



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B

1,081,881

16

1725



*Library of the University of Michigan
The Coyle Collection.*

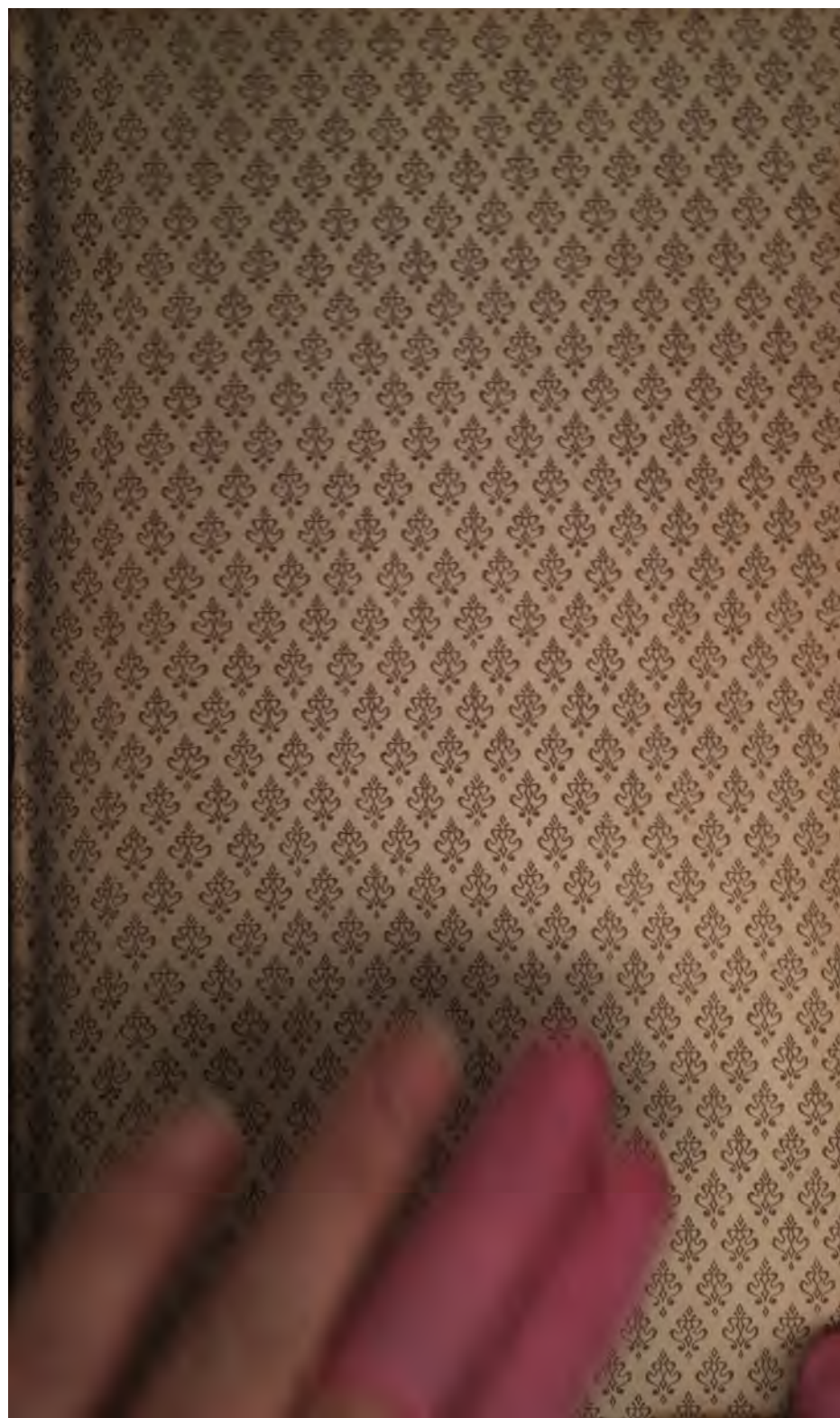
*Miss Jean S. Coyle
of Detroit*

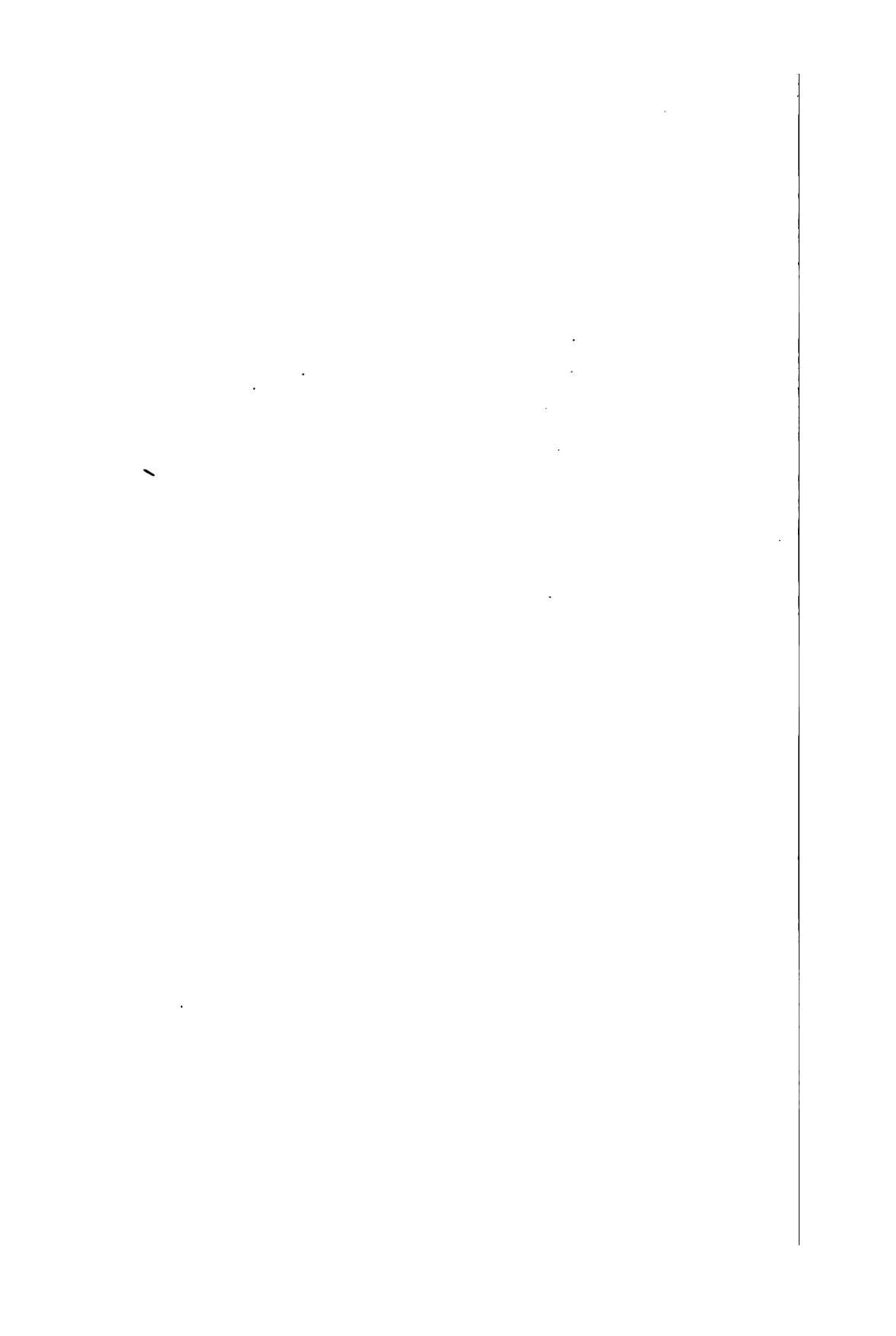
*in memory of her brother
Col. William Henry Coyle.*

1894.



CLAYTON





892.06

I 42

Indische Studien.

Beiträge für die Kunde des indischen Alterthums.

Im Vereine mit mehreren Gelehrten

herausgegeben

von

DR. ALBRECHT WEBER.

Professor e. o. des Sanskrit an der Universität zu Berlin, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften daselbst, auswärtigem Mitglied der Königl. Bairischen Akademie der Wissenschaften in München und der Société Asiatique in Paris, Ehrenmitglied der Asiatic Society of Bengal in Calcutta und der Société d'Ethnographie Orientale et Américaine in Paris, corresp. Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und der American Oriental Society, ordentlichem Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig.

Mit Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Achter Band.

Berlin,

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.

Harrwitz und Gofsmann.

1863.

Ueber
die Metrik der Inder.

Zwei Abhandlungen

von

A. WEBER.

Berlin,
Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.
Harrwitz und Gofsmann.
1863.

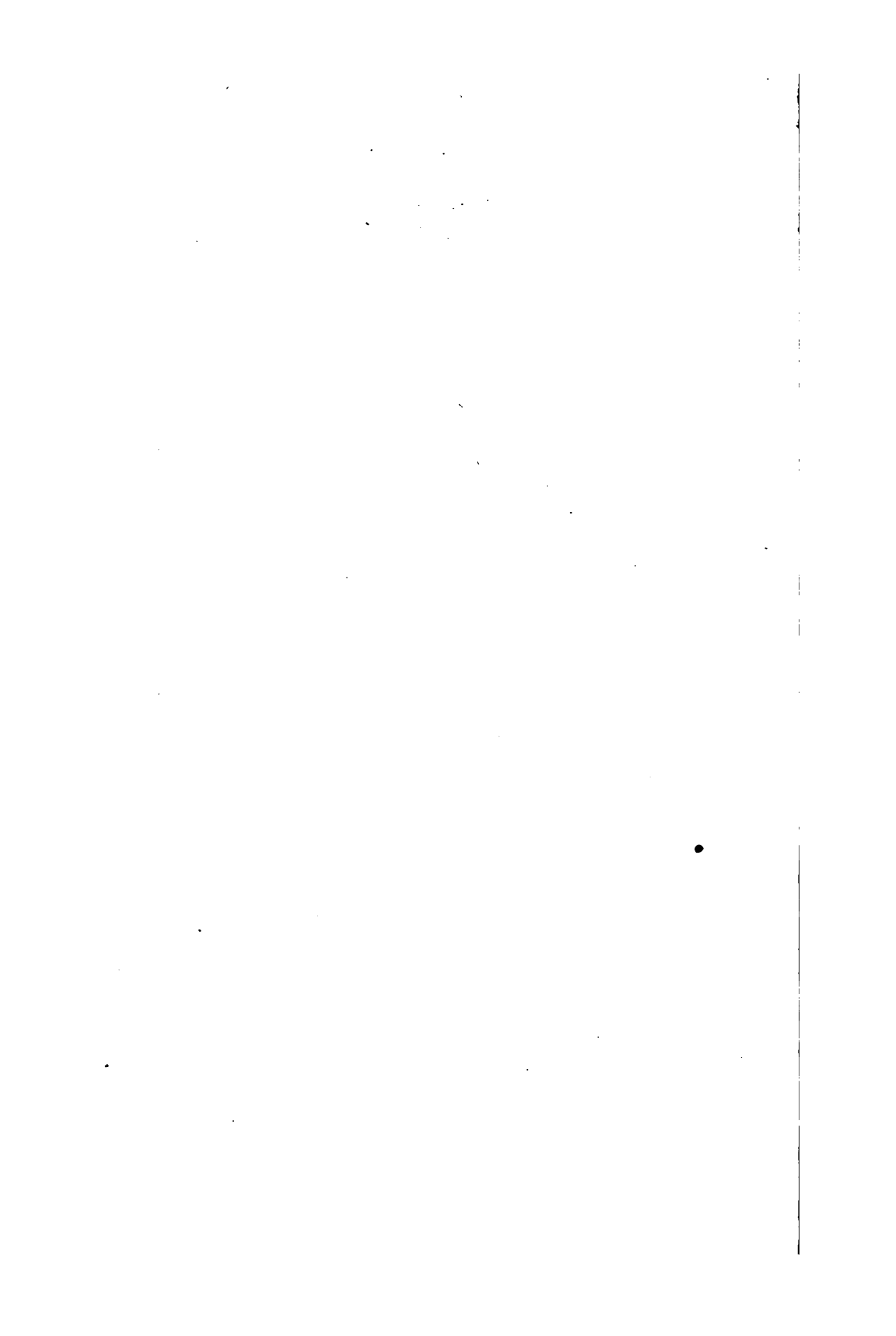
Adalbert Kuhn,

**dem scharfsinnigen Erforscher der aus der vedischen Metrik
folgernden sprachlichen Resultate für die Wiederherstellung
des alten Wortlauts der vedischen Hymnen**

in herzlicher Hochachtung und Freundschaft

zugeeignet.

145899



Der Zweck der nachstehenden beiden Abhandlungen begränzt sich dahin, alles das was mir über die eigene metrische Theorie der Inder in Bezug auf ihre in vedischer Sprache, oder in späterem Sanskrit überlieferte Literatur zu Handen war, zusammenzustellen und übersichtlich zu gruppieren. Eine Vergleichung dieser ihrer Theorie mit der metrischen Praxis selbst, und resp. eine Kritik derselben von unserm Standpunkte aus lag nicht in meinem Plane, und habe ich mich bis auf wenige Fälle, welche ein dgl. Eingehen geradezu herausforderten, davon fern gehalten, so nahe es auch oft lag. Durch die Zerschückung der samavritta z. B. in lauter dreisilbige FüÙe wird für unser Gefühl der Rhythmus oft geradezu vernichtet: das schöne Metrum upendravajrá würden wir sicher nicht: $\cup\cup\cup\text{---}\cup\cup\cup\text{---}\cup\cup\text{---}$ theilen, sondern: $\cup\cup\cup\text{---}\cup\cup\cup\text{---}\cup\text{---}$. Es kommt aber zunächst eben darauf an zu erfahren, wie die Inder sich jeden einzelnen Fall ihrerseits zurechtlegen. Das Verfolgen dieser ihrer Anschauungen von den ersten Anfängen abwärts bietet ein nicht geringes Interesse.

Beide Abhandlungen waren ursprünglich für die Denkschriften der Königlichen Akademie der Wissenschaften hierselbst bestimmt, in deren Sitzungen sie am 2. Febr., 5. Febr. und 5. März d. J. gelesen wor-

den sind. Auf meinen Wunsch ward mir indessen die separate Ausgabe derselben gestattet, wofür ich hiermit meinen ehrerbietigsten Dank abstatte.

Bei der Ausarbeitung waren mir verschiedene Mittheilungen von Freundeshand von hohem Nutzen. Durch Herrn Fr. Kielhorn in Oxford erhielt ich eine Abschrift des chandas-Abschnittes im Agnipurāna, sowie des sāmaganām chandas des Gārgya. Dr. H. Kern, damals in London, kollationirte für mich verschiedene Stellen der drei dortigen Handschriften von Halāyudha's Commentar zum chandaśśūtra. Professor Brockhaus in Leipzig stellte mir einen Bombayer Abdruck von Bhāskaraçarman's Commentar zu Kedāra's vrittaratnākara, den er selbst von Dr. R. Rost in Canterbury erhalten hatte, sowie eine von Mr. P. Grimblot, auf Ceylon, nach fünf singhalesischen Handschriften hergestellte und ihm zu beliebigem Gebrauch übersandte Textrecension des vrittaratnākara zu Gebote. Herzlichsten Dank allen diesen Freunden für ihre gütige, sei es mittelbare, sei es unmittelbare Unterstützung!

Berlin, im November 1863.

I n h a l t.

	Seite
1. Vedische Angaben über Metrik	1—176
Beschränkung dieser Untersuchungen auf die eigene metrische Theorie der Inder	1—2
Etymologie des Wortes chandas	8—8
Wichtigkeit und Ansehen der Metra im Veda	9—12
Darin vorkommende Metrumnamen	12—21
Die drei Hauptmetra <i>gâyatri</i> , <i>trishṭubh</i> , <i>jagati</i> 13. 14: — als viertes <i>anusṭubh</i> , als fünftes <i>pañkti</i> , als sechstes <i>atichandas</i> 14. 15. Sonstige Aufzählungen der Metra 17-19. Schließliche Siebenzahl 20. 21 (<i>caturuttarāpi</i>).	
Silbenzahl das Princip der vedischen Theorie der Metrik . .	22—28
<i>Umschmelzung der Metra im Ritual</i> 23-25. — <i>pragātha</i> -Bildung 25-26. — Abtheilung in <i>pāda</i> 26-28	
Zerstreute Angaben über die einzelnen Metra	28—76
<i>gâyatri</i> 28-33 (Legende von der ursprünglichen <i>Viersilbigkeit der Metra</i>). — <i>ushṭih</i> 34-37. — <i>anusṭubh</i> 37-40. — <i>bṛihati</i> 40-47. — <i>pañkti</i> 47-50. — <i>trishṭubh</i> 50-55. — <i>jagati</i> 55-56. — <i>virāj</i> 56-63 (<i>svarāj</i> 63). — <i>atichandas</i> 64-71 (<i>çakvari</i> 66. 7, <i>mahānāmnyas</i> 68, <i>Refrainbildung</i> 69-71). — Spuren der <i>kṛiti</i> -Stufe 71-4 (<i>vikṛiti</i>). — <i>Metra der Götter, Asura, Menschen, des vishṇu, der marut</i> 74-6.	
Besondere metrische Abschnitte in vedischen Texten	76—152
1) Im <i>Çāṅkhâyanāçrautasūtra</i> (7, 27) 78-83 (<i>Recitationsregeln</i> 78-9).	
2) Im <i>Nidānasūtra</i> (1, 1-7) 83-125. <i>pāda</i> -Umfang 84-7. <i>Quantität der Penultima</i> 88. 9. <i>gâyatri bis virāj</i> 90-106. Die <i>atichandas</i> und die <i>intermediären Metra</i> 106-18. <i>Defekte im Metrum</i> 113-16. Die <i>Metra der Götter etc.</i> 116-18. <i>Umschmelzung der Metra</i> 117. <i>Absätze im Verse</i> 117-22. <i>Herstellung des Metrums durch Silbencontraction etc.</i> 123-4.	
3) Im <i>Rikprātiçākhya</i> (16-18) 125-34. <i>Vokalverlängerung an bestimmten Stellen des Verses (nach 8)</i> 126-7. <i>Secundärer Charakter der drei letzten pāṭala</i> 127. 8. <i>Inhaltsübersicht derselben</i> 128-34	

	Seite
4) In den beiden Anukramapi des Rik und des weissen Yajus 135-44. Gegenseitiges Verhältniß derselben 135-9. Inhalts-Uebersicht 139-43.	
5) Im vedischen Theile von Piṅgala's chandaśśūtra 144-52. Inhaltsangabe, unter Vergleichung mit Gārgya's sāmāgānām chandas.	
Summarische Gegenüberstellung der gewonnenen Resultate für die acht Hauptmetra	152—156
2. Das chandaśśūtram des Piṅgala	157—457
Persönlichkeit und Name des Piṅgala	157—162
Data im Innern seines Werkes über dessen Abfassungszeit . .	162—178
Textzustand der beiden Recensionen des Rik u. des Yajus 162. 3.	
Sprachliche Data darin 163-9. Abfassung in Prosa 163.	
Grammatische Formen 163. 4. Lexikalisches 164-9. Bezeichnung der Verfüße durch Buchstaben 164-5. der Zahlen durch Wörter 166-8. Sonstige secundäre Wörter 168-9.	
Data aus dem Inhalt 169-78. Citirte Lehrer 169. 70. Metrumsnamen 170-8. Zum Theil das Bestehen einer weltlichen erotischen Poesie voraussetzend 170-2. Vermuthliche Alterthümlichkeit einer solchen 178. Andere Namen in Bezug zur Gestalt und Bildung des betreffenden Metrums 173-5: von Thierstimmen oder Thiergewohnheiten entlehnt 175-7: aus dem Pflanzenreiche 177: von der Götterwelt 178.	
Verhältniß der weltlichen zur vedischen Metrik (Quantität und Silbenzahl). Vermuthung eines frühen gleichzeitigen Bestehens beider	178—182
Kritische Fragen in Bezug auf den vorliegenden Text des chandas	182—193
Kursorische Inhaltsübersicht 182. 3. Secundärer Ursprung des ersten, neunten, und zehnten §. 184. 5. Ursprünglichkeit des zweiten und dritten adhyāya 185-90. Kleinere Differenzen 191. Die Handschriften der beiden Recensionen (des Rik und des Yajus) 191. Die metrische Bearbeitung des Yajus-Textes im Agnipurāṇa 192	
Halāyudha's Commentar dazu	193—202
Abfassung unter König Muṅja etc. 193. 4. Citate darin 194-7. Herkunft der sonstigen darin beigebrachten Belegstellen 197-201. Etwaige Identität des Hal. mit dem kōsha-Vf. 202.	
Sonstige Hülfsmittel	202—208
Colebrooke 202. Prakṛit-Piṅgala hier nicht berücksichtigt 202-3. Das metrische Capitel in Varāhamihira's bhīhasaṃhitā 203-6 (metrischer śācārya in Bhaṭṭotpala's Commentar dazu 205). Kedārabhaṭṭa's vṛittaratnākara 206-8. vāpi-bhūṣaṇam 208. vṛittamuktāvalī 208.	

	Seite
Zugrundelegung von Halâyudha's Textrecension, sowie Uebersicht über das gegenseitige Zahlenverhältniß der drei Textrecensionen	208
Adhyâya 1 paribhâshâs	209—229
§. 1. Metrische Einleitung. Namen der Versfüße. Quantitätsregeln 209-17. — §. 2. Gleicher Inhalt in sūtra-Form 217-29. Kurzer Vokal am Ende schwer 220-4. Nichteintreten der Positionslänge vor pr, hr und dgl. erst secundär 224-6.	
Adhyâya 2. 3. Vedische Metrik	229—280
Adhyâya 2 §. 3. Die Metra der Götter, asura etc.	229—235
Adhyâya 3 §. 4.	235—280
Allgemeine Regeln über den Umfang des pâda 236-9. gâ-yatri 239-42. ushpih 242. anushṭubh 243. bṛihati 243-9 (Yâska, Kraushṭuki, Tâṇḍin). pañkti 249-50. trishṭubh, jagati 250-3. Defecte, überschüssige oder zweifelhafte Metra 254-5. Gottheiten der Metra 256-9. Die sieben Töne 259-73. (Angebliche Vertheilung derselben unter die Metra 259-60. Die älteren Namen der Töne 261-6. Fünf, sechs oder sieben 261. 2. Die 21 yama 262-4. Recitationsweise 265. krauñcam 265. Nachahmung von Thierstimmen 265. 6. shadja 266. 7. řishabha 267. 8. gândhâra 268. 9. madhyama, pañcama 269. dhaivata 269. 70. nishâda 270. Differenzen der Tonleiter 270. 1. System des Kohala 272. 3.) Die sieben Farben der Metra 273-6. Die sieben Geschlechter derselben 276-7. Nachtrag in Bezug auf die Farben 277-80.	
Adhyâya 4-7. Weltliche Metrik	280—413
Adhyâya 4 §. 5.	
Allgemeine Bestimmungen 281-7. Die kriti und die atichandas 281. 2. Die Vorstufen der gâyatri 283-6. Verhältniß der weltlichen Metrik zur vedischen, fortab abweichende Bedeutung des Wortes pâda 286-7.	
Eintheilung der weltlichen Metra in drei Gruppen 288. 9.	
A. Die gaṇachandas. Die âryâ-Varietäten	290—307
B. Die mâtrâchandas	307—326
Das vaitâllyam 307-14. Das mâtrâsamakam 314-9. Die gityâryâ 319-23. Allgemeine Regel über die Berechnung der Längenzahl in A und B, älteste Spuren indischer Arithmetik, etwaige Beziehung derselben zur griechischen 323-6.	
Adhyâya 5-7. C. Die aksharachandas, resp. vṛitta-Metra	326—413
Adhyâya 5 §. 6.	
Combinationenzahl für ein dgl. Metrum 326-9. Allgemeine Namen für trochäisches, jambisches und anderes Maafs 329-31.	

	Seite
1. Die vishamavṛitta	331—358
Das vaktram (resp. çloka) 331-47. Das padacaturrūdhvam 347-52. Die udgatā 352-5. Das upasthitapracupitam 355-8.	
2. Die ardhhasamavṛitta	358—363
Adhyāya 6. 7. 3. Die samavṛitta	363—418
Adhyāya 6 §. 7. A. Die regulären sieben chandas	363—383
Çasurlehre 364. Uebersicht 365. gāyatri 365. ushṇih 366. 67. anushṭubh 367. 8. bṛihatī 368. 9. pañkti 369-71. trishṭubh 371-7. jagati 377-83.	
Adhyāya 7 §. 8. B. Die atichandas (kṛiti und daḍḍaka).	384—413
atijagati 384-6, çakvari 386-90. atiçakvari 390-2. ashti 392. 3. atyashṭi 393-7. dhṛiti 397-8. atidhṛiti 398-9. kṛiti 399. 400. prakṛiti 400. 401. akṛiti 401. 2. vikṛiti 402. samkṛiti 403. utkṛiti 404. 5. daḍḍaka 405-13.	
Adhyāya 8. §. 9. 10. Nachtrag zu adhy. 6. 7., resp. zu 5, 2-5	414—457
Textdifferenzen 414. Secundärer Ursprung auch des betreffenden Theiles von Halāyudha's Commentar 414. 5. Charakter der beiden Theile des Nachtrages 415. 6.	
§. 9 Nachtrag zu trishṭubh, jagati, atijagati, çakvari, ashti, atyashṭi, dhṛiti, atidhṛiti, prakṛiti	417—424
§. 10. Darstellung und Berechnung der möglichen Combinationenzahl eines Metrums	424—457
prastāra, Art und Weise, wie eine dgl. Aufzählung herzustellen 426-32; adhvan, dazu nöthiger Raum, resp. Längenmaafse 432-8, nashṭam, d. i. wie die Gestalt der so und so vielen Combination eines Metrums zu finden 439-41; uddishṭam, d. i. zu finden, die wievielte Stelle eine Metrums-Varietät im prastāra des betreffenden Metrums einnimmt 441-4; samkhyā, Berechnung der möglichen Combinationenzahl 444-53; lagakriyā, gegenseitiges Zahlverhältniß der Längen und Kürzen in dem prastāra eines Metrums 453-7.	
1. Verzeichniß der von Piṅgala aufgeführten Metra	458—459
2. Verzeichniß der von Halāyudha beigebrachten Belegstellen	459—462
3. Halāyudha's yaty-upanishad (Çasurlehre)	462—466
4. Aus einem Briefe von A. Schiefner (über den chandoratnākara)	466—468
5. Berichtigungen und Nachträge	468
Index zum achten Bande	468—480
Anhang. Neues aus Calcutta. Aus einem Briefe von E. B. Cowell	481—484

Vedische Angaben über Metrik.

Bei der großen Bedeutung, welche die metrische Form für Indien und seine Literatur hat, einer Bedeutung, welche bekanntlich weit größer ist, als bei irgend einer andern Literatur, bietet es ein hohes Interesse dar, der Geschichte der Theorie der Metrik bei den Indern nachzugehen, dieselbe von ihren Anfängen abwärts bis zur Gewinnung eines festen Systemes zu verfolgen.

Wie überall, so ist natürlich auch in Indien die Theorie der Praxis erst sekundär nachgefolgt. Die vedischen Dichter hatten lange schon in unbewusstem rhythmischem Drange Vers auf Vers harmonisch an einander gefügt, ehe das Bedürfnis nach einem Klarwerden über die dabei befolgten Gesetze in ihnen erwachte. Und wenn auch die gegenwärtige Form der vedischen Texte in metrischer Beziehung allerdings vielfach höchst mangelhaft erscheint, so rührt dies doch keineswegs — einzelne Fälle etwa ausgenommen — aus einem wirklichen metrischen Defekte her, sondern ist vielmehr einfach darauf zurückzuführen, daß jene Form derselben einem grammatischen Systeme der Lautverbindung angepaßt ist, welches zur Zeit ihrer Abfassung noch nicht in dieser strikten Weise existirte: und gerade das Metrum ist es eben, welches uns als Hand-

habe dient, diejenige Wortform derselben wieder herzustellen, welche ihre Dichter im Auge und Munde gehabt haben. Es ist nicht meine Absicht, mich hier auf die durch die betreffenden Untersuchungen *) gewonnenen Resultate einestheils für die Orthoëpie, andernteils für die Metrumsformen und die metrische Praxis der vedischen Periode oder gar auf die Vermuthungen, welche man über den Zusammenhang dieser letztern mit den Metrumsformen des Zend, resp. der indogermanischen Urzeit aufgestellt hat**), einzulassen: ich bezwecke vielmehr hier nur, als Einleitung zur Herausgabe des ältesten, dem Piṅgala zugeschriebenen metrischen Lehrbuches, die theoretischen Angaben über Metrik, welche sich in der vedischen Literatur zerstreut finden und den Hintergrund bilden, auf welchem dasselbe erstanden ist, zusammenzustellen. Und zwar sind dies theils einzelne gelegentliche Erwähnungen, wie sie sich bei verschiedenen Gelegenheiten des Rituals und seiner Erklärung etc. einstellen, theils bereits ihrerseits wirklich fertige Rahmen, systematische Gruppierungen, die indessen noch nicht als selbständige Werke auftreten, sondern nur Theile innerhalb anderer Werke sind, zu denen sie als eine nothwendige Ergänzung resp. Einleitung gehören.

Wir beginnen zunächst mit der bereits vielfach ver-

*) A. d. Kuhn's Verdienst ist es, zuerst — vor einigen 20 Jahren in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes Bd. 3, 76 ff. Juni 1839 — die betreffenden Gesetze näher erörtert zu haben, nachdem Lassen in seiner Chrest. Sanskr. p. 107. 130 ff. bereits den Weg dazu gewiesen hatte. Nachdem inzwischen Böhtlingk und Benfey in ihren Chrestomathieen den Gegenstand weiter gefördert, ist Kuhn neuerdings im dritten Bande seiner (und Schleicher's) „Beiträge“ p. 113 ff. auf jene seine schönen Untersuchungen wieder zurückgekommen.

**) s. Westphal's interessante Abhandlung in Kuhn's Zeitschr. 9, 487 und Haug, die Gâthâs 2, 230, sowie dessen essays on the sacred language etc. of the Parsis p. 136 ff.

handelten Etymologie des Wortes, welches der Veda als Name für Metrum verwendet: chandas. Yâska in der Nirukti 7, 12 (chandânsi châdanât) leitet es von √chad, decken, her: vom Decken, Schützen seien die Metra benannt. Und zwar ist dabei nach Ts. 5, 6, 6, 1: té chândobhir âtmânaṃ châdayitvâ 'pâyan, tât chândasâṃ chandas-tvâm und nach Çamkara zu Chândogyopan. 1, 4, 2: devâ vai mṛityor bibhyatas trayîṃ vidyâṃ prâviçâns, te chandobhir [âtmânaṃ karmântareshv Çamk.] achâdayan, yac chandobhir achâdayâns tac chandasâṃ chandastvam die Bedeutung „schützende Sprüche“ als die Grundbedeutung zu denken, wie auch ich selbst das Wort früher (Vâj. S. spec. 2, 112) im Anschluß an Yâska als „protegens incantamen“ erklärt habe. Nach Vinâyaka zu Çânkh. Br. 11, 5 freilich wäre vielmehr an das Schützen des Textes durch das Metrum zu denken: paçavo yathâ grihasthaṃ châdayanti dînatva-châdanât, tathâ chandânsi varṇâṅç châdayanti samghâtâniyamena bahirbhâvanivâraṇât, wie auch wir ja von durch das Metrum geschützten Lesarten zu sprechen pflegen. Gegen eine jede dergl. Herleitung indessen aus der √chad, decken, spricht der erhebliche Umstand, daß von derselben nirgendwo sonst eine nasalirte Bildung vorkommt*). Denn wenn auch Westergaard die √chad, decken, mit der √chand favere (Nighanṭu 2, 6 unter den kântikarman), colere, laudare (Nigh. 3, 14 unter den arcatikarman) direct zusammenfaßt, und in entsprechender Weise auch Aufrecht geneigt ist (in seiner und Kuhn's Zeitschrift 1, 362) die Bedeutung „günstig sein“ aus der des Schützens hervor-

*) Unser „Schindel“ ist ein Lehnwort, entstanden aus scandula (quia alia aliam scandat, nach Vossius), welches Wort selbst bekanntlich Manche geradezu scindula (√scind) lesen wollen.

gehen zu lassen, so sind doch eben beide Wurzelformen durch den Nasal zu markirt von einander getrennt, als daß sie sich gegenseitig in ihren Derivaten vertreten, resp. die Bedeutungen austauschen sollten. Was somit auch von ihrer etwaigen ursprünglichen Zusammengehörigkeit zu halten sein möchte — wir kommen darauf noch zurück —, das Wort *chandas* kann jedenfalls nur auf *√chand*, nicht auf *√chad* zurückgeführt werden. Gegenüber der obigen Etymologie *Yaska's* nun hat *Max. Müller* wiederholentlich, zuerst in einer in mein *Vājas. Samh. spec.* 2, 112 aufgenommenen Note, sodann in *Bunsen's Outlines* 1, 113, endlich auch in seinen *Lectures on the science of language* p. 206 (dritte Aufl. 1862), das lateinische *scandere* zur Erklärung des Wortes *chandas* herangezogen, resp. die *√chand*, *celebrare* auf *√skand*, *scandere* zurückgeführt*). Wie er sich die Bedeutung *metrical language*, die er dem Worte *chandas* giebt, hieraus entwickelt denkt, darüber hat er sich leider nicht ausgelassen. Sollte er etwa an den spätlateinischen Kunsta Ausdruck *versum scandere* dabei denken? resp. an das Auf- und Absteigen des Rhythmus? oder — und dafür spricht die Bedeutung *celebrare*, die er der *√chand* gemäß der *Nighaṅṭu* 3,14 giebt — an das Erheben des im Liede Gefeierten? In den beiden ersteren Fällen wäre es die äußere Form des Metrums, im letztern Falle der innere Gehalt des Liedes, was den Namen veranlaßt hätte. Und eine dieser letztern analoge Begriffsentwickel-

*) und gleichzeitig mit *chandas* den Namen *Zend* identificirt. Letzteres hatte übrigens vor ihm bereits *A. W. v. Schlegel* (*réflexions sur l'étude des langues Asiatiques*, p. 69) gethan. — Nach den Aufklärungen indess, die *Spiegel* über das Wort *Zend* gegeben hat (zuerst in s. Uebers. des *Vendidad* p. 298. 1852) ist dasselbe vielmehr von *√zan* = skr. *janā* herzuleiten, und dem skr. *janāti*, gr. *γινωσκω* entsprechend gebildet.

lung für die beiden Wurzeln *scand* und *chand* hat in der That Kuhn im Schluß des fünften seiner trefflichen Artikel „über das alte *s*“ (in *s. Zeitschrift* 3, 428) gegeben, indem er dabei zugleich auch noch die zweite in der *Nighaṇṭu* (2, 6) der *√chand* zugetheilte Bedeutung: *favere* heranzieht. Letztere zunächst führt er auf das Hinabsteigen zu Jemand hin zurück: für die andere Bedeutung: *colere*, *laudare* dagegen sucht er in umgekehrter Richtung die Vermittlung in „der Erhebung von Gedanke und Wort zu dem Höheren und Höchsten: und da sich die erhobene Stimmung der Seele in gebundener Rede äußert, wird die Wurzel auch zur Bezeichnung des *Metrum*s gebraucht. Dieser Bedeutung entstammen die vedischen Wörter *chandu* Schützer*), *chanda* der Sänger, *chandas* das Loblied, die gebundene Rede, das *Metrum*.“ Sonach wäre *chandas* also zunächst als das Erhebende (oder Erhobene) zu fassen. Dafür nun, daß *√chand* ursprünglich gleich *skand* war, führt Kuhn als Beweis eine in der That höchst bestechende Analogie an, indem er nämlich jenem *chanda* „der Sänger“ den Namen des nordischen *Skalden* vergleicht, und auch das *ahd. scaldo* heilig (sowie nicht minder den „ob auch erst in späterer Sprache nachweisbaren Gebrauch des *lat scandere* zur Silbenmessung“) zur Vergleichung heranzieht. Nun, es wäre in der That wunderhübsch, den nordischen Sänger ebenso im vedischen *stotar* (unter dessen Synonymen wird eben *chanda*

*) Diese nur auf Rosen's Uebersetzung von R. 1, 55, 4. beruhende Bedeutung würde jedenfalls eher auf *√chad*, decken, führen. Das Wort kommt indessen nur an jener einen Stelle vor, und steht daselbst neben dem ihm synonymen *haryatáḥ*. *Sâyana* erklärt es als „Gefallen erweckend“ und faßt letzteres Wort als von *chandu* abhängigen Genitiv von *haryat*: es ist aber wohl jedenfalls Nom. von *haryatá* und parallel mit *chandu* stehen.

in der Nighaṅṭu 3, 16 aufgeführt) wiederzufinden, wie man das litthauische *daina* (plur. *dainos*), Lied, im vedischen *dhenâ*, zendischen *daēnâ* wiedergefunden hat. Der Wechsel von *n* und *l* vor *d* macht in der That keine Schwierigkeit (Kuhn und vor ihm Aufrecht, *ibid.* 1, 362, weisen auf ags. *cild* gegenüber unserm Kind, und ags. *sculdor* Schulter gegenüber skr. *skandhas* hin); dagegen ist es jedenfalls ein üblicher Umstand, daß an den drei Stellen des *Ṛik*, welche das Wort *chanda* enthalten (s. Böhlingk-Roth s. v.), die Bedeutung *stotar* dafür keineswegs sicher ist. Es würde übrigens jedenfalls eine etwaige dgl. Identität von *skâld*, ahd. *scaldo* und *chanda* nur dafür beweisen, daß auch die dem letzteren zu Grunde liegende $\sqrt{\text{chand}}$ eben ursprünglich *skand* lautete, wie dies eben ja auch in der That eigentlich gar keinem Zweifel unterliegen kann, nicht aber dafür, daß diese $\sqrt{\text{skand}}$ und die $\sqrt{\text{skand}}$, *scandere* identisch zu setzen sind. Wir kennen ja eine ganze Reihe von Wurzeln, die bei völliger Identität der Form dennoch unbedingt von einander zu scheiden sind, vgl. z. B. die je drei Wurzeln *kshi*, *dâ*, *var*, *vas* etc., die je zwei Wurzeln *am*, *as* etc. Es haben nämlich theils die obigen Begriffsentwicklungen der beiden für $\sqrt{\text{chand}}$ angegebenen Bedeutungen: *favere* und: *colere*, *laudare* (resp. *celebrare*) aus $\sqrt{\text{skand}}$ steigen denn doch entschieden etwas höchst Gezwungenes, theils ferner sind auch jene beiden auf Grund der Nighaṅṭu angesetzten Bedeutungen weder die betreffenden Angaben der Nighaṅṭu völlig deckend, noch den faktischen Gebrauch der Wurzel irgendwie erschöpfend. Nach Nigh. 2, 6 gehört — wie wir bereits oben gesehen — $\sqrt{\text{chand}}$ zu den *kântikarman*, was Westergaard eben durch *favere*, nach 3, 14 zu den *arcatikarman*, was er durch

colere, laudare übersetzt: unbedingt richtig, aber in kânti wie in arcati liegt denn doch noch etwas mehr verborgen. Und nach der ausführlichen Darstellung, welche im Petersb. Wörterbuche dem Gebrauche der zahlreich belegten $\sqrt{\text{chand}}$ (und ihren Derivaten chanda, chandaka, chandana, chandas, chandu, vgl. noch pratichandakam) gewidmet ist, kann es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Bedeutung dieser Wurzel nicht sowohl die des Steigens, resp. des zu Jemand Hinabsteigens auf der einen, des sich oder Andere Erhebens auf der andern Seite ist, als vielmehr die des Scheinens*), Gutscheinens, Gefallens im Activ, des Begehrens im Medium. Es ergibt sich somit für das Wort chandas eine doppelte Grundbedeutung als möglich, theils nämlich die objective des Gefälligen, Einladenden, Labenden, theils die subjective des verlangenden Begehrens, Wunsches. Während ich denn in diesen Studien 1, 29n von der letztern Bedeutung ausgehend durch die Stufen: Wunsch, Wunschied, Gebet erst zuletzt zu der Bedeutung: Metrum gelangte*), sehe ich jetzt die Bedeutungen

*) Es ist somit chand nur eine andere Form der in candra (çandra) unspirirt vorliegenden $\sqrt{\text{skand}}$ (çand R. 5, 43, 4), lat. candere. In den Formen mit c zeigt sich der Sibilant im Veda noch mehrfach erhalten, ist erst später in historischer Zeit abgefallen, und zwar eben ohne die folgende Tenus zu aspiriren, während in den Formen mit ch der Sibilant schon in vorhistorischer Zeit abfiel, wo die Kraft zur Aspiration des folgenden Lautes noch voll vorhanden war. — Mit $\sqrt{\text{chad}}$, decken, stünde hienach $\sqrt{\text{chand}}$ in gar keiner Beziehung.

**) Umgekehrt, und zwar jedenfalls in Widerspruch mit dem allgemeinen Gesetze, daß die weitere Bedeutung älter zu sein pflegt, als die engere, Goldstücker in der Einl. zum Mánavakalpas. p. 71, der für chandas vielmehr die Stufen „1. metre, 2. verse, 3. a verse as prayer, 4. desire“ ansetzt. Welche Etymologie er dem Worte für die Grundbedeutung „metre“ giebt, darüber spricht er sich nicht aus, ebensowenig über das Verhältniß des Wortes zu der ganzen Wortsippe, die ja fast ausschließlich jener seiner vierten Bedeutung „desire“ zugehört. Da er nun von letzterer sagt, daß sie „marks the last stage of its development,“ so müßte hienach jene ganze Sippe von Wörtern — und resp. auch die $\sqrt{\text{chand}}$ selbst! — sich erst in letzter Linie aus chandas und dessen Grundbedeutung „metre“ entwickelt haben.

Lied und Metrum als mit der Bedeutung Wunsch gleichberechtigt, in gleicher Weise wie sie aus der Wurzel direct hervorgegangen an, und finde darin einfach das Gefällige, Liebliche des Liedes, resp. der metrischen Form ausgedrückt. Und so käme denn auch die alte Etymologie des Wortes, die sich im Çatap. Br. 8, 5, 2, 1 findet: tâni yad asmâ achadayañs tasmâc chandâñsi „weil sie ihm gefielen, darum heißen sie (die Metra): chandas“ zu ihrem Rechte.

In einem wie hohen Grade die Harmonie der Metra das indische Gemüth fascinirte, ergiebt sich am Besten aus der vielfachen Verwendung derselben zu mystischen Beziehungen aller Art im Ritual, in den Ritualsprüchen sowohl wie in dem Ceremoniell und den dazu gehörigen Erklärungen. Aus den zahllosen Stellen der Art hebe ich die folgenden Beispiele heraus. Nicht der Mensch selbst, sei es auch der geweihte Priester, ist es, der die feierlichen Handlungen begeht, sondern die Götter sind es, die er anruft, dieselben zu vollziehen, und zwar sollen sie dies mit Hilfe der heiligen Metra thun, ohne welche das Werk nicht so gut von Statten gehen würde. So z. B. die Anfertigung, Räucherung und Begießung des Feuertopfes Ts. 4, 1, 5, 3. 6, 1. 3. Kâth. 16, 5. 6. Vs. 11, 58. 60. 65, die Salbung des Opferrosses Vs. 23, 8, die Glühung des mahāvira-Gefäßes T. Âr. 4, 6, 1. 2, die Besteigung einer Schaukel (preñkhaphalaka) Çânkh. çr. 17, 16, 1—4, eines Sessels Lâty. 3, 12, 8, das Essen der madhuparka genannten Honigspeise Âçval. g. 1, 24. Oder es werden auch die Metra selbst angerufen, die Handlung zu begehen, wie z. B. die Durchlöcherung der Haut des Opferrosses Ts. 5, 2, 11, 1. Kâth. Açvam. 10, 5. Vs. 23, 83. 84. Oder wenn der Priester seiner-

seits die Handlung übernimmt, so identificirt er doch wenigstens seine Arme und Hände mit den Armen der beiden Aṣvin, mit den Händen des Pūshan, ruft die Erlaubniß des göttlichen Savitar an, und begehrt die Handlung mit Hülfe der Metra: so die Ergreifung des Spatels, um den zur Bereitung des Feuertopfes etc. nöthigen Thon zu graben Ts. 4, 1, 1, 3—4. Kâṭh. 16, 1. Vs. 11, 9—11. Es genügt aber auch die Hülfe der Metra allein: so bei der Einfriedigung des Opferplatzes Vs. 1, 27*), bei der Schichtung von Backsteinen auf dem Feueraltar Ts. 4, 3, 1, 1. Kâṭh. 16, 18. Vs. 13, 58, beim Feuerreiben Vs. 5, 2 (etwas anders Ts. 1, 3, 7, 1. Kâṭh. 3, 4. Lâṭy. 3, 5, 5. Kauç. 69), bei der Anfertigung der drei mahāvira-Gefäße Taitt. Âr. 4, 2, 6, 3, 3. Der Opfernde wird dem Schutze der Metra empfohlen bei der Königsweihe Ts. 1, 3, 13, 1. Kâṭh. 15, 7. Vs. 10, 10—14. Sie schlagen den hassenden Feind weg Kâṭh. 2, 11. Somalibationen werden ihnen geheiligt, so der adâbh-yagraha Vs. 8, 47, der hâriyojana Çatap. 4, 4, 3, 5, âjya- und sonstige Spenden ihnen dargebracht Çatap. 1, 3, 2, 7. 16. 3, 4, 1, 7—13, Opferthiere ihnen geweiht Vs. 24, 12. 13, und bei der Schichtung des Feueraltars ihnen besondere Backsteine gewidmet Ts. 4, 3, 5, 1. 7, 1. 12, 2. 3. 5, 3, 8, 1—3. Kâṭh. 17, 2. 3. 6. 21, 4. Vs. 14, 9. 18. 15, 4. Bei letzterer Gelegenheit ist es denn auch, wo eine besonders große Zahl von chandas genannten Gegenständen aufgezählt wird; theils sind dies nun wirkliche oder fingirte Metrumnamen (vgl. Çatap. 8, 2, 3, 14 und Mahîdhara zu Vs. 14, 9. 10), theils aber Gegenstände der mannichfachsten Art, von denen gleiche

*) In den Parallelstellen Ts. 1, 1, 9, 3. Kâṭh. 1, 9 werden die Götter angerufen, die Handlung mit Hülfe der Metra zu vollziehen vergl. Çatap. 1, 2, 5, 6.

schützende Wirkung wie von den heiligen Metren erwartet wird: und zwar werden dieselben, nämlich Erde, Luft, Himmel, die Jahre, die Sterne, Herz und Wort, Ackerbau, Gold, Rind, Ziege, Ross theils direkt genannt (Vs. 14, 18. 19), theils aber — und es gesellen sich da zu ihnen noch viele andere — mit dunklen mystischen Namen bezeichnet (Vs. 15, 4. 5), welche nach der Erklärung des Çatap. Br. 8, 5, 2, 3—6 in dieser Weise aufzufassen sind. Himmel, Luft und Erde werden auch sonst noch überaus häufig in den Brâhmaṇa mit den drei Hauptmetren gāyatrī, trishṭubh und jagatī identificirt, wie denn auch der sonderbare Vers Rik 1, 164, 23 in der That von einer solchen Identifikation (vgl. Çāṅkh. Br. 14, 3) zu verstehen scheint. Wasser, Winde und Kräuter werden Ath. 18, 1, 17 als drei von den Weisen erkannte (?) chandas aufgeführt. Und hier ist denn nun auch der Weg gewiesen für die in den Brâhmaṇa vorliegende direkte Identifikation der Metra mit gewissen Cemonien wie den anuyājās Çatap. 1, 3, 2, 9. 8, 2, 9. 14 etc. und den prayājās Nir. 8, 22, sowie für ihre Aufnahme in die āprī-Gebete zur Begleitung der Gottheiten der prayājapraisha Kâṭh. 38, 10. Vs. 21, 12—22. 28, 24—34. 35—45, und für ihre direkte Identifikation mit den am Morgen wandernden (prâtaryāvāṇaḥ) Göttern Çatap. 3, 9, 3, 8. 9. Sie heißen ja auch geradezu göttliche Geschöpfe daivyaḥ prajāḥ Çat. 11, 5, 4, 17, resp. Göttinnen devyas 9, 5, 1, 39 devikās Ts. 3, 4, 9, 1. Kâṭh. 12, 8, und die sogenannten devikās oder devikāhavīṇshi sind nach Kâṭh. 12, 8 eben dazu bestimmt, die Metra, welche durch den jährlichen Gebrauch beim Somaopfer gelitten haben, wieder frisch (ayātayāmāni, punaryāmāni) zu machen. In Ts. 6, 1, 6, 3. Kâṭh. 23, 10. Çatap. 3, 6, 2, 8 werden sie als Kinder (Söhne) der Suparṇī, der

„Schöngefügelten“ (nach Ts. Kâth. ist es der Himmel, nach Çat. die vâc, Stimme), bezeichnet.

Und nicht bloß die Handlungen der Menschen, auch die eignen Handlungen der Götter selbst bedürfen zu ihrem Gelingen des Beistandes und des Schutzes der Metra. Durch sie haben dieselben ihre jetzige Würde erlangt Ait. Br. 8, 6, resp. den Himmel erreicht Pañcav. 7, 4, 2-4. Çatap. 3, 9, 3, 10. Kâth. 20, 1. 30, 2 — daher sie auch geradezu Götterpfad devayânaḥ panthâḥ heißen Ts. 7, 5, 1, 5 — und sich vor dem agni kshurapavi Ts. 5, 6, 6, 1, vor dem Tode Chândogyop. 1, 4, 2 geschützt, sowie die Asura aus diesen Welten vertrieben Kâth. 32, 5. Sie tragen den Göttern das Opfer zu I, 3, 4, 6 und werden deshalb wiederholt als deren Thiere (paçavas), Zugthiere nämlich, bezeichnet Çatap. 1, 3, 2, 3. 4, 4, 3, 1. 2. 7, 5, 2, 42 etc. Sie sind es, die die Sonne behüten Çâṅkh. Br. 23, 4 (tad u ha smâha Kaushîtakir: virâl-ashtamâni ha vâ etam chandânsi gopâyanti yo 'sau tapati), resp. festmachen und vor dem Herabfall schützen T. Br. 1, 2, 4, 2. Wenn Vishṇu in drei Schritten die Dreiwelt durchschreitet, so geschieht dies mit Hilfe der drei Hauptmetra (gâyatri, trisṭubh, jagatî s. im Verlauf) Vs. 2, 25. Çâṅkh. çr. 4, 12, 3 — 6 (wo ebenso wie Ts. 4, 2, 1, 1 für die Himmelsgehenden noch ein viertes hinzutritt). Vermittelst des jagat d. i. des jagatî-Metrums hat er (der Schöpfer nämlich) den sindhu (Himmelsocan) am Himmel befestigt Rîk 1, 164, 25 (jagatâ sindhum divy astabhâyat), desgleichen vermittelst der jagatî und der trisṭubh oder vermittelst der brihatî die Sonne Pañcav. 4, 6, 23. 7, 14, 7. 25, 10, 11. Çâṅkh. Br. 25, 3. 6. Auch die Zeit richtet sich nach der Harmonie des Metrums, denn wenn es bei Pâr. 3, 3 heißt: „die dreißig leuchtenden Schwestern (die Tage) drehen sich in der Mitte

des chandas“ (madhye chandasah pariyanti bhāsvatīh), so kann dies doch wohl nur von der metrischen Harmonie der Wiederkehr ihres Reigens verstanden werden? Der Schol. freilich erklärt chandas mit „Jahr“ (samvatsarasya).

Obwohl die Ṛiksamhitā nahezu für alle vedischen Metra, welche die Theorie später aufgestellt hat, Beispiele enthält (an denen ja eben die Theorie sich erst bildete), und an künstlich „gezimmerten“ Versen reich genug ist, so finden sich doch in ihr, abgesehen von einer sekundären Stelle im zehnten Buche (10, 130, 4. 5), wovon im Verlauf, nur vier Metra namentlich angeführt: direkt eigentlich sogar nur drei, denn der vierte Name findet sich als solcher nur in der abgeleiteten Form *) und Bedeutung ānushṭubha, viergliedrig, in einer ebenfalls sekundären Stelle des zehnten Buches (10, 181, 1). Von den andern drei Namen kommt der eine, jagat = jagati nur in einem Hymnus des ersten Buches vor (1, 164, 23. 25), der durch seinen Inhalt und Umfang als ebenfalls der Brāhmaṇa-Periode angehörig markiert ist. Und nur die beiden Namen gāyatri und trishṭubh, resp. die davon abgeleiteten Adjectiva gāyatra und traishṭubha finden sich, wenn auch selten, aber doch wenigstens einige Male in Hymnen, resp. Versen, die zwar auch gerade hierdurch wohl als nicht zu den älteren Bestandtheilen des Ṛik gehörig sich markieren, die aber doch sonst einstweilen unangefochten sind. Es sind dies die Stellen**): 2, 43, 1 ubhé vācau vadati sāmāgā iva gāyatrām ca traishṭubham cā ’nurājati: — 5, 24, 6 traishṭubhena

*) Dagegen in appellativer Bedeutung findet sich das Wort anushṭubh selbst vor Ṛ. 10, 124, 9 (s. Böhlingk-Roth s. v.).

** In prá-pra vas traishṭubham ishā mandādvirāyē ’ndave kann trishṭubh doch wohl kaum das Metrum bedeuten, da der ganze Hymnus keine trishṭubh-Strophe enthält: sondern das Wort ist hier wohl Adjectiv?

vācasā bādhta dyām (he marutaḥ): — und 8, 33, 6 imām gāyatrāvartanim susṭṭim, 10 yābhyām gāyatrām ric-yāte. — Die Stelle 10, 14, 16 endlich: trisṭub gāyatrī chāndānsi sārṇvā tā yamā āhitā, gehört offenbar in die Redaktionsperiode, resp. in die Brāhmaṇazeit, ebenso wie die wiederholte Nennung beider Namen in 1, 164, 23—25.

In den Ritualsprüchen der drei Yajus dagegen sowie in den dazu und zu den andern Veda gehörigen Brāhmaṇa begegnen uns theils die genannten Metra überaus häufig, theils aufer ihnen noch eine große Zahl anderer: und zwar zum Theil bereits so specielle Varietäten, und so bestimmte Angaben, daß sich nicht daran zweifeln läßt, daß zur Zeit dieser Texte die metrische Theorie und Systematik bereits eine ziemliche Ausbildung gefunden hatte.

Die drei Hauptmetra, die am häufigsten genannten, und am heiligsten gehaltenen, ja man kann sagen die drei Metra κατ' ἐξοχήν sind eben die drei auch vom Rik bereits genannten Formen gāyatrī, trisṭubh, jagatī. Ueberall da, wo es sich um eine feste Dreizahl von Gegenständen, resp. Theilen handelt, wie z. B. bei den drei Welten, den drei savana etc. verwenden die Ritualsprüche — und auch die spätern Erklärungen und Deutungen in den Brāhmaṇa halten daran fest — nur diese drei, so Rik 1, 164, 23. Vs. 1, 27*). 2, 25. 4, 24**). 5, 2. (8, 47). 23, 8. 38, 18. Ts. 7, 2, 6, 2—3. Kāṭh. 6, 7. 19, 4. Çatap. 1, 8, 2, 11—13. 12, 3, 4, 3—5. Taitt. Ār. 4, 2, 6. Kātyāy. 13, 1, 10. 25, 12, 6. 7. 14, 16. 17.

*) Die bereits im Bisherigen angegebenen Parallelstellen aus den beiden andern Yajustexten lasse ich fortan der Kürze halber weg.

***) Wo sie speciell als „den Namen chandas führend“ bezeichnet sind. Mahīdhara freilich faßt chāndānāmānam gerade umgekehrt als die Heranziehung der übrigen Metra usṭubh etc. bezweckend. Vergl. indess Çat. 3, 3, 2, 6 und Śay. dazu.

Çāṅkh. çr. 13, 5, 4—6. Lāty. 1, 11, 10. 2, 5, 5. Mehrfach aber erscheinen dieselben auch ohne irgend eine dergl. direkte Beziehung zu einer Dreizahl als unmittelbare Vertreter der Metra überhaupt: so in dem bereits erwähnten Verse Rik 1, 164, 25, ferner in verschiedenen Legenden der Brāhmaṇa z. B. Çatap. 4, 3, 2, 7. 1, 8, 2, 10—13. 7, 3, 23—25. 3, 4, 1, 7—13, und in dem alten Spruche Lāty. 1, 8, 9: *yuñje vācam çatapadīm, gāye sahasravartani gāy atram traisṭubham jagat* *).

Sobald es sich dagegen im Ritual um eine Vierzahl von Gegenständen, z. B. um die vier Himmelsgegenden und dergl. handelt, tritt als viertes Metrum die anusṭubh hinzu: so Vs. 11, 11. 58. 60. 65. 12, 5 (8, 47. Çatap. 11, 5, 9, 7). Kāṭh. 16, 8. 19, 11. Ts. 4, 2, 1, 1. 7, 1, 1, 4—6. Çāṅkh. çr. 4, 12, 6. 15, 10, 1—4. 17, 16, 4. Kātyāy. 2, 1, 19. Lātyāy. 3, 5, 6. 12, 8. Āçv. gr. 1, 24. Und zwar wird im Kāṭhaka 19, 4. 20, 1 (zweimal) die Zahl der chandas geradezu ganz im Allgemeinen auf vier angegeben: *catvāri vai chandānsi*; das vierte Metrum wird zwar nicht genannt, doch ist wohl zweifelsohne anusṭubh gemeint. Der Verf. dieser Stellen hat somit offenbar diese vier Metra als die Grundformen, die übrigen Metra dagegen nur als Varietäten derselben betrachtet. Auch Çatap. 2, 1, 4, 44 (vgl. Kātyāy. paddh. 4, 8 pag. 366, 16 ff.), wo ein cātushprāçya odana d. i. ein von vier (Priestern) zu genießendes Reismuß, zur Befriedigung der chandānsi ganz im Allgemeinen bestimmt wird, führt auf eine gleiche Vorstellung. Vgl. noch Ath. 8, 9, 20. Ts. 3, 4, 9, 6. 5, 1, 4, 5. Kāṭh. 12, 8. Çat. 8, 2, 3, 14.

*) Auch der Spruch Ath. 18, 1, 17 *trīpi chandānsi kavāyo vīyētre* ist wohl hier anzuführen: denn, obschon das Wort chandas darin eine mystische Bedeutung hat, und das trīpi auf die Dreizahl: Wasser, Luft, Kräuter sich bezieht, so ist doch wohl zugleich auch die Vorstellung von den drei Hauptmetren (s. Çatap. 12, 2, 2, 21) dabei mit zu Grunde liegend?

Wenn das Ritual bei einer Fünffzahl von Gegenständen, z. B. den fünf Himmelsgegenden, Jahreszeiten u. dgl. sich der Hülfe der Metra bedient, so tritt als fünftes Metrum die pañkti hinzu: so Vs. 10, 14. 13, 53. 58. Ts. 4, 3, 2, 8. Kâṭh. 16, 19. 2, 11. Aṣvam. 11, 1. T. Âr. 4, 6, 1. 2. Bei Lâṭy. 3, 5, 5 findet sich statt ihrer die virâj: es ist dies indessen, wie ausdrücklich angegeben wird, nur die Ansicht des einen der daselbst als Autorität genannten drei Lehrer, während die andern Beiden gar nicht fünf, sondern nur vier resp. drei Metra in den betreffenden Sprüchen verwenden; die letztere Zahl ist hier offenbar die ursprüngliche, die andern beiden sekundäre Weiterbildungen. Es handelt sich nämlich um die dreimalige Reibung der beiden Reibhölzer zur Gewinnung des Feuers (triḥ pradakshinam abhimanthet). Während nun schon diese Dreizahl auf drei Sprüche und drei zur Hülfe gerufene Metra hinweist, wie denn die drei Yajus-Texte hiebei in der That auch nur deren drei kennen, wird diese Dreizahl bei Lâṭy. nur von Çâṇḍilya festgehalten, Dhânañjaya dagegen nahm vier Sprüche an*), und Gautama gar deren fünf, wo er dann eben als fünftes Metrum die virâj verwendet: gâyatram chando 'nu prajāyasva traisṭubham jâgatam ânusṭubham vairâjam iti Gautamaḥ, caturbhir (chandobhiḥ) iti Dhânañjayaḥ, tribhir iti Çâṇḍilyaḥ. —

Nach diesen fünf Metren (pañkti als fünftes) sind denn auch die Verse geregelt, welche je an den fünf ersten Tagen des sechstägigen priṣṭhya zur Anfertigung der stotra verwendet werden: am sechsten Tage können Verse aller

*) Ebenso Kauçika 69, wo dann aber auch richtig tris-trir abhimanthati steht, so daß die vier Sprüche bei jedem der drei Male recitirt werden. Die gleiche Angabe hat übrigens auch Kâtyây. 5, 2, 2 für die drei Sprüche: pratimantram triḥ.

Metra dazu gebraucht werden: so nach Pañcav. 10, 6, 1—6. Das Ait. Brāhmaṇa dagegen 4, 29. 31. 5, 1. 4. 6. 7. 12. und das Çāṅkhāy. Brāhm. 22, 1—3. 7. 23, 1. 4. 6. 8 setzen, in regelmä-
ßigem Fortschritt über pañkti hinaus (trishṭubh und jagatī
sind ja schon versorgt), für den sechsten Tag des pri-
shṭhya shalaha die atichandas fest, womit hier, s. im Ver-
lauf, speciell die çakvarī gemeint ist. Sonst sind mir aus
dem Ritual für eine Sechszahl von Gegenständen nur
noch zwei Beispiele von Herzuziehung der Metra zur
Hand, das eine im Ait. Br. 8, 12, wo ebenfalls pañkti an
fünfter, die atichandas an sechster Stelle steht, das andere
in vier verschiedenen Texten, die zwar sämtlich in den
ersten fünf Metrumsnamen (pañkti als fünfter) überein-
stimmen, bei dem sechsten aber differieren: während näm-
lich Ts. 7, 5, 14, 1. Kāth. Açvam. 5, 15. Çāṅkh. çr. 9, 27, 1 an
der atichandas festhalten, zieht Vs. 29, 60, in ziemlich
auffälliger Weise rückwärts greifend, die ushṇih herbei.

Sehen wir von dieser letzteren Differenz ab, so ergibt
sich nach dem Bisherigen die Reihe gāyatrī, trishṭubh,
jagatī, anusṭubh, pañkti, (atichandas) als die äl-
teste solenne Reihenfolge der Metrumsnamen, und der erste
Blick darauf zeigt uns, daß es sich hierbei nicht um ein
in strikter Gleichförmigkeit ansteigendes metrisches System
handelt, sondern vielmehr um eine Gruppierung, welche auf
dem mystischen Grunde der größeren oder geringeren
Heiligkeit der betreffenden Metra und der mit denselben
in Beziehung gebrachten Gegenstände*) beruht, wenn auch

*) Eine summarische Aufzählung dieser Gegenstände, welche mit den
betreffenden Angaben der Ritualtexte in völligem Einklange steht, giebt
Yāska Nir. 7, 8—11, wo als sechstes Metrum ebenfalls die atichandas
genannt wird.

allerdings eine gewisse Rücksicht auf den metrischen Inhalt dabei nicht zu verkennen ist: denn die Silbenzahlen 24. 44. 48. 32. 40. (56), welche den obigen Namen entsprechen, sind doch wenigstens nicht unordentlich durcheinander gewürfelt, sondern bestehen aus einer ersten Gruppe 24. 44. 48, an welche sich eine zweite 32. 40. (56) mit doppelter Steigerung des beginnenden (24), resp. mit einfacher Steigerung des letzten (48) Gliedes derselben je um 8 anschließt.

Es findet sich nun diese in den Ritualsprüchen bei drei, vier etc. Gegenständen ausschließlich gebräuchliche, solenne Reihenfolge nicht minder in gleicher Weise auch bei den darin gelegentlich enthaltenen directen Metra-Aufzählungen wieder, so jedoch, daß bei dem Hinzutreten neuer Glieder, die Uebereinstimmung auf die fünf oder vier ersten Namen beschränkt bleibt, die somit in fester Reihenfolge voranstehen, während bei den übrigen Namen keine dgl. feste Reihenfolge stattfindet. So bei der Ueberweisung des Opferrosses an die Metra, Vs. 23, ss. 34, wo den ersten fünf der obigen Namen noch *bṛihatī* (zu 36 Silben), *ushṇih* und *kakubh* (zu je 28 Silben) folgen: ebenso bei der Weihung der Gefäße für die zehn *somagraha* des Frühopfers, Ts. 3, 1, 6, 2. 3, wo nach denselben noch *bṛihatī*, *satobṛihatī*, *ushṇihâ*, *kakud*, *virâj* genannt sind. Die vier ersten der obigen Namen finden sich in derselben Reihenfolge wieder bei der Widmung verschiedener Opferthiere an die Metra beim Pferdeopfer Vs. 24, 12. 13, und es folgen daselbst darauf: *ushṇih*, *virâj*, *bṛihatī*, *kakubh*, *paṅkti*, *atichandas*. Die Hauptgelegenheit zur Aufzählung der Metra bietet das *agnicayanam*, die Schichtung des heiligen Feueraltars aus Backsteinen (*iṣṭakâs*), deren jeder seine mystische Bedeutung hat. Darunter ist nämlich eben auch eine Gruppe

Namens *chandasyâs*, bestimmt zur Repräsentation der *Metra*. Die betreffende Aufzählung derselben in Ts. 5, 3, 8, 1—3 zeigt zunächst die vier ersten der obigen Namen*), sodann: *bṛihatī*, *ushṇihā*, *pañkti*, *aksharapañkti*, *atichandas*, *dvipadā*. Und Vs. 15, 20—48 (vergl. *Çatap.* 8, 6, 2, 6—16. *Kâty.* 17, 12, 5—17) enthält hiezu gewissermaßen die praktische Illustration, indem darin die zu einer jeden dieser *ishtaḥkā* gehörigen Verse, in dem betreffenden *Metrum* abgefaßt, aufgeführt sind, und zwar in wesentlich derselben Reihenfolge: nämlich in 15, 20—22 drei *gâyatrī*, 23—25 drei *trishṭubh*, 26—28 drei *jagatī*, 29—31 drei *anushtubh*, 32—34 drei *bṛihatī* (in Gestalt eines *bārhata pragātha* s. im Verlauf), 35—37 drei *ushṇih*, 38—40 drei *kakubh* (in Gestalt eines *kākubha pragātha*), 41—43 drei *pañkti*, 44—46 drei *padapañkti***), 47 eine *atichandas*, 48 drei *dvipadās*. Die Differenz von Ts. besteht somit nur in der Hinzufügung der *kakubh* und in dem Namen *padapañkti* statt *aksharapañkti*.

Neben diesen an die alt-solenne Reihenfolge sich anschließenden *Metra*-Aufzählungen nun finden sich denn allerdings auch andere, bei denen ein dgl. Anschluß nicht stattfindet, die *Metrum*snamen vielmehr anscheinend regellos durcheinander gehen. Doch mag auch hier wohl stets eine besondere Veranlassung dazu vorliegen. Bei der Wahl der Opferpriester z. B. im *Kāth.* 26, 9 richtet sich die Reihenfolge *jagatī*, *pañkti*, *atichandas*, *gâyatrī*, *trishṭubh*, *ushṇih*, *ka-*

*) Die Parallelstelle im *Kāth.* 21, 4 begnügt sich mit Aufführung der ersten fünf Namen (und zwar *pañkti* als fünfter) und fügt dann hinzu: *yat kiṃ cānyac chandaḥ* (? Cod. *kiṃ cāgre yañchandaḥ*).

**) So nach *Kâty.* 17, 12, 15, resp. *Mahidhara*. Das *Çatap.* 8, 6, 2, 12 kennt den Namen nicht, sondern begreift die vv. 41—46 unter dem allgemeinen Namen *pañkti*, bezeichnet aber die eine Hälfte derselben ausdrücklich als „*varshiyac chandas*, größeres *Metrum*“, und betrachtet somit entschieden die andere Hälfte als eine kleinere *pañkti*-Varietät.

kubh, anuṣṭubh nach der Reihenfolge der damit je identificirten Priester hotar, agnidha etc. An anderen Stellen ist die Veranlassung einstweilen noch dunkel. So beim prātaranuvāka, Morgenlieder des soma-Opfers, in dessen drei an agni, die Morgenröthe und die beiden aṣvin gerichteten Theilen die Metra der betreffenden Verse gleichmäſsig in folgender Reihe sich ablösen: gāyatrī, anuṣṭubh, triṣṭubh, bṛihatī, uṣṇih, jagatī, pañkti s. Çāṅkhāy. çr. 6, 4—6, (vgl. Çatap. 11, 5, 5, 10). Oder bei jenen sonstigen Sprüchen, die sich, auſer den bereits oben angeführten, auf die chandasyā-Backsteine beim agnicayanam beziehen: so Vs. 14, 9. 10, wo die Reihenfolge: bṛihatī, kakubh, satobṛihatī, pañkti, jagatī, triṣṭubh, virāj, gāyatrī, triṣṭubh, anuṣṭubh besteht (: die Parallelstelle in Ts. hat: triṣṭubh, virāj, gāyatrī, uṣṇihā, anuṣṭubh, bṛihatī, satobṛihatī, kakut, jagatī, pañkti, und Kâṭh. wieder anders: gāyatrī, triṣṭubh, virāj, uṣṇihā, anuṣṭubh, bṛihatī, kakubh, jagatī, pañkti, satobṛihatī), und ibid. v. 18, wo pañkti, uṣṇih, bṛihatī, anuṣṭubh, virāj, gāyatrī, triṣṭubh, jagatī sich folgen, sowie ibid. v. 16, wo nur kakubh, aksharapañkti, padapañkti, viṣṭārapañkti und anuṣṭubh genannt sind. Und zwar werden diese letztern Namen vom Çatap. Br. 8, 5, 2, 3—6 nicht als Metrumnamen, sondern in mystischer Bedeutung aufgefaſt, was uns natürlich nicht hindern kann, in ihnen, wie in dem Namen satobṛihatī factische Beweise für das zur Zeit der betreffenden Stellen bereits eingetretene Bestehen einer ziemlich ausgebildeten metrischen Terminologie zu erkennen.

Nun dieser letztere Umstand, das Vorhandensein einer metrischen Systematik, und zwar einer wirklich auf metrischem nicht auf mystischem Grunde beruhenden, wird uns ja

mit Entschiedenheit auch noch anderweitig für die Ritualsprüche bezeugt, durch die dritte Art und Weise nämlich, in welcher darin die Metra aufgezählt zu werden pflegen. Denn wenn sich in Kâth. 38, 10 *). Vs. 21, 12—22. 28, 24—34. 35—46 die Reihenfolge: gâyatrî, ushñihâ, anushṭubh, bṛihatî, pañkti, trishṭubh, jagatî, virâj (, dvipadâ, kakubh, atichandas) vorfindet, so liegt darin eben einfach (ebenso wie bei der Aufzählung der als samyâjyâ-Paar zu verwendenden Verse im Ait. Br. 1, 5) das System der sapta chandânsi caturuttarâni vor, wie sie in Ath. 8, 9, 19 (anyo anyasminn adhy ârpitâni). T. Br. 1, 5, 12, 1. Ait. Br. 8, 6. Çatap. 10, 1, 2, 9. 3, 1, 1. 8. 5, 4, 7. 9, 3, 1, 23. 12, 2, 2, 17. Pañcav. 7, 4, 5. 10, 2, 4. Çânkh. 7, 27, 30. Lâty. (8, 8, 25). 10, 6, 12. 7, 3, 4 genannt werden, resp. der virâd-asṭamâni, wie sie in Çat. 8, 3, 3, 6. 10, 1, 2, 9. Çânkh. Br. 23, 4 bezeichnet sind**), d. i. die ersten sieben Metra sind regelmäßig je nach ihrer Silbenzahl geordnet, das folgende je immer um vier Silben größer, als das vorhergehende, und als achtens ist die virâj angeschlossen, welche wechselnden Umfanges ist, bald aus 10silbigen pâda besteht, resp.

*) Aus Ts. ist mir keine Parallelstelle hiefür zur Hand.

**) Auch bei Yâska folgt unmittelbar hinter der auf mystischem Grunde beruhenden Aufzählung der Metra (7, 8—11) sofort (in 12. 13) die Aufzählung und Erklärung derselben in der obigen Reihenfolge, mit virâj am Schlusse; ein Stück übrigens, das fast wie ein Einschiebsel aussieht, in der That auch (s. unten p. 28) fast identisch in einem zum Sâmaveda gehörigen Abschnitte sich wiederfindet, in diesem letzteren freilich mit einigen Angaben, die bei Yâska fehlen. Es wird nämlich darin auch die Etymologie von atichandas sowie die von nicṛit (nicṛin nipūrvaasya criteḥ) und von bhurij (bharaṇâd bhurij ucyaṭe) gegeben. Letztere beiden Namen sind der metrischen Terminologie Yâska's, wie der Brâhmaṇa fremd, und gehören, in ihrer Gegenüberstellung wenigstens, erst der spätern Zeit an. Das Wort bhurij selbst nämlich ist zwar ein altes und auch in metrischer Bedeutung bereits im Pañcav. Br. 12, 18, 21 sich findend, aber eben nicht als Gegenstück zu nicṛit, sondern zur Bezeichnung refrainartiger Einschiebsel (vgl. burthen).

dreißig- und vierzigsilbig ist, bald aber auch zu 33 Silben gerechnet wird. Und hiemit liegt uns denn also in der That eine rein auf metrischen Gründen beruhende Reihenfolge vor, die denn auch für die Folgezeit constant dieselbe geblieben ist. Eine nur scheinbare Differenz ist es, wenn die *Ṛiks.* in der einzigen Stelle des 10. Buches, welche die Namen der sieben *Metra* in der *caturuttara*-Reihe enthält (10, 130, 4, 5), an Stelle der *pañkti* die *virāj* aufführt*), insofern damit natürlich die vierzigsilbige *virāj* gemeint ist. Die Differenz in dem Namen bleibt freilich immerhin auffällig genug. Das *Ait. Br.* 8, 6, welches den Vers citirt, führt übrigens seinerseits *pañkti*, nicht *virāj* auf. Ebenso die Aufzählung der sieben *Metra* in der *Ath.* 19, 21, 1.

Die Siebenzahl der *Metra* nun wird in der *Brāhmaṇa* und *sūtra* überaus häufig erwähnt (vgl. z. B. noch *Kāth.* 14, 8. *Çat.* 9, 5, 2, 8. *Çāṅkh.* Br. 14, 2. *çr.* 16, 26, 2 etc.), und wo dies geschieht, da ist denn wohl eben durchweg die obige *caturuttara*-Aufzählung (sei es nun mit *pañkti* oder mit *virāj* als fünftem Gliede) gemeint. Die älteste Anspielung darauf scheint bereits in *Ṛ.* 1, 164, 24 vorzuliegen, in den Worten: *akshāreṇa mimate saptā vāñīḥ* „durch die Silbe messen sie die sieben Stimmen“. An einer andern Stelle freilich 9, 103, 3: *abhī vāñīḥ ṛishīṇām saptā nūshata* „dazu klingen die sieben Stimmen der Priester“ ist es weniger klar, ob damit die sieben *Metra* gemeint sind. Und noch unsicherer natürlich sind Stellen wie *Ṛ.* 4, 58, 3, wo die sieben Hände „*sapta hastāsaḥ*“ des betreffenden *vṛishabha* von *Yāska Nir.* 13, 7 auf die sieben *chandas* bezogen werden (s. *Wilson, Rik* 3, 227).

*) Vgl. den ähnlichen Fall oben p. 15.

„Durch die Silbe messen sie die sieben Stimmen“, hiemit und mit der Bezeichnung der sieben Metra als *catruttarâṇi* „je um vier wachsend“ ist denn nun auch bereits das Princip der vedischen Metrik überhaupt, die Silbenzahl nämlich, gegeben. Darüber hinaus ist die metrische Theorie in dieser Periode noch nicht gekommen. Auf die Quantität wird in keiner Weise reflectirt, die Silben werden nicht gewogen, nur gezählt. Und so ist denn das Wort *chandomânam* „Maafs des Metrums“, metrische Einheit, geradezu mit *aksharam*, Silbe, identisch, bezeichnet resp. einen Vokal nebst den dazugehörigen, vorhergehenden oder darauf folgenden Consonanten*). — Man hat es übrigens mit der Silbenzählung nicht einmal gar so ängstlich zu nehmen: „auf ein oder zwei (fehlende oder überschüssige) Silben kommt es bei einem Metrum in keiner Weise an“, diese Angabe kehrt mehrfach wieder: *nâ 'ksharâc chando vyety ekasmân na dvâbhyâm Çatap. 7, 1, 2, 22. 12, 2, 3, 5; yat trayastriṅçadakasharâs tena virâjas, teno anushtubho, na hy ekasmâd aksharâd virâdhayanti Pañcav. 15, 12, 7; samânam vâ etac chando yad virâṭ câ 'nushtub ca, na hy ekenâ 'ksharenâ 'nyac chando bhavati no dvâbhyâm iti Çâṅkh. Br.*

*) Çâṅkh. çr. I, 1, 20—22 *uttamasya ca chandomânasyordhvam âdivyañjanât sthâna 'okârah plutas trimâtrah çuddho, makârânto vâ, tam prapava ity âcakshate* (vgl. *Kâtyây. 19, 7, 5—7*) „an Stelle des letzten chandomâna (einer *ric*) hinter den dieselbe beginnenden Consonanten tritt ein *pluta* o, zu drei Moren, rein (*apriktaḥ*), oder mit *m* auslautend: und dieses *o* nennt man *prapava*“ (Schol.: *kadâcit ante svarah kevalo bhavati kadâcit savyañjanah, sa cobhayarûpo 'pi chandomânam ity ucyate | tasya yad âdau vyañjanam tat tadaṅgam eva | tasmât param okârasya sthânam*): — *ib. 13, 1, 8 ûrdhvam ca (nyûnkhaniya-) svarât samânachandomânâni vyañjanâni lupyaran: — bahuchandomânaḥ als bahuvrîhi ergibt sich aus dem gaṇa und Schol. zu Pân. 6, 2, 176, und nach dem gaṇa zu Pân. 4, 3, 73* heisst einer der sich mit der Erklärung (s. 66) der chandomâna beschäftigt: chandomâna. Vgl. noch Rigan. Einl. §. 2, 6 yad aksharaparimâṇam, tac chandah.*

27, 1; yat trayastrinçadaksharâ (virât) tenâ 'nushtum, na vâ ekenâ 'kshareṇa chandânsi viyanti na dvâbhyâm Aitar. Br. 1, 6.

Wie rein und ausschliesslich aber auf die Silbenzahl als metrisches Princip geachtet wird, dafür legt eine im Ritual überaus häufig vorkommende Praxis klares Zeugniß ab. Wenn nämlich für irgend welche, sei es Ceremonieen, sei es nur mystische Vergleichen eine bestimmte Zahl von Versen erforderlich ist, dazu jedoch die vorhandene Zahl der zur Verwendung stehenden Verse nicht ausreicht, so werden deren Silben zusammengezählt, und dieselben dann, ohne Rücksicht auf Inhalt oder Form, rein der Silbenzahl nach neu abgetheilt, resp. als in demjenigen Metrum abgefasst verrechnet, in welchem sie die gewünschte Verszahl ergeben. So werden z. B. an jener merkwürdigen Stelle des Çatapatha Brâhmana (10, 4, 2, 23. 24), welche den Umfang*) der von Prajâpati geschaffenen ric auf der einen, und den der yajus nebst sâman gleichen Ursprunges auf der andern Seite auf je 12000 bṛihatî (zu 36 Silben) angiebt**), diese 12000 bṛihatî in je 10800 paṅkti (zu 40 Silben) verwandelt, um darin für die gleiche Zahl ($30 \times 360 = 10800$) der muhūrta, Stunden, eines Jahres ein zur gegenseitigen Gleichsetzung behufs weiterer mystischer Zwecke geeignetes Correlat zu erhalten***). — Ein an-

*) etâvatyo ha 'rco yâḥ prajâpatisṛiṣṭâḥ, etâvad dhaitayor vedayor yat prajâpatisṛiṣṭam.

**) Und zwar werden 8000 bṛihatî als Umfang der yajus, 4000 dgl. als Umfang der sâman angegeben.

***) Dem Anscheine nach sind auch den 10800 aṣṭi, Achtzigen, der vereinigten Silbensumme der drei Veda je achtzig Unterabtheilungen der muhūrta entsprechend (s. Zeitschr. d. D. M. G. 15, 133 n): wenigstens läßt sich die Angabe in k. 25, daß er (der prajâpati) mit jedem muhūrta eine solche Silbenachtzig erreicht habe, auf eine dgl., sonst freilich nirgendwo vorkommende Eintheilung des muhūrta beziehen, bedingt sie indess keineswegs nothwendig: vgl. Monatsber. d. Berl. Ak. d. Wiss. 1862. p. 710 n.

deres Beispiel möge uns das Çāṅkhāy. Br. 14, 2 bieten. Zur Herstellung des sūkta-Theiles des ājya genannten Canons (es ist dies das erste der vom hotar und seinen Genossen beim prātaḥsavanam eines agniḥṣṭoma-Festes zu recitirenden çastra) werden factisch 7 anusṭubh verwendet: verrechnet aber werden dieselben als 10 gāyatrī: tā daça gāyatrīyaḥ sampadyante (es sind resp. nur 9 volle gāyatrī und zehntens ein achtsilbiger gāyatrī-pāda). Da nämlich das Frühopfer ebenso wie die gāyatrī dem Agni geweiht ist, so wird durch diese Verwandlung der 7 anusṭubh in 10 gāyatrī ein dem Frühopfer angemessenes Metrum gewonnen. Die erlangte Zehnzahl stimmt ferner zu den zehn soma-graha des Frühopfers, welche der adhvaryu schöpft, sowie zu der Zehnzahl der Verse des dazugehörigen von dem udgātar zu singenden bahishpavamāna-stotra (neun Verse nämlich, zehntens der himkāra). Und es gewinnen somit alle drei Priester (hotar, adhvaryu und udgātar) die mit der Zehnzahl identische virāj: die virāj aber ist identisch mit Fülle an Nahrung (kṛitsnam annādyam), und letztere ist es somit, die durch diese Verwandlung (etat sampādya) der sieben anusṭubh in zehn gāyatrī für den Opferaden gewonnen wird. Durch dreimalige Wiederholung der ersten und der letzten anusṭubh ferner werden aus den sieben dgl. deren elf, als zwölfte tritt die yājyā-Strophe hinzu, und diese zwölf anusṭubh geben zusammen wieder sechszehn gāyatrī: tāḥ saṃçastāḥ sholaça gāyatrīyaḥ sampadyante. So läßt sich das ājyam in das gāyatrī-Metrum übertragen (obwohl die Verse desselben anusṭubh sind): tad gāyatrīm ājyam abhisampadyate. — Endlich ein summarisches Beispiel entlehne ich noch dem Çāṅkh. 10, 12, 6: „Durch die Zusammenfassung der in den übrigen Metra, mit Ausnahme der

anushtubh, abgefafsten Verse ergeben sich 1015 anushtubh^a: uddhṛityā 'nushtubham itareshāṃ chandasāṃ sampadā 'nushtubhām pañcadaçaṃ sahasram. Und nach der gleich darauf in 2—12 folgenden Aufzählung sollen 32 gāyatrī, sodann an Stelle der anushtubh die drei ṛica R. 7, 1, 1—s. 4, 52, 1—s. 7, 68, 1—3, dazu je 24 ṛishtubh und jagatī, sodann 15 pragātha (Doppelverse, s. sogleich), und endlich je 15 ushṇih- und pañkti-ṛica zusammen einen prātaranuvāka von 215 (pañcadaçe çate) anushtubh^a) ergeben.

Auf demselben Princip beruht denn auch die Recitation der sogenannten pragātha (Vs. 19, 24; Beispiel in Vs. 15, 32—34. 38—40), d. i. eines Verspaares, bestehend aus einer voranstehenden bṛihatī (zu 36 Silben, 8+8+12+8) oder kakubh (zu 28 Silben, 8+12+8) und einer darauf folgenden satobṛihatī (zu 40 Silben, 12+8+12+8), welches durch Wiederholung und Verflechtung (daher wohl der Name, eig. pragrātha) einzelner pāda in 3 Verse umgewandelt wird: und zwar bei voranstehender bṛihatī in doppelter Weise, entweder durch die Recitation von 1abcd, 1d2ab, 2bcd in eine bṛihatī und zwei kakubh, oder durch die Recitation von 1abcd, 1dd2ab, 2bbcd zu drei bṛihatī, während bei voranstehender kakubh durch die Recitationsfolge 1abc, 1c2ab, 2bcd 3 kakubh entstehen (s. Çāṅkh. çr. 7, 25, 1—24. Mahīdhara zu Vs. 15, 32. 38). Es ist übrigens diese verflochtene Recitationsweise offenbar bereits auch zur Zeit der Abfassung eines guten Theiles der Ṛiksamhitā bekannt gewesen. Nach einem pariçishtaṃ zur Anukramaṇī nämlich finden sich darin

^a) Genau stimmt diese Rechnung nicht, denn 250 anushtubh haben 6880 Silben, die angegebenen Verse dagegen 7446 (einer der drei aufgeführten ṛica ist gāyatrī, die beiden andern sind virāj zu 33 Silben).

250 dergl. Verspaare, Namens pragâtha, darunter 194 bâr-hata*) wo das erste Glied eine brihatî, 55 kâkubha wo es eine kakubh, und ein mahâbâr-hata wo es eine mahâ-brihatî ist. Und das achte maṇḍala des Rîk führt sogar geradezu den Namen pragâthâs oder prâgâthâs (d. i. pragâtha-Dichter?), so zuerst im Aitar. Âraṇy. 2, 2, 9 (diese Stud. 1, 389), sodann im Çâṅkh. çr. 5, 10, 26**) und in den beiden grîhyas. des Âçval. 3, 4 und Çâṅkhây. 4, 10: wohl davon, daß es eine große Zahl von solchen pragâtha enthält (82 bâr-hata und 45 kâkubha), wie es denn auch gleich mit zwei dgl. Verspaaren beginnt, und mehrere Hymnen desselben in der Anukramaṇî einem Rîshi Namens Pragâtha oder Söhnen desselben zugetheilt werden***).

Aus den Angaben über die pragâtha-Bildung ergibt sich zugleich, daß, wenn auch das in dem Namen catur-ttara vorliegende metrische System die einzelnen Metra je als ein Ganzes faßt, doch auch die Zerlegung derselben in Halbverse und in Versviertel, Versglieder, padam †) genannt, bereits derselben Periode angehörig ist. Und zwar sind die letztern denn ja auch in dem schon mehrfach erwähnten Hymnus des ersten Buches des Rîk (1, 164, 23—25) genannt, wo sich jagat padam mit dem Nebensinn „ein jâ-gata pâda“ und dvipad, catuṣpad direct in der Bedeutung

*) Vgl. Pân. 4, 2, 52. — Nach Lâṭyây. 10, 6, 3: catuṣcatam aindrâ bâr-hatâḥ pragâthâ daçatayîṣhu sind darunter 104 an indra gerichtet (s. Nidâna 5, 3).

***) taṃ ghem ittheti (8, 58, 17) prâgâthikâm (Schol. prâgâtham aṣṭamam maṇḍalam, tatra bhavâ prâgâthikâ). Diese specielle Angabe hat ihren Grund darin, daß auch im ersten maṇḍala eine ric so beginnt (1, 36, 7).

****) Der Mehrzahl nach curiöser Weise übrigens gerade solche, die keine dgl. pragâtha-Verse enthalten, so 8, 48. 51—54. 61. In 8, 10 findet sich wenigstens ein dgl. Verspaar, 8, 49. 50. 55 enthalten lauter dgl.

†) Später auch pâda; so bereits im Çâṅkh. Br. 26, 5.

„aus zwei, resp. vier pāda bestehend“, vorfindet, so wie es denn auch in der That am nächsten liegt, die drei samidh, Brennholzer, des gāyatra, von denen v. 25 spricht, mit Sāyaṇa*) auf die drei pāda des gāyatrī-Metrums zu beziehen. Wenn es im Ath. 9, 10, 19 heisst: ṛicāḥ padām mātrayā kalpāyanto 'rdharcéna cākḷipur viçvam éjat“ „das padam (Viertel) der ṛic durch das Maafs ordnend, ordneten sie durch den Halbvers alles Bewegliche“, so ist dabei unter Maafs eben nur die Silbenzahl zu verstehen, und die Regelung alles Lebendigen durch den Halbvers bezieht sich wohl auf die in einem solchen dem einzelnen padam gegenüber weit sichtbarere Regelmässigkeit der Bildung? Nach der in dem versus memorialis Vs. 19, 25 vorliegenden Angabe bestimmen die ardharca die Form der uktha-Lieder, die pada dagegen die Form der nivid genannten Litaneien: ardharicaír ukthānāu rūpām padaír āpnoti nividāḥ. Und zwar ist das Wort pada hier nicht als Versviertel, sondern in der weiteren Bedeutung Versglied überhaupt zu fassen: die nivid-Litaneien nämlich bestehen aus lauter kurzen, einem gewöhnlichen Versviertel etwa gleichkommenden Abschnitten, s. Çāṅkh. çr. 8, 16—25**). Dieselbe allgemeine Bedeutung des Wortes liegt denn ja auch überall da vor, wo von ekapadā, dvipad, °dā, tripadā, pañcapadā, shaṭpadā, saptapadā, d. i. von nur aus einem einzigen Gliede oder aus deren zwei, drei, fünf, sechs, sieben bestehenden Versen die Rede ist (z. B. Çatap. 8, 2,

*) Der freilich gāyatrasya im Sinne von gāyatrīyām utpannasya sāmnaḥ faßt.

**) Die daselbst vorliegende Textaufführung der nivid (nividām pāṭhaḥ) hat den Zweck, die Abtheilung der einzelnen pada-Glieder zu zeigen, und die Reconsion der Aitareyin zu beseitigen (padachedavijuanārtha Aitareyi-pāṭhavyudāsārthaç ca).

4, 1. Vs. 23, 34. 28, 32. 43. — Ueber die Recitation der Verse nach Hemistichen oder nach Versgliedern finden sich in den Ritualbüchern (den Brähmana und Sūtra) zahlreiche specielle Bestimmungen.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen wenden wir uns nunmehr dazu, die in den vedischen Ritualtexten zerstreuten gelegentlichen Angaben über die einzelnen Metra zu gruppieren, wobei wir auch den mythischen und mystischen Beziehungen ihr Recht wiederfahren lassen wollen, ohne uns indess bei denselben in das dabei wirklich überwuchernde Detail zu speciell einzulassen.

An der Spitze sämtlicher Metra erscheint durchweg die gāyatrī. Das Wort bedeutet eigentlich Gesang, Lied*), und kommt im Masculinum und Neutrum im Rik mehrfach in dieser Bedeutung vor, siehe Böhlingk-Roth s. v. Von ihr heißt es im Çatap. 1, 3, 4, 6, daß sie, durch die Auflegung des ersten Holzscheites in das Feuer unter Recitirung des dazu gehörigen Verses entzündet, — wir sahen eben, daß ihre drei pāda im R. 1, 164, 25 selbst Brennholzer, samidhas, genannt werden — ihrerseits die übrigen Metra entzünde, und diese den Göttern darauf das Opfer zuzutragen im Stande sind. Der Grund ihres Vorranges, resp. dafür, daß sie, obwohl das kleinste (kanishtham) Metrum seiend, dennoch stets an der Spitze derselben er-

*) S. Nirukti 7, 12. Da sich die an dieser Stelle von Yāska gegebenen Etymologien der Metrumsnamen mit einigen Abweichungen fast identisch in dem als ein Brähmana des Sāmaveda bezeichneten devatādhyāya (British Museum 5847 = A. Bodley. Wils. 451 = B) §. 3 wiederfinden, so halte ich es für zweckmäßig, diese beiden Texte sich hier gegenseitig je gegenüberzustellen. Yāska: gāyatrī gāyate(h) stutikarmaṇas, trigamanā vā viparitā, gāyato mukhād udapatad iti ca brāhmaṇam: — devatādhyāya: athāto nirvacanam, gāyatrī gāyateḥ stutikarmaṇo, gāyato mukhād udapatad iti hi brāhmaṇam.

scheint, wird Çatap. 1, 8, 2, 10 darauf zurückgeführt, daß sie, weil eben darum das schnellste (kürzeste, *âçishtham* 8, 2, 3, 9) im Stande war, als Vogel *çyena* den soma vom Himmel zu holen *), während die andern beiden *Metra jagatî* und *trishṭubh* — es handelt sich hier *κατ' ἐξοχην* nur um diese drei — dazu nicht im Stande waren. Ausführlich finden wir diese Legende, und zwar mit besonderen Beisätzen, im Çatap. 4, 3, 2, 7ff. Danach „waren die chandas — d. i. auch hier wieder nur die drei eben genannten — ursprünglich viersilbig. Als nun die *jagatî* zum soma hinflieg, verlor sie unterwegs drei akshara und kehrte (unverrichteter Sache) zurück: ebenso die *trishṭubh* nach Verlust eines akshara. Die *gâyatri* aber kam bis hin**), und kehrte mit dem soma und mit den vier von den andern beiden *Metren* verlorenen Silben zurück: so ward sie achtsilbig.“ Die weitere Rechnung ist etwas curiöser Art. Die somit achtsilbig gewordene „*gâyatri* rief nämlich nunmehr die *trishṭubh* mit (den derselben gebliebenen) drei Silben an sich heran, und ward so zur elfsilbigen *trishṭubh*: hierauf rief sie auch die *jagatî* mit der (derselben gebliebenen) einen Silbe an sich heran, und ward so zur zwölf-silbigen *jagatî*“. In dieser eigenthümlichen Legende, die sich ziemlich identisch auch im *Pañcaviṅçabr.* 8, 4, 1—4 wiederfindet***), liegt uns offenbar ein immerhin bemerkens-

*) Trotz dieser Angabe wird ihr indess gerade an dieser Stelle (Çat. 1, 8, 2, 10—18) der Vorrang genommen, und sie an die letzte Stelle degradirt, so daß die Reihenfolge *jagatî*, *trishṭubh*, *gâyatri* sich ergibt. Ebenso Vs. 2, 25. Çat. 1, 9, 3, 12 (s. aber 10).

**) Sie kennt den nächsten Weg zum Himmel *Kâth.* 20, 1 (*gâyatri svargam lokam añjasâ veda*). Daß sie den soma von da holte, wird überaus häufig erwähnt, vgl. z. B. noch *T. Br.* 1, 1, 3, 10. 2, 1, 6. 4, 7, 5.

***) Insbesondere sind die Hauptpunkte völlig gleich, so die Angabe von der Viersilbigkeit der *Metra*: *caturaksharâpi vai tarhi chandâçsy âsan*, und

werther Versuch zu einer speciellen metrischen Systematik zu gelangen, vor, und stimmt die betreffende Anschauung in der That möglichst genau zu der von Kuhn (Beiträge 3, 116. 117) geltend gemachten gleichen Ansicht, daß das zwölf-, resp. elfsilbige Maafs aus dem achtsilbigen, wie das achtsilbige seinerseits aus zwei viersilbigen Reihen entstanden sei. Kuhn beruft sich denn auch zur Unterstützung, wenn auch nicht zum Beweise, seiner Ansicht auf unsere Legende *), und meint zugleich, daß derselben wohl „eine alte Erinnerung an viersilbige Reihen zum Grunde liegen möge“. Mir scheint es indessen wahrscheinlicher, daß wir es hier bloß mit einer einfachen Speculation zu thun haben. Denn wenn wir auch bei den Recitationsregeln in der That einige Male die Angabe finden, daß ein Vers in Stücken von vier Silben (*caturaksharaças*) zu recitiren sei, s. *Lâty.* 7, 7, 10, 9, 11, und wenn auch ferner bei jener eigenthümlichen Zerreißung und gegenseitigen Verschlingung mehrerer Verse, die den Namen *viharaṇa*, *vi-hâra* führt**), allerdings auch viersilbige Stücke verwendet werden, s. *Çatap.* 8, 6, 2, s. *Çânkh.* 9, 5, 14, 6, 7—10 (*Lâty.* 2, 9, 14), so geschieht dies doch eben nur selten, und ist mir nirgendwo sonst ein Anhalt für eine dergl. Annahme zur

die eigenthümliche Rechnung, wie durch den Zutritt der dreisilbig gewordenen *trishṭubh* in die *gâyatri* dieselbe elfsilbig, und resp. durch den weiteren Zutritt der auf eine Silbe reducirten *jagatî* zwölfsilbig ward: *tâm* (*gâyatrîm*) *trishṭup* *tribhir aksharair upait*, *saikâdaçaksharâ bhûtvâ prâjâyata* | *tâm jagaty ekenâksharepopait*, *sâ dvâdaçaksharâ bhûtvâ prâjâyata*. Die Veranlassung des Ausfluges der *Metra* wird hier auf die Götter, Namens *Sâdhya*, zurückgeführt, welche mit dem ganzen Opfer zum *svarga* gingen, und dieselben abschickten, ihnen den *soma* herbeizuholen.

*) „*somam achâpatat*“ übersetzt Kuhn irrig durch „brachte den *soma* her“, statt „flog nach dem *soma* hin“. Und einsilbig in Zeile 27 ist leicht kenntlicher Druckfehler statt viersilbig.

**) Bei welcher Recitationsweise vom Sinne völlig zu abstrahiren ist.

Hand. Ueberdem hat eine zweite Form der Legende, die sich in Ts. 6, 1, 6, 2, 3 und Kâth. 23, 10 findet, nichts davon, daß sämtliche Metra ursprünglich viersilbig gewesen seien, sondern behauptet dies nur von der gâ-yatrî allein, während sie die jagatî als ursprünglich vierzehnsilbig, die trishtubh als dreizehnsilbig bezeichnet. Beide verloren auf ihrem Fluge je zwei Silben, die dann die gâ-yatrî nebst dem soma mit heimbrachte und so achtsilbig ward, wegen welcher That sie denn eben an die Spitze des Opfers gelangte. Die Legende ist hiebei zugleich (in Ts. wie im Kâth.) mit einer andern in Verbindung gebracht, die vom Çatap. Br. an einer andern Stelle (3, 6, 2, 2ff. 2, 4, 1. 2), obschon ebenfalls unter speciellem Hinweis auf die Herbeiholung des soma durch die gâ-yatrî berichtet wird, mit dem Wettstreit nämlich zwischen Kadrû und Suparñî. Als Suparñî in demselben unterlegen war, stellte Kadrû zur Bedingung der Auslösung, daß sie den Soma vom dritten Himmel herbeischaffen möge. Da wandte sich Suparñî, die „Schöngeflügelte“ (der „Himmel“ selbst, nach der Erklärung in Kâth. Ts.; die vâc nach Çatap.) an ihre Kinder, die Metra (ausdrücklich in Ts. als Sauparñeyâs bezeichnet: das Çatap. Br. sagt, daß sie dieselben zu diesem Behufe erst schuf: sasrije) um Hülfe: zu solchem Zwecke sei es ja, daß Eltern ihre Söhne aufzögen. Und nun folgt eben ein specieller Bericht über den Hergang und Erfolg des Ausfluges der drei Metra *).

*) Ich stelle hier den Wortlaut beider Texte, der Ts. wie des Kâth., einander gegenüber.

Taittir. S.

Kâthaka (mit allen Eigenthümlichkeiten der Handschrift).

Kadrûç ca vaî Suparñî câtmarû-
pâyor aspardhetâw, sâ Kadrûñ Su-

Kadrûç, sâ Kadrûs Supar-

Daß die gāyatrī (im pāda) achtsilbig, und resp. in ihrer Totalität vierundzwanzigsilbig sei, wird füberaus häufig erwähnt und zu den mannichfachsten Beziehungen, wo es sich um Erklärung einer Achtzahl oder einer Vierundzwanzigzahl*) von Gegenständen handelt, verwendet. Mit Rücksicht darauf, daß hinter den acht Silben neunens auch noch der praṇava (s. oben p. 22 n) zu sprechen ist, wird sie gelegentlich auch einmal navāksharā, neunensilbig, genannt, so Çatap. 3, 4, 1, 15. — In innigster Beziehung

parṇm ajayat, sá 'bravit, tṛtīyasyām itó divi sómas, tám āhara, ténā "tmānam nīshkrīṇīshveti | 'yām vaí Kadṛúr, asaú Suparṇī, chāndāṃsi Sauparṇyāḥ, sá 'bravid, asmaí vaí pitárau putrán bibhṛitas, tṛtīyasyām itó divi sómas, tám āhara, ténā "tmānam nīshkrīṇīshva || 1 || íti má Kadṛúr avocad íti | jágaty údapatac cáturdaçáksharā satí, sá 'prāpya nyāvarata tásyai dvé aksháre amiyatāṃ, sá paçubhiç ca díksháyā cá "gachat, tásmāj jágati chāndasām paçavyatamā, tásmāt paçumántam díkshó 'panamati | trishṭúg údatapatac tráyoðaçáksharā satí, sá 'prāpya nyāvarata, tásyai dvé aksháre amiyetāṃ, sá dákshepābbhiç ca || 2 || tápasā cá "gachat, tásmāt trishṭúbho loké mádhyandine sávane dákshepā niyanta, etát khálu vāvá tása ity āhur yāḥ svām dadāti | gāyatrī údapatac caturaksharā saty ājāyá jyótishā, tám asyā (asyai Pada) ajā 'bhyārun(d)ha, tad ajāyá ajātvām, sá sómap cá "harac catvári cá 'ksharāpi, sá 'shṭáksharā sémapadyata | brahmavádīno vadanti || 3 || kasmāt satyād gāyatrī kánishṭhā chāndasāṃ satí yajnamukhām páryāyē 'ti, yád evā 'dah sómam āharat, tásmād yajnamukhām páryait, tásmāt tejasvītamā |

pīm ātmarūpam ajayat, iyam vai Kadṛúr, dyanus Suparṇī, çchandāṃsi vai sauparṇāni, sá Kadṛús Suparṇim abravít tṛtīyasyām . . . tenāhara (!) tenātmānan nīshkrīṇīshviti (!), sá Suparṇī çchandāṃsy abravít, etasmai vai pitárau putrán bibhṛita' „ídṛiçñ mā sprīpavān“ , ito má nīshkrīṇīsheti, sá jagaty udapataç (!) . . . , tasyā dve akshare abiyetāṃ, sá paçubhiç ca díkshām cá "dāyā "patat, tásmāt paçumántam díksho 'panamati, tásmād āhur jagatí chāndasām paçavyatameti | sá trishṭuv udapatat . . . (sá fehlt) 'prāpya . . . , tasyā dve abiyetāṃ, sá dakshīṇām ca tapaç cá "dāyā "patat, tásmāt trishṭubho loke dakshīṇā niyante, etad vāva tapo yat svan dadāti, tásmād āhur mádhyandinaṃ savanānān tapasvitamam iti | sá gāyatrī . . . satí, sá 'jayá karṇagṛiḥyo 'datapatac, tam asyā ajā 'bhyārunat, tad ajāyá ajātvaṃ, sá tāni ca catváry aksharāpi somap cá "dāyā "patat, sá 'shṭáksharā 'bhavat | brahmavādīno . . . , kasmād gāyatrī . . . pariāyā, kasmāt tejasvītameti, yad evādas somam āharat, tásmād gāyatrī yajnamukhām, tásmāt tejasvītamā |

*) Das Wort gāyatrī wird daher sogar in den sūtra direct für 24 gebraucht, so dakshīṇā gāyatrīsampannā Kāty. 22, 11, 21. Lāty. 9, 4, 31.

steht sie zum Feuergott agni, mit dem sie geradezu identificirt (agnir vai gâyatṛī Çatap. 3, 4, 1, 9), oder als dessen chandas sie (gâyatram agneç chandas Çatap. 2, 2, 1, 17), wie er umgekehrt als gâyatṛī-artig (gâyatṛo 'gñih 6, 2, 1, 22) bezeichnet wird*), so wie nicht minder zu den von agni geführten**) acht vasu. Auch sind in der That die Hymnen an agni vorzugsweise in gâyatṛī abgefaßt. Hiemit ist denn zugleich von der Dreiwelt die Erde als der ihr zugehörige Bereich gegeben***), und von den drei savana das Frühopfer (prâtaḥsavanam, s. z. B. Çat. 4, 2, 5, 20—25). In allen Verhältnissen gehört ihr das den Anfang Bildende, den Vorrang Habende: von den stoma also der trivṛit-stoma (der kürzeste stoma, âçishṭhaḥ Çatap. 8, 4, 1, 9), von den sâman das rathantaram, von den Himmelsgegenden der Osten, von den Jahreszeiten der Frühling, von den vier Vollmonds- und Neumondstagen anumati der erste Vollmondstag (Ts. 3, 4, 9, 6. Kâth. 12, 8), von den Menschen das brahman (Çatap. 1, 2, 5, 5. 8, 5, 3, 7), resp. der Brâhmana (Ts. 5, 1, 4, 5. 7, 1, 1, 4. Taitt. Âr. 4, 11, 1), von den Thieren der Ziegenbock aja als vornehmstes Opferthier (Ts. 7, 1, 1, 4), vom Leibe der Kopf (Çatap. 8, 6, 2, 6: aus dem Kopfe des prajāpati ist sie geboren Ts. 7, 1, 1, 4), von den Sinnesorganen der prâṇa (Çat. 6, 2, 1, 24. 10, 3, 1, 1): sie ist die vordere Hälfte des Opfers (pūrvârdho yajnyasya Çat. 3, 4, 1, 15. 5, 1, 10 etc.), ja das Opfer selbst (Çat. 4, 2, 4, 20. 21).

*) In Pañcav. 12, 1, 2 wird sie als davidyutati bezeichnet. Ts. 6, 1, 6, 4 als tejasvinitamâ. Vergl. Ait. Br. 1, 5 „tejo vai brahmavarcasam gâyatṛī“.

**) S. Taitt. Âr. 4, 6, 1; diese Stud. 5, 240—41.

***) Hie und da indessen wird ihr der Himmel zugewiesen, so Vs. 38, 18. Taitt. Âr. 4, 11, 1 yâ te divyâ çug yâ gâyatṛyâm.

In der caturuttara-Reihenfolge, die wir hier ebenfalls befolgen wollen, ist das nächste Metrum die ushñih, oder in der älteren Form (in Rik 10, 190, 4, in Ts. Kâth. und dreimal im weissen Yajus), die der Veda auch als Appellativum in der Bedeutung* Genick kennt, die ushñihâ. Nach Nir. 7, 12*) ist ushñih entweder = utsnâtâ „herausgeflossen (?)“ oder von √ snih in der Bedeutung lieben (k â n tikarmaṇḥ) herzuleiten, oder mit ushñishâ, Turban, in Verbindung stehend. Auch Pânini 3, 2, 59 leitet es offenbar von √ snih ab (mit Präfix ud nach dem Schol.). Dies mag wohl in der That auch richtig sein (ud hätte sein d eingebüßt), nur ist snih wohl nicht mit Yâska hier in der Bedeutung: lieben, sondern in der von träufeln, fließen zu fassen, und bedeutet das Wort somit eigentlich wohl: Ausfluß, Auswuchs, Erhebung, eine Bedeutung, die zu der Form des Metrums trefflich paßt, da dasselbe aus 8+8+12 Silben besteht. Eine Varietät desselben führt den Namen kakubh (in Ts. kakud), Höcker**): der zwölfsilbige pâda befindet sich nämlich in der Mitte. Das Pañcav. brâhm. 8, 5, 2. 41 hat eine Legende zur Erklärung dieser beiden Formen. „Mit ushñih und kakubh schleuderte Indra den Donnerkeil auf vṛitra: bei der kakubh schritt er drauf los, mit ushñih hieb er zu: drum hat bei der kakubh das mittlere

*) Yâska: ushñig utsnâtâ bhavati, snihyater vâ syât kântikarmaṇḥ, ushñishñi vety aupamikam, ushñisham snâyateḥ: — devatâdhyâya: ushñig utsnânât, snihyater vâ kântikarmaṇḥ, 'pi voshñishñigtye aupamikam.

*) Yâska: kakup kakubhini bhavati, kakup ca kubjaç ca kujater vobjater vâ: — devatâdhyâya: kakup kakudarûpiṇitye aupamikam, kakup ca kubjaç ca kujater vobjater vâ. — Zu der Taittiriya-Form kakud bemerke ich, daß sich dieselbe nur auslautend so findet, während die Flexion des Wortes die Form kakubh zeigt: so 2, 4, 11, 1 ushñihâkakubhau, während ibid. kakud, ushñihâ: und kakuc chandah 3, 1, 6, 3. 4, 3, 5, 1. 12, 2, kakut sâci-bhiḥ 5, 2, 11, 1. Auch das Appellativum zeigt auslautend stets die dentale Form, so 1, 5, 5, 1 (wo auch Vs. so). 7, 2, 5, 2.

padam die meisten Silben, denn das Drauflosschreiten hat es zusammengeprefst, bei der ushñih das letzte, denn der Donnerkeil hat die Wucht nach vorn“ ushñikkakubbhyām vā indro vṛitrāya vajram prāharat, kakubhi parākramato 'shñihā prāharat, tasmāt kakubho madhyamam padam bhūyishṭhāksharam, parākramaṇam hi tad abhisamauhat, tasmād ushñiha uttamam padam bhūyishṭhāksharam, purugurur iva hi vajraḥ“. Auch werden sie daselbst im Verlauf mit den beiden Nasenflügeln (auch die Nase ist ja eine Erhebung) des Opfers verglichen: nāsike vā ete yajnasya yad ushñikkakubhau, tasmāt samānaṃ chandaḥ satī nānā yajnaṃ vahatas, tasmāt samānāyā nāsikāyāḥ satyā nānā prānāv uccarataḥ. In Çat. 10, 3, 1, 1. 3 wird dagegen die ushñih mit dem Auge identificirt: ibid. 2, 2 und 8, 6, 2, 11 passender mit den grīvās, dem Halse. In Vs. 29, 60 wird sie als sechstes Metrum aufgeführt, und mit savitar (ebenso Rik 10, 130, 4. Çatap. 10. 3, 2, 2), dem trayastrīṇa stoma und dem raivatam sâman in Verbindung gebracht, während die Parallelstellen (s. oben p. 16) statt ihrer die atichandas haben. In Ts. 3, 1, 6, 3 wird sie den viṣve devās, die kakud dem indra zugetheilt. Nach Ts. 2, 4, 11, 1 macht man sich durch Recitation dieser beiden Formen (ushñihākakubhau, vgl. Pāṇ. 6, 3, 63) alle Metra zu eigen, denn die ushñihā ist eine gâyatrī (wohl wegen ihrer beiden 8silbigen pāda?) und zugleich (wegen des zwölfsilbigen pāda?) eine Form der jagatī, die kakud dagegen (weshalb wohl?) eine Form der trisṭubh: trisṭubho vā etad vīryam yat kakud, ushñihā jagatyai. Beide Metra erscheinen Çatap. 4, 2, 5, 20 in Verbindung mit dem trītyasavanam, und werden sonst hauptsächlich nur noch bei Aufzählungen der Metra erwähnt, wie denn der ushñih z. B. auch bei Gelegenheit der denselben ge-

weihten Brennziegel Ts. 5, 3, 8, 2. Kâth. 21, 4. Çatap. 8, 6, 2, 3. Kâty. 17, 11, 7. 12, 13 gedacht wird. Nebst der bṛihati ist sie bei der Wahl eines Verses zur puro'nuvâkyâ oder yâjyâ, falls sich für erstere keine passende gâyatri, für letztere keine dergl. trisṭubh findet, ausgeschlossen Çânkh. çr. 1, 17, 10 (anyâni prâkritâni virâl-ashtamâni chandânsi grahitavyâni, Schol.), was denn wohl auf ihre, den andern Metren gegenüber, geringere Häufigkeit zu schieben sein wird. Nach Ait. Br. 1, 5 mag zwar wer langes Leben wünscht zwei ushṇih als samyâjyâ-Paar*) verwenden, denn die ushṇih ist Leben (âyur vâ ushṇik): in 1, 6 wird dies aber widerrufen. Im Ritual wird sie denn überhaupt im Ganzen selten verwendet; beim prâtaranuvâka jedoch z. B. bilden auch ushṇih-Verse einen integrierenden Theil. — Ueber die Verwendung der kakubh zu pragâtha-Strophen haben wir bereits oben (p. 25) gesprochen. In der Erklärung von Vs. 15, 4 im Çatap. 8, 5, 2, 3 (s. oben p. 10. 19) wird dieselbe mit prâṇa**) und das in Vs. daneben stehende trikakubh mit udâna erklärt. Letzteres Wort ist jedenfalls als Metrumsname sonst nirgendwo nachweisbar.

Eine besondere Varietät der ushṇih, die pura-ushṇih, die den zwölf-silbigen pâda vorn hat, wird einmal wenigstens bereits im Pañcaviṅça (8, 8, 26) erwähnt, und zwar — woraus ihre Notorietät erhellt — gewissermaßen in appellativer Bedeutung, als Beisatz zu anusṭubh nämlich. Es handelt sich dabei nach Mâdhava um den Vers Sâm. 2, 62 (R. 8, 87, 9), der daselbst aus 12 + 12 + 8 Silben besteht: dieser Vers wird als pura-ushṇig anusṭubh bezeichnet.

*) Die yâjyâ und die anuvâkyâ der svistakṛit-Ceremonie führen den Namen samyâjyâ.

***) Mit den kikasâs wird sie Çatap. 8, 6, 2, 10 identificirt.

net. Das Nidānasūtra 2, 11 erklärt denselben zunächst als pura-ushṇih nach der Lesart der Bahvṛicâs, die es in extenso aufführt — der Ṛik hat eben nur 12+8+8 Silben — und fährt dann fort: „durch Hinzufügen von vier Silben machen wir daraus eine anusṭubh mit dem jyotis (dem achtsilbigen pāda) hinten“: pura-ushṇik tritīyā, dācatayyāṃ tām (so Mād̥hava zu Pañc. Br., Chambers 95 dagegen hat: dācatayenā 'dhyāyena) Bahvṛicâ adhīyate „yuñjanti hari ishīrasya gāthayorau ratha uruyuga, indravāhā vacoyuje“ -ti, tatra vāyam catvāry aksharāny upaharāmah „suvarvide“ -ti (so Mād̥h., svarvideti Chamb.) sâ 'nushṭub bhavaty (brīhaty Mād̥h.) upariśṭājjyotiḥ. Ueber letztern Ausdruck s. im Verlauf. Die Differenz der Sāman-Lesart ist übrigens mit der bloßen Hinzufügung von suvarvidā am Schlusse des dritten pāda noch nicht erledigt, da die Versetzung von vacoyujā an den Schluß des zweiten pāda ebenfalls noch dazu gehört.

Von weit größerer Bedeutung ist das dritte Metrum in der Reihe, anusṭubh. Das Wort kommt wie es scheint als Appellativum an einer dunklen Stelle des zehnten Buches des Ṛik (10, 124, 9) vor: anusṭubham ānu carcūryā-māṇam indram nicikyuh kavāyo manīshā, was nach Böhtlingk-Roth etwa zu übersetzen wäre: „die Weisen haben durch ihre Einsicht den Indra als einen auf lauten Anruf eilig zugehenden erkannt“. Als Name des Metrums wird es nach Yāska *) von einer Brāhmanastelle dadurch erklärt, daß die „anusṭubh nach der dreifüßigen gāyatrī

*) Yāska: anusṭubh anusṭobhanād, gāyatrīm eva tripadām satīm catvāryena pādenā 'nushṭobhatiti ca brāhmaṇam. — Hier differirt der devatādhyāya bedeutend: anusṭubh anusṭobhanād, anvastaud iti hi brāhmaṇam.

mit ihrem vierten Fufse hintendrein hinke“: so nämlich scheint mir *anushtobhati* zu übersetzen, also von $\sqrt{\text{stubbh}}$ (aus *stambh*), *stupere, to stop*, nicht von $\sqrt{\text{stubbh}}$ (aus *stu*), loben preisen, wie man bisher gemeint hat*) her-zuleiten. Im *Sâman-Ritual* wird die $\sqrt{\text{stubbh}}$, resp. das da-von abgeleitete *stobha* vom Einschieben bestimmter Laute (*bhabhabha* u. dgl.) in den Vers gebraucht, wohl weil sie als Hemmnisse (zugleich aber als Stützen) des Gesanges dienen sollen, vergl. *Lâty.* 2, 9, 12: *balbalâkurvatâ(geyam)* *Pañc.* 7, 7, 11 wird von *Mâdhava* mit *stobhayatâ* erklärt. — Die *anushtubbh* ist, wie wir oben sahen, in der alten Reihenfolge der *Metra*, welche sich auf deren mystischen Werth basirt, das vierte: unmittelbar hinter den drei Hauptmetren ist ihre Stelle. Daher heißt sie *Kâth.* 26, 9 „nachgeboren“, *paçcâjam iva vâ etac chando yad anushtup*. Nach *Ts.* 7, 1, 1, 6 entstand sie aus den Füßen des *prajâpati* als viertes *Metrum*. Deshalb, und weil sie in der *caturuttara-Reihe* das erste *Metrum* ist, welches vier *pâda* hat, ist die Vierzahl ihr ganz besonderes Revier. So ist nach *Böhtlingk-Roth* bereits im *Rik* 10, 181, 1 „*ânushtubhasya havisho havir yat*“ von einem aus 4 Gliedern zusammengesetzten *havis* zu verstehen. Das Pferd heißt im *Çat.* 13, 2, 2, 19 nach *Harisvâmin* deshalb *ânushtubha*, weil es 4 Hufen hat (s. jedoch *Ts.* 7, 1, 1, 6), und die nördliche Himmels-egend ebendas. *ânushtubhâ*, weil sie von Osten aus die vierte Stelle einnimmt. Von den Jahreszeiten gehört ihr daher auch *çarad* (*Vs.* 10, 13), von den Mondphasen *kuhû* (*Ts.* 3, 4, 9, 7), von den Menschen der *çûdra* *Ts.* 7, 1, 1, 6, von Thieren (außer dem Rofs) der *turyavah* (*Rind* im vierten

*) Auch der *devatâdhyâya* (*anvâstaut*) denkt an $\sqrt{\text{stubbh}}$, loben.

Jahre) Vs. 14,10 (ibid. 24,11 indessen die trivatsâs), von den stoma der ekaviṅça, von den sâman das vairâjam. Deagl. was hinter den drei savana (als Viertes gewissermaassen) folgt Çatap. 11, 5, 9, 7. Was ansteigt (die Präposition ud enthält) ist ihr ähnlich: udvad vâ anushtubho rūpam Pañc. 18, 8, 14, wohl weil eben ihr vierter pâda über die ihr vorhergehenden Metra (zu 3 pâda) hinausgeht. Daher*) heisst ib. auch der râjanya anushtubh-artig (ânushtubhah). Sie gilt mit ihren 32 Silben als Fundament der Metra chandasâm pratishtâ Ts. 2, 5, 10, 3, wohl auch nur deshalb, weil man auf 4 Füßen besser steht, als auf drei**): daher denn auch als paramam chandas Çat. 13, 3, 3, 1, als paramâ chandasâm Ts. 5, 4, 12, 1, als alle chandas umfassend sarvâni chandânsi paribhûh ibid. 1, 3, 5. Ja, in Pañcav. 10, 2, 4 wird sie als die Mutter derselben angegeben: sâ 'nushtub caturuttarâni chandânsy asrijata. So wird sie denn auch mit prajâpati gleichgesetzt Ts. 3, 4, 9, 7. 7, 4, 4, 1 (wo er als ânushtubha bezeichnet), mit den prânâs 5, 3, 8, 2, vor Allem aber überaus häufig mit der vâc (s. Nigh. 1, 11), z. B. Ts. 5, 1, 3, 5. 6, 1, 2, 5. 4, 2, 5. Çatap. 3, 1, 4, 2. 16. 21***). 7, 1, 2, 18. 8, 5, 2, 5. 7, 2, 6. — In den Ritualsprüchen wird sie fast durchweg den viçve devâs zugeeilt, so auch Çatap. 10, 3, 2, 9: dagegen in Ts. 3, 1, 6, 2 dem bṛihaspati, in Ṛik 10, 130, 4. Ait. Br. 8, 6. Çâṅkh. Br. 15, 2. 16, 3 †) dem soma, in Taitt. Âr. 4, 6, 1 den vom Dyutâna Mâruta geführten marutas, in Vs. 29, 60 den mitrâvaruṇau. Auch wird sie (s. oben) als prâjâpatyam chandas bezeichnet, so Çâṅkh. çr. 15, 2, 4, und zwar nach dem

*) Oder ob etwa als viersilbiges Wort (râjaniya)?

***) Çatap. 8, 6, 2, 9 wird sie mit den beiden Schenkeln sakthyau gleichgesetzt.

***) In k. 28 die mystische Bedeutung einer 31silbigen anushtubh.

†) anushtub somasya chandaḥ.

Conn. deshalb, weil sie aus dem Munde des prajāpati entsprossen sei: prajāpater mukhaniḥṣṛitatvāt (vgl. Çatap. 8, 2, 3, 9).

In Bezug auf die Namensform ist noch zu bemerken, daß in Ts. dieselbe nur vor Tenuis labial auslautet (also anusṭup), vor Tönenden dagegen durchweg gutturalen Auslaut zeigt (anusṭug), so einmal vor a 2, 5, 10, 3, zweimal vor ā 7, 4, 4, 1, einmal vor i 5, 1, 3, 5, dreimal vor v 6, 1, 2, 5, 4, 2, 5, 7, 4, 4, 2, einmal vor y 6, 1, 2, 5. Nur vor dh zeigt sich einmal die labiale Form auch vor Tönenden 3, 4, 9, 7 (anusṭub dhâtâ), während umgekehrt die gutturale Form dreimal vor einer Tenuis, vor der labialen Tenuis p nämlich, sich findet 5, 2, 11, 1. 4, 12, 1 (zweimal), vor welcher im Uebrigen auch die regelmässige Form (anusṭup) einmal wenigstens erscheint 5, 3, 3, 2. In der Flexion zeigt das Wort regelmässig bh. Dieselbe merkwürdige Erscheinung werden wir bei trisṭubh wiederfinden.

Als eine eigenthümliche Abart der anusṭubh erscheint die pipīlikamadhyâ, bestehend aus drei pāda, zwei zwölfsilbigen nämlich, die einen achtsilbigen einschließen. Der Name ist offenbar der Gestalt der in der Mitte dünner Ameise (pipīlikâ) entlehnt*). Er findet sich im Pañc. br. 16, 11, 8 zur Bezeichnung der so gebildeten Verse Ṛik 10, 110, 1—3: s. auch Lāṭy. 4, 7, 1. 3.

Das vierte Metrum in der caturuttara-Reihe ist die 36silbige bṛihatī**), die „große“, wohl von dem gro-

*) Yāska (und zwar am Schluß, hinter der Erklärung von virāj): pipīlikamadhyety aupamikam, pipīlikâ pelater gatikarmaṇaḥ: — devatādhyāya (und zwar unmittelbar hinter der Erklärung von anusṭubh): ganz wie eben, jedoch mit Umstellung der beiden Sätze.

**) Yāska: bṛihatī paribarhaṇāt: — devatādhyāya: bṛihatī bṛiṇhater vpidhikarmaṇo (, vi°).

Isen zwölfsilbigen pāda benannt, welchen es neben den übrigen drei achtsilbigen pāda (und zwar an dritter Stelle) enthält. Im Ait. Br. 4, 24 wird die Frage, warum es bṛihatī heiße, während es doch andere Metra gebe, die größer seien und mehr Silben enthielten, durch eine Legende beantwortet, nach welcher die Götter vermittelt desselben die Dreiwelt und die Himmelsgegenden erlangt, und in dieser Welt festen Halt gefunden hätten (pratyatishṭhan), die Dreiwelt nämlich durch je zehn Silben desselben, die Himmelsgegenden durch deren vier, und den festen Halt durch die restierenden zwei. Dieselbe Frage und ähnliche Antwort giebt das Pañcav. 7, 4, 2-5 in ausführlicher Darstellung. Danach „wünschten die Götter vermittelt der Metra die Himmelswelt (svargaṃ lokam) zu erreichen. Aber mit gāyatrī, trisṭubh und jagatī gings nicht. Bei anuṣṭubh fehlte nur noch wenig: da zogen sie (prabṛihya) aus den vier Himmelsgegenden den Saft heraus, legten ihr vier Silben zu, so ward sie bṛihatī, und nun gings *). Auch weil sämtliche caturutturāṇi chandānsi in der bṛihati aufgehen (gāyatrī + jagatī**), ushṇih + trisṭubh, anuṣṭubh + pañkti geben je zwei bṛihatī), darum ist sie die große unter ihnen“. Und so werden noch manche andere Legenden von der Stammhaftigkeit der bṛihatī erzählt. Nach Pañcav. 25, 10, 11 suchten die Götter vormals vermittelt der Sarasvatī (und dem Zusammenhange der Stelle nach ist darunter der Fluß dieses Namens zu verstehen!) den

*) S. auch Çatap. 3, 5, 1, 9. 12, 2, 3, 1. 8, 3, 18. 10, 5, 4, 6. 9. 11. 13. 19, wo bṛihatī und svargo lokah geradezu gleichgesetzt werden. Nach 13, 5, 4, 28 ruht derselbe auf ihr.

**) Hiezu enthält Pañcav. 13, 10, 15. 16 einen factischen Beleg: die dortigen zwei gāyatrī und zwei jagatī werden als vier bṛihatī betrachtet, welches letztere Metrum dort erforderlich ist.

âditya, die Sonne, fest zu machen: sie (die Sar.) hielt aber nicht aus, sondern wich zurück, weshalb sie noch immer etwas gebogen ist (krumm in ihrem Laufe): da machten sie ihn durch die bṛihatî fest: die hielt aus, darum ist sie das männlichste unter den Metren: Sarasvatyâ vai devâ âdityam astabnuvant (stambhitum aichan), sâ nâ 'yachat (niyantum nâ 'çaknot), sâ 'bhyavliyata (çithilâ 'bhût), tasmât sâ kubjimatîva (kubjikâ vakropetâ 'bhût) | tam bṛihatya 'stabnuvant, sâ 'yachat, tasmâd bṛihatî chandasâm vṛyavattamâ, "dityaḥ hi tayâ 'stabnuvan. Oder wie die Legende im Pañc. 7, 4, 7 erzählt wird*): die Götter schleppten den âditya, die Sonne, vermittelt des (zum Frühopfer gehörigen) bahishpavamâna nach dem Himmel: er hielt aber nicht: da machten sie ihn am Mittag vermittelt der bṛihatî fest, und dies ist der Grund, warum man beim Mittagopfer die bṛihatî zum pavamâna stoma verwendet**): bahishpavamânena vai devâ âdityaḥ svargam lokam aharrant, sa nâ 'dhriyata, tam bṛihatya madhyandine 'stabnuvas, tasmâd bṛihatya madhyandine stuvanty, âdityaḥ hy eshâ madhyandine dâdhâra. Sie war es, mit welcher unter den Metren und mit Hiranyastûpa unter den ṛishi***) Gott agni auszog, den indra zu suchen, der nach der vṛitra-Schlacht aus Furcht, er habe den vṛitra nicht niedergestreckt, in weite Ferne geflohen war Çatap. 1, 6, 4, 2. Daher wird sie als das Heil und der Ruhm der Metra (çrîr vai yaçaç chandasâm) bezeichnet Ait. Brâhm. 1, 5. Ebenso

*) Vgl. auch Çatap. 12, 8, 3, 24.

***) Wie denn überhaupt die bṛihatî als Substrat für sâman-Formen ganz besonders beliebt ist.

****) Die Legende macht hier dem Verf. des herrlichen Liedes R, 1, 32 ihr Compliment.

heißt sie die svarāj „selbstleuchtende“ unter denselben Pañc. 10, 3, 8. 24, 5, 3 — wohl, weil sie in der Mitte zwischen ihnen allen steht (Lâty. 10, 7, 5), alle in ihr sich vereinigen (bṛihatim abhisampadyante), wie wir p. 41 bereits sahen und wozu noch die ausführliche Darstellung in Taitt. Br. 1, 5, 12, 3—5 zu vergleichen. Daher kommt es denn auch, daß, wie man in späterer Zeit von so und so viel anushtubh oder çloka als Umfang eines Werkes spricht, so in einigen Ritualtexten die bṛihatī gewissermaßen als Metra-Einheit verwendet wird. So finden wir im Çat. 11, 5, 2, 10 die Angabe, daß die cāturmāsya-Verse zusammen 362 bṛihatī ausmachen, und im Çāṅkh. çr. 9, 20, 30. 18, 21, 1 die Angabe, daß das āçvinaṃ çastram der atirâtra-Feier, resp. das Mittagsopfer am mahâvrata-Feste je zusammen 1000 bṛihatī enthalte: und den Umfang der drei Veda finden wir (s. oben p. 23) im Çatap. 10, 4, 2, 23—25 summarisch auf 12000 bṛihatī für die ṛic, 8000 dergl. für die yajus, 4000 für die sâman angegeben. Daher denn auch ihre Identification mit der vâc selbst Çatap. 14, 4, 1, 22. Zum Unterschiede von den durch dgl. Zusammenlegung erst entstehenden (sompâditâḥ) bṛihatī führen die wirklichen dgl. bei Çāṅkh. 18, 8, 2. 6. 9, 1. 10, 1. 4. 11, 1 den Namen pratyakshabṛihatī. Ueber ihre Verwendung zu den pragâtha-Bildungen s. das p. 25 Bemerkte. Ihr Bestehen aus 36 Silben wird überaus häufig erwähnt, und zur Erklärung und Verherrlichung der mannichfachsten 36-Zahlen verwendet: vergl. Pañcav. 10, 3, 9. Çat. 3, 5, 1, 9. 6, 4, 2, 8. 7, 1, 2, 22. 10, 5, 4, 8. Ihr Name dient sogar Lâty. 9, 4, 35. Kâty. 22, 11, 25 geradezu zur Bezeichnung der Zahl 36: bṛhatīsampannâ dakṣiṇâḥ. So wird sie denn u. A. auch mit dem Jahre identificirt, und zwar wegen der zwölf Vollmonde, zwölf aṣṭakâ und zwölf

Neumonde, so nach Taitt. Br. 1, 5, 12, 2. Çatap. 6, 4, 2, 10. 12, 2, 3, 1. 3, 3, 13. 7, 2, 15. Aber auch die Neunzahl ist es, als deren Repräsentant sie erscheint: so Çānkh. Br. 10, 1: navāratnir bṛihatyai rūpam, ebenso Kāth. 26, 4, und dabei ist denn offenbar an jene secundäre Form derselben zu denken, die aus vier neunsilbigen pāda besteht, wie sie denn Çānkh. çr. 16, 23, 2 geradezu navāksharā genannt wird.

Sonst erscheint sie noch speciell mit dem Vieh in Verbindung, welches Pañc. 7, 4, 4 (paçavo vai bṛihatī) geradezu mit ihr identificirt, während es anderswo wenigstens ihr gehörig (bārhatāḥ paçavaḥ) genannt wird Çatap. 12, 7, 2, 15. 13, 4, 3, 15. Çānkh. çr. 14, 15, 4. Darum werden auch während der Recitation der zum pavamāna des Mittagsofers gehörigen bṛihatī die meist aus Rindern bestehenden Opferlöhne vertheilt Pañcav. 7, 4, 1. Insbesondere sind ihr die kräftigen ukshan (Ochsen) geweiht Vs. 24, 13. Ebenso auch die Steine grāvāṇaḥ, offenbar wegen ihrer Festigkeit und Härte Çatap. 12, 8, 2, 14 und die Ribben (parçavas) Çat. 8, 6, 2, 10. — Als Gottheit wird ihr R. 10, 130, 4. Çatap. 10, 3, 2, 3 bṛihaspati zugetheilt, Ts. 3, 1, 6, 2 indessen sūrya.

Eine Abart der bṛihatī, welche den Namen satobṛihatī führt, haben wir bereits (p. 19) aus den Ritualtexten angeführt, s. Vs. 14, 9. Kāth. 17, 2. Ts. 4, 3, 5, 1. 3, 1, 6, 3 (wo sie dem Monde candramas zugetheilt wird). Çat. 8, 2, 4, 8, sowie (p. 25) die besondere Rolle erwähnt, welche dieselbe als zweiter Vers der pragātha-Doppelstrophe einnimmt, und daß von diesen letzteren die Riksamhitā 250 enthält. Nach Lāṭy. 10, 6, 6 finden sich außerdem in derselben noch 29 Dreistropfen in satobṛihatī (ekonatrīṇat sātobārhatās trīcāḥ), so daß diese Metrumsform reichlich genug darin vertreten ist. Und zwar wird hiebei darunter ein Metrum

verstanden, welches in der That gar nicht mehr *brīhatī*, sondern vielmehr *pañkti* ist, da es wie diese letztere vierzig (nicht 36) Silben zählt, nämlich nicht wie die *brīhatī* nur einen zwölfsilbigen und drei achtsilbige *pāda*, sondern zwei *pāda* zu zwölf und zwei zu acht Silben hat (und zwar umwechselnd, 12+8+12+8). Nur von der Aehnlichkeit der Bildungsweise ist die theilweise Gleichheit des Namens hergenommen. Der Vorsatz *sato* d. i. *satas* (der sich sonst nur noch in dem späteren, dasselbe Metrum bezeichnenden Namen *sataḥpañkti* wiederfindet) scheint mir aus dem Stamme *sa*, von welchem *sa-dā*, *sa-dha*, *sa-trā* etc. stammen, herzuleiten, und etwa „gleichmäfsig“ zu bedeuten, sich resp. darauf zu beziehen, daß die *satobṛīhatī* nicht blofs in dem einen Hemistich, wie die einfache *brīhatī*, sondern in beiden Hemistichen einen zwölfsilbigen *pāda* hat. Dazu paßt denn auch *Pañcav. br. 17, 1, 11*, wo sich *satobṛīhataḥ* als *Acc. Plur. Mascul.* findet: *vishama iva vai vrātaḥ*, *sarvān evainān satobṛīhataḥ karoti* „ungleichmäfsig nämlich ist ein Trupp, er macht sie nun Alle gleichmäfsig grofs“. *Mādhava* freilich erklärt es durch *svabhāvato mahataḥ*, und substituirt sogar auch dem Texte geradezu die Lesart *svatobṛīhataḥ*. Auch den Namen *satobṛīhatīshu* *ibid.* erklärt er durch *pragrathananairapekshyeṇa svabhāvata eva brīhatīchandaskāsu*. Es handelt sich nämlich an dieser Stelle, ebenso wie *ibid. 12, 4, 3. 22. 14, 10, 1—3* um reine *brīhatī*-Verse (nämlich um *Sām. 2, 865—7. 214—6. 1046—8*), die aber nichtsdestoweniger im Texte direct als *satobṛīhatī* bezeichnet sind *). Es wird übrigens an zweien dieser Stellen (*14, 10, 3* und *17, 1, 12*), unmittel-

*) Vgl. *Nidānas. 1, 3, 21.*

bar nach dieser Angabe, sofort gegen die Verwendung der betreffenden Verse polemisirt, und zwar deshalb, weil die satobṛihatī ein schwankendes und hin- und herfahrendes Metrum sei (çithilam iva vâ etac chando yat satobṛihatī, ç. iva vâ etac chandaç carâcaram yat s.), weshalb denn auch geradezu die Substitution anderer bṛihatī-Verse — welche als punaḥpadâ bezeichnet sind, d. i. mit der ihnen folgenden wirklichen satobṛihatī durch Wiederholung der Schlufs-pâda nach pragâtha-Weise verflochten zusammen 3 bṛihatī ergeben (es sind die Verse Sâm. 2, 581—2. 863—864) — vorgenommen wird. Nach Mâdhava bezieht sich jener Tadel des Hin- und Herschwankens darauf, daß eben die ungleichen pâda der satobṛihatī zwölf silbig, die gleichen dagegen achtsilbig sind, und es unterliegt in der That wohl keinem Zweifel, daß dies richtig ist und der Tadel wirklich diese Metrumsform im Auge hat. Ohne diese specielle Angabe würde man nämlich kaum umhin können, anzunehmen, daß hier dasselbe Metrum unter diesem Namen zu verstehen sei, welches an einer andern Stelle des Pañcav. (16, 11, 8. 9) damit gemeint und ausführlich erörtert ist, eine 36 silbige bṛihatī nämlich, mit drei 12 silbigen pâda (welche in der spätern Terminologie den Namen ūrdhvabṛih., resp. mahâb. führt). Von den betreffenden Versen (Sâm. 2, 844—6. Ṛik 9, 110, 8. 6. 9) heißt es daselbst, daß sie sowohl gâyatṛī seien, weil nur drei pâda enthaltend, als jagatī, weil diese pâda zwölf silbig, als bṛihatī, weil im Ganzen eben 36 Silben zählend. Durch diese satobṛihatī hätten auch die Götter die drei Welten gewonnen. Der Name „gleichmäßig groß“ paßt auf dieses Metrum jedenfalls ebenso gut, wo nicht noch besser, als auf die zu den pragâtha verwendete Form, und es kann somit immerhin die

Frage entstehen, ob die Ritualsprüche, wenn sie von satobṛihatī sprechen, diese oder jene Form im Auge haben *)? Da indess diese zweite Angabe des Pañcaviṅṣam ganz allein für sich steht (die späteren metrischen Texte haben allerdings wie wir sehen werden das Andenken derselben gewahrt), während die auch in der Mehrzahl seiner eigenen Angaben für das Wort gekannte erste Bedeutung durch zahlreiche sonstige Stellen (so z. B. auch Ait. Br. 6, 28, wo die vālakhilya-Hymnen als satobṛihatī bezeichnet werden) belegt ist, so ist es, insbesondere auch wegen der speciellen Verwendung der zuerst genannten satobṛihatī-Form zur pra-gātha-Bildung, in der That wohl das Wahrscheinlichere, daß die Ritualtexte sie im Auge haben, wo sie von satobṛihatī reden. Der doppelte Gebrauch des Namens in einem und demselben Werke bleibt jedenfalls ein interessantes Factum, und könnte vielleicht auf verschiedene Herkunft je der betreffenden Stellen hinführen (vergl. indess unten den doppelten Gebrauch des Wortes virāj).

Das fünfte Metrum in der caturuttara-Reihe sowohl, wie in der älteren Reihenfolge, ist die vierzigsilbige pañkti, dem Namen: „Fünfheit“ nach aus fünf achtsilbigen pāda bestehend **). So wird sie denn auch in den Brāhmaṇa überaus häufig direct als pañcapadā bezeichnet Çat. 2, 2, 3, 14. 4, 2, 5, 21. 22. 5, 1, 13. 14. 9, 2, 3, 41. Çāṅkh. çr. 14, 4, 3. 16, 24, 2. 12000 bṛihatī zu 36 Silben sind gleich 10800 pañkti Çat. 10, 4, 2, 28. Da es sich im Ritual häufig ge-

*) Mahīdhara z. B. zu Vs. 14, 9 erklärt satobṛihatī durch dvādaçākṣhatripādā (12+12+12), während er zu 15, 32. 38 im Anschluß an den Textlaut daselbst die andere Erklärung (12+8+12+8) giebt.

***) So auch Yāska: pañktiḥ pañcapadā: — devatādhyāya: pañktiḥ pañcini pañcapadā.

nug um eine Fünffzahl von Gegenständen handelt, z. B. bei den Jahreszeiten, den Himmelsgegenden, den Schichten des Feueraltars, so ist für die pañkti ein reiches Feld zu Vergleichen geöffnet: bei mehreren dgl. Angaben ist es indess ungewiss, ob es sich dabei um das Appellativum pañkti, „Reihe zu fünf“*), oder speciell um das Metrum handelt: es geht resp. Beides vielfach in einander über, vgl. z. B. Çat. 4, 2, 5, 21. 22. 3, 1, 4, 19. 20. Insbesondere wird das Opfer selbst, resp. Theile desselben, sodann die Thiere im Allgemeinen, oder der Mensch (purusha) häufig als pânkta, oder auch geradezu als pañkti bezeichnet, was denn aber meist wohl eben bloß als „aus 5 Theilen bestehend“, neben nur gelegentlicher Beziehung auf die pañkti (z. B. Pañcav. 14, 5, 26. 11, 35) aufzufassen ist. — In Çatap. 8, 2, 4, 3 wird das in Vs. 15, 4 genannte tandram chandas als pañkti erklärt, und von den Menschen (purushâs) gesagt, daß sie die pañkti-Gestalt annehmend aus dem Prajâpati hervorgegangen seien. Wenn sie Çatap. 8, 6, 2, 3. 12 mit den beiden Fittichen (pakshau) des in Vogelgestalt geschichteten Feuers identificirt wird, und dieselben pânkta genannt werden, so liegt dabei wohl eine Beziehung auf die 5 Finger der Arme (freilich nicht des Vogels, sondern des Menschen!) zu Grunde. — Von den Himmelsgegenden ist die obere (ûrdhvâ), von den sâman das çâkvaram und das raivatam, von den stoma der triṇava und der trayastrinça, von den Jahreszeiten der Winter und die Thauzeit (hemanta und çicira) der pañkti zugehörig, resp. überall das an fünfter Stelle Aufgezählte. — Als Gottheit gehört ihr bṛihaspati zu, s. Vs. 29, 60.

*) Resp. später in secundärer Entwicklung: Reihe, Gruppe, Schaar überhaupt.

Taitt. Ār. 4, 6, 2: doch wird sie auch den marutas zugewiesen Çatap. 10, 8, 2, 10, den sādhyās und āptyās Ait. Br. 8, 12, oder den beiden açvin Ts. 3, 1, 6, 2, oder dem mitra und varuṇa Ait. Br. 8, 6. Kāth. Aç. 11, 1 (: im Ṛik 10, 130, 4 wird sie nicht genannt, an ihrer Stelle steht virāj).

Neben der obigen Bedeutung nun, daß pañkti ein aus fünf achtsilbigen pāda bestehendes Metrum bezeichnet, findet sich in den Rītualtexten hie und da die pañkti auch als ein aus fünf Silben bestehendes Metrum (resp. dessen pāda) bezeichnet, so Ts. 1, 7, 11, 2: pūshā pañcākshareṇa pañktim udajayat *) und: pañcāksharā pañktiḥ Taitt. Br. 2, 7, 10, 2. Und unter padapañkti Vs. 15, 4 wird wohl jedenfalls das später sogenannte aus fünf dgl. fünfsilbigen pāda bestehende Metrum zu verstehen sein, resp. eine Varietät desselben, da wenigstens Kāty. 17, 12, 15 ausdrücklich die Verse Vs. 15, 44—46 (Ṛik 4, 10, 1—3. Sām. 2, 1127—29, wo der letzte pāda sechssilbig, der vorletzte einmal viersilbig ist) mit diesem Namen bezeichnet.

Dem Zusammenhange nach ist es wahrscheinlich, daß der in Ts. 5, 8, 8, 2 an Stelle von padapañkti stehende Name aksharapañkti dieselbe Metrumsform bedeutet: und in der That sind auch nach Mādhava zu Pañcav. 8, 10, 9 unter den daselbst erwähnten aksharapañkti dieselben Verse gemeint (agne tam adya), welche zu Vs. 15, 44 und zu Ṛik 4, 10, 1 (in der Anukr.) padapañkti genannt werden. An mehreren anderen Stellen des Pañcav. br. indefs (14, 5, 6, 11, 5, 15, 5, 5) werden mit diesem Namen Verse bezeichnet, die nur aus vier dergl. fünfsilbigen pāda bestehen. Hier be-

*) Kāth. 14, 4 hat als Mittelstufe zwischen Ts. und Vs.: savitā pañcāksharayā pañca diça udajayat.

zieht sich somit das Wort pañkti eben bloß auf die Fünffzahl der Silben jedes pāda, nicht auf die Fünffzahl dieser letzteren. Es giebt endlich noch eine dritte aksharapañkti, ein vierzigsilbiges Metrum nämlich, welches durch diese seine Silbenzahl zwar der regulären, ihrerseits nach der Fünffzahl ihrer pāda benannten pañkti gleichkommt, aber ganz anders gebildet wird, nämlich aus vier zehnsilbigen pāda besteht, also aus 2 vereinigten Versen der zweiten Art, welche das Pañc. Br. als aksharapañkti kennt. In dieser Bedeutung findet sich das Wort z. B. im Çāñkh. Br. 16, 8 (aksharapañktayah, statt °kṭih, çānsati). Çāñkh. çr. 8, 6, 11, 14, 57, 10 zur Bezeichnung der Verse Ṛik 6, 44, 7—9 (die in der Anukr. indels als virāj, 7 und 9 auch als trishṭubh bezeichnet sind).

Dafs in diesem weiteren Sinne, wo pañkti ein vierzigsilbiges Metrum, ohne Rücksicht auf die Zahl der pāda, bedeutet, auch die satobṛihatī als eine dgl. pañkti zu gelten hat, wie sie denn auch factisch später (bei Piṅgala) sataḥpañkti genannt wird, haben wir bereits erwähnt. — Und hier schließt sich denn auch noch eine andere bereits in den Ritualtexten genannte pañkti-Varietät an, die viśhṭārapañkti nämlich in Vs. 15, 4 (und den Parallelstellen in Ts. K.). Es wird hiemit zweifelsohne wohl dieselbe Varietät der satobṛihatī gemeint sein (8+12+12+8), wie später, und ist dieser Name zugleich wohl auch für die Existenz der andern gleichgebildeten Namenformen praśtārap., āśtārap., samśtārap., s. im Verlauf, beweiskräftig, somit eine sehr specielle Ausbildung der Terminologie bekundend.

Das sechste Metrum in der caturuttara-Reihe, das zweite in der älteren solennen Reihenfolge, ist die 44sil-

biges trisṭubh*), wörtlich wohl die mit drei stubh, Absätzen, versehene, etwa weil bei der Länge ihrer pāda am Ende eines jeden derselben ein Absatz der Stimme nötig ist, wobei denn der letzte Absatz am Schlusse des Verses nicht mit in Rechnung kam, nur die drei innerhalb des Verses befindlichen dgl. gerechnet wurden. In der That werden die trisṭubh und die jagatī in dieser Weise, pādas d. i. pāda für pāda, recitirt, s. Çāṅkh. 7, 26, 4**).

Die trisṭubh ist von allen Metren in der Ṛiksamhitā am zahlreichsten vertreten. Nach einer Aufzählung, die sich in einem secundären Schluszsatz zur Ṛiganukramaṇī findet, enthält dieselbe nämlich von den sämtlichen Metren: 2451 gāyatrī***), 341 ushṇib, 855 anuṣṭubh, 181 bṛihatī, 312 paṅkti, 4253 trisṭubh, 1348 jagatī, 138 atichandas, 6ekapadās, 17 dvipadās, 250 pragātha-Doppelverse (s. p. 26), in Summa 10402 Verse †): evaṃ daṇa sahasrāṇi ṇatānāṃ tu catuṣṭayam | ṛicāṃ dvyadhikam ākhyātam ṛishibhis tattva-darṇibhiḥ. Und da sie nun ferner nach einer andern (runden) Angabe bei Shaḍguruṇishya 432,000 Silben zählt, so

*) Yāska: trisṭup stobhaty-uttarapadā, kā tu tritā syāt? tīrṇatamaṃ chandas | trivṛid vajras, tasya stobhaniti vā | yat trir astobhat tat trisṭubhas trisṭuptvam iti vijnāyate: — devatādhyāya: trisṭup stobhayaty (? stobha ity A, stobhayity B) -uttarapadā, kā tu tritā syāt? tīrṇatamaṃ chando bhavatiti | trivṛid vajras, tasya stobhini 've 'ty (staumi° A., staubhi° B) aupamīkam.

**) Man könnte danach etwa erwarten daß diese Recitationsweise den Namen trisṭupṇasam (Gerundialform) führen würde, indessen nach dem Grundsatz a potiori fit denominatio heißt sie jagatīṇasam Çāṅkh. 11, 16, 11.

***) Darunter sind nach Çāṅkhāy. 12, 2, 16. 17. 22 siebenundvierzig an mitra und varuṇa, sechsundvierzig an indra und agni gerichtete Verse, sowie vierundvierzig an indra gerichtete Hymnen (aindrāṇi gāyatrāṇi), deren Verszahl daselbst nicht speciell angegeben wird.

†) Andere Angaben über die Verszahl der Ṛiksamhitā s. diese Studien 3, 255 — 6. Müller Anc. S. Lit. pag. 220 — 22. Die Angabe von 10409 Versen bei Letzterem beruht darauf, daß er irrig 26 ṇakvari annimmt, statt deren 19: daṇaivā 'tījagatyo 'pi tathā sapta na saṃṇayaḥ | ṇakvaryo 'pi tathavoktās (nämlich daṇa) tathā nava vicakṇaṇaiḥ ||

kommen auf diese 4253 trishtubh zu 44 Silben, noch etwas mehr als drei Siebentel des ganzen Umfanges derselben. Dem entsprechend ist denn nun auch ihre Verwerthung zu mystischen Beziehungen aller Art im Ritual eine überaus ausgedehnte. Vermöge ihrer Stellung zwischen den beiden anderen Hauptmetren gâyatri und jagatî gebührt ihr, wird resp. mit ihr identificirt, allemal das mittlere Glied einer Trias: also von der Dreiwelt z. B. der Luftraum (antariksham) und was ihm angehört*), von der Göttertrias der (zwischen agni und sūrya) stehende vāyu, Wind, oder der dessen Functionen theilende indra, resp. die stürmischen rudra und die schnellen marutas, von denen es schon im Ṛik. 5, 29, 6 heißt, daß sie mit ihrem trishtubh-Liede (traishtubhena vacasá) den Himmel peitschen sollen, wobei denn möglicher Weise auch an eine directe melodische Beziehung des trishtubh-Rhythmus zum Sturmespeifen zu denken sein könnte. Auch sind in der That die Hymnen an indra und die marut vorzugsweise in trishtubh abgefaßt. Im Zusammenhang damit ist Manneskraft und Stärke (indriyaṃ vīryam) ihr wahres Element, sowie auch der Donnerkeil (vajra) Indra's geradezu mit ihr gleichgesetzt wird**). Daher, wegen ihrer Kraft (s. bei bṛihati) gehören ihr auch wohl die Thiere, vergl. traishṭubhāḥ paçavaḥ Çāñkh. çr. 14, 11, 6. 16, 30, 2. Von den Tageszeiten gehört ihr der Mittag, resp. das Mittagsopfer***), von den

*) Einmal (Çatap. 2, 2, 1, 20) finde ich auch die Erde (iyam) als trishtubh bezeichnet. Der Comm. giebt leider den Grund nicht an.

***) In Erinnerung hieran führt auch in der späteren Metrik die gewöhnlichste Form der trishtubh den Namen indravajrâ (eine andere den Namen upendravajrâ).

****) Gelegentlich kann ihr, unter besonderen Umständen, auch einmal ein prâṭhasavanam zugewiesen werden, s. Çāñkh. çr. 17, 7, 13.

Jahreszeiten der Sommer, grīshma, von den Himmelsgegenden der Süden, von den Mondphasen die rākā (Ts. 3, 4, 9, 6), von den stoma der pañcadaça, von den sâman das bṛihat, von den somagraha der antaryâma (Ts. 3, 1, 6, 2), von den Thieren der Schafbock aviḥ (Ts. 7, 1, 1, 5) als zweitvornehmstes Opferthier, von den Kasten das kshatram, die Kriegerkaste, der rājanya *), von den Genossen des brahman der brâhmanâchaṅsin (als aindra Çatap. 9, 4, 3, 7), von den trikadruga-Tagen der Tag go (Ts. 7, 5, 1, 5 etc., kurz überall das an zweiter Stelle, resp., was dasselbe ist, bei 3 Gegenständen das in der Mitte (Çat. 10, 3, 2, 5) Stehende. So denn auch vom Leibe der von den prâṇās, Sinnesorganen, resp. deren Werkzeugen, oben und unten eingeschlossene âtman, Mittelkörper, Çatap. 6, 2, 1, 24. 8, 6, 2, 3. Aus der Brust und den Armen des prajāpati ist sie hervorgegangen Ts. 7, 1, 1, 4.

Dafs die trisṭubh 44 Silben enthält, wird im Ganzen nicht gerade häufig erwähnt, da für die Zahl 44 überhaupt nur selten Gelegenheit ist (vgl. z. B. Çatap. 8, 5, 1, 11. Ts. 2, 5, 10, 4). Dagegen wird sie überaus häufig als elfsilbig bezeichnet, und durch Vergleichung damit irgend eine beliebige Elfzahl begründet und gerechtfertigt. — Als specieller Gottheit wird sie fast durchweg dem indra zugewiesen, so Rik 10, 130, 4. Vs. 29, 60. Ts. 7, 1, 1, 4. Çatap. 9, 4, 3, 7. 5, 1, 33. 10, 3, 2, 5. Taitt. Âr. 4, 6, 1 etc., resp. in den Ritualsprüchen den rudrās: jedoch findet sich auch soma als solche genannt Ts. 3, 1, 6, 2.

In Ts. gilt von dem Auslaute des Wortes dasselbe,

*) Während für den brâhmaṇa als heilige sâvitri beim upanayanam eine gâyatṛī (die bekannte κατ' ἐξοχήν so genannte), wird für den kshatriya eine trisṭubh verwendet Çākh. g. 2, 5, 7.

was wir oben von anushtubh bemerkt haben; derselbe ist nur vor den Tenues labial (trishṭup, fünfmal vor t, einmal vor ch), dagegen vor Tönenden durchweg guttural, ohne Rücksicht darauf, ob das nächste Wort einem neuen Satze angehört. So findet sich trishṭug elfmal vor i (indriya), je einmal vor â, u, o, dreimal vor y, je einmal vor r, v, g (4, 3, 2, 1 graishmi), bh, m. In letzterem Falle, vor m, erscheint der Auslaut als gutturaler Nasal trishṭunmukho 7, 2, 8, 3. Und nicht minder interessant ist der Fall vor bh, trishṭugbhis nämlich 5, 1, 4, 5*). Nur in drei Fällen erscheint labialer Auslaut auch vor Tönenden, nämlich zweimal vor j in trishṭub jagati 5, 2, 11, 1**). 7, 5, 1, 5 (wo gleich daneben trishṭug âyuh) und einmal vor d 3, 4, 9, 7 (trishṭub dvâdaça neben trishṭug râkâ in 6). Vor den vokalisch beginnenden Endungen der Flexion zeigt sich durchweg bh. — Der pada-Text schließt sich stets auf das Genaueste der Samhitâ-Lesart an: wo der labiale Auslaut darin gewahrt wird (vor Tenues also) zeigt ihn auch der pada-Text und umgekehrt. So auch beim avagraha, also anushtub ity anustup wo der labiale, anushtub ity anustuk, wo der gutturale Auslaut gebraucht ist (: das Wort trishṭubh wird ohne avagraha aufgeführt, bloß als trishṭup oder trishṭuk). Das Kâthakam hat von dieser Erscheinung ebensowenig eine Spur***), wie Vs.: das Taitt. Brâhm. indels nimmt auch an ihr Theil, obschon bei der mannichfachen Herkunft sei-

*) Offenbar eine ganz ähnliche Differenzirung, wie wenn aus ap adbhis wird, oder in T. Âr. 1, 12, 4 khâdagdatas steht für khâdaddatas. In sonderbarem Gegensatze hiezu steht es dagegen, wenn wir Ts. 7, 4, 9, 1 aspid (aspi, Pada) dvâbhyâm finden, wo aspi dentalen Auslaut, und zwar sogar eben vor einem folgenden Dentalen, zeigt. Ueber Wandel von t in k s. d. Stud. 4, 248.

***) Wo dafür nach der andern Seite irregulär anushtubh mit k vor p.

***) Vgl. z. B. anushtubhis, trishṭubhis Kâth. 21, 4.

ner Abschnitte wohl kaum zu erwarten, daß dies durchweg der Fall sein wird. Vgl. z. B. 1, 5, 12, 3. 4 anusṭubg und trisṭubg vor bṛihati, in 5 aber °p vor ch.

Das letzte Metrum in der caturuttara-Reihe, das dritte in der älteren Reihenfolge, ist die 48silbige jagati, wörtlich die Bewegliche, Lebendige, wohl von der Vielzahl ihrer Silben so benannt*). Ihr gehört vermöge ihrer alten Stellung zu dritt der Himmel zu (s. Ṛik 1, 164, 23) und die Sonne, resp. die ādityās. Doch wird die Sonne gelegentlich auch traisṭubjāgata genannt Pañcav. 4, 6, 23, nach Mādhyāya weil sie zwischen der Luft (traisṭubha) und dem Himmel (jāgata) herumgeht, wie sie denn auch im Çāṅkh. Br. 25, 3. 6 als in trisṭubh sowohl, wie in jagati ruhend (trisṭubjagatyor ha vā esha āhita ādityaḥ pratisṭhitas tapati) bezeichnet wird. Nach Ṛik 1, 164, 25 ist der Himmels-ocean (sindhuḥ) vermittelt des jagat, d. i. des jagati-Metrums, am Himmel befestigt. Es hat sich indess in Folge davon, daß das gleichlautende Appellativum jagati ein Name der Erde ist, durch Verwechslung damit eine Verwirrung eingestellt, und wird demnach das Metrum auch mehrfach mit der Erde gleichgesetzt (während gāyatri mit dem Himmel), so Çatap. 1, 8, 2, 11. 2, 2, 1, 20. 6, 2, 1, 29. Vs. 38, 18. Taitt. Âr. 4, 11, 1. Auch ihre häufige Beziehung zum Vieh beruht wohl auf demselben etymologischen Grunde (vgl. jāgatâ vai paçavaḥ Çatap. 12, 8, 3, 13. 13, 1, 3, 8. 6, 2, 5, paçavo jagati 3, 4, 2, 13). — In Folge ihrer Stellung zu dritt gehört ihr eben überhaupt Alles, was die

*) Yāska: jagati gatataṃ chando, jalacaragatiḥ vā, jalgalyamāno 'srijad iti ca brāhmaṇam: — devatādhyāya: jagati gatataṃ chando, jajagatiḥ bhavati, kaḥipragatiḥ, jajalākurvann asrijateti hi brāhmaṇam.

dritte, resp. unter drei Dingen was die letzte Stelle einnimmt: so von den Tageszeiten der Abend, das tritīyasa-
vanam, von den Jahreszeiten die Regenzeit (varshās), von
den Himmelsgegenden der Westen, von den Mondphasen
die sinfvāli, von den stoma der saptadaça, von den sâman
das vairûpam, von den somagraha der aindravâyava, von
den Thieren die Rinder (gâvas Ts. 7, 1, 1, 5), von den Ka-
sten der vaiçya *), vom Leibe der Abhauch (yo 'yam avāñ
prânaḥ Çatap. 10, 3, 1, 8). Aus der Mitte (madhyataḥ, dem
Unterleibe?) des prajāpati ist sie hervorgegangen.

Dafs die jagatī aus zwölf Silben, resp. 48 Silben be-
stehe, wird häufig erwähnt, und zur Erklärung der glei-
chen Zahlen irgend welcher Gegenstände verwendet. Ihr
Name dient schliesslich geradezu zur Bezeichnung der Zahl
48: dakshināḥ jagatisampannāḥ Lāty. 9, 4, 32. Kāty. 22, 11, 32.
Ihres Umfangs halber wird sie auch als alle Metra zusam-
menfassend und in sich haltend bezeichnet: jagatī sarvāṇi
chandāṇi Çat. 6, 2, 1, 30. — Als Gottheit gehören ihr in den
Ritualsprüchen durchweg die ādityās (mit ihrem Führer
varuṇa Taitt. Âr. 4, 6, 2), resp. secundär auch der āditya
(Singul., Çat. 10, 3, 2, 6). Mehrfach indess werden statt der-
selben vielmehr die viçve devās genannt, so R̥. 10, 130, 5.
Ts. 1, 7, 11, 2. 7, 1, 1, 5. Vs. 8, 47. 9, 33. 29, 60. Kāth. 14, 4. In
Ts. 3, 1, 6, 2 erscheint gar indra in Verbindung mit ihr, und
Kāth. açv. 11, 1 die marutas.

Zu diesen sieben Metren nun, die mit 24 Silben be-
ginnen und, je um vier Silben wachsend, mit 48 Silben en-
den, stellt sich als achttes ein Metrum, welches, während

*) Ts. ibid., Çāṅkh. çr. 14, 88, 19. Daher für den vaiçya eine jagatī
als sāvitrī verwendet wird Çāṅkhāy. g. 2, 5.

jene durchweg aus einer Silbenzahl bestehen, die sich durch 4 theilen läßt, seinerseits auf der Zehnzahl als Grundlage beruht. Es scheint fast, als ob der Name dieses Metrums: virâj „entstrahlend, nach verschiedenen Seiten hin strahlend *)“ praegnant im Sinne von „nach beiden Seiten hin strahlend“ (nach vorn und nach hinten, nach der Zwölfzahl und nach der Achtzahl), auf diese eigenthümliche Zwischenstellung desselben hinzuweisen bestimmt ist **). Wir haben bereits oben (p. 15. 21) gesehen, daß die virâj im Ritual einmal an Stelle der pañkti als fünftes Metrum in der alten mystischen Reihenfolge erscheint, und sowie sie auch Rik 10, 180, 4 statt der pañkti als fünftes Metrum aufgeführt wird, wobei denn offenbar eine vierzigsilbige Form derselben, mit vier zehnsilbigen pâda, im Auge gehabt. Im Allgemeinen indess ist gerade diese Form nur selten erwähnt, vgl. z. B. Çatap. 13, 1, 6, 2 (catvâriṇçad-aksharâ virâṭ) und Çâṅkh. Br. 22, 7, wo die Verse Rik 2, 11, 1ff. als trishṭubho virâḍvarṇâs ***) bezeichnet werden, da sie nämlich zwar durch Auflösung der Halbvokale etc. sich als trishṭubh ergeben, ihrer vorliegenden Silbenzahl nach aber nur die Gestalt einer 40silbigen virâj tragen †). (Ein anderer Name dieses Metrums im Çâṅkhây. Br. ist aksharapañkti, s. oben p. 50.) Bei weitem häufiger wird die dreißigsilbige Form der virâj erwähnt, z. B. Çat.

*) Vgl. Çat. 8, 4, 5, 5.

**) Yâska: virâḍ virâjanâd vâ, virâdhanâd vâ, viprâpaṇâd vâ | virâjanât sampûrṇâksharâ, virâdhanâd ûnâksharâ (vgl. Pañc. 15, 12, 17), viprâpaṇâd adhikâksharâ: — devatâdhyâya: virâḍ viramaṇâd, virâjanâd, virâdhanâd vâ.

***) virâṭsthânâs in der Anukramaji.

†) Schol.: kshaiprasamyogaikâksharibhâvavyūhanena vaidikavyavahâre trishṭubhaḥ, param tv aksharagaṇanayâ virâḍvarṇâḥ.

3, 5, 1, 7. 7, 2, 4, 25. 8, 5, 3, 8. 10, 5, 4, 8. 13, 1, 7, 4. Kâṭh. 36, 2. Pañc. 16, 1, 8 (tāsām yā aṣṭiṣatam tāḥ shaṭ trīṅcinyo virājaḥ). 23, 26, 2 (pratyaksham etā [30 rātrayah] virājac sampannāḥ). Und zwar wird dieselbe mit mystischen Beziehungen mannichfacher Art in Verbindung gebracht, wobei, ähnlich wie bei pañkti und jagati, einfach directe Vertauschungen mit der etymologischen und den verschiedenen andern Bedeutungen des Wortes virāj stattfinden mögen. Durch sie fanden die Götter in dieser Welt einen Halt, asmin loke pratyatishṭhan Çatap. 3, 5, 1, 7: und die indra-Welt wird ibid. 8, 5, 3, 8 eine ungeschmälerte (anyūnā) virāj genannt. Ebenso wird die gesammte Nahrung (kṛtsnam annam) ib. 7, 2, 4, 25. 13, 1, 7, 4, resp. die Nahrungsfülle (annādyam) Kâṭh. 36, 2 mit virāj gleichgesetzt, und dieselbe demgemäß als die yoni, Geburtsstätte, der Geschöpfe bezeichnet. Es beschränkt sich diese letztere Identification indels nicht auf die 30silbige virāj, sondern gilt auch von ihrem pāda, der zehnsilbigen virāj, s. z. B. Çatap. 8, 1, 2, 11. 5, 2, 2. 12, 7, 2, 20. 13, 6, 2, 3. 7, 1, 2. Pañcav. 19, 2, 4*). 22, 14, 4. Çāṅkh. çr. 16, 29, 2: ja im Çāṅkh. Br. 18, 5. Ait. Br. 1, 5 (vgl. 6). Pañc. br. 12, 13, 17 auch von der sogleich zu besprechenden drei- unddreißigsilbigen virāj, woraus denn (vgl. auch die Ausführung im Ait. Brāhm.) die appellative Bedeutung des Wortes in dieser Beziehung ziemlich klar erhellt. Die Angabe, daß die virāj in Zehnern sich bewegend (daṣṭadaciṅi, daṣṭamdaṣiṅi), resp. zehnsilbig sei, kehrt unzählige Male wieder und wird zu den verschiedensten mystischen Zwecken verwendet, vgl. z. B. noch Kâṭh. 26, 4. Çatap. 4,

*) vairājam annam: wozu Schol.: virāḍākhye chandasi daṣṭakaharatvam prasiddham, tena chandasā sādhyatvād annam vairājam.

4, 4, 2. 11, 4, 3, 18. 13, 2, 5, 8. 2, 5, 1, 20. 8, 5, 1, 5. 11, 1, 2, 3. 12, 7, 2, 20. Es wird daher das Wort virāj auch fast geradezu im Sinne von Zehnzahl gebraucht. So giebt z. B. Pañcav. 8, 5, 9 an, daß die drei Verse Sām. 2, 47—49 eine padyā und eine aksharyā virāj enthalten: durch die erstere hätten die Götter die Himmelswelt erreicht, durch die andere die ṛishi dieselbe erkannt: und alles dies bloß deshalb, weil die betreffenden Verse eine anuṣṭubh und zwei gāyatrī sind, somit zusammen zehn pāda, und achtzig, d. i. acht mal zehn Silben enthalten! Ja die Neunzahl findet sich geradezu als eine unvollständige (nyūnā) virāj bezeichnet (Çatap. 2, 5, 1, 20. 4, 4, 4, 1*). 11, 1, 2, 4. Und dieser Begriff der Zehnzahl ist so innig mit dem Worte virāj verbunden, daß die Identificationen der zehnsilbigen virāj, die ebenso gut wie die der 30silbigen einfach auf Vertauschungen mit den sonstigen Bedeutungen des Wortes virāj beruhen, dennoch mehrfach direct auch ihrerseits gerade auf die Zehnsilbigkeit der virāj zurückgeführt werden. So wird Çatap. 10, 4, 3, 21 die Bezeichnung des Feuers als virāj daraus erklärt, daß es zehn Feuer gebe, die dhishnya-Feuer nämlich, nebst āhavanīya und gārhapatya! Ebenso werden das Opfer selbst Çatap. 1, 1, 1, 22. 2, 3, 1, 18. 4, 4, 5, 19. 12, 2, 2, 14. 14, 1, 3, 1, die vāc 3, 5, 1, 34, das Glück (ṛi) 11, 4, 3, 18, der soma 3, 3, 2, 17. 9, 4, 19 (vairājaḥ somaḥ), und die wunschemkenden Kühe (Vs. 17, 3). 9, 1, 2, 19 ihrer Beziehung zur Zehnzahl wegen als virāj bezeichnet, während die Zehnzahl denn doch wahrlich bei der Bezeichnung der genannten Gegenstände als „strahlend“ kaum etwas zu suchen

*) Bei 2 lies: tātō hāsyaiṣā 'nyūnā virāḍ daṣaṃdaṣiṇi bhavati.

haben möchte *). Durch die zehnmalige Aufmessung der soma-Stengel, resp. das dabei vor sich gehende Aufheben und Niederwerfen derselben, schirrt man eine virāj an, die abwärts gewendet den Göttern das Opfer zuträgt, herwärts gerichtet die Menschen beschützt Çatap. 3, 3, 2, 16.

Alle diese Angaben über die Zehnsilbigkeit der virāj beziehen sich übrigens, ganz wie bei den übrigen Metren, nur auf den pāda derselben: und erst drei oder vier dgl. pāda geben eine wirkliche virāj. Nach Pañcav. Br. 24, 10, 1. 2 giebt es denn im Ganzen vier virāj, erstens die zu zehn, zweitens die zu zwanzig, drittens die zu dreißig Silben, und als höchste (paramā) virāj wird die vierzigsilbige pañkti bezeichnet. Die beiden ersten Arten kommen indess, insbesondere die erste, nur selten vor, und wo dies geschieht, pflegen sie nicht als virāj, sondern als ekapadā daçāksharā und als viñçatyaksharā dvipadā Çatap. 10, 5, 4, 8. Çāñkh. Br. 17, 2. Ait. Br. 4, 3. Çāñkh. çr. 9, 6, 1, resp. schlechthin als dvipadā bezeichnet zu werden **).

Daneben giebt es nun noch eine zweite Metrumsform, die ebenfalls den Namen virāj führt, aber nicht aus (3 oder 4) zehnsilbigen, sondern aus (drei) elfsilbigen pāda besteht. Da auch dieses Metrum eine Art Zwischenstufe ist, insofern es über die Silbenzahl von anushtubh hinausgeht und hinter der von bṛihati zurückbleibt, so mag der Name virāj für dasselbe wohl auf derselben Vorstellung beruhen, wie bei der im Bisherigen behandelten virāj, auf dem Aus-

*) In der That wird anderswo auch nicht blofs die zehnsilbige, sondern auch die 88silbige virāj mit dem Glück (çrī) identificirt, s. Çāñkh. Br. 18, 5.

**) Die Anukramapī des Ṛik verwendet allerdings den Namen dvipadā virāj, s. z. B. für Ṛ. 1, 65 (: das Pañc. Br. gelegentlich auch den Namen aksharapañkti, s. oben p. 50).

strahlen nämlich nach verschiedenen Richtungen hin*). Diese zweite, 33silbige virāj wird ebenfalls überaus häufig erwähnt, s. Çatap. 3, 5, 1, 8. 10, 5, 4, 8. Ait. Br. 1, 5. 6. 3, 22. Çāṅkhāy. Br. 18, 5. 27, 1. Pañc. Br. 12, 13, 19. 15, 12, 7. In Çat. 4, 5, 8, 12 scheint ihre Entstehung aus der zehn-, resp. dreißigsilbigen virāj durch Trennung und Auseinanderziehung**) angenommen zu werden, und in der That ist ein großer Theil der Ṛik-Verse, die als virāj bezeichnet werden, der Art, daß die Zahl ihrer Silben factisch nur dreißig beträgt, und die 33 Silben sich erst durch Auseinanderziehung der Halbvokale etc. ergeben. Andere indessen fügen sich einem dergl. Verfahren nicht, und ist wohl ohne Zweifel ein principieller Unterschied zwischen den beiden Arten virāj festzuhalten, wenn es auch an Fällen nicht fehlt, wo man zweifelhaft bleiben kann, welcher von ihnen beiden ein Vers zuzuschreiben ist. Jedenfalls trifft indessen die Annahme eines directen Zusammenhanges zwischen ihnen näher zu, als die in den Brāhmaṇa mehrfach vorliegende Identification der 33silbigen virāj mit der anuṣṭubh (s. oben p. 22. 23), die in ihrer aus vier achtsilbigen pāda bestehenden Bildung gar keine Ansprüche hat, mit einem aus drei elfsilbigen dgl. bestehenden Metrum verglichen zu werden. Es liegt eben bei dieser Identification einfach nur die Rücksicht auf die nahezu völlige Gleichheit der Silbenzahl zu Grunde, keine wirklich aus dem Wesen der beiden Metren entnommene Anschauung.

*) Die spätere metrische Terminologie im Ṛik Pr. verwendet virāj ja geradezu ganz allgemein im Sinne von intermediärem Metrum, das zwei Silben zu wenig hat (s. im Verlauf).

**) tad yā etās tīśras tīśras triṅçaty adhi bhavanti, tāśv etām upasam-ākurvanti, vi vā etām virājaṃ vṛihanti yām vyākurvanti, vicinno eśā virāḍ yā vivṛiḥā, daçāksharā vai virāḥ, tat kṛitenām virājaṃ samdahāti |

Diese zweite virâj wird wegen der Eigenschaften anderer Metra, die sie in sich vereinigt, im Ait. Br. 1, 6 besonders verherrlicht: wegen ihrer drei pâda sei sie ushñihâ und gâyatñi, wegen ihrer elfsilbigen pâda sei sie trisñtubh, wegen ihrer 33 Silben sei sie anusñtubh: und weil sie somit die wesentlichen Merkmale aller Metra an sich trage, sei sie allein, kein anderes Metrum — und zwar die Verse Rik 7, 1, 3. 18 — zu den beiden samyâjyâ genannten Begleitversen (yâjyânuvâkye) der svisñtakrit-Ceremonie zu verwenden. Ganz das Gleiche wird von den in virâj abgefaßten Versen Sâm. 2, 723—25 im Pañcav. br. 15, 12, 7 gerühmt, nur daß daselbst auch noch eines darin enthaltenen zwölfsilbigen padam Erwähnung geschieht, durch welchen auch die Gleichheit mit der jagatî hergestellt wird.

Ob nun die Ritualsprüche in den zahlreichen Stellen, wo sie der virâj gedenken (s. oben p. 17. 19), diese zweite virâj oder eine der Arten der zehnsilbigen virâj im Auge haben, muß, wo keine näheren Bestimmungen gegeben sind *), ungewiß bleiben: ebenso welche der beiden virâj oder ob Beide zugleich zu verstehen sind **), wo von den sieben virâḍ-asñtamâni die Rede ist (s. oben p. 20). Wo dagegen das Ritual selbst eine virâj anzuwenden anordnet, da ist in der Regel durch anderweitige Angaben hinlänglich dafür gesorgt, daß kein Zweifel über den betreffenden Vers, resp. sein Metrum, bestehen kann.

*) Wie z. B. Ts. 1, 7, 11, 2. Kâñh. 14, 4. Vs. 9, 33: varuṇo daçâkshareṇa virâjam udajayat, oder Rik 10, 180, 5.

**) Letzteres ist bei Yâska wohl entschieden der Fall, wie seine Einteilung der virâj in drei Gruppen sampûrñaksharâ, ñnaksharâ und adhikâksharâ bezeugt: ich verstehe darunter die 40 silbige, die 30 silbige und die 33 silbige virâj. Auch die dreifache Etymologie im devatâdhyâya ist wohl so zu verstehen.

Als specieller Gottheit wird die zehnsilbige virāj dem varuṇa zugewiesen Vs. 9, 33, die vierzigsilbige dem mitra und varuṇa Rik 10, 130, 5. Welche Art virāj es ist, die in Ts. 3, 1, 6, 3 der Erde (prithivī) zugetheilt*) wird, erhellt nicht.

Eine Namensverwandte der virāj schliesse sich hier noch an, die svarāj, deren Namen durch „sich selbst leuchtend“ wohl ihre Unabhängigkeit, ihre Freiheit von regelmässigem Bau, anzudeuten bestimmt ist, wie diese appellative Bedeutung noch in Pañcav. 10, 3, 8 direct vorliegt, wo (s. oben p. 43) die bṛihatī als die svarāj unter den chandas**) bezeichnet wird. Die Bedeutung dieser Metrumsform ist eben eine wechselnde, unfeste. Während in Çat. 7, 4, 1, 9 damit ein Vers (Vs. 11, 29) bezeichnet wird, der aus zwei zehnsilbigen und zwei elfsilbigen pāda besteht, somit eine um zwei Silben überzählige virāj, resp. pañkti*), so ist dagegen in 10, 5, 4, 8 von einer 34silbigen svarāj die Rede: und so heisst es denn auch ausdrücklich im Çāṅkh. Br. 17, 1, daß jedes 34silbige Metrum svarāj sei: svarād vai tac chando yat kiṃ ca catustrīṇṇācaksharam. Hier scheint denn somit in der That bereits der Keim zu jener Terminologie der späteren Metrik †) vorzuliegen, nach wel-

*) Die Erde wird öfter als virāj bezeichnet, vgl. iyaṃ vai virāt Çatap. 1, 5, 2, 20. 12, 6, 1, 40. Kāṭh. 20, 6 (asau vai svarād, iyaṃ virāt), wobei virāj aber in seiner etymologischen Bedeutung zu fassen ist.

**) Oder wenn, wie wir in der vorigen Note sahen, in Kāṭh. 20, 6 der Himmel svarāj genannt wird.

***) Wenn man übrigens im ersten pāda das Wort prishtham dreisilbig, und im zweiten das Wort samudram viersilbig liest, erhält man auch die beiden ersten pāda als elfsilbig.

†) Wenn dieselbe in analoger Weise, aber umgekehrt, jedes Metrum als virāj bezeichnet, welches zwei Silben zu wenig hat, so würde dies nur auf eine von den verschiedenen virāj passen, die wir bisher haben kennen lernen, auf die dreißigsilbige nämlich, die, wenn man in indischer Weise bloß

cher jedes Metrum, welches zwei Silben zu viel hat (in Çatap. 7, 4, 1, 9 ist es eine pañkti, im 34-Falle eine anu-
shṭubh), svarāj genannt wird.

Neben den im Bisherigen behandelten normalen acht Metrumformen nun kennen die vedischen Texte noch einige andere Metrumnamen. An ihrer Spitze ist zunächst die atichandas*) zu nennen, ein Generalname für alle die Formen, die in ihrer Silbenzahl über die 48 Silben der jagatī hinausgehen. Die Riksamhitā enthält in Summa 138 Verse dieser Art, und die Ritualsprüche thuen ihrer demgemäfs mehrfach Erwähnung. Die ältere, solenne Reihenfolge der Metra darin führt, wie wir oben p. 16 gesehen haben, die atichandas als das sechste Metrum auf, und bringt sie demgemäfs mit der sechsten Jahreszeit, çīçira, mit dem sechsten stoma, dem trayastrīṇça, und dem sechsten sāman, dem raivatam, sowie mit der sechsten Himmelsgegend, dem Zenith (ūrdhvā), und der sechsten Götterreihe, den marutas und aṅgirasas (Ait), oder auch den viçve devās, (Çāṅkh. Br.) in Verbindung (s. Çāṅkh. Br. 23, 8. Ait. Br. 8, 12. Nir. 7, 11). Dem entsprechend ist dieselbe auch, wie ebenfalls bereits erwähnt, im Ritual selbst für den sechsten Tag der 6tägigen prishṭhya-Feier das solenne Metrum — derselbe wird geradezu als atichandasam bezeichnet — während die 5 vorhergehenden Metra der alten Reihenfolge sich je über die 5 ersten Tage derselben vertheilen. In den

die Siebenzahl ins Auge faßt, in der That als eine um zwei Silben geschmälerte anushṭubh betrachtet werden kann: die Bildungsweise ist aber allerdings eine völlig verschiedene, denn den vier achtsilbigen pāda der anushṭubh stehen bei dieser virāj drei zehnsilbige dgl. gegenüber. Wir haben übrigens oben bereits gesehen, wie die etymologische Bedeutung des Wortes den Keim zu dieser, wie zu andern Bedeutungen der Art in sich enthält.

*) devatādhyāya: atichandāç chader arthe(?), chandāṇsi chadayatīti vā.

an die caturuttara-Reihe sich anschließende Metra-Anzfählungen Kâth. 38, 10. Vs. 21, 22. 28, 34. 45. dagegen, ebenso wie Ts. 5, 3, 8, 8. Kâth. 21, 4. Çat. 8, 6, 2, 18. Vs. 15, 47 (s. oben p. 18). 24, 18 erscheint die atichandas an der letzten Stelle. Im Çat. 13, 5, 1, 9 endlich wird sie ihrem Range nach als über sämmtlichen Metren stehend (atishthâ vâ eshâ chandasâm) bezeichnet, wie es daselbst von ihr auch heißt, daß sie alle chandas in sich vereinige, resp. bedecke: atichandâ vai sarvâni chandâsi Ts. 6, 1, 9, 4, eshâ vai sarvâni chandâsi yad atichandâh Çatap. 3, 3, 2, 11. 4, 6, 9, 18. 4, 5, 7. 5, 4, 3, 22. 14, 3, 1, 11, sâ hi sarvâni chandâsi châdayati 8, 2, 4, 5: oder daß sich der Saft aller Metra in sie ergossen habe Ait. Br. 4, 3. Sie wird daher mit dem Bauche verglichen Çatap. 8, 6, 2, 18 und ihr Name als atichandâs erklärt, weil sie die übrigen Metra verzehre. Sie wird auch geradezu prajāpati genannt Çâñkh. Br. 23, 4, 8, oder als demselben gehörig (prajāpatyam) bezeichnet Çâñkh. çr. 15, 2, 2, und bei der ursprünglichen Identität des prajāpati mit savitar erklärt es sich, daß sie auch diesem zugetheilt wird Ts. 7, 5, 14, 1. Kâth. açv. 5, 10. Çâñkhây. çr. 9, 27, 1. Sie pflegt nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten verwendet zu werden, so beim Aufmessen des soma zum Anfang und beim sâman-Singen zum Schluß der soma-Feier, beim Herabsteigen vom Wagen bei Gelegenheit des varuṇasava im rājasūya-Opfer, beim Drunterwegkriechen sämmtlicher Theilnehmer eines sattra-Opfers unter dem havirdhâna-Wagen, beim Mittagsopfer am Mitteltage des Pferdeopfers. Auch beim agnicayanam sind bestimmte Brennziegel der atichandas geweiht, und das Çatap. Br. 8, 6, 2, 3 giebt speciell an, wie der betreffende Vers (Vs. 15, 47) noch zu vergrößern,

von 64 Silben, die er bereits hat, auf deren 76 zu bringen sei. Es werden ja nämlich, wie schon erwähnt, unter dem Namen atichandas Verse von sehr verschiedenem Umfange zusammengefaßt, z. B. Vs. 4, 25 (mit 64 Silben). 8, 53 (mit 66 Silben). 10, 24 (mit 50 Silben), ohne daß eine systematische Trennung nach Art der späteren, dieselbe in sieben je immer um vier Silben steigende Formen zerlegenden, Weise stattfindet. Auch finden sich keine speciellen Angaben über die Bildung der atichandas, außer etwa, daß statt dieses Namens hie und da auch der Name shatpadā, aus sechs pāda bestehend, vorkommt, s. Vs. 23, 34. Ts. 5, 2, 11, 1. Kāth. aç. 10, 5. Çatap. 13, 5, 1, 9 (für R. 8, 36, 1 ff.). Pañcav. 13, 4, 2, 10, 17. Die Sechszahl wird der atichandas auch im Kāth. 26, 4 speciell zugewiesen (shadāratnir atičhandasā sammitāḥ), was freilich auch etwa auf ihre oben berührte Aufführung an sechster Stelle zurückgehen könnte? — Von den spätern Einzelnamen dafür findet sich nur einer wirklich schon, und zwar häufig genug und wie es scheint im Ganzen in derselben Bedeutung, in vedischen Texten vor. Es ist dies die çakvarî, die wiederholt als saptapadā bezeichnet wird, was nach Analogie der pañcapadā pañkti wohl eben (wie in späterer Zeit) von sieben achtsilbigen pāda zu verstehen ist, s. Ts. 1, 7, 11, 2 (Kāthaka 14, 4). 2, 6, 2, 3. 6. 3, 2, 9, 2. 6, 1, 2, 7. 3, 3, 6. 4, 2, 5. Pañcav. 19, 7, 6. Im Çatap. 3, 3, 1, 1. 9, 2, 17 wird sie ausdrücklich als die höchste Stufe der Metra bezeichnet: yatra vai vācaḥ prajātāni chandāṃsi, saptapadā vai te-shām parārthyā çakvarî. Im Kāth. 26, 4 erscheint sie direct als eine weitere Stufe noch über atichandas hinaus: shadāratnir atičhandasā sammitas, saptāratniç çakvaryā sammitāḥ. Es ist indess die çakvarî keineswegs nur auf

sieben achtsilbige pāda beschränkt *): vielmehr finden wir in Ts. 2, 6, 2, 6 eine gāyatrī und eine trishṭubh zusammen als saptapadā çakvari bezeichnet **). Ihr Name, çakvari, ist entweder einfach in seiner etymologischen Bedeutung „kräftig, mächtig“ zu fassen ***), oder er steht, und dies scheint in der That vorzuziehen, in Beziehung zu einer andern praegnanten Bedeutung des Wortes, wonach es nämlich im Plural zur Bezeichnung der Verse, in denen die fünfte †) der sechs sâman-Grundformen, das çakvaram (d. i. çakvarīshu gâtavyam) sâma, zu singen ist, resp. geradezu an Stelle dieses Namens selbst ††) verwendet wird: s. Ts. 5, 4, 12, 2. Kâth. 38, 11. 29, 7. Vs. 21, 27. Çatap. 13, 3, 2, 2. 3, 2. Ait. Br. 5, 7. Çânkh. Br. 23, 2. Pañcav. Br. 10, 6, 5. 13, 4, 1. 12. 16, 5, 18. Diese praegnante Bedeutung scheint in der That sogar im Rik selbst, freilich erst im zehnten maṇḍala (10, 71, 11), vorzukommen, wenn es daselbst heißt: gāyatram tvo gāyati çakvarīshu, wozu Yāska (1, 8) ausdrücklich udgātā ergänzt, wie auch der Zusammenhang an die Hand giebt, da es sich offenbar daselbst um die Ob-

*) Wenn der Schol. zu Çânkhây. çr. 6, 6, 23 die daselbst — nach der Weise Yāska's, s. Rik Prât. 17, 25 — zu einer pañcapadā zusammengefaßten beiden Verse Rik 6, 68, 10. 11 (nach der Anukramaṇī eine trishṭubh und eine ekapadā, es sind eben fünf elfsilbige pāda) eine çakvari nennt, so geschieht dies eben auf Grund der spätern, festen Beschränkung des Namens auf ein 56silbiges Metrum.

**) Ähnlich wie das Çat. Br. 9, 8, 1, 17 saptapadānām mārūtānām „sieben-pāda-haltiger marut-Sprüche“ gedenkt, deren drei erste pāda gāyatrī, die vier letzten dagegen trishṭubh seien.

***) Dieser etym. Bedeutung ist jedenfalls die mehrfache Identification der ç. mit dem Vieh entlehnt. — Im Pañcav. br. 12, 13, 21 findet sich das Wort çakvaryas zur Bezeichnung der dreisilbigen Einsätze (bhurijas) von Sv. 2, 302—4, also offenbar auch in rein appellativer Bedeutung verwendet.

†) Dem fünften Tage des priṣṭhya śhaḍaha speciell gehörig.

††) Der seinerseits ebenfalls mehrfach genannt wird, s. Vs. 10, 14. 13, 58. 15, 14. 29, 60 und die Parallelstellen in den beiden andern Yajus.

liegenheiten der vier Hauptpriester hotar, udgâtar, brahman, adhvaryu handelt. Von diesen „mächtigen“ Versen nun, denen eine ganz besondere Heiligkeit beiwohnte — sie heiauch mahânâmnya's, die großnamigen*) — und die deshalb um des größern Nachdrucks willen in besonders feierlichem, schwerfälligem, wuchtigem Rhythmus abgefaßt waren, könnte der Name çakvari für die ihnen eigene Metrumsform trefflich als entlehnt gedacht werden. Es ist nun zwar der Text dieser Verse**) an den Stellen wo er vorkömmt — z. B. am Schluß des an das Sâmarcikam sich anschließenden âranyagânam (Chamb. 203. 239), resp. am Schluß des siebenten prapâthaka des Sâmarcikam in der Naigeya-Schule — so mit fremdartigen Zuthaten überhäuft, daß die eigentliche Grundform nur schwer erkennbar ist: nach Mâdhava***) zu Pañcav. 10, 6, 5 indessen sind wirklich Verse im Metrum zu sieben pâda darunter zu verstehen. Die hievon abweichenden Angaben im Pañc. br. 13, 4, 2 (diçah pañcapadâ dâdhâra, 'rtûn shaṭpadâ, çandâesi sapta-padâ, puruṣam dvipadâ), im Anup. 4, 1 (mahânâmnyas trayodaçapadâç, caturdaçottamâ, tâsâm vivekaḥ, pûrvapade dvipadâ, gâyatṛi prathamâ, viṣṭârapaṅkti pare, gâyatṛajâgatâbhyâm pañcapadâ shaṭpadeti, pratilomârthavâdo 'nabhyâse) und Nid. 3, 13 (wo ausführlich erörtert) beziehen sich nach Mâdhava's specieller Erklärung †) auf die darin aufgenommenen refrainartigen Ein-

*) S. Vs. 23, 85: resp. simâḥ, maṭṭyâḥ Pañcav. 13, 4, 1. Vermittelst ihrer tödtete indra den vṛitra: sie theilen daher die Eigenschaften des vajra, Donnerkeils.

**) Nach Vinâyaka zu Çâṅkhây. Br. 23, 2 sind es neun Verse, beginnend: vidâ maghavan vidâ gâtum. Vgl. Benfey Sâmav. Vorrede p. VII not. und p. 273.

***) saptapadâ çakvari sâ ca vidâ maghavan ity-âdikâ.

†) Der Text des ersten Verses lautet: 1. vidâ maghavan vidâḥ | 2. gâ-

sätze (vgl. Lâty. 7, 5, 9. 10). Von dem ersten Verse heisst es in der That auch im Nidânas. mit Bestimmtheit, daß derselbe aus sieben pâda bestehe (saptapadâ prathamâ çakvari).

Hier ist denn nun auch der Ort, einer fast bei allen atichandas, die der Rik enthält, sich zeigenden und in den Brâhmana mehrfach dabei erwähnten Erscheinung zu gedenken, der Refrainbildung nämlich. Wir haben bereits oben p. 25. 26 von den pragâtha genannten Verflechtungen zweier Verse gehandelt, die durch Wiederholung einzelner pâda zu drei Versen ausgedehnt werden, und das Ritual verwendet dieses Mittel, einen besonders feierlichen imponirenden Eindruck zu machen, auch sonst noch in reichem Grade. Die Recitationsregeln sind voll von Einsätzen (bhurij*), upasarga**), bei den sâman: stobha), Wiederholungen (punahpada, punarâdi, punarâdâyam), Verschränkungen und Versetzungen (viharâna) aller Art: auf den Sinn, resp. den Zusammenhang der Verse wird dabei durchaus keine

tum anuçasishah | 3. çikshâ çacinâm pate | 4. pûrvîñâm purûvaso | 5. âbhish
 tvam abhishîbhîh | 6. svar nâ 'uçuh | 7. pracetana pracetaya | 8. indra dyu-
 mnâya nah | 9. evâ hi çakro | 10. râye vâjâya vajrivañ | 11. çavishtha vaj-
 rinn ojasâ (?) | 12. maçhishtha vajrinn ojasâ (?) | 13. âvâhi piba matsva |
 Von diesen 13 pâda bezeichnet Mâdhava sechs (1. 2. 6. 7. 9. 13) als fremdar-
 tige Einschiebsel: evam prathamâyâm adhitâs trayodaça pâdâh, tatra çakvaryâ
 (ryo Cod.) avayavabhûtâh sapta, anye tv açâkvarâh stobhavac çakvariçe-
 shatayâ prayojyâ iti prathamâ çakvari saptapadâ jâtâ: die andern 7 pâda
 sind in der That achtsilbig und dem Sinne nach zusammengehörig. — Das
 Aitar. Br. scheint übrigens andere Verse als die obigen als mahânâmnî zu
 betrachten, da es in 4, 4 angiebt, daß bei den elfsilbigen pâda derselben
 fünf silbige Zusätze, Namens upasarga, zugemischt würden.

*) bhurij, tragend, beladen, dem englischen burthen entsprechend, wer-
 den im Pañcov. 12, 13, 21 die dreisilbigen Einsätze genannt, welche in dem
 von Roth (über den Atharvaveda, Programm der Tübinger Universität 1856)
 behandelten Stücke Ath. 2, 5. Sâm. 2, 302 — 4. Çânkh. çr. 9, 5, 3. Âçval. 6, 3
 sich eingeschoben finden.

**) Aitar. Br. 4, 4 mahânâmninâm pañcâksharân upasargân upasrijaty
 ekâdaçâkshareshu pâdeshu.

Rücksicht genommen: die Götter werden die Verse ja doch verstehen, scheint man zu denken, wenn sie auch auseinandergerissen sind. Das Princip, welches man speciell bei den refrainartigen Wiederholungen im Auge hat, spricht Yaska (Nir. 10, 42) in bündiger Kürze aus mit den Worten: *abhyāse bhūyānsam artham manyante*, und derselbe giebt auch zugleich an, daß diese Art der Versbildung den Namen „Paruchepasya çīlam, Weise des P.“ führe. In den Hymnen dieses ṛishi nämlich (R. 1, 127—129) findet sich dieselbe vorzugsweise verwendet*). Die größere Hälfte (78) sämtlicher (138) *atichandas*, die der Ṛik enthält**), gehört ihm an: und dem sechsten Tage des *ṛishṭhya shaḷāha*, der, wie wir sahen, speciell mit *atichandas*-Versen zu feiern ist, werden daher die Paruchepa-Lieder, resp. das *Pārucheapam chandas praegnant* zugewiesen, s. Çāṅkh. Br. 23, 4—6. Ait. Br. 5, 11 (*rohitam vai nāmaitac chando yat pārucheapam, etena vā indraḥ sapta svargān lokān arohat*). Nach Vināyaka's Comm. hiebei (zu Çāṅkh. Br. 23, 6) heissen die betreffenden, aus sieben *pāda* bestehenden Verse deshalb *punaḥpadās*, weil je am Ende des zweiten und dritten, wie des sechsten und siebenten *pāda* sich dieselben Worte finden (*ante samānapadatvāt*). In der That ist diese geradezu reimartige Wiederholung bei Paruchepa auf die angegebenen *pāda* beschränkt, und erstreckt sich stets nur auf die Schlussworte derselben, resp. mindestens auf zwei, in der Regel höchstens auf fünf Silben.

*) Der Name Paruchepa ist möglicher Weise ein Spitzname, den der Dichter von dieser seiner Vorliebe für üppige Refrainbildung davongetragen hat (s. diese Stud. 5, 453—4).

**) Ein *pariçisṭam* am Schlufs der Ṛiganukr. giebt deren Zahl im Einzelnen an: danach sind es 17 *atijagati*, 19 *çakvarī*, 9 *atiçakvarī*, 6 *sabṭi*, 84 *atyasṭi*, 2 *dhṛiti*, 1 *atidhṛiti*.

Auf einzelne darin vorkommende Differenzen von dieser allgemeinen Norm einzugehen, ist hier nicht der Ort. — Es ist übrigens, um dies beiläufig hier zu erwähnen, die Refrainbildung in der *Ṛiksamhitā* keineswegs etwa bloß auf die *atichandas* beschränkt: vielmehr findet sich dieselbe, und zwar meist so, daß ein ganzer *pāda*, oder gar deren zwei, den durchlaufenden Refrain eines ganzen Hymnus, oder wenigstens eines Theiles desselben, bildet, häufig genug, und mehrfach in wahrhaft effectvoller Weise, verwendet: vgl. z. B. den schönen Hymnus 2, 12 mit dem durchlaufenden Refrain: *sa janâsa indraḥ*, und 10, 121 mit dem Refrain: *kasmai devâya havishâ vidhema*. Hie und da findet sich der Refrain übrigens auch in der Mitte (s. z. B. 10, 21. 24. 25), oder im Anfang (s. z. B. 1, 61. 63. 2, 12. 14). Endlich wird auch mehrfach eine ganze *ṛic* am Schlusse einer ganzen Reihe von Hymnen refrainartig fortgeführt, die dadurch als speciell verbunden markirt sind (: etwas Aehnliches in Bezug auf die Schluß-*kaṇḍikâ* der einzelnen *brâhmaṇa* findet sich z. B. im *Çatap. Br.* 14, 1, 2—3, 2).

Neben den sieben *atichandas*, deren erste um vier Silben über *jagatî*, die folgenden je immer um vier Silben über einander hinausgehen, kennt die spätere Metrik noch unter dem Gesamtnamen *ḥṛiti* 7 weitere *Metrumstufen*, die ihrerseits auch wieder je um vier Silben über die letzte *atichandas* hinauswachsen. Von diesen *ḥṛiti* enthält die *Ṛiksamhitā* kein specimen. Die *Vâj. S.* dagegen enthält Beispiele für eine jede der sieben *ḥṛiti*-Arten, mit alleiniger Ausnahme der *saṃḥṛiti* (s. meine Ausgabe Appendix pag. LXIV—V), freilich auſser in zwei Fällen (5, 7 einer *prakṛiti* und 12, 4 einer *ḥṛiti*) nur nach den Angaben *Mahidhara's*, nicht

nach denen der Anukraman̄f selbst, welche zwar in ihrer Einleitung die sieben kṛiti-Namen sämmtlich aufführt, die übrigen dergl. Verse aber — wenigstens nach Halākhyas paddhati zu schliessen — nur je als yajus, also als prosaische Stücke bezeichnet. Unter diesen Umständen ist von vorn herein zu erwarten, daß die metrische Systematik der Brāhmana und Sūtra von diesen kṛiti-Metren noch gar keine Notiz nimmt. In der That ist dies auch durchweg der Fall, bis auf eine einzige, gewissermaassen indessen nur scheinbare Ausnahme. Im Çat. Br. nämlich wird dreimal, 6, 7, 2, 1 in: athainam ato vikṛityā vikaroti, ib. 8: tae haike | etayā vikṛityā 'bhimantryā 'nyāṃ citiṃ cinvanti, und 9: tam etayā vikṛityā | ita ūrdhvam prāncam pragrihṇāti der ebendas. in 5—7 in extenso aufgeführte und erklärte Spruch Vs. 12, 4 direct als eine vikṛiti bezeichnet*): und dieselbe Angabe ist auch von da nach Kāty. 16, 5, 9 (etayā vikṛityā 'bhimantryaike 'nyacitiṃ cinvanti) übergegangen, findet sich resp. auch in das grihyasūtra des Pār. 1, 14 aufgenommen, wo der betreffende Vers bei einer andern Gelegenheit verwendet wird**). Halākhyas, in der paddhati zur Vs. Anukraman̄f, und Mahidhara bezeichnen ihn indefs als kṛiti: er sollte somit, nach der praegnanten Bedeutung dieses Metrumsnamens, 80 Silben haben: in der That aber zählt er***) deren nur 73 (25+14+20+14):

*) Die zu den Parallelstellen Kāth. 16, 8. Ts. 4, 1, 11, 5 gehörigen Erklärungen im Kāth. 19, 11. Ts. 5, 1, 10, 5 haben nichts davon.

***) Beim pumsavanam nämlich: sa yadi kāmayeta vīryavānt syād iti vikṛityai 'nam abhimantrayate: suparṇo 'siti (Schol. vikṛitichandaskayā). Die andern drei grihyasūtra haben nichts hievon.

***) Ebenso Kāth.; in Ts. dagegen, wo die einzelnen Theile des Verses übrigens anders gestellt sind, enthält derselbe durch Auseinanderziehung von zwei Halbvokalen (dhishniyāḥ, suvaḥ) 75 Silben.

als vikṛiti kämen ihm gar deren 88 zu. Aus dieser sehr erheblichen Differenz ergibt sich nun allerdings zunächst, daß letzteres Wort in den angeführten Stellen nicht streng in seiner systematischen Bedeutung zu fassen ist, somit auch für die Existenz des betreffenden Systems direct nicht als Zeugniß dienen kann. Daß indessen der Anfang zu einer dergl. Nomenklatur, wie dieselbe sich später ausgebildet hat, darin vorliegt, wird schwer in Abrede zu stellen sein. Wenigstens wenn man auch für kaṇḍ. 4 wegen des daneben stehenden Verbuns vikaroti unter vikṛityā nur eine Art nomen actionis verstehen wollte, was auch da schon seine Schwierigkeit hat, so kommt man doch in kaṇḍ. 8. 9 mit einer dgl. Annahme durchaus nicht fort, denn hier ist vikṛiti ganz entschieden Name des betreffenden Verses, der, weil er zur Modification (vikṛiti), zur Veränderung der Form des geschichteten Feueraltars verwendet wird, deshalb selbst diesen Namen vikṛiti erhält. Und ebenso wie çakvari erst Name bestimmter Verse gewesen, später erst Name des Metrums derselben geworden zu sein scheint, so mag etwa auch von diesem einen wirklichen vikṛiti-Sprüche aus der Name sich später auf Sprüche in ähnlichem Maasse ausgedehnt haben, resp. die Veranlassung zur Schöpfung einer ganzen Reihe von dgl. Namen geworden sein. Oder sollte etwa doch das ganze Zusammentreffen beider Namen ein rein zufälliges *) sein, gar nicht genetisch zusammenhängen? Dafür liefse sich in der That anführen, daß auch der Name samkṛiti, freilich als Neutrum, sich zur Bezeichnung eines

*) Für Pāraskara freilich ist wohl jedenfalls daran festzuhalten, daß vikṛiti Name des betreffenden Verses, resp. Metrums ist, da es sich bei ihm gar nicht um die appellative Bedeutung „Aenderung“ handeln kann, die dort nichts zu suchen hat, es müßte denn an die vikṛiti, Entfaltung, des Saamens zu denken sein?

sâman *) verwendet findet, ohne daß dabei die geringste Beziehung zu der kriti dieses Namens ersichtlich ist, s. Ts. 5, 4, 12, 3. Çatap. 13, 3, 3, 6. Pañc. 14, 9, 27. 15, 3, 28. 29.

Wenn die Entstehung des Systems der kriti-Metra offenbar aus dem Wunsche hervorgegangen ist, das gesammte heilige Sprachgut in der heiligen Form des Metrums zu besitzen, einem Wunsch, der eben Veranlassung ward, auch für dgl. factisch metrumslose, prosaische Stücke, wie sie in den kriti vorliegen, bestimmte Metrums-Formen und -Namen auszusinnen, so ist ferner dieses Bestreben nicht bloß auf längere derartige Stücke beschränkt geblieben, sondern es hat sich dasselbe Bedürfnis auch für kürzere prosaische Sprüche geltend gemacht, sowohl für solche, die an Silbenzahl noch hinter der gâyatî zurückbleiben, als für solche, bei denen die Silbenzahl zwar den regulären Metren gâyatî etc. nahe steht, aber eine ungerade, resp. nicht durch 4 theilbare ist. Die spätere Systematik hat, wie wir im Verlaufe sehen werden, in reichlicher Weise für entsprechende Namen gesorgt. Die Anfänge dazu indessen lassen sich bereits auch in den Texten der Brâhmana-Periode zur Genüge nachweisen.

So heißt es im Pañcav. 12, 13, 26, daß das niedrigste chandas der Götter einsilbig, das höchste siebensilbig, dagegen das niedrigste chandas der asura neunsilbig, das höchste fünfsilbig war. Und es schließt sich daran die Legende, daß die Götter durch die Beihülfe des in anuṣṭubh-Gestalt erscheinenden (ānuṣṭubho bhūtvā) prajā-

*) Zu singen in den Versen Sâm. 1, 409. 2, 663. 669. 679 (s. Benfey's Index der sâman-Namen). — Als Masculin., resp. in appellativer Bedeutung, findet sich das Wort Ts. 6, 4, 10, 2 und als Name eines rishi Lâṭy. 6, 4, 13 etc.

pati je durch ihr einsilbiges, zweisilbiges etc. Metrum das je fünfzehnsilbige, vierzehnsilbige etc. ihrer Gegner, durch Herstellung einer completeen sechszehnsilbigen Reihe, sich zu eigen machten *). Dieselbe Legende findet sich bereits in der Taitt. S. 6, 6, 11, 5: kánfyáosi vaí devéshu chán-dáusy ásan, jyáýáusy ásureshu, té devāñ kánfyasā chán-dasā jyáyaç chāndo 'bhí vyāçasān: und das Anupadam 3, 12 bringt zu der Stelle des Pañc. Br. ein Citat aus dem Kāṭhakam bei **), in welchem beide Gruppen wenigstens erwähnt werden: tāny ubhayāni devachandasāni cā 'surachandasāni ca hotā çasatīti ca Kāṭhakam. Ich bin indess nicht im Stande, dieselbe in dem mir vorliegenden Kāṭhaka-Texte nachzuweisen. Dagegen findet sich darin in 21, 11 (Erklärung zu 18, 12 vergl. Vs. 18, 24. 25) — und ebenso auch in der Parallelstelle der Ts. 5, 4, 8, 5. 6 (Erklärung zu 4, 7, 11, 1. 2) — eine andere Angabe über die Metra der deva, eine Gegenüberstellung nämlich derselben mit den Metren der Menschen. Und zwar bezeichnet das Kāṭhakam die Zahlen 1. 3 bis 33 als manushyachandasam, die Zahlen 4. 8 bis 48 dagegen als devachandasam, während die Ts. gerade die umgekehrte Angabe hat ***): devachandasām vā ékâ ca tistrāç ca, manushyachandasām cātasraç cā 'shṭai ca. Diese letztere Angabe stimmt

*) Die Vorstellung, daß die Asura ursprünglich mächtiger waren, als die deva, die erst durch List und Trug, oder durch speciellen Beistand ihres gemeinschaftlichen Vaters prañapati die Oberhand gewonnen haben, kehrt bekanntlich in den Brāhmaṇa überaus häufig wieder.

***) In unmittelbarem Anschluß hieran folgt noch eine ähnliche Stelle aus dem Paiñgam: devachandasāni pūrvāni çasaty asurachandasāni pūrvāni çasatīti ubhayathā nityavat Paiñgam.

****) Auch das Çat. Br. 9, 3, 8, 2. 3 weist die ungeraden Zahlen speciell den Göttern, die geraden dagegen in 4 nicht den Menschen, sondern den chandāsi selbst zu, als Mittel, wodurch sie je Beide den svarga loka erreicht hätten. — Bei der Bezeichnung der dvipadā als purushachandasam, s. Çat. 2, 8, 4, 33. 13, 8, 6, 3. Pañcav. 14, 5, 26 etc., liegt einfach ein Wortspiel mit den beiden Bedeutungen des Wortes pāda zu Grunde.

jedenfalls besser zu der Rolle, welche wir soeben den devachandasa im Pañc. Br. und an jener andern Stelle des Ts. zugetheilt sahen, und die ihnen auch in der Folgezeit verblieben ist. Das manushyachandasam seinerseits ist später ganz verschollen, und es theilen dies Geschick noch zwei andere dgl. Namen, welche das Pañcav. Br. aufführt. In 12, 13, 21 nämlich werden die dreisilbigen refrainartigen Einschreibungen von Sv. 2, 302—4 (Ath. 2, 5, 1 ff. vgl. Nidân. 2, 12) als *vishṇoç chandas* bezeichnet, wobei wohl an die drei Schritte Vishnu's zu denken ist: und in 17, 1, 3 werden Metra der Winde (*yâni kshudrâni chandâsi tâni marutâm*) erwähnt, resp. als solche die zu kleinen (*kshudra*) Metra bezeichnet, womit nach Mâdhava solche Metra gemeint sind, deren Silbenzahl zu gering ist (*nyûnâksharâni*), wie ja auch die marut sich in 7 gaṇa und in die Zahl von 49 zertheilten. Hier liegt denn doch also beide Male zwar ein schwacher, immerhin aber doch eine Art Anhalt für den Grund der erfolgten Benennung vor, während bei den Namen devachandasa, asurach., manushyach. mir wenigstens kein Zusammenhang mit den je dadurch bezeichneten Silbenzahlen ersichtlich ist.

Hiemit hätten wir nun alles das metrische Material bei einander, welches mir aus gelegentlichen Erwähnungen der Art in den älteren vedischen Texten zur Hand ist: und wir kommen nunmehr zu denjenigen Stellen jüngerer vedischer Werke, aus der Sûtra-Periode nämlich *), die ex

*) Es ist neuerdings, insbesondere von Westergaard, die Ansicht aufgestellt worden, die Brâhmaṇa und die Sûtra seien nicht Erzeugnisse verschiedener Perioden, sondern gleichzeitig. Ich kann dem indess nur insofern beipflichten, als es allerdings einige jüngere Brâhmaṇa geben mag und resp. wirklich giebt, die mit älteren Sûtra desselben Veda oder andrer Veda gleichzeitig, wo nicht gar noch später sein mögen. Was die Haupt-Brâhmaṇa in-

professo eine metrische Systematik enthalten. Für die älteste Stelle der Art halte ich ein Cap. im Çāṅkh. çrauta sūtra (7, 27): demnächst im Alter folgen nach meiner Ansicht die beiden Eingangs-pāṭala des Nidānasūtra (1, 1–7): hierauf scheinen mir die drei Schlufscapitel des Ṛik-Prātiçākhya (pāṭala 16–18) zu folgen: darauf die dem Wortlaute nach fast völlig mit einander identischen, metrischen Abschnitte der beiden Anukr. des Ṛik (Einleit. §. 3–10), und des weissen Yajus (adhyāya 5), welche beide Werke einen und denselben Verf.-Namen tragen, den des Kātyāyana nämlich: die letzte Stelle endlich gebührt dem vedischen Theile von Piṅgala's chandaḥsūtra. Diese chronologische Anordnung scheint sich mir theils aus der literarischen Stellung der betreffenden Werke selbst, theils speciell eben auch aus dem in einem jeden derselben verarbeiteten, metrischen Material, aus der Entwicklungsstufe der darin repräsentirten metrischen Systeme zu ergeben. Da die drei letztgenannten Textstellen bereits bekannt sind — für das Ṛik-prāt. s. Regnier's so höchst dankenswerthe Ausgabe, für das fünfte Cap. der Anukramanī des weissen Yajus, resp. den damit identischen Theil der Ṛiganukr., meine Ausgabe der Vāj. S. Appendix p. LVII–VIII, und für den vedischen Abschnitt des Piṅgala mein Verzeichniß der Berl. Sanskr.

dessen betrifft, so sind dieselben — bis auf etwaige secundäre Zusätze und Theile derselben — unbedingt je den zu ihnen gehörigen Sūtra vorausgehend, das Çāṅkh. brāhmaṇa z. B. dem Çāṅkh. sūtra, das Çatap. br. dem Kāṭiya-sūtra, das Pañcaviṅçam und zum Theil auch das Shaḍviṅçam dem Lāṭyāyana sūtra. Es ergibt sich dies, abgesehen von sonstigen Gründen, schon daraus, daß sich fast durchweg in Bezug auf die in beiden Werkarten enthaltenen Angaben eine directe Abstufung, resp. in den betreffenden Sūtra eine weitere Stufe der Entwicklung nachweisen läßt: vgl. z. B. das Naksh. 2, 329 ff. über die verschiedenen Monatsdata der Jahreszeitenfeste Bemerkte. Auch in Bezug auf metrische Vorstellungen werden wir in den Sūtra, den Brāhmaṇa gegenüber, dieselbe Erscheinung zu beobachten haben.

Hdschr. p. 99. 100 — so theile ich hier nur die beiden erstgenannten Stücke in Text und Uebersetzung mit, und knüpfe daran eine zusammenfassende Darstellung des Gesamtinhalts der übrigen.

Was somit zunächst das Çāṅkhāy. çr. 7, 27 anbetrifft, so erregt es jedenfalls von vorn herein einiges Befremden, in einem çrautasūtra einen metrischen Abschnitt vorzufinden. Es zeichnet sich indessen gerade das Çāṅkhāy. çr. ja auch sonst noch durch verschiedene, eigentlich einem dgl. Werke fremdartige Bestandtheile aus, z. B. durch Mittheilung des Textes der nivid- und kuntāpa-Litaneien am Ende des achten und zwölften Buches, durch den brāhmaṇa-artigen Charakter seiner drei Bücher 14—16*), und durch Aufnahme einiger zum grihya-Ritual gehörigen Stücke (des „çūlagava“ genannten Thieropfers, çākhāpaçu, an rudra, sowie des arghadānam) am Ende des vierten Buches. Das Erscheinen eines metrischen Abschnittes am Schlusse des siebenten Buches verliert dadurch von seiner sonstigen Auffälligkeit. Es erscheint dasselbe übrigens daselbst nicht als alleinige Zuthat, sondern hinter zwei andern Abschnitten (7, 25. 26), deren erster die Regeln über die Bildung der pragātha-Strophen (s. oben p. 25), resp. die Recitation derselben, der zweite die allgemeinen Regeln über die Recitation der einzelnen ric in je nach den verschiedenen Metren verschiedenen Stimmabsätzen behandelt*). Und an die-

*) Nach dem Schol. zu 14, 1, 3 sind dieselben geradezu als ein anubrāhmaṇam anzusehen, welches der Verf. (kalpakāra) aus dem Mahākāushītakam (brāhmaṇam) herbeigeht habe.

**) Ich gebe hier eine kurze Uebersicht der betreffenden Angaben. „Bei einer paṅkti wird je nach zwei pāda abgesetzt, beim fünften pāda schließt sich der praṇava (s. oben p. 22) an. — Die trisṭubh, jagati, aksharapaṅkti (s. oben p. 50) und dvipadā werden pāda-weise recitirt, und der praṇava wird dem zweiten und dem vierten pāda angeschlossen. Sollten sich in einem

sen letzten Gegenstand schließt sich denn in der That in sehr ungezwungener Weise die kurze metrische Uebersicht in §. 27 direct an. Das siebente Buch selbst, welches hiedurch beschlossen wird, handelt von der mittäglichen soma-Feier (mādhyandinam savanam), bei deren beiden çastra (Kanon), dem marutvatīyam und dem nishkevalyam, die pragātha ganz besonders zur Geltung kommen, und dies ist es eben offenbar, was die Veranlassung zur Hinzufügung zunächst des §. 25 über die pragātha-Bildung, und sodann im weitem Anschluß daran auch zu der der beiden folgenden §§. 26. 27 gegeben hat.

Çāṅkhāy. çr. 7, 27,

1*). tripadā gāyatri, ushnik, pura-ushnik, kakub, 5. virāt pūrvā, catuspado 'ttarā virād, bṛihatī, satobṛihatī, ja-

sonst aus jagatī oder resp. aus trishtubh bestehenden Hymnus Verse zu fünf pāda vorfinden, so fragt es sich, ob darunter ein wiederholender pāda ist (punahpadam, erklärt durch abhyāsarūpam, Paruchepasya çlam, siehe oben pag. 70), oder nicht: ist ein dergleichen da, so werden die beiden gleichlautenden pāda stets zusammen gesprochen, mögen sie in der Mitte oder am Ende stehen: ist kein dgl. pāda da, so werden die beiden letzten pāda als einer gesprochen. — Bei Versen, die aus sechs pāda bestehen, tritt dieselbe Frage ein. Ist ein wiederholender pāda vorhanden, so werden durchweg je zwei zusammen citirt, am Schluß der praṇava angefügt: fehlt ein dgl. pāda, so werden die beiden ersten pāda zusammengesprochen, beim dritten tritt der praṇava ein, die folgenden beiden treten wieder zusammen, beim sechsten schließt sich der praṇava an: und zwar ist dabei stets der achtsilbige pāda mit dem praṇava zu versehen (: es gilt die Regel resp. von solchen shaṭ-padā, deren je dritter und je sechster pāda achtsilbig sind). — Bei Versen zu sieben pāda wird zunächst der erste für sich recitirt, sodann der zweite und dritte zusammen, unter Anschluß des praṇava: hierauf der vierte und fünfte zusammen: ebenso, aber unter Anschluß des praṇava, der sechste und siebente. — Beim atirātra (einer auch über die vorhergehende Nacht sich ausdehnenden Somafeier) werden von bestimmten gāyatri-Versen (gāyatrāṇām stotriyānurūpāṇām) bei dem ersten der drei nächtlichen Recitationskreise (rā-triparyāya) die ersten pāda, bei dem mittleren die zweiten, bei dem letzten die dritten pāda wiederholt. Beim Frühopfer kann man die Verse beliebig auch hemistischweise recitiren: ebenso (beim Mittags- und Abend-Opfer nämlich) die stotriya- und die anurūpa-Verse, mit Ausnahme derer, welche pragātha sind (bei denen die festen Regeln von §. 25 gelten).^{*)} — Dies sind die allgemeinen Recitationsregeln, zu denen sich indess an andern Stellen mannichfache Ausnahmen und Specialregeln finden.

*) Die Unterabtheilungen sind dem Schol. entlehnt.

gaty, 10. anushtub, trishtub ca, pañca pañkteḥ, shaṭ saptety atichandasām, sa hi çardho na mârutam 1, 127, 6 ity ashtau, 15. dvaṅ dvipadâyâs | te 'shtâksharâḥ prâyeṇa, dvâdaçâksharâ jagatyâs, tritryau coshñigbrihatyoḥ, satobrihatyâç ca prathamatritryau, 20. madhyamaḥ kakubhaḥ, prathamaḥ pura-ushñiba, ekâdaçâksharâs trishtubvirâjor, uttarasyâ daçâksharâs, tâm aksharapañktir ity âcakshate, 25. pañcabhiḥ pañçâkshariḥ padapañktiḥ, shaḥ apy ashtâksharâ jagatyâ(h) | ekena dvâbhyâm ity ânake nicrid, atirikte bhurik | sampâdyapâdabhâgenâ "hâryasya 'rcaḥ sammitâs tasya pâdabhâgena sampannâ(h) | 30. gâyatriushñihâv anushtubbrihatryau pañktiç ca trishtubjagatyâv ity ânupûrvyaṃ chandasâm caturviñçatyaksharâdinâm caturuttarânâm caturuttaranâm || 27 ||

1—15. „Drei pâda haben gâyatri, ushñih, pura-ushñih, kakubh, die erste (33silbige) virâj: — vier die zweite (40silbige) virâj, brihatî, satobrihatî, jagatî, anushtubh und trishtubh: — fünf die pañkti: — sechs oder sieben die atichandas, acht resp. der Vers Rik 1, 127, 6: — zwei die dvipadâ.“

Hier ist zu dem bisher bereits Erwâhnten nichts wesentlich Neues hinzutretend. — Ueber die beiden virâj s. das im folgenden Absatz Angegebene. — Da nur von atichandas im Allgemeinen gesprochen wird, so scheinen besondere Namen der atichandas hier somit noch nicht gekannt zu werden.

16—26. „Diese (pâda) sind meistentheils achtsilbig: — zwölf silbig die der jagatî, resp. der dritte bei ushñih und brihatî, der erste und dritte bei satobrihatî, der zweite bei kakubh, der erste bei pura-ushñih: — elf silbig die der trishtubh und (der ersten) virâj: — zehn silbig die der zwei-

ten virāj, die man aksharapañkti nennt (s. oben p. 50): — fünfsilbig sind die fünf pāda der padapañkti: — die jagati kann auch aus sechs achtsilbigen pāda bestehen.“

Dem Bisherigen gegenüber neu ist hier nur zunächst die praegnante Angabe der Stelle, welche der zwölfsilbige pāda bei der bṛihatī und satobṛihatī einnimmt, sodann die Angabe, daß die jagati auch aus sechs achtsilbigen pāda bestehen könne, endlich die Beschränkung des Namens virāj auf die 33 silbige (als erste) und die 40silbige (als zweite), mit Ausschluß also der 30 silbigen *).

27. 28. „Von einem Metrum, welches um eine oder zwei Silben zu klein ist, (sagt man, es sei) nicṛit (eingeschnitten): wenn darum zu groß, (es sei) bhurij (beladen).“

Dies ist etwas völlig Neues. Die Brāhmaṇa haben, wie wir oben p. 22 sahen, mehrfach die Angabe, daß es auf eine oder zwei Silben bei einem Metrum durchaus nicht ankomme. Die vorliegenden speciellen Bezeichnungen sind daher eine weitere Entwicklung der Terminologie. Die spätere Zeit ist darin, wie wir sehen werden, noch weiter gegangen, und hat die angeführten beiden Namen auf den Fall, daß eine Silbe zu wenig oder zu viel sei, beschränkt, für zwei Silben dagegen zwei neue Namen virāj und svarāj geschaffen, wozu wir die Keime übrigens allerdings oben p. 63 auch in den Brāhmaṇa selbst bereits nachgewiesen haben. — Abgesehen von unserer Stelle hier finden sich die Namen nicṛit und bhurij in obiger Bedeutung zuerst im devatādhyāya, s. oben p. 20. Ueber eine andere Bedeutung von bhurij s. oben p. 67. 69.

*) Die in der Riksamhitā vorkommenden 30silbigen virāj lassen sich in der That fast durchweg durch Auflösung der Halbvokale etc. in 33silbige umwandeln, s. oben p. 61.

29. „Die ric eines zur Verwendung stehenden (Metrum) sind an Zahl gleich dem Viertel*) (d. i. der Silbenzahl eines Viertels) des herzustellenden (Metrum), und die (Summe der) so hergestellten Verse (ist ihrerseits wieder) gleich dem Viertel (d. i. der Silbenzahl des Viertels) des zur Verwendung stehenden (Metrum).“

Diese ziemlich dunkel abgefaste Regel bezieht sich auf die oben p. 23—25 besprochene, in den Brāhmaṇa so häufige Umschmelzung der für eine Ceremonie zur Disposition stehenden, aber in einem andern als dem erforderlichen Metrum abgefasten Verse in dieses letztere. Hiez wird hier die Norm für das richtige gegenseitige Zahlenverhältniß angegeben. Handelt es sich z. B., wie der Schol. ausführt, um Herstellung von bṛihatī-Versen, so braucht man neun gāyatrī (neun ist der vierte Theil der bṛihatī), um sechs bṛihatī (sechs ist der vierte Theil der gāyatrī) zu erhalten: oder neun ushṇih, um sieben bṛihatī zu gewinnen (neun anuṣṭubh reichen also zu acht bṛihatī, neun paṅkti zu zehn bṛihatī, neun triṣṭubh zu elf bṛihatī, neun jagatī zu zwölf bṛihatī). Und nach diesem Verhältniß sind denn natürlich auch die Fälle zu ordnen, wo es sich nicht um so viel Verse handelt (: z. B. wenn nur drei jagatī-Verse disponibel sind, so sind dieselben als vier bṛihatī zu rechnen).

Diese in den Brāhmaṇa so häufigen Permutationen sind, bei aller Geringfügigkeit des Rechnungselementes dabei, dennoch als ein Zeugniß früher Vorliebe der Inder zu

*) pādabhāga wird vom Schol. durch caturthabhāga erklärt: pāda bedeutet hier eben nicht etwa „Versglied“ (s. oben p. 26. 27), sondern einfach „Fuß“, resp. in von den vierfüßigen Thieren entlehnter Metonymie geradezu: „zu viert, Viertel“: vergl. Çatap. 14, 6, 1, 2 (wo Schol.: palacaturbhāgaḥ pādah).

arithmetischen Kunststücken nicht ohne Wichtigkeit: und die vorliegende Regel darüber verdient wegen der Concinnität und Knappheit ihrer Fassung alle Anerkennung. Wir werden im Verlauf noch mehrmals arithmetische Regeln zur Erledigung metrischer Fragen herangezogen finden, auch wo es sich nicht, wie hier, bloß um Silbenzählung als metrisches Princip handelt.

30. „Die Reihenfolge der Metra, mit 24 Silben beginnend, je um vier Silben wachsend, ist: gāyatrī, ushṇih, anusṭubh, bṛihatī, paṅkti, trisṭubh, jagatī.“

Enthalten die vorstehenden Angaben des Çāṅkhāy. çr. nur wenig, was uns nicht aus dem Bisherigen bereits bekannt wäre, so finden wir dagegen in dem Nidānasūtra, zu welchem wir uns nunmehr wenden, zahlreiche neue Angaben, somit zweifelsohne wohl eine spätere Stufe der Entwicklung vor. Bei dem nahen Zusammenhange der betreffenden Darstellung mit der des Rik Prāt., weise ich bereits hier je in den einzelnen Fällen auf diese Uebereinstimmung hin.

Nidānasūtra 1, 1 — 7.

1, 1 *). athā 'taç chandasām vicayam vyākhyāsyāmas, 2. trayaç chandaḥpādā bhavanty asṭākshara ekādaçāksharo dvādaçākshara iti, 3. nanu miçraṃ daçāksharo, 3. 'sṭākshara ā pañcāksharatāyāḥ pratikrāmati „viçveshāc hita“ R. 6, 16, 1. S. 1, 2 ity, 5. ā caturaksharatāyā ity eka, 6. ā daçāksharatāyā abhikrāmati „vayam tad asya sambhṛitaṃ vasv“ R. 8, 40, 6 ity, 7. ekādaçākshara ā navāksharatāyāḥ pratikrāmati „yadi vā dadhe yadi vā ne-“ R. 10, 129, 7 'ty, 8. ā 'sṭāksharatāyā ity eka, 9. ā pañcadaçāksharatāyā

*) Die Eintheilung des Textes in die kurzen Sätze rührt von mir her.

abhikrāmati „satrā dadhānam apratishkutaṃ çravāsi bhūri.“
 S. 1, 460 'ti, 10. dvādaçākshara ā navāksharatāyāḥ pra-
 tikrāmaty „anūpe gomān gobhir akshār“ R. 9, 107, 9. S. 2,
 348 ity, 11. ā 'shtāksharatāyā ity eka, 12. ā shoḍaçākshara-
 tāyā abhikrāmati vikarshena „tvam vṛitrāni haṃsy apratiny
 eka it purv“ S. 1, 248 ity, 13. ā 'shtādaçāksharatāyā ity eke
 „'rcāmi satyasavaṃ ratnadhām abhipriyam matim kavim“
 Vs. 4, 25 ity, 14. athāto vṛittipraveço, 15. yatra hrasvam
 aksharam upottamam pādasya bhavati sâ jāgati vṛittir, 16.
 yatra dirghaṃ sâ traishtubhī, 17. hrasvāksharasyopariśtād
 vyañjanasamnipāte 'pi gauravam, 18. ashtāksharadvādaçā-
 ksharau laghuvṛitti daçāksharaikādaçāksharau guruvṛitti,
 19. etaiḥ khalu chandāsi vartante, 20. pathyāny evā 'gre
 sapta caturuttarāni vyākhyāsyāmaḥ || 1 ||

1. „Den Unterschied der Metra werden wir fortab er-
 klären.“

chandasām vicaya ist ein prägnanter Ausdruck, der
 sein Analogon in chandovicitī im gana ṛigayana etc., s.
 Bōhtlingk-Roth s. v., findet. Das Rikprāt 18, 84 hat
 dafür chandasām viçesham.

2. „Drei metrische pāda (Versglieder) giebt es, den
 achtsilbigen, elfsilbigen, zwölfsilbigen. — 3. Nicht auch,
 gemischt hieraus, einen zehnsilbigen?“

Diese letztere Frage möchte wohl als eine Randglosse
 anzusehen sein, die später in den Text gerathen ist, denn
 die folgenden Regeln 4—13 handeln nur von den drei erst-
 genannten pāda-Arten: der zehnsilbige wird darin völlig
 übergangen, nur in 6 als eine Abart des achtsilbigen er-
 wähnt: erst in 18 wird seiner wieder direct gedacht. Auch
 der fünfsilbige pāda wird nur in 4 als eine Abart des acht-
 silbigen erwähnt, während wir bei Çāṅkhāyana ihn selbstän-

dig aufgeführt sahen. Ebenso werden die mehr-als-zwölf-silbigen pāda der atichandas zwar nicht völlig ignorirt (wie dies bei Çāṅkhâyana geschieht), aber doch eben auch, s. 9. 12. 18, nur als Abarten des elf- oder zwölf-silbigen bezeichnet. — Im R̥ik Prât. 17, 21. 27—29 dagegen werden theils direct vier pāda-Formen, mit Einschluß des zehnsilbigen, als typisch angesetzt (ebenso wie dies in der That auch hier in 18 geschieht), theils auch die andern pāda, vom viersilbigen bis zum achtzehnsilbigen, als selbständige Formen aufgeführt.

4—6. „Der achtsilbige pāda geht zurück bis zu fünf Silben, z. B. in: viçveshâo hitaḥ: — 5. nach Einigen bis bis zu vier: — 6. hinauf aber bis zu zehn, z. B. in: vyaṃ tad asya sambhritam vasu. — 7—9. Der elfsilbige (pāda) geht zurück bis zu neun Silben, z. B. yadi vâ dadhe yadi vâ na: — 8. nach Einigen bis zu acht: — 9. hinauf aber bis zu funfzehn, z. B. satrâ dadhânam apratishkutao çravâosi bhûri. — 10—13. Der zwölf-silbige geht zurück bis zu neun Silben, z. B. anûpe gomân gobhir akshâḥ: — 11. nach Einigen bis zu acht: — 12. hinauf aber bis zu sechszehn, durch Auseinanderziehung (der Halbvokale), z. B. tuaṃ vritrâni haosi apratini eka it puru: — 13. nach Einigen bis zu achtzehn Silben, z. B. arcâmi satyasavao ratnadhâm abhipriyam matim kavim.“

Die vorstehenden Angaben geben zu allerhand Ausstellungen Anlaß. Ihr Princip zunächst beruht darauf, die sämtlichen Verse, die in einem nach dem 8-, 11- oder 12-silbigen Metrum gedichteten Hymnus vorkommen, möglichst auf dasselbe Maas zurückzuführen, während dies doch keineswegs nothwendig ist, vielmehr Hymnen in vermischem Metrum zahlreich genug sind, und überdem ja auch innerhalb

eines und desselben Verses insbesondere acht- und zwölf-silbige pāda mehrfach vereinigt werden, wodurch dann eben je eine besondere Varietät des betreffenden Metrums entsteht. Es beruhen diese Angaben ferner aber auch mehrfach auf völlig unrichtiger Auffassung der betreffenden als minderzählig oder überzählig angegebenen pāda. So ist zunächst bei dem ersten Beispiel: *viçveshāḥ hitaḥ* (in 4) noch das vorhergehende Wort *hotā* zu dem pāda gehörig, und der Vers zu lesen: *tuam agne yajnānaām, hotā viçveshām hitaḥ*, somit ganz regelmäsig gebildet. — Beim zweiten Beispiel (in 6), welches sich übrigens wie das dritte nur im *Ṛik*, nicht auch im *Sāman*, dem das *Nidānas*. doch speciell angehört, vorfindet, ist *vasu* umgekehrt wohl zum folgenden pāda zu ziehen, und wenn wir in diesem entweder einen alten Instrumental *indrā* statt *indrena* restituiren, oder *vi* auswerfen, ist das Metrum ebenfalls in Ordnung: *vayaṃ tad asya sambhritam, vasv indrena vibhajemahi* (°*jāmahai* Ath. 7, 90, 2). — Das dritte Beispiel (in 7) wird regulär, wenn wir: *iadi vā dadhe iadi vā na* lesen. — Das vierte ist in der angeführten *Sāman*-Lesart allerdings um zwei Silben zu lang: die *Ṛik*-Lesart (8, 86, 13) hat bloß *çavānsi* statt *çravānsi bhūri*: übrigens handelt es sich hiebei gar nicht um elf-silbige pāda, sondern um eine dreizehnsilbige *atijagati*. — Ebenso ist in dem folgenden Beispiele (in 10) der betreffende pāda keineswegs als zwölf-silbig anzusetzen: das Metrum ist *bṛihati*, der pāda sollte somit, als erster, acht-silbig sein: daſs er neunsilbig ist, bleibt freilich eine Irregularität, die sich etwa durch Weglassung des Augments beseitigen lieſse: *anūpe gomān gobhiḥ kshāh*. — Das dem-nächst (in 12) folgende Beispiel hat in der angeführten *Sāman*-Lesart allerdings zwei Silben zu viel, resp., wenn man

sämmtliche Halbvokale auseinanderzieht, wie der Text verordnet, sogar deren vier zu viel: sobald man indessen die Halbvokale sämmtlich beläßt, erhält man nur zwölf Silben, freilich mit dem harten Schluß °ny eka it purv, dessen vorletzte Länge überdem gegen das penultima-Gesetz (s. Regel 15) eines 12silbigen pāda verstößt. Die Rik-Lesart (8, 79, 5), welche das anstößige purv nicht kennt, hat einen ganz regelmäßigen pāda: tvam vṛitrāṇi haṁsy apratni eka it. — Das letzte Beispiel (in 13) endlich hat auch entfernt nichts mit einem zwölfsilbigen pāda zu thun. Es gehört einer 64silbigen atichandas an, welche aus vier sechszehnsilbigen pāda besteht, und hat somit allerdings, als achtzehnsilbig, zwei Silben zu viel. Es ist dies Beispiel übrigens von Interesse, weil es sich in der Sāma-samhitā in dieser Form gar nicht vorfindet, vielmehr nur als 16silbiger pāda ohne das schließende kavim (s. Sām. 1, 464). Vermuthlich ist die 18silbige Form der Naigeya-Schule entlehnt, deren ṛishi-Verzeichniß wenigstens denselben Verfasser dafür nennt (Nakula Vaiçvāmitra, s. Benfey p. 266), welchem im Rik Prātiç. 17, 29 (Nākulo 'shtādaçāksharah) der einzige 18silbige pāda des chandas zugetheilt wird, vgl. das von Roth Einl. zur Nir. p. xlv hierüber Bemerkte. Zur Vāj. S. 4, 26, die den pāda direct in der obigen 18silbigen Form aufführt (vgl. Çatap. 3, 8, 2, 12), wird leider kein Verfasser namhaft gemacht. Sonst findet er sich in derselben auch noch im Çāṅkh. çr. 5, 9, 11 (nach dem Schol. çākhāntarīyatvāt sakalapāthah), und im Açval. çr. 4, 6: in der 16silbigen Form dagegen, ohne kavim, außer Sām. 1, 464 noch im Ath. 7, 14, 1, und im Kāth. 2, 6: endlich zwar ohne kavim, aber 17silbig (satyasavasam nämlich statt satyasavam) in Ts. 1, 2, 6, 1.

14—19. „Fortab der Eintritt in die typische Form

(vṛitti). — 15. Wo eine kurze Silbe die Penultima eines pāda bildet, das ist der jāgata-Typus: — 16. wo eine lange, der traishṭubha-Typus. — 17. Die Schwere (Länge) tritt auch ein, wenn hinter einer kurzen Silbe eine Consonantengruppe folgt. — 18. Der achtsilbige und der zwölfsilbige pāda haben leichten Typus, der zehnsilbige und elfsilbige schweren Typus. — 19. Durch diese (pāda) bilden sich die Metra.“

Während es sich im Bisherigen immer nur um Silbenzählung gehandelt hat, tritt uns hier denn zuerst ein auf die Quantität der Penultima basirtes metrisches System entgegen, und zwar dasselbe, welches im R̥ik Prāt. 17, 21—23 wiederkehrt, und welches auch Kuhn in seinen metrischen Untersuchungen über den Veda (in seinen „Beiträgen“ 3, 118) in der That als festes, aus den Hymnen selbst wirklich sich ergebendes Quantitätsgesetz erkannt hat (: wenn er dabei noch etwas weiter, über die Penultima hinaus, geht, resp. für den elfsilbigen pāda ∪-∪, für den zwölfsilbigen ∪-∪∪ als Auslaut ansetzt, so steht ihm, s. im Verlauf, hiefür eine Stelle aus dem achten paṭala des R̥ik Prāt. theilweise zur Seite).

Statt vṛitti, Art und Weise, Charakter, Typus hat das R̥ik Prāt.*) die neutrale Participialform vṛitta, ebenfalls in derselben abstracten Bedeutung zu fassen. Letztere ist für die spätere Metrik, als Name der durch Quantität und Silbenzahl bestimmten Metra, geblieben, während das Feminin in der obigen technischen Bedeutung sich verloren hat. — Die Regel 17 über die durch Position eintre-

*) Ebenso wie Nir. 6, 22 (carkarītavṛittam). Vs. Prāt. 6, 14 (yadvṛittam) und Pāp. 8, 1, 48 (kīpavṛitta).

tende Länge ist hier vollständig am Platze — zu vyañjana-samnipâta vgl. *Ṛik Prât.* 1, 7 (17) —: *dīrgha* „lang“, *hrasva* „kurz“ und *laghu* „leicht“ beziehen sich eben nur auf die Quantität des Vokals an und für sich, *guru* „schwer“ dagegen schließt eben auch die Positionslänge ein. — Regel 18 ist wohl nur als eine weitere Erläuterung zu Regel 15, 16, behufs Hinzufügung des achtsilbigen und des zehnsilbigen *pāda*, wie dieselbe im *Ṛik Prât.* 17, 21 gleich von vornherein stattfindet, zu fassen: an die ausgedehnten Beziehungen, welche im *Ṛik Prât.* 18, 33 daran geknüpft werden (*gurvāksharāṇām guruvṛitti, sarvaṃ guvāksharaṃ traiṣṭubham eva vidyāt | laghvāksharāṇām laghuvṛitti, sarvaṃ laghvāksharaṃ jāgatam eva vidyāt*), ist hier wohl noch nicht zu denken. — Regel 19, die eine etymologische Erklärung des Wortes *vṛitti* bezweckt, kehrt im *Ṛik Prât.* 17, 23 wörtlich wieder.

Aus den *Brāhmaṇa* ist mir bis jetzt keine Quantitätsangabe irgend welcher Art zur Hand *): auch aus der *Nirukti* nicht. Die Namen *hrasva* und *dīrgha* finden sich **) in allen vier *Prātiçākhyen*, im *Pushpasūtra* und im *Çāṅkhāyana* çr. (1, 2, 7. 10, 5, 28), *dīrgha* allein auch bei *Lāṭy.* (7, 11, 11) und in den *grihyasūtra* des *Pāraskara* (1, 16) und *Gobhila* (2, 8, 16). Die Namen *guru* und *laghu* dagegen sind mir nur noch aus den drei *Prātiçākhyen* des *Ṛik*, *Taitt.*

*) Die ausführliche Angabe über die sechs Arten der Recitationsweise im *Çatap.* 11, 4, 2, 5—12 beziehen sich nur auf die Modulation des Tones, so auch das in 9 *ibid.* erwähnte *dīrgham* nur auf das langgestreckte Hinziehen desselben, ohne directe Beziehung auf Quantität. Auch der Gegensatz von *laghubhiḥ sāmabhiḥ* und *gurubhiḥ sāmabhiḥ* 12, 2, 2, 10. 11 hat mit der Quantität nichts zu thun.

**) Nach *Goldstücker Einl.* zum *Mānavasūtra* p. 167. 169 sollen die Namen *hrasva* und *dīrgha* von *Pāṇini* (vgl. 1, 2, 27. 4, 10—12 etc.) erfunden sein: derselbe mußte somit allen obigen Werken im Alter vorausgehen!

und Atharvan zur Hand*). — vyañjana, Consonant, ist auſſer den Prâtiçâkhyen und Pushpa auch aus Çânkhây. çr. (1, 1, 20 neben pluta und trimâtra. 13, 1, 8) belegbar, s. oben p. 22.

20. „Zuvörderst wollen wir nun die regelmässigen sieben, je um vier (Silben) wachsenden (Metra) erklären.“

pathyâni „regelmässig, gewöhnlich“ heissen dieselben im Gegensatz zu den atichandas und den sonstigen im Verlauf genannten Aftermetren.

2, 1. caturvieuçatyaksharâ gâyatri tripadâ 'shṭâksharapâdâ, 2. 'thâ 'pi catuſhpadâ bhavati shaḍâksharapâdâ, 3. tad dhâ 'pi**) Pañcâlâ udâharanti: „petṭiyâlakam te***) petâ †) pitakam te | tatrâyîkuvaddhas ††) taj jagdhu †††) parihi† -ty, 4. aſhṭâvieuçatyaksharoſhṇik tripadaiva pûrvâv aſhṭâksharâv uttamo dvâdaçâksharo, 5. 'tha yatra madhye dvâdaçâksharâḥ sâ kakub, 6. yatra prathamâḥ sâ pura-ushṇig, 7. athâpi catvâraḥ saptâksharâ ity udâharanti „nadam va odatnâm“ R. 8, 58, 2. Sâm. 2, 82 ity, 8. dvâtrieçadâksharâ 'nuſhṭup catuſhpadâ 'shṭâksharapâdâ, 9. 'thâpi tripadâ bhavati madhye 'shṭâksharo 'bhito dvâdaçâksharan tām pipîlikamadhyety âcakshate, 10. madhyejyotir iti Bahvricâ, 11. esha pâdo yato-yataḥ parikrâmet tajjyotiſham enâm bruvîta purastâjjyotir madhyejyotir upariſhṭâjjyotir iti, 12. ſhaṭtrieçadâksharâ bṛihatî catuſhpadaiva,

*) Vgl. übriggens noch caturmâtra im Çânkh. çr. 1, 2, 2. 13. Âçv. çr. 1, 2.

**) tad vâpi Cod.

***) to prima manu und B. — Chamb. 94 (= B) iſt Abſchrift von Ch. 95 (= A).

†) patâ deſgl.

††) ta fehlt pr. m., yi iſt undeutlich, weil Kleks und Loch in der Handſchrift. B hat tatrârikabaddhas.

†††) tanajagdhu pr. m., B hat tanâjjagdhu.

13. trayo 'shtāksharā upottamo dvādaçāksharas tām pathyety ācakshate, 14. 'pi ca skandhogrīvī vety, 15. atha yatra prathamam dvādaçāksharaḥ sâ purastâdbṛihatī, 16. yatra dvitīyaḥ so 'robṛihatī, 17. saiva nyañkusârīṇī, 18. yatrottamaḥ so 'parishṭâdbṛihaty, 19. athâpi catvâro navāksharâ ity udâharanty „upedam“) upaparcanam“ R. 6, 28, 8 ity, 20. athâpi tripadâ bhavati dvādaçāksharapâdâ „pratnam piyūsham pūrvyam yad ukthyam“ Sâm. 2, 844 iti tâv satobṛihatīty ācakshate, 21. bārhatam api trīcaḥ satobṛihatya ity ācakshate yathâ „vayam gha tvâ sutāvanta“ R. 8, 33 1-3. Sâm. 2, 214-6 iti || 2 ||

1-3. „Die gâyatṛī hat 24 Silben, drei pâda nâmlieh zu acht Silben. — 2. Es giebt auch eine gâyatṛī mit vier pâda zu sechs Silben: — 3. Davon haben auch die Pañcâla ein Beispiel: peṭṭyâ °ā.“

Die gâyatṛī zu vier pâda ist etwas Neues, vergl. Rik Prât. 16, 9 **): für die spätere Metrik ist dieselbe, wie wir sehen werden, die solenne geworden. — Das angeführte Beispiel, eine in der That höchst interessante Angabe, ist wohl dem Volksdialekte der Pañcâla entlehnt? Was der Vers bedeuten soll, ist mir völlig dunkel. — Man könnte übrigens, nach Analogie der übrigen im Nidânas. durch den Plural aufgeführten Namen, auch hier den Plural Pañcâlâs nicht als Volksnamen, sondern als Namen jener Schule

*) ? upedam sec. m., aber upedanam prima m. und tertia m. hergestellt: nu am Rande, aber wieder ausgestrichen. B hat upedanam, aber Lâty. 3, 3, 4 hat wie der Rik: upedam.

**) Das Beispiel derselben, welches Regnier p. 141 aus dem Schol. anführt, und welches in einigen Handschriften direct im Texte des Rik Prât. steht, gehört wohl in der That dem letztern an: es ist nicht dem Rik entlehnt, der überhaupt keine derartige gâyatṛī kennt, und dies wäre eben der Grund des sakalapâṭha im Texte selbst, gerade so, wie derselbe auch hier stattfindet.

auffassen, die im Rik Prât. 2, 12. 44. Çânkh. çr. 12, 18, 6 als Autorität für eine bestimmte Art Hiatus (o, aus as, vor a, wenn dies danach bleibt), der nach ihr Pañcâlapadavṛitti genannt wird, erscheint*), wie denn auch der krama-Verfasser (kramapravaktâ) zum Rik, Bâbhavya, im Schol. zu Rik Prât. 11, 33. 37 als Pañcâla bezeichnet wird: s. auch das unten p. 94 zu Regel 10 Bemerkte. Ich ziehe indess die erstere Auffassung vor.

4-7. „Die ushṇih hat 28 Silben, in drei pâda, zwei zu acht, den letzten zu zwölf. — 5. Steht der zwölf-silbige pâda in der Mitte, so heißt sie kakubh: — 6. wenn im Anfang, pura-ushṇih. — 7. Auch führt man vier pâda zu sieben Silben an, so: nadaṃ va odatinâm.“

Diese letztere Angabe ist neu: vgl. Rik Pr. 16, 21. 22, wo dasselbe Beispiel aufgeführt wird: auch die Riganukramaṇi bezeichnet, nach Aufrecht**), den Vers als ushṇih: übrigens nur mißverständlich, denn sobald man die in jedem der vier pâda sich findende Endung des Gen. Plur. zweisilbig liest, ist eine regelrechte anushṭubh da.

8-11. „Die anushṭubh hat 32 Silben, in vier pâda, je zu acht Silben. — 9. Oder in drei pâda, ein achtsilbiger zwischen zwei zwölf-silbigen: diese nennt man pipilika-madhya: — 10. bei den Bâhvr̥ica heißt sie madhyejyotis: — 11. wohin immer dieser (8 silbige) pâda sich hinwendet, da-ein-jyotis (Licht)-habend nenne man sie, also: purastâjyotis (8+12+12), madhyejyotis (12+8+12), uparishṭâjyotis (12+12+8).“

*) Vgl. auch Samhitopanishadbrâhmaṇa (des Sâmav.) §. 2 (sarvatra Prâcya-Pañcâlîshu muktaḥ, sarvatrâ 'muktam.

**) Nach Benfey zu Sâm. 2, 862 als anushṭubh.

Die Regeln 10. 11 sind völlig neu. Unter den Bahvrica, die noch mehrfach im Nidanasūtra citirt werden *), sind ebenso wie sonst die Anhänger des Rik im Allgemeinen zu verstehen. Höchst auffällig ist nun aber, daß weder das Rikprātiçākhyā (16, 27), noch die Einleitung von Kātyāyana's Rīg-anukramaṅ (Ṣ. 6, 4) den Ausdruck madhyejyotis für diese anuṣṭubh-Art kennen, sondern daß Beide nur den Namen: pipilikamadhya**), °dhyamā aufführen. Dagegen für trisṭubh erwähnen sie in der That — s. Rikpr. 16, 46. Anukr. Einl. Ṣ. 9, 7. 8 und zu R. 8, 10, 2. 22, 12 (madhyejyotis). 35, 1—21. 10, 140, 5. 150, 4. 5 (upariṣṭājjyotis) — die hier für anuṣṭubh gegebene jyotis-Terminologie, und haben überdem für die hier als purastājjyotis anuṣṭubh bezeichnete Form sogar geradezu einen ganz andern Namen: kritir anuṣṭup, s. Rikpr. 16, 26. Rīgan. Ṣ. 6, 3 und zu 1, 120, 8. Es muß somit die Angabe unseres Textes entweder auf einem Irrthume des Verfassers, der das von trisṭubh Geltende irrig auf anuṣṭubh anwandte, beruhen, oder auf irgend welchen andern einstweilen noch nicht zugänglichen Rik-Schulen. — Und für diese letztere Annahme ist mir in der That ein directer Anhalt zur Hand. In dem Sāmapariçishta nämlich, welches den Namen sāmaganāṃ chandas führt, und sich am Schlusse theils einem Gārgya zuschreibt, theils als aus dem Tāṇḍi-Brāhmaṇa, aus Pīṅgala, aus dem Nidāna und dem Ukthaçāstra ausge-

*) Vergl. 2, 2 ekarcān ha vayam adhīmahe, nā 'dhvāryubahvricāṣṭuttare abhijānantiti (Çāṇḍilyānaḥ). 11 (s. oben p. 87). 12. itthaṃ hy eva vayam adhīmahe, tathā Bahvricāḥ. 3, 2 athāpi çaçvad bahvricā ātirātrīm (īṣṭ?) prathamām adhyate. 8, 2 evaḥ hi çaçvad bahvricā adhyate. 9, 8 tat kimprabhṛitayo 'hīnā ity, ukthyaprabhṛitaya iti bahvricāḥ.

**) So wird Rik 8, 46, 14. 9, 110, 1—8 in der Anukr. bezeichnet.

zogen (s. diese Stud. 1, 59) bezeichnet *), findet sich die Angabe, daß die aus $8+2 \times 12$ Silben bestehende anushtubh „bei den Pañcāla“ jyotishmatī heiße: jyotishmatīm iti Pañcālāḥ: hierunter ist nun wohl, im Hinblick auf die Angabe unseres Textes, die dem Verfasser ja offenbar vorgelegen hat, die oben pag. 91. 92 besprochene Rik-Schule der Pañcāla zu verstehen. — Im Nidānasūtra selbst findet sich eine anushtubh upariśtājjyotis z. B. 2, 11 (s. oben p. 37) erwähnt, wird indessen daselbst ausdrücklich als „unsere“ (d. i. als Sāman-) Lesart, gegenüber der Rik-Lesart des betreffenden Verses, bezeichnet.

12–21. „Die bṛihatī hat 36 Silben, in vier pāda. — 13. Sind drei davon achtsilbig und der vorletzte zwölfsilbig, so nennt man sie pathyā (regulär): — 14. oder auch skandhogrīvī. — 15. Steht der zwölfsilbige voran, so heißt sie purastādbṛihatī: — 16. wenn zu zweit, urobṛihatī: — 17. resp. nyañkusārīṇī: — 18. wenn zuletzt, upariśtādbṛihatī. — 19. Man führt auch vier neunsilbige pāda an, so: upadam upaparcanam. — 20. Es giebt auch eine bṛihatī in drei pāda, je zu zwölf Silben, so: pratnam piyūsham pūrvyam yad ukthyam: die nennt man satobṛihatī: — 21. doch braucht man diesen Namen auch für eine Dreistrophe in reiner bṛihatī-Form, z. B.: vyaṃ gha tvā sutāvantaḥ.“

Hier ist sehr viel Neues. So zunächst gleich der Name pathyā selbst, und der als dessen Synonym bezeichnete Name skandhogrīvī, schulterhalsig. Wenn der erstere zwar sonst nur in Piṅgala's chandas (s. im Verlauf), sowie

*) Ich verdanke eine Abschrift des Ganzen aus Bodley. Wils. 468 der Freundlichkeit eines früheren Zuhörers, Fr. Kielhorn.

in dem oben genannten pariśiṣṭa des Gārgya *) belegbar ist, und zwar daselbst eben diese selbe Bedeutung hat, so wird dagegen der zweite Name anderweitig mehrfach gekannt, jedoch in anderer Bedeutung, als Synonymon nämlich für die urobṛihatī, in der Brust stark. So im Rik Prāt. 16, 32, in der Rigan. Einl. 7, 3 und zu R. 1, 175, 1, sowie nach Piṅgala, der uns zugleich belehrt, daß der Name in dieser letztern Bedeutung von Krauṣṭuki, der Name urobṛihatī aber, der außer hier auch im Rikpr. und in der Riganukr. (s. zu Rik 10, 85, 34) erscheint, von Yāska herrühre: während er für den als weiteres Synonymon dafür vorliegenden dritten Namen nyaṅkusāriṇī, wie eine Gazelle springend**), der sich ebenfalls hier, wie im Rik Pr. und in der Rigan. (s. zu Rik 10, 98, 11. 182, 7) vorfindet, keinen speciellen Urheber angiebt. Sind diese Angaben Piṅgala's***) so zu verstehen — und sie können kaum einen andern Sinn haben —, daß vor Krauṣṭuki und vor Yāska die betreffenden Namen die angegebene Bedeutung nicht gehabt haben, so würde daraus also folgen, daß sowohl unser Text hier, wie Rikpr. und Rigan., nach Yāska's Zeit verfaßt sind †), letztere beiden Werke auch nach Krauṣṭuki's Zeit, während das Nidānasūtra, welches den Namen skandhogrīvi in einer andern, als der von

*) Der als Synonymon auch den Namen siddhā kennt: siddhety apare.

***) Der 12silbige pāda springt von der dritten auf die zweite Stelle.

***) Für Yāska wiederholt sich dieselbe auch bei Gārgya. Krauṣṭuki's Name aber wird von diesem nicht gekannt, obschon er den Namen skandhogrīvi ganz wie Piṅgala verwendet.

†) Für die vorliegende Form des Rikpr. ist ein anderer Beweis hiefür die in 17, 25 (iti vai Yāskah) wahrscheinlich (Roth nämlich liest Vaiyāskah, Einl. zur Nir. p. XI) vorliegende Citirung des Yāska. Vgl. das in Bezug hierauf von mir bereits in meinem Verz. der Berl. S. H. p. 100 n (1853) Roth gegenüber Bemerkte.

Kraushtuki vertretenen Bedeutung verwendet, dadurch seine Unabhängigkeit von demselben, resp. wahrscheinlich also seine Priorität vor ihm, bekundet. In der That scheint der Name skandhogrivi, resp. dessen Bedeutung „den Hals in den Schultern habend“ weniger gut auf die pathyā bṛihatī (8+8+12+8) zu passen, als auf die urobṛihatī (8+12+8+8). Bei jener wäre der erste pāda der Kopf, der zweite und vierte das Schulternpaar, der 12silbige dritte der Hals des Metrums: aber damit wäre der Leib zu Ende. Bei urobṛihatī dagegen ist der 12silbige zweite pāda als die starke Brust (uras) zu fassen, der erste pāda als das Haupt, die beiden letzten als die Beine: es ist also ein völliger Leib für das Metrum vorhanden. Und somit könnte die Verwendung des Namens für diese letztere Varietät in der That als eine Verbesserung erscheinen, die sich die spielende Phantasie des Kraushtuki erdacht hat. — Ob nun übrigens mit dem von Piṅgala genannten Yāska der Verfasser der Nirukti, oder ein anderer Yāska gemeint ist (vgl. diese Stud. 2, 34. 38. 3, 378. 396. 475. 5, 62), ist eine Frage, die zu entscheiden wir einstweilen noch anstehen müssen, ebenso wie auch für die Identification des Kraushtuki mit einem seiner vielen Namensgenossen keine directe Handhabe vorliegt. Wir werden übrigens auf diese Frage im Verlaufe nochmals zurückkommen, wenn es sich um die betreffende Stelle bei Piṅgala direct handeln wird. — Die Namen purastād-bṛihatī und upariṣṭādbṛihatī sind ebenfalls neu, kehren übrigens gleichmäÙig im Rikpr. 16, 31 und Rigan. (s. zu Rik 10, 17, 18. 22, 1—4. 6. 8. 10. 14. 98, 15. — 7, 55, 2—4. 8, 46, 18. 86, 11. 12. 10, 126, 1—7) wieder. — Ebenso die eines besondern Namens entbehrende bṛihatī zu vier neunsilbigen pāda (die wir ja auch bereits in den Brāhmana angeführt

finden, s. oben p. 44). Der aus dem Rik (im Sāman steht er nicht) als Beispiel angegebene Vers wird als solcher auch im Rikpr. 16, 34 angeführt, wo dabei ausdrücklich bemerkt ist, daß die Neunsilbigkeit der pāda darin durch vyūha, Auseinanderziehung der Diphthonge resp. Halbvokale, herzustellen ist (also: upa idam upaparcanam zu lesen): vgl. das von Regnier p. 156 Bemerkte. In der Riganukr. dagegen wird dieser Vers, und zwar mit völligem Rechte*), einfach als anushtubh bezeichnet. — Endlich den Namen satobrihatī, für die drei zwölf-silbigen pāda, haben wir bereits oben p. 46, und zwar für dasselbe Beispiel wie hier, aus dem Pañcav. br. 16, 11, 8. 9 kennen gelernt, zugleich aber auch gesehen, daß letzteres Werk theils, wofür hier unsere Regel 21 eintritt**), mit dem Namen satobrihatī auch reine brihatī-Formen bezeichnet, theils ferner im Einklange mit der sonstigen Nomenclatur im Ait. Br., bei Çāṅkhāy., Lāty., im Rik Prāt., Riganukramanī, drittens auch ein aus 12+8+12+8 Silben bestehendes Metrum darunter versteht (dasselbe welches hier — s. sogleich in 3, 2. 8 — siddhā viśtārapaṅkti genannt wird), während die hier speciell als satobrihatī bezeichnete Metrumsform im Rikprāt. und in der Rigan. vielmehr den Namen ūrdhvabrihatī trägt (wie denn auch der hier als Beispiel citirte Vers in der Anuk. zu R. 9, 110, 8***), eben als solche, als ūrdhvabrihatī aufgeführt wird). Piṅgala nennt dieselbe mahābrihatī, erwähnt aber doch zugleich, daß sie nach Tāṇḍin,

*) Für die Atharva-Lesart (9, 4, 28) liegt es näher, wirklich Neunsilbigkeit der pāda (wenigstens theilweise) anzunehmen.

***) Zu dem Beispiel dieser Regel vgl. Pañcav. 12, 4, 3, oben p. 45.

***) Der Rik hat divaḥ pīyūsham statt pratnam piy.

womit eben das Pañcaviñçaṃ Tāṇḍyam brāhmaṇam gemeint ist, den Namen satobṛihatī führe. Nur Gārgya hält an dem Namen satobṛihatī direct fest, wie bei ihm, als Verfasser eines sâmagânâṃ chandas, begreiflich ist: er erwähnt zwar auch den Namen mahâbṛihatī, aber nur als die Ansicht Einiger (eke, womit er offenbar den Piṅgala meint). — Auch die etymologische Bedeutung des Namens satobṛihatī, sowie sein frühes Vorkommen in den Ritualtexten, haben wir bereits oben p. 44 u. 45 besprochen.

3, 1. çatvâriçadâksharâ pañktiḥ pañcapadâ 'shtâksharapâdâ, 2. 'thâpi catuspadâ bhavati dvâdaçâksharo 'shtâkshara iti vyatyâsam, tâv siddhâ viṣṭârapañktir ity âcakshate, 3. viparyâse viparîtâ saivâ, 4. 'tha yatra pûrvâv ashtâksharâv uttarau dvâdaçâksharau sâ "stârapañktir, âstîrñâv ivaitau pañktipâdâv ity, 5. atha yatra pûrvau dvâdaçâksharâv uttarâv ashtâksharau sâ prastârapañktiḥ, prastîrñâv ivaitau pañktipâdâv, 6. atha yatra madhye 'shtâksharâv abhito dvâdaçâksharau sâ saestârapañktiḥ, saestîrñâv ivaitau pañktipâdâv ity, 7. atha yatra madhye dvâdaçâksharâv abhito 'shtâksharau sâ viṣṭârapañktir, viṣṭâbdhâv ivaitau pañktipâdâv iti, 8. tad yatra siddhâ viṣṭârapañktir bṛihatyâ vâ kakubho vottarâ bhavati tat*) pragâtha**) ity âcakshate, 9. ânushtubbâ api pragâthâ bhavantîty eke, 'nushtup prathamâ gâyatryâv uttare, yathâ „purojitî vo andhasa“ R. 9, 101, 1—3. Sâm. 1, 570—2 „â tvâ ratham yathotaye“ R. 8, 57, 1—3. Sâm. 1, 354—6 „viço-viço vo atithim“ R. 8, 63, 1—3. Sâm. 1, 87—9 „pântam â vo andhasa“ R. 8, 81, 1—3. Sâm. 1, 155—7 ity, 10. athâkshara-

*) tân sec. m., tât B.

**) pragâthâ AB.

pañktayo viçatyaksharâç catuspadâh pañcâksharapâdâ,
11. dvipadâ enâ eke pratijânate, 12. pañcaviçatyaksharâ
'pi bhavati pañcapadâ pañcâksharapâdâ, tân padapañk-
tir ity âcakshate ||3||

1—7. „Die pañkti hat 40 Silben, in fünf pâda, zu je acht Silben. — 2. Es giebt auch eine in vier pâda, abwechselnd zu zwölf und zu acht Silben: dies nennt man eine „vollendete (siddhâ) vištârapañkti“: — 3. im entgegengesetzten Falle (d. i. wenn abwechselnd zu acht und zwölf Silben) eine „umgekehrte“ (viparîtâ). — 4. Stehen die beiden achtsilbigen zuerst, die beiden zwölf-silbigen zuletzt, so heißt dies âstârap.: — 5. im entgegengesetzten Falle prastârap.: — 6. falls die beiden achtsilbigen in der Mitte, samstârap.: — 7. und wenn die beiden zwölf-silbigen in der Mitte, vištârap.“

Den Namen vištârapañkti haben wir bereits oben (p. 50) in den Ritualtexten nachgewiesen, und dabei die Vermuthung ausgesprochen, daß derselbe, wegen der Eigenthümlichkeit seiner Bildung, zugleich auch wohl die Nebensexistenz der drei andern gleichgebildeten Namen*) âst. prast. samst. für die betreffende Zeit involviren möge. Dieselben vier Namen finden sich im Rikprât. und in der Rigan., die überdies auch (s. Rikpr. 16, 88. Rigan. 8, 4 und zu 8, 46, 12) die viparîtâ kennen, dazu jedoch, gemäß ihrem Gebrauche des Wortes: satobrihati, nicht, wie dies hier offenbar zu geschehen hat, vištârapañkti ergänzen. Die siddhâ vištârapañkti gehört eben unserm Texte allein an,

*) Unser Text motivirt — was ich in der Uebersetzung absichtlich über-
gangen habe — diese vierfache Benennung ausführlich: der ganze Witz da-
bei beruht auf der verschiedenen Bedeutung der Präpositionen â, pra, sam
und vi. — Zu der Form vištâra vgl. Pâp. 3, 8, 84. 8, 8, 94.

und vermag ich dieselbe sonst nirgendwo nachzuweisen (vgl. noch 4, 7. 13). Wir haben bereits mehrfach gesehen, daß die Brāhmaṇa wie die Sūtra dafür den Namen sato-
bṛihatī verwenden. Bei Piṅgala und bei Gārgya finden wir sie als sataḥpaṅkti bezeichnet, doch erwähnt Letzterer wenigstens auch den Namen siddhā viśṭārapaṅkti, aber als specielle Annahme des Tāṇḍin, womit er in diesem Falle wohl einfach eben unser Nid. meinen mag (? am Schlusse freilich nennt er das Brāhmaṇam des Tāṇḍin apart von dem Nidāna).

8. 9. „Im Fall eine siddhā viśṭārapaṅkti hinter einer bṛihatī oder kakubh steht, nennt man dies einen pragātha. — 9. Nach Einigen giebt es deren auch bei der anusṭubh, wenn nämlich zwei gāyatrī auf eine anusṭubh folgen, z. B. in den im Texte angegebenen Fällen.“

S. oben p. 25. 26. — Die in der Regel 9 enthaltene Angabe findet sich bereits im Pañcav. 9, 1, 1. 2. 4. 16. 19 vor, wonach der anusṭupcirāḥ pragāthaḥ Sām. 1, 155—7 speciell der atirātra-Feier angehört: bei dem ersten Recitationskreise (paryāya) der Nacht werden je die ersten pāda (der beiden gāyatrī), bei dem zweiten je die mittleren, bei dem letzten je die dritten wiederholt (punarādīni bhavanti)*). Wir haben diese Angaben oben p. 79n. aus Çāṅkh. çr. 7, 26 bereits als allgemeine Recitationsregel für die in gāyatrī abgefaßten stotriya und anurūpa bei der atirātra-Feier kennen gelernt, doch wird daselbst diese Wiederholung eben nicht direct als eine pragātha-Bildung betrachtet, vielmehr kennt der vorhergehende §. 25 ausdrücklich nur den bārḥata und den kākubha pragātha an. Den auf das Pañcav. br. sich

*) Und so je drei anusṭubh gewonnen.

stützenden Einigen unseres Textes indessen schliessen sich auch das Rikpr. und die Rigan. an, und zwar geben Beide den ānushṭubha pragātha nicht bloß, wie dies eben hier noch geschieht, als Annahme Einiger, sondern als feste Bestimmung. Auch kennt das Rikprāt. außerdem noch eine große Zahl anderer pragātha-Arten, von denen es sehr ausführlich handelt (18, 1–16), und steht somit hiebei entschieden auch der Rigan. gegenüber, welche von diesen allen nur zwei*) kennt, auf einem secundären Standpunkt der Entwicklung.

10–12. „Die aksharapañkti haben 20 Silben in vier pāda zu fünf Silben: — 11. Einige nennen dieselben dvi-padās. — 12. Es giebt auch eine 25silbige pañkti, in fünf pāda zu fünf Silben: man nennt sie padapañkti.“

Den Namen aksharapañkti haben wir oben p. 49 in der hier angegebenen Bedeutung im Pañcav. nachgewiesen. Die Einigen, welche dieselben nach Regel 11 dvi-padā nennen**), sind die Anhänger des Rik, vgl. Rikprāt. 17, 32, wo gerade umgekehrt die hier in Regel 10 vorgetragene Ansicht als die Einiger (kecit) bezeichnet wird, und ebenso Rigan. Einl. §. 12, 8 (viñçatikā dvipadā virājah). Der Name aksharapañkti hat eben in den Rik-Texten eine andere Verwendung, und bedeutet, wie wir ob. p. 50. 80 sahen, ein durch seine Silbenzahl einer wirklichen pañkti gleichkommendes Metrum (vgl. z. B. die aksharaiḥ pañkti R. 10,

*) Nämlich den aus mahābrihati-mahāsatabrihatyan bestehenden mahābārhata (s. R. 6, 48, 7, 8), und den aus brihati-viparite bestehenden viparittara (s. R. 8, 46, 11. 12).

**) Entsprechend den betreffenden Angaben Piñgala's und Gārgya's liefse sich Regel 11 übrigens auch anders auffassen. „Einige nehmen auch aksharapañkti zu zwei (fünfsilbigen) pāda an“, also die Hälfte der in Regel 10 gelehrt Form.

33, 9). — Dagegen finden wir auch im Rikprât. 16, 10 den Namen padapañkti für dieselbe Metrumsform, eingereiht in dessen unter die Varietäten der gâyatri, wieder, worüber im Uebrigen oben p. 49 zu vergleichen.

4, 1 catuṣcatvâriṣadaksharâ trisṭup catuspadaikâdaçâksharapâdâ, 2. 'tha yatrottamo 'shtâksharas tâṃ jyotishmatity âcakshate, 3. pañcapadâ 'pi bhavati, catvâro 'shtâksharâ eko dvâdaçâksharo, 4. 'shtâcatvâriṣadaksharâ jagati catuspadaiva dvâdaçâksharapâdâ, 5. 'tha yatrottamo 'shtâksharas tâṃ jyotishmatity âcakshate, 6. pañcapadâ 'pi bhavati, trayo 'shtâksharâ dvau dvâdaçâksharau, 7. sa esha samâsa â 'shtâpadatâyâḥ kramate, sai 'shai 'vao satî viṣṭârapañktiḥ pravṛiddhapadâ, 8. shaṭpadâ 'pi bhavaty ashtâksharapâdo „'bhe yad indra rodasi“ Rik 10, 134, 1. Sâm. 1, 379 ity, 9. etâni khalu sapta caturtarâni chandâsi vyâkhyâtâni, 10. prathamam-prathamam tv evâ 'tra nyâyam pathyam vidyâd, 11. etâsâm eva dvi-padâ bhavanti, 12. yatra *) dvâv ashtâksharau sâ gâyatryâ, 13. yatra dvâdaçâ(ksharâ)shtâksharau sâ viṣṭârapañkter **), 14. yatrai 'kâdaçâksharau sâ trisṭubho, 15. yatra dvâdaçâksharau sâ ja(ga)tyâ, 16. vishamapâdâḥ „çam padam“ Sâm. 1, 441 „pra va indrâya“ Sâm. 1, 446 „viçvasye-“ Sâm. 1, 450 „'mâ nu kam“ Sâm. 1, 452. R. 10, 157, 1 iti navâksharacaturdaçâksharâv ekâdaçâksharatrayodaçâksharau shaçâksharadaçâksharâv ekâdaçâksharâshtâksharau, 17. daçâksharapâdâ virâja ekapadâprabhṛitaya â catuspadâbhya, 18. ekâ(daçâ)ksharapâdâ api tripadâ virâja ity evâcakshate yathâ „'gnim nara“ R. 7, 2, 1. Sâm. 1, 72 iti, yathâ „'gnim nara“ iti || 4 || paṭalam (|| 1 ||)

*) Cod. trayo. **) ktir AB.

1—3. „Die trishṭubh hat 44 Silben, in vier pāda, je zu elf Silben: — 2. hat der letzte pāda nur acht Silben, so heißt sie jyotishmatī. — 3. Es gibt auch eine zu fünf pāda, deren vier zu acht, einer zu zwölf Silben.“

Der in Regel 2 gegebene Name jyotishmatī kehrt auch im Ṛikprāt. 16, 46 und Ṛigan. §. 9, 7. 8 wieder, jedoch theils ohne Beschränkung der acht Silben auf den letzten pāda (vielmehr gilt hier das von unserm Texte in 2, 10. 11 als Regel der bahvricās für anusṭubh Angegebene, s. oben p. 92—94), theils ferner (vgl. hier Regel 5) unter Substituierung der zwölfsilbigen Form für die übrigen drei pāda. Die hier, in 2, als jyotishmatī bezeichnete Varietät dagegen führt dort den Namen virāḍrūpā, weil die drei elfsilbigen pāda einer 33silbigen virāj entsprechen (s. z. B. Ṛik 1, 88, 5. 5, 19, 5). — Die in Regel 3 noch ohne besonderen Namen aufgeführte Varietät hat im Ṛikprāt. 16, 47 und Ṛigan. 9, 9 (und s. zu Ṛik 1, 191, 13. 6, 48, 7. 8, 35, 23) von ihrer bṛihatī-ähnlichen Bildung den Namen mahābṛihatī erhalten.

4—8. „Die jagatī hat 48 Silben, in vier pāda, zu zwölf Silben: — 5. hat der letzte pāda nur acht Silben, so heißt sie jyotishmatī. — 6. Es gibt auch eine in fünf pāda, drei zu acht, zwei zu zwölf Silben. — 7. Diese Zusammenziehung (Verkürzung des pāda-Umfangs?) steigt bis zu acht pāda. So gestaltet heißt dieselbe eine „visṭārapaṅkti mit vermehrten pāda“. — 8. Auch giebt es eine in sechs pāda, je zu acht Silben, z. B. ubhe yad i. r.“

Die jyotishmatī, in Regel 5, wird im Ṛikpr. 16, 45 und Ṛigan. 9, 7 (s. das oben zu Regel 2 Bemerkte) zur trishṭubh gerechnet, wozu sie der Silbenzahl nach auch gehört. — Die in Regel 6 ohne Namen aufgeführte Varietät wird im

Rikprât. 16, 50 und in der Rigan. 10, 2 (s. zu Rik 6, 48, 6. 8. 10, 132, 2) als mahâsatobṛihatī bezeichnet, ein Name, der in gleicher Weise wie mahâbṛihatī (s. bei Regel 8) gebildet ist. — Zu Regel 7 vermag ich anderswo nichts Analoges beizubringen. Der darin vorliegende Name viṣṭârapaṅkti bezieht sich (ebenso wie unten in Regel 13) offenbar auf die „siddhâ viṣṭ.“ in 3, 2. 8, alias: satobṛihatī, der wir soeben in dem für die vorhergehende Varietät im Rikpr. und Rigan. angegebenen Namen mahâsatob. begegneten. Wie aber die Zertheilung in acht pāda herzustellen sein mag, ob etwa durch Halbierung der drei achtsilbigen?, ist mir unklar. — Die Varietät in Regel 8 haben wir bereits bei Çāṅkhâyana erwähnt gefunden: im Rikprât. und Rigan. erhält dieselbe den analog wie mahâbṛihatī und mahâsatob. gebildeten Namen mahâpaṅkti. Beispiele derselben sind ziemlich häufig (s. Rik 1, 191, 10—12. 8, 36, 7. 37, 2—7. 39, 1—10. 40, 1. 8—11. 41, 1—10. 47, 1—18. 10, 59, 9. 133, 4—6. 134, 1—6. 166, 5).

9. 10. „Hiemit sind die sieben je um vier (Silben) wachsenden Metra erklärt. — 10. Allemal die zuerst aufgeführte (Form) erkenne man als die regelmässige Norm hierbei.“

11—16. „Es giebt hievon auch Verse zu zwei pāda. — 12. Sind beide pāda achtsilbig, so ist dies (eine dvipadâ) der gâyatṛī: — 13. wenn zwölf- und achtsilbig, eine der viṣṭârapaṅkti: — 14. wenn elfsilbig, eine der trisṭubh: — 15. wenn zwölfsilbig, eine der jagatī. — 16. Doch giebt es auch deren mit ungleichen pāda, nämlich mit neun und 14 Silben, so „çam padam“: oder mit 11 und 13, so „prava indrâya“: oder mit 6 und 10, so „viçvasya“: oder mit 11 und 8, so: „imâ nu kam“.

Das Feminin *etāsām* in 11 kann sich natürlich nicht auf *chandāsi* in 9 beziehen, sondern schmiegt sich prolep- tisch den in 12–15 folgenden Namen *gāyatrī*, *viṣṭārapaṅkti*, *triṣṭubh*, *jagatī* an. — Die Regeln 12. 14. 15 finden sich, in allgemeiner Fassung zwar, aber dem Sinne nach identisch im *Rikpr.* 17, 24 (*te tu tenaiva procyete sarṭpe yasya pā- datah*) wieder, im Widerspruch freilich mit *ibid.* 16, 16, wo der aus zwei *jāgata pāda* bestehende Vers *R.* 8, 46, 18 dem Zusammenhange wie dem *Schol.* nach als eine (*gāyatrī*) *dvipadā*, nicht als eine (*jagatī*) *dvipadā* bezeichnet wird. Die *Ṛiganukr.* *) indessen (s. *Aufrecht ad l.*) giebt den Vers als *dvipadā bṛihatī* an, wobei offenbar an die aus drei zwölfsilbigen *pāda* bestehende *ūrdhvabṛihatī* anzuknüpfen, somit das obige Gesetz gewahrt ist. So werden denn auch demgemäß die aus 8+8 Silben bestehenden Verse *R.* 9, 67, 16–18 darin als *dvipadā gāyatrī* bezeichnet, und die aus 11+11 Silben bestehenden Verse 6, 17, 15 **). 47, 25. 7, 17, 1–7. 10, 157, 1–5 (v. 1 ist defectiv) als *dvipadā triṣṭubh*. — Regel 13 dagegen, die schon durch den darin befindlichen eigenthümlichen Namen *viṣṭārapaṅkti* (s. 7 und 3, 2. 8) auf den engen Kreis der Anhänger des *Nidānas****) beschränkt ist, wird in der *Ṛiganukr.* Einl. 12, 8 durch die allgemeine Angabe, daß alle †) zwanzigsilbigen *dvipadās* „*virāj*“ seien,

*) In einem *pariṣiṣṭa* am Schlusse der *Ṛiganukr.* wird die Zahl der in der *Riks.* enthaltenen *dvipadās* auf nur 17 (*daṣa sapta ca*) angegeben: diese Zahl reicht indess bei weitem nicht aus, wie die oben im Verlauf angeführten betreffenden Stellen bekunden.

**) Vgl. *R.* 6, 10, 7 durch *ūha*.

***) *Gārgya* setzt seinerseits den Namen *virāj* an, erwähnt aber den Namen *viṣṭ*, *dvipadā* als Name dafür Seitens des *Tāṇḍin*.

†) Denn an das Fortgelten von *anādeḥ* aus 5 ist doch wohl kaum zu denken.

ersetzt, und sind demgemäß darin auch wirklich nicht bloß (wie Rikprät. 17, 32) die aus 10+10 Silben, also aus zwei wirklichen vairāja pāda bestehenden dvipadās (so Rik 1, 65–70. 7, 34, 1–21. 56, 1–11. 10, 109, 1–23), sondern auch die aus 12+8 oder 8+12 Silben bestehenden dergl. als dvipadā virāj, resp. *κατ' ἐξοχην* als dvipadā aufgeführt, so: R. 7, 32, s. 8, 19, 27. 29, 1–10. 46, 30. 9, 107, s. 16 (wo 12+8). 5, 24, 1–4. 10, 172, 1–4 (wo 8+11 und 8+12).

17. 18. „Die virāj haben zehnsilbige pāda, von einem bis zu vier pāda. — 18. Auch Verse mit je drei pāda, je zu elf Silben, nennt man virāj, z. B. *agniṃ naraḥ*.“

Durch Regel 17 wird somit auch der 30silbigen virāj, die sich bei Čāṅkhāyana nicht vorfand, wieder zu ihrem Rechte verholfen. Das Rikprät. 16, 28 und die Rigan. §. 6, 7. 8 führen dieselbe, ebenso wie die 33silbige virāj, als Varietät der anusṭubh auf, die 40silbige virāj dagegen als Varietät der paṅkti (Rikpr. 16, 37. Rigan. 8, 2). Nur die zehn- und die zwanzigsilbige virāj führen sie apart auf (s. oben), ohne sie den regulären sieben Metren einzureihen. Die hier vorliegende aparte Aufführung aller virāj-Arten ist unstreitig wohl die ältere Form, da sie sich der Weise der Brāhmaṇa, die ebenfalls die virāj als achttes Metrum neben den 7 caturuttara-Formen aufführen, anschließt.

Die Wiederholung der Schlußworte in Regel 18 hat den Zweck, den Schluß des paṭala anzuzeigen, der überdem hier in der Handschrift auch noch direct angegeben ist. Die zehn adhyāya des Nidānas. zerfallen durchschnittlich je in drei paṭala.

5, 1. *ūrdhvaṃ jagatyā atichandaso dvāpañcāçada-ksharabrahṛitayaç caturuttarā, dvau saptavargau, catuḥ-çatāksharā* "sām parārdhyā, 2. *tāsām nāmadheyāni: dhri-*

tiḥ çakvary aṣṭīr vāñ maḥanā sarit samv*) iti pūrvasya, sindhuḥ salilam ambho gahanam arṇava āpaḥ samudra ity uttarasya, 3. tāny etāni sarvāṇi kṛitachandāṣi bhavanty, 4. atha prā(ñ)ci gāyatrīyāḥ pañca kṛitachandāṣi, kṛitiç caturakṣharā prakṛitir aṣṭākṣharā samkṛitir dvādaçākṣharā vikṛitiḥ shoḍaçākṣharo 'tkṛitir vieçatyakṣharai-, 5. 'tāsām antareṣv anta(h)sthāchandāṣi, dvāvieçatyakṣharaprabhṛitayaç caturuttarās, trayāḥ saptavargā, dviçatākṣharā "sām parārdhyā, 6. tāsām nāmadheyāni: rāṭ samrāḍ virāṭ svarāṭ svavaçini parameṣṭhā 'ntamastheti**) pathyasya, pratnaṃ cā 'mṛitaṃ ca vṛishā ca jīvaṃ ca triptaṃ ca rasaç ca çukram iti pūrvasyā***), 'rṇaç†) cā 'mbhaç cā 'mba††) cā 'mbu ca vāry āpa udakam ity uttarasya, 7. tāny etāni sarvāṇi dvāparachandāṣi bhavanty, 8. etā prāñci dvāvieçatyakṣharāyāḥ pañcā 'nta(h)sthāchandāṣi dvyakṣharaprabhṛitīni caturuttarāṇi rohiṇi: varṣhikā çarshikā sarshikā sarvamātrā virāṭkāmēti ||5||

1—3. „Ueber der jagatī stehen noch die atichandas, von 52 Silben ab, je um vier wachsend: es sind zwei Gruppen zu sieben. Die höchste derselben hat 104 Silben. — 2. Ihre Namen sind: dhṛiti (52), çakvarī (56), aṣṭī (60), vāc (64), maḥanā (68), sarit (72), samu†††) (76) für die vordere Gruppe; sindhu (80), salilam (84), ambhas (88), gahanam (92), arṇava (96), āpas (100), samudra (104) für die folgende (Gruppe). — 3. Alle diese sind kṛita-Metra.“

Alles dieses, sowie überhaupt fast alles Folgende, ist neu. Wir haben oben p. 66 folg. gesehen, daß außer çakvarī

*) ? samv AB.

†) ? rṇaç AB.

**) ? ntasastheti AB.

††) So AB.

***) ? ity uttarasya AB.

†††) sic!

kein specieller Name für die *atichandas*-Arten in der älteren Zeit nachweisbar ist. Hier dagegen liegt uns nun offenbar der Anfang zu der später festgewordenen Terminologie derselben, wie sie uns zuerst im *Ṛikprāt.* 16, 52—56 und *Rīgan.* Einl. 3, 2, 3 entgegentritt, vor, da sich doch wenigstens drei der dortigen Namen: *dhṛiti*, *ṣakvarī* und *asṭī*, ob schon freilich *dhṛiti* und *asṭī* in anderer Bedeutung als dort, hier vorfinden. Die übrigen elf der hiesigen Namen dagegen sind bis jetzt nirgendwo sonst vorkommend *). Nur bei *Mādhava* zu *Pañc.* 5, 3, 3 „*samudro vā etac chandaḥ salilaṃ lomaṣaṃ, samudra iva khalu vai sa bhavati salila iva lomaṣa iva yo bhavati*“ finde ich den verunglückten Versuch, in der Bildsprache dieser Stelle einen der obigen Namen nachzuweisen, verunglückt schon deshalb, weil er das *samudra* derselben mit dem *sindhu* der *Nidāna*-Liste zu identificiren, resp. von dem *samudra* ebenso wie von dem *salila* dieser Liste zu abstrahiren sich genöthigt sieht, da eben daraus nur die dem *sindhu*-Metrum zukommende Zahl 80 passen will. Es handelt sich nämlich daselbst um das *ilāmdaṃ sāma*, welches aus den vierzigsilbigen Versen *Sām.* 2, 1166—71 herzustellen ist, so nämlich, daß je zwei derselben, also 80 Silben, zusammen einen *stotrīyā*-Vers bilden. In Folge dieser ungewöhnlich großen Silbenzahl nun wird das Metrum desselben mit dem Meere, dem Wasser, dem Haare verglichen **). Ist nun aber auch in keiner Weise anzu-

*) *samudra*, *aṛṇa* und *aṛṇava* finden sich in späterer Zeit unter den verschiedenen Species des *daṇḍaka*-Metnums wieder, offenbar einfach auf Grund derselben Symbolik, ohne irgend welchen directen Zusammenhang.

***) *Mādhava*'s Worte lauten: *etad ilāmdasyādhārabbhūtaṃ chandaḥ samudro vai samudra iva apradhṛishya(m) sat samudranāmakaṃ bhavati | „agne tava ṣṛava“ ityādishu dvayor-dvayor ṛicoḥ sāma samāpyate, pratyīcaṃ catvāriṅcaḍ akṣharāṇi militvā aṣṭīyakṣharāṇi sampadya(n)te | evaṃ ekaikā*

nehmen, daß das Brâhmanam mit diesen seinen Vergleichen die obigen oder entsprechende Namen im Auge gehabt habe, so ergeben dieselben doch, wenigstens die beiden ersten unter ihnen, gerade das Substrat, auf welchem jene Namen, resp. die neun letzten darunter, erwachsen sind. Die große Zahl der Silben macht den Eindruck gegen einander wogender Meeresfluthen, erinnert, wie an die zahllosen Haare des Körpers, so auch an die zahllosen Tropfen des Wassers, ähnlich wie samudra und salila ja auch unter den hohen Decimalzahlen, für 1000 Millionen, 10,000 Mill. und 100,000 Mill. sich vorfinden, s. Z. der D. M. G. 15, 134. 135. — Eine ganz andere Bedeutung hat es, wenn im Yajus (s. Ts. 4, 3, 12, 2, 3. Kâth. 17, 6. Vs. 15, 4. Çatap. 8, 5, 2, 4) sindhu, samudra und sariram, unter den Namen der virâj-ishtakâ erscheinend, als chandas bezeichnet werden. Sie theilen diese Stellung mit Himmel, Luft, Erde, Sonne etc. (nach der Interpretation des Çat. Br., s. oben p. 10), und das Wort chandas hat hier offenbar nur eine mystische, keine metrische Bedeutung. Möglich freilich immerhin, daß auch diese Verwendung zur Wahl jener Wörter als Name der betreffenden atichandas beigetragen hat. — Regel 3 bezieht sich wohl nicht bloß

stotriyâ açityaksharâ bhavati, açityaksharasya chandasah sindhur iti samjnâ, samudraçabdaç ca sindhuparyâya iti-asâv api chandasah samjnâ | kuto 'sya chandasah samudra ivâpradhrişyatvam (? iva pradigya ° Cod.), salilam sarvato lelâyativedaṃ (? ticeda Cod.) sâma, lomaçam nanâvidhâ(h) stobhâ âvartamânâ asya sâmmo lomatte nirûpyante | evaṃviçishṭasya sâmma âdhâratvât chandaḥ samudra i(ty u)cyate | loke 'pi yaḥ puruṣaḥ salila iva sarvato lelâyamâna iva lomaça iva lomasthânfyaiḥ putrapautrâdîbhir upeta iva bhavati sa samudravat apradhrişhya eva bhavati | yadvâ samudram (sic! ob: salilam?) udakam, tad yathâ vyâpnoti evaṃ kṛitsnam vishayam vyâpnuvan, yathâ ca lomaçaḥ puruṣo (!) âpâdamastakam lomabhir âveshṭito bhavati, tathâ parijanair âveshṭito yo bhavati, samudravat apradhrişyam (!) ity uktam |

auf die gerade vorhergehenden 14 atichandas-Arten, sondern auf sämtliche bisher behandelten Metra, die ja eben fast alle je um vier Silben wachsen: und diese Vierzahl ist es eben unstreitig, welcher der Name *ṛitachandas* entspringt. Es ist dabei übrigens, ebenso wie bei den im Verlauf genannten Namen *dvāparachandas*, *tretāch.*, *kali-* *ch.*, nicht etwa an das *ṛita-yugam*, sondern an den *ṛita-Würfel* zu denken, und sind resp. eben einfach die Zahlen 4. 3. 2. 1 (oder, wie sich aus dem zu 6, 4 über *kali* zu Bemerkenden ergeben wird, 5) das der Vergleichung zu Grunde liegende Substrat. Dasselbe Spiel mit den Würfelnamen kehrt im *Nidānas. 1, 9* auch in Bezug auf die *stoma* wieder, wo z. B. zwischen *ekiprabhṛitayaç caturuttarāḥ kalistomāḥ*, *trikaprabh. cat. tretāstomāḥ*, *dvikap. cat. dvāparastomāḥ*, und *catuskapr. cat. ṛitastomāḥ* unterschieden wird. Und den Anfang zu dieser letzteren Vergleichung haben wir ohne Zweifel bereits noch höher hinauf im *Çatap. **) 13, 3, 2, 1 (*catusṣṭomena ṛitenā 'yānām*) zu suchen (s. *Harisvāmin* dazu p. 1011, 17ff.): vgl. auch das Citat bei *Sāyaṇa* zu 5, 4, 4, 6.

4 „Es giebt ferner auch noch vor der *gāyatrī* fünf *ṛita-Metra*, nämlich die *ṛiti* zu 4 Silben, die *prakṛiti* zu 8, die *saṃṛiti* zu 12, die *vikṛiti* zu 16, die *ut-ṛiti* zu 20.“

Die angeführten Namen erscheinen hier in einer Bedeutung, die ihnen sonst nirgendwo zugewiesen wird. Vielmehr gelten dieselben, vom *Ṛikprāt.* und der *Ṛigan.* abwärts, nebst den noch hinzutretenden beiden Namen *ṛiti* und *ākṛiti*, als Specialnamen der zweiten Gruppe der *ati-*

*) Die Parallelstelle *Ts. 5, 4, 12, 1* enthält nichts davon.

chandās-Metra, und ist eine Spur dieses ihres Gebrauches, resp. eine Veranlassung ihrer Wahl dazu möglicher Weise bereits im Çat. Br. sich vorfindend, vgl. das ob. p. 72—74 Bemerkte. — Die fünf der gâyatṛī noch vorausgehenden Metra kennt allerdings auch das Rikpr. (17, 11), nennt sie aber mit andern Namen: mâ, pramâ, pratimâ, upamâ, sammâ, Namen, für deren Wahl etwa die für die chandasyâ-Backsteine bestimmten Sprüche Vs. 14, 18 (Ts. 4, 3, 7, 1. Kâṭh. 17, 3) Veranlassung gegeben haben mögen, wo sich: mâ chandaḥ, pramâ ch., pratimâ ch. direct vorfindet, obschon freilich in ganz anderm Sinne: wenigstens hat das Çatap. Br. 8, 3, 3, 5 keinen Hinweis auf eine etwaige derartige Bedeutung.

5—8. „Zwischen diesen (vorgenannten Metren) nun stehen die „intermediären Metra“ anta(h)sthâchandās, von 22 Silben beginnend, je um vier wachsend. Deren sind drei Gruppen zu sieben: die höchste derselben hat 102 Silben. — 6. Ihre Namen sind: rāj (22), samrāj (26), virāj (30), svarāj (34), svavaçinī (38), parameshthâ (42), antamasthâ (? 46), für die reguläre (Gruppe), — pratnam (50), amṛitam (54), vṛishan (58), jīvam (62), triptam (66), rasa (70), çukram (74) für die vordere (Gruppe der atichandās), — arṇas (78), ambhas (82), amban (? 86), ambu (90), vâri (94), âpas (98), udakam (102) für die zweite (Gruppe der atichandās). — Alle diese sind dvâpara-Metra. — 8. Es giebt auch vor der 22silbigen (rāj) noch fünf intermediäre Metra, von zwei Silben beginnend, um vier wachsend, ansteigend: nämlich varshîkâ (2), çarshîkâ (6), sarshîkâ (10), sarvamâtrâ (14), virâṭkâmâ (18).“

Während wir oben (p. 22) sahen, daß es nach Ansicht der Brâhmaṇa auf eine oder zwei Silben mehr oder

weniger bei einem Metrum gar nicht ankommt, während sodann Çāṅkh. (oben p. 81) für beide Fälle noch mit dem Namen nicrit und bhurij ausreicht, finden wir hier diese letztern beiden Namen im Verlauf (s. 6, 1—4) blofs auf die Fälle, wo es sich um eine Silbe Differenz handelt, beschränkt, für die Differenz um zwei Silben dagegen ein ganzes Arsenal von neuen Namen aufgeführt. Es kehren dieselben denn weiter auch, und zwar ziemlich identisch, im Rikpr. 17, 4. 5 wieder*), und werden daselbst unter dem Gesamtnamen virâj zusammengefaßt, einem Namen, dessen Verwendung auch in den Brâhmaṇa schon (s. ob. p. 57—64) Anhalt hiezu bietet. Direct in derselben Bedeutung bereits dort nachweisbar ist von allen hiesigen Namen nur der der 34silbigen svarâj, s. ob. p. 63, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daſs von ihr eben, resp. von virâj, die Bildung der übrigen mit râj componirten Namen ausgegangen ist. Die spätere Zeit hat dann alle diese Specialnamen als überflüssigen Ballast wieder bei Seite geschoben, und sich mit dem Gesamtnamen virâj für die Metra, welche 2 Silben zu wenig, und svarâj für die, welche deren zwei zu viel haben, begnügt. Die Namen für die Zwischenstufen der ersten atichandas-Gruppe geben zu keiner Bemerkung Anlaſs: dagegen die für die Zwischenstufen der zweiten atichandas-Gruppe stehen offenbar in engster Beziehung zu den Namen derselben selbst, sind doch sogar zwei davon, ambhas und âpas, geradezu identisch, resp. sowohl

*) Der erste derselben erscheint bei Regnier p. 179 in der Form tâ-rât, wobei das voranstehende tâ, d. i. tâḥ, irriger Weise als zu râj gehörig gefaßt ist. Wirkliche Differenzen sind, auſser einigen Umstellungen, prâ-tishthâ statt antamasthâ, payah statt rasa, aṅça statt des jedenfalls wohl fraglichen amban (Neutr.).

für 88 und 100, wie für 82 und 98 Silben gültig: im Nidānas. nämlich, denn das Rikprāt. hat ja für die zweite atichandas-Gruppe ganz andere Namen *). — Der Name dvāparach. sollte eigentlich diese Zwischenstufen als je den kṛita-Metren gegenüber „um zwei wachsend“ (also die Progression um zwei) bezeichnen, während sie ja doch ihren Anfangs- und Endpunkten nach im Gegenteil je als „um zwei geringer“ zu gelten haben. Nun, der spielende Bezug auf die Identification mit dem dvāpara-Würfel hat hier offenbar diese Benennung als auch für die Regression um zwei geeignet erscheinen lassen. — Die in Regel 8 genannten curiösen Namensspielereien **) hat auch das Rikprāt. 17, 12, mit den Varianten harshikā, sarshikā, marshikā an den drei ersten Stellen: vgl. darüber Regnier p. 190. 191.

6, 1. atha nicṛid-bhurijo, 2. 'tha yā ekenā 'ksharenonās tā nicṛito, 'tha yā ekena jyāyasyas tā bhurijas, 3. tāny etāni sarvāṇi tretākaliachandāṁsi bhavanti, 4. tad yat tretāsthānam tā nicṛito, 'tha yat kalisthānam tā bhurijaç, 5. catuṣṭayena chando vijijnāseta padair aksharair vṛittyā sthāneneti, 6. teshām ekaikasmin dushyati çeshenaiva jijnāseta, 7. na duṣṭasya chandaso 'nyena vṛitter jñānam astīti vidyād, 8. atha devāsurachandāṁsy, 9. ekāksharaprabhṛitīny ekottarāṇi rohiṇi devachandāṁsi, saptāksharā jagaty, aṣṭāksharā 'tichandāḥ, 10. pañcadaçāksharaprabhṛi-

*) Sollte nicht einfach schon dieser Umstand, daß das Rikpr. dieselben Namen für die intermediären Stufen der zweiten atichandas-Gruppe hat wie das Nidāna — Namen, die doch offenbar wohl erst aus den analogen Nidāna-Namen dieser letztern selbst entstanden sind, auf diesen als ihrer Voraussetzung beruhen —, speciell und geradezu beweisen, daß eben diese ihre Nidāna-Namen älter sind, als ihre Rikprāt.-Namen?

**) Gārgya, der sich doch sonst nahe an das Nidānas. anschließt, hat hier ganz differente Namen: uktā, atyuktā-madhye, pratishṭhā, supratishṭhā, die sich in den modernen metrischen Texten (s. im Verlauf) ganz ebenso wiederfinden.

tīny ekāvāñci *) pratyavarohīny asurachandāesi, navāksharā jagaty, ashtāksharai 'vā 'tichandā, 11. atha prajāpate(ç) **) chandāesy ashtāksharaprabhṛitīni caturuttarāni rohīni, dvātriṇṇśadāksharā jagati, shaṭtriṇṇśadāksharā 'tichandās, 12. teshāṃ trayam-trayaṃ sametyaikaikam ***) ṛishichando bhavati, 13. tad esha çlokaḥ:

kāçcit striyo dvyaksharam ekaviṇṇśatiḥ sapta bhūtvā 'nubhava(n)ti karmabhiḥ | pañcāçataḥ pañca napuṃsakānām dve cā 'dhike bibhraty aksharāṇām iti †) ||

14. devāsuraṇām chandobhir ātmanaç ††) ca prajāpatiḥ | saptavargam cakārai 'kam ṛishīṇām yajnavoḍhave ||

15. yasya kasya ca chandasah sampadam kaçcid ichati | caturtham tasya samkhyāya tāvatīr āhared ṛico ||

16. yad uta chanda āhared anyasya (kasya) †††) sampade | caturtham tasya samkhyāya vidyāt tās tāvatīr ṛicaḥ || 6 ||

6, 1—4. „Nunmehr die nicṛit und die bhurij. — 2. Die eine Silbe weniger haben, heißen: nicṛit, und die eine mehr: bhurij. — 3. Sie alle sind tretā-Metra und kali-Metra: — 4. die tretā-Stelle nehmen die nicṛit, die kali-Stelle die bhurij ein.“

Die Namen nicṛit und bhurij haben wir also (s. ob. p. 81. 112) bereits bei Çāñkh., und zwar eben in ausgedehnterer Bedeutung, kennen lernen: sie kehren in letzterer auch im Ṛikpr. 17, 1 wieder. — Ueber die Namen tretā und kali vgl. das zu 5, 3 Bemerkte. Der gewöhnlichen Bedeutung von

*) aikā° AB.

**) °pate AB.

***) sametyekai ° AB.

****) bhavati AB.

†) bibhrati nyaksharāṇām eti A prima manu, bibhrati nyaksharāṇām iti B.

††) ātmānaç AB.

†††) Fehlt AB.

kali nach, wo es die Einzahl*) repräsentirt, sollte man die Regeln 3 und 4 eigentlich gerade umgekehrt erwarten: kali (eins) sollte die niedrigere, tretâ (drei) die höhere Stufe repräsentiren. Oder wenn wir, wie hier eben der Fall, ein viersilbiges Metrum als kṛita bezeichnen, so ist, unter Progression nach unten, ein dreisilbiges mit tretâ, ein zweisilbiges mit dvâpara, und ein einsilbiges mit kali gleichzusetzen: statt dessen wird hier kali als fünfsilbiges genannt. Nun, die Fünzfahl findet sich ja eben auch noch anderweitig mit dem kali in Beziehung, vgl. das von Sâyaṇa zu Çatap. 5, 4, 4, 6 Bemerkte: teshâṃ catuṛṇâm akshâṇâm kṛitasamjñâ, pañcânâm (?) kalisamjñâ: und das Citat ibid. aus einer andern Schule (çâkhântare), wo ähnlich wie hier in Nidânas. 1, 9 die stoma und die Würfel verglichen werden: ye vai catvâraḥ stomâḥ kṛitaṃ tad, atha ye pañca kaliḥ saḥ.

5-7. „Vierlei ist's, woraus man das Metrum erkennen kann: die pâda, die Silben, der Typus, die Stelle. — 7. Ist eins davon mangelhaft, urtheile man nach den Uebri- gen. — 7. Und zwar wisse man, daß ein mangelhaftes Me- trum nicht durch etwas Anderes als den Typus erkannt werden kann.“

Von den vier in Regel 5 genannten Kennzeichen be- zieht sich das letzte, die Stelle, wohl auf die Stellung innerhalb der vier aya, also darauf, ob ein Metrum bei Theilung mit der Vierzahl aufgeht (kṛita), oder einen Mi- nus-Rest von drei (tretâ), oder von zwei (dvâpara) Silben, oder einen Ueberschuß von einer Silbe (kali) zeigt. —

*) Vgl. z. B. yatraiko 'ñkaḥ sa (nämlich: akshasya bhâgaḥ) kalisam- jaḥ Glosse zu Chând. Up. 4, 1, 4 bei Roer p. 287, 2 v. u.

Regel 7, welche den Typus, d. i. das Penultima-Gesetz von 1, 14—19, als das einzige sichere Kennzeichen eines Metrums hinstellt, und somit eigentlich geradezu im Gegensatz zu den weiteren Bestimmungen in Regel 5 und 6 steht, wird somit wohl als eine secundäre, einem strengern metrischen Standpunkt entlehnte Zuthat anzusehen sein? — Das Rikprāt. 17, 13 giebt für den Fall der Unsicherheit über den Charakter eines Metrums, wegen Differenz in Bezug auf die pāda, den Typus, die Silben, die Zahl der letztern als das einzig entscheidende Moment an: und in 17, 16 wird in ähnlicher Weise von den drei Kennzeichen für die richtige Auffassung eines pāda, dem prāya d. i. dem dominirenden Metrum des betreffenden Hymnus, dem artha, Sinn (!) und dem vṛittam, Typus, je immer das erste als gewichtiger denn das folgende, der Typus somit als das am wenigsten gewichtige bezeichnet, s. Regnier pag. 199. 200.

8—12. „Nunmehr die Metra der Götter und der asura. — 9. Die Metra der Götter beginnen mit einer Silbe und wachsen je um eins. Die jagatī hat somit sieben Silben, die atichandas deren acht. — 10. Die asura-Metra beginnen mit 15 Silben und steigen je um eins abwärts. Die jagatī hat somit neun, die atichandas acht Silben. — 11. Nunmehr die Metra des prajāpati. Sie beginnen mit acht Silben und steigen je um vier. Die jagatī hat somit 32 Silben, die atichandas deren 36. — 12. Je drei von diesen zusammentretend geben je ein rishi-Metrum.“

Neu sind hier, gegenüber den oben p. 74—76 aus den Brāhmaṇa angeführten Angaben, die Metra des prajāpati. Ich meine, daß dieselben ihren Ursprung dem in Regel 12 vorliegenden Bestreben die deva- und asura-Metra mit den

factischen Metren in Bezug zu setzen ihren Ursprung verdanken. Es geben also z. B. eine *daivī gāyatrī* zu einer Silbe, eine *āsurī* zu 15 Silben, und eine *prājāpatyā* zu acht Silben zusammen eine wirkliche *ārshī**) *gāyatrī* zu 24 Silben. — Die spätere Systematik hat dies Spiel noch weiter ausgedehnt, und auch *yājushī*-, *sāmni*-, *ārci*- und *brāhmī*-Metra geschaffen, so bereits im *Ṛikpr.* 17, 6–8. — Dafs übrigens dgl. Spielereien schon früh eine gewisse Beliebtheit gehabt haben, geht theils aus ihren bereits in den *Brāhmaṇa* nachgewiesenen Anfängen, theils auch aus den nunmehr im Texte noch folgenden beiden Belegstellen hervor.

13. „Dies sagt folgender *çloka*:

's giebt Frau'n, einundzwanzig, zu sieben werdend die
'nem Zweisilb'gen folgen mit ihren Werken nach: |
fünf Funfzige, dazu noch zwei darüber,
tragen sie von unvergänglichen Neutren. ||

14. Mit den Metren der Götter, der Asura und dem eigenen macht' |

Prajāpati 'ne Siebengrupp', zu ziehn der *ṛishi* Opferwerk. || “

Das Wort *çloka* bedeutet hier, wie in der ältern Zeit überhaupt — wir werden darauf im Verlauf wieder zurückkommen — keineswegs etwa einen in dem praegnant so genannten *Metrum* abgefaßten Vers, sondern einen *versus memorialis*, Vers im Allgemeinen (vergl. z. B. auch *Ṛikpr.* 16, 5. *Regnier* p. 138). So ist denn auch der hier als

*) Ebenso *Ṛikprāt.* 16, 2–5. — *Mahidhara* in seinem *Comm.* zu *Vs.* versteht unter *ārshī*-Metren, s. meine Ausgabe der *Vs.* *Appendix* p. LXIX, praegnant nur solche *Metra*, deren *pāda* keine feste Silbenzahl haben, deren Gesamt-Silbenzahl aber der der regulären *ṛishi*-Form entspricht. Bei *Vs.* 13, 19 indessen z. B. paßt auch dies nicht.

çloka citirte Vers eine jagatî, wenn man das a von annbhavanti im zweiten pâda restituirt, die Genitiv-Endung am im dritten und vierten pâda zweisilbig liest, und den Halbvokal von bibhraty auflöst: oder doch halb jagatî und halb trishṭubh, im Fall man nämlich die Genitiv-Endung einsilbig belassen will. — Derartige Räthsel, wie das in diesem Verse enthaltene, sind eine in der vedischen Literatur sehr beliebte Erscheinung, für welche sich zahlreiche Belege in der Saṃhitâ des Rik, den 3 Yajus, dem Atharvan vorfinden. Der Sinn ist hier offenbar der: die drei Metragruppen der Deva, der Asura und des Prajâpati, zusammen 21 an Zahl — von der atichandas ist zu abstrahiren — schmiegen sich, zu sieben sich verdichtend, dem Opfer (dies, yajna, ist wohl unter dem „Zweisilbigen“ zu verstehen) an: in ihrer Gesamtzahl (24+28+32+36+40+48) umfassen sie 252 Silben, akshara. — Der in 14 folgende Vers scheint ein Zusatz, da in 13 nur ein çloka (esha çlokaḥ) als Beleg verheißsen wird, ein zweiter somit nicht zu erwarten steht: man müßte denn çloka hier etwa in einem allgemeineren collectiven Sinne fassen wollen, wie in der That im Pañcav. br. 24, 18, 4 drei speciell zu einander gehörige Verse ebenfalls nur durch tad esha çloko 'bhyantcyata (!) eingeleitet werden. Der sonstige Gebrauch des Nidâna-sûtra begünstigt indessen eine derartige Annahme nicht, da wir 1, 7, 16 und 5, 12, 5 zwei Verse durch: tad apy etau çlokaḥ bhavataḥ, und 5, 12, 6 drei dgl. durch: tad apy ete çlokâ bhavanti angeführt finden. — Die Form yajnavoḍhave ist eine theilweise vedische, dem Schlußworte nach: den ersten Theil des Wortes dagegen sollte man als Acc. oder als Genitiv erwarten, das Compositum ist eine irreguläre Erscheinung.

15. 16. „Wenn Jemand wo die Umschmelzung in irgend
welches Metrum wünscht, |

Zähl' er ein Viertel davon ab, und bringe soviel řic herbei. ||

Welches Metrum zur Umschmelzung in ein andres her-
bei er zieht, |

Davon zähl' er ein Viertel ab und wisse: „dies sind so-
viel řic. ||“

Diese Regel haben wir, in gleich dunkler Fassung, be-
reits oben p. 82 bei Çânkhây. kennen gelernt, und finden
sie auch im Řikprât. 18, 21 (s. Regnier p. 231) wieder.
Will man also z. B. bñihatf-Verse haben, während nur anu-
shñubh-Verse zur Disposition stehen, so braucht man, um
eine runde Zahl zu erhalten, zu dieser Umschmelzung eine
dem vierten Theile der bñihatî (d. i. neun) entsprechende
Zahl anushñubh, und erhält dadurch eine dem vierten
Theile der anushñubh (d. i. acht) entsprechende Zahl bñihatî.

7, 1. athâ 'vasânâny, 2. ekapadâdvipadânâm antato
'vasânâṃ, 3. tripadâprabhñitânâm dvâv uktvâ çesham âhâ*)
shatpadâbhyo, 4. bhavati tu tripadâyâm antato 'vasâ-
nâṃ**) „duhñyan mitradhitaya“ Ř. 1, 120, 9 iti, 4. tathâ ca-
tushpadâyâm trishv „â no vayo vayahçayam“ Sâm. 1, 358
iti, 6. tathâ pañcapadâyâm „yan me yamany“, 7. athâpi
dvau-dvâv athaikam „api na irâ yñthasya mâte-“ 'ty, 8. athâpi
dvâv uktvâ 'thaikam atha dvau „tava tyam naryam nñitav“
Sâm. 1, 466. Ř. 2, 22, 4 iti, 9. shatpadâyâm dvayor-dvayor
avasânâṃ „ubhe yad indra rodasî“ Sâm. 1, 379. Ř. 10, 184, 1
ity, 10. athâpi trishv „api vñçca purânavad“ Ř. 8, 40, 6 ity,
11. saptapadâyâm trñn uktvâ dvau dvau parâv „agnic ho-
târam manye dâsvantam“ S. 1, 465. Ř. 1, 127, 1 ity, 12. athâ-

*) D. i. âha â: AB haben ahâ.

**) ?°sânâṃ dvi AB.

'pi dvau-dvāv atha trin „pro shv asmai puro ratham“ Sâm. 2, 1151. R. 10, 188, 1 ity, 13. aṣṭāpadāprabhṛitnām na prajñātam avasānaṃ vidyate, 14. tatra madhya eva padasya nā 'vasyed, arthābhiprāpaṇān nyūnibhāvo, 'rthābhiprāpaṇād atireko, 15. 'tha yatra itad aksharam āgachati nāmīti vā tad uto 'nikaroty*), ekākṣaribhāvino vā saṃdhayas, 16. tad apy etau ślokaḥ bhavatas:

catvāri saṃdhijātāni yaṅ chando hrasate na ca |
 praṅśiṣṭam abhinīhitam kṣhiprasaṃdhy upadrutam ||
 etāni saṃdhijātāni mimāṇaḥ chando (a)kṣharair |
 dvaidham kuryād asampārṇe na pārṇe kiṃ caneṅga-
 yed iti,

17. chandasām vicayam jānan yaḥ**) ṣarīrād vimucyate |
 chandasām eti sālokyam ānantyāyā 'ṣnute ṣriyam iti,
 ṣriyam iti || 7 || (paṭalam || 2 ||)

1-14. „Nunmehr die Absätze. — 2. Bei Versen mit einem oder zwei pāda findet der Absatz erst am Ende statt: — 3. bei Versen die drei und mehr pāda haben, bis zu deren sechs, recitirt man zwei, darauf den Rest. — 4. es kommt indefs bei Versen zu drei pāda (auch) vor, daß man erst am Ende absetzt, z. B. bei: duhṡyan mitr. — 5. bei Versen zu vier pāda findet sich der Absatz auch nach dem dritten derselben, z. B. bei: ā no vayo v.: — 6. ebenso bei Versen zu fünf pāda, z. B. bei: yan me ya-mani(?): — 7. oder man recitirt auch erst je zwei pāda, dann den einen (fünften), z. B. bei: api na irā y. m.: — 8. oder erst zwei, dann einen, dann zwei, z. B. bei: tava tyam n. n.: — 9. bei einem Verse zu sechs pāda findet

*) So A sec. m., kālāty prima m., kārolāty B.

**) ?jānānaḥ A prima manu, jānātaḥ A sec. m. und B.

der Absatz je bei zwei pāda statt, z. B. bei: ubhe yad i. r.: — 10. oder auch bei deren drei, z. B. bei api vṛiṣca p. — 11. bei einem Verse zu sieben pāda recitirt man drei, dann je zwei, z. B. bei agniṃ hotāram m. d.: — 12. oder zuerst je zwei, dann drei, z. B. bei: pro shv a. p. r.: — 13. bei Versen zu acht und mehr pāda giebt es keinen bestimmten Absatz: — 14. in der Mitte eines pāda darf hiebei kein Absatz stattfinden, da wenn der Sinn zureicht, eine Verringerung, reicht er nicht zu, ein Ueberschufs stattfindet.“

Aehnliche Regeln wie die vorstehenden haben wir bereits oben (p. 78. 79) bei Çāṅkh. kennen gelernt, und kehren dergl. in großer Ausführlichkeit auch im Ṛikprāt. 18, 22–29 wieder, beiderorts mit mannichfachen Differenzen, worauf ich hier nicht weiter eingehe. Die von unserm Text hier angeführten Beispiele indessen machen verschiedene Bemerkungen nöthig. Zunächst sind darunter, wie auch im Bisherigen schon der Fall gewesen ist (s. 1, 6. 7. 18. 2, 19.), einige Verse, die der überlieferte Text der Sāmasamhitā nicht enthält, und die sich ferner überdem auch theils nicht sämmtlich, theils nur mit Varianten, anderweitig nachweisen lassen. So findet sich zunächst der in Regel 4 erwähnte Vers nur im Ṛik vor, ohne übrigens daselbst die ihm hier zugeschriebene Eigenschaft zu zeigen. Den in Regel 6 erwähnten Versanfang sodann, dessen Wortlaut allerdings auch wohl nicht ganz sicher ist (es fehlt am Schluß das sonst durchweg gebrauchte iti), vermag ich nicht aufzufinden. Der Vers in Regel 7 ferner kommt allerdings im Ṛik vor (5, 41, 19), aber mit den Varianten: „abhi na iḷā“ statt api na irā, und der Ṛik-Text behandelt denselben als einfache trishṭubh: zur pañcapadā wird

er nur, wenn man die im Rik als v. 20 folgende ekapadā damit zusammenzieht, in derselben Weise, wie dies im Čāṅkhāyana ṛ. 6, 6, 23 mit den Versen Rik 6, 63, 10. 11 geschieht, und wie es (nach Rikprāt. 17, 25) Yāska's Anordnung entspricht, der eben den sämtlichen (sechs) ekapadās des Rik, auſer der einen am Anfange des betreffenden Hymnus befindlichen (10, 20, 1), die separate Stellung abspricht. Endlich der Vers in Regel 10 erscheint in der That im Rik in der angegebenen Weise abgetheilt. — Was die übrigen Beispiele anbelangt, so wird zunächst der in Regel 5 erwähnte Vers in der That in der Sāmas. (der Rik kennt ihn nicht) in der angegebenen Abtheilung aufgeführt: ebenso die beiden in den Regeln 8 und 11 citirten Verse, für welche sich zudem auch im Rik, resp. für den ersten auch im Rikprāt. 18, 27 dieselbe Abtheilung resp. Angabe findet. Endlich die beiden Beispiele in den Regeln 9 und 12 werden zwar in der Sāmas. auch in der That in der oben angegebenen Weise, im Rik indessen anders abgetheilt, wofür bei dem zweiten derselben im Rikprāt. 18, 26 auch eine ausdrückliche Vorschrift sich findet. — Bei Regel 14 ist mir leider vor Allem nicht klar, ob sie sich bloß auf die Verse zu acht pāda bezieht, oder ob es eine allgemeine Regel für die Versabtheilungen ist: letzteres ist eigentlich das Nächstliegende, aber tatra scheint die Regel in der That auf einen bestimmten Gegenstand beschränken zu sollen. Sodann ist unklar, ob bei madhye padasya an die Mitte des pāda, oder an die Mitte des Wortes zu denken ist, wie letzteres im Rikprāt. 17, 15 (Regnier pag. 197—98) der Fall ist. Freilich ist mir auch die Bedeutung der Worte: arthābhīprāpanān ny. 'rthān. at. nicht recht klar, und somit nicht zur Entscheidung hierüber verhelfend.

15. „Nunmehr, wo diese(?) Silbe hinzutritt: es beugt(?) entweder dieses(?), macht es sogar geringer, oder es treten die in Verschmelzung zu einer Silbe bestehenden Lautverbindungen (saṃdhayaḥ) ein. — 16. Hierauf beziehen sich auch die folgenden beiden ṣloka:

Vier saṃdhi-Arten giebt's, durch die das Metrum abnimmt oder nicht: |

praçliṣṭam, abhinihitam, kshiprasaṃdhi, upadrutam. ||

Dies sind die saṃdhi-Art'n. Wer nun ein Metrum nach den Silben mißt, |

trenn' sie in zwei, falls es nicht voll: ist voll es, rühre er nichts an. || “

Regel 15 ist ihrem Wortlaut nach völlig unsicher: nāmiti von √nam = nāmayati wäre eine völlig irreguläre Bildung, und ist wohl unstreitig verderbt. Der Sinn scheint etwa zu sein: „wenn ein Vers Silben zu viel hat, wird durch Contractionen zu einer Silbe und andere Aenderungen, Verkleinerungen das Metrum hergestellt“. Im Rikpr. 8, 22. 17, 14 finden wir freilich gerade die umgekehrte Angabe, wie ein zu kleiner Vers durch Auflösung von Silben vollzählig gemacht wird, und auch in der hier folgenden Regel 16 wird der Fall, daß der Wortlaut eines Verses für das Metrum nicht zureicht, vorangestellt. — Dieselben vier Namen der saṃdhi-Arten, wie in 16, finden wir auch in Çāṅkh. çr. 12, 13, 5 vor, s. diese Stud. 4, 75. 290—31. Die drei ersten derselben gehören auch dem Rikprät. an. Zu praçliṣṭam Verschmelzung zweier ähnlicher Vokale oder eines a mit folgendem i, u, e, ai, o, au s. daselbst 2, s. 7 (Müller 1, 119—24): zu abhinihitam Einziehung eines kurzen a nach e und o ib. 2, 13 (Müller 1, 188): zu kshiprasaṃdhi Verwandlung eines Vokals in den entsprechen-

den Halbvokal *ibid.* 2, 8 (Müller 1, 125—27). Der vierte Name *upadrutam* ist nach dem Schol. zu *Çāṅkhāy.* ein *saṁdhi*-Name der *Vāshkala*: das Beispiel „*na ṛite*“ beweist, daß damit der *saṁdhi* gemeint wird, der im *Ṛikprāt.* 2, 11 (Müller 1, 136) *udgrāhavat* genannt wird, das Zusammentreffen nämlich von *ã* mit *ṛi*.

In den vorstehenden Regeln, die sich ihrem wesentlichen Inhalte nach eben auch im *Ṛikprāt.* 8, 22. (Regnier p. 19. 20). 17, 14 (Regnier p. 193—97) und in der *Ṛigan.* 3, 7 wiederfinden, spricht sich klar genug das Bewußtsein aus, daß die lautliche Gestalt der vedischen Texte, in der uns dieselben vorliegen, nicht die ursprüngliche ist, in der sie gedichtet worden: und erhalten hiedurch die neuern Untersuchungen über die ursprüngliche Lautgestalt derselben, wie sie insbesondere von Kuhn geführt werden, auch aus Indien selbst ihre traditionelle Beglaubigung.

17. „Wer da der *Metra* Unterschied kennend des Leibes
ledig wird, |
geht ein zu ihrer Gemeinschaft, erlangt Heil zur Unend-
lichkeit. || “

Dieser Schlußvers des zweiten *paṭala*, der sich im Eingange auf den Anfang des ersten *paṭala* zurückbezieht*), markirt diese beiden Abschnitte direct als ein einheitliches, für sich abgeschlossenes Stück. Ueberblicken wir noch einmal den Gesamttinhalt, so finden wir zunächst in §. 1 allgemeine Angaben, theils über den Umfang der Versglieder, theils über die die typische Form eines *Metrum*s bestimmende Quantität der *Penultima*: in §. 2—4 werden die sieben regulären *Metra*, unter Anschluß der *virāj* als

*) Der dritte *pāda* kehrt in dem Schlußverse bei *Gārgya* wieder.

des achten, einzeln erörtert: in §. 5 folgen die beiden Siebengruppen der atichandas und die „intermediären“ Metrumformen zu allen 21 Metren: §. 6 handelt von mangelhaften Metren und deren Zuweisung an die regulären Formen, sowie von den imaginären Metren der deva, asura etc., nebst einer Schlußbestimmung über die rituelle Umschmelzung vorliegender Metra in andere Formen: §. 7 bespricht die Absätze bei der Recitation eines Verses, und die Mittel, mangelhafte Metra durch Silben-Contraction oder -Auflösung herzustellen.

In gleich systematischer Weise geht der dritte metrische Text der vedischen Literatur, der Schluß des Rikprâtiçâkhyâ zu Werke. Wo derselbe Differenzen zu den Angaben des Nidâna zeigt, haben wir dies bereits angeführt, sowie gesehen, daß dieselben fast durchweg eine spätere Entwicklungsstufe markiren. Den gleichen Charakter tragen, wie ich meine, auch jene zahlreichen Angaben und Namen, für welche sich im Nidânas. gar nichts Analoges findet, und die eben darum wohl als eine secundäre Erweiterung anzusehen sind. Auf die Einzelheiten der betreffenden Darstellung — die sich übrigens keineswegs, wie dies doch sonst beim Rikprâtiçâkhyâ der Fall ist, auf den metrischen Stoff der Riksâṃhitâ allein beschränkt, sondern alles vorhandene metrische Material zusammenzufassen bestrebt ist — näher hier einzugehen, halte ich, da Regnier's treffliche Arbeit dafür vorliegt, für unnöthig, und begnüge mich daher mit einer kurzen Inhaltsangabe derselben, unter Hervorhebung theils eben der bereits erwähnten Differenzen zum Nidânas., theils der weiter noch darin enthaltenen neuen Angaben.

Zuvor jedoch haben wir noch einige wichtige metri-

sche Angaben ins Auge zu fassen, die sich gelegentlich in einem früheren Abschnitte des Werkes, im achten paṭala, vorfinden. Es behandelt dasselbe, nebst dem vorhergehenden und dem folgenden paṭala, die Fälle in der Riksamhitā, in welchen die kurze Finalis eines Wortes, welche dasselbe im padapāṭha zeigt, im samhitāpāṭha zu verlängern ist. Daß diese Verlängerung behufs des Metrums stattfindet, daß die Dichter der Hymnen somit ein deutliches Bewußtsein von der Nothwendigkeit der Länge in bestimmten Stellen des Verses gehabt haben, die dichterische Praxis somit der metrischen Theorie der Brāhmana etc., welche bloß die Silbenzahl ins Auge faßt, bei weitem voraus war, ergibt sich hieraus mit Evidenz, und zwar mit solcher Evidenz, daß in einigen Fällen die Regelmäßigkeit des Eintretens dieser Verlängerungen eben auch dem Verfasser des Rikprāt. ein allgemeines Gesetz aufnötigt, obschon er sich nicht so weit versteigt, dasselbe als ein metrisches Axiom anzuerkennen, sondern sich eben einfach nur mit Constatirung des thatsächlichen Bestandes begnügt (8, 21. 22). Danach wird jeder finale Vokal vor einer leichten Silbe, falls er in einem pāda von elf oder von zwölf Silben die achte oder die zehnte, und resp. in einem pāda von acht Silben die sechste Stelle einnimmt, verlängert: oder mit andern Worten, ein pāda von 11, resp. von 12 Silben, muß: $\overset{8}{\text{—}} \overset{9}{\text{—}} \overset{10}{\text{—}} \overset{11}{\text{—}}$, resp. $\overset{8}{\text{—}} \overset{9}{\text{—}} \overset{10}{\text{—}} \overset{11}{\text{—}} \overset{12}{\text{—}}$, und ein pāda von 8 Silben muß: $\overset{8}{\text{—}} \overset{7}{\text{—}} \overset{6}{\text{—}}$ auslauten, vorausgesetzt, daß die neunte oder elfte, resp. siebente Silbe darin nicht etwa ihrerseits lang sind. Und dies Gesetz ist so strikt, daß theils die gegen 100 Stellen der Riksamhitā, in denen jene Verlängerung wirklich ausnahmsweise unterbleibt, in 8, 23–29 einzeln aufgezählt werden,

theils ferner zur Rechtfertigung desselben gegenüber andern Stellen, wo es scheinbar verletzt wird, weil die lange Silbe nicht an der ihr danach gebührenden, sondern an einer andern Stelle steht, in v. 22b die Anweisung sich findet, daß man in solchem Falle durch die Auflösung der Halbvokale (kshaipravarna) und der contrahirten Vokale (ekabhâvin) dafür zu sorgen hat, daß die richtige Silbenzahl in dem vorhergehenden Theile des Verses hergestellt werde. Ist nun in dieser letztern Anweisung in der That ziemlich dasselbe enthalten, was wir soeben (p. 123. 124) aus dem Nidâna kennen gelernt haben, und was wir mit ziemlich denselben Worten, nur ausführlicher, auch in paṭala 17, 14 des Rikprât. wiederfinden, so ist dagegen das obige Gesetz selbst auf der einen Seite dem Penultima-Gesetze des Nidâna (oben p. 84. 88) und des Rikpr. pat. 17, 21–23 an Präcision nachstehend, denn während kraft dieses letztern in einem elfsilbigen pāda die zehnte Silbe stets lang, in einem zwölfsilbigen die elfte, und in einem achtsilbigen die siebente stets kurz sein muß, läßt unser Gesetz hier auch deren Länge zu*): auf der andern Seite indessen geht es über das Nidâna sowohl, wie über paṭala 17 des Rikprât. hinaus, insofern es auch für die achte, neunte und resp. zehnte Silbe des elf- resp. zwölfsilbigen pāda eventuelle Quantitätsbestimmungen trifft, von welchen in jenen Texten sich keine Spur findet.

Letzterer auffällige Umstand nun, daß paṭala 17 des Rikprât. von diesen Regeln in paṭala 8 desselben Werkes so gar keine Notiz nimmt, läßt sich in der That wohl nur erklären, wenn man von dem Gedanken an die Einheit des

*) Da es ausdrücklich nur für diejenigen Fälle gilt, wo die nächste Silbe leicht ist, so folgt daraus implicite, daß dieselbe auch schwer sein kann, in welchem Falle es dann eben keine Geltung hat.

Verfassers für das ganze Werk abstrahirt. In der That lassen sich ja für die erst secundäre Anfügung der drei letzten paṭala auch sonst noch verschiedene andere Gründe geltend machen. So zunächst der Umstand, daß die Metrik als solche von Rechtswegen in einem prātiçākhyā-Werke, welchem eigentlich nur die Herstellung des saṃhitā-pāṭha aus dem padapāṭha, und was daran sich knüpft, zum Gegenstande dient, nichts Rechtes zu suchen hat. Sodann die Ausdehnung der darin vorliegenden Darstellung auf dem metrischen Stoffe des Rik völlig fremde und fernliegende Specialitäten und Gegenstände. Endlich auch ihre fast vollständige Abfassung in çloka *), s. Müller Ancient S. Lit. p. 68. 69. und diese Stud. 5, 40—2. Auch die Erwähnung des Yāska (17, 25) ließe sich vielleicht hier noch anführen. Wenden wir uns denn nunmehr zur Darstellung ihres Inhalts.

paṭala 16 (in 59 çloka) beginnt (v. 1—8) mit Aufzählung der als Metra des prajāpati, der deva und der asura bezeichneten Formen der 7 Metra. Wie je 3 derselben (s. ob. p. 116) zusammen die rishi-Form eines Metrums, so bilden je drei der hier neu hinzutretenden Metra der yajus (zu 6. 7. 8 bis 12 Silben), der sāman (zu 12. 14. 16 bis 24 Silben), der ric (zu 18. 21. 24 bis 36 Silben) zusammen die brahman-Form (zu 36. 42. 48 bis 72 Silben) desselben. — Hierauf werden in v. 9—51 die rishi-Formen der sieben regulären Metra, und in v. 52—59 die beiden Sieben-Gruppen der überzähligen Metra (atichandas) einzeln erörtert, je unter Anführung von Beispielen für die seltnern Formen, unter welchen letztern sich übrigens verschiedene befinden,

*) Nur paṭala 3 und 10 des Rikpr. sind ebenfalls ganz in çloka verfaßt, die übrigen paṭala dagegen in trishṭubh, sei es allein oder mit çloka vermischt.

die sich durch Silben-Auflösung oder -Contraction in einfachster Weise auf die reguläre Form zurückführen lassen. Für die *gâyatri* (v. 9–18) werden zwölf Varietäten mit Namen aufgeführt, während wir im *Nidânas.* nur deren zwei hatten, resp. drei, da hier die *padapañkti* (5×5) mit zur *gâyatri* gerechnet wird, welche im *Nidânas.* unter *pañkti* erscheint. Das *Ṛikprât.* führt überdem noch zwei andere Formen der *padapañkti* (4×5+6 mit dem Beinamen *bhurij*, und 4+6+3×5) als *gâyatri*-Varietäten auf. Die sechste Varietät (8+10+7) heißt *gâyatri bhurij*: die siebente (3×7) *gây. virāj*, resp. *gây. pādanicṛit**: die achte (7+6+7) *g. atinicṛit*: die neunte (6+7+8) *g. vardhamānā*: die zehnte (12+12) *g. dvipadā*: die elfte (7+10+7) *g. yavamadhya***: die zwölfte (6+7+11) *g. ushṇiggarbhā****. — Statt der vier *ushṇih*-Formen des *Nidânas.* finden wir hier (v. 19–25) deren acht: fünftens nämlich (11+12+4) die *kakubh nyañkuçirā†* *nicṛit*, sechstens (11+6+11) die u. *pipṣlikamadhya*, siebentens (11+11+6) die u. *tanuçirā††*, achtens (5+8+8+8) die u. *anusṭabgarbhā*. — Auch für *anusṭubh* (v. 26–29) werden statt der vier Formen des *Nid.*, deren eine (8+12+12

*) „pāda für pāda beschnitten“.

**) Von der Zahl 7 als dem vierten Theile der *ushṇih?* oder von der Zahl 11, als dem zwölf-silbigen *pāda* der *ushṇih* entsprechend?

***) „Ein Gerstenkorn in der Mitte habend“, vgl. den Namen für den umgekehrten Fall: *pipṣlikamadhya*. — Vgl. *Çatap.* 13, 6, 1, 9, wo der fünf-tägige *purnahamedha* (Menschenopfer) den Beinamen *yavamadhya* führt, weil der mittlere Tag desselben eine bereits in der Nacht beginnende (*atirātra*-) Feier ist: *atha yad osha varahishṭho 'tirātro 'hnāṣ sa madhye, taamād ya-vamadhyaḥ*, woran sich dann freilich eine curiose Mißserklärung des Wortes *yava* anschließt.

†) Die vier Silben (statt acht) werden dem schmalen Gazellenkopfehen verglichen.

††) „Mit dünnem Kopfe“.

purustājyotis) übrigens ausfällt, ebenfalls acht dgl. aufgeführt, darunter indels zwei virāj-Formen, die im Nidānas. für sich stehen, so daß in der That nur drei wirklich neue Formen genannt sind. Ueber die Differenz der Namen uparištājyotis (N.) und kriti (R. Pr.), sowie über den im Nid. den Bahvrica zugeschriebenen, von den Rik-Texten aber nicht gekannten Namen madhyejyotis für die piplikamadhyā s. das oben p. 93 Bemerkte. An vierter Stelle erscheint die an. kāviraḥ *) ($9+12+9$): an fünfter die an. nashtarūpā ($9+13+10$), an sechster und siebenter die beiden an. virāj ($10+10+10$ und $11+11+11$), an achter die mahāpadapaṅkti ($5 \times 5 + 6$). — Für bṛihatī (v. 30–36) finden wir neun Formen statt der sechs des Nid. Daß die dort satobṛihatī genannte Form hier ūrdhvab. virāj (3×12) heißt, haben wir bereits erwähnt, ebenso die Differenz in Bezug auf den Namen skandhogrīvi (s. ob. p. 97.95). Die drei neuen Formen sind: die sechste: vištārabṛihatī ($8+10+10+8$), die achte: piplikamadhyamā ($13+8+13$), und die neunte: b. vishamapadā ($9+8+11+8$). — Bei der paṅkti (v. 37–40) findet sich nur eine Namensdifferenz vom Nidās. (satobṛihatī statt des dort genannten Namens siddhā vištārapaṅkti), aber keine neue Varietät angegeben. Die 40silbige virāj wird jedoch hier mit eingerechnet, während sie im Nid. apart steht. Die im Nid. zur paṅkti gerechnete padapaṅkti haben wir hier bereits unter gāyatrī gefunden, und die aksharapaṅkti des Nidāna wird hier zunächst übergangen, und erst am Schlusse des 17ten paṭala als die Ansicht Einiger (kecit) angeführt. — Für tri-ṣṭubh (v. 41–48) finden wir hier zehn Formen statt der

*) „Eine misgestaltete virāj“.

drei des Nid., und überdem für die dritte Form des Nid. ($4 \times 8 + 12$), die daselbst namenlos ist, hier einen bestimmten Namen, mahābrihatī. Auch ist die zweite Form des Nid. ($3 \times 11 + 8$) hier nicht, wie dort, jyotishmatī genannt, sondern virāḍrūpā, und der Name jyotishmatī wird hier vielmehr nur für die auch im Nid. so genannte Varietät der jagatī ($3 \times 12 + 8$) verwendet, die hier aber eben als trisṭubh gerechnet wird, und von welcher dasselbe gilt, was das Nid. als Regel der Bahvricās für die anuṣṭubh anführt, daß nämlich je nach dem Wandern des achtsilbigen pāda sie als ein „jyotis (Licht) vorn, in der Mitte, oder hinten habend“ bezeichnet werde. Die neuen trisṭubh-Formen sind: an zweiter und dritter Stelle zunächst die mit zwei jāgata-pāda versehene Varietät; dieselbe heißt upajagatī, wenn in dem Hymnus sonst die jagatī dominirt, einfach trisṭubh, falls der Hymnus sonst aus trisṭubh-Versen besteht: viertens ($10 + 10 + 12 + 12$) die abhisāriṇī: fünftens die virāṭsthānā, bei welcher ein oder mehrere pāda neun- oder zehnsilbig, und gleichzeitig ein (oder mehrere, Schol.) pāda elfsilbig sind: sechstens die virāṭpūrvā oder pañktyuttarā ($10 + 10 + 8 + 8 + 8$): zehntens die yavamadhya ($8 + 8 + 12 + 8 + 8$). An siebenter bis neunter Stelle erscheinen die in ihrem Verhältniß zum Nidāna soeben besprochenen Formen: virāḍrūpā ($3 \times 11 + 8$), im Nid. eben jyotishmatī genannt, jyotishmatī ($3 \times 12 + 8$), im Nid. zu jagatī gerechnet, und mahābrihatī ($4 \times 8 + 12$), im Nid. ohne Namen. — Bei jagatī (v. 49–51) ist die Formenzahl des Nid. nicht vermehrt. Für die daselbst namenlose Form (6×8) aber finden wir hier den Namen mahāpañkti, resp. noch eine Varietät derselben mit $8 + 8 + 7 + 6 + 10 + 9$ Silben: und die dort viṣṭārapañktiḥ pravṛiddhapādā ge-

naunte Form ($3 \times 8 + 2 \times 12$) wird hier als mahāsatobrihati bezeichnet. — Die 14 atichandas (v. 52–59) sind, wie bereits bemerkt, hier ganz anders benannt als im Nidāna: die erste Siebengruppe derselben nämlich mit den Namen: atijagatī (52), ṣakvarī (56), atīṣakvarī (60), aṣṭī (64), atyaṣṭī (68), dhṛitī (72), atidhṛitī (76), die zweite Siebengruppe: kṛitī (80), prakṛitī (84), ākṛitī (88), vikṛitī (92), saṃkṛitī (96), abhikṛitī (100), utkṛitī (104). Und von diesen letzten sieben wird bemerkt, daß sie sich (nur) im subheshaja (oder: bei Subheshaja), nicht in der Riksamhitā, vorfinden. Welcher Text damit gemeint sein mag, ist einstweilen nicht klar, da die dafür angeführten Belegstellen als solche nicht nachweisbar sind *).

paṭala 17 (in 32 ṣloka) ist sehr mannichfachen Inhalts. Es beginnt mit der Angabe, daß ein Vers, der eine oder zwei Silben zu wenig oder zu viel habe, nicrit, resp. bhuriḥ heißen. Im Nid. waren diese Namen auf den Fall einer Silbe beschränkt. Und auch hier folgt in der That sofort eine andere Angabe, wonach nämlich diejenigen Metrumsformen, welche zwei Silben weniger, als das nächstfolgende Metrum haben, als dessen virāj, resp. in Bezug auf das nächst vorhergehende Metrum, über das sie um zwei Silben hinausgehen, als dessen svarāj bezeichnet werden. Die 21 Einzelnamen dieser intermediären Metra werden sodann, vgl. das oben p. 111. 112 Bemerkte, in wesentlicher Uebereinstimmung mit dem Nid. aufgeführt. — Es folgt (v. 6. 7) eine Angabe der Gottheiten, denen die einzelnen Metra praegnant geweiht sind, und sodann (v. 8–10)

*) S. Regnier p. 172–174 (sollte: apadakrame āmnātavāt im Schol. das. etwa bedeuten: „weil sie in einem des pada- und des krama-pāṭha entbehrenden Texte überliefert sind“?)

eine Aufzählung der Farben der Metra, eine curiose Vorstellung: sollte dieselbe etwa auf Bildnisse der Metra zu beziehen sein? ähnlich wie dies bei den nakshatra der Fall ist, s. Naksh. 2, 890. — Hierauf werden (v. 11. 12) die unter gāyatrī noch hinabgehenden fünf Metra nebst ihren virāj aufgeführt, erstere vom Nid. differirend, letztere damit übereinstimmend. — Nunmehr kommen einige wirklich metrische Angaben. Wo das Metrum unsicher ist, wegen Differenz in Bezug auf die pāda, den Typus, die Silben, ist die Silbenzahl stets das entscheidende Moment (v. 13): im Nid. fanden wir als solches dagegen den Typus, die Quantität der Penultima, angegeben. Durch Auflösung der Contractionen und Halbvokale ist das Metrum herzustellen, wo es mangelhaft ist (v. 14). In v. 15–32 folgt die Lehre von den pāda, Versgliedern. Die Abtheilung der pāda darf nie ein Wort zerreißen (v. 15). Das dominirende Metrum eines Hymnus, der Sinn(!), und der Typus, sind die Momente für die richtige Abtheilung der pāda: je das vordere ist je das wichtigere (v. 16). Aufzählung der Fälle, in denen irregulärer Weise ein tonloses (anudātta) Wort am Anfange eines pāda steht (v. 17–20). Vier pāda-Arten giebt es (v. 21–23), den acht- und zehnsilbigen: gāyatra und vairāja, und den elf- und zwölfsilbigen: traishtubha und jāgata; bei dem ersten und dem letzten ist die Penultima leicht (kurz), bei den mittleren beiden schwer (lang): dies gilt als ihr Typus (vṛittam). Es giebt Verse zu einem und zu zwei pāda (v. 24). Differenz der Ansichten über die Ersteren: Yāska stellt dieselben außer einer einzigen in Abrede*), Andere nehmen im Ṛik mindestens

*) Und auf der gleichen Auffassung beruht sowohl ṢAṅkhāy. ṣr. 6, 6, 23, wo Ṛik 6, 63, 10. 11 zu einer pañcapadā zusammengefaßt werden, als

fünf derselben an (v. 24—27a). Länge der pāda (v. 27b—29), die von vier Silben ausgehend bis zu 18 Silben wachsen. Längster und kürzester Vers im Rik (v. 30—31). — Einige (das Nid. z. B.) fassen die virāj dvipadā als aus vier fünf-silbigen pāda bestehend und nennen sie aksharapañkti (v. 32).

paṭala 18 (34 Verse, nämlich 25 śloka, 9 trisṭubh) ist ebenfalls mannichfachen Inhalts. Es beginnt mit einer ausführlichen Darstellung der zahlreichen pragātha-Arten (v. 1—16). Während nämlich Çāṅkhāy. nur zwei, das Nidāna nur drei, die Rigan. bereits deren fünf kennt, werden hier nahezu 30 aufgezählt. — Es folgt die Definition von akshara, Silbe, und die Regeln über die Quantität (Schwere und Leichtigkeit) derselben (v. 17—20). — Hierauf (v. 21) die Regeln über die Umschmelzung von Versen in einem gegebenen Metrum in eine andere Metrumsform. — Sodann die Regeln über die Absätze bei der Recitation (v. 22—23). — Hierauf zwei bereits in paṭala 15, 14. 15 vorliegende Verse (v. 30. 31) über den Umfang der praçna, d. i. der kleineren Abschnitte beim Studium des Veda, wie sie der Lehrer machen muß, um das Gedächtnis seiner Schüler nicht mit zu viel Stoff auf einmal zu behelligen. — Den Schluß machen (v. 32—33) verschiedene mystische Angaben über die Bedeutung der trisṭubh und jagatī, und Verheißungen (v. 34) für den, der „diesen Unterschied der Metra kennt“: ein Schlußvers, der sich eben nur auf die drei letzten paṭala des Werkes, nicht auf das Werk selbst, bezieht, und diese somit wohl unstreitig als eine selbständige Arbeit, die erst secundär dem Rikprāt. angefügt sein mag, documentirt.

auch Nid. 1, 7, 7, wo das Gleiche für Rik 5, 41, 19. 20 geschieht (s. oben p. 122).

Als vierten und resp. fünften der vedischen Texte über Metrik haben wir oben die betreffenden Abschnitte der Rīg-anukramaṇī und der Anukr. der Vājas.-Saṃhitā bezeichnet. Bei der fast völligen Identität der betreffenden Angaben mit dem Inhalte des paṭala 16 des Rīkprāt. ist es freilich eigentlich gar nicht recht auszumachen, ob letzterem oder ob jenen die Priorität gehört, oder ob sie sämtlich etwa gleichzeitig zu setzen sind. Ja, in einem Punkte scheint sogar das Rīkprāt. ganz entschieden der Rīgan. gegenüber auf secundärem Boden zu stehen, in Bezug nämlich auf die (s. ob. p. 101. 134) so bedeutend gesteigerte Zahl der pragātha-Arten im 18. paṭala. Und wenn ich somit trotz dessen das Rīkprāt. den beiden Anukr. vorangestellt habe, so ist dies mehr geschehen wegen der größeren Bedeutung und Alterthümlichkeit des Werkes als eines Ganzen, als aus einer festen Ueberzeugung von der literargeschichtlichen Priorität des betreffenden Abschnittes desselben. Nach der Tradition freilich (s. die Angaben Śaḍguruçishya's im Verz. d. Berl. Sanskr. H. p. 13. 14) ist das Çaunaktyam prātiçākhyasūtram unbedingt älter als die sarvānukramaṇī des Kātyāyanamuni. Die Priorität Çaunaka's vor letzterem Werke ist ja denn wohl auch in der That außer allem Zweifel, da es in mehreren Handschriften mit den Worten namaḥ Çaunakāya n. Ç. schließt: es folgt nur aber eben freilich daraus noch nicht ein Gleiches für alle den Namen eines Çaunaka tragenden Werke, resp. für alle Abschnitte des vorliegenden Bestandes eines derselben.

Ehe wir zu den betreffenden Angaben übergehen, haben wir übrigens erst noch zu fragen, welcher der beiden Anukramaṇī-Texte wohl der ursprünglichere sein möchte, der des Rīk oder der des weisen Yajus? eine Frage, deren

definitive Erledigung freilich kaum zu hoffen ist. In der Vâjas. Anukr. bildet, wie bereits angegeben, der metrische Abschnitt einen in 8 §§. zerfallenden adhyâya für sich, den fünften und letzten des ganzen Werkes, und am Schlusse desselben wird dieses ausdrücklich als die Arbeit (kṛiti) des herrlichen (bhagavataḥ) Kâtyâyana bezeichnet: auch die vier letzten §§. (10—13) des vorhergehenden adhyâya sind gleichfalls auf die Metra bezüglich und geben theils deren Gottheiten, theils Vertheilungen derselben über verschiedene Ceremonieen, resp. an verschiedene Lehrer*), theils andere dgl. rein mystische Beziehungen an (s. Vâj. S. Append. p. LV—LVII). In der Rîgan. dagegen erscheint der metrische Abschnitt als ein Theil der Einleitung (als §. 3—10 der aus 12 §§. bestehenden paribhâshâs), und zwar ohne daß irgendwo im Werke selbst die Autorschaft des Kâtyâyana erwähnt wäre, die uns vielmehr nur aus den hinter dem Schlusse in einigen Handschriften folgenden Bemerkungen, sowie aus Shadguruçishya's directer Angabe übermittelt wird. Hiemit ist nun aber freilich bloß die Zugehörigkeit zu Kâtyâyana für die Vâj. Anukr. besser beglaubigt, als für die Rîganukr., keineswegs aber über die Priorität der einen oder der andern Recension des beiden gemeinsamen metrischen Abschnittes irgend etwas entschieden. Es finden sich nun zwar allerdings im Inhalte desselben zwei Punkte, die einen Fingerzeig hiefür zu enthalten scheinen. Zunächst

*) Ich gebe hier eine alphabetische Liste der betreffenden Namen, rein um ihrer selbst willen, resp. als eines Mittels, die literargeschichtliche Stelle des Werkes zu markiren: Agastya, âgniveçyam, Âṅgiraśa, *sam, ścârya (wer mag hiemit gemeint sein?), Âtreya, śtharvaṇikam, ślambâyaniam, Kaçyapa, kantsam, gautamiam, Parâçara, Priyavrata, bhâradvâjyam, Bhâllaveya, Bhṛigu, Bhauvanâyana, yâjnavalkyam, Ranhinâyana, Vasishṭha, Vârkali (Nebenform zu Vâhkali, Vâshkali), Viçvâmitra, Çailina, Çaulvâyana, sarasvatî(!), Sâyakâyana, Sâvaraçā, Saukarâyana, Saubhara.

nämlich der, daß beide Recensionen die Namen der zweiten atichandas-Gruppe vollständig angeben: bei der Vs. Anukr. ist dies auch ganz in der Ordnung, da die Vs. derlei Verse enthält: für die Rigan. aber ist es völlig überflüssig, da sich dgl. nicht in der Riks. vorfinden*). Gerade hiebei indessen findet nun freilich eine Differenz in der Form beider Texte statt. Die Vs. Anukr. nämlich führt sämtliche Namen in Prosa auf, sie in ein Compositum verschmelzend (gerade wie dies bei den vorhergehenden 14 Namen der Fall ist), die Rigan. dagegen (3, 8) hat dafür, in im Uebrigen ganz ungebräuchlicher Weise, einen çloka: *kṛitīḥ prakṛitir ākṛitir vikṛitīḥ samkṛitīḥ tathā | śhaśṭhī cā 'bhikṛitir nāma saptamy utkṛitir ucyaṭe*. Man könnte somit allerdings diesen çloka geradezu als einen secundären Einschub bezeichnen. Wer aber dies nicht wollte, würde in der That kaum umhin können anzusehen, daß der Vs. Anukram.-Text der ursprüngliche sei, und daß er erst secundär, zusamt seiner

*) *Shadguruçishya* giebt zur Einl. der Rigan. 11, 8 andere Beispiele für dieselben, als *Uvaça* zum *Ṛikpr.*, und führt deren Text in extenso auf: sie gehören offenbar einem *Taittirya*-Werke an: ich vermag sie indessen bis jetzt nicht direct, nur Anklänge dazu nachzuweisen:

1. *kṛitī* (10×8), *triçru dharmo* (wohl *triçuḡ gharṃo*) *vibhātu me*,
2. *prakṛitī* (*pañcāvāsāḥ*), *bhago anu prayu(ñ)ktām*,
3. *ākṛitī*, *tac cakshur devahitam* (vgl. Vs. 36, 24),
4. *vikṛitī* (10×8 + 11) *ime somāḥ surāmāṣaḥ*,
5. *samkṛitī*, *devo agniḥ sviṣṭakṛit sudraṇām*,
6. *abhikṛitī*, *devo agniḥ sviṣṭakṛid devān yakṣhad* (vgl. Vs. 21, 58),
7. *vikṛitī*, *chāgasya havisha āttām* (vgl. Vs. 21, 48).

Er bemerkt übrigens hiebei ausdrücklich, daß nur die 14 ersten Metra in der *Çākalyaśamhitā* vorkämen, und weder die 5 der *gāyatrī* vorhergehenden, noch die 7 letzten Formen der atich. darin sich vorfinden: daher seien dieselben im Texte der An. auch nicht erwähnt. Für die 5 Formen vor *gāy.* ist dies auch richtig: die zweite Siebengruppe der atichandas aber wird eben in der That (s. oben) erwähnt, und die betreffende Stelle daselbst von *Shadg.* auch commentirt (1). Seine Worte hier lauten: *etasyāṃ Çākalyaśamhitāyāṃ etāvanti caturdaça chandāṇī santīti parastānoktādipaṣoakasya* (**stāno** Cod.) *parastānakṛityādyutkṛityantasya* (?*paratvānakṛi** Cod.) *saptakasya cā 'nuktir iti veditavyam* (: *parastātna* und *parastātna* sind ein paar curiose Wörter).

für die Riks. ungeeigneten, resp. unnöthigen Angabe über die kriti-Metra, in die Rigan. übergegangen ist (wobei natürlich die Frage, ob nicht etwa derselbe *) Verfasser zuerst die Vs. Anukr., sodann die Rigan. abgefaßt habe, ganz außer Spiele bleibt). Der zweite Umstand ist ein gerade umgekehrter Fall. Die für die Riks. nöthige Angabe nämlich über die ekapadá- und dvipadá-Verse hat in Vs. keinen Zweck, und fehlt deshalb in dem metrischen Abschnitt der Anukr., ebenso aber auch in dem der Rigan., ist indess in dieser, eben weil nothwendig, in einem spätern §. (12, 9—11) nachgetragen. Wäre nun dieser metrische Abschnitt von vorn herein für die Rigan. bestimmt gewesen, so würde diese Angabe vermuthlich gleich von Anfang an darin enthalten gewesen sein. Ganz dasselbe gilt ferner allerdings auch von dem in der Vs. Anukr. fehlenden, in der Rigan. aber in §. 11 behandelten pragātha: da dieser §. indessen sich unmittelbar an den metrischen Abschnitt anschließt, so könnte er eben auch von vorn herein dazu gehört haben; und in Vs. Anukr. als unnöthig weggelassen sein: es läßt sich somit aus ihm kein Beweis entnehmen. Und auch den obigen beiden Gründen dafür, daß die Vs. Anukr. die Quelle sei, aus welcher der metrische Abschnitt in die Riganukr. erst secundär übergegangen ist, stehen denn doch auch wiederum nicht minder erhebliche Gründe entgegen, die mehrfachen in beiden Texten (s. unten p. 142. 143) enthaltenen Angaben nämlich über Metrums-Varietäten, die in

*) Der Umstand, daß die Vs. Anukr. mehrfach für dieselben Verse andere rishi angiebt, als die Riganukr. — so ist z. B. für Vs. 33, 27. 78. 79 Agastya als rishi angegeben, für Rik 1, 165, 3. 4. 9 dagegen Indra (für 4), und die Marut (für 8 und 9) — beweist wohl nichts gegen die etwaige Einheit ihres beiderseitigen Verfassers, da dieser ja diese Angaben nicht selbst gemacht, sondern nur den ihm vorliegenden Stoff, der nun eben je nach den Schulen, resp. Veda, differirte, verarbeitet hat.

der Váj. S. gar nicht, nur in der Rík. vorkommen, und deren Angabe somit von rechtswegen nur in ein Werk, das für letztere, nicht in ein solches, das für erstere bestimmt ist, hineinpafst! — Da der Text dieses metrischen Stückes aus der Vs. Anukr. bereits bekannt ist, so beschränke ich mich hier darauf, unter Angabe der wenigen Varianten der Rigan., den Inhalt desselben, in seinem Verhältnisse zum Ríkprät. insbesondere, darzustellen.

Der erste, resp. in Rigan. der dritte §. (auch in Bezug auf die §.-Theilung stimmen beide Texte überein) enthält allgemeine Regeln. Zunächst die Namen der 21 Metra, bei den letzten 7 mit der oben (p. 137) berührten Variante *). Dieselben beginnen mit 24 Silben, wachsen je um vier. „Hat ein Vers eine Silbe zu wenig oder zu viel (Vs. An.

*) Da die páda-Abtheilung für die ersten sieben atichandas im Ríkprät. nicht angegeben, somit für die darin (16, 52—54) angeführten Beispiele derselben nur aus den Handschriften (s. Regnier p. 169—71) zu entnehmen ist, so theile ich hier Shadguruçishya's Angabe hierüber, resp. das darin enthaltene ausführliche Citat aus einer andern, metrisch abgefaßten anukramañi mit: uttarasaptavarge atijagatyádyatidhritiyante akaharasamkhyaiiva, na páda-vicehát samjnávicehátáñ | pádaç cá 'nukramanyantarásiddhá ucyante: páda atijagaty áñ tu trayo dvádaçakáñ, parau | aštákau; çakvaripádáñ saptaivá 'shtáksharáñ amritáñ || atičakvarapádañ dváv áditáñ shoðaçáksharañ | jágata, 'tháshtákáv, aštáñpádáñ shoðaçákás trayáñ || aštákau cá; 'tyaaštáñpádañ jágatañ cáshákás trayáñ | jágataç cá 'shtákacá cá 'tha; dhritipádañ tu jágatañ || pádañ trayo 'shtákáç cátha shoðaçákshara eva ca | aštákacá cá, 'thá 'tidhritau jágatañ shoðaçáksharañ || trayo 'shtáká jágataç ca tathaivá 'shtáká ity api | Also:

1. atijagati	$8 \times 12 + 2 \times 8$	= 52	Beispiel Rík 5, 87, 1,
2. çakvari	7×8	= 56	" " 10, 188, 1,
3. atičakvari	$16 + 16 + 12 + 8 + 8$	= 60	" " 2, 22, 8,
4. aštáñ	$8 \times 16 + 2 \times 8$	= 64	" " 2, 22, 1,
5. atyaštáñ	$2 \times 12 + 8 \times 8 + 12 + 8$	= 68	" " 1, 127, 1,
6. dhriti	$2 \times 12 + 8 \times 8 + 16 + 8$	= 72	" " 1, 188, 6 (der vorletzte páda hat aber nur 14 Silben),

6. atidhriti $12 + 16 + 8 \times 8 + 12 + 8 = 72$ (sic!). Hier ist also ein Fehler: statt des jágata sollte der vorletzte páda als 16 silbig angegeben sein. Das Beispiel Rík 1, 127, 6 zeigt übrigens $12 + 12 + 8 \times 8 + 12 + 2 \times 8$ Silben, pafst somit gar nicht. Auch die Beispiele des Ríkprät. zeigen für atijagati, çakvari, atičakvari und dhriti ganz andere páda-Theilung.

tñādhikenaikena, Rigan. ekenonādhikena), heißt er nicrit, resp. bhurij; sind es deren zwei, virāj oder svarāj.“ Die Beschränkung der beiden ersten Namen auf die Differenz um eine Silbe stimmt zum Nid., die Verwendung der Namen virāj und svarāj dagegen zu Rikprāt. 17, 2. — Zur Versausfüllung sind Halbvokale und Silben-Contractionen aufzulösen. — Besondere Namen (samjñāvipeśhās) der Metra außer den je angeführten 21 finden sich nur bei den ersten sieben, und zwar in Folge von Differenz in der pāda-Bildung. — „Die als virādrūpā, die Gestalt einer virāj habend, und virāṭsthānā, die Stelle einer virāj einnehmend, bezeichneten Metra sind, auch wenn sie um viele Silben zu klein sind, doch als trisṭubh-Formen zu betrachten“. Nach Śhadguruṣishya bezieht sich diese merkwürdige Angabe auf Metra zu 39. 40. 41 Silben, die ohne dieselbe als nicritpañkti, pañkti, bhurikpañkti anzusehen sein würden. — „Unter vairāja, trisṭubha und jāgata versteht man zehnsilbige, elfsilbige, zwölfsilbige pāda. Wo nichts speciell angegeben, handelt es sich um achtsilbige pāda, und um Verse zu vier pāda.“ Von dem Penultimagesetz, welches im Nidānas. als Hauptnorm, Typus, für Bestimmung des Charakters eines Metrums gilt, und welches auch im Rikprāt. denn doch wenigstens speciell erwähnt wird, ist hier gar nicht die Rede. Die Silbenzahl allein entscheidet, wie sie ja auch im Rikprāt. als das wesentlichste Moment anerkannt wird. In der That scheint dasselbe sich im Lauf der Zeit für den Veda wieder völlig verflüchtigt zu haben, da es auch von Piṅgala mit Stillschweigen übergangen wird (ebenso wie die Angaben in paṭ. 8 des Rikpr.).

Die folgenden sieben §§. behandeln je eins der sieben regulären Metra mit ihren Varietäten, und zwar in fast durch-

gehender Uebereinstimmung mit dem Rikprät. Nur in Bezug auf das erste Metrum, die *gâyatri*, zeigen sich mehrfache Differenzen davon. Die auch vom Nid. anerkannte Varietät derselben zu vier sechssilbigen *pâda* zunächst wird hier nicht erwähnt: einfach deshalb, weil weder in der *Väj. S.*, noch im *Rik*, für welche beide Anukr. ja doch alleinig bestimmt sind, sich ein Beispiel dafür findet: sieht sich ja doch auch das Nid. genöthigt, einen Vers aus der Vulgärsprache als Beleg dafür anzuführen, da eben der Veda keinen dgl. darbietet: und auch im *Rikprät.* wird aus demselben Grunde eine Art *nivid*-Vers, der irgend welchem Canon entlehnt sein mag, in extenso aufgeführt*), den Regnier wohl mit Unrecht aus dem Texte verstoßen hat (s. ob. p. 91 n). Als zweite *gâyatri*-Varietät erscheint die *padapañkti*, aber nicht die zu 5×5 Silben, von der hier gar nicht die Rede ist, sondern nur die im *Rikpr.* als *p. bhurij* bezeichnete Form zu $4 \times 5 + 6$ Silben, und daneben eine andere zu $3 \times 5 + 4 + 6$ Silben**), während das *Rikprät.* 16, 10 für diese letztere Form keine feste Reihenfolge der betreffenden *pâda* ansetzt (s. Regnier p. 142. 143). Wie die erste der drei *padapañkti*-Formen des *Rikprät.*, so fehlt hier ferner auch dessen *gâyatri bhurij* ($8 + 10 + 7$) und dessen *dvipadâ gâyatrl* ($12 + 12$). Statt ihrer finden sich

*) *indraḥ çacipatir, balena vñitah | duçcyavano vñishā, samatsu śāsahīḥ* || Die *dvipadâ gâyatrl Rikpr.* 16, 16 (z. B. *Rik* 8, 46, 18) ist hiemit nicht zu verwechseln, da sie zwar aus zwei zwölf-silbigen, nicht aber aus vier sechssilbigen *pâda* besteht.

**) Es wäre übrigens noch eine andere Interpretation der Worte: *pañcikaç catvārah śaṭkaç caikaç, caturthaç catushko vā* möglich: wenn man nämlich hinter *caturthaç* absetzt, ergibt sich der Sinn, daß vier *pâda* fünfsilbig, einer aber, der vierte *pâda* nämlich, entweder sechssilbig oder viersilbig sei, also die Form $3 \times 5 + 6 + 5$, oder die Form $3 \times 5 + 4 + 5$.

hier zwei Namen, die das Rikpr. nicht kennt, die g. hrast-
 yast (6+6+7) nämlich, vgl. Rik 8, 92, 10 (nicht in Vs.)
 und die pratishthā g. (8+7+6), vgl. Rik 1, 22, 21. 8, 11, 1.
 10, 9, 7. Vs. 4, 12. 11, 22. Die übrigen gāyatrī-Varietäten des
 Rikprāt.: ushṇiggarbhā, pādanicrit, atinicrit, yavamadhya,
 vardhamānā finden sich auch hier vor. Sie sind sämtlich
 im Rik belegbar (s. 8, 25, 22. — 1, 17, 4. 5. 90, 11. 4, 21, 2. 8,
 21, 10. 46, 1. — 6, 45, 29. — 9, 103, 13. — 6, 16, 1. 6. 8, 11, 2.
 10, 9, 5), aber nur die beiden ersten derselben finden sich
 auch in der Vāj. S. vor (s. 17, 32. 20, 4. — 6, 24. 20, 21. 27,
 41. 31, 6): die letzten drei sind darin nicht nachweisbar,
 s. meine Ausgabe der Vāj. S. Append. p. LX. LXI. — Die acht
 ushṇih-Formen des Rikprāt. kehren hier völlig identisch
 wieder: sie stehen übrigens hier in etwas anderer Ordnung
 als dort, ein Umstand, der auch von den folgenden Metren
 in gleicher Weise gilt. Sie finden sich sämtlich in der
 Riks. vor, von den seltneren Formen z. B. die kakubh
 nyāṅkuçirā 8, 46, 15, die tanuçirā 1, 120, 5, die pipṣlikama-
 dhya 10, 105, 2. 7, die anuṣṭubgarbhā 1, 127, 1, aber nur
 die letztere findet sich auch in Vs. 34, 7, die andern drei
 dagegen sind darin nicht nachweisbar. — Auch die acht
 anuṣṭubh-Formen des Rikprāt. kehren hier völlig iden-
 tisch wieder. Zwei derselben kāviraḥ und mahāpadapaṅkti
 sind zwar in der Riks. (1, 120, 2. — 4, 10, 5), nicht aber in
 Vs. nachweisbar: die übrigen sechs finden sich in beiden
 Texten vor. — Ebenso sind die neun bṛihatī-Formen des
 Rikpr. völlig identisch hier wiederkehrend, und sind sämt-
 lich im Rik und in Vāj. S. nachweisbar, bis auf die viṣa-
 mapadā und die viṣṭārabṛihatī, die sich nur im Rik 8, 46,
 20. 1, 120, 7, nicht in Vs., vorfinden. Die Regel über die vi-
 shamapadā hat übrigens in Rigan. einen andern Wortlaut,

als in Vs. An.: während es in Vs. An. heißt: navakāṣṭha-
kaikādaśaṣṭino viśhamapadā, hat die Ṛiganukr.: yujāv
aṣṭakāv ayujan navaikādaśinau bṛihatī viśhamapadā.
— Desgleichen sind die acht pañkti-Formen des Ṛikpr.
zugleich auch die hier aufgeführten, und sämtlich in Ṛik
und Vāj. S. nachweisbar, die samstārapañkti z. B. Ṛik 8,
48, 23*). Vs. 36, 2**). Auch hier findet sich eine (die letzte)
Textdifferenz zwischen Ṛigan. und Vs. An. Letztere hat:
'tha catuṣpadā virāḍ daśakāḥ, erstere: 'tha cat. vairājair
virāḍ. — Auch bei trisṭubh kehren die zehn Formen
des Ṛikprāt. hier ebenso wieder, jedoch mit einigen Diffe-
renzen. Die zweite Form nämlich entbehrt hier des im
Ṛikprāt. ihr gegebenen Specialnamens upajagatī: dagegen
ist die fünfte Form (virāṣṭhānā) hier speciell fixirt, entwe-
der 9+9+10+11, oder 10+10+9+11, während das
Ṛikprāt. die Stellung der einzelnen pāda unbestimmt läßt.
Alle zehn Formen lassen sich im Ṛik nachweisen, in Vs.
aber fehlen die abhisāriṇī (Ṛ. 10, 28, 6) und die virāṣṭpūrvā
resp. pañktyuttarā genannte Form (Ṛ. 5, 86, 6. 10, 59, 10). —
Endlich sind auch die drei Formen der jagatī hier iden-
tisch mit den im Ṛikpr. aufgeführten dgl.: und von ihnen
ist die mahāsatobṛihatī zwar im Ṛik (6, 48, 6. 8. 10, 182, 2),
nicht aber in Vs. nachweisbar.

Die Ṛigan. schließt hieran noch in §. 11 die bereits
oben p. 101 mitgetheilten Angaben über die fünf darin an-
erkannten pragātha-Formen (bārhata, kākubha, mahābārhata,
viparītottara, ānuṣṭubha): die gesteigerte Zahl der-

*) Ṛik 10, 172, 8. 4 wird in Ṛigan. (nach Aufrecht) nicht als sam-
stārap., wie im Ṛikpr. 16, 40, sondern als zwei dvipadā virāj gefaßt.

***) Wenigstens nach Halākhyā. Mahādhara dagegen bezeichnet den Vers
bloß als pañkti: factisch besteht er aus 11+7+9+12 Silben.

selben im Rikprât. haben wir bereits ebendas. und weiter noch auf pag. 134. 135 besprochen. — Auch in dem folgenden §., der im Uebrigen nur Interpretationsregeln für das Werk enthält, sind noch einige metrische Angaben (8—11) eingefügt, die eben für den Rik nothwendig waren (s. hierüber das p. 138. 105 Bemerkte). Dieselben lauten: 8. viṅcatikā dvipadā virājas, 9. tadardham ekapadā(h, Shaḍgur.), 10. dvir dvipadā ṛicaḥ samāmananty, 11. ayukshv antyā dvipadaiva: „zwanzigsilbige Verse zu zwei pāda heißen virāj, deren Hälfte sind die ekapadās*): die dvipadā-Verse überliefert man (beim Studium) je zu zwei (d. i. zwei in einen vereinigend): sind dieselben ungleich (11 oder dgl.), so bleibt die letzte dvipadā für sich.“ Vergl. Rikprât. 15, 14. 18, 30. Von der Recitation beim Opfer (çānsanādan) gelten nach Shaḍgur. die Regeln 10. 11 nicht, nur vom Studium des Schülers beim Lehrer (adhyayane).

Somit wären wir denn nunmehr bei dem letzten metrischen Texte angelangt, der noch zur vedischen Literatur zu gehören beansprucht, bei dem über die vedischen Metra handelnden Abschnitte nämlich des als vedāṅga bezeichneten chandaḥsūtra des Piṅgala. Ohne uns hier auf die verschiedenen kritischen Fragen, welche diesen Abschnitt speciell betreffen, oder auf die sonstigen sich auf Piṅgala selbst und sein Werk beziehenden Fragen einstweilen einzulassen — wir werden hierauf ja unten speciell zurückkommen — geben wir hier nur eben in Kurzem den Inhalt jenes Abschnittes, resp. die Beziehungen und Diffe-

*) Die Ṛigan. theilt somit nicht Yāska's Ansicht (s. ob. p. 188. 184) über die ekapadās, sondern erkennt dieselben an: s. Aufrecht's Angaben zu Rik 4, 17, 15. 5, 41, 20. 42, 17. 48, 16 (: alle diese sind durch āha elfsilbig zu machen). 6, 68, 11 (elfsilbig).

renzen desselben zum Rikprät. und den beiden Anukr. an, und bemerken zunächst nur noch ganz im Allgemeinen, daß uns Piṅgala's Werk in zwei Recensionen vorliegt, deren eine dem Rik (R), die andre dem Yajus (Y) zugetheilt zu werden pflegt, und daß für den die vedischen Metra behandelnden Abschnitt gewissermaßen noch eine dritte Recension, die des Sāman, in dem bereits mehrfach erwähnten Sāmagānām chandas genannten pariśiṣṭa des Gārgya enthalten ist, die sich zwar hie und da speciell an das Nid. anschließt, sich aber auch ausdrücklich als einen Auszug aus Piṅgala bezeichnet, und mit dessen Angaben in der That fast durchweg übereinstimmt.

Im zweiten Cap. zunächst*) werden jene eigenthümlichen, angeblichen Metrumsformen der deva, asura, des prajāpati, und der yajus, sāman, ṛic, des brahman, erörtert, welche wir unter denselben 7 Namen zuerst in dem Rikpr. vorgefunden haben. Das dritte Capitel sodann beginnt mit der Angabe, daß unvollzählige pāda durch Auflösung der Halbvokale etc. zu vervollständigen seien: giebt hierauf die Silbenzahl als das einzige Kennzeichen der vier pāda-Formen der gāyatrī (8), jagatī (12), virāj (10) und triśtubh (11) an, sowie, daß dieselben zu eins, zu zwei, drei oder vier einen vollen Vers bilden, und wendet sich sodann zur Darstellung der einzelnen Metra. Die gāyatrī hat auch hier zehn Formen**), wie im Rikprät., aber nur vier

*) Die metrische Bearbeitung des chandaśśūtra im Agnipurāṇa, deren Abschrift aus Bodley. Wils. 129 fol. 459 b — 465 b ich, ebenso wie die Abschrift des Gārgya, der Freundlichkeit Kielhorn's verdanke, übergeht daselbe völlig mit Stillschweigen: bei Gārgya stehen die entsprechenden Angaben zwar nicht vor den regulären Metren, wie hier, aber doch dahinter (als §. 8).

**) Gārgya hat nur 5 Formen: 4×6 , 3×7 (pādanicṛit), $8 + 7 + 6$ (pratiśṭhā), $6 + 7 + 8$ (vardhamānā) und 3×8 . Die letzte Form wird bei Piṅgala nicht direct aufgeführt, sondern ist nur indirect folgernd.

derselben, die achte Form (6+7+8) und die drei ersten Formen: 3×8, 4×6, 3×7 stimmen überein, ohne daß jedoch die letztere den Specialnamen pādanicrit erhalte, auf dessen vorhergehende Existenz indessen der Name der vierten Form (6+8+7) in R: atipādanicrit direct hinweist. Die Form derselben in Y (7+6+7) dagegen ist identisch mit der der atinicit in Rikpr. und An. Als fünfte Form wird die nāgi (9+9+6), und als sechste ihr Gegenstück die vārāhi (6+9+9) aufgeführt. Die siebente Form ist die aus den beiden Anukram. bekannte pratishthā 8+7+6 (: die achte die auch dem Rikprāt. angehörige vardhamānā 6+7+8): und als neunte Form erscheint die dvipād virāj 12+8, resp. daneben als zehnte sonderbarer Weise auch die tripād virāj 3×11. Die im Rikpr. und den beiden An. zur gāyatrī gerechnete padapañkti erscheint hier, wie im Nid., erst unter pañkti. — Für ushṇih finden wir hier statt der acht Formen des Rikprāt. nur deren vier, die pura-ushṇih, die kakubh, die ushṇih zu 4×7 Silben, und die reguläre ushṇih (8+8+12), die hier aber den Specialnamen paroshṇih [sollte para-ushṇih*) sein] führt. — Ebenso werden für anushṭubh statt der acht Formen des Rikpr. hier nur drei genannt*): 4×8, 12+12+8, 12+8+12, letztere beiden übrigens ohne einen Specialnamen. — Für bṛihatī erscheinen statt der neun Formen des Rikprāt. nur deren sieben***). Zunächst die re-

*) Wie bei Gārgya in der That gelesen wird, der auch nur obige vier ushṇih-Formen auführt.

***) Bei Gārgya sind es nur zwei, 4×8 und 8+2×12. Für den Namen dieser zweiten Form: jyotishmatī giebt er die Pañcāla als Auctorität an, s. oben p. 94.

***) Ebenso, und zwar dieselben, bei Gārgya.

guläre Form, und zwar wie im Nid., unter dem Namen pathyâ *). Sodann die nyañkusârinî (8+12+8+8), und zwar unter Hinzufügung der wichtigen Angabe, daß von den beiden Synonyma dieses Namens das eine: skandho-grivî von Kraushtuki, das andre: urobrihatî von Yâska herführe**), vgl. das oben p. 46. 97 Bemerkte. Als dritte und vierte Form werden die uparištâdbrihatî und die purastâdbrihatî genannt: als fünfte, ohne Specialnamen, die Form zu 4×9 Silben: als sechste, ebenfalls ohne Specialnamen, die Form zu 10+10+8+8 Silben, wozu die vištârabrihatî des Rikprât. (8+10+10+8) zu vergleichen ist. Als siebente Form erscheint die ūrdhvabrihatî (3×12), die aber hier den Namen mahâbrihatî führt, den wir im Rikprât. und in den Anukr. für eine Varietät der trishtubh verwendet fanden: auch giebt Piñgala an, daß die ūrdhv. nach Tâñdin den Namen satobrihatî führe, vgl. das hierüber oben p. 46. 97 zu Pañcaviñçabr. und Nid. Bemerkte***): — Die pañkti ist bei Piñgala sehr reich, durch zwölf Formen nämlich†), vertreten. Die ursprüngliche Form (5×8) erscheint hier erst an der elften Stelle, und zwar mit dem Specialnamen pathyâ bezeichnet ††): die virâj-Form (4×10) bleibt hier, resp. auch im Folgenden, ganz unerwähnt †††). Voran dagegen stehen die zwei, hier in-

*) Ebenso bei Gârgya, der noch als Ansicht Anderer (apare) den Namen siddhâ anführt.

***) Ganz ebenso Gârgya, nur daß er Kraushtuki's Namen nicht erwähnt.

***) Gârgya nennt sie wie das Nid. satobrihatî, und bezeichnet vielmehr den Namen mahâbrihatî als die Ansicht Einiger (eke).

†) Gârgya hat nur neun, da er die viparitâ und die erste padapañkti-Form nicht kennt, und die jagati-artige pañkti als jagatî behandelt.

††) Ebenso bei Gârgya, wo an neunter Stelle.

†††) Gârgya dagegen behandelt gerade die virâj sehr speciell, und zwar ganz im Anschluß an das Nidâna: er führt sowohl die drei Formen 8×11,

deſs *) beide als satahpañkti bezeichneten Formen der satoḅrihatī (12+8+12+8) und ihrer viparītā (8+12+8+12). Es folgen die vier Formen praſtārap., āstārap., viſhṭārap. und samstārap. An ſiebenter Stelle erſcheint die akshara-
pañkti (4×5), alſo wie im Nid. und wie bei den kecit des Rikprāt. 17, 32, während letzteres Werk ſelbſt, ebenſo wie die Riganukr., hiefür den Namen dvipadā virāj hat. Es folgt die Hälfte der aksharap. (2×5) unter dem Namen **) alpaçaḥ(pañkti). An neunter und zehnter Stelle ſtehen zwei Formen *** der padapañkti (5×5 und 4+6+3×5), die das Rikprāt. unter den gāyatrī-Varietäten aufführt: an elfter die pathyā, ſ. eben (p. 147): und an zwölfter die jagatī (-pañkti, 8×6), welche im Rikprāt. und in der Anukr. mahāpañkti genannt wird. — Von den zehn triſhṭubh-Formen und den drei jagatī-Formen des Rikpr. endlich führt Piṅgala nur je eine direct auf, die jyoṭiſhmatī nämlich, d. i. die mit einem jyoṭis, einem achtsilbigen pāda verſehene Form, nach deſſen Stellung vorn, in der Mitte oder hinten dieſelbe je purastajyoṭis, madhyeṭyoṭis oder upariſhṭājyoṭis heiſſe. Auch im Nid. heiſſt dieſe letztere (upariſhṭājyoṭis-) Form der triſhṭubh ſowohl wie der jagatī: jyoṭiſhmatī, im Rikprāt. und in den Anukr. dagegen wird die betreffende triſhṭubh-Form: virāḍrūpā, und nur die betreffende jagatī-Form, die ſie eben als eine Varietät der triſhṭubh aufführen, jyoṭiſhmatī, resp. je nach der wech-

4×10, 3×10 an, alſo auch die Form 12+8, für welche er auf die Auctorität des Tāṇḍin (deſ Nid. eben!) den Namen viſhṭārapañktiḥ dvipadā angiebt.

*) Ebenſo bei Gārgya, der aber auf die Auctorität deſ Tāṇḍin (deſ Nid.!) auch den Namen siddhā viſhṭārapañkti angiebt, und die beiden Formen überhaupt ganz ungetrennt aufführt.

**) Resp. bei Gārgya ohne Specialnamen. — Vgl. Nid. I, 3, 11.

***) Gārgya übergeht die erſte Form (5×5).

sehnden Stellung, purastājjyotis, madhyejy., upariṣṭājjy. genannt. Ueber die reguläre Form beider Metra wird nichts besonders bemerkt: dieselbe wird, als aus dem im Eingange über die pāda Angegebenen direct und selbstverständlich folgernd, völlig mit Stillschweigen übergangen, was bei den vorhergehenden fünf Metren nur noch bei gāyatrī der Fall, und somit immerhin auffällig ist*). — Es folgen nun noch mehrere allgemeine Angaben. Zunächst die völlig neue Angabe, daß ein fünfsilbiger pāda dem betreffenden Metrum den Beinamen: çankumatī (mit einem Pflock versehen), ein sechssilbiger resp. den Namen: kakumatī (mit einem Höcker versehen) verleiht. Sodann die Erklärung der Namen pipīlikamadhyā und yavamadhyā: „hat ein Vers zu drei pāda den kleinsten in der Mitte, heißt er: pipīl., falls den größten: yavam.“: diese ganz allgemeine Form der Regel**) stimmt nur für pipīlikamadhyā mit dem Gebrauch des Rikprāt. und der Anukr. (so bei ushñih, anuṣṭubh, bṛihatī) überein: der Name yavamadhyā dagegen ist daselbst von Metren zu drei pāda nur bei der gāyatrī gebräuchlich, außerdem aber auch noch bei einer aus fünf pāda bestehenden trisṭubh-Form. Es folgen***) die Angaben über nicṛit, bhurij, virāj, svarāj, und zwar stehen diese in völliger Uebereinstimmung mit dem betreffenden

*) Gārgya differirt hier. Zunächst nämlich lehrt er auch die Bildung der beiden regulären Formen: svābhyām (so lese ich statt: tābhyām, und ergänze pādābhyām) trisṭubh jagatyau catuṣpade, sodann die Bildung der jagatī aus sechs gāyatra-pāda (die Pīngala zur pañkti zieht), hierauf die Bildung beider Metra in fünf pāda (trisṭubh $4 \times 8 + 12$, jagatī $3 \times 8 + 2 \times 12$), ohne indess Specialnamen hiefür anzugeben (das Nid. hat doch wenigstens einen dgl. für die jagatī-Varietät), endlich die Bildung der jyotiṣmatī-Form, und zwar, für beide Metra als „das jyotis vorn, in der Mitte, hinten habend“, resp. unter directem Hinweis auf die gleiche Bildung bei anuṣṭubh.

**) Ebenso bei Gārgya.

***) Ebenso bei Gārgya.

Gebräuche des Rikprät. und der Anukr. — Falls das Metrum eines Verses unsicher ist, heißt es weiter, richte man sich nach dem Anfang (āditah), d. i. nach dem ersten pāda, sowie „nach den Gottheiten etc.“ (devatāditah). Die Gottheit nämlich, welche in dem Vers angerufen ist, eignet denselben dann demjenigen Metrum zu, als dessen Vorsteherin sie gilt: sie werden demgemäß zunächst hier aufgezählt, und ihnen folgend, dem „etc.“ entsprechend, zu gleichem Zwecke auch die sieben Accente, sowie die sieben Farben und die sieben ṛishi-Geschlechter, die je einem der sieben Metra zugetheilt werden. Bei dieser reinen Spielerei ist natürlich von irgend welchem metrischen Princip nicht mehr die Rede, und ist dies bezeichnend genug für den hier bereits völligen Verfall der vedischen Metrik. Während nämlich im Nid. der Typus (vṛitti), d. i. das Penultima-Gesetz, als das einzig entscheidende Merkmal für ein unsicheres Metrum angegeben wird, während ferner das Rikpr. theils in paṭala 8 einige zum Theil noch weitergehende Quantitätsbestimmungen giebt, theils in paṭala 17 an dem Penultimagesetz des Nidāna festhält, obschon es allerdings daneben, resp. sogar über ihm stehend, die Silbenzahl als Kennzeichen ansetzt, während endlich die Anukr. nur diese letztere erwähnen, die Quantität dagegen ganz unberücksichtigt lassen, ist schließlich hier bei Pīṅg. das Verständniß der vedischen Metrik soweit herunter gekommen*), daß für das unsichere Metrum eines Verses obige

*) Gārgya, der sich strenger an die Vorschriften des Nidāna etc. hält, nennt zwar auch das „devatāditah“ als Kennzeichen für ein Metrum, hält aber daneben an dem „vṛittitah“ fest, und in seiner Aufzählung der Metra der Sāma-saṃhitā in §. 4—7 verweist er für ein unsicheres Metrum mehrfach auf das vṛittitas, nie auf das devatāditas, als Kennzeichen.

völlig scurrile Kennzeichen aufgeführt werden können. Das Rikprät. weiß zwar auch von den Gottheiten und Farben der Metra, die Vâj. Anukr. (4, 11) spricht von ihrer Vertheilung an verschiedene rishi-Geschlechter, aber von einem solchen Gebrauch derselben, wie dem oben gelehrten (und die sieben svara treten hier*) noch extra dazu), ist bei ihnen keine Spur zu finden. — Zum Schluß folgen noch die Angaben der Farben für die kṛiti- und für die atichandas-Metra. Deren Namen aber wie ihr Umfang werden, und zwar übereinstimmend mit dem Rikpr. und den Anukr., erst im Eingange des nächstfolgenden (vierten) Capitels kurz aufgeführt**).

Hiemit hätten wir denn auch den letzten derjenigen Texte, die sich speciell auf die vedische Metrik beziehen, in unsere Darstellung eingereicht***), und sind nunmehr

*) Gârgya läßt dieselben, ebenso wie die rishi-Geschlechter bei Seite. Die Gottheiten und die Farben zählt er auch auf, jedoch erst in dem Schlußabschnitt seines Werkchens.

***) Gârgya führt dieselben (atijagati bis utkṛiti) ebenfalls auf.

***) Gârgya's sâmāpariçishṭa haben wir seinem wesentlichen Inhalte nach bereits mit in dieselbe verflochten. Da es sich ausdrücklich (s. oben p. 98) selbst als einen Auszug aus dem Brâhmaṇa des Tâṇḍin, aus Piṅgala, aus dem Nidâna und dem Ukthaçâstra (welches Werk hiemit gemeint sein mag, ist bis jetzt unbekannt) bezeichnet, und im Wesentlichen in der That nur eine Nebenrecension des vedischen Theiles des Piṅgala-chandas bildet, so verspare ich mir weitere Mittheilungen aus dem Texte desselben etc. für die Specialbehandlung dieses letztern Werkes, und bemerke hier nur noch Einiges über seine Zusammensetzung. Es besteht aus acht §§. Der erste, mit den Worten des Nid. beginnend, behandelt die sieben regulären Metra: §. 2 giebt allgemeine Regeln über die Namen und die Ergänzung mangelhafter Metra, über die 14 atichandas, über die Bedeutung des Wortes pâda, über dvipadâs und ekapadâs: §. 3 handelt von den Metren der deva, asura etc.: §. 4 und 5 geben eine anukramâpi der Metra für den ersten Theil der Sâmāsamhitâ: §. 6 handelt über die Metra im rahasya (d. i. in dem siebenten der Naigeya-Schule eigenen prapâthaka des pûrvârcikam), §. 7 desgl. über die Differenzen der Metra in den uttarâs, d. i. im zweiten Theile der Sâmāsamhitâ (nicht in directer anukramâpi-Form, sondern in mehr ungebundener Weise: das Princip dabei ist mir noch nicht recht klar): §. 8 giebt die Gottheiten und die Farben der Metra an, und es folgen danach noch vier Verse (alles Bisherige ist

gerade mit ihm auch bereits zu demjenigen Werke geführt worden, welches sowohl eben den Abschluß hiefür bildet, als auch die feste Norm für die weltliche Metrik, resp. für fast alle Productionen, die sich auf diese beziehen, geworden ist, zu dem chandaḥśūtra des Piṅgala.

Ich beschliese daher diesen Theil meiner Untersuchung mit einer summarischen Gegenüberstellung der verschiedenen vedischen Angaben über die 8 Grundmetra, wobei ich zunächst die Anordnung und Reihenfolge des Ṛikpr. zu Grunde lege, und die abweichende Reihenfolge der Metra in den übrigen Texten je durch Zahlen in Klammern markire. Als Marken für die einzelnen Texte verwende ich die folgenden Buchstaben: Ç. = Çāṅkhāyana, N. = Nidānasūtra, Rp. = Ṛikprātiçākhyā, An. = Anukramanī der Ṛiksamhitā und der Vājasaneyi-samhitā, P. = Piṅgala (Ṛik-Recension = Pr., Yajus-Recension = Py.), G. = Gārgya (nur da angeführt, wo von P. oder den andern differirend).

I. gāyatrī, 24 Silben.

1. 3×8 Alle.
2. 4×6 N (Beispiel von den Pañcālās). Rp. P.
3. 5×5 padapañkti Rp., für Ç. N. und P. s. pañkti 11.
4. 4×5+6 padapañkti bhurij Rp. An(2a, ohne bhurij).
5. 4+6+3×5 padapañkti Rp., für P. s. pañkti 12, An(2b, aber 3×5+4+6).
6. 8+10+7 g. bhurij Rp.
7. 3×7 pādanicrit Rp (auch g. virāj). An(4). P (s ohne Namen).

in Prosa) über die Quellen des Werkchens, über die Etymologie und Bedeutung des Wortes chandas, sowie Verheißungen für den Metrumkundigen (unter Verwendung der Worte: chandasām eti śālokyam, die wir oben am Schlusse des zweiten paṭala des Nid. voranden), mit dem Schlusswort: ity āha bhagvān Gārgyo, Gārgyaḥ.

8. 7+6+7 atinicit Rp. An (5). Py (4).
9. 6+7+8 vardhamānā Rp. An (7). P (8).
10. 12+12 dvipadā gāyatrī Rp.
11. 7+10+7 yavamadhyā Rp. An (6).
12. 6+7+11 ushniggarbhā Rp. An (8).
13. 8+7+6 pratishṭhā An (8). P (7).
14. 6+6+7 hrasyasī An (9).
15. 6+8+7 atipādanicit Pr (4).
16. 9+9+6 nāgī P (5).
17. 6+9+9 vārāhī P (6).
18. 12+8 dvipād (virāj) P (9). (viśṭārapaṅktir dvipadā N., Tāṇḍin nach G., aber nicht als gāyatrī).
19. 3×11 (!) tripād (virāj) P (10)., s. anuṣṭubh 7.

II. ushṇih, 28 Silben.

1. 8+8+12 Alle, aber P. paroshṇih, G. para-ushṇih.
2. 12+8+8 pura-ushṇih Alle, in N. P. als 3.
3. 8+12+8 kakubh Alle, in N. P. als 2.
4. 4×7 N. Rp. An (8). P.
5. 11+12+4 kakubh nyaṅkuçirā Rp. An (4).
6. 11+6+11 pipḷikamadhyā Rp. An.
7. 11+11+6 tanuçirā Rp. An (5).
8. 5+3×8 anuṣṭubgarbhā Rp. An (7).

III. anuṣṭubh, 32 Silben.

1. 4×8 Alle.
2. 12+12+8 upariṣṭājjyotis N (4)., kṛitī Rp. An (8)., ohne Namen P (3).
3. 12+8+12 pipḷikamadhyā N (2). Rp. An., ohne Namen P (2)., madhyejyotis N (bei den Bahvṛicās).
4. 9+12+9 kāvirāj Rp. An (6).
5. 9+13+10 naṣṭarāpā Rp. An (6, aber 9+10+13).

6. 3×10 virāj Rp. An (7).
7. 3×11 virāj Ç (pūrvā, aber nicht als anuṣṭubh). N (dsgl.).
Rp. An (8), virāṭchandas G (aber nicht als anuṣṭubh):
für P. s. gāyatrī 19.
8. $5 \times 5 + 6$ mahāpadapañkti Rp. An (2).
9. $8 + 12 + 12$ purastājyotis N., jyotishmatī G (bei den
Pañcālās).

IV. bṛihatī, 86 Silben.

1. $8 + 8 + 12 + 8$ Alle, skandhogrīvī N., oder pathyā N.
P. G., oder siddhā G.
2. $12 + 3 \times 8$ purastādbṛihatī N. Rp. An. P (4).
3. $3 \times 8 + 12$ upariṣṭādbṛihatī N (4). Rp. An (4). P.
4. $8 + 12 + 8 + 8$ nyañkusāriṇī oder urobṛihatī N(3), ebenso
oder skandhogrīvī Rp. An (3). P (2, skandh. nach Krau-
shṭuki, urob. nach Yâska). G (urob. nach Yâska).
5. 3×12 satobṛihatī N (6). G., nach Tāṇḍin P (7): —
ūrdhvabṛihatī virāj Rp. An (6, ohne virāj): — mahābṛi-
hatī P (7). G (e k e).
6. $8 + 10 + 10 + 8$ viṣṭārabṛihatī Rp. An (5).
7. 4×9 ohne Specialnamen N (5). Rp. An (7). P (5).
8. $13 + 8 + 13$ pipīlikamadhyā Rp. An (7).
9. $9 + 8 + 11 + 8$ bṛihatī vishamapadā Rp. An (8).
10. $10 + 10 + 8 + 8$ ohne Namen P (6). G (5).

V. pañkti, 40 Silben.

1. 5×8 Alle, pathyā P (11).
2. 4×10 virāj Ç (uttarā, oder aksharapañkti). N (nicht als
pañkti). Rp. An. G (aber nicht als pañkti): ist in P. nicht
speziell erörtert.
3. $12 + 8 + 12 + 8$ satobṛihatī Ç. Rp. An., siddhā viṣṭā-
rapañkti N., Tāṇḍin nach G., sataḥpañkti P (2). G (5).

4. 8+12+8+12 viparītā N (vip. viṣṭārapaṅkti). Rp. An. P (2, ebenfalls sataḥpaṅkti).
5. 8+8+12+12 āstārapaṅkti N. Rp. An (6). P (4).
6. 12+12+8+8 praṣṭārapaṅkti N. Rp. An. P (8).
7. 12+8+8+12 samṣṭārapaṅkti N. Rp. An. P (6).
8. 8+12+12+8 viṣṭārapaṅkti N. Rp. An. P (6).
9. 4×5 akṣharapaṅkti N. P (7), dvipadā Rp (aber als virāj, nicht als paṅkti). An (desgl.).
10. 5+5 alpaçaḥ(paṅkti) N (?). P (8): ekapadā (aber virāj) An.
11. 5×5 padapaṅkti Ç. N. P (9), s. gāyatrī 3.
12. 4+6+3×5 desgl. P (10), s. gāyatrī 5.
13. 6×8 jagatī P (12), s. jagatī 2a.

VI. trishṭubh, 44 Silben.

1. 4×11 Alle.
2. 3. 2×11 und 2×12 (Rp.), oder 2×12 und 2×11 (An.) upajagatī, wenn im Hymnus die jagatī, trishṭubh, wenn darin die trishṭubh dominirt Rp., trishṭubh oder jagatī An.
4. 10+10+12+12 abhisāriṇī Rp.
5. 10+10+9+11 (aber ohne bestimmte Stellung Rp., resp. 9+9+10+11, oder 10+10+9+11 An.) virātsthānā Rp. An.
6. 10+10+3×8 paṅktyuttarā od. virātpūrvā Rp. An (10).
7. 3×11+8 jyotishmatī N., virādrūpā Rp. An (6), upariṣṭājjyotis P (2). G.
8. 3×12+8 jyotishmatī, yato 'sṭakas tato jyotiḥ Rp. An (7), s. jagatī 4.
9. 4×8+12 namenlos N. G., mahābṛihatī Rp. An (8).
10. 8+8+12+8+8 yavamadhya Rp. An (9).
11. 8+3×11 purastājjyotis (P. 2). G.

12. 11+8+11+11 oder 11+11+8+11 madhyejyotis
(P 2). G.

VII. jagatī, 48 Silben.

1. 4×12 Alle.
2. a. 6×8 Alle (für P. s. pañkti 18), oder
b. 8+8+7+6+10+9 mahāpañkti Rp. An (3).
3. 3×8+12+12 viśṭārapañktiḥ pravṛiddhapadā N., ma-
hāsatobṛihatī Rp. An (2).
4. 3×12+8 jyotiśmatī N. P (2, wo upariśṭājjyotis).
G (desgl.), s. trisṭubh s.
5. 8+3×12 purastājjyotis P (2). G., s. trisṭubh s.
6. 12+8+12+12 oder 12+12+8+12 madhyejyotis
P (2). G., s. trisṭubh s.

VIII. virāj.

1. 3×11 Ç (pūrvā). N (1, 4, 18). G (virāṭchandās), als anu-
śṭubh Rp (7). An (8), als gāyatrī (tripād virāj) P (19).
2. 4×10 Ç (uttarā, auch akṣharapañkti). N (1, 4, 17). G.,
als pañkti Rp (2). An (2): fehlt P.
3. 3×10 N (1, 4, 17). G., als anuśṭubh Rp (6). An (7).
4. 2×10 N (1, 4, 17). — resp. 4×5 dvipadā Rp (17, 32).
An (12, 8), als pañkti, resp. akṣharap. N (1, 3, 10). P (7).
5. 1×10 N (1, 4, 17). — resp. 2×5 ekapadā An (12, 9), als
pañkti N (? dvipadā 1, 3, 11). P (8 alpaçah[pañkti]).
6. 12+8 dvipadā virāj An (12, 8). G (blos virāj), als vi-
śṭārapañktir dvipadā N (1, 4, 18). Tāṇḍin nach G., als
gāyatrī (dvipād virāj) P (18).

Das chandahsūtram des Piṅgala.

Unter den sechs als Glieder des veda, vedāṅga, bezeichneten Literaturgruppen: Lautlehre, Grammatik, Lexikographie, Metrik, Astronomie und Ritualkunde erscheint eben auch die Metrik, und als solenner Ausdruck derselben gilt das chandahsūtram des Piṅgala, dessen vorliegender Text sich übrigens keineswegs etwa auf die Behandlung der vedischen Metra beschränkt, sondern im Gegenteil in Bezug auf diese höchst dürftig, dagegen für die weltliche Metrik von der größten Bedeutung ist. Ganz das Gleiche gilt ja auch von Pāṇini's Grammatik, welche von Neueren, von Madhusūdana z. B., mit Einschluss der dazu gehörigen Scholien des Kātyāyana und des Patañjali, als das wahre grammatische vedāṅgam erachtet wird, während doch die Grammatik der vedischen Sprache darin nur äußerst nothdürftig behandelt ist.

Von dem als Verfasser des metrischen vedāṅga geltenden Piṅgala berichtet die Tradition, daß er ein Schlangendämon, nāga, gewesen sei*), nach Colebrooke (misc.

*) Bhaṭṭotpala zu Varāhamihira 104, 49 nennt ihn phasikāra. Kōṭāra-bhaṭṭa, der Verfasser des vṛittaratnākara, nennt ihn theils muni, ācārya (Piṅgalādibhir śāstryaḥ . .), theils Piṅgalanāga, nāgarāja, bhujamgeṣa.

essays 2, 68), derselbe, der unter dem Namen Patañjali den großen Commentar zu Pāṇini und das Yogaçāstra verfaßt habe. In dem Einleitungsverse des Werkchens wird er demgemäß auch wirklich Piṅgala-nāga genannt: es gehört indessen der ganze erste §. desselben nicht ursprünglich dazu, wie wir sehen werden, und ist diese seine Bezeichnung darin ihrerseits eben nur ein Produkt jener traditionellen Angabe. Derselben könnte etwa einfach die Vorstellung von der großen Weisheit und Klugheit der Schlangen zu Grunde liegen: ein bloßer menschlicher Verstand reichte nicht zu, jene Werke zu schaffen, meinte man wohl, und nahm daher seine Zuflucht zu der Annahme, daß es ein halb-göttliches Wesen war, das sie zu Stande brachte, wie ja die Schlangendämonen (nāga) und ihre Klugheit in der That auch sonst noch, hauptsächlich freilich in dem nord-westlichen Theile Indiens (Kashmir), und in der buddhistischen Sage, eine geradezu volksthümliche Erscheinung sind. Ergiebt sich nun übrigens aus dem mythischen Gewande, mit welchem Piṅgala's Persönlichkeit in dieser Weise umkleidet ist, wohl ziemlich sicher eine gewisse Alterthümlichkeit derselben, so fehlt es denn doch andererseits auch noch nicht ganz an Angaben, welche uns über die Legende hinaus zu einer wirklich menschlichen Persönlichkeit, resp. sogar in einen bestimmten Zeitraum hinführen. Gārgya zunächst, der Verfasser des Sāmapariçiṣṭam über vedische Metrik, bezeichnet dies sein Werkchen (s. diese Stud. 1, 59. oben p. 93) ausdrücklich als einen Auszug „aus dem Brāhmaṇa des Tāṇḍin, aus dem großseelischen Piṅgala, aus dem Nidāna und dem Ukthaçāstra“: er kennt somit den Piṅgala noch nicht als Schlangendämon, sondern bezeichnet ihn nur mit einem ehrenden Beiwort, welches von Rechts-

wegen jedem menschlichen Weisen zukömmt. Und zwar liegt in der That hiebei die Vermuthung gar nicht so fern, ob nicht etwa der Umstand, daß Gārgya nur diesen einen Namen mit einem dgl. Beiworte auszeichnet, geradezu dahin zu deuten sein möchte, daß er damit dem noch lebenden Piṅgala ein Compliment habe machen wollen? Die Voranstellung des Piṅgala vor das Nid. und das Ukthaçāstra kann jedenfalls wohl nur ein Act der Courtoisie sein, da das vorliegende Werk desselben nicht die allergeringsten Ansprüche darauf hat, vor das Nidāna gesetzt zu werden, zumal von einem Sāman-Anhänger! — Das Pañcatantra sodann, jene berühmte Fabelsammlung, deren ursprünglicher Text mindestens dem 5. Jahrhundert p. Chr. angehört, gedenkt in seiner vorliegenden, freilich völlig secundären Recension des Piṅgala in einer Weise, welche (mag die Stelle nun wirklich bereits dem ursprünglichen Texte angehört haben oder nicht) das wenigstens mit Entschiedenheit beweist, daß man zur betreffenden Zeit denselben noch nicht für einen Schlangendämon, sondern noch simpel für ein menschliches Wesen hielt: es wird nämlich darin (2, 34) sein am Meeresstrande durch einen makara (Haifisch?) erfolgter Tod berichtet*). — Auch das Agnipurāna, welches eine metrische Bearbeitung des Piṅgala-Werkes dem Gotte Agni in den Mund legt, nennt den Verf. einfach nur Piṅgala, ohne seiner Schlangen-Eigenschaft zu gedenken. — Endlich Shaḍguruçishya in seinem c.

*) chandojnānanidhip jaghāna makaro velātate Piṅgalam: „den Piṅgala, der eine wahre Schatzkammer der Verskunde war, tödtete ein makara am Meeresufer.“ Derselbe Vers berichtet vorher den Tod Pāṇini's durch einen Löwen, Jaimini's durch einen Elephanten, Piṅgala's Tod erst in dritter Reihe, und scheint somit anzudeuten, daß die genannten drei in dieser Reihenfolge auch gelebt haben. Vgl. hiezu die p. 160 erwähnte Angabe Shaḍguruçishya's.

AD. 1187 *) verfaßten Comm. zur *Rīganukramanī* gedenkt zwar allerdings mehrmals desselben als *Pīṅgalanāga*, bezeichnet ihn aber einmal (zu Einl. §. 7, 9: *tathā ca sūtryate hi bhavagatā Pīṅgalena Pāṇinīyānujena*) ausdrücklich als *Pāṇinīyānuja*, d. i. als später denn *Pāṇini*'s Grammatik, setzt somit seine bestimmte historische Existenz, und zwar als eines nach *Pāṇini* lebenden Mannes, voraus.

Der Name *Pīṅgala* selbst ist nun ja übrigens auch sonst noch mehrfach in der Legende etc. als Name menschlicher Persönlichkeiten nachweisbar, freilich ohne daß dabei ein Bezug auf unsern metrischen Autor vorliegt. Das *Mahābhārata* 1, 2046—47 nennt zwei Männer dieses Namens als Priester bei dem Schlangenopfer des Königs *Janamejaya Pārikshita*: dabei fungirten nämlich *Caṇḍabhārgava* aus dem Geschlecht des *Cyavana* als hotar, *Kautsa Jaimini* als *udgātar*, *Sāṅgarevas* als brahman, *Pīṅgala* als

*) Dieses Datum ergibt sich aus folgenden Schlußversen (*Chambers* 192 fol. 126a): *kha-go-tyā-nme-shu-mā-yeti ka ly-ahogaṇane sati | sarvānukramas-
vrittir jātā vedārthadīpikā || lakṣhāpi pañcadaṣa vai pañcashastisahasarakam | sa-
dvātrīṅcachataṃ ceti dinavākyaṛtha fritaḥ ||*, insofern nämlich die so doppelt bezeichnete Anzahl von 1,565,182 Kali-Tagen, roh dividirt durch 865, die Summe von 4288 abgelaufenen Kali-Jahren enthält, wodurch wir, bei dem Beginn des Kaliyuga mit 3001 a. Chr., eben auf das angegebene Jahr 1187 p. Chr. hingeführt werden. — Die beim ersten Anblick räthselhafte Bezeichnung dieses Datums durch die Buchstaben *kha-go* ist nach *Whish* eine dem südlichen Indien eigenthümliche. Nach *Jacquet's* Reproduction der *Whish'schen* Angaben nämlich, im *Journal Asiatique* Aug. 1835, p. 123 f. (das Original der *Whish'schen* Abhandlung ist mir nicht zugänglich) bedeuten *n, ſ*, sowie initiale Vokale eine Null, *k ṭ p y* bedeuten 1, *kh ṭh ph r* 2, *g ḍ b l ṣ*, *gh ḍh bh v* 4, *ñ ṣ m ṣ* 5, *c t sh ḥ* 6, *ch th s* 7, *j ḍ h* 8, *jh dh* 9. Oder, in anschaulicher Darstellung, es sind:

$$\begin{aligned} k kh g gh ñ c ch j jh ñ &= 1\ 2\ 3\ 4\ 5\ 6\ 7\ 8\ 9\ 0, \\ ṭ ṭh ḍ ḍh ṣ t th d dh n &= 1\ 2\ 3\ 4\ 5\ 6\ 7\ 8\ 9\ 0, \\ p ph b bh m &= 1\ 2\ 3\ 4\ 5, \\ y r l v ṣ sh s h ḷ &= 1\ 2\ 3\ 4\ 5\ 6\ 7\ 8\ 9. \end{aligned}$$

Von Consonantengruppen gilt nur der letzte Consonant, vokallose zählen nicht mit. Nicht initiale Vokale haben keinen Zahlwerth. Die Buchstaben gelten rein als Ziffern, werden aber in der umgekehrten Ordnung geschrieben. Also: *kha* 2, *go* 8, *tyā* 1, *nme* 5, *shu* 6, *mā* 5, *ya* 1.

adhvaryu. Beisitzer waren: Vyâsa mit seinen Söhnen und Schülern, ferner Uddâlaka, Pramataka, Çvetaketu, Piṅgala*), Asita, Devala, Nârada, Parvata, Kuṇḍajâthara Âtreya, Kâlaghata, Vâtsya Çrutacravas, Kohala, Devaçarman Maudgalya, Saurabha u. A. Nun, diese die Schlangen opfernden beiden Piṅgala können mit unserm Piṅgalanâga natürlich nicht in Verbindung stehen: da indess die Vorstellung von Letzterem als einem nâga eben erst eine secundäre ist, so könnte immerhin möglicher Weise der Verfasser dieser Stelle des M. Bhâr. mit einem von ihnen Beiden wirklich den Verfasser des chandahsûtra im Auge haben: jedoch ist eben hiefür weiter gar kein Anhalt vorhanden, als der des gleichen Namens, eines Namens, der ja doch überhaupt gar nicht so selten gewesen zu sein scheint. Die buddhistische Legende erwähnt einen Asketen Piṅgala vatsâjîva als Zeitgenossen des Königs Bindusâra und dessen Sohnes Açoka, s. Burnouf. *Introd. à l'histoire du Buddh.* p. 360. Auch begegnen wir dem Namen Piṅgala in zwei Wortbildungs-gaṇa des zu Pânini gehörigen gaṇapâtha: nach gaṇa Naḍa zu Pân. 4, 1, 99* wird davon das Patronymikum Paiṅgalâyana (resp. Paiṅgarâyana von der daneben aufgeführten Form Piṅgara), nach gaṇa Garga zu Pân. 4, 1, 105* das Patronymikum Paiṅgalya gebildet. Auch ein Weib Piṅgalâ erscheint in der Legende. Das Sâṃkhyasûtra 4, 11 (Hall's Ausgabe pag. 163), nirâçaḥ sukhî Piṅgalâvat**), und das Mahâbhâr. 12, 6513—20.

*) uddâlakaḥ pramatakaḥ çvetaketuḥ ca piṅgalaḥ. Sollte pramat(t)akaha etwa als Beiname des Uddâlaka, piṅgalaḥ als Beiname des Çvetaketu anzusehen sein?

**) Vgl. diese St. 2, 483. Die daselbst für diese Stud. I, 22, 15 vorgeschlagene Aenderung von Piṅgalâ-kurarâdinâm in Piṅguleshukârâdinâm ist unrichtig, wie sich aus Hall's Ausgabe p. 161 (vgl. M. Bh. 12, 6648) ergibt.

6646—47 führen dieselbe als Musterbild einer von allen irdischen Wünschen gereinigten und dadurch nach schwerem Leide glücklich gewordenen Seele auf*). — Das Wort piṅgala bedeutet, wie das Simplex piṅga, aus dem es hervorgegangen (s. gaṇa sidhma zu Pāṇ. 5, 2, 97) dunkelgelb: die Möglichkeit liegt vor, daß es als Personen- und resp. Geschlechtsname zu dem ṛishi-Geschlechte des Piṅga (s. Āçval. çr. 12, 12), Paṅgya (Verz. d. Berl. Sekr.-H. p. 56, 7), resp. der vedischen Schule (Ṛik und Taittir. Yajus) des Paṅgya und der Paṅgin (s. diese Stud. 2, 290. 3, 296) in Bezug steht, doch läßt sich damit für unsern Piṅgala hier nichts Wesentliches gewinnen.

In der That kann uns hier, wie ja auch sonst fast durchweg im Bereich der indischen Literatur, nur das Werk selbst, seine Sprache und sein Inhalt einen irgend sicheren Anhaltspunkt für die Zeit seiner Abfassung gewähren, wozu dann die bereits oben angeführten Data aus Gārgya, Pañcatantra und Shadguruçishya als weitere Bekräftigung hinzutreten mögen. Ehe wir indess hierauf näher eingehen, ist noch die Bemerkung vorauszuschicken, daß zwar auch bei diesem vedāṅga, wie bei der Çikshā und bei dem Jyotisham, uns zwei Recensionen vorliegen, die man wie dort als die des Ṛik und die des Yajus bezeichnen kann, doch sind die betreffenden Textdifferenzen bei weitem geringer als bei den eben genannten andern beiden

*) Sie war eine Buhlerin (veçyâ), die beim Stelldichein von ihrem Liebsten im Stich gelassen in Verzweiflung gerieth, danach aber, der Askese sich zuwendend, Trost fand. Das MBhâr. führt ihren nach erlangter Ruhe gesungenen Jubelhymnus an, der mit einem Verse schließt, den der Schol. zum Sâṅkh. mit einigen Varianten wie folgt citirt: açâ hi paramaṃ duḥkham, nairāçyam paramaṃ sukham | yathâ samchidya kântâçam sukham sushvâpa Piṅgalâ. In diesen Stud. 3, 356 habe ich bereits an die Analogie, resp. etwaige Verbindung dieser Sage mit der von der reinigen Magdalena erinnert.

vedānga. Und wenn auch allerdings außerdem noch verschiedene sonstige kritische Fragen und Zweifel über die Gestalt des überlieferten Textes sich erheben, so ist doch wenigstens der Wortlaut desselben in einer fast völlig correcten Fassung überliefert. Von dem verzweifelten Textzustande, den wir beim Jyotisham fast durchweg, und hie und da ja auch bei der Çikahâ vorfinden, ist hier gar nicht die Rede. Was als Text geboten wird, ist — mag es nun kritisch sicher sein oder nicht — doch wenigstens immer verständlich. Den Grund hiefür haben wir offenbar in der sorgsamsten Pflege zu suchen, deren sich dies Werkchen, als Normaltext der Metrik, bis in die neueste Zeit erfreut hat, einer Pflege, die, wenn auch etwa oft genug zu Zuthaten bereit, doch eben den Textzustand als solchen nicht direct verkümmern ließ.

Was somit zunächst die Sprache des chandaḥ-sūtra betrifft, so ist schon der Umstand von Bedeutung, daß dasselbe, bis auf die secundär zugefügte Einleitung, durchweg in Prosa abgefaßt ist, und sich somit in der That den sonstigen Texten der sūtra-Literatur hiedurch direct an die Seite stellt. Und zwar ist auch der Stil des Werkes von demselben Streben nach Kürze und Knappheit des Ausdrucks getragen, welches so recht eigentlich das Kennzeichen der spätern Erzeugnisse dieses Literaturzweiges bildet, so zwar, daß an verschiedenen Stellen die abrupte, elliptische Form der Regeln geradezu an das Räthselhafte streift, und ohne die traditionelle Erklärung die verbindenden Mittelglieder schwerlich sich würden herstellen lassen, ganz ähnlich wie dieses selbe Verhältniß ja auch z. B. bei den sūtra des Pāpini vorliegt.

Auch was die grammatischen Formen anbelangt,

so lassen sich einige directe Beziehungen zu der Sprache der sūtra nicht verkennen: es sind dies die Zahlwörter ekām (oder ekân) na trīṇṇat 4, 42. 5, 43 für das spätere ekonatriṇṇat 29, und catuṣṇatam 4, 1 im Sinne von 104. Archaisch ist auch die Beibehaltung eines finalen ä vor dem ři von řishabha, so: shadjarīshabha° 3, 64., und von řishi, so: samudrarīshayaḥ 6, 20. 22. 7, 19., indriyarīshayaḥ 6, 41. 8, 6., svararīshayaḥ 7, 6. 23., ādityarīshayaḥ 7, 22., rudrarīshayaḥ 7, 31., während finales ä wie â mit dem ři von řitu der Regel nach zu ar verschmilzt, so: rasartavaḥ 6, 38. 8, 18., mâla (aus mâlâ) 'rtu° 7, 12., samudrartu° 7, 20., indriyartu° 7, 21., svarartavaḥ 7, 23. 8, 8., navartu° 7, 32., vedartu° 8, 10 (: vgl. Whitney zum Ath. Prât. 1, 101. 102. 3, 46). Eigenthümlich endlich ist die flexionslose Verwendung der Wörter: yuk statt des Loc. yuji 4, 32. 5, 17., ayuk für ayuji 4, 38., ya für den Nom. yaḥ 5, 13.

Was sodann das lexikalische Gebiet betrifft, so wollen wir uns zuuächst rein auf die formelle Seite der Wortbildung und Wortverwendung beschränken, weil ein Eingehen auf die Bedeutung der Wörter uns sofort zu unserer zweiten Frage, nach den aus dem Inhalt des Werkes nämlich sich ergebenden Daten über seine Abfassungszeit, hinüberführt. Das als fremdartig Hervorstechendste in dem Wortschatze des chandas sind die termini technici für die acht dreisilbigen Versfüße, nach denen sich das ganze metrische System des Piṅgala regelt: m ---, y ---, r ---, s ---, t ---, j ---, bh ---, n ---, und für die Kürzen und Längen l -, g -, sowie der aus diesen beiden letzten Namen gebildete Plural glaḥ = Silben. Woher diese termini technici der Versfüße entlehnt sind, erhellt nicht: die Analogie der Namen l -, g -, die aus den Anfangsbuchstaben der betreffenden Wörter laghu leicht, guru

schwer entstanden sind *), spricht dafür, daß auch sie die Anfangsbuchstaben irgend welcher Wörter seien, etwa solcher, die praegnant als Beispiele der betreffenden Quantitätsverbindungen zu dienen pflegten. Ob Piṅgala diese termini technici selbst erst erfunden, oder ob er sie bereits vorgefunden hat, darüber fehlt uns ein bestimmter Anhalt. In v. 6 der (freilich aber secundären) Einleitung scheint das Erstere behauptet zu werden: auch sind dieselben in der That nicht vor der Zeit unsers Werkchens direct nachweisbar, denn ob auch allerdings Bhaṭṭotpala in seinem Comm. zu dem im Verlauf noch speciell zu besprechenden metrischen Capitel (104) von Varāhamihira's Brihat-saṃhitā neben dem von ihm einige Male gleichfalls erwähnten Piṅgala durchgängig einen andern metrischen Text zur Erläuterung heranzieht **), der dieselben termini technici enthält, so fehlt es denn doch eben an einem Nachweise darüber, daß dieser Text als dem des Piṅgala vorhergehend anzunehmen sei: doch ist freilich auch das Gegentheil leider nicht mit völliger Evidenz darzuthun ***).

*) Hier wären denn auch die am Ende von Cap. 3 aufgeführten Anfangsbuchstaben der Götter-Farben- und Töne-Namen zu nennen, die sich indessen freilich eben nur in der einen Textrecension (der des Yajus) vorfinden, in der des Ṛik dagegen fehlen. — Zu vgl. ist ferner die Entstehung der Ziffern aus den Anfangsbuchstaben der Zahlwörter (s. Woepcke's jüngste Abhdlg. hierüber im Journ. As. 1863 Janv. Fevr.).

**) Den Namen des Verfassers nennt er nicht, bezeichnet ihn nur als ācārya, womit er sonst stets (z. B. auch hier zweimal im Schol. zu v. 1) den Varāhamihira selbst meint: möglicher Weise hieß er Sunāra, s. die folgende Note.

***) Im Schol. zu v. 47 citirt Bhaṭṭotpala, dessen hiesige beiden Handschriften leider unter aller Kritik sind, einen Vers daraus, der wie alle diese Stellen eigentlich ein pāda des betreffenden Metrums selbst sein sollte, aber eben völlig corrupt ist: syād bharapaṃ ganau paguruṃ mātra lalitā (das Metrum ist bh r n r n g, also etwa: syād bharanā ranau paraguruḥ ca mā 'tra lalitā — 00, — 00, 000, — 00, 000, —), und hiezu giebt er die Erklärung: bh ādiguruḥ, ra lamadhyah, nas trilaghuḥ Sunāra-Phaṇikāra u | ante guruḥ | mā vṛittajātir atrā 'smi (ṅ cha)ndasi lalitākhyā bhavet | Er scheint somit hier denn doch in der That Sunāra und Phaṇikāra,

Ein zweiter Umstand, der in dem Wortvorrath Piṅgala's eine ganz besondere Rolle spielt, ist die Bezeichnung der Silbenzahlen durch Namen von Gegenständen, die dem betreffenden Zahlwerthe entsprechen. Wir finden einige dergl. symbolische Zahlbezeichnungen auch im Jyotisham des Lagadha, nämlich āya = 4, yuga = 12, bhasamūha = 27, rūpa = 1 (s. Jyot. pag. 6), und die Anfangsspuren davon lassen sich in der That bereits in den ṛantasūtra des Kātyāyana 22, 11, 21. 22. 10, 27 und des Lātyāyana 9, 4, 31, wo sich „übereinstimmend mit der gāyatrī, mit der jagatī“ im Sinne von 24 und 48, resp. gāyatrī geradezu im Sinne

mit welchem Letztern offenbar Piṅgala der Schlangendämon gemeint ist, als die Auctoritäten für diese Bedeutung der Namen bh, r, n anzuführen. Sollte nun dieser, von sonst her mir nicht weiter bekannte Sunāra etwa der Verfasser der von ihm citirten metrischen Regeln sein, so würde zwar allerdings aus der Voranstellung seines Namens in dem Compositum Sunāra-Phaṇikāra keineswegs etwa unmittelbar Bhaṭṭotpala's Annahme der Priorität desselben vor dem Phaṇikāra zu folgern sein, da es sich ja von selbst verstünde, daß Bhaṭṭotpala den Namen desjenigen zuerst nennt, dem er die größte Ehre theilt, und in dieser Stellung befindet sich der Verfasser der durchgängig von ihm citirten Regeln dem nur einmal noch (zu v. 62) erwähnten Piṅgala gegenüber ganz entschieden: jedenfalls aber ist auch das Gegentheil, daß der Phaṇikāra älter als Sunāra sei, zwar in der That aus dem bei weitem entwickelteren Charakter der von Bhaṭṭotpala citirten Regeln (falls dieselben die des Sunāra sind) mit großer Wahrscheinlichkeit folgernd, dennoch aber nicht geradezu evident zu beweisen. — Dafür nun aber, daß wir den Sunāra in der That mit dem sonst durchweg nur als ścārya citirten Verfasser jener Regeln zu identificiren haben, spricht die Identität der hier für bh r gegebenen Erklärungen: bh śdiguruḥ, ra lamadhyaḥ mit der zu v. 1 angeführten Erklärung der Versfüße durch den ścārya, aus welcher sie geradezu citirt scheinen. Diese Erklärung lautet nämlich: ścāryeṇaṃgrāṃ [wohl: ścāryeṇā 'gre: es folgt nun eine Lücke, in der offenbar etwa die Worte ausgefallen sind: gurulaghusamjñā uktāḥ, sowie der Anfang des betreffenden Verses, etwa: maś trigurus, trilaghuḥ ca nakā]ro bh śdiguruḥ ca tathādilaghur yaḥ | jo gurumadhyagato ra lamadhyaḥ so 'ntyaguruḥ kathito 'ntyalaghu[s taḥ] || Wir finden diesen Vers fast identisch in dem kleinen dem Kālidāsa zugeschriebenen metrischen Compendium Ṛtasbodha (v. 3) wieder (: im zweiten pāda heißt es daselbst indessen: bh śdiguruḥ, punar śdilaghur yaḥ [ganz ebenso im Vṛttakautuka v. 5]), wie sich in gleicher Weise ja auch ein Vers aus der Einleitung zu Piṅgala's Werk (v. 6) im Ṛtasbodha als v. 4 wiederfindet: es ist dieses letztgenannte kleine Werkchen ja wohl eben zum Theil nur eine Compilation anderswoher entlehnter Stücke.

von 24*), vorfindet, nachweisen: wie denn auch pādabhāga Fafstheil, im Sinne von Viertel (s. oben p. 82) sich herbeiziehen läßt. Hier indessen finden wir diese Zahlbezeichnungen in einer Ausdehnung und in einer Häufigkeit, wie Beides sonst sich nur in den algebraischen Werken, in den astronomischen siddhānta etc., und eben in den spätern metrischen Texten wiederfindet. Die von Piṅgala verwendeten dgl. Wörter sind nämlich die folgenden:

eins rûpa 8, 29.

vier veda 8, 10. — samudra (Meer) 4, 12. 6, 20. 22. 7, 2. 19. 20. 8, 4. 10. 15.

fünf indriya (Sinn) 6, 41. 7, 5. 21. 29. 30. 32. 8, 2. 6. 15. — bhûta (Wesen) 7, 30.

sechs ṛitu (Jahreszeit) 3, 8. 6, 33. 7, 16. 19. 20. 21. 23. 32. 8, 8. 10. 18. — rasa (Geschmack) 6, 33. 7, 23. 32. 8, 2. 18.

sieben ṛishi 3, 9. 22. 6, 20. 22. 41. 7, 6. 13. 14. 18. 19. 22. 23. 30. 31. 8, 6. — svara (Ton) 4, 14. 32. 6, 21. 7, 6. 7. 15. 20. 21. 23. 29. 8, 8. 13. 18. 19.

acht anushtubh 5, 9. — vasu 1, 21. 3, 3. 4, 31. 32. 42. 7, 13. 14. 17. 19. 23. 30. 31. 8, 4. 15. 16. 23.

zehn diç (Himmelsgegend) 3, 5. 7, 13. 26. 8, 13. 16 (?).

elf rudra 3, 6. 7, 16. 27. 31.

zwölf âditya 3, 4. 7, 22. 26. 27. 29. — mâsa (Monat) 7, 29.

Unter den hiebei verwendeten Verstellungen sind von einer gewissen chronologischen Bedeutung die vier Meere, die fünf bhûta, und die sechs rasa, da dieselben einst-

*) So Kâty. 22, 10, 27: dakṣhiṇâ gâyatṛi caturviçcativargâ yathâçakti. Der Saṃkshiptasâra faßt das Wort caturv. als eigene Glosse des Textes zu gâyatṛi, wie sich dergl. erklärende Glossen ja in der That noch sonst mehrfach in den Text direct aufgenommen finden, s. z. B. 16, 3, 21. 22, 4, 6. 7. 11. 13. 20.

weilen hier zuerst uns entgentreten. Von weit größerer Bedeutung indessen scheint es mir, daß unter den obigen Namen einige fehlen, die in den Werken, welchen sonst diese Zahlbezeichnungsweise speciell angehört, z. B. auch in der metrischen Bearbeitung des chandas im Aghipurāṇa, überaus häufig sind, die Namen *çara* nämlich = fünf, von den fünf Pfeilen des Liebesgottes, *graha* = neun*), von den neun Planeten, und *nāga* = acht, von den acht Schlangen, oder den acht Weltelephanten**), und diese Vorstellungen scheinen somit zu Piṅgala's Zeit sich zum Mindesten noch nicht einer solchen Popularität erfreut zu haben, wie die von ihm wirklich verwendeten dgl. Namen.

Es sind drittens unter den von Piṅgala gebrauchten Wörtern einige, die direct den Stempel einer vorgeschrittenen Sprachperiode tragen. Das Wort *kusuma*, Blume***) z. B. in dem Namen *kusumavicitrā* 6, 35 und sämtliche drei Glieder des Namens *kusumita-latā-vellitā* 7, 21, ferner *çaçin* Mond in *çaçivadanā* 8, 16, und *vetāla* Leichengespenst in *vaitāliya* 4, 32, sowie die präkritisch verstümmelten Wörter *toṭaka* 6, 31 und *dodhaka* 6, 19 sind in der Sprache und Zeit der *sūtra* noch nicht nachweisbar †); das ebenfalls secundäre *māṇavaka* 6, 4 findet sich wenigstens bereits bei Gobhila 2, 10, 4. 14. Die Namen der sieben Töne 3, 63 erscheinen hier zum ersten Male ††) in der

*) Neun wird hier eben durchweg direct durch *nava* oder *navaka* bezeichnet, s. 7, 2. 3. 5. 12. 15. 17. 32.

**) Vgl. Jacquet im Journ. As. Juli 1835: 8 *nāga* serpent (les huit espèces de serpents), und Ariel ibid. Juni 1848 p. 525.

***) Meiner Vermuthung nach ist dasselbe entstanden aus *kusumanas*: *ku* in verstärkender Bedeutung: *sumanas* heiter, lieblich, ist im *grīhya*-Ritual Bezeichnung der Blumen.

†) Zu *dodhaka* freilich vgl. *dodhataḥ* Rik 2, 21, 4. Ath. 3, 6, 2.

††) S. außerdem noch *Çikshā* v. 14 (12).

indischen Literatur. Hieher gehören denn auch verschiedene Kunstausdrücke aus der Algebra: *râçi* Quadratwurzel 5, 5., *tâvatkṛitvaḥ kṛitam* und *tâvad guṇitam* aufs Quadrat erhoben 5, 5. 8, 30., *rûpa* die arithmetische Einheit 8, 29., *çūnya* in bestimmter technischer Bedeutung 8, 29. 30., sowie überhaupt die mehrfachen algebraischen Exempel, deren größter Theil sich freilich in den eben angegebenen Schlusstellen des 8. *adhyâya* vorfindet, der seinerseits ein secundärer Nachtrag zu sein scheint. — Nun hiemit treten wir denn allerdings bereits auf das Gebiet der directen Data über, welche aus dem Inhalt des *chandahsûtra* sich über dessen etwaige Abfassungszeit ergeben.

Voran sind in dieser Beziehung die Lehrer zu stellen, welche *Piṅgala* citirt. Die Namen derselben tragen in der That durchweg einen verhältnißmäßig alterthümlichen Charakter. Die in dem die vedischen *Metra* behandelnden Cap. 3 (*Reg.* 29. 30. 36, s. ob. p. 95. 96) citirten Namen *Kraushṭuki*, *Yâska*, *Tâṇḍin* zunächst gehören sämtlich den älteren Ausläufen der vedischen Periode an. Unter *Tâṇḍin* ist offenbar die *Tâṇḍin*-Schule des *Sâmaveda*, resp. das *Tâṇḍyam Pañcaviṅçam brâhmaṇam* zu verstehen, unter *Yâska* höchst wahrscheinlich der notorische *Yâska* *κατ' ἐξοχην*, der Verfasser der *Nirukti*, und unter *Kraushṭuki* der in diesem letztern Werke bereits citirte Grammatiker dieses Namens (vgl. das unten ad l. Bemerkte). Und wenn denn auch etwa wirklich dieses dritte Cap. des *chandas* älter sein sollte, als die übrigen Theile des Werkchens, so hat es ja doch eben (s. im Verlauf) gerade vor diesen übrigen Theilen seinerseits ganz besondern Anspruch darauf, von *Piṅgala* herzuführen. Aber auch die in den übrigen Abschnitten citirten Lehrer: *Kâçyapa* 7, 9., *Saitava* 5, 18. 7, 10.,

Râta und Mâṇḍavya 7, 35 haben Namen, welche einen durchaus vedischen Charakter tragen, obschon dieselben zum Theil eben auch in späterer Zeit noch sich vorfinden (vgl. das ad loc. Bemerkte). — Es führen endlich die beiden Metrumnamen prâcyavṛitti und udîcyavṛitti 4, 37. 38 auf dieselbe Trennung des östlichen und nördlichen Sprachgebrauches hin, welche wir zuerst bei Pân. vorfinden, und bekunden somit ein noch vorhandenes Bewußtsein der Zusammengehörigkeit beider Theile Indiens.

Piṅgala's Metrumnamen überhaupt sodann sind es, die einen überaus reichhaltigen Inhalt in sich tragen. Durch die ungefähr 160 weltlichen Metra nämlich, welche er aufzählt, wird das Bestehen einer im hohen Grade ausgebildeten weltlichen, insbesondere auch erotischen Lyrik bedingt und verbürgt. Mehrere derselben beruhen auf Beiwörtern, welche die Liebe zum Weibe, resp. dessen Gestalt und Schönheit betreffen, z. B. uddharshaṇī 7, 10 die das Haar vor Freude sich sträuben macht, kanakaprabhâ 8, 7 die wie Gold glänzt, kântotpîḍâ 6, 40 Qual durch den Geliebten oder die den Geliebten quält, kuṭilagati 8, 8 die da krummen Gang hat, kuḍmaladanti 8, 2 die da Knospen-ähnliche Zähne hat, kumâralalitâ 6, 3 die da von den Jünglingen begehrt wird oder die mit ihnen scherzt, gaurī (die da noch nicht menstruiert?) 7, 4. 8, 5, cañcalâkshikâ 6, 36 die da bewegliche Augen hat, candrâvartâ 7, 11 die da einen mondähnlichen Wirbel im Haare hat (?), capalâ 4, 24. 5, 16 die unbeständige, câruhâsinî 4, 40 die lieblich lachende, jaghanacapalâ 4, 26 die mit den Hüften wackelt, tanumadhyâ 6, 2 die da dünn in der Mitte ist, tanvî 7, 29 die Schlanke, praharshaṇî 7, 1 die Erfreuende, bhujagaçûsritâ 6, 8 deren (rascher) Gang dem einer jungen Schlange gleicht, mattâkrîḍâ 7, 28

die da berauschend spielt, mayūtrasārīnī 6, 13 die da wie ein Pfau schreitet, mālinī 7, 14 die bekränzte, ruknavatī 6, 12 die goldgeschmückte, rucirā 7, 3 die leuchtende, lalanā 8, 6 die entzückende, varatanu 8, 8 die schönleibige, varayuvatī 8, 12 die herrliche Jungfrau, varasundarī 8, 9 die da herrlich schön ist, vasantatilakā 7, 8 die Zierde des Frühlings, vānavāsikā 4, 43 die da im Walde wohnt, vibudhapriyā 8, 16 die Liebste der Götter, çaçivadanā 8, 16^b die Mondantlitzige, çālinī 6, 20 die häusliche, suvadanā 7, 23 die schönantlitzige, sragvinī 6, 38 und sragdharā 7, 25 die bekränzte, halamukhī 6, 7 die einen Mund hat der wie der Pflug (alles) zerreißt. Einige dieser Namen beziehen sich nun zwar gleichzeitig — wie dies ja auch sonst noch mehrfach der Fall ist, wovon sogleich — auch auf die Bildungsweise des betreffenden Metrums selbst, so z. B. kuṭilagati, capalā, jaghanacapalā, sragdharā. Andere dagegen, bei denen dies nicht der Fall ist, scheinen aus bestimmten Versen, die in der betreffenden Metrumsform gedichtet waren, und in welchen jenen Wörtern etwa eine besonders hervorragende Stellung zukam, direct entlehnt zu sein, setzen diese somit als ihre Quelle voraus, und zwar so, daß auch die betreffenden Metrumsformen selbst vor Abfassung jener Verse entweder noch gar nicht bestanden haben, erst durch deren Dichter eben erfunden worden sind, oder doch, falls dies nicht anzunehmen wäre, jedenfalls wenigstens unter anderm Namen existierten *). Es wäre nun in der That von großer Wichtigkeit, wenn sich annehmen ließe, daß die vom Schol. zu Pīṅgala für diese Metra überlieferten Beispiele, in denen

*) Wie sich denn für mehrere Metra verschiedene Namen neben einander im Gebrauch finden: (und andererseits auch derselbe Name einige Male für verschiedene Metrumsformen verwendet wird).

der Name derselben fast durchgängig enthalten ist, wirklich jene Verse seien, aus denen diese ihre Namen entlehnt worden sind. Die Möglichkeit hiefür läßt sich a priori nicht in Abrede stellen, aber um darauf zu fufsen, ist natürlich die Prüfung jedes einzelnen Falles unerläßlich, denn völlig ebenso gut können die betreffenden Verse ja auch ganz neu, wo möglich vom Schol. selbst erst fabricirt sein. Wir kommen auf die Frage der Herkunft der vom Schol. angeführten Beispiele unten nochmals speciell zurück, und ich greife hier zunächst nur ein Beispiel heraus, für welches sich in der That seine Authentität als Quelle des betreffenden Metrumsnamens ziemlich sicher annehmen läßt. Es ist dies der zu 8, 3 für das Metrum *varatanu* angeführte reizende Vers eines beim Grauen des Morgens von seinem Mädchen scheidenden Burschen, dessen *Schlufspāda*: *varatanu sampravadanti kukkuṭāḥ* „o schönleibige! die Hähne fangen an zu schrein“ sich nach Aufrecht's Angabe zu *Ujvalad.* 1, 82 (pag. 150) bereits in *Patañjali's* Commentar zu *Pāṇ.* 1, 3, 48 *) vorfindet: daß hieraus der Metrumsname erst erschlossen ist, wird kaum zu bezweifeln sein. Nun, daß es in der damaligen Zeit bereits neben der heiligen Poesie auch eine profane, erotische Lyrik gegeben hat, daß dieselbe neben der gelehrten *sūtra*-Thätigkeit zum Theil von denselben Männern gepflegt ward, die sich auch dieser widmeten **), dafür haben wir

*) Die Calc. Ausgabe des Pāṇ. enthält nichts davon.

**) Die Anfänge erotischer Lyrik finden sich in den Liebeszaubern der *Ath. Samh.*, s. diese Stud. 5, 218 ff., und gewisse Epitheta ornantia des Weibes in den *Brāhmaṇa*, die denselben Geschmack in Bezug auf dessen Schönheit zeigen, der die Lyrik des *Kālidāsa* etc. beherrscht, gehören ebenfalls hieher: vgl. *Çatap.* 1, 2, 5, 16 *evam iva hi yoshām praçaṅsanti prithuḥpṛi vimṛiṣṭāntarāṅsā madhye samgrāhyeti.* 3, 5, 1, 11 *paçcādvariyasā prithuḥpṛi-*

ja neuerdings durch Aufrecht mehrfache Beweise erhalten, in den aus Çârîngadhara's paddhati citirten beiden erotischen Strophen des Pânini, im vañçasthâ- und im çikharîñ-Metrum (s. Zeitschr. d. D. M. G. 14, 581—2), und in den aus Vâtsyâyana's Kâmasûtra entlehnten Angaben über Gonardîya und Gonikâputra (s. diese Stud. 5, 156). Es kann somit Piñgala's specieller Bezug auf diesen Literaturzweig nicht als ein Beweis gegen seine verhältnißmäßige Alterthümlichkeit, resp. gegen sein aus dem Bisherigen sich als wahrscheinlich ergebendes Hineinragen in die Schlufszeit der sûtra-Periode geltend gemacht werden, steht damit vielmehr durchaus nicht in Widerspruch. Und wenn z. B. Madhusûdana Sarasvatî (diese Stud. 1, 22) den Gebrauch der von Piñgala gelehrten weltlichen Metra auf die Purâna, Itihâsa u. dgl. einschränkt, so meine ich vielmehr, daß sie uns Zeugnisse aus einer weit älteren Zeit sind, wie denn auch ein nicht unbeträchtlicher Theil derselben in der neueren Literatur nur sehr selten vorkömmt, resp. geradezu als obsolet und aus der Mode gekommen dasteht.

Hier schließt sich denn am Besten gleich an, was etwa sonst noch über die von Piñgala angeführten Metrumsnamen zu bemerken ist. Es sind darunter, worauf ich bereits oben hingewiesen, eine ganze Zahl solcher, deren Bedeutung zu der Bildung und Gestalt des betreffenden Metrums in directem Bezuge steht. So heißt ein Metrum, dessen pâda (Versviertel) aus lauter Kürzen besteht, aber mit zwei Längen schließt: âpîḍa „auf dem Scheitel einen Kranz habend“ und pratyâpîḍa, falls die beiden Längen

pir iti vai yoshâm praçânsanti (: 6, 5, 1, 10 etad u vai yoshâyai samṛiddham rūpaṃ yat sukapardâ sukurîrâ svaupaçâ, s. Rik 2, 32, 7, wo noch subâhuḥ svañguriḥ).

voran stehen (5, 21. 22). Ein andres heißt *cālikā* „mit einem Haarschopf versehen“ 4, 52, weil es aus 27 und 29 Kürzen, je am Ende von einer Länge gefolgt, besteht, resp. *çikhā* „Spitze“, wenn das Hemistich aus 28 und aus 30 (kurzen) Silben, am Schlusse je von einer Länge gefolgt, zusammengesetzt ist, und *khañjā* lahm, hinkend wenn die beiden *pāda* umgekehrt stehen (5, 48. 44). Der Name *pada-caturūrdhvam* 5, 20 „in jedem *pāda* um vier (Silben) wachsend“ spricht für sich selbst. Ebenso das aus vier verschiedenen *pāda* bestehende *pādākulakam* 4, 47: desgl. die von zwei *pāda* zu je 10 Silben auf zwei zu 11 und 13 Silben „emporsteigende“ *udgatā* 5, 25. *upasthitapracupitam* „stillstehend und sich rührend“ heißt ein Metrum (5, 28), dessen erster *pāda* vorherrschend aus Längen besteht, während die andern drei *pāda* vorherrschend aus Kürzen. Das „wachsende“ *vardhamānam* 5, 29 verdoppelt den dritten *pāda*. Der *pāda* *) der *kuṭilagati* (8, 8) „krumm gehend“ beginnt mit sechs Kürzen, denen zwei Antibrachien und eine Länge folgen. Das „krumme“ *kuṭilam* (8, 10) hat vier Längen zu Anfang, sechs Kürzen in der Mitte, vier Längen am Ende: die *çailaçikhā* (8, 11) „Bergspitze“ steigt vom Daktylus, Amphimacer zum Tribrachys, fällt dann durch zwei Daktylen zu einer Länge hinab. Die „mit blumiger Spitze versehene“ *pushpitāgrā* 5, 41 beginnt mit sechs, resp. vier Kürzen. Die *kusumavicitrā* 6, 35 „bunt wie Blumen“ besteht aus Tribrachys, Bacchius, Tribrachys, Bacchius: der Name selbst ist ein Beispiel des halben Schema's. Die *kusumitalāvellitā* 7, 21 „mit blühenden Ranken schaukelnd“ hat

*) Die folgenden Angaben sind stets von dem *pāda*, Versviertel, zu verstehen.

fünf Längen, fünf Kürzen, zwei Antibacchien, einen Spondeus. Das caṇḍavṛiṣṭiprayātam 7, 34 „Hervorsturz heftigen Regens“ besteht aus zwei Tribrachys und sieben Amphimacer. Die jaladharamālā 8, 4 „Wolkenkranz“ *) hat vier Kürzen zwischen je vier Längen: der apavāhaka 7, 32 „Fortzug“ führt 20 Kürzen zwischen je drei Längen mit sich fort. Die in der Mitte schnelle „drutamadhyā“ 5, 33 besteht aus drei Daktylen und einem Spondeus: der zweite pāda aber hat statt des ersten Daktylus vier Kürzen. Die „eilige“ vegavati 5, 34 hat drei Anapaeste und eine Länge im ersten, drei Daktylen und einen Spondeus im zweiten pāda. Das „eilige aber gehemmte“ drutavilambitam 6, 30 beginnt mit drei Kürzen, fährt aber mit zwei Daktylen fort, und schließt mit einem Amphimacer. Die „langsam ansteigende“ mandākrāntā 4, 20 beginnt mit vier Längen, gefolgt von fünf Kürzen, zwei Antibacchien, einem Spondeus. Das „zerbrochene“ toṭakam 6, 31 besteht in wiederholter Brechung aus vier Anapaesten. Die „unstätägige“ cañcalākshikā 6, 36 beginnt mit sechs Kürzen, gefolgt von zwei Amphimacer. Die „bekränzte“ sragviṇī 6, 38 besteht aus vier Amphimacer, die „kranztragende“ sragdharā 7, 25 aus drei Kürzen zwischen einem Molossus, Amphimacer, Daktylus davor und drei Bacchien dahinter. Das Hin-und-wieder des „Knabenspieles“ māṇavakākrīḍitakam 6, 4 giebt sich in einem Spondeus zwischen einem Daktylus und Anapaest kund: ebenso die „Quälerei des Geliebten“ kāntotpīḍā 6, 40 durch je drei Längen nach einem Daktylus und nach einem Anapaest. — Insbesondere aber sind es Thierstimmen

*) Bei der aus acht Längen bestehenden vidyunmalā 6, 6 dem „Blitzkranz“ sollte man im Gegentheil eher lauter Kürzen erwarten!

oder Thiergewohnheiten, die, in bestimmten Metren nachgeahmt, denselben denn auch den Namen gegeben haben: So *açvalalitam* 7, 27 „des Pferdes Lust“ drei Kürzen, worauf zu dreien Malen Anapaest und Daktylus folgen, am Schluß ein Jambus*); ferner *riṣabhaçajavilasitam* 7, 15 „das Spiel der Stiere und der Elephanten“, bestehend aus Daktylus, Amphimacer, neun Kürzen, einer Länge (: man sollte statt dieses schnellen Maafses hier eher ein recht schwerfälliges erwarten): das *kokilakam* 8, 15 „der kokilaruf“, Tribrachys, Amphibrachys, Daktylus, zwei Amphibrachys, Jambus: die *krauñcapadâ* 7, 80, die auf langen, dünnen *krauñca*-Beinen steht, vierzehn Kürzen von einer Länge gefolgt, nach einem Daktylus, Molossus, Anapaest und einer Länge: die vedische *nyañkusârĩpi* „wie eine Gazelle hüpfend“ 3, 28, bei welcher der zwölfsilbige *pâda* von der dritten in die zweite Stelle rückt: die ebenfalls vedische *piplikamadhyâ* 3, 52 „in der Mitte dünn wie eine Ameise“, welche einen kurzen *pâda* zwischen zwei langen hat: die *nâgî* „schlangenartige“ 3, 12 mit zwei neunsilbigen und einem sechssilbigen *pâda*, und ihr Gegensatz**) die „eberartige“ *vârâhi* 3, 13 mit einem 6silbigen und zwei 9silbigen dgl.: die *bhujagaçiusritâ* 6, 9, deren (rascher) Gang dem einer jungen Schlange gleicht, 6 Kürzen, 3 Längen: das *bhujañgaprayâtam* „schlangenartige (gewundene) Vorgehen“ 6, 37 in 4 sich ablösenden Bacchien: das *bhujañgavijrĩmbhitam* 7, 31 „Sich-entfalten der Schlangen“, zunächst acht beobachtende Längen, 10 blitzschnelle Kürzen, Amphimacer,

*) Ein späteres Werk, das wir noch mehrfach benutzen werden, *Ke-dâra's vṛittaratnâkara* hat ein *açvagati* „Rosselauf“ genanntes Metrum, in fünf Daktylen und einem Anapaest: vgl. das *quadrupedante putrem*.

**) Das *tertium comparationis* ist mir in beiden Fällen nicht klar.

Anapaest, Jambus: das bhramaravilasitam 6, 22 „Bienenschwirren“, vier Längen, sechs Kürzen, eine Länge. Die mayûrasârini*) 6, 13 „wie ein Pfau stolzirend“ besteht aus Amphimacer, Amphibrachys, Amphimacer und einer Länge. Das schwerfällige „Tigerspiel“ çârdûlavikrîditam 7, 22 beginnt mit Molossus, es folgen Anapaest, Amphimacer, Anapaest, zwei Antibacchien, zum Schluss eine Länge. Die sînhonnatâ 7, 9 „hoch wie ein Löwe“ steigt von Antibacchius, Daktylus, zwei Anapaesten zu einem Spondeus auf. Das hañsarutam 6, 9 „der Flamingoruf“ hat 3 Kürzen zwischen drei Längen davor, zweien danach. Die „wie ein Reh springende“ harinaplutâ 5, 39 setzt rasch hin und her: der erste pâda hat drei Anapaeste, einen Jambus, der zweite einen Tribachys, zwei Daktylen, einen Amphimacer. Aehnlich die harinî 7, 19 „das Reh“ die mit fünf Kürzen beginnt, darauf fünf Längen, einen Jambus, Anapaest, Jambus folgen läßt. — Es fehlt auch nicht an Namen, die aus dem Pflanzenreich stammen, z. B. navamâlinî 6, 42, mañjarî und lavalî 5, 24., mâlâ 7, 12., vanamâlâ 8, 17., yavamatî 5, 42., vañçapatrapatitam 7, 18.: hiebei indessen, wie bei den noch immer zahlreichen sonstigen Namen sind andre Beziehungen, als die auf den Charakter des betreffenden Metrums, auf deren Wahl von Einfluß gewesen, und zwar meist solche, die sich unsern Blicken noch entziehen. Drei besonders auffällige Namen sind bhadravirâj, 5, 35., çuddhavirâj 6, 10 und çuddhavirâçriṣhabham 5, 30: bei den beiden ersten scheint das zehnsilbige, resp. elfsilbige vedische Me-

*) Für das „die Art eines tollen Pfauen habende“ mattamayûram 7, 3 aus Molossus, Antibacchius, Bacchius, Anapaest, und einer Länge bestehend, und für die çyeni 6, 26 „die Falkenartige“ Amphimacer, Amphibrachys, Amphimacer, Jambus, fehlt es mir an einem Anhalt zum Verständniß der Namen.

trum virāj vorzuliegen, bei dem dritten aber ist damit nichts zu machen. Von den Göttern und Dämonen entlehnt sind nur die Namen: indravañçâ 6, 39., indravajrâ 6, 16 und upendravajrâ 6, 17., vibudhapriyâ 8, 16., vaiçvadevî 6; 41., vaitâliyam 4, 32., amṛitadhârâ 5, 24. — Sonst ist etwa noch von Bedeutung, daß der Name çloka für das bekannte epische Versmaafs hier noch nicht gekannt wird: dasselbe heisst hier vielmehr vaktram, Mund.

Hiemit wäre nun in der That, so weit ich sehen kann, Alles erschöpft, was sich an etwaigen Daten über die Abfassungszeit etc. aus der Sprache und dem Wortvorrathe des chandas entnehmen läfst. Und zwar werden wir dadurch, wie bereits angedeutet, in eine Periode geführt, die als den Ausläufen der vedischen sūtra-Literatur, resp. den Anfängen der astronomischen und algebraischen Literatur, nahestehend zu bezeichnen ist. Eine festere Bestimmung läfst sich eben leider nicht geben. Scheint doch auch dies Resultat zu schwanken, und die Besorgniß, damit zu hoch hinauf gegriffen zu haben, rege werden zu müssen, wenn wir auf das Verhältniß hinblicken, welches zwischen der metrischen Theorie des chandas und den ihm vorhergehenden metrischen Texten der vedischen sūtra-Literatur obwaltet. Da liegt in der That eigentlich eine Kluft vor, über welche anscheinend keine Brücke hinüberführt.

Das eigentliche Princip der vedischen Metrik ist die Silbenzahl, und eine Rücksicht auf die Quantität der Silben finden wir nur in dem einen Penultima-Gesetz des Nidānasūtra und des Ṛikprâtiçākhyâ vor, wonach jeder achtsilbige und zwölfsilbige pāda eine leichte Penultima, jeder zehn- und elfsilbige eine schwere dgl. haben soll. Aber nur das Nidānasūtra hält an diesen Bestimmungen als dem

ausschließlichen Kennzeichen eines Metrums fest, das Rik-prät. stellt demselben das Princip der Silbenzahl voran, und der metrische Abschnitt in den beiden Anukraman des Rik und des weissen Yajus übergeht jenes typische Gesetz völlig mit Stillschweigen, spricht nur von Silbenzahl und nichts weiter. Ebenso der Abschnitt über die vedischen Metra in unserem chandas-Werkchen selbst, der überdem sogar (s. oben pag. 150) soweit geht, noch ganz andere völlig futile und scurrile Wahrzeichen für das Metrum eines mangelhaften Verses anzuführen, die Gottheiten nämlich, die in demselben erwähnt werden und die ihn dem je von ihnen patronisirten Metrum überweisen, ferner die Farben, die Töne, die rishi-Geschlechter, die den einzelnen Metra zugehören, wobei denn nur eben freilich vollständig dunkel bleibt, wie nach ihnen sich der Charakter des Metrums für einen defectiven Vers erkennen lassen könnte! Und gegenüber diesen losen und wirren Bestimmungen für die vedischen Metra stehen für die weltlichen Metra in unserm Werkchen so ausgebildete, feste und feine Nüancirungen und Regeln, wie sie nur irgend je der menschliche Geist gefunden hat. Es zerfallen nämlich dieselben, unserm Werkchen nach, in folgende 3 Gruppen. Die erste Gruppe bilden die (sogenannten gaṇachandas) Metra, die nach in eine feste Zahl von Füßen, Namens gaṇa, vertheilten Moren gemessen werden: jeder dieser Füße hat vier Moren, deren zwei auf eine Länge gehen, kann somit in fünf Weisen: ००००, —, ०—०, —००, ००— vertreten sein. Es sind dies die verschiedenen âryâ-Arten, âryâ bis udgîti (4, 14—31). Die zweite Gruppe bilden die nahe verwandten (mâtrâchandas-) Metra, die ebenfalls nach einer bestimmten Zahl Moren gemessen wer-

den, jedoch ohne daß dieselben an eine feste Ordnung von Füßen gebunden sind, so die verschiedenen Arten von *vaitālyam* (1, 32—41), *mātrāsamakam* (42—47) und *gītyāryā* (48—52). Die bei weitem zahlreichere dritte Gruppe endlich bilden die (*aksharachandas*, oder) *vṛitta-Metra*, die in fester Ordnung nach langen und kurzen Silben gemessen werden (5, 1—8, 19), ihrerseits übrigens wieder in drei Abtheilungen zerfallen: 1) in solche (*vishama*), bei denen alle vier *pāda* ungleich sind oder doch sein können (5, 9—30 der epische *çloka* z. B.), 2) in solche (*ardhasama*), bei denen die beiden Hemistiche gleichmäÙsig gebildet werden (5, 31—44): 3) in solche (*samavṛitta*), bei denen jeder *pāda* in derselben Weise gebildet wird (6, 1—8, 19). Und zwar werden hiebei die 21 vedischen, mit 24 Silben beginnenden, je um vier Silben (bis zu deren 104) wachsenden *Metra* als directe Grundlage festgehalten, und, wie scharf auch in Folge der hier fest bestimmten Quantität jeder einzelnen Silbe der Unterschied beider Bildungsweisen ist, so hat sich die metrische Theorie dennoch hiebei offenbar von einem vollständig richtigen Gefühle leiten lassen. Oder vielmehr, es liegt uns darin wohl geradezu die directe Fortspinnung des Fadens vor, der durch das Penultima-Gesetz des *Nid.* bereits auch für die vedische Metrik angeknüpft war, für diese aber in Folge des orthodoxen Festhaltens an der durch die *Brāhmaṇa* etc. geheiligten Silbenzahltheorie abriß und verloren ging, während die weltliche Metrik von ihm aus zu einem festen Quantitätsgewebe gelangte, und sogar in den nur nach *Moren*, gar nicht nach Silben gemessenen *Metren* sich von der Siebenzahltheorie völlig emancipirte. Freilich sind uns die Zwischenstufen zwischen jenem Penultima-Gesetz des *Nidāna* und zwischen der im *chandas* vorliegenden festen und ausgebilde-

ten Theorie verloren, und fehlt es an Anhaltspunkten, um die Länge des betreffenden Zeitraums irgend bestimmen zu können. Oder wäre etwa gar umgekehrt anzunehmen, daß die Quantitätstheorie für die weltliche Metrik bereits zur Zeit des Nidāna eine gewisse Entwicklung erreicht hatte, daß die Aufnahme des Penultima-Gesetzes in dieses Werk eben gar nicht der Anfang einer dergl. Theorie überhaupt war, sondern vielmehr eine aus der weltlichen Metrik in die vedische Metrik hineingetragene Anschauung? In der That läßt sich hiefür ein völlig analoger Fall geltend machen. Das Nid. spricht nämlich bei seiner Darstellung der 24silbigen gâyatṛī auch von einer aus vier sechssilbigen pāda bestehenden dergl., kann aber dafür aus dem Veda, der diese Form nicht kennt, kein Beispiel anführen, und bringt daher einen leider völlig unverständlichen dergl. Vers der Pañcālās bei, somit ganz entschieden ein Beispiel aus der weltlichen Poesie, resp. Metrik, in welcher die gâyatṛī eben durchweg zu vier sechssilbigen pāda gerechnet wird. Auch das Rikpr. verfährt in ähnlicher Weise, der metrische Abschnitt der beiden Anukr. dagegen übergeht diese gâyatṛī-Form, als unvedisch, völlig mit Stillschweigen. Läßt sich somit hienach die Existenz einer weltlichen Metrik bereits zur Zeit des Nid. mit Grund vermuthen, finden wir ferner (s. oben p. 173) dem Pāṇini Verse in vaṅcāsthā und in der künstlichen Form çikharinī, sowie ein ganzes Gedicht, Namens Jāmbavatīvijaya zugeschrieben, nicht minder bei Patañjali einen Vers in varatanu*), die Erfindung der Namen sün-

*) Ein Beispiel des aus 104 Silben bestehenden künstlichen bhujamga-vijimbhitam wird vom Schol. zu 7, 31 auf Kâtyâyana als Verfasser zurückgeführt, ein Name, der, mag mit ihm bezeichnet sein wer da wolle, doch immerhin auf eine gewisse Alterthümlichkeit Ansprüche macht.

honnatā sodann und uddharshani, sowie Polemik gegen den Namen caṇḍavṛiṣṭiprayātam und specielle Bestimmungen über die Gesetze der vipulā hier im chandas Männern mit den alterthümlichen Namen Kāçyapa, Saitava, Rāta, Māṇḍavya zugetheilt, zwei Metra endlich mit den ebenfalls einer verhältnißmäßig alterthümlichen Zeit angehörigen Namen prācyavṛitti und udīcyavṛitti bezeichnet, so sind wir, wie ich meine, in der That selbst durch die große Ausbildung der Metrik, wie sie uns im chandas, der vedischen Metrik gegenüber, vorliegt, nicht genöthigt, dieses Werkchen einer späteren Zeit zuzuschreiben, als derjenigen, die sich uns oben ergeben hat.

Glauben wir somit die Frage nach dem etwaigen Zeitalter des chandas in der That mit einiger Sicherheit in der angegebenen Weise beantworten zu können, so entsteht nunmehr die weitere Frage, in wie weit der vorliegende Text desselben wirklich ein Werk des Piṅgala ist oder nicht, welche Bestandtheile desselben die Kritik als secundär hinzugefügt, welche als ursprünglich zu betrachten hat.

Zu diesem Zwecke gebe ich zunächst eine cursorische Uebersicht des Inhalts. Das Werkchen zerfällt in der Yajus-Recension (Y) in 10, in der Rik-Recension in 18 §§., die resp. durch je am Schlusse stehendes iti in acht größere Abschnitte getheilt sind, welche in R direct als adhyāya oder pāda (die Benennung wechselt) bezeichnet werden. Der erste adhyāya (§. 1. 2 R Y) enthält die algebraischen Namen der dreisilbigen Füße und der Kürzen und Längen (m, y, r, s, t, j, bh, n, l, g), wie dieselben in adhyāya 4—8 zur Verwendung kommen, sowie die Angabe, welche Silben als Längen zu gelten haben: und zwar geschieht dies in doppelter Weise, zunächst in sechs Versen

(§. 1), sodann in Prosa (§. 2) in vierzehn kurzen Regeln, denen sich als funfzehnte eine Erläuterung der symbolischen Zahlbezeichnungen anschließt. Der zweite adhyâya (§. 3 R Y) behandelt die sogenannten Metra der Götter, Asura etc, welche für die prosaischen Stücke im Veda angegeben werden: der dritte adhyâya (§. 4—7 R. §. 4 Y) die nach Silbenzahl abgemessenen regulären sieben vedischen Metra. Der Anfang des vierten adhyâya (§. 8—10 R. §. 5 Y), nämlich die Regeln 1—7, giebt noch einen Nachtrag hiezu, welcher die vierzehn, atichandas und kṛiti genannten, über die regulären Metra hinausgehenden Stufen behandelt. Von Regel 8 bis zu Ende des Werkchens bilden die weltlichen Metra den Gegenstand der Darstellung. Und zwar sind im Rest des vierten adhyâya die nur nach Moren gemessenen Metra enthalten. Der fünfte (§. 11—13 R. §. 6 Y) umfaßt von den nach Silbenzahl und Quantität gemessenen vṛitta-Metren die in allen pāda ungleichen und die in ihren Hemistichen wenigstens gleichen Formen, der sechste (§. 14. 15 R. §. 7 Y) und der siebente (§. 16. 17 R. §. 8 Y) adhyâya dagegen diejenigen Metra, deren pāda völlig gleichmäfsig gebildet werden. Der achte adhyâya besteht aus 2 Theilen, deren erster in R sowie in 2 Handschriften von Y gänzlich fehlt, in der dritten Handschrift von Y dagegen (§. 9) einen Nachtrag zu adhy. 6. 7 giebt, während der zweite (§. 18 R. §. 10 Y) algebraische Regeln über die möglichen Permutationen der Längen und Kürzen einer bestimmten Metrumsform enthält. — Ist nun wohl schon hieraus allein klar genug ersichtlich, dafs die metrische Einleitung sowohl, wie jedenfalls der erste Theil des achten adhyâya, wahrscheinlich aber auch der zweite ziemlich ungehörige Theil desselben, eine secundäre Zuthat sind, so

finden sich hiefür doch auch noch weitere specielle Handhaben. Was zunächst jene metrische Einleitung in §. 1 betrifft, so hat die metrische Recension des chandas im Agnipurâna, der eine Aneignung dieser Verse ja besonders nahe gelegen hätte, nichts davon. Der dem zehnten Jahrhundert etwa angehörige Commentator Halâyudha sodann führt dieselben zwar allerdings im Eingange seines Comm. mit auf, und bezeichnet sie auch ausdrücklich als Werk des sūtrakâra, läßt sie indessen ganz ohne Erklärung, was immerhin befremdlich ist. Madhusûdana-Sarasvatî endlich übergeht sie in seiner Darstellung des Inhalts des chandas völlig mit Stillschweigen, und beginnt den Text ganz ausdrücklich erst mit §. 2. Ein Vers daraus findet sich übrigens (s. oben p. 166n) in Kâlidâsa's çrutabodha wieder, ob dort von hier, oder hier von dort, oder beiderseitig anderswoher entlehnt, muß dahingestellt bleiben. — Der erste Theil des achten adhyâya documentirt sich durch seinen Inhalt unbedingt als Nachtrag zu Cap. 6. 7 *). Das Agnipurâna kennt ihn nicht, ja auch der vṛittaratnâkara des Kedârabhaṭṭa **), der sich speciell an „Piṅgala“ anschließt, nimmt keine Notiz von den darin genannten Namen (bis auf einige Ausnahmen, die aber auch anderswoher entlehnt sein können). Halâyudha commentirt ihn freilich, aber es sind verschiedene Gründe vorhanden, welche wenigstens es als fraglich erscheinen lassen, ob dieser Theil seines Commentars nicht etwa selbst erst eine secundäre Zuthat sei. — Etwas gesicherter allerdings ist der zweite Theil des ach-

*) Regel 5 führt denselben Namen auf wie 7, 4., aber für ein andres Metrum, kann somit wohl nicht von demselben Verf. wie 7, 4 herrühren.

**) Vor dem dreizehnten Jahrhundert, da er von Mallinâtha citirt wird.

ten adhyâya, da das Agnipur. denselben anerkennt (ebenso der Vṛittaratnâkara): es ist indessen sein Inhalt in der That der Art, daß ich geneigt bin, auch ihn für eine secundäre Zuthat zu erachten.

Was die übrigen Theile des Werkchens betrifft, so sind jedenfalls die beiden von den vedischen Metrumsformen handelnden adhyâya 2 und 3 allein schon durch die völlige Differenz des in ihnen beobachteten metrischen Systems (Silbenzählung statt Quantität) so merklich von dem Reste geschieden, daß die Vermuthung eines andern Verfassers für sie in der That sehr nahe liegt. Dazu kommt, daß der zweite adhyâya dadurch etwas verdächtig wird, daß das Agnipurâṇa keine Notiz von ihm nimmt, sondern von §. 2 des ersten adhyâya gleich auf den dritten adhyâya übergeht, und scheint überdem der Umstand, daß die Reihenfolge der Metra darin (gâyatrî, ushṇih etc.) als eine andere erscheint, als die in adhyâya 3 beobachtete (gâyatrî, jagati, virâj, trishṭubh, s. Regel 3-6: die virâj wird in Regel 16 ausdrücklich als das dritte Metrum bezeichnet) sogar eine Differenz der Verfasser für die beiden adhyâya selbst zu ergeben. Es ist indessen theils letzteres doch nur scheinbar, da die Reihenfolge gâyatṛî, jagatî, virâj, trishṭubh in 3, 3-6. 16 sich nur auf den Silbenumfang der betreffenden pâda bezieht, die wirkliche Aufzählung der Metra und ihrer Varietäten dagegen auch in adhyâya 3 ganz dieselbe Reihenfolge beobachtet, die in adhyâya 2 vorliegt (gâyatrî, ushṇih etc.): theils ist ferner auch der Umstand, daß das Agnipurâṇa die für praktische Zwecke — und solchen zu dienen scheint die Compilation desselben denn doch wesentlich zu beabsichtigen — völlig unbrauchbaren angeblichen Metra des Cap. 2 bei Seite läßt, nicht dafür

entscheidend, daß der Verfasser des Agnip. das betreffende Capitel nicht in dem ihm vorgelegenen Piṅgala-Texte vorgefunden habe, wie einfach daraus erhellt, daß der unstreitig ältere Gārgya, der Verfasser des sāmāgānām chandas, der sich direct auf Piṅgala als seine Quelle beruft, in §. 3 die Angaben des Cap. 2 vollständig mittheilt. Aus den ebenfalls von ihm als Quelle genannten andern Texten, dem Brāhmaṇam des Tāṇḍin und dem Nidāna, kann er dieselben nicht entnommen haben, da diese nichts davon wissen: und auch die dritte von ihm angeführte Quelle, das uktha-cāstram, die uns freilich nicht vorliegt, kann, ihrem Namen nach zu schließeln, kaum etwas der Art enthalten haben: es bleibt somit eben nur Piṅgala als Quelle für ihn übrig. Und wie der Inhalt dieses Cap. 2, so wird auch der des Cap. 3 durch die ausdrückliche Angabe des Gārgya vielmehr gerade ganz speciell als dem Piṅgala zugehörig gesichert. Es könnte daher, falls wir diese beiden Capitel von dem Reste des chandaḥsūtra ausscheiden sollten, keine Frage sein, daß wir sie gerade als sicheres Eigenthum des Piṅgala, die übrigen Abschnitte dagegen als secundäre Zuthat zu erachten haben würden. So faßt denn z. B. in der That auch Madhusūdana Sarasvatī den vedischen Theil des chandas als den Kern des Werkes: die weltliche Metrik sei nur prasaṅgāt „beiläufig“ angeschlossen, gerade „wie die Erklärung der weltlichen Wörter in der Grammatik“*): vyākaraṇe laukikapadanirūpaṇavat (diese Stud. 1, 17, 23. 24). Nicht minder ist Roth (Einl. zur Nir.

*) Nun wenn wir diesen letztern Vergleich adoptiren wollten, so würde sich gerade das Umgekehrte ergeben, denn die Regeln über die vedische Sprache sind in Pāpini's Grammatik eben ihrerseits entschieden nur prasaṅgāt angefügt, bilden keineswegs die Grundlage, sondern vielmehr die Ausnahme.

xvii) der Ansicht, daß das chandas „entweder ein Auszug aus den Sûtren Pīngala's, oder diese eine Erweiterung des chandas seien“: es sind nur freilich einstweilen* keine andern dgl. sūtra des Pīngala bekannt, als eben das chandas selbst. Auch ich selbst habe mich früher (s. Verz. d. Berl. Skr. H. p. 99) dafür erklärt, daß der die vedischen Metra betreffende Theil des chandas älter sei, als die die weltliche Metrik behandelnden Abschnitte. Ich bin indessen von dieser meiner Ansicht seitdem wieder zurückgekommen: und zwar zunächst darum, weil denn doch ein eigentlich zwingender Grund dafür nicht vorhanden ist. Denn wenn auch z. B. Gārgya von dem Inhalte der übrigen adhyāya gar keine Notiz nimmt, so ist dies doch keineswegs ein directer Beweis gegen ihre Existenz zu seiner Zeit, und zwar einfach darum, weil er ja gar keine Veranlassung dazu hatte, von den weltlichen Metren zu sprechen*), da sein Werkchen sich nur auf die vedischen dgl. bezieht. Die Differenz der Behandlung sodann zwischen der vedischen und der weltlichen Metrik bedingt ebenfalls nicht nothwendig einen verschiedenen Verfasser, sondern kann einfach Resultat des verschiedenen Inhaltes sein. Für die vedische Metrik gilt eben einfach, abgesehen von den kärglichen Bestimmungen über die Verlängerung einiger Silben im achten Buche des Rīkprāt., sowie von denen des Penultima-Gesetzes im Nid. — Bestimmungen, die indess, wie wir nun schon mehrfach hervorgehoben haben, s. ob. p. 133. 140. 150., in dem metrischen Schlufsabschnitte des Rīkprāt. bereits ganz oder doch theilweise in den Hintergrund treten, in dem metrischen Abschnitte der Anukr. sodann völlig bei

*) Im Eingange seines Werkchens verweist er übrigens einmal geradezu auf dieselben: gāyatryādīnām utkrītir avasānam chandasām ārsham laukikam ca.

Seite geschoben sind —, kein andres Gesetz, als das der Silbenzählung, und davon durfte sich der Verfasser des chandahsūtra nicht emancipiren, wie genaue Angaben er auch für die weltliche Metrik zu geben im Stande war. Wenn somit auch das dritte Capitel einige andere termini technici hat, als die folgenden Capitel, z. B. das Wort pāda daselbst eine andere Bedeutung hat, eben die in 3, 3—6 angegebene, als von Cap. 4 Regel 10 ab, wo damit stets der vierte Theil eines Verses gemeint ist, so läßt sich doch auch dies in gleicher Weise eben nur als eine Folge der factischen Verschiedenheit der beiden metrischen Systeme, wie Piṅgala dieselbe vorfand, erklären, braucht nicht eine Differenz der Verfasser zu bedingen. Sind somit keine directen Beweise für eine solche vorhanden, so scheinen mir dagegen für die Einheit des Verfassers insbesondere dreierlei Punkte zu sprechen. Zunächst nämlich würde die bloße Abfassung von Cap. 2 und 3, wie uns dieselbe für Piṅgala durch Gārgya's Zeugnifs verbürgt ist, allein und für sich doch wohl fast ein zu unbedeutendes Stück Arbeit sein — die vedische Metrik erscheint ja darin eigentlich geradezu im Verfall begriffen (s. ob. p. 150. 179) — um das große Ansehen, welches Piṅgala als metrischer Autor genießt, zur Genüge zu erklären. Die Erfindung und Verwendung dagegen der metrischen termini technici m, y, r etc., resp. die Durchbildung der weltlichen Metrik, wie sie auf Grund derselben uns in Cap. 4—7 vorliegt, scheint denn doch in der That weit mehr geeignet, dieses Ansehen zu motiviren. Auch sahen wir Piṅgala als Auctorität gerade hierfür bereits von Bhaṭṭopala angeführt (ob. p. 165—6). — Sodann ist die Behandlung der vedischen Metra mit Cap. 3 noch nicht erledigt, sondern greift auch noch in den An-

fang von Cap. 4 hinüber, wo erst die vierzehn „atichandas“ genannten Metra aufgeführt sind, die doch auch Gâr-gya auf Piṅgala's Auctorität hin ebenso anführt, und die er somit in dessen Text vorgefunden haben muß*). Es müßte somit auch dieser erste Theil des Cap. 4 (die Regeln 1—7) als ursprünglich noch zu Cap. 3 gehörig erachtet werden, wobei denn freilich geradezu unerklärlich bliebe, warum die Aufzählung jener vierzehn Metra nicht in der bisherigen Reihenfolge vom niedrigen zum höchsten, sondern in der umgekehrten vom höchsten zum niedrigsten stattfindet. Und wenn nun auch allerdings Madhusûdana-Sarasvatî in der That eine dgl. Textrecension vor Augen zu haben scheint, da er (diese Stud. 1, 17, 22) mit der achten Regel unseres vierten Buches, resp. mit den Worten *atha***) *laukikam* die fünf *adhyâya*, welche die weltliche Metrik behandeln, beginnen läßt, so ist doch andererseits die vorliegende Textanordnung nicht blos durch die Handschriften beider Recensionen, nebst Halâyudha, sondern auch durch das Agnipurâṇa geschützt, welches ganz die

*) Er müßte sie denn etwa aus dem Ukthaçâstra entlehnt haben? Das Brâhmaṇam des Tâṇḍin hat nichts davon, und das Nid. hat andre Namen. Vgl. den ähnlichen Fall oben auf p. 186.

**) Diese Lesart Madhusûdana's: *atha laukikam* für 4, 8 „fortab die weltlichen Metra“, differirt auf das Schärfste von der Lesart der übrigen Texte: *atra* l. „in diesen (eben in 4, 1—7 genannten Metrumsformen) ergeht sich die weltliche Metrik“ („und in den vedischen Formen bis zu *trishṭubh*“ fährt 4, 9 fort, eine Regel, die bei Madhusûdana's Lesart *atha* l. ganz unerklärlich bleibt). — Für die Worte, mit denen Madhus. die drei ersten *adhyâya* schließt: *tatrâ 'py alaukikam* findet sich in keiner sonstigen Handschrift etwas Analoges, auch verstehe ich nicht, was dieselben am Schlusse einer vedischen, also *alaukika*-, Metrik zu besagen haben sollten. — Da er übrigens ausdrücklich angiebt, daß die ersten drei *adhyâya* nur die sieben Metra *gâyatri* bis *jagati* mit ihren Unterarten (*sâvântarabhedâni*) behandeln, so ist gar nicht recht ersichtlich, wo sein Text die vierzehn *atichandas* erwähnt haben mag. Sollten seine Angaben etwa (wie bei den indischen Schol. so häufig) nicht auf Grund eines vorliegenden Textes, sondern aus dem Gedächtnis gemacht sein? und daher ein Irrthum sich annehmen lassen?

gleiche Anordnung zeigt, und mit den Angaben über die atichandas ebenfalls wie hier ein neues Capitel beginnt. Es hat diese Anordnung zudem ihren innern Grund, in dem Bestreben nämlich, in dem die weltliche Metrik behandelnden Abschnitte alles zu deren Erklärung Nöthige bei einander zu haben. Da nämlich die vṛitta-Gruppe derselben auf den 21 vedischen Metren, als ihrer Grundlage, beruht, so war ein directer Hinweis hierauf geboten. Durch Aufführung der vierzehn atichandas an der Spitze ward nun sowohl diesem Bedürfnis — unter Hinzuziehung der Regel 4, 9, die sonst ganz unbegreiflich ist — genügt, als auch gleichzeitig dem Erfordernis ihrer Aufzählung selbst entsprochen, somit zweierlei auf einmal erreicht. Es gehört resp. diese Aufführung sowohl zum Vorhergehenden, als dessen Ergänzung, als zum Folgenden, als dessen unbedingt nöthige Grundlage: und die auffällige Umkehrung der Reihenfolge in der Aufzählung der Metra hat wohl eben gerade den Zweck, diese doppelte Beziehung auch äußerlich scharf zu markiren. — Drittens endlich finde ich in der gleichen Verwendung derselben symbolischen Zahlbezeichnungen (s. oben pag. 167) einen speciellen Anhalt für die Einheit des Verfassers von Cap. 3 und den folgenden Capiteln. Wenn nicht auch die Namen der Versfüße m, y, r etc. sich darin vorfinden, so hat dies seinen Grund darin, daß für deren Erwähnung keine Veranlassung da ist (denn die vedische Metrik abstrahirt ja eben von der Quantität), und kann somit nicht als Gegenbeweis geltend gemacht werden.

Abgesehen nun von diesen, ganze Abschnitte des Werkes betreffenden, kritischen Fragen, erheben sich deren allerdings auch sonst noch zahlreiche, in Betreff einzelner

Lesarten sowohl, wie ganzer Regeln. Und zwar handelt es sich hiebei sowohl um die beiden Recensionen der Texthandschriften unter sich und von der metrischen Bearbeitung im Agnipurâna, als auch um Differenzen des vom Schol. Halâyudha aufgeführten Textes. Endlich zeigen auch anderweitig, z. B. von Shadguruçishya, aus dem chandas citirte Stellen hie und da Abweichungen von dem vorliegenden Wortlaut. S. hierüber im Verlauf. Die Differenzen der Darstellung bei Madhusûdana-Sarasvatî haben wir (p. 189 n) soeben bereits behandelt. Die im Folgenden benutzten Texthandschriften *) sind:

Y (= Yajus-Recension).

R (= Rik-Recension).

A. Chambers 190.

C. Chamb. 58.

B. „ 793 q.

D. „ 80 (Abschr. von C).

W. Bodley. Wilson 502.

L. Bodley. Wilson 503.

Mit H. bezeichne ich den in Halâyudha's Comm. (Chamb. 375) aufgeführten Text, der sich bald an Y, bald an R anschließt, bald auch selbständige Lesarten hat.

Die metrische Bearbeitung im Agnipurâna, deren Abschrift aus Bodley. Wils. 129, einer entsetzlich verderbten Handschrift, ich (s. ob. p. 145 n.) Kielhorn's Freundlichkeit verdanke, schließt sich fast durchweg genau an die

*) Vgl. das über dieselbe diese Stud. 4, 347 und Jyotisha p. 15. 16 Bemerkte. — Die Ersetzung des \dot{q} durch l zwischen Vokalen findet sich hier in den R-Handschriften allerdings nur einmal, 5, 30 in $\text{çuddhavirâjriṣabham}$, während AW $^{\circ}\text{râđri}^{\circ}$ lesen (B freilich hat ebenfalls $^{\circ}\text{râłri}^{\circ}$): dagegen haben in 5, 21—23. 6, 40 R wie Y $^{\circ}\text{piđa}$, ebenso 6, 4 und 7, 22 $^{\circ}\text{kriđita}^{\circ}$, 7, 28 kriđa , und umgekehrt lesen in dem bei Y eigenthümlichen Zusatze 3, 62 y. alle drei Manuscripte von Y (ABW) shałri° statt shađri° : und auch in 4, 52 liest Y wie R cûlikâ , nicht cûđikâ . Es ist somit aus dem Wechsel von \dot{q} und l hier bei unserm Werkchen kein directes Kennzeichen dafür zu entnehmen, ob eine Handschrift zu R oder zu Y gehört. Dagegen entscheidet bei 3, 68 der genaue Anschluss an die Lesart von Riks. 10, 180, 5 für die R-Qualität der betreffenden Handschriften, in denen er sich findet.

Yajus-Recension an *), mit Ausnahme der hier fehlenden §§. 1. 3. 9 derselben, und zerfällt resp. in sieben adhyâya. Der erste (in 3 çloka) entspricht dem §. 2 des chandas, und führt die Unterschrift: ity âgneye chandaḥsâre prathamô 'dhyâyaḥ. Der zweite (in 23 çloka) entspricht Cap. 3 des chandas, und wird in der Unterschrift seltsamer Weise als: ity âgneye tṛitiyo 'dhyâyaḥ bezeichnet, was wohl aber nur Schreibfehler für dvitiyo ist: oder sollte wirklich etwa ein zweiter adhyâya, nach Art von §. 3 etwa die Metra der Götter etc. behandelnd, ausgefallen sein? Der dritte adhyâya (in 19 çloka) entspricht Cap. 4 des chandas, und ist bezeichnet als: ity âgneye mahâpurâne jātyadhyâyaḥ: (jāti ist der gemeinsame Name für die beiden nach Moren scandirten Metragruppen, die gaṇachandas und mātṛâch.). Beim vierten adhyâya, der die vishamavṛitta behandelt, ist in der Handschrift von v. 10 ab eine Lücke, die den Schluß desselben und fast den ganzen nächsten als ardhasamâdhyâya bezeichneten Abschnitt umfaßt, von welchem nur der Schluß vorliegt. Der sechste adhyâya (in 30 çloka) entspricht Cap. 6. 7 des chandas und ist als: ity âgneye samavṛittâdhyâyaḥ bezeichnet. Den Schluß macht der meruprastârâdhyâyaḥ (in 3 çloka), welcher, dem §. 10 Y. §. 18 R entsprechend, die möglichen Permutationen und Combinationen der Metra behandelt **).

Zu Halâyudha's Commentar mṛitasamjivini habe ich

*) Ebenso ist auch die im Agnipurâṇa dem Chandas unmittelbar folgende Bearbeitung der Çikshâ sich strikt an die Reihenfolge der Yajus-Recension derselben anschließend, von deren 35 Versen sie indessen 13 ausläßt, da sie deren nur 22 aufführt. — In beiden Fällen, bei Çikshâ wie bei Chandas, hat das Agnipurâṇa wohl eben eine ältere Textstufe vor sich gehabt, als die jetzt durch die Texthandschriften der Yajus-Recension repräsentirte.

***) Ueber den Namen meruprastâra s. unten das ad l. Bemerkte.

nur eine, im Ganzen indess vortreffliche Handschrift Chamb. 375 (= H): durch die Freundlichkeit eines frühern Zuhörers, Dr. H. Kern aus Maastricht, habe ich aber für verschiedene zweifelhafte Stellen, insbesondere für den Schluss des Werkes, eine Collation der drei Londoner Handschriften (EIH. 538 = E. 606 = G. 689 = F) erhalten.

An diesen Commentar nun übrigens knüpfen sich verschiedene höchst wichtige Fragen. Was zunächst die Zeit seiner Abfassung betrifft, so läßt sich dieselbe mit ziemlicher Sicherheit als das Ende des zehnten Jahrhunderts bestimmen. Zu verschiedenen Malen nämlich gedenken die von Halâyudha als Beleg für eine Metrumsform angeführten Verse des Königs Muñja als eines lebenden Fürsten und in einer Weise, daß deutlich ersichtlich ist, derselbe war der Patron des Dichters derselben, d. i. in diesem Falle wohl *) eben Halâyudha's selbst, wie denn die Gewohnheit indischer Scholiasten, ihre Patrone in dieser Weise zu verherrlichen, ja auch anderweitig bekannt genug ist (vergl. Colebrooke 2, 65). So enthalten die beiden ersten dgl. Verse zu 4, 19, ebenso wie der zu 7, 5 angeführte, ein Lebehoch auf Muñja, den Fürsten von Campâ, wie er einmal dabei genannt wird. Der Vers zu 5, 34 (und es gehören dazu auch wohl noch die beiden zu 35. 36 beigebrachten Verse) rühmt die Unwiderstehlichkeit des Heeres des Muñja: der Vers zu 5, 39 schildert die eilige Flucht seiner Feinde **). Die Verse zu 7, 29 und 8, 12 wünschen ihm ein

*) Mit unbedingter Sicherheit freilich ist auch dies nicht feststehend; an und für sich könnten die Verse ebenso gut anderswoher entlehnte Citate sein: doch ist dies wenigstens eben höchst unwahrscheinlich (: vgl. noch das unten im Eingange zu adhyâya 8 Bemerkte).

***) Dazu gehört wohl noch der zu v. 40 beigebrachte Vers, der seine Freigebigkeit, jedoch ohne ihn direct zu nennen, rühmt.

schönes Liebchen. Dafs hiemit der bekannte Muñja (nach Lassen Ind. Alt. 3, 845. 1169 von 961—85) gemeint ist, unterliegt um so weniger einem Zweifel, als in dem zu 4, 20 beigebrachten Verse auch dem Vâkpatirâja ein Lebehoch gebracht wtrd, der inschriftlich unter den Zeitgenossen Muñja's erscheint (Lassen 3, 841), nach F. E. Hall sogar mit demselben geradezu identisch zu setzen ist, s. Journal As. Soc. Beng. 1862. pag. 114. Aufser diesen beiden Namen finden wir noch zwei andre Fürsten in dergl. Versen genannt, den Vallabheçvara nämlich, dessen Tapferkeit zu 5, 2 verherrlicht wird, und den Tuḍiga, der nach dem Verse zu 7, 16 offenbar nicht mehr lebte (er wird yaçaḥçeshibhûta genannt, nur der Ruhm ist von ihm noch übrig): in dem Verse zu 7, 17 wird ein anderer Fürst (ob Muñja gemeint ist?) angeredet, als im Besitze des Heldensitzes des Tuḍiga sich befindend: im Verse zu 7, 31 dagegen wird Tuḍiga noch selbst angesprochen, und ihm nachgerühmt, dafs alle seine Feinde in der Schlacht vor ihm den Rücken wenden. Die Erwähnung der Hûṇaka-Frauen zu 5, 24 und der Karnâṭa-Frauen zu 8, 10 enthält keinen besonderen Fingerzeig. Von Wichtigkeit ist aber, dafs Muñja (s. eben) zu 4, 19 Fürst von Campâ, d. i. Bhagalpoor (Lassen 1, 143), im Osten genannt wird, während wir ihn sonst nur als Fürsten von Mâlava, resp. Udayapura im Westen kennen: oder sollte hier mit Campâ etwa eine andere als die berühmte Stadt dieses Namens gemeint sein? — Zu der aus Obigem sich ergebenden Gleichzeitigkeit mit Muñja stimmen nun auch die literarischen Angaben, welche sich aus Halâyudha's sonstigen Citaten ergeben *), sei

*) Auch die Erwähnung des drama δραχμη zu 4, 14 kann etwa hierfür angeführt werden, obwohl dies Wort allerdings ein auch noch später (z. B. bei Bhâskara) gebräuchliches ist.

es, daß er die Verfasser der betreffenden Verse direct namhaft macht, sei es, daß er dgl. anführt, ohne direct anzugeben, woher er dieselben entlehnt. So hat er zunächst zu 5, 19 je einen Vers zur Verherrlichung des Kālidāsa, den er als mahākavi „großen Dichter“ und vāgdevatāguru „Lehrer der Sprachgöttin“ bezeichnet, „in dessen Wissen Alles wiederstrahle wie das Abbild im Spiegel“, und des kavi ṣṛī-Bhāravi, der „die Finsterniß der Welt zertheile“, und „in dessen Gegenwart die andern Dichter wie Lampen bei Tageslicht glänzen“, d. i. ohne Glanz sind. Letzterer Vers besonders ist so hyperbolisch, daß er fast wie ein Compliment gegen einen gleichzeitigen Dichter aussieht. Sodann werden auch die Werke beider Autoren mehrfach, hie und da mit interessanten Varianten, citirt. Und zwar sind die durch „Kālidāsaḥ“ citirten Verse sämmtlich dem Raghuvāṇṇa*) entlehnt, so zu 5, 19 die sechs Verse Ragh. 1, 23. 39. 61. 87. 93. 15, 61: zu 8, 17 wird ein Citat daraus (12, 104) direct durch Raghuvāṇṇe eingeleitet, ohne Kālidāsa's Namen dabei zu nennen, und in gleicher Weise zu 6, 18 auf den Kumārasambhava verwiesen. Ganz ohne Nennung des Ortes ferner, woher sie entlehnt sind, finden

*) Der Raghuvāṇṇa ist eines der drei kāvyas, von welchen Kālidāsa, der Verfasser des Jyotirvidābharaṇa, in diesem Werke 22, 20 aussagt, daß er sie verfaßt habe. So nach Bhāo Dāji's Angaben im Journal Bombay br. R. As. Soc. 1861. p. 27: leider ist aber nur eine Uebersetzung gegeben, der Text nicht mitgetheilt, so daß nicht ersichtlich ist, ob der zu „three kāvyas“ gemachte Zusatz „i. e. the Raghuvāṇṇa and others“ dem Texte selbst angehört. Es sind überhaupt die ganzen dortigen Angaben leider gewaltig unklar. In v. 21 soll der Verf. von sich aussagen, daß er dieses sein Werk „3068 years of Kali having passed“, also im Jahre 33 a. Chr. (denn das Kāliyuga beginnt 3101 a. Chr.) verfaßt! Andererseits aber „we are told in the work that from the number of years after Saka (i. e. the era of Ālīvāhana AD. 78) 445 years should be subtracted and the remainder divided by 60. This alone proves that the treatise was written at least seven centuries after the Vikrama Saṃvat and there is abundant evidence to prove, that the real author was of the Jain persuasion.“

sich verschiedene Verse Kālidāsa's z. B. aus dem Meghadūta angeführt, so zu 6, 1 die Verse 1. 39. 52. 93, und zu 6, 16 auch ein Vers aus dem Çrutabodha (v. 21). Von den beiden zu 5, 19 angeführten Versen des Bhāravi sodann kann ich nur einen (11, 15) im Kirātārjunyam nachweisen, den zweiten dagegen finde ich daselbst nicht vor. Außer diesen beiden Dichtern nun citirt Halāyudha mit Namen nur noch den Kātyāyana zu 7, 31, die mähākavayas zu 5, 19 — in beiden Fällen ist unsicher, wer gemeint sein mag — und den Māgha, und zwar zu 6, 36 einen Vers aus dessen Çiçupālabadha (6, 67) ohne ihn dabei zu nennen, zu 8, 13. 18. 19 aber drei Verse daraus (8, 71. 20, 79. 3, 82), für die er direct den Māgha als Verfasser nennt: es ist indessen in Bezug auf diese letztern drei Stellen zu bemerken, daß dieselben einem Theile des Comm. angehören, der möglicher Weise nicht von Halāyudha herrührt, sondern secundärer Zusatz ist (s. das zu 8, 1 Bemerkte). Sonstige Citate sind durch nichts markirt*), und von der großen Masse der Beispiele ist es somit völlig ungewiß, falls dieselben nicht noch direct anderswo nachweisbar sind, ob man darin eben Citate, oder ob man eigene Versificate des Halāyudha vor sich hat. Die Zahl der anderswo nachweisbaren Verse (außer den bereits angeführten) ist einstweilen noch nur eine kleine: so findet sich z. B. Bhartṛihari 2, 1 zu 6, 1 beigebracht, ferner zu 4, 14 ein Vers, der nach Hall's Vāsavadattā Einleitung p. 15 not. in Bāṇa's Harshacaritam vorkömmt**), sodann zu 8, 3 der nach Auf-

*) Mit Ausnahme der zu 6, 1 angeführten Belege, die nicht vollständig, sondern nur halb aufgeführt, und dann mit ityādi abgebrochen werden.

**) Derselbe findet sich in gleicher Weise auch in der Einleit. der Ratnāvalī p. 3 wieder, weshalb Hall geneigt ist, die Ratnāvalī direct dem Bāṇa

recht zu Ujvaladatta 1, 82 p. 150 theilweise bereits in Patāñjali's Commentar zu Pāṇini, vollständig aber, nach brieflicher Mittheilung desselben, auch im Sarasvatikāṇṭhābharaṇa *) aufgeführte hübsche Vers, von welchem wir bereits oben pag. 172 gesprochen haben, ihn als einen solchen bezeichnend, von dem wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen sei, daß nach ihm erst, aus dem in ihm enthaltenen Worte varatanu, der Name des so genannten Metrums, in dem er verfaßt ist, gebildet sei. Ob nun nicht auch etwa noch andere der von Hal. angeführten Verse in diese letztere Kategorie gehören, so z. B. der zu 7, 8–10 beigebrachte Beleg, oder der auch bereits von Colebrooke (misc. e. 2, 79) so angesehene Beleg für 4, 89 wird sich leider nur schwer ermitteln lassen, mit Sicherheit eigentlich nur da, wo es gelingen sollte, die betreffenden Verse in Texten, die älter als Piṅgala sein können, wirklich nachzuweisen. Texte, die notorisch später als Piṅgala sind, können natürlich nichts beweisen, man müßte denn die betreffende Regel etwa als secundären Einschub erhärten können, wie z. B. die Regeln 7, 18. 18. 19 im Hinblick auf die betreffenden Verse des Māgha. Auch die varatanu-Regel selbst gehört übrigens in diesen secundären Theil des achten adhyāya (8, 3). Der Umstand allein, daß ein Vers den Anschein hat, ein Citat zu sein, wie dies allerdings bei dem von Colebrooke angeführten Verse in hohem Grade der Fall ist, ist jedenfalls ein ziemlich trügerischer, da ja

zu vindiciren. Aus der Ratnāvali wieder, und zwar eben ausdrücklich als daher entnommen, wird derselbe, nach Hall, im Sarasvatikāṇṭhābharaṇa angeführt.

*) Nach Hall (Vāsavadattā p. 17 not.) ist dies Werk jedenfalls älter als der Kashmir-König Haraha, der nach Wilson AD. 1118 den Thron bestieg: ob älter als unser Halāyudha hier, ist indeß fraglich.

auch die absichtliche Anfertigung von Versen, in denen dem Brauche nach der Name des betreffenden Metrums vorkommen sollte *), zu diesem Zwecke zu Kunstgriffen aller Art zu greifen hatte. In denjenigen Fällen (und wir haben oben p. 173 ff. gesehen, daß dieselben häufig genug sind) wo der Name des Metrums eine directe Beziehung zu der prosodischen Form desselben hat, ist auch Colebrooke der Ansicht, daß der Name als das prius, der Belegvers dagegen als eben erst zu diesem Zweck fabricirt zu erachten sei: wie denn der Name selbstverständlich auch in allen denjenigen Fällen das prius ist, wo er gar nicht in das Metrum hineinpaßt, somit in dem Beispiele gar nicht mit aufgeführt werden konnte, z. B. 4, 48. 5, 28—30. 7, 12.

Zwei Punkte sind es übrigens, die noch in dieser Beziehung eine besondere Beachtung verdienen. Zu 7, 4 nämlich (das Metrum ist 000 000 000 00- -) findet sich statt einer Belegstelle die Angabe: udâ° (d. i. udâharanam) gatam, und zu gatam „gegangen, abhanden gekommen“ die Marginalglosse: truṭitam „geborsten“. Es ließe sich dies nun in der That etwa so auffassen, als ob Hal. kein Beispiel für dieses Metrum vorgefunden habe, und würde resp. somit daraus folgern, daß er überhaupt nur fertige, vorgefundene Beispiele, keine eigenen dgl., mittheile: eine solche Auffassung aber würde theils in ziemlich directem Conflict mit dem Tenor einer großen Zahl von Beispielen (z. B. den auf Muñja bezüglichen), sowie mit dem gewöhnlichen Usus metrischer Scholiasten stehen, theils ist sie hier auch geradezu völlig unhaltbar. Vielmehr bezieht sich jene

**) Es kommt dabei übrigens nur auf den gleichen Lautklang, nicht etwa auf die gleichen Worte an, vgl. z. B. 6, 11.

Angabe wohl einfach nur auf eine Lücke in dem Mscrpt. welches unserm Chamb.'schen Cod. des Hal. als Quelle diente, und ist somit lediglich eine von Schreibershand herrührende Notiz, wie das *truṭitam* ja auch wohl direct anzeigt. Es erstreckt sich nämlich, und dies ist entscheidend für die Richtigkeit dieser Auffassung, diese Lücke nicht bloß auf unsere Berliner Handschrift hier, sondern auch auf die drei Londoner Codd., die nach Kern's Mittheilung sämtlich ebenfalls kein Beispiel angeben *): und es scheint sich somit hier um einen sehr alten Defect in einer Handschrift zu handeln, auf welche unsere vorliegenden vier Manuscripte durch verschiedene sonstige Stufen zurückzuführen sein würden.

Der zweite Punkt ist gewissermaassen entgegengesetzter Art. Zu dem Metrum *bhujagaçicusṛitâ* (○○○ ○○○ ---) 6, 8 bringt Hal. ein Beispiel bei, welches von einer Frau (*nârî*) aussagt, daß sie durch ihren dem Gange einer jungen Schlange ähnlichen Gang etc. die Herzen der Jünglinge entzücke. Hal. bemerkt dazu, daß damit die Krümmheit ihres Ganges (*vakragatiḥ*) gemeint sei, und führt als weitem Beleg hiefür einen Halbvers (in *vasantatilakâ*) an, der in ähnlicher Weise diese Eigenschaft des Ganges verherrliche. Diesen Vers nun leitet er durch die Worte: „*anyair apy uktam*“ ein. In gleicher Weise findet sich zu 5, 19 ein zweites Beispiel für eine Metrumsform durch: *tathâ 'nyeshâm api prayogaḥ* eingeleitet. Hieraus könnte man nun in der That etwa folgern, theils daß je die beiden vorhergehenden ersten Verse, im Gegensatz zu den beiden

*) Und zwar hat die eine (F) zwar die Worte: *atrodśharapam*, aber kein Beispiel folgt: in E fehlen auch jene Worte, und in G fehlt das ganze *sūtra* nebst seinem Commentar.

zweiten, die ausdrücklich „Andren“ zugeschrieben werden, von Halâyudha selbst herrührten, theils daß überhaupt alle diejenigen Verse, bei denen nicht „Andere“ oder bestimmte Namen als Dichter namhaft gemacht sind, eben stets auf Hal. zurückzuführen seien. Letztere Annahme zunächst erweist sich nun allerdings direct als irrig, einfach dadurch, daß es ja eben verschiedene Verse bei Hal. giebt (s. ob. p. 195ff.), die, ohne als Citat bezeichnet zu sein, sich doch factisch als ein solches ergeben. Aber auch die erstere Annahme ist keine unbedingt nothwendige: sondern, da einmal Hal. nur in wenigen Fällen Vorsorge dafür getroffen hat, die selbstverfaßten Verse von den anderswoher entlehnten zu markiren, so lassen sich auch jene beiden je ersten Verse ebenso gut als Citat, wie als eigenes Fabrikat fassen, denn die Heranziehung der „Anderen“ zur nähern Bekräftigung einer Vorstellung in dem einen, resp. zur erneuten Beglaubigung einer Metrumsform in dem zweiten Falle, läßt sich bei einem Verse, der Citat wäre, ganz ebenso an der Stelle denken, wie bei einem solchen, den der Scholiast selbst verfaßt haben sollte. Findet ja doch ganz dasselbe auch sonst noch bei Hal. statt, in Bezug nämlich auf seine Erklärung des Textes. Auch da beruft er sich hie und da auf die Ansichten Anderer, und zwar nicht gar so selten, s. anye 1, 22. 4, 52., apare 5, 7. 7, 19., eke 8, 33., kecit 1, 22. 5, 24. 6, 18. 8, 11., kenâ 'pi 1, 22.: ein Lehrer, Çvetapaṭa, wird auch direct namhaft gemacht 1, 22., 5, 8. Es geschieht dies nun freilich hiebei nicht zur Bekräftigung, sondern zur Constatirung abweichender Ansichten, aber es wird doch Niemand aus dieser Beziehung auf Andere sofort schließen wollen, daß die Ansicht, die Hal. je selbst vertritt, vor ihm noch gar nicht vertreten gewe-

sen sei, daß er sie zuerst aufgestellt habe. Es kann dies allerdings hie und da der Fall sein *), aber es muß nicht immer so sein: denn im Allgemeinen ist Hal. doch jedenfalls nur der Ueberlieferer einer ihm bereits überkommenen traditionellen Erklärung. Mit dieser Erklärung aber, läßt sich a priori annehmen, sind ihm eben auch Beispiele und Belege für die einzelnen Metra überliefert worden, an die er freilich nicht gebunden war, die aber eben doch zu seiner freien Disposition standen. — Eine feste Regel, mit einem Worte, um danach bestimmen zu können, welche Belegstellen Hal.'s ein Citat, welche ein eigenes Product seien, läßt sich nicht geben, und muß vielmehr, wo andre Nachweisungen fehlen, jeder einzelne Fall für sich erwogen werden. Denn auch z. B. die Annahme, daß etwa die mit Reim versehenen Beispiele dadurch speciell als neu markirt sind, beweist, wie richtig dies auch sein mag, doch immer noch nicht ihre Abfassung durch Hal. selbst.

Ueber die Persönlichkeit Halâyudha's nun übrigens läßt sich ebensowenig etwas Bestimmtes angeben. Die Belegstelle zu 8, 14 verherrlicht den Vater des betreffenden Dichters als einen an das andere Ufer des Meeres der Jaiminîya-Doctrin Gelangten **): theils ist nun aber unsicher, ob Hal. überhaupt diesen Theil des Commentar's verfaßt hat, theils ferner, ob dieser Vers nicht eben gerade etwa ein anderswoher entlehntes Citat ist. — Der Name Halâyudha ist ein so gebräuchlicher, daß sich aus ihm allein keine Identification mit andern Trägern desselben herleiten

*) Z. B. da, wo Hal. den Text in sehr erheblicher Weise mißverst. s. 3, 50—54. 5, 15.

**) pramathita kann zu sâgara, es kann zu mata gehören: im ersteren Falle hätten wir es mit einem Anhänger, im zweiten mit einem Gegner der Jaiminîya-Doctrin zu thun.

läßt, vgl. Aufrecht's specielle Angaben hierüber in der Einl. zur Abhidhânaratnamâlâ p. iv-v. Wir stimmen Aufrecht zwar darin bei, wenn er die, der Zeit nach nicht unwahrscheinliche, Identität des Verfassers dieses letztern Werkes mit unserm Hal. in der That auf Grund der vielen künstlichen Metra, welche in der Abhidhânar. verwendet sind, für möglich hält. Eine directe Beziehung indessen auf jenes Glossar habe auch ich in unserm Comm. hier ebenso wenig wie Aufrecht finden können: man müßte denn etwa khalûrikâ, welches in der Belegstelle zu 5, 28 allerdings in derselben Bedeutung vorkömmt, die das Glossar dafür angiebt 2, 315 (Aufrecht: a place for military exercise) so auffassen wollen. In Bezug auf dharanîdhara dagegen in einer Belegstelle zu 4, 24 findet eine directe Differenz statt, da dies Wort im Glossar 1, 22 mit kurzem i, hier aber mit langem î, aufgeführt wird.

Aufser Halâyudha's Commentar standen mir noch verschiedene andere Hilfsmittel für die nachstehende Bearbeitung von Piṅgala's Werk zu Gebote.

Zunächst und vor Allem Colebrooke's treffliche Abhandlung: „on Sanscrit and Prâcrit poetry“ misc. ess. 2, 62-165, in welche er den Gesammtinhalt desselben, und zwar theils in directer Darstellung, theils wenigstens in tabellarischer Form verarbeitet hat. Wenn er sich dabei auch auf die Prâkrit-Metrik speciell einläßt, so habe ich es dagegen vorgezogen, dieselbe hier vollständig bei Seite zu lassen. Die ebenfalls dem Piṅgala zugeschriebenen sûtra über Prâkrit-Metrik sind nach meiner Ansicht ein weit späteres Product als das chandahsûtra. Sie sind in Versen geschrieben und enthalten u. A. auch eine große Zahl neuer termini technici neben und an Stelle der alten. Der

Amphibrachys z. B. heißt darin sowohl j als payodhara, Busen, ein Name, der offenbar von den Zeichen der Länge und Kürzen, nach indischer Weise | S |, entlehnt ist. — Bol-lensen's verdienstvolle Arbeit über die Prākṛit-Versmaafse der Urvaçī in seiner Ausgabe dieses Drama's (1846) pag. 520—600 theilt bereits mehrfache Auszüge aus dem Prākṛita-Pīṅgala mit, u. A. die einleitenden Lehrsätze desselben *), und stellt uns (p. 549) eine directe Herausgabe des Ganzen in Aussicht.

In zweiter Reihe ist das metrische Cap. (104) in Va-rāhamihira's astrologischer bṛihatsambitā zu nennen **). Die Absicht dabei beschränkt sich zwar zunächst darauf ***), in 66 Versen, welche die verschiedenen Einflüsse der sieben Planeten (Sonne bis v. 6, Mond bis 10, Mars bis 18, Mercur bis 24, Jupiter bis 31, Venus bis 39, Saturn bis 45, allgemeine Regeln bis 61) je nach ihrem Stande in den zwölf Häusern †), sowie die an den sieben ihnen geweihten Wochentagen je besonders gedeihenden Dinge und Handlungen betreffen, Specimina ebenso vieler ††) weltlicher †††) Metra zu geben, und darin zugleich die Namen der

*) Der zweite Vers findet sich bei Prinsep im Journal As. Soc. Beng. 1838. 7, 852 (vol. 2 pag. 76 der Thomas'schen Ausgabe) vor: das zweite Hemistich desselben erscheint aber daselbst in höchst curiöser Form und Uebersetzung.

***) Die Texthandschrift Chambers 484 bezeichne ich mit A, den Text im Bhaṭṭotpala's Commentar Chambers 819 mit B, und die Lesarten im Commentar selbst mit C.

***) Die weitergehenden Angaben in meinem Verz. der Berl. Skr.-H. pag. 254, 7—9 sind hienach zu berichtigen.

†) Ueber deren Namen s. diese Stud. 2, 275—76. Bhaṭṭotpala citirt nach jedem Abschnitt ausführliche Parallelstellen aus Yavaneçvara, die sich besonders durch die constante Verwendung der Namen jāmitra und meshū-ṛaqa auszeichnen.

††) Resp. nur von 62 derselben, da der erste Vers ausfällt, dem çloka ferner zwei Verse gewidmet sind (58. 59), und ebenso je zwei Verse dem bhujāṅgavijimbhita (47. 48) und dem samudradanḍaka (64. 65) zugehören.

†††) In v. 53. 55 werden zugleich auch einige Prākṛit-Metra erwähnt.

einzelnen Metra, in denen dieselben abgefaßt sind, mit anzubringen *): in einzelnen Fällen indefs ist der ganze Vers doppelsinnig zu fassen, und sowohl das betreffende Metrum direct erklärend, als auch eben auf die Planeten bezüglich, so v. 50—52. 55. 58. 59. Eine systematische Reihenfolge der Metra findet dabei nicht statt, vielmehr gehen dieselben bunt durcheinander, und zwar sind darunter neun, die bei Piṅgala gar nicht, sieben, die wenigstens mit andern Namen genannt sind, und zwei, welche zwar einen auch von Piṅgala genannten Namen tragen, aber anders gebildet werden. Folgendes sind die Namen: 1. upajāti (6, 18 bei Piṅgala), 2. mukhacapalā (4, 25), 3. jaghanacapalā (4, 26), 4. çâr-dûlavat (7, 22 ° vikriditum), 5. sragdharâ (7, 25), 6. suvadanâ (7, 29), 7. suvṛittâ, 8. çikharinî (7, 16), 9. mandâkrântâ (7, 20), 10. vṛishabhacarita (7, 19 harinî), 11. upendravajrâ (6, 17), 12. dhâtâvâkara (? upajāti s. 6, 18), 13. prasabham, 14. mâlatî, 15. aparavaktram (5, 40), 16. vilambitagati (7, 17 pṛithvi), 17. pushpitâgrâ (5, 41), 18. indravaṅçâ (6, 29), 19. svâgatâ (6, 24), 20. drutapadam, 21. rucirâ (7, 2), 22. praharshaṇî (7, 1), 23. do-dhaka (6, 19), 24. mâlinî (7, 14), 25. bhramaravilasitam (6, 22), 26. mattamayûram (7, 3), 27. maṇiguṇanikara (7, 12), 28. hari-ṇaplutâ (5, 39), 29. lalitapadam, 30. çâlinî (6, 20), 31. rathod-dhatâ (6, 28), 32. vilâsinî, 33. vasantatilakâ (7, 8), 34. indravajrâ (6, 16), 35. anavasitâ, 36. lakshmi, 37. pramitâksharâ (6, 39), 38. sthira (5, 7 pramâṇî), 39. toṭakam (6, 31), 40. vaṅçapatrapatitam (7, 18), 41. lalitam (anders als 5, 27), 42. bhujamga-prayâtam (6, 37), 43. çṛiṇṇa (6, 32), 44. vaiçvadevî (6, 41), 45. ûrmimâlâ (6, 21 vâtorṃî), 46. vitânam (anders als 5, 8), 47 + 48.

*) Wobei es eben nur auf den Gleichklang, nicht auf die Identität der Wörter ankömmt, s. z. B. v. 23. 39.

bhujamgavijimbhitam (7, 31), 49. udgatā (5, 25), 50. āryāgīti (4, 31), 51. upagīti (4, 29), 52. āryā (4, 14), 53. narkuṭakam, resp. (im Prākṛit) gītaka (8, 14. 15 avitatham, resp. kokilakam), 54. vilāsa, 55. āryāgīti, resp. (im Prākṛit) skandhaka: vaitālyam, resp. (im Prākṛit) māgadhī: āryā, resp. (im Prākṛit) gāthā (4, 31. 32. 14), 56. pathyā (āryā 4, 22), 57. vaktram (5, 9), 58. 59. ṣloka (vgl. 5, 14), 60. vaitālyā (4, 32), 61. aupachandasaka (4, 33), 62. caṇḍavṛiṣṭiprayāta (7, 34), 63. daṇḍaka (7, 33), 64 + 65. samudra, 66. vipulā (4, 23). — Zu allen diesen Metren nun giebt Bhaṭṭotpala je die specielle Erklärung eines metrischen Textes, dessen Verfasser er zwar nur als ācārya bezeichnet, jedoch haben wir oben p. 166 die Vermuthung erhärtet, daß der Name dieses Vfs. Sunāra gewesen sein möchte. Dieser Text nun hat ebenfalls die Eigenschaft, zu praktischer Illustration seiner Angaben, durchweg in dem Metrum, welches er erklärt, abgefaßt zu sein, und zwar in möglichster Kürze: bei den zur Classe der samavṛitta, mit vier gleichen pāda, gehörigen Metren wird nur ein pāda derselben zur Darstellung verwendet: bei den übrigen Metren stets je soviel, als zu ihrer Veranschaulichung von Nöthen ist. Führt schon diese ganze Einrichtung dieses Textes auf dem Piṅgala posteriore Zeit, so stehen ferner auch die symbolischen Zahlbezeichnungen darin, denen Piṅgala's gegenüber, jedenfalls auf einem bedeutend secundären Standpunkte: insbesondere nämlich wird neun hier (bei v. 21) durch graha, Planet, bezeichnet, und elf (bei v. 47) durch madanadahana d. i. çiva = rudra! Da indessen dieser Text ein von Piṅgala unabhängiger ist, so habe ich denselben, soweit er sich bei dem entsetzlichen Zustande der Handschrift Bhaṭṭotpala's herstellen läßt, überall je an der betreffenden Stelle mitge-

theilt, und auch die bei Piṅgala fehlenden Metra stets je am geeigneten Orte eingeschaltet.

Drittens endlich ist Kedârabhaṭṭa's *) ebenfalls nur die weltliche Metrik behandelnder vṛittaratnâkara mir in mancher Beziehung, insbesondere für den letzten adhyâya, von grossem Nutzen gewesen, und habe ich dessen Regeln ebenfalls durchweg zur Vergleichung herangezogen. Es ist dieses von Mallinâtha vielfach citirte, somit jedenfalls vor dem 13. Jahrhundert abgefaßte Werk zwar allerdings später sogar noch als Halâyudha's **) Commentar zu Piṅgala, indessen doch von einer grossen Bedeutung, insofern es für die neueren metrischen Werke grosstheils die directe Grundlage bildet, und von den Scholiasten, Mallinâtha eben voran, vielfach citirt wird. Seine grosse Popularität erhellt bereits zur Genüge aus dem unsichern Zustande seines Textes. Zu den vier Handschriften, welche die Chambers'sche Sammlung von dem Ganzen oder von Theilen des Werkes enthält, nämlich Chamb. 576 = A mit dem samv. 1732 (AD. 1676) in Çaivanagara verfaßten, setu genannten Commentar des Haribhâskara oder Bhâskaraçarman***), 690 = B (bis Anfang von Cap. 6), 525a = C (bis Ende von Cp. 3), 525b = D (bis Anfang von Cp. 3), gesellen sich noch zwei andre Texte, deren Mittheilung ich der Güte von Herm.

*) Sohnes des Pavyeka (Var. Pabveka, Pavvyeka, Pabyaka, Padyeka: Aufrecht im Catal. p. 197 hat Pabbeka), aus dem Geschlechte des Kaçyapa. Der Schlufsvers (6, 10), der diese Angaben speciell enthält, fehlt übrigens in der G-Recension.

**) v. 4 des ersten Capitels, welches die weltlichen Metra in zwei Gruppen in die nach Moren und in die nach Silben gemessenen theilt, enthält dem Commentar nach eine directe Polemik gegen Halâyudha, der drei Metragruppen annimmt, die durch Moren gemessenen Metra nämlich wieder zweifach sondert, in die gaçachandas und die mâtrâchandas.

***) Sohn des Âyâjibhaṭṭa in Kâçi, Enkel des Haribhaṭṭa, Urenkel des Purushottamabhaṭṭa in Tryambakeçvarapurî.

Brockhaus verdanke, nämlich eine ihm von Mr. Grimblot aus Ceylon zugesendete Abschrift = G*), und zweitens ein ihm von R. Rost überkommenes Exemplar der in Benares 1857 lithographirten Ausgabe des Textes sammt dem Comm. des Haribhâskara = R. Von allen diesen Texten stimmt, bis auf A und R, die allerdings fast identisch sind, nicht einer mit einem der andern vollständig überein: es finden sich vielmehr die allergrößten Differenzen. Jeder Abschreiber scheint bei dem Interesse, welches er für den Gegenstand fühlte, sich berechtigt gehalten zu haben, zuzufügen, was ihm gut dünkte. Und doch enthalten alle diese Texte den v. 5 des Werkchens gleichmäÙsig, welcher die Zahl der Verse desselben auf 136 angiebt, eine Angabe, durch die nach Haribhâskara's Bemerkung der Text vor fremden Einschiebseln geschützt sein sollte: etena sambhâvitânyakartṛikachando'ntaraprakshepo nirâkṛitah. — Der erste adhyâya enthält allgemeine Regeln, adhy. 2—5 die speciellen Angaben über die Bildung der Metra: und zwar sind dieselben ebenfalls wie bei dem metrischen âcârya des Bhattacharya stets je in dem Metrum, welches sie schildern, abgefaßt. Der zweite adhyâya zunächst behandelt die nach Moren gemessenen Metra, der dritte bis fünfte sodann die nach Silben und nach Quantität gemessenen, zuerst resp. diejenigen, bei denen alle pâda gleich sind (3), sodann die, bei denen die beiden Hemistiche übereinstimmen (4), zuletzt die, bei denen alle vier pâda differiren (5).

*) Dieselbe ist aus fünf in singhalesischer Schrift geschriebenen Manuscripten des Textes zusammengestellt, und zwar mit Hilfe zweier Handschriften eines auf Ceylon verfaßten Commentars (Namens vṛittaratnâkara pârâcîkâ), und repräsentirt somit nicht sowohl eine Handschrift, als vielmehr eine von Mr. Grimblot aus den angegebenen Quellen hergestellte Recension des Werkchens.

Der sechste adhyāya endlich handelt von den möglichen Permutationen und Combinationen der Metra in sehr klarer Weise, während gerade dieser Gegenstand von Piṅgala in einer äußerst dunklen und unzureichenden Art erörtert ist.

Auf Dāmodara's vāṅbhūṣhaṇam (Chamb. 306)*), welches Werk wesentlich aus dem Prākṛit-Piṅgala geschöpft und die dortigen Metra in die Sanskrit-Metrik einzuführen bemüht ist, sowie auf Harivyāsamiçra's vṛittamuktāvalī**) (Chamb. 231) habe ich nur gelegentlich Bezug genommen.

Bei der folgenden Bearbeitung des chandaḥsūtra habe ich durchweg den von Halāyudha mitgetheilten Text (= H) zu Grunde gelegt, und die Abweichungen der beiden andern Textrecensionen je am betreffenden Orte angegeben. Im Allgemeinen stimmt Hal. mehr zu R als zu Y, hie und da indessen weicht er von beiden ab, und hat sogar in der Erklärung eines Verses gelegentlich noch andre Lesarten, als in dem je voran angeführten Texte desselben. Der Umfang der acht adhyāya, resp. die Zahl der sūtra darin, stellt sich in diesen drei Textformen folgendermaßen:

adh. 1. 27 R***),	27 H,	25 Y.	adh. 5. 43 (44) R,	44 H,	43 Y.
- 2. 16 -	, 16 - ,	16 - .	- 6. 38	- , 42 - ,	42 - .
- 3. 69 -	, 68 - ,	73 - .	- 7. 35	- , 36 - ,	37 - .
- 4. 53 -	, 53 - ,	54 - .	- 8. 17 (16) - ,	33 - ,	39 - .

so daß in Summa R 298, H 319, Y 329 sūtra enthält.

*) Abgeschrieben samvat 1710 = AD. 1654 aus einer ihrerseits samvat 1699 (oder 1611? aṅka kann nämlich sowohl 1 bedeuten als 9) = AD. 1643 (oder 1555?) geschriebenen Handschrift, s. Verz. d. Berl. Skr.-H. p. 227.

**) Abgefasset samvat 1631 = AD 1575.

***) Die Handschriften von R haben am Schlusse des Werkchens die folgende Aufzählung der zu jedem §. gehörigen sūtra (die Marken der Capitel und §§. füge ich der Deutlichkeit halber hinzu): 1, 1 maya dvādaça, 2 dhīḥ

Adhyâya 1.

§. 1.

Ueber den secundären Ursprung dieses Einleitungs-Abschnittes s. das oben pag. 184 Bemerkte. Derselbe enthält die Interpretationsregeln, welche für adhyâya 4—8 gelten, die Erklärung nämlich der darin verwendeten termini technici für die acht dreisilbigen Versfüße und für Länge und Kürze, sowie die Bestimmungen darüber, welche Silben als schwer, d. i. prosodisch lang, zu gelten haben. Halâyudha führt den Text der sechs Verse, durch die Worte: *tatrâ laghunopâyena çâstrâvabodhasiddhyartham samjnâh paribhâshate sûtrakârah* eingeleitet, vollständig auf, und geht sodann sogleich, ohne sich auf die Erklärung derselben einzulassen, zu der Erklärung des folgenden §. über, zu welchem sie eben nur eine metrische Paraphrase sind (mit directer Differenz freilich zwischen v. 4 und §. 2 Regel 10). — Das âryâ-Metrum, in welchem fünf dieser Verse abgefaßt sind, gehört als solennes Versmaas für Lehrgedichte allerdings eigentlich einer bestimmten Periode, resp. Literaturgruppe (den astronomischen Werken des Âryabhaṭṭa, Varâhamihira etc.) an, indessen doch keineswegs so ausschliesslich (vgl. Colebrooke 2, 74), daß etwa die hiesige Verwendung desselben irgendwie als ein Beweis dafür zu gelten hätte, daß auch diese Verse hier der gleichen Periode angehören.

pañcadaça: — 2, 3 chandaḥ shoḍaça (mit ḍ, nicht mit ḷ): — 3, 4—6 pādāḥ paroshṇik prastârapañktir viñçatir viñçatir ekaviñçatir, 7 devatâdīto 'shṭau: — 4, 8—9 catuḥçataṃ shashṭho viñçatir viñçatir, 10 yug aparāntikâ trayodaça: — 5, 11—12 vṛittam gâv âdau viñçatir (§. 11 hat aber 21 sūtra) viñçatir, 18 yavamati trīṇi: — 6, 14 yatir viñçatir, 15 vâtormim (1) ashṭâdaça: — 7, 16 praharshipi viñçatiḥ, 17 çârdûlavikrīḍitam (mit ḍ) pañcadaça: — 8, 18 'trâ 'nuktam saptadaçâ (sind aber nur 16), 'shṭâdaça (nämlich §§.).

1. 2. *) ma-ya-ra-sa-ta-ja-bha-na-la-ga-sam-, mitam bhramati vānmayam jagati yasya | sa jayati Piṅgalanāgah, çivaprasādād viçuddhamatiḥ || 1 ||

„In dessen Welt das Sprachgut umherschwirrt, abgemessen nach m, y, r, s, t, j, bh, n, l und g, dieser Schlangen(fürst) Piṅgala, dessen Geist durch Çiva's Gunst gereinigt ist, lebe hoch.“

jagati „in der Welt“, „im Bereich“, ist auffällig und wohl nur der Paronomasie mit jayati halber gewählt? — Zu vānmaya s. Vs. Prâtiç. 8, 31., Çikshâ Rik-Recension v. 56, Mahābhāshya zu Pān. 8, 4, 45. — Die Zurückführung der Kenntniß auf die Gunst Çiva's finden wir ebenso in der Legende von Pāṇini's Schülerschaft bei Çiva, zuerst in der Çikshâ, resp. in den çivasūtra (s. indels diese Stud. 5, 31). — Der Mangel der Caesur im ersten pāda, der mitten im Worte mit sam[mitam, allerdings einer Präposition, abbricht, kennzeichnet den Vers als eine ādivipulā āryā (s. 4, 23).

3. 4. trigurum viddhi makāram, laghvādisamanvitam yakārākhyam | laghumadhyamaṃ ca rephaṃ, sakāram ante gurunibaddham || 2 ||

5. 6. laghvantyaṃ hi takāram, jakāram ubhayor laghum vijānyāt | ādigurum ca bhakāram, nakāram iha Paiṅgale trilaghum || 3 ||

„In diesem Paiṅgala-Werke wisse m als 3mal schwer (---), y als mit leichtem Anfang versehen (v--), r als leicht in der Mitte (-v-), s als schwer am Ende (vv-): — t als leicht am Ende (--v), j als leicht zu beiden Seiten

*) In R wird jeder der sechs Verse des §. 1 als zwei sūtra gezählt, da sich bei der Aufzählung der sūtra am Schlusse des Werkchens demselben deren zwölf zugetheilt finden.

(- - -), bh als schwer im Anfang (- - -), n als dreimal leicht (- - -).

Vergl. die entsprechenden Angaben des âcârya bei Bhaṭṭotpala oben p. 166.

7. 8 dirgham samyogaparam, tathâ plutam vyañjanântam ūshmânam | sânuvâram ca gurum, kvacid avasâne 'pi laghvantyam || 4 ||

Statt plutam HY hat R svaram. — ūshmântam R.

„Als schwer (prosodisch lang) erkenne man: 1) einen (von Natur) langen (Vokal [wie R direct liest]), 2) einen solchen, dem eine Consonantengruppe folgt, 3) (fehlt R) einen gedehnten (Vokal), 4) einen (Vokal), der auf einen Consonanten ausgeht, 5) einen (Vokal, der auf einen) Fauchlaut (ausgeht [R liest direct so]), 6) einen (Vokal) mit anuvâra: 7) hie und da auch beim Absatz eine (Silbe), die auf einen leichten (Vokal) ausgeht.“

Die Lesart von R svaram statt plutam scheint durch shaṇmâtram in v. 6 geschützt (s. daselbst), und empfiehlt sich überdem dadurch, daß damit ein gemeinsames Nomen für die verschiedenen Adjectiva gewonnen wird. Auch ist ja der gedehnte (pluta) Vokal in dem langen (dirgha) bereits enthalten: da zudem auch Halây. unten zu Regel 26 bemerkt, daß von einem pluta-Vokal hier (im chandas) ganz zu abstrahiren sei (pluteneha vyavahâro nâsti, sagt er daselbst), so ist es sonderbar genug, daß er hier die Lesart plutam aufführt, zumal er ja doch im Uebrigen sich eigentlich mehr an R, als an Y anschließt. Jedenfalls ist auch bei der Lesart von Y svaram wenigstens zu ergänzen, da der Acc. gurum ausdrücklich auf ein Masculinum hinweist. Zu laghvantyam andererseits ist freilich nur aksharam, nicht svaram, als Supplement zu ergänzen, und zu

ûshmânam, selbst einem Nomen, paßt weder dieses noch svaram: doch ist hier eben wohl eben einfach die (auch hier wieder von H nicht adoptirte) Lesart von R „ûshmântam“ vorzuziehen. — Mit ûshman, Fauchlaut, ist hier, abweichend von dem sonstigen viel weitern Gebrauche des Wortes *), nur der gehauchte Auslaut h, resp. — vgl. Hal. zu Regel 23 und auch das Agnipurâna stimmt dazu — dessen drei Stufen, der gewöhnliche visarga, der jihvâmûliya und der upadhmanîya, gemeint, die ebenso wie der anusvâra keine rechten Consonanten (vyañjana) sind**), daher neben diesen noch besonders als Position machend aufgeführt werden mußten. — Die in den Schlußworten nur als hie und da eintretend hingestellte Länge eines auslautenden kurzen Vokals in Pausa, werden wir unten in Regel 22 (§. 2, 10) als eine unbedingte vorfinden, und markirt sich hiedurch jedenfalls ein directer Unterschied zwischen den hier in §. 1 und den dort in §. 2 vertretenen Principien. Im Uebrigen sind die hier gegebenen Regeln ja unbedingt weit concinner, als die unten (in §. 2) bloß in der Form von Beispielen, und bei Regel 23 (§. 2, 11) in der That in sehr unbestimmter Weise, dargestellten Regeln: es ist resp. dieser letztere Defect des §. 2 wohl eben die specielle Veranlassung gewesen, weshalb überhaupt §. 1 dem-

*) Vgl. z. B. Çikshâ Y v. 15 in diesen Stud. 4, 118. 325. — In Çikshâ Y v. 27 finden wir indessen die specielle Beschränkung des ûshman auf den bloßen visarga allein ebenfalls vor, s. diese Stud. 4, 354—5.

**) Vgl. Çikshâ Y v. 5a. 27 in diesen Stud. 4, 349. 354. Sie werden im Vs. Prât. 8, 24—26 nach den ûshman, resp. nebst dem nâsikya und den yamâs als besondere Gruppe unter dem Namen yogavâha, in der Çikshâ 27 und im Ath. Pariç. 49, 9 ayogavâha, aufgeführt, weil sie eben nur in Verbindung mit andern Lauten, d. i. nur als Auslaut einer Silbe, nie als Anlaut erscheinen. (Im Mahâbhashya ed. Ballantyne p. 166 „ke punar ayogavâhâh? visarjantya jihvâmûliyopadhmanîyanusvârayamâh | katham punar ayogavâhâh? yadâ ayuktâ vahanti anupadiçhâtç ca çrîyante“ wird der Name indessen anders erklärt, durch a privans nämlich.)

selben, zu näherer Erläuterung eben, vorangeschickt worden ist.

Das Nidānasūtra scheint von allen diesen 7 (YH), resp. 6 (R) Fällen, in denen eine Silbe schwer ist, nur die 3 (Y), resp. die beiden (R) ersten zu kennen, da es 1,1,17 (s. ob. p. 88) aufer der natürlichen (incl. der gedehnten?) Länge nur noch die durch eine folgende Consonantengruppe entstehende Positionslänge*) speciell hervorhebt. In den Prāṭiçākhyen dagegen sind auch die übrigen Fälle theilweise oder sämtlich bereits gekannt. Und zwar finden wir im Ṛikpr. 1,4 (14). 18,19. 20 aufer dem langen (incl. des gedehnten) und dem von einer Consonantengruppe gefolgtten Vokal drittens auch den als schwer bezeichnet, dem ein anusvāra folgt. Ebenso im Taitt. Prāt. 2,10 (s. diese Stud. 4, 242): welches zwar zunächst mit allgemeinerem Ausdrucke den anunāsika-Vokal als schwer bezeichnet, indessen dies doch sofort wieder durch die bestimmte Angabe, daß darunter nur ein anusvārasamyukta zu verstehen sei, beschränkt. Zugleich wird daselbst viertens (oder vielmehr sogar in erster Linie) eine mit finalem Consonanten versehene Silbe als schwer bezeichnet, während im Gegensatz hiezu das Ṛikprāt. 18, 20 die ausdrückliche Angabe enthält, daß ein kurzer, mit einem Consonanten verbundener (savyañjanam) Vokal leicht sei: denn wenn sich dies auch allerdings nicht etwa blofs auf einen folgenden Consonanten zu beziehen braucht, sondern ebenso auch von einem vorhergehenden Consonanten verstanden werden muß, so ist es doch anderer-

) Wenn auch Pāpini nur diese beiden Arten von Silbenschwere aufführt (s. 1, 4, 11. 12), so folgt daraus doch keineswegs etwa, daß er wirklich keine andern schweren Silben gekannt habe, da er ja gar nicht die Absicht hat, metrische Regeln zu geben: vgl. hierüber Halāyudha's treffliche Auseinandersetzung zu 1, 22, unten p. 223. 224.

seits schwerlich gerathen, die Regel auf diesen letztern Fall allein zu beschränken (wie dies Uvaṭa's Beispiele, s. Regnier p. 230 thun), sondern der erstere Fall folgt aus den Worten des Textes in ebenso unbedingter Weise. Im Vâjas. Pr. 4, 105 dagegen wird (dem Taitt. Prât. entsprechend) das Folgen eines Consonanten ausdrücklich als einen Vokal zu zwei Moren erhebend bezeichnet, und wird daselbst ferner fünftens dieselbe Quantität auch allen in Pausa stehenden Vokalen direct zugewiesen, und zwar nicht bloß, wie in unserm Verse hier, als beliebig, sondern, wie unten in Regel 22, als völlig regelmäsig und stetig eintretend. Letzteres geschieht in gleicher Weise auch im Atharva Prât. 1, 54 (s. diese Stud. 4, 115): dagegen fehlt daselbst die Angabe, daß ein finaler Consonant den vorhergehenden kurzen Vokal schwer macht, es wird resp. diese Angabe vielmehr nur von einem anunâsika, nasalirten, Vokale ausgesagt. — Und so erscheinen denn die Regeln über die Schwere eines Vokals auch noch im Prâkṛit-Piṅgala übereinstimmend hiemit auf dieselben 4 Fälle: natürliche Länge, Folgen einer Consonantengruppe, oder eines vindu (anusvâra), und Stellung in Pausa, beschränkt*), eine Uebereinstimmung, die hier freilich einfach nur Folge des Umstandes ist, daß das Prâkṛit eben gar keine andern finalen Consonanten, außer dem vindu, kennt, wie denn auch der visarga (ûshman) darin keine Stelle mehr findet, die somit für die gleichzeitige Sanskrit-Metrik die gleiche Beschränkung auf die genannten vier Fälle in keiner Weise irgend involvirt. — Die neueren Texte über Sanskrit-Me-

*) S. Bollensen Uvaṭ p. 520—21. Der Schol. dazu (und Bollensen folgt ihm darin) sucht die Regel, daß ein Vokal in Pausa schwer sei, als beliebig hinzustellen, indem er das ca des Textes (pâlio a caraṇante. = pâtitac ca caraṇante) als vikalpârthaḥ bezeichnet!

trik *) haben indessen in der That die sieben, resp. sechs Fälle unsres Verses wenigstens auf fünf reducirt. Sie halten nämlich zwar allerdings noch daran fest, daß ein Vokal durch folgenden anusvâra, resp. visarga, schwer werde, wissen aber nichts mehr davon, daß jeder finale Consonant diesen selben Einfluß darauf ausübt **). Wenn sie ferner die noch im Prâkrit-Piṅgala festgehaltene Bestimmung, daß jeder Vokal in Pausa schwer sei, aufgegeben haben, und denselben vielmehr für beliebig als schwer oder als leicht verwendbar, für anceps also, erklären, so stimmt ihnen hierin freilich auch unser Vers hier selbst bei, der sich damit denn aber auch seinerseits wohl zweifelsohne, der unten folgenden Regel 22 (§. 2, 10) gegenüber, die bei jener festen Satzung beharrt, direct eben als späterer Zeit angehörig bekundet. Schon bei Varâhamihira 104, 59 erscheint dieselbe übrigens bereits an eine Bedingung geknüpft: prakṛityâ 'pi laghur yaç ca vṛittavâhye vyavasthitah ***) | sa yâti gurutâm loke yadâ syuḥ susthitâ grahâḥ ||, an

*) So der Çrutabodha in v. 2 (= Vṛittakautuka v. 4). Der Vṛittaratnâkara ferner in 1, 9: sânavâro visargânto dīrgho yuktaparaç ca yaḥ | vâ pādānte tv assau g vakro jneyo, 'nyo mâtṛiko l rījuḥ || (die Angaben über vakra und rīju beziehen sich auf die Gestalt des Längzeichens Ṣ und des Kürzezeichens | in den Handschriften, und finden sich bereits im Prâkrit-Piṅgala 1, 2 vor): der Commentator Bhâskaraçarman restringirt dieses vâ pādānte gar nur auf solche Metra, bei welchen alle vier pāda gleich sind: nur bei diesen könne eine finale Kürze auch lang sein, dagegen nicht bei Metren mit ungleichen pāda, wofür er sich auf Kāvyaṣṭakâ 7 (Calc. 1829 p. 85, 3—6^t) beruft: schließlic jedoch gestattet er es als licentia poetica auch bei diesen. Endlich Dâmodara im Vâṅībhūṣaṇa 1, 5: samyogipūrvam savisargâkam ca dīrghasvaraiḥ samgatam antyagam vâ | vidyād anusvârasamanvītam ca, gurvāksharam vakram iha dvimâtram ||

**) Wie sich der Verfasser von §. 2 die Sache gedacht hat, erhellt nicht da in seinem dhrâdīparaḥ, unten in Regel 23, die eine wie die andere Bestimmung verborgen stecken kann. Halâyudha erklärt das Wort allerdings so, daß vom finalen Consonanten dabei nicht die Rede ist: doch beweist dies natürlich nichts für den Text selbst.

***) vṛittâc chandaso bâhye, pādântasthitah, Bhaṭṭotpala.

die Bedingung also, daß die andern graha, d. i. gana, Versfüße, dazu passen, und das Metrum nicht darunter leidet, sondern die Länge erheischt (yena prastâradosho notpad-yate, tathâ gurutâ kâryâ, nâ 'nyatheti, Bhaṭṭotpala): und damit ist denn eben auch die Beliebigkeit des Eintretens der Regel gegeben.

9. 10. âdimadhyâvasâneshu ya-ra-tâ yânti lâghavam |
bha-ja-sâ gauravam yânti ma-nau tu gurulâghavam
|| 5 ||

„y, r, t sind je am Anfang (v--), in der Mitte (--v), oder am Ende (---) leicht: ebenso bh, j, s an denselben Stellen schwer (bh ---, j ---, s ---): m, n sind je bloß schwer, resp. leicht (m ---, n ---).“

Dieser çloka-Vers unterbricht das âryâ-Metrum unseres §., enthält nur bereits Gesagtes, und fehlt überdem in Y, ist somit offenbar selbst wieder eine secundäre Zuthat zu diesem seinerseits ja deutlich genug secundären §.: und zwar muß derselbe entweder gar erst aus dem Kâlidâsa's Namen tragenden Çrutabodha*), wo er als v. 4 steht, hieher eingeschmuggelt, oder etwa hier wie dort einer andern Quelle entlehnt sein. — gurulâghavam, statt gurutvalâghavam!

11. 12. trivirâmaṃ daçavarṇaṃ shaṇmâtram uvâca Piṅ-galaḥ sūtram | chandovargapadârthapratyayahetoç ca çâs-trâdau || 6 || 1 ||

„Piṅgala sprach am Beginn des çâstra ein mit drei virâma (Absätzen), zehn varṇa (Lauten), und sechs mâtrâ (Maafsen) versehenes sūtra, um des Verständnisses der Reihen und Kategorieen der Metra willen.“

*) Welcher Kâlidâsa damit gemeint sein mag, erhellt nicht: das Werkchen selbst erscheint (s. oben p. 166) als eine Compilation, und ist nach Divâkarabhaṭṭa's Comm. zum Vṛittaratnâkara, auf Piṅgala's Prâkṛit-Metrik beruhend, s. Colebrooke 2, 65.

Dieser Vers ist ziemlich dunkel. Sollten etwa mit den drei virâma des „am Anfange des çâtra stehenden sūtra“ die obigen drei Verse (2—4) gemeint sein, welche die Interpretationsregeln für dasselbe enthalten? und mit den zehn varṇa die zehn darin, nebst in v. 1, aufgeführten termini technici m, y, r etc.? Dann hätten wir aber freilich nicht mehr drei, sondern vier virâma! — Was ferner ist unter den sechs mâtṛâ zu verstehen? ob etwa die 6 Fälle, wo eine Silbe nach v. 4 schwer ist? in Y freilich sind es sieben Fälle, nur in R deren sechs: ist dies etwa ein directer Beweis für die Richtigkeit der R-Lesart daselbst? — Was sodann hat im zweiten Hemistich das ca zu thun? soll es etwa andeuten, daß man das Compositum durch chandovargapratyayahetoḥ und padârthapratyayahetoḥ auflösen soll? pratyaya ist jedenfalls wohl hier abstract, im Sinne von pratiti, zu fassen: eine ganz andere, concrete, Bedeutung hat das Wort unten bei Halâyudha zu 8, 20. 88.

§. 2.

Dieser §. hat, wie bereits bemerkt, fast ganz denselben Inhalt wie die metrischen paribhâshâs in §. 1. Die ersten 8 Regeln geben die Namen der acht dreisilbigen Versfüße je durch ein Beispiel illustriert: die folgenden 5 behandeln in dieser selben Weise die Namen und Gesetze der beiden Quantitäten (leicht und schwer): den Schluss machen zwei directe Interpretationsregeln.

13 (2, 1) dhîḥ çrî strî m | 14 (2, 2) varâ sâ y | 15 (2, 3)
 kâ guhâ r | 16 (2, 4) vasudhâ s | 17 (2, 5) sâ te kva t | 18
 (2, 6) kadâ saḥ | 19 (2, 7) kiṃ vada bh | 20 (2, 8) na hasa n |

dhîḥ çrîḥ C. D. L. prima manu (dhîḥ auch in der Aufzählung der sūtra am Schlusse des Werkchens), dhî

çrî YH. — Der Ausfall des h vor st ist in Yajus-Texten gebräuchlich (s. Jyotisha p. 5 not.), nicht so vor çr, weshalb ich es davor mit R restituirt habe.

Die Wahl der vorstehenden zur Illustration der acht Versfüße *) m ---, y ---, r ---, s ---, t ---, j ---, bh ---, n --- bestimmten Wörter ist ihrem Princip nach völlig unklar. Nach Halâyudha bezwecken dieselben, und zwar sind dabei noch die Regeln 21. 24 und 23 heranzuziehen, eine Art Dialog zwischen Lehrer und Schüler darzustellen. Der Lehrer verheißt zunächst dem Schüler drei gute Dinge, die ihm durch das Studium zu Theil würden: dhîh Einsicht, çrîh Glück, strî eine Frau **). Sie ist das Beste, varâ sâ (man sollte meinen: die Frau, als die Letztgenannte: nach Halâyudha aber ***) ist die „Einsicht“ buddhi gemeint, als „das Beste aller Mittel eine Frau zu gewinnen“. Der Schüler fragt nun: kâ guhâ? welches ist die Höhle (der Ort wo sie sich befindet)? Der Lehrer antwortet: vasudhâ, die Erde (: Halây. „nur auf der Erde wird Einsicht, dhîh, erlangt: darüber ist kein grosser Streit möglich.“). Der Schüler fragt weiter: sâ te kva? wo ist diese deine (Hal. „Einsicht, dhîh, von der du sprichst, zu erhalten“)? Antwort: çri-he (s. 21. 24), im

*) Das gleiche Verfahren liegt in einem Verse vor, den Ariel Journ. As. 1848 Juin p. 518 angeblich aus dem Vpittaratnâkara citirt (es wird wohl die Vpittaratnâvali gemeint sein: Kedâra's Werk wenigstens enthält nichts der Art): tâmrâkshî mo, gatâ sâ yo, modate raḥ prakirtitaḥ | sabate sas tu, sâ "yâti to, vṛinoti jakâraḥ | bhas sidati ca, naç cokto vahatîti gaṇâḥ smṛitâḥ ||

**) adhyayanâd dhir bhavati | yasya dhîs tasya çrîh, buddhipûrvatvâd vibhûteḥ | yasya çris tasya strî, arthamûlatvâd gârbhasthasya |

***) varâ sety anena sarveshâm strisâdhanopâyanâm buddher upâyasya mahâtmyam darçayati | tathâ coktam: ardhâṅgulapariṇâhajihvâgrâyâsabhiravaḥ | sarvâṅginaparikleçam abudhâḥ karma kurvate ||

Hause. Frage: kadâ sa*)? wann ist er (Hal. „dieser im Hause Weilende so weit, die Einsicht, dhiyam, zu erlangen“)? Antwort: dhrâdiparah (s. 23), wenn er sich des Behaltens etc. (des Gelernten, dhârañârthâvabodhâdiparah Hal.) befeilsigt. Frage: kim? vada, was (thuend, erlangt man diese Einsicht)? sprich! Antwort: na hasan, nicht lachend (Halây. „Lachen u. dgl. Kurzweil meidend, hâsâdicâ-palyam akurvânah“). Nun, dieser ziemlich puerile Dialog macht zwar der scholastischen Spitzfindigkeit seines Erfinders alle Ehre, hat aber schwerlich Ansprüche darauf, von dem Verf. der obigen Regeln im Auge gehabt zu sein. Die Heranziehung der Regeln 21. 24. 23 (mit Weglassung von 22, und Umstellung von 23 und 24), durch die allein seine Herstellung ermöglicht wird, ist zum Mindesten gesagt ziemlich gewaltsam.

21 (2, 9) gri l | 22 (2, 10) g ante | 23 (2, 11) dhrâdiparah |
 24 (2, 12) he | 25 (2, 13) lau saḥ |
 hai CD.

21. „(Silben) wie gri (sind) l (laghu, leicht): — 22. am Ende (in Pausa, sind sie) g (guru, schwer): — 13. (schwer ist ein kurzer Vokal,) auf welchen (eine Consonantengruppe nach Art von) dhr etc. (d. i. nach Halây.: ein anusvâra, visarjanîya, jihvâmṭliya oder upadhmanîya) folgt. — 24. (ebenso ist schwer eine Silbe mit langem Vokal, wie) he. — 25. Dieser (d. i. ein solcher schwerer, resp. schwer gewordener Vokal wiegt) zwei leichte.“

Nun, kürzer und aenigmatischer können Quantitätsregeln in der That kaum ausgedrückt werden. Zugleich

†) In Pausa sollte man saḥ erwarten, wie Hal. im Comm. auch liest, dann ist es aber kein Amphibrachys mehr.

aber ist das *dhrâdiparah* in Regel 23 in der That ein so unbestimmter, ungewisser Ausdruck, daß er eben eigentlich factisch weiter nichts besagt, als daß kurzer Vokal vor einer Consonantengruppe nach Art von *dhr* schwer sei: denn was kann nicht in dem *âdi* „etc.“ alles stecken! Diese Unbestimmtheit ist denn wohl eben auch, wie bereits oben p. 212 bemerkt, die Veranlassung gewesen, welche die Hinzufügung des in §. 1 vorliegenden metrischen Comm. herbeigeführt hat, wie sich denn, nach dem ebenfalls bereits (p. 215) Bemerkten, dessen Posteriorität deutlich genug auch in seiner Differenz von Regel 22 kundgibt, die hier eben völlig bestimmt dahin lautet, daß der kurze Vokal in Pausa schwer sei, während dort in v. 4 diese Bestimmung ausdrücklich nur als *kva cit* „hie und da“ eintretend bezeichnet wird.

Diese Regel 23 nun, daß ein kurzer Vokal am Ende (des *pâda*, Versviertels) unbedingt schwer sei, steht in der That (s. oben p. 215) zwar im Einklange mit den Bestimmungen des *Vâj. Prât.* und des *Ath. Prât.*, mit den spätern metrischen Anschauungen aber in directem Conflict, und hat demgemäß Anfechtungen aller Art erfahren, vor denen *Halâyudha* sie zu vertheidigen eifrig bemüht ist.

So zunächst gegen den Einwurf, daß in trochäischen und notorisch aus Kürzen bestehenden Maassen, wie in der *samâni* (5, 6) und in der *gityâryâ* (4, 48), die letzte Silbe doch nicht schwer sein könne. Nun, die Kürze der letzten Silbe sei ja dann eben durch specielle und ausdrückliche Angabe von unsrer allgemeinen Regel*) ausgenommen: *nanu* „gl' iti

*) *utsarga*, *emissio*, *enunciatio*, allgemeine Regel s. *Böhlingk-Roth* s. v. Häufig z. B. auch in *Ajâtaçatru's* Comm. zum *Pushpasûtra*.

samānī“ (5, 6) -ty-ādīnām *) pādānte 'pi **) vartamānasya hrasvasya gurutvam na driçyate? naisha doshaḥ, sarvatra ***) pādānte ****) vartamānasya hrasvasya †) gurutvam utsargasiddham, tac ca lakāraçrutyā ††) 'pavādēna bādhyate, yathā: „gl iti samānī“ (5, 6) „gītyāryā la“ (4, 48) ity-ādau, sāmānyasya viçeṣeṇa bādhaḥ kasya na †††) sammatas? tasmāt kucodyam etad. — Auf den entgegengesetzten Fall, daß nämlich im Verlauf unseres Textes mehrfach (4, 42. 52. 5, 48) die letzte Silbe ausdrücklich als lang bezeichnet wird, was eigentlich nicht nöthig wäre, falls unsere Regel wirklich als unbedingt zu gelten hat, nimmt Halāy. hier keine Rücksicht, erläutert dagegen je ad l. die betreffende Wiederholung in dem einen Falle (4, 42) dadurch, daß es sich darum handele, der auf Grund unserer Regel hier eintretenden Quantitätsveränderung einer Kürze eine wirkliche aus zwei Moren bestehende Länge zu substituieren, und in den beiden andern Fällen (3, 52. 5, 48) dadurch, daß es sich daselbst nicht darum handele, die Länge der finalen Silbe festzusetzen, sondern vielmehr darum, die Länge auf diese finale Silbe zu beschränken, alle übrigen Silben als kurz zu markieren. — Auch einen anderen Punkt, der hier zu erwähnen gewesen wäre, berührt Halāyadha hier noch nicht, den sehr wesentlichen Umstand nämlich, daß, während doch im Uebrigen unter dem „Ende“ unserer Re-

*) So H, nanu samānīgītyāryādīnām EFG.

**) So EG, 'pi fehlt in F und pādānte 'pi in H in Folge eines Loches in der Handschrift.

) So HF, blos sarva EG. *) So HF, pādānta EG.

†) So H, hrasvasya fehlt EFG.

††) Hal. faßt unsern Text also (s. auch unten bei 26) als çruti (vgl. diese Stud. 2, 176—7).

†††) So G, sāmānyaviçeṣeṇa bādhaḥ H; EF haben ganz abweichend: ity ādāv (F, ādau E) utsargasyāpavādo vādhatvena (F, tvena na E).

gel in der That stets das Ende des pāda, Versviertels, zu verstehen ist, eine constante Ausnahme hiervon bei den nach Moren gemessenen Metren, für deren je ersten und dritten pāda, dadurch getroffen ist (s. Halāy. zu 4, 14. 52), daß ihre Bildung nach Hemistichen, nicht nach pāda gelehrt wird, die innere pāda-Abtheilung somit bei ihnen nicht zur Geltung kommt, unsere Regel resp. eben nur auf die Schlußsilben der Hemistiche Anwendung findet: und wenn dies auch freilich in Widerspruch mit 4, 22 steht, wo der Text ausdrücklich von pāda-Abtheilung bei der āryā spricht, so ist doch nach Halāy. dies Wort daselbst nicht in dem gewöhnlichen Sinne von Versviertel, vielmehr nur in der Bedeutung von Cäsur (yati) aufzufassen, wie denn auch in der That die betreffende Abtheilung nicht allen āryā-Arten, sondern nur einer, freilich der regulären (pathyā), āryā-Species zukömmt.

In zweiter Reihe polemisiert Halāy. gegen diejenigen, welche wie Çvetapaṭa u. A. die Regel nur als beliebig gültig, die letzte Silbe somit als anceps fassen wollten: es würde hiedurch eine vollständige Unsicherheit und Verwirrung herbeigeführt werden: kecid idaṃ sūtram vyavasthitavibhāshāyāṃ vyācakshate: pramāny-ādīnām (5, 7) antye gurutvam eva, samāny-ādīnām (5, 6) antye laghutvam eva, çeshāṇām ichayā laghutvaṃ gurutvaṃ ceti | tad anupapannam, vikalpasyā 'prastutatvāt kasya vyavastheti na vidmaḥ | kenā 'py uktam: vā pādānte guru iti gurutvam | satyam uktam | duruktaṃ hi tat |

vānte guru iti proktaṃ yais tu Çvetapaṭādibhiḥ *) |
utsargasyāpavādēna bādhas tair nā 'vadhāritah ||

*) Çvetapaṭa ist wohl Name eines metrischen Lehrers, vgl. Halāy. zu 5, 8, und mit dem Çveta identisch, von welchem Gaṅgādāsa in der chando-

ichayâ gurutvaṃ laghutvaṃ ca nopapadyate, kasyechayâ? kim çākārasya *)? kaver vâ? na tâvad âdyaḥ pakṣaḥ, sūtrēshv adarçanât | nâ 'pi dvitīyaḥ, kaver apichâyām ca vyavasthābhāvāt, ko jānāti kasya kidriçicheti **) | Curios ist jedenfalls hiebei, daß Hal. den v. 4. des §. 1, in welchem ja doch eben gerade die Beliebigkeit der Regel direct behauptet wird, und den er doch selbst als einleitende paribhāshā des sūtrakāra bezeichnet hat, so völlig mit Stillschweigen übergeht!

Und wenn, fährt Halāy. fort, Einige unsere Regel direct verwerfen, weil Pāṇini (1, 4, 11. 12) ausdrücklich nur die Silbe vor einer Consonantengruppe und die lange Silbe, nicht aber die kurze Silbe in Pausa, als guru, schwer, bezeichne, so sei dem einfach zu erwiedern, daß Pāṇini die Definition des Wortes guru nur in soweit gebe, als er derselben für sein çātra bedürfe, wie z. B. für die Regel 3, 3, 103, daß von Wurzeln, die mit langem Vokal beginnen (und konsonantisch anslauten) feminine Nomina actionis auf ā gebildet werden (mit andern Worten, daß er es nur mit den einzelnen Wörtern zu thun habe), daß er dagegen gar keine Veranlassung habe, für die Quantität der Silbe am Schluß eines Verses eine Regel zu geben ***),

manjari beziehet. Ich noch Angabe seines Lehrers Parashottama dass er von der Casuslehre nichts habe wissen wollen (s. Andronov Catol. p. 106). Çveta-Māṅalyayamaçāraḥ ca na bhānti munayo yatim | ty āha bhāṭṭaḥ so granthe gurur na Parashottamāḥ |

*) Ist mit çākāra etwa ein gemeiner Kerl gemeint? Das ist in der kārī-Dialekt nach der des Çākāra in der Mēghakārikā erzählt. So nach Stenzler's Kārī bei ein über das eigenräumliche Wort befragt.

** siehe III.

*** Halāy. vertritt das was die Pāṇini selbst sagt. Er sagt, daß der Ansicht seiner Paribhāshakā die Regel gegeben sein wird, die die des Namens guru. Regel des Mēghakārikā. Halāy. sagt, daß die Regel des Gesagte, and erweilt nur das Bestimmen des Vokals, so ist die Regel çākāraḥ ca na bhānti munayo yatim | ty āha bhāṭṭaḥ so granthe gurur na Parashottamāḥ |

ebenso wie er ja auch unterlassen habe, anzugeben, daß auch der anusvāra Position mache, z. B. in vacanam, ghaṁtā, sampad *): sollte man deshalb etwa annehmen, daß dieselbe nicht stattfindet? anye tv āhuḥ: pādānte vartamānasya hrasvasya Pāṇininā gurusamjñā na kṛitā, yenoktam: „samyoge guru dīrghaṁ ce“ -ti (1, 4, 11. 12), nā 'yaṁ samyogādir na ca dīrghaḥ, tasmād „g anta“ iti sūtram ayuktam | tatrocyaṭe | Pāṇininā ṣāstraprayojanārthaṁ gurusamjñā kṛitā | „guroḥ ca hala“ ity (3, 3, 108) akārapratyayo yathā syāt kuṇḍā huṇḍā, ihāṁcakre ūhāṁcakre ity evamādinām **) āmpratyayaḥ ca (3, 1, 36) | pādānte vartamānasya laghor gurutvātideḥ Pāṇineḥ prayojanam eva nāsti | kiṁ ca, anusvārādipūrvasya varṇasya vacanam ghaṁtā sampad ity evamādau sthitasya gurusamjñā Pāṇininā na kṛitā, kim etāvataḥ anyair api na kartavyā? | tasmāt sūktam (bene dictum) idaṁ „g anta“ iti |

Wenn in Regel 23 gerade die Ligatur dhr *χατ' ἐξοχη* als Position machend aufgeführt wird, so ist deutlich ersichtlich, daß der Verfasser von der Lizenz späterer Metriker (u. A. auch des Prākṛit-Piṅgala), wonach die Gruppen „hr, pr und dgl.“ beliebig auch keine Position machen, nichts gewußt hat, oder resp. etwa nichts hat wissen wollen. Vgl. über letztere Lizenz das von Colebrooke 2, 71 und von Bollensen in der Zeitschr. der D. M. G. 14, 292 Bemerkte. In Dāmodara's vāṅibhūṣaṇa 1, 6 lautet die betreffende Regel: samyuktapūrvō 'pi laghuḥ kvacit syād, varṇas tu pra-hrādigato vibhāshā. Und bei Kedāra 1,

*) Diese letztern beiden Beispiele sind unglücklich gewählt: in ghaṁtā und sampad (so ist zu schreiben) liegt gar kein anusvāra vor, sondern wirkliche Nasale: aṅṇa, aṅṇas u. dgl. würden richtige Beispiele sein.

**) So HG, evamādishv EF.

10. 11 erscheint dieselbe in weit allgemeinerer Fassung, ohne Beschränkung nämlich auf die Gruppen „pr, hr etc.“ dahin lautend, daß jede Länge, die durch Position vor einer im Anfang eines pāda befindlichen Gruppe entsteht, beliebig auch kurz gelten kann, d. i. mit andern Worten die kurze Silbe am Schlusse eines pāda braucht vor einer den nächsten pāda anlautenden Gruppe nicht lang zu werden, sondern kann auch kurz bleiben: pādādāv iha varṇasya samyogaḥ kramasamjnakāḥ (ADR, °jnikāḥ B, sangitaḥ G, in C fehlt fol. 2) | puraḥsthitena tena syāl laghutā 'pi kvacid guruḥ (ADR, gurau B, guruḥ G) ||. Das von Kedāra angeführte Beispiel: taruṇaṃ sarshapaçākaṃ, navaudal nam picchilāni ca dadhīni | alpavyayena sundari, grāmyajalno mishṭam açnāti || ist dasselbe, welches nach Bollensen der Scholiast der Chandomañjarī citirt: sundari bleibt ~~, obwohl der nächste pāda mit grāmya° (also doch gr°!) beginnt. Kedāra's Scholiast führt übrigens neben pādāda, welche Lesart diesen Sinn ergibt, auch die Lesart pādāda an, und beruft sich dafür speciell auf den Gebrauch des Wortes krama, resp. dessen Bedeutung (als varṇakrama) im Rikprātiçākhyā: pādādāv iha varṇasyeti pāṭhaḥ kvacit pustakeshūpalabhyate, yuktaç cā 'yam, „svārānusvāropahito dvir ucyate samyogādih sa krama“ iti Bahvricapratīçākhyādāv (Rikpr. 6, 1) apādādāv api *) kramasamjnyā abhyupāgamāt **). Damit wird die Lizenz noch

*) Aber ebensowenig etwa bloß pādāda, sondern eben durchweg. — In der That liegt in der Verwendung des Wortes krama bei Kedāra wohl eine gelehrte Reminiscenz vor, die indessen, mag man nun pādāda oder pādāda lesen, sich eben als ein Mißverständnis ergibt.

**) In R ist dies Citat aus dem Rikprāt. durch ein dgl. aus dem Prākṛit-Piṅgala ersetzt! yuktaç cāyam], kutṭha vi samputthaparo (wohl °yutta?) vaṇo lahu hoṭi iti Prākṛitapiṅgale sāmānyataḥ kutrā 'pity abhidhānāt.

weiter verallgemeinert, auf jede am Ende eines Wortes stehende Kürze nämlich ausgedehnt, als vor im Anlaut des nächsten Wortes folgender Consonantengruppe nach Belieben positionslang bleibend, oder der Position nicht unterworfen. Dieselbe Regel *) gebe auch der Verfasser des *Sarasvatikanṭhābharana* (sar°raṇakārah) — es folgt die von Bollensen angeführte Stelle: yadā tivrāprayatnena saṃyogāder agauravam | na chandobhaṅga ity (°gam apy R) āhus tadā 'doshāya sūraya iti || — und sei somit die bei *Māgha* 10, 60 vom *Durghaṭavṛittikāra* metri caussa vorgenommene Veränderung von hrada (also doch hr!) in nada nicht zu billigen. — Die weiteste Form der Lizenz endlich hat *Harivyāsamiçra* (vṛittamuktāvalī 1, 3a): dīrghasamjno gurush kvāpi hrasvasamjno laghur bhavet, wonach hie und da jede Länge kurz sein kann. Gleich darauf folgt (in 1, 4) freilich eine nähere Beschränkung, auf die Beliebigkeit nämlich des Eintretens der Position am pāda-Ende (also wie bei *Kedāra*): pādādyaena tu yuktena pūrvapādāntyam aksharam | gurusamjnam bhaved yat tu, tasyāpi laghutā kvacit || und das *gīti*-Beispiel in v. 5 zeigt (wie die bisherigen Beispiele) eben auch nur wieder Kurzbleiben der Kürze (ra) vor einer Gruppe mit pr: raghunāthacaranāpaṅkaja-, makaranādvādalolulpo jātu | bhavitāsi citta madhukarā, projjhitaratir āçu vishaya vishapushpe ||

26 (2, 11) glau |

28 (wo fortab, bis zum Schlusse des Werkes, keine beson-

*) Die Regel im *Sarasvatikanṭh.* ist resp. eine noch viel allgemeinere, da sie sich nicht auf die Beliebigkeit der Positionslänge vor Anfang eines pāda oder eines Wortes beschränkt, sondern dieselbe vor jeglicher Consonantengruppe offen läßt (, also wie im *Prākṛit-Piṅgala*, s. p. 225 n.).

dere Quantität angegeben ist, handelt es sich stets um) eine schwere und eine leichte (Silbe).“

Halây.: adhikâro 'yam â çâstraparisamâpteh | yatra vi-
çeshântaram na çrûyate tatra glâv ity upatishthate | „gâ-
yatriâ vasava“ (3, 3) [ity eva]m âdishu | plutene 'ha vya-
vahâro nâsti *) |

Was diese höchst eigenthümliche Regel, durch welche das trochäische Maafs als das Grundmaafs aller Metra aufgestellt wird, hier eigentlich soll, begreife ich nicht recht, da dieselbe weder für die von Halây. als Beispiel herangezogene gâyatrî irgendwie, noch sonst im Verlauf des Werkchens „überall wo keine besondere Bestimmung da ist“, vielmehr geradezu nirgendwo darin zur Geltung kommt. Da überhaupt bei den weltlichen Metren von Unbestimmtheit der Quantität eigentlich gar nicht die Rede sein kann, so könnte dieselbe in der That eben nur von den vedischen Metren gelten, wie denn auch in der That Hal. theils hier die reguläre vedische gây. als Beispiel, theils unsere Regel zu 2, 4 für die âsurî gâyatrî als Norm heranzieht. Wie völlig irrig dies ist, bedarf keiner Erörterung. Der jambische Rhythmus der vedischen Lieder ist aufser allem Zweifel, und hat in dem Penultima-Gesetz des Nidâna und des Rîkprât., sowie in den Bestimmungen des achten Buches des Rîkprât. über die Verlängerungen bestimmter Silben, auch seine directe Anerkennung gefunden. Ueberhaupt ist auch unter den weltlichen Metren mit bestimmter Quantität das trochäische Maafs nur sehr spärlich vertreten, vgl. z. B. 5, 6, 7, 14., und obige Regel ist somit in der That äufserst befremdlich.

*) Zu diesem Zusatze Hal.'s vgl. das oben p. 211 Bemerkte.

27 (2, 15) ashtaṅ vaṣava iti |

„(Das Wort) vaṣavaḥ (bedeutet im Folgenden) acht.“

Und zwar eben nach Hal. acht Länge-Kürzen! ashta-samkhyopalakṣitâ gurulaghuṣvarûpâ varṇâh. — Das gewählte Wort steht nach Halây. nur beispielshalber und schließt die sonstigen dergl. Wörter, die sich ähnlich gebraucht finden, in sich ein, also samudra = 4, indriya = 5 und dgl.: s. das hierüber oben pag. 167 Bemerkte. — iti dient hier, wie durchweg in unserm Werkchen, als Marke des adhyâya-Schlusses, vgl. den analogen Gebrauch desselben im Vâjas. Prât., diese Stud. 4, 92.

Um einen Begriff von dem entsetzlichen Zustande der Oxforder Handschrift des Agnipurâṇa zu geben, theile ich hier den ersten adhyâya der darin enthaltenen metrischen Bearbeitung des chandaṣâtra, der seinem Inhalte nach ungefähr unserm §. 2 entspricht, nach Kielhorn's Abschrift (s. ob. p. 145. 191) getreu mit allen Fehlern mit. Da die Differenz des Inhalts von Piṅgala's Angaben hiebei eine bei weitem grössere ist, als bei den folgenden adhyâya, die sich auf das Genaueste, wo möglich wörtlich, an den Text desselben anschliessen und daher meist leicht herzustellen sind, so ist eine Restitution dieses adhyâya auf Grund dieser Handschrift allein, welche hier *) auch die Hemistische ungetrennt läßt, leider nicht möglich: soviel indefs ist ersichtlich, daß die Quantitätsregeln darin direct, nicht durch Beispiele, erklärt **) sind, also mehr nach Art von

*) Es sind nämlich auf fol. 459 b bis 465 b zwei Hände zu unterscheiden: die eine, welche 2, 18—23. 3, 1—19. 4, 1—9. 5, 26—30. 7, 1—3 geschrieben hat, zählt die Verse und trennt die Hemistische, die andere hat Alles ohne Absatz in einander geschrieben.

**) Von Wichtigkeit ist hiebei die Nennung des jhivâmâlîya und des upadhâmîya, s. oben p. 212.

§. 1, wie von §. 2: andere Angaben indessen führen auf directe Beziehungen zu diesem letzteren. Die drei Verse lauten: agnir uvāca: . . .

chando raksho (vakshye?) bhūlajanteḥ Piṅgaloktam ya-
thākramam | . . .

sarvādīmamavdhānta (1 aksh. fehlt) galau glau ghau jau
sto strikau ||

gaṇāt (mit virāma) hrasmau mūddhavagau lvadi (6 aksh.
fehlen) | anus(v)āro vyaṁjanāsyā jihvāmūliyataḥ sthitā ||

upadhmāniyatā dirgho guru gau lvau gaṇam (mit virāma)
diha | vasavo 'shtau ca catvāro vedā dityādi lokataḥ ||

Adhyāya 2.

§. 3.

Der zweite und dritte adhyāya behandeln die vedische Metrik, und zwar der zweite adhyāya speciell die für prosaische vedische Stücke zurechtgemachten angeblichen Metra der Götter etc., der dritte adhyāya dagegen die wirklichen Metra der vedischen Texte. Die an dieselben sich knüpfenden allgemeinen kritischen Fragen sind bereits oben (p. 185—90) behandelt.

1. chandaḥ |

„(Was fortan behandelt wird, bis zum Schlusse des Werkes heisset) chandas“:

Halāy.: adhikāro 'yam ā cāstraparisamāpteḥ | ata ūr-
dhvam yad vakshyāmas tac chandas tatropatishṭhate |
chandaḥcabdenā 'ksharasamkhyāvachedo 'trābhidhīyate*) |

*) ? samkhyā ca chamdo H, samkhyā chamdo G, samkhyaiya chamdo
'bhidhi° E, samkhyāvachedo vidhi° F.

2. gâyatṛī | „(und zwar zunächst bis 13 incl.) gâyatṛī.“

Halây.: „tâny ushnig“ ityâdi-sûtrât (14) prâg yad u-
yate chandas, tad gâyatṛisamjnam veditavyam |

3. daivy ekam | 4. âsurī pañcadaça | 5. prâjâpatyâ 'shtau |
6. yajushâm shaṭ | 7. sâmnam dviḥ | 8. řicâm triḥ | 9. dvau-
-dvau *) sâmnam vardheta | 10. trîns-trîṇ řicâm | 11. caturaç
-caturaḥ prâjâpatyâyâḥ | 12. ekaikam çeshe | 13. jahyâd âsurī |

„Die daivī (gâyatṛī) hat nur eine Silbe, die âsurī
deren funfzehn, die prâjâpatyâ acht, die der yajus
sechs, die der sâmman zweimal (sechs), die der řic
dreimal (sechs). Je um zwei wächst (die Scala der Me-
tra) der sâmman, je um drei die der řic, je um vier die
des prajâpati, je um eins bei den übrigen. Die âsurī-
Form nimmt je um eins ab.“

Hal. lehrt in ausführlicher Weise die Veranschaulichung
dieser Angaben vermittelt einer Tabelle in Schachbrett-
form: caturaṅgakṛiḍâyâṃ iva catuḥshasṭim koṣṭhâ-
gârâṇi likhitvâ prathamapañktau ârshânâma likhitvâ dviṭ-
yâdikosṭheshv aṅkânâṃ upari gâyatṛyâdîni sapta chando-
nâmâni vinyaset | tato dviṭyasyâṃ pañktau prathame koṣ-
ṭhe daivīgâyatṛipadam nyaset, samjñâjnâpanârtham, dviṭye
ekasamkhyâkam ekam (wohl aṅkam?) | Zur Vervollständi-
gung sind noch aus 15 die brâhmyas herbeizuholen. — Da
über die Quantität nichts bestimmt sei, so gelte, sagt Hal.
zu 4., nach 1, 14 das trochäische Maas: tâni câ 'kaharâṇi
glâv (1, 26) ity adhikârâd gurûṇi ca laghûni ca yathâsam-
bhavam drasṭavyâni **). — Wo nun irgend im Veda sich

*) Zu den Masculinformen in 9—11 (vgl. 4, 2) kann natürlich nicht
akharâṇi ergänzt werden; Hal. substituirt ein masculines Substantivum sam-
khyâka, nämlich wohl aṅka, z. B. sâmnam pañktau gâyatṛī dvau-dvau
samkhyâkau grihitvâ pûrvât-pûrvâd vardheta.

***) Dies Herübergelten von 1, 26 hat jedenfalls schon an und für sich
sein Bedenken, da sonst zwischen unserm und dem ersten Cap. kein irgend

eine Zeile (pāda) zu 8. 6. 12 etc. Silben finde, da sei dies je als eine prājāpatyā, oder yajushām, oder sāmnam gāyatrī zu erkennen. Die Frage freilich, woran zu erkennen, ob z. B. eine elfsilbige Zeile eine āsurī paṅkti oder eine yājushī trishṭubh, oder eine vierzehnsilbige Zeile eine āsurī ushṇih, oder eine sāmni ushṇih sei, wird dabei mit Stillschweigen übergangen.

14. tāny ushṇig-anusṭub-bṛihatī-paṅkti-trishṭub-jagatyah |

„Die auf die gāyatrī folgenden Metra führen der Reihe nach die angegebenen Namen.“

15. tīras-tīraḥ sanāmnā ekaikā brāhmī | 16. prāg yajushām ārshya iti |

„Je drei gleichnamige Formen (von der Yajus-Reihe abwärts) geben zusammengenommen je eine brāhmī-Form, und von der Yajus-Reihe aufwärts je eine ārshī-Form.“

d. i. eine yājushi (6), eine sāmni (12) und eine ārcī (18) gāyatrī geben zusammen eine brāhmī gāyatrī (36): dagegen eine daivī (1), eine āsurī (15) und eine prājāpatyā (8) gāyatrī zusammen eine ārshī (24): yajushām paṅktim ārabhya tīro yājushī sāmny ārcī ca gāyatro militvā ekā śaṭtriṅcadaksharā brāhmī gāyatrī bhava(n)ti | sanāmnā ity ekasamjā ity arthaḥ | tīras-tīra ity vīpsayā. pareshām ushṇihādīnām iha grahaṇam. — Zu 15 ist aus 16 der sehr praegnante Zusatz arvāg yajushām (Hal. yajushām paṅktim ārabhya) zu entnehmen. — Folgendes ist die schachbrettartige Tabelle, wie sie sich aus den vorstehenden Angaben nach Hal.'s Anleitung ergibt.

welcher notwendiger Zusammenhang besteht. Für die Praxis ist die Angabe vollständig unrichtig: in den als daivī anusṭubh etc. bezeichneten Stücken wird gar keine Rücksicht auf die Quantität genommen.

	gây.	ushpih	anusht.	brih.	pañkti	trisht.	jagati
ārshī	24	28	32	36	40	44	48
daivī	1	2	3	4	5	6	7
śaurī	15	14	13	12	11	10	9
prājāpatyā	8	12	16	20	24	28	32
yājushī	6	7	8	9	10	11	12
sāmni	12	14	16	18	20	22	24
ārcī	18	21	24	27	30	33	36
brāhmī	36	42	48	54	60	66	72

Die gleichen Namen und Normen haben wir oben pag. 128. 116. 74—76 zuerst im Rikpr., die ersten 4 Arten wenigstens schon im Nidānas., und die beiden ersten Arten sogar bereits in der Brāhmaṇa-Periode nachgewiesen, woselbst sich auch einige andere gleichartige Vorstellungen vorfinden. Wenn bei diesen letztern *) der Grund ihres Entstehens noch theilweise erkennbar schien, so fehlt es mir dagegen bei den obigen Namen (ārshī und etwa brāhmī ausgenommen) an jeglichem Anhalt für die Erklärung der Wahl derselben zur Bezeichnung der betreffenden Silbenzahlen. Denn wenn man auch bei yājushī, sāmni und ārcī etwa je den höhern Werth der betreffenden Veda als Grund für die Steigerung von 1. 2. 3. nehmen wollte, so ist ja doch eine dgl. gegenseitige Stellung der drei Veda keineswegs irgendwie als feststehend beglaubigt. Im Ge-

*) Haug's Vermuthung (ess. p. 229), daß die Nomenclatur gāyatrī śaurī, ushpih śaurī, pañkti śaurī auf die Metra der zendischen gāthās zu 15. 14 und 11 Silben zu beziehen sei, und somit „clearly shows that the old gāthā-literature of the Zend Avesta was perfectly known to the Rishis who compiled the Yajurveda“ scheint mir eine zwar geniale, aber durchaus unhaltbare Vermuthung zu sein.

gentheil, wir finden im Çatap. Br. 10, 4, 2, 28—26 zwar in der That jene Steigerung von 1. 2. 3. in Bezug auf den Umfang der drei Veda wirklich vor, aber die niedrigste Stufe wird daselbst — wie in einem Yajus-Werk eigentlich auch nicht anders zu erwarten ist — nicht durch die Yajus, sondern durch die sâman eingenommen: den 12,000 bṛihatī, welche daselbst als Umfang der ṛico angegeben werden, stehen 8000 dgl. der yajus und 4000 dgl. der sâman gegenüber. Und so ist denn auch die Reihenfolge im Çatap. Br. fast durchweg: ṛico yajteshi sâmani, 4, 2, 2, 7, 4, 1, 13. 6, 7, 1. 5, 5, 5, 1. 6, 5, 3, 4. 10, 2, 4, 6. 13. 6, 5, 5. 11, 5, 6, 4—6 etc. Kâty. 1, 2, 1., resp. ṛigvedaḥ yajurvedaḥ sâmavedaḥ Çat. 11, 5, 3, 4. 6. 12, 3, 4, 9. 14, 4, 3, 12. 5, 4, 10. 6, 10, 6. 7, 3, 11. ṛinmayāḥ yajurmayaḥ sâmamayaḥ 4, 3, 4. 5. 10, 5, 1, 5. 11, 2, 6, 13. Ganz dasselbe gilt aber auch von dem Aitareyabrâhmaṇa (5, 32), dem Çânkh. Br. (6, 9), der Chândogyanishad (9, 1, 2. 7), dem Shaḍvīṇçabr. (4, 1), so daß man diese Reihenfolge geradezu als die solenne zu bezeichnen hat. Daneben giebt es freilich auch Stellen, und zwar gerade auch im Yajus selbst, s. Ts. 2, 4, 12, 7. 7, 3, 1, 4. 12, 1. Vs. 34, 5. Çatap. 2, 1, 4, 6. Kâty. 24, 7, 20., wo die sâman vor den yajus stehen, von einem anerkannten Vorrang der sâman über die yajus indessen kann jedenfalls in keiner Weise gesprochen werden:

Wie somit die Namen keinen ersichtlichen Grund haben, ihre Wahl vielmehr als ein Werk der Willkür, als ein Spiel des Zufalls erscheint, so ist auch diese ganze Einreihung der unmetrischen Stellen in die Classe der Metra an und für sich selbst nur eine Art Spielerei, an der sich der zahlenliebende Sinn der Inder ergötzte. Lassen sich auch die Anfänge davon früh genug nachweisen, und sprechen

auch insbesondere die im Nidāna angeführten Räthselverse und das allmälige Fortschreiten und Completiren des Systems für eine gewisse Pflege, die dasselbe genossen haben muß, so kann es denn doch begreiflicher Weise nie eine wirklich praktische Bedeutung gehabt haben. Und nur für die Vājas. S. ist mir die Verwendung dieser Namen überhaupt bis jetzt factisch nachweisbar, auch da übrigens nur aus Halākhyā's paddhati zu Kātyāyana's sarvānukramaṇī, wo sie in der That in jedem einzelnen Falle getreulich angegeben sind (vgl. meine Ausgabe der Vājas. S. pag. LXV—VIII): es bleiben indefs auch da noch Stellen übrig, die direct als yajus, d. i. als Prosa, bezeichnet werden (s. a. a. O. p. LXVIII—IX), obschon sie sich zum Theil ganz ebenso gut unter jene Namen würden einreihen lassen, wie die Textstücke, bei denen dies wirklich geschehen ist. Die anukramaṇī selbst dagegen giebt z. B. bei dem ersten Verse nur von dem ersten (dreisilbigen) Stücke an, daß es eine anushtubh sei, und zwar noch dazu ohne, wie Mahādhara es doch wenigstens thut, das daivī hinzuzufügen. Und wie wenig Gewicht ihr Verfasser auf diese Namen, obschon er sie also gekannt haben muß, legte, ergibt sich einfach daraus, daß er nicht für nöthig fand, in dem die vedische Metrik speciell behandelnden Schlufcapitel seines Werkes ihrer auch nur Erwähnung zu thun. Desto auffälliger freilich ist es, daß Gārgya, der Verfasser des Sāmaganāṃ chandas, in diesem seinem für die Sāmasamhitā, bei welcher sich gar keine Gelegenheit für dieselben findet, bestimmten Werkchen, ihrer in aller Ausführlichkeit gedenkt. Der Grund hiefür ist wohl einfach in seinem Anschluß an Piṅgala, den er ja direct als seine Quelle citirt, zu suchen, und halte ich es demgemäß für

angemessen, seine Behandlung dieses Gegenstandes zur Vergleichung mit unserm Capitel hier mitzutheilen *).

1. devāsuraprajāpatinām yajuḥsāmarcām (°rci Cod.) chandānsi bhavanti, 2. daivy ekākṣharā gāyatrī, 3. pañca-
daçā 'surānām, 4. prajāpater aṣṭau, 5. śhaṭ dvādaçā 'ṣṭā-
daça cetareshām kramaço, 6. 'tha pratichando 'ksharavi-
vṛddhir, 7. devayajushor ekaikena, 8. tathā hānir asurānām,
9. prajāpateç caturbhir vivṛddhir, 10. dvābhyām sāmnam,
11. ṛicām tribhis, 12. tāv imau dvau trivargau chandasām,
13. ādyasya tu trayam-trayam sametyā 'rshyaḥ, 14. parasya
brāhmya, 15. ṛicām ca dviguṇā, 16. yajushām caturguṇā, 17.
dvitas tritayayuktā, 18. ṛigyajushām ca sanāmnayau, 19. prā-
jāpatyā ca shodaçabhiḥ, shodaçabhiḥ || 3 ||

Die ersten vierzehn sūtra sind ohne Weiteres klar: nicht so die fünf letzten. Zu 15 zunächst ist wohl brāhmyaḥ (aus 14) noch Subject „verdoppelte ṛic-Formen geben eine brāhmī-Form“. Zu 16 aber kann nur ārshyaḥ (aus 13) Subject sein: „vervierfachte yajus-Formen geben eine ārshī-Form“: ebenso zu 18 und 19 „eine ṛic-Form und eine yajus-Form geben die gleichnamige ārshī-Form“: „desgl. eine prajāpatyā-Form plus sechszehn“. Aber was ist mit 17 zu machen? ist zu dvitayā etwa sāmnam, zu tritayayuktā dagegen ṛicām zu ergänzen? „doppelte sāmnam-Form, resp. mit einem Drittel vermehrte ṛic-Form giebt eine ārshī-Form“?

Adhyāya 3.

§. 4 Y. §. 4—6 R.

Den Inhalt dieses Capitels haben wir bereits oben p. 145—51 übersichtlich dargestellt. Die darin beobachtete Reihenfolge resumirt sich kurz also: allgemeine Regeln 1—7:

*) Ueber den Mangel dieses Cap. im Agnipurāṇa s. oben p. 185. 187.

— gāyatrī 8—17: — uśnih 18—22: — anushtubh 23—25: —
brihatī 26—36: — pañkti 37—49: — trishtubh und jagatī (49.)
50—54: — allgemeine Regeln 55—62: — Gottheiten der Me-
tra 63: — Töne 64: — Farben der Metra 65. 67—69: — Ge-
schlechter der Metra 66.

1—7. pādāḥ | 2. iyādīpūranāḥ | 3. gāyatrīyā vasavāḥ | 4.
jagatīyā ādityāḥ | 5. virājo dīṇāḥ | 6. trishtubho rudrāḥ | 7.
ekadvitricatushpād uktapādām |

Agnipur.: pāda iyādīpūraṇo, gāyatrīyā vasavāḥ
(smṛitāḥ) | jagatīyā ādityāḥ pādo, virājo dīṇa īritāḥ || 1 ||
trishtubho (rudrāḥ) pādāḥ syāt, chanda ekādīpādīkam |

1. „(Gegenstand der folgenden Bestimmungen) ist der
pāda: — 2. (Bei unzureichender Silbenzahl) ist derselbe
durch (Auseinanderziehung von y in) iy und dergl. auszu-
füllen: — 3—6. (der pāda) einer gāyatrī (besteht aus) acht
(Silben): — (der) einer jagatī (aus) zwölf: — (der) einer
virāj (aus) zehn: — (der) einer trishtubh (aus) elf. — 7.
Ein mit den genannten pāda versehenes (chandas, Metrum)
kann aus deren einem, zwei, drei oder vier bestehen.“

1. Die Zerlegung des Verses in seine Glieder, resp. die
Verwendung des Wortes Fuß im Sinne von Versglied
ist bereits eine alte, s. oben p. 26. 27: und zwar erscheint
dasselbe in älterer Zeit vorwiegend in der kurzen Neutral-
form pādām, oder in der noch kürzeren Form pād, seltner
(s. z. B. Çāṅkh. Br. 26, 5) in der verlängerten Form pāda,
die später die allgemein gebräuchliche wird, während sich
die erstere Form nur, und zwar constant, am Ende von
Compositis, resp. hinter den Cardinalzahlen eka, dvi etc.
erhalten hat, und die zweite nur gelegentlich noch (ge-
rade in unserm Capitel allerdings ziemlich häufig, s. die
Regeln 7. 16. 17. 22. 24) ebenfalls am Ende von Composi-

tis, resp. in der abgeleiteten Form *pachas* vorkömmt. — Regel 2 ist in der That höchst elliptisch und unbestimmt abgefaßt, gerade wie das *dhrádirarah* in 1, 28. Hiemit allein würde sich für die Ausfüllung eines defecten Verses nur wenig machen lassen: über die sonstigen Mittel dazu vgl. das oben p. 123—4 Bemerkte. Bei *Gárgya* ist dieser Gegenstand weit ausführlicher behandelt. — 3—6. Die Aufzählung der 4 *Metra* in der Reihenfolge *gáyatri*, *jagati*, *viráj*, *trishtubh* steht im Widerspruch mit der bei der Einzeldarstellung der *Metra* selbst (in 3—64) beobachteten Reihenfolge, welche vielmehr dieselbe ist, die oben in 2, 14 angegeben ward. Der bei unserer Aufzählung hier im Auge gehabte Zweck ist offenbar der, die je beidem gleichartigen *Metra* neben einander zu stellen, und ist somit das Pénultimagesetz des *Nidána* (s. oben pag. 88), wenn es auch nicht direct erwähnt wird, doch eben als intellectueller Hintergrund auch hier noch durchblickend. Es hat übrigens das dritte dieser *Metra* (als solches wird es ja auch geradezu in 16 bezeichnet), die *viráj*, im Verlauf unseres Capitels gar keine selbständige Stellung mehr, sondern wird (sondenbar genug und in eigenthümlichem Widerspruche mit jener Bezeichnung sowohl, wie überhaupt mit unserer Angabe hier) direct unter die *gáyatri*-Formen eingereiht; es wird ferner von den in der vedischen Literatur sich findenden Formen desselben die daselbst häufigste, die vierzigsilbige *viráj*, hier völlig mit Stillschweigen übergangen. Die obige specielle Erwähnung der *viráj* würde somit, als für unser Capitel einer wirklich praktischen Bedeutung entbehrend, in der That den Charakter einer bloßen Reminiscenz an frühere alterthümlichere Darstellungen gewinnen (etwa geradezu an das *Nidána* selbst, auf wel-

ches, resp. auf die Schule, der es zugehört, ja in der That in Regel 26 [und 27] direct hingewiesen wird), wenn nicht in Regel 24 das Wort vairāja im Sinne von zehnsilbig gebraucht wäre, wodurch denn die obige Nennung der virāj vollständig motivirt wird. So bezeichnet denn auch Hal. die in Rede stehenden vier Regeln als „nur für diesen adhyāya geltende paribhāshās“, wie denn in der That die daraus entlehnten Namen gāyatra, jāgata, vairāja, traishṭubha nur innerhalb desselben, in den betreffenden Bedeutungen von acht-, zwölf-, zehn-, elfsilbig, sich vorfinden *). In den folgenden adhyāya ist eben, weil es sich nie bloß um die Zahl der Silben, sondern entweder nur, oder doch zugleich auch, um ihre Quantität handelt, keine Gelegenheit zur Verwendung dieser die Quantität gar nicht berücksichtigenden Ausdrücke, und ist somit aus ihrer Nichtverwendung daselbst ein Schluß auf Differenz der Verfasser keineswegs irgendwie nothwendig, s. das ob. p. 185—7 Bemerkte. — Ganz dasselbe gilt, wie ebenfalls daselbst bereits bemerkt, von Regel 7. Während nämlich unser Capitel hier Metra zu einem, zu zwei, zu drei, zu vier pāda anerkennt — von den im Veda denn doch zahlreich belegten Metren zu fünf und mehr pāda ist hier gar nicht mehr die Rede **)! —, wird in den folgenden, die weltliche Metrik behandelnden Capiteln der pāda (s. 4, 10) als der vierte Theil eines Verses gerechnet: aber auch dies ist einfach Folge der factischen Differenz der betreffenden Systeme, bedingt

*) Gārgya verwendet nur die drei Namen gāyatra, jāgata, traishṭubha, behandelt dagegen die virāj speciell für sich als selbständiges Metrum. Er hat übrigens in Bezug auf pāda die curiose, der weltlichen Metrik entlehnte, mit der Verwendung von gāyatra als achtsilbig aber in directem Widerspruch stehende, Angabe: dvipadāyā ūrdhvaṃ caturbhāgaḥ pādasaṃjñā.

**) Gārgya dagegen erwähnt dieselben speciell.

durchaus nicht nothwendig Differenz der Verfasser. — Hal. ergänzt die im Text fehlende Angabe über die Bildung der regulären Form der gāyatrī, daß dieselbe nämlich nur aus drei ihrer eigenen pāda bestehen könne: gāyatrī ca tri-padaiva, caturbhir ashtāksharaiḥ pādair anushtub eva syāt. Bei den ushṇih-Arten, von denen ja ebenfalls gilt, daß sie in der Regel nur drei pāda haben, ist durch specielle Bestimmungen direct hiefür Sorge getragen: bei der gāyatrī aber kann dies nur indirect aus den für sie gegebenen Regeln erschlossen werden. Der gleiche Mangel einer directen Bestimmung über die Bildung der regulären Form liegt ja auch bei jagatī und bei trishtubh vor*).

8—17. ādyaṃ catuṣpād ritubhiḥ | 9. kvacit tripād ṛishibhiḥ | 10. sâ pādanicṛit | 11 (Y 13) shaṭkaḥ saptakayor madhya ity atipādanicṛit | 12 (Y 14) dvau navakau shaṭkaḥ ca sâ nâgī | 13 (Y 15) viparītā vârahī | 14 (Y 12) shaṭkasaptakāshṭakair vardhamānā | 15 (Y 11) viparītā pra-tishṭhā | 16. tṛityaṃ dvipāj jāgatagāyatrābhyām | 17. tripāt traishtubhaiḥ |

So Hal. R., nur daß R und EFG in 11: shaṭkasaptakayor madhye 'shṭāv atipā° lesen, resp. demgemäß erklären, und ferner in 14 sâ weglassen: die obige Lesart von 11 ist aus H**) und Y***) entlehnt. Und stimmt

*) Gārgya dagegen hat in allen drei Fällen directe dgl. Angaben.

**) Auch in H ist indeß von erster Hand die R-Lesart erklärt, während der Text daselbst die obige Lesart hat und von zweiter Hand denn auch der Comm. ihr gemäß verändert ist, prathamāḥ shaṭaksharo dṛitīyo 'shṭāksharāḥ in: prathamāḥ saptāksharo dṛitīyo (sic! ist geblieben) shaṭaksharāḥ | Hal. selbst scheint somit in der That bei diesem Verse die Lesart von R, nicht die von Y, recipirt zu haben.

***) BW und A pr. m. haben indeß, ebenso wie H pr. m., shaṭkasaptaka°; shaṭkaḥ beruht nur auf A sec. m., H sec. m., und auf der Aenderung des Commentars in H (, stimmt resp. zu den Angaben des Rikpr. und der Anukr. über stinīcṛit). — In Bezug auf: madhya ity sind ABWH einstimmig.

dazu wohl auch das Agnipurāna: freilich ist dies nicht sicher, da darin eine Lücke ist (es folgt die nāgi und vārāhi unmittelbar auf die pādanicrit, und an die vārāhi schließt sich Regel 16): aber wenn man die Reihenfolge von R für dasselbe annehmen wollte, müßte man eben zwei Lücken, die eine vor nāgi, die andere vor vārāhi statuiren: auch stimmt das Agnipurāna sonst ja durchweg genau zu Y. Bei Gārgya fehlt atipādanicrit, ebenso aber auch nāgi und vārāhi. — In Y sind 14. 15 theils unter sich verstellt, theils vor 11. 12. 13 stehend, und überdem auch ganz anders lautend, nämlich: 15 (resp. 11) *asṭau sapta śaṭ ceti pratishṭhā* | 14 (resp. Y 12) *eshaiva viparītā vardhamānā*. Auch in H ist von zweiter Hand am Rande theils diese Lesart der beiden Regeln nebst entsprechendem Commentar am betreffenden Orte (nach 10) hinzugefügt, theils das ganze Stück der Handschrift, welches dieselben an der obigen Stelle (als 14. 15) mit den obigen Lesarten erklärt, gelb überstrichen: in EFG aber ist nichts hievon zu finden.

„8. Das erste Metrum (die gāyatrī) hat vier pāda, (deren jeder) durch sechs (Silben gebildet wird): — 9. 10. hie und da auch drei pāda zu sieben (Silben), und diese heißt dann pādanicrit: — 11. Wenn ein sechssilbiger (pāda) zwischen zwei siebensilbigen steht (resp. nach der Lesart von R: „wenn acht zwischen sechs und sieben Silben stehen“), so heißt sie atipādanicrit: — 12. 13. Zwei pāda zu neun Silben, und (darauf) einer zu sechs, geben die nāgi: wenn umgekehrt, die vārāhi. — 14. 15. Drei pāda zu sechs, sieben und acht Silben geben die vardhamānā, in umgekehrter Reihenfolge die pratishṭhā. — 16. 17. Das dritte (Metrum, die virāj) ist, falls aus zwei pāda bestehend, vermittelt eines jāgata und eines gāyatra (pāda) zu-

sammensetzen: falls aus drei pāda. vermischet dreier traishṭubha dgl.*

8. 9. Indirect liegt hierin allerdings eingegraben, daß, wenn das Metrum drei pāda haben soll, dieselben gemäß Regel 3 achtsilbig sind. — 11. Die sich aus der Lesart von R ergebende Form (6→5→7) ist sonst unbekannt, dagegen findet sich die aus Y sich ergebende Form im Rikpr. und den beiden Anukr. wieder. Śhaḍguruṣhya in seinem Commentar zur Ṛiganukr. Ecol. 4, 5 citirt die Rik-Lesart unseres sūtra (hat indeß śhaṭkasaptakamadhye), und wirft die Frage auf, warum nicht auch die Ṛiganukr. dieselbe Regel enthalte: er beantwortet dieselbe indessen gleich selbst damit, daß durch Auseinanderziehung der Halbvo kale in den betreffenden Versen (R. 8, 73, 1. 92, 10) einfach sich die gewöhnliche gāyatrī ergebe: nanu ca „śhaṭkasaptakamadhye 'śhṭāv atipādanicṛid“ iti Paingalasūtrite cāstre tat kim naiveha sūtryate? etc. Daß dies überhaupt von mehreren dieser angeblichen gāy. Varietäten gilt, haben wir bereits oben p. 128—9 bemerkt. — 16. 17. Nach Hal. führen beide Arten den Namen virāḍ gāy.: tritīyaçabdena etadadhyāyasūtrapāṭhakramāpekshayā virājam aha | tathā cokatam: „virājo diça“ iti (s) | yadā dvādaçāksharo 'śhṭāksharaç ca pādaḥ syāt, tatas tābhyām virāṇ nāma gāy. bhavati | ekādaçāksharaiḥ pādaiḥ tripād virāṇ nāma gāy. bhavati. Unsere dvipād virāḥ hier nun ist dieselbe, welche in der Ṛigan. als dvipadā virāḥ, oder schlechtweg dvipadā, bei Gārgya resp. schlechtweg als virāḥ, im Nidāna dagegen, resp. nach Gārgya von Tāṇḍin, als viśhṭārapaṅktir dvipadā bezeichnet wird, ohne indeß irgend als gāyatrī betrachtet zu werden. Noch weniger Ansprüche hierauf hat natürlich unsere tripād virāḥ hier, die vielmehr sonst

entweder als selbständiges Metrum (so im Nid. G., resp. als pûrvâ virâj bei Çânkh.), oder als Abart der anushtubh erscheint (so im Rîkpr. und der Anukr.). Es liegt somit für die Einreihung beider Formen unter die gâyatṛi gar kein sonstiger Anhalt vor, und erscheint dieselbe vielmehr als unserm Texte völlig eigenthümlich: ein Umstand, der um so auffälliger ist, als ja doch durch die darin gebrachte Bezeichnung der virâj als des dritten Metrums *) direct auf Regel 5 hingewiesen wird, wo virâj als selbständiges Maas aufgeführt ist: der sonstige Inhalt jener Regel, die Silbenzehlzahl nämlich, wird hiebei freilich seinerseits ebenfalls völlig ignorirt (s. ob. p. 237). Nun, wir haben schon oben gesehen (p. 56—63. 106—7. 112. 132. 156), welche mannichfachen Bedeutungen das Wort virâj in der vedischen Metrik hat, und werden ja auch hier noch unten in Reg. 60 eine derselben, die vierte für unser Werkchen hier, vorfinden.

18—22. ushṇig gâyatṛau jâgataç ca | 19. kakum, madhye ced antyaḥ | 20. pura-ushṇik purataḥ | 21 (5, 1) paroshṇik parataḥ | 22 (5, 2) catuṣpâd ṛishibhiḥ |

paraḥ R. — paraḥ R.

„18. Die ushṇih besteht aus zwei gâyatṛa und einem jâgata (pâda): — 19. sie heisst kakubh, falls der letztere in der Mitte steht: — 20. pura-ushṇih, falls er vorn: — 21. paroshṇih, falls er hinten. — 22. (Es giebt auch eine ushṇih) zu vier pâda, je zu sieben Silben.“

21. Auch das Agnipurâna hat paroshṇih, Gârgya dagegen para-ushṇih. Die sonstigen vedisch-metrischen Texte nennen diese Form κατ' ἐξοχην bloß ushṇih.

*) Ganz ebenso im Agnipurâna: chandaç câtha tṛitīyakam || dvipâd (dvitīyâ Cod.) dvâdaçâṣṭavarṇais (°çakâvarṇeç Cod.), tripât tu traishṭubhaiḥ smṛitam |

23 (5, 3)—25. anushtubh gāyatrāḥ | 24 (5, 4) tripāt kvacīj
jāgatābhyām | 25 (5, 5) madhye 'nte ca |

„23. Die anushtubh besteht aus (vier) gāyatra (pāda):
— 24. hier und da auch aus drei pāda, und zwar darunter
zwei jāgata: — 25. (von denen der dritte, der gāyatra-pāda)
sowohl in der Mitte, als am Ende (stehen kann).“

Regel 25 ist ziemlich prägnant ausgedrückt: daß der
gāyatra-pāda darin Subject ist, ergibt sich einfach daraus,
daß nur er in der Mitte der beiden andern, diese zwar
vor oder nach ihm, nicht aber in seiner Mitte stehen kön-
nen. Gārgya hat keine dergl. Bestimmung, sondern kennt
den gāyatra-pāda nur im Anfang: er giebt zugleich an, daß
diese anushtubh-Form bei den Pañcālās den Namen jyoti-
shmatī führe. S. oben p. 94. 146.

26 (5, 6)—36. bṛihatī jāgatas trayaḥ ca gāyatrāḥ | 27 (5, 7)
pathyā, pūrvataḥ cet tritīyaḥ | 28 (5, 8) nyañkusāriṇī
dvitīyaḥ | 29 (5, 9) skandhogrīvī Kraushtukeḥ | 30 (5, 10)
urobṛihatī Yāskasya | 31 (5, 11) upariṣṭādbṛihatī
ante | 32 (5, 12) purastādbṛihatī puraḥ | 33 (5, 13) kvacin
navakāḥ catvāraḥ | 34 (5, 14) vairājau gāyatrau ca | 35 (5, 15)
tribhir jāgatair mahābṛihatī | 36 (5, 16) satobṛihatī
Tāṇḍinaḥ |

„26. Die bṛihatī besteht aus einem jāgata und drei
gāyatra (pāda): — 27. und zwar heißt dieselbe pathyā,
wenn der erstere zu dritt steht: — 28. nyañkusāriṇī, wenn
er zu zweit steht: — 29. resp. nach Kraushtuki in die-
sem Falle skandhogrīvī: — 30. und nach Yāska urobṛi-
hatī: — 31. steht er zu Ende, heißt sie upariṣṭādbṛihatī:
— 32. wenn vorn, purastādbṛihatī. — 33. Hier und da bilden
vier neunsilbige (pāda eine bṛihatī): — 34. oder zwei vai-
rāja und zwei gāyatra. — 35. Die mahābṛihatī besteht aus

drei jāgata (pāda): — 26. nach Tāṇḍin ist dies die satobrihatī.“

27. Der Name pathyā ist wohl dem Nidāna entlehnt (vgl. 26), da er sonst nicht vorkommt. Gārgya hat ihn entweder auch von da, oder hier von Piṅgala entlehnt: er nennt übrigens noch einen zweiten Namen: siddhā als Ansicht Anderer (apare), der sonst unbelegt ist. — 28–30. Die hier vorliegende Angabe zweier Lehrer, als der Erfinder der betreffenden Namen, ist von einer gewissen Wichtigkeit. Von den Stellen, resp. Texten nämlich, wo sich diese Namen in der angegebenen Bedeutung finden, müssen wir (s. oben p. 95. 96) offenbar annehmen, daß sie nach der Zeit der genannten Lehrer verfaßt sind*). Und gilt dies somit hier von dem Rikprāt. sowohl, als von den beiden Anukramaṇī des Kāty., und von dem Nidānasūtra. Denn wenn auch in letzterm Werke der Name skandhogrivi in einer andern Bedeutung, als Synonym nämlich von pathyā bṛihatī erscheint, so giebt es doch urobrihatī ausdrücklich in derselben Bedeutung, die diesem Worte, der Angabe unseres Textes gemäß, erst durch Yāska zugeteilt worden ist. Direct chronologisch, resp. literargeschichtlich ist nun freilich damit leider zunächst nicht gerade viel gewonnen. Denn ob auch allerdings der Umstand, daß sich

*) Wenn Shadguruçishya zu Rigan. Einl. 7, 4 bemerkt: Piṅgalaśya mate ce 'yam maharṣher nyañkusāriṇī | skandhogrivi Krauṣṭukes tu, Yāskasyo 'robrihaty api ||, so darf man doch darauf hin keineswegs etwa ferner auch annehmen, daß der Name nyañkusāriṇī erst von Piṅgala erfunden sei, somit alle die Texte, welche denselben enthalten, später als Piṅgala zu setzen seien. Denn — abgesehen von allem Andern — um hiefür irgend welche beweiskräftige Auctorität zu haben, dazu ist Shadguruçishya's Werk, abgefaßt Kali 4288 = AD. 1187 (s. oben pag. 160), einfach viel zu jung. — Ganz das Gleiche gilt für die in Cap. 4 behandelten Metrumsnamen pathyā, capalā, vipulā, giti, upagiti, die Kedāra direct auf Piṅgala zurückführt: es erhellt eben daraus nichts weiter, als daß Kedāra den Piṅgala als Quelle benutzte.

in den vorliegenden, den Namen des Yâska tragenden Werken Nighaṇṭu und Nirukti jener Namen urobrihatî nicht vorfindet, keineswegs etwa irgendwie es ausschließt, daß nicht dieser selbe Yâska etwa auch ein metrisches Lehrbuch verfaßt haben könne*), aus welchem obiges Citat entlehnt wäre, ob auch sogar ferner jene Stelle des Rîkprât., auf welche Roth (Einleit. zur Nir. pag. x. xi. 1847) seine Vermuthung begründet, daß Yâska in unserer Regel hier irrthümlich statt Vaiyâska stehe, gerade im Gegentheil in der That die Existenz einer metrischen, von einem Yâska verfaßten Arbeit direct beweist**), ob auch somit die Möglichkeit zum wenigsten jedenfalls nicht in Abrede zu stellen ist, daß an beiden Orten, hier wie im Rîkprât., unter Yâska wirklich der Vf. des Nir. im Auge gehabt sei, so läßt sich dies doch andererseits eben durchaus nicht mit irgend welcher Bestimmtheit erhärten (s. oben p. 96). Yâska ist ein patronymischer Name, den eine beliebige Zahl von Personen geführt haben kann und geführt hat. Pânini lehrt 2, 4, 63 seine Bildung aus Yaska, und im Kâṭhaka 13, 12 finden wir die Yaskâ Gairikshitâs erwähnt (s. diese Stud. 3, 475), eine Familie, resp. Schule, von der jedes einzelne Glied den Namen Yâska zu führen berechtigt war. In der

*) Die vielfachen Citate aus Yâska, welche die Bṛihaddevatâ enthält, sind nach Kuhn's Ansicht (diese Stud. I, 103) nicht sämmtlich der Nirukti entlehnt, sondern führen darauf hin, auch eine von Yâska verfaßte devatâ-nukramaṇî zum Rîk anzunehmen, die ja dann leicht auch als Einleitung einen metrischen Abschnitt enthalten haben könnte, ebenso wie dies bei unseren vorliegenden Anukr. der Fall ist. — Auch die von Mahâdeva zu Kâtyây. 4, 3, 8 (p. 315) und 9, 21 (p. 370) als Yâskoktiḥ citirten beiden Stellen avidyamâne sâmanye 'py aksharavarṇasâmanyan nirbrûyât, und ekasyâ (!) eva pûjanârthe bahuvacanam syât sind mir wenigstens aus der Nirukti nicht zur Hand.

***) Es ist ja daselbst eben gar nicht Vaiyâskah, sondern vai Yâskah zu lesen, s. oben p. 96. Müller Anc. S. Lit. p. 149 (1859).

Aufzählung der rishi-Geschlechter im Āçvalāy. çr. s. 12, 11 (Verz. der Berl. Skr.-H. pag. 25), sowie in v. 6 des metrischen Theiles des pravarādhyāya (ibid. p. 60) erscheinen denn auch die Yāskās als einer der (im pravarādhy. sieben) Zweige des Bṛighu-Geschlechtes. Im Bṛihad-Āraṇyaka (Çatap. 14, 5, 5, 21. 7, 8, 27) steht ein Yāska unter den älteren Gliedern der betreffenden Lehrerliste (neben einem Āsurāyaṇa, als 33stes Glied von deren 61, mit mindestens 15 mythischen Gliedern an der Spitze). In der kâṇḍānukramāṇī der Ātreya-Schule des Taitt. Veda (s. diese Stud. 3, 278. 296) wird einem Yāska Paiṅgi, als Schüler des Vaiçampāyana, ein sehr wesentlicher Antheil an der Ueberlieferung des betreffenden Textes zugeschrieben: er wird als Lehrer des Tittiri bezeichnet. Bhaṭṭa Bhāskara Miçra, ein Commentator des Taitt. S. erwähnt (diese Stud. 2, 24) die Ansicht eines Yāska über die Eintheilung eines Stückes derselben in kleinere Abschnitte. — Ebenso wenig läßt sich aus dem Namen Kraushṭuki irgend welcher bestimmte chronologische Schluß herleiten: steht uns ja doch hiebei nicht einmal, wie dies doch bei Yāska der Fall ist, der Anhaltspunkt eines wirklich unter diesem Namen vorliegenden Werks zu Gebote, und können wir daher zunächst eben nur einfach constatiren, wie früh, resp. während welcher Zeit, der Name überhaupt vorkommt, ohne für die Identität der Träger desselben mit unserem Kraushṭuki irgend ein festes Moment bei der Hand zu haben. Spricht nun zunächst schon der Umstand, daß sein Name hier in unserer Regel dem des Yāska vorhergeht, für seine Priorität vor diesem nach der Meinung Piṅgala's, so finden wir denselben denn in der That auch wirklich in der Nirukti des Yāska erwähnt (8, 2), und zwar als Name eines Exe-

geten, der den Genius draviṇodas mit indra identificirte. Bei einer andern Gelegenheit wird er in der Bṛihaddevatā 4, 28 citirt *). Denselben Namen aber führt ferner auch ein Astronom, dem Garga die Ansicht zuschreibt, daß es 366 Jahreszeiten gebe, und dem ich deshalb geneigt bin, eine Kenntniß des 366 tågigen Jahres, resp. eine Bekanntschaft mit griechischer Astronomie zuzuschreiben (s. Jyotisha p. 12): er ist wohl derselbe Krauṣṭuki, der auch in den Atharvaparīṣiṣṭa, sowie in den Citaten bei Bhaṭṭot-pala (s. Verz. der Berl. Skr.-H. pag. 239) als astrologische Autorität erscheint. Nach der kârikâ zu Pân. 5, 3, 116 endlich ist Krauṣṭuki Name eines ganzen Kriegerstammes im nordwestlichen Indien (in Lahore etwa). — Sind wir denn somit an und für sich mit beiden Namen, Yâska sowohl, wie Krauṣṭuki, auf ein genealogisch wie chronologisch ziemlich weites Feld verwiesen, so ist doch allerdings ein Umstand vorhanden, der in der That etwas nach einer Art Anhalt aussieht, die Zusammenerwähnung nämlich der beiden Namen an unserer Stelle, resp. die Voranstellung des Krauṣṭuki vor den Yâska, welche unwillkürlich darauf hinführt, in Ersterem den von dem notorischen Yâska *καρ' ἐξοχην*, dem Verfasser der Nirukti, citirten Vorgänger, in Letzterem eben diesen Verfasser selbst zu erkennen. — ss. Bei Gelegenheit der hier gelehrten Varietät der bṛihatī ist es, daß Shaḍguruçishya in seinem Comm. zur Rīgan. jene oben p. 160 erwähnte dankenswerthe Angabe macht, welche den Piṅgala als „dem Pāṇiniya (-Systeme?) nachgebornen“ bezeichnet, und doch wohl auf einer entsprechenden

*) parābhis tveti (4, 28, 1—5) pañcarce somenendrasutaḥ saha |
somapradhānam etiāp tu Krauṣṭukir manyate stutim ||

Tradition beruhen mag: seine Worte lauten: sūtryate hi bhagavatā Piṅgaleṇa Pāṇinīyānujēna*) „kvacin navakāc catvāra“ iti | tatra kvacid iti hi prayogālpatvaṃ śūcyate. — ss. Der Tāṇḍin, auf welchen sich unsere Regel beruft, ist offenbar Repräsentant der Tāṇḍin-Schule des Sāmaveda, resp. des Pañcaviṅṣabr., welches, vgl. das oben p. 46. 97 Bemerkte, ebenso wie das Nidānasūtra**), den Namen satobrihatī in der angegebenen Weise, daneben freilich auch noch in einer zweiten Bedeutung verwendet. Von diesem zweiten, resp. doppelten Gebrauche des Wortes daselbst nimmt Piṅgala keine Notiz. Richtiger würde er übrigens Tāṇḍinām gesetzt haben, da die Formen auf in Schulnamen sind, nicht Einzelnamen (Pāṇ. 4, 3, 104. 5, diese Stud. 5, 65. 75). Es liegt hier wohl ein ähnliches Mißverständnis vor, wie bei Atharvan, Aṅgiras, Bhṛigu etc. als Gesamtrepräsentanten der atharvan, aṅgiras, bhṛigu. Als Einzelnamen lassen sich nur Taṇḍa, Tāṇḍa, Tāṇḍi oder Tāṇḍya nachweisen (s. diese Stud. 1, 31. Böhtlingk-Roth s. v.). Grammatisch freilich ließe sich Tāṇḍinaḥ hier auch als Nom. Plur. fassen, doch wäre dies gegen den Sprachgebrauch des Chandas, in welchem die citirten Lehrernamen sonst durchweg nur im Genitiv stehen. Bei Gārgya dagegen, wo sich Tāṇḍinaḥ ebenfalls zweimal als Autorität citirt vorfindet, ist das Wort in der That wohl so, als Nom. Plur., aufzufassen, da er eben seine Autoritäten stets in diesem Casus citirt: freilich meist unter Vorsetzung von iti, doch findet diese nicht durchweg statt: z. B. in urbrihatī Yāskah sind ebenfalls die beiden Namen, des Me-

*) Müller Anc. S. Lit. p. 244 n. hat: Pāṇīyanujena.

**) Möglicher Weise hat Piṅgala gerade nur dieses letztere Werk im Auge, dem er ja doch wohl auch den Namen pathyā bei Reg. 27 entlehnt hat.

trums wie des Lehrers, einfach im Nominativ neben einander gestellt.

37 (5, 17) — 49 (6, 9) pañktir jâgatau gâyatrau ca | 38. (5, 18) pûrvau ced ayujau, sataḥpañktiḥ | 39 (5, 19) viparītau ca | 40 (6, 1) prastârapañktiḥ purataḥ | 41 (5, 20) âstârapañktiḥ parataḥ | 42 (6, 2) viṣṭârapañktir antaḥ | 43 (6, 3) samstârapañktir bahiḥ | 44 (6, 4) aksharapañktiḥ pañcakâç catvâraḥ | 45 (6, 5) dvâv apy alpaçaḥ | 46 (6, 6) padapañktiḥ pañca | 47 (6, 7) catuskashaṭkau trayaç ca | 48 (6, 8) pathyâ pañcabhir gâyatraiḥ | 49 (6, 9) jagatī śhaḍbhiḥ |

âstârap. und prastârap. sind in R umgestellt: Y und Agnip. stimmen zu Hal.

„37. Die pañkti besteht aus zwei jâgata und zwei gâyatra (pâda). — 38. Stehen die erstern an ungleicher Stelle, so ist es die sataḥpañkti: — 39. ebenso wenn sie umgekehrt (an gerader Stelle stehen): — 40. wenn sie voran stehen, ist es die prastârap. — 41. wenn hinten, die âstârap.: — 42. wenn in derMitte, die viṣṭârap.: — 43. und wenn aufsen, die samstârapañkti. — 44. Die aksharap. besteht aus vier fünfsilbigen (pâda): — 45. auch (kommt es vor, dafs) zwei (dgl. eine) alpaçaḥ (-pañkti bilden): — 46. die padapañkti besteht aus deren fünf: — 47. oder aus einem viersilbigen, einem sechssilbigen und drei (fünfsilbigen pâda). — 48. Die pathyâ (reguläre pañkti wird) durch fünf gâyatra (pâda) gebildet): — 49. die jagatī durch deren sechs.“

38. Der Name sataḥpañkti für satobrihati ist neu (s. oben p. 45. 148) und kehrt bei Gârgya wieder. — 45. Hal. pañcaksharâbhyâm pâdâbhyâm alpaçaḥpañktir nâma bhavati | kvacid eva, na sarvatra. — 49. Es kann in der That

fraglich erscheinen, ob diese Regel nicht zum folgenden Abschnitt zu ziehen ist, da dieselbe ja ein 48silbiges Metrum, nicht ein 40silbiges betrifft. Auch schliesen wirklich zwei Handschriften Hal.'s (GH) den pañktyadhikāra mit 48, die beiden andern (EF) indess erst mit 49. Ich schliese mich den letztern beiden an, theils um des Namens mahāpañkti willen, den diese Metrumform in den sonstigen vedisch-metrischen Texten führt, theils weil es ungeeignet erscheint, daß Piṅgala die Bildung einer nach seiner Ansicht wirklichen jagatī vor der der trisṭubh behandeln sollte. Und wenn auch allerdings der folgende Abschnitt an und für sich schon etwas kärglich bedacht ist, insofern darin, ähnlich wie bei gāy., nicht einmal die Bildung der regulären Formen der betreffenden beiden Metren gelehrt wird, so stand ja doch eben nichts im Wege, für unsere jagatī-Form hier am Schlusse desselben eine Regel zu geben. Daß sie nun aber nicht dort, sondern gerade hier sich befindet, scheint mir eben auf dem Wunsche nach Anreihung derselben an die reguläre pañkti zu beruhen.

50 (6, 10) — 54. ekena trisṭub jyotishmatī | 51 (6, 11) tathā jagatī | 52 (6, 12) purastājyotiḥ prathamena | 53 (6, 13) madhyejyotir madhyamena | 54 (6, 14) upariṣṭājyotir antyena |

54. antena H. B pr. m.

„50. Durch einen (gāyatra pāda) wird die trisṭubh zu einer jyotishmatī: — 51. ebenso die jagatī: — 52. ist es der erste, heißt das Metrum purastājyotis: — 53. ist es der mittlere (also zu zweit oder zu dritt stehend), madhyejyotis: — 54. ist es der letzte, upariṣṭājyotis.“

Halāy. ergänzt zu ekena in 50 trisṭubhena und in 51 jāgatena, während nach 48 unbedingt nur gāyatrena er-

gänzt werden kann. Ueberdem hält er daran fest, gerade aus Regel 48 die Fünzfzahl der pāda herbeizuholen, und gewinnt somit höchst curiose Resultate. Nach ihm handelt es sich nämlich um eine trishṭubh, resp. jagatī, bestehend aus vier gāyatra und einem trishṭubha, resp. jāgata pāda, und die Namen purastājyotis madh. upar. bezeichnen des Letztern Stellung zuerst, zu dritt und zu fünft. Der Ausdruck madhyamena in 53 gewinnt somit allerdings eine festere Basis, während er bei unserer Auffassung sowohl den zweiten, als den dritten pāda in sich vereinigt: aber die Erklärung ist nichts desto weniger unbedingt irrig, da sie gegen alle andern vedisch-metrischen Texte streitet, die einstimmig nur unserer obigen Erklärung entsprechende Angaben enthalten: so Nid. 1, 4, 2. 5 „atha yatrottamo 'shṭāksharas tāṃ jyotishmatīty ācakshate“: Ṛikpr. 16, 46 „trayaç ca dvādaçāksharā ekaç cā 'shṭāksharaḥ kvacit | eshā jyotishmatī nāma, tato jyotir yato 'shṭakaha ||“ Ṛiganukr. 9, 3 „dvādaçinas trayo 'shṭakaç ca jyotishmatī, yato 'shṭakas tato jyotiḥ“ (und Shadguruçishya dazu beruft sich dafür ausdrücklich auf unsere Regel hier: „Paiṅgale 'pi çāstre dṛishṭā hi, tad yathā purastā° antyena“ (52–54): ebenso hat Gārgya ausdrücklich: „gāyatraç cedekas trishṭubjagatyor anusṭubhivā ” dimadhyāvasānagataḥ purastān-madhya-uparishṭājyotishmatyāḥ“. Die Angaben des Ṛikpr. und der Ṛigan. beziehen sich zwar allerdings bloß auf unsere jagatī jyotishmatī, die sie resp. zur trishṭubh rechnen, dagegen haben sie für unsere trishṭubh jyotishmatī einen andern Namen: virāḍrūpā, aber das von Piṅgala offenbar benutzte Nidāna, ebenso wie der umgekehrt den Piṅgala wieder als Quelle benutzende Gārgya stimmen eben mit unserer Auffassung vollständig überein. Es

kennen freilich alle diese Texte auch die von Halây. als jagatî uparishâtâjyotis bezeichnete Form, und zwar als eine Variation der trishṭubh, im Rikprât. und der Anukr. mit dem Namen mahâbrihatî benannt, und die letztern beiden Texte kennen ferner auch die von Hal. als jagatî madhyejyotis bezeichnete Form, und zwar ebenfalls als eine Variation der trishṭubh unter dem Namen yavamadhyâ, aber dies sind eben Formen, die neben der jyotishmatî aufgeführt werden, für welche letztere der eine gâyatra pâda neben drei traisṭubha, resp. jâgata pâda, einstimmig als Kennzeichen festgehalten wird. In der That läßt sich ohne gewaltsames Zerreißen des Zusammenhanges unser Text auch wirklich gar nicht anders auffassen: und hat auch das Agnipurâna ihn offenbar ebenso verstanden, wenn es daselbst heisst:

pathyâ pañcabbir gâyatrain, shaḍbhiç ca jagatî bhavet ||
 ekena trishṭub jyotitâ, tathaiva jagatîritâ |
 purastâjyotih prathame, madhyejyotir madhyamatah ||
 vahishtâjyotir (havi° Cod.) antye syâ(t). —

Es hat nun übrigens diese unbedingte Irrigkeit der Erklärung Halây.'s geradezu dahin geführt, daß in F, einer der drei Londoner Handschriften, deren Collation ich meinem Freunde Kern verdanke, an Stelle derselben eine völlig davon verschiedene, der richtigen Auffassung entsprechende Erklärung aufgenommen ist, während die beiden andern Handschriften EG ganz mit unserer Chambers'schen Handschrift H übereinstimmen *). Daß nun hiebei in F

*) Es erstreckt sich diese Differenz der beiden Texte übrigens auch auf den Wortlaut der Erklärung von Regel 49, deren materieller Inhalt zwar übereinstimmend erklärt wird, die aber von GH zum folgenden, von F zum vorhergehenden Abschnitt gezogen wird. Und hierin trennt sich nun auffälliger Weise E von GH, und schließt sich an F an.

in der That eben eine secundäre Correctur vorliegt, daß resp. Halây.'s Commentar ursprünglich wirklich die falsche Erklärung hatte, wird wohl kaum zu bezweifeln sein. Die Erkenntniß der Irrigkeit derselben mußte sich mit der Zeit Bahn brechen, wogegen gar kein Grund denkbar ist, um deswillen die ursprünglich richtige Erklärung secundär durch eine falsche hätte ersetzt werden sollen. Es hat ja überdem Halây. auch sonst noch hie und da irrthümliche Texterklärungen sich zu Schulden kommen lassen, s. 5, 15, so daß auch von dieser Seite her die Annahme seines Mißverständnisses unserer Regeln hier beglaubigt wird. Endlich ist der Text (für Regel 50) in EGH bedeutend länger, als in F, resp. durch ein schönes scholastisches Beispiel geschmückt, welches ein secundärer Corrector wohl kaum noch extra hinzugefügt haben würde. Ich stelle die drei Textformen für Regel 49. 50 zur Vergleichung einander gegenüber:

GH.	F.	E.
<p>49. jagati shaḍbbhiḥ gāyatraiḥ shaḍbbhiḥ pādair jagati nāma chando bhavati trishṭubhaḥ prastutatvāt pratyāsatteḥ ca tasyā eva (tasyaiva G) sambandhaḥ (von 50 her vorausgenommene Deuterologie) prāg jagatinirdeḥas trishṭubjagatyor ubhayataḥ (G, ° gatyau bhavataḥ H) pravrittyartham 50. ekena trishṭub jyotishmati ekeneti (G, fehlt H) trishṭubhaḥ prastutatvāt pratyāsatteḥ ca tasyā eva sambandhaḥ ekena trishṭubhena pādenā, 'dhikārāc caturbhir gāyatraiḥ, pañcapāt trishṭub jyotishmati nāma trishṭubhena saha „pañcabhir gāyatraiḥ“ ity (48) ukte catvāra eva gāyatrāḥ pādā labhyante, yathopādhyāyena saha pañca ṣishyā āgatā ity ukte upādhyāyapañcamāḥ pratnyante 51. tathā jagati ekena jāgatena °</p>	<p>49. jagati shaḍbbhiḥ gāyatraiḥ ity anuvartate, shaḍbbhir gāyatraiḥ pādair jagati (pādair jāgatā E, pādai jagatir F) nāma pañktir bhavati iti pañktyadhikārah </p> <p>50. ekena trishṭub jyotishmati „pathyā pañcabhir gāyatraiḥ“ ity ato (48) gāyatrāpādasya prastutatvāt pratyāsatteḥ ca tasyaiva sambandhaḥ gāyatreṇaikena pādenā, 'dhikārāt tribhis trishṭubhaiḥ catuḥpāt tri(ṣṭu)b jyoti(r) nāma 51. tathā jagati ekena gāyatreṇa °</p>	<p>49. wie F.</p> <p>50. wie GH (bis auf die Varianten trishṭubhenaikena pādā und ° dhyāyena sapañcatrā āga °).</p>

55 (6, 15) — 60. ekasmin pañcake chandah çankumati | 56 (6, 16) shañke kakummati | 57 (6, 17) tripād anishthamadyā pipīlikamadyā | 58 (6, 18) viparītā yavamadyā | 59 (6, 19) ūnādhikenai 'kena nicṛidbhurijau | 60 (6, 20) dvābhyām virāṭsvarājau | 61 (6, 21) āditaḥ samdigdhe | 62 (7, 1) devatāditaḥ ca |

56. So H. Agnip., kakudmati R, kakummati *) Y. —
 60. Fehlt CD irrthümlich, steht in L, und ist auch in CD in der Aufzählung der einzelnen sūtra am Schlusse mitgezählt, da §. 6 darin mit 21 sūtra aufgezählt wird. —
 61. ādiḥ AW, ādita B pr. m., āditaḥ B sec. m. R. Hal. —
 62. devatāditaḥ ohne ca Y.

55. „Wenn ein fünfsilbiger (pāda) da ist, heißt das Metrum çankumati (mit einem Pflock versehen): — 56. ist es ein sechssilbiger, kakummati (mit einem Höcker versehen). — 57. Hat ein Metrum zu drei pāda den kleinsten in der Mitte, heißt es pipīlikamadyā: — 58. im umgekehrten Falle (den größten in der Mitte habend) yavamadyā. — 59. Durch eine (Silbe) zu wenig oder zu viel entstehen die nicṛit, und resp. bhurij: — 60. durch zwei dgl. die virāj und resp. svarāj. — 61. Ist das (Metrum) zweifelhaft, (wird es) nach dem Anfang(s-pāda bestimmt): — 62. sowie nach den Gottheiten u. s. w.“

55. 56. Beide Namen sind neu: Gārgya läßt die kakummati bei Seite. Der „Pflock“ bezeichnet wohl das Festkleben, Nicht-von-der-Stelle-kommen (s. Mahādh. zu Vs. 11, 2), der „Höcker“ die fehlerhafte Bildung des betreffenden pāda. — 57. 58. Die Beschränkung dieser Namen auf ein Metrum zu drei pāda, und andererseits die Ausdehnung

*) Vgl. Pāp. 8, 4, 45. Goldstücker Einl. zum Mānavas. p. 124. 125.

derselben auf jedes dgl. Metrum erscheinen als eine secundäre Entwicklung, s. oben pag. 149. Gārgya stimmt bei. — 61. 62. „Die Entscheidung, ob z. B. ein 26silbiger Vers gāyatrī svarāj oder ushñih virāj sei, richtet sich danach, ob der erste pāda desselben gāyatra oder aushñiha ist.“ So Halāyudha. Dies Beispiel ist jedenfalls nicht gerade glücklich gewählt, da von den vier ushñih-Arten, die Piṅgala kennt, nur bei zweien der erste pāda von dem der gāyatrī differirt! Die Beziehung des āditaḥ auf den ersten pāda hat bereits das Agnipur.: samdigdhe devatāditaḥ || 18 || ādipādān niçcayaḥ syāc [chandasām devatāḥ kramāt |, wobei freilich in curiöser Weise die Regeln 61. 62 umgestellt sind. — Das „u. s. w.“ in 62 hat nach Hal. den Zweck, „die Töne etc. mit zu umfassen“: ādigrahaṇam svarādirigrahārtham. Ueber die Futilität beider Regeln s. das oben p. 150—1. 179 Bemerkte. Die andern vedisch-metrischen Texte wissen nichts von dieser Spielerei, das unsichere Metrum eines Verses nach dergl. Kennzeichen zu bestimmen, und auch Hal. macht nur zu 63 bei den Gottheiten einen Versuch, zu zeigen, wie man es zu machen habe, danach einen Vers zu erkennen, zu 64—66 bei den Tönen, Farben und Familien der Metra unternimmt er es gar nicht erst (s. Colebrooke 2, 153 not.). Curios bleibt übrigens, daß Gārgya (s. oben pag. 150) die Regel devatāditaḥ, offenbar eben aus Piṅgala, auch in sein Werkchen aufgenommen hat, während er doch an dieser Stelle weder die „Gottheiten“, noch das in dem „u. s. w.“ Inbegriffene aufzählt, sondern erst in seinem Schluß-§. auf dieselben, ohne irgend welchen Bezug aber auf den vorliegenden Zweck, zurückkommt.

Es folgt nun die Aufzählung dieser „Gottheiten u. s. w.“,

und hiebei zeigen sich mehrfache Differenzen zwischen R und Y, wobei Halây. sich ganz an R anschließt. In Y allein nämlich folgen zunächst einige sûtra, welche bloß die Anfangsbuchstaben der in 68—65 in voller Form aufgeführten Namen der Gottheiten, Töne und Farben enthalten (die rîshi-Geschlechter sind hiebei nicht vertreten), jedoch mit Voranstellung der Farben vor die Töne: es findet somit hiebei das umgekehrte Verhältniß statt, welches wir zwischen §. 1 und §. 2 obwaltend gefunden haben, wo die algebraische Bezeichnung in §. 2 ihrer Erklärung in §. 1 nachfolgte. Zu vergl. sind die ebenfalls aus den Anfangsbuchstaben bestehenden Namensiegel der nakshatra im Jyotisha v. 18 (s. Jyot. p. 36), sowie die technischen Ausdrücke rû (für rûpa), yâ (für yâvat-tâvat) und dgl. in der Algebra, und resp. auch die Zahlziffern selbst, die ja bekanntlich ebenfalls aus den Anfangsbuchstaben der betreffenden Zahlwörter erwachsen sind*). Es lauten diese sûtra wie folgt:

62a. a-sa-so-bri-va-i-vi devatâh | 62b. si-sâ-pi-kri-ni-
lo-gau varnâh | 62γ. shal-ri-gâ-ma-pa-dhai-ni svarâ iti |
und es schließt sich hieran curiöser Weise auch noch eine directe Wiederholung der Reg. 61 (âditah s.) 62 (dev., ohne ca.)!

*) S. noch ob. p. 164—5. Woepcke am daselbst a. O. hätte besser gethan, mit den Zahlziffern nicht sowohl die Buchstabenformen aus der Zeit des Piyadasi, als vielmehr die aus den Inschriften des 4., 5. Jahrh. p. Chr. zu vergleichen, denen die Zifferformen weit näher stehen, wie ja bekanntlich einige der heutigen indischen Alphabete, die von Marwar, Sind, Multan in ihrer cursiven Form den Zahlzeichen so sehr gleichen, daß Wathen in seiner Sindhi-Grammatik von ihnen sagte: „with one or two exceptions the letters are merely represented by ciphers, combinations of numbers and fractional parts“: s. Indische Skizzen p. 149. Stevenson nennt sie daher geradezu (Journ. Bombay br. R. As. Soc. 5, 89 und s. E. Thomas in seiner Ausg. von Prinsep's ess. 2, 83): „a comparatively modern invention of the Scindian merchants of the middleages“ (letztere Annahme ist wohl etwas zu weit hinabgreifend!).

a. va iti BW. — γ. mu AW. B prim. manu, ma B sec. m.: — niḥ AW. — Für shal als Abkürzung von shadja sollte man in einem Yajus-Texte jedenfalls shaḍ erwarten (s. ob. p. 191). — In A stehen 63γ bis 65 am Rande.

63 (7,2) agniḥ savitā samo bṛihaspatir varuṇa indro viḥve devāḥ |

R hat mitrāvaruṇāv statt varuṇa, und am Schlusse devā devatāḥ.

Dies sind der Reihe nach die Gottheiten für die sieben Metra. Ist nun — erklärt Hal. — das Metrum eines Verses unsicher, so gilt er für gāyatrī, falls er dem agni, für usṇiḥ, falls er dem savitar angehört etc.: samdigdhe ohandasi yadā "gneyam tadā gāyatrī, yadā sāvitram tadoshṇik. Von solchem Unsinn ist die ursprüngliche Stelle, an der sich die obige Vertheilung der Metra an die Götter vorfindet, Rik 10, 130, 4. 5, natürlich frei: auch das Rik-prāt. 17, 6, welches dieselbe citirt, hat dabei keinen Hinweis auf dgl. Mißbrauch*). Wohl aber Gārgya (s. ob. p. 150). Das Körnchen Wahrheit, welches dieser ihrer Verwendung zu Grunde liegt, ist wohl einfach etwa darin zu suchen, daßs allerdings die Hymnen an agni vorzugsweise in gāyatrī, die an indra resp. in trishtubh abgefaßt sind: damit aber bricht der Faden ab**). — Der Rik nennt übrigens als fünftes Metrum nicht die paṅkti, sondern die virāj, und als deren Gottheit nicht varuṇa, wie YH Agnipur.***), sondern mitrāvaruṇau, wie R. Die Stelle lautet:

*) Uvaṣa indessen in seinem Comm. dazu spricht davon, s. Regnier p. 186. 187.

***) Vergl. die Vertheilung der Buchstaben und der Wortklassen an die Götter im Vs. Prāt. 8, 47. 61. 68.

****) Das Agnipurāṣa versteht unter soma den Mond (çaçin), an welchen schwerlich zu denken ist, und führt curiöser Weise denselben zweimal auf,

agnér gâyatry àbhavat sayúgvo 'shñihayâ savitâ
sámbabhúva | anushṭúbhâ sóma ukthair máhasván bṛi-
haspáter bṛihatī vácama ávat || 4 ||

virāṇ mitrávaruṇayor abhiçrī indrasya trisṭúbihâ
bhâgó áhnaḥ | víçvân devân jâgatya áviveça téna cākṣipra
ṛishayo manusbyāḥ || 5 ||

Sonach sollte man meinen, daß auch die Lesart von R auf eine Aufzählung der Metra hinführe, in der nicht pañkti, sondern eben virāj die fünfte Stelle einnimmt, wie dies in der That im Rikprāt. 17, 6 der Fall ist, wo die pañkti erst hinterdrein noch (als vāsavi) aufgeführt wird. Es würde nun aber hiedurch R in directem Widerspruch stehen *) mit dem bisherigem Verlaufe unseres Capitels, in welchem eben die pañkti factisch die fünfte Stelle einnimmt. Im Hinblick auf Aitar. Br. 8, 6 indessen können wir R dieses Widerspruchs entbinden: auch da nämlich findet zwar derselbe directe Anschluß an die in der obigen Rik-Stelle vorliegende Aufzählung der Götter, und zwar ebenfalls unter Citirung, derselben statt, wie im Rikprāt., es werden also mitrávaruṇau, nicht varuṇa allein, an fünfter Stelle genannt, aber es wird ihnen als fünftes Metrum nicht virāj, sondern eben pañkti zugetheilt (ebenso Kāth. Açv. 11, 1). Auch Gārgya hat ausdrücklich pañktinām mitrávaruṇau, fügt indessen noch hinzu: vāsavo vâ (vgl. Rikprāt. 17, 6,

indem es auch statt indra eben candra liest: agñih sūryaḥ çaçi jīvo varuṇaḥ
candra eva ca | víçve devāç ca. Oder liegt hier etwa nur ein Schreibfehler vor, und ist varuṇa indra zu lesen?

**) Dieser Widerspruch findet sich ja auch im Rikpr. selbst zwischen 17, 6 und 16, 37—40, an welcher letztern Stelle nicht virāj, sondern pañkti (darunter übrigens freilich auch jene pañkti virāj genannte Varietät) an fünfter Stelle steht. Die Aufzählung in 17, 6 beruht eben einfach darin, daß derselbe obige Rikstelle direct citirt wird: wo dagegen ein dgl. unmittelbarer Anschluß nicht stattfindet, gilt pañkti als fünftes Metrum.

wo die pañkti als vâsavî bezeichnet ist, was Regn. p. 179, auf Grund einer Glosse p. 187, irrig auf indra bezieht).

In Kâtyâyana's Anukr. zur Vâj. S. 4, 11 findet sich die obige Aufzählung nach der Lesart von Y (varuṇa und pañkti) identisch wieder, nur daß jagatî daselbst nicht den viçve devâs, sondern den âdityâs, oder dem âditya, zugeheilt wird, zu welchen Beiden sie allerdings alte Beziehungen hat, s. hierüber, wie überhaupt über die vedischen Beziehungen der Metra zu bestimmten Gottheiten die oben pag. 55. 56. 28—53 gemachten Angaben.

64 (7, 3) svarâḥ shadjâdayaḥ |

So H, sich mit bloßer Anführung des gaṇa begnügend, während R sowohl als Y (und das Agnipur.) die Namen in extenso mittheilen, was gegenüber dem Verfahren in 68. 65. 66 wohl auch hier unstreitig das Richtige, resp. Ursprüngliche ist. So lautet denn der Text in Y *): svarâḥ shadjâdayaḥ, shadja-ṛishabha **)-gândhâra-madhyama-pañcama-dhaivata-nishâdâḥ svarâ iti | R dagegen läßt shadjâdayaḥ und svarâ iti fort, was sich in der That als ältere Textform empfiehlt.

Diese sieben Töne sind also in der genannten Reihenfolge shadja etc. unter die sieben Metra zu vertheilen (gâyatriâdishu drasṭavyâḥ Halâyudha), und zwar soll, dem Zusammenhange mit devatâditaḥ in 62 nach, bei Unsicherheit des Metrums eines Verses sich hieraus erkennen lassen, welches das betreffende Metrum ist! In der That hat auch Halây. zu 62 ausdrücklich diese Töne als in dem âdi

*) Aehnlich im Agnipurâṇa: shadjâdyâḥ svarâḥ, shadjo vṛishab kramât | gândhâro madhyamaç caiva pañcama dhaivatas tathâ || 20 || nishâdo . . . — Bei Gârgya fehlt die Nennung der 7 svara.

**) Zu dem Bleiben des a yor ṛi s. oben p. 164.

von devatādītas inbegriffen bezeichnet, hier indessen giebt er keinen Aufschluß darüber, wie dieses Kunststück herzustellen sei. An und für sich ist der Gedanke nicht so übel, die sieben Töne und die sieben Metra in eine bestimmte Beziehung zu bringen, so daß eben jedes Metrum seine besondere Tonart, resp. seinen Lieblingston hätte. Da sich indessen bis jetzt nirgendwo sonst eine weitere Spur hiervon gefunden hat, so liegt die Vermuthung jedenfalls nicht fern, daß diese Beziehung keine reelle Basis habe, sondern eine rein scholastische Speculation sei, ähnlich wie die in der Çikshā v. 14 (12) sich vorfindende Beziehung der sieben Töne zu den drei Accenten*), wonach nämlich nishāda und gāndhāra ihren Ursprung im udātta, ṛishabha und dhaivata den ihrigen im anudātta, die drei andern denselben im svarita haben sollen. — Es sind nun übrigens diese Namen der 7 Töne bis jetzt in keinem andern, zu der vedischen Literatur in irgend welchem Bezuge stehenden Werke, insbesondere in keinem der verschiedenen Sāmāsūtra, nachweisbar. Uvaṭa freilich zu Vāj. Pr. 1, 127 giebt dieselben in der That als die Namen der daselbst erwähnten „sieben bei den sāmān“ (gebrauchten svāra) an, aber theils scheint es sich denn doch dort im Texte dem Zusammenhange nach vielmehr um sieben Accent-Modificationen, nicht um sieben Töne zu handeln, — die sieben svāra werden nämlich daselbst neben den 3 Accenten der Saṃhitā, resp. den zwei Accenten des Brāhmaṇa des Yajurveda aufgeführt, müssen also wohl etwas Gleichartiges bedeu-

*) In Bezug hierauf verdient es indessen Beachtung, daß nach dem Citat bei Mallinātha zu Māgha 11, 1 dieselbe Gruppierung der svāra in Bezug auf je ihre Bethelligung an den 22 çruti-Intervallen (Sir W. Jones As. Res. 3, 381) stattfindet.

ten —, theils ferner haben die in den Sâmasûtra, bei La-tyâyana sowohl, wie in Gobhila's Pushpasûtra, wirklich aufgeführten svara ganz andere Namen (s. z. B. Pushpas. 8, 5, 7. 6, 28. 7, 25. 28 etc.), nämlich: prathama, dvitīya, tṛitīya, caturtha, mandra, atisvārya*). Den Namen eines siebenten dgl. svara habe ich bis jetzt darin überhaupt noch nicht angetroffen**). Nach Pushpas. 9, 2, 4 sang man ja auch „die meisten sâman“ nur „in fünf svara, einige in sechs, aber (nur) zwei (sâman) singen die Kauthuma in sieben (svara)***).“ Sollte hieraus etwa zu folgern

*) Die vier ersten Namen sind die vier Ordinalzahlen primus bis quartus, geben also keinen Aufschluss über ihren Inhalt. Auch der letzte Name atisvārya „drüber hinaus klingend (?)“ ist ohne feste Bedeutung. Dagegen scheint der Name der vorletzten Note, mandra, langsam, dumpf, eine von hohen zu niedrigen Tönen absteigende Scala anzudeuten? So heißt es in der That im Pushp. 10, 6, 9 „thamoccaṃ shabhe“, dafs im (vairāja-ri)shabha (sâman) beim ersten Tone die Höhe (prathame svare uccam Aj.) stattfindet, was Ajâtaçatru in seinem Commentar dahin erklärt, dafs der mandra höher sei als der atisvāra (so hier), der caturtha höher als der mandra etc. (atisvāram apekshya mandra uccaḥ etc.). Oder gilt dies etwa nur ausnahmsweise für dies eine sâman? denn zu 10, 4, 1 „tṛitīyam (aksharam) nicam“ wird allerdings im Gegentheil nicam von Ajâtaç. durch dvitīye svare erklärt, der zweite Ton somit als der niedrige κατ' ἐξοχην bezeichnet.

***) Zu Pushpas. 8, 5, 1 „ûhagāne yonivat svarāḥ“ erklärt Ajâtaçatru das svarāḥ daselbst leider ganz kurz durch kṛuṣṭādayaḥ. Da nun die Handschrift nicht sehr correct ist, so liegt es nahe, dafür kṛiṣṭādayaḥ zu lesen: und würde somit auch hier dieselbe Nomenclatur der svara wie im Taith. Prât. (s. unten), mit kṛiṣṭa an der Spitze, anzunehmen sein? Auffällig nur freilich, theils, dafs dieser kṛiṣṭa svara als solcher im Texte selbst nicht vorkommt (obschon vom karshapam eines Vokals, resp. von einem kṛiṣṭa-Vokale mehrfach die Rede ist), theils, dafs der Text (9, 2, 4., s. oben) von den sieben svara eben nur ausnahmsweise etwas wissen will. Sollte dieser kṛiṣṭa-Ton etwa eben ein secundärer Vorschub der Kauthuma sein, durch welchen der prathama-, dvitīya- etc. Ton secundär je an die nächstfolgende Stelle gerückt wurden, in directem Widerspruch mit der eigentlichen Bedeutung ihrer Namen?

***) Ich habe diese Stelle bereits in dies. Stud. I, 48 mitgetheilt, doch bin ich dabei leider, durch eine Deuterologie im Texte, in eine falsche Zeile gerathen, und ist dadurch daselbst gerade ein wesentlicher Punkt ausgefallen. Die Verse lauten: etair bhāvais tu [gāyanti sarvāḥ çākhāḥ prithak prithak | pañcav eva tu] (dies sind die dort fehlenden Worte) gāyanti bhūyishṭhāni svareṣu tu || sāmāni śaṭṣu cā 'nyāni, sapṭasu dve tu Kauthumāḥ | Von diesen letzteren zwei sâman, deren Anfangsworte Ajâtaçatru angiebt, kann

sein, daß die Einführung der sieben Töne durch die Kanthuma geschehen ist, daß sie resp. zur Zeit Gobhila's noch etwas Neues, weil eben bloß auf zwei sâman beschränkt, waren? Nun, zur Zeit des Rîkprât. freilich waren dieselben jedenfalls bereits vorhanden, da es (13, 17) ausdrücklich die Siebenzahl der svâra erwähnt, resp. als für jede der drei Stimmstufen: leise (mandra), mittel (madhya) und laut (uttama) gültig, so daß also die ganze Tonleiter daselbst 21 Töne in drei Reihen zählt. Und zwar werden daselbst diese sieben Töne in einer ziemlich dunklen und in sich widerspruchsvollen Weise zugleich je als yama, Zwillingstöne, bezeichnet, deren ein jeder nach der einen Ansicht je so unmerklich von seinem Zwilling geschieden ist, daß der Unterschied kaum merkbar sei, während nach der andern Ansicht dieselben je apart von einander zu stellen sind *). Uvâta nun giebt auch hier wieder (wie zum Vâj. Prât.) als Namen der sieben svâra die in unserer Regel genannten shadja etc., als in dem Gândharvaveda so aufgezählt, an: und er citirt daraus ferner zugleich auch die Namen der 7 Zwillingstöne, nämlich: sama, çukra, ashtâma, prathama, dvitîya, caturtha, mandra (s. Regn. p.36.37). Von dieser zweiten Namensgruppe nun sind uns die letzten vier bereits oben unter den aus den Sâmasûtra aufgeführten Tönenamen, ob

ich den Wortlaut des zweiten: kâhvava noch immer nicht herstellen: das erste ist, wie bereits am a. O. angegeben, mo shu tvâ vâ° Sâmas. I, 284. 2, 102b. Zu pañcasu und zu shaṣṣu fügt Aj. als Erklärung hinzu: prathamâdishu (: zu saptasu würde er wohl kṛishṭâdishu haben fügen müssen? Vgl. die vorhergehende Note.).

*) Am einfachsten wäre es, wenn man den Namen yama auf die drei parallelen Reihen der sieben Töne beziehen könnte, in deren jeder die einzelnen Töne sich gegenseitig correspondiren, der je erste den je andern beiden ersten etc. Doch läßt sich diese Auffassung mit dem Wortlaute des Rîkpr. nicht gut in Einklang bringen.

auch hier in von der dortigen verschiedener Stellung, entgegengetreten*). Und hierin scheint denn in der That auch wirklich eine alte Reminiscenz vorzuliegen, während dagegen die Heranziehung der Namen *shadja* etc. erst secundärer Zeit angehören mag. Im *Taittirya Prâṭiçâkhyâ* nämlich (2, 11) finden wir jene sechs Töne des *Pushpasûtra*, mit *kṛiṣṭa* als siebentem an der Spitze, geradezu als Namen der sieben Zwillingsöne, *yama***), für die drei in der Brust, im Halse und im Kopfe ihren Sitz habenden Stufen der Stimme***) *mandram* leise, niedrig, *madhyamam* mittel, *târam* laut, hoch aufgeführt, und zwar in derselben Reihenfolge wie bei *Gobhila*†), nur daß eben *kṛiṣṭa*, der gezogene Ton, an ihrer Spitze steht (s. über diesen die not. auf p. 261). Es enthält übrigens die Darstellung des *Taitt. Pr.* noch einige specielle Angaben über Verschiedenheiten der einzelnen Schulen hiebei, die von Wichtigkeit sind, weil sie deutlich zeigen, daß das System der sieben Töne damals, ebenso wie zur Zeit des *Pushpasûtra*, noch kein allgemein und fest anerkanntes, sondern eben noch erst in seiner Entwicklung begriffen war. Die *Âhvâraka* ††)

*) Von den übrigen drei Namen ist besonders der des dritten: *asṭama*, *octavus*, theils an seiner Stelle als dritter, theils in einer Reihe von nur sieben Tönen, auffällig genug.

**) Eine nähere Definition des Wortes *yama* findet hiebei nicht statt, und scheint in der That die völlige Identität derselben mit *svara* daselbst anzunehmen.

***) S. *Regnier* zu *Āikprât.* 13, 17 p. 35, und die speciellen Angaben hierüber in diesen *Stud.* 4, 104—8.

†) *urasi mandram, kapṭhe madhyamaṃ, çirasi târam | mandrâdishu trishu sthâneshu sapta-sapta yamaḥ | kṛiṣṭa-prathama-dvitiya-tṛitīya-caturtha-(man)-drâ-'tisvâryâḥ | teshâṃ dīptijo 'palabdhiḥ |* und in 2, 10 heißt es ähnlich: *mandramadhyamatârâpi sthânâni bhavanti, tatraikaviṣṭatir yamaḥ |*

††) Vergl. diese *Stud.* 3, 257 und *Âhvarakantham*, Name einer Festung bei den *Uçinara* im Westen *Pân.* 2, 4, 20 *Schol.* 6, 2, 124 *Schol.*, sowie *Âhvaraka* bei *Böhntlingk-Roth*.

nahmen danach nur drei svara an, den dvitīya, den prathama und den kṛiṣṭa, die Taittirīya dagegen verwendeten deren vier, den mandra, atisvārya, prathama und dvitīya *): dvitīyaprathamakṛiṣṭās traya āhvāarakāḥ (ābnārakaḥ Cod.) svarāḥ | mandrādayo dvitīyāntāḥ catvāras taittirīyakāḥ || Andere Stellen der Art, wo von den sieben resp. 21 svara, oder yama, die Rede wäre, sind mir leider nicht zur Hand. Die vorliegenden Namen derselben weisen theils jedenfalls wohl (s. oben die not. auf pag. 261) auf eine ältere Zeit hin, in welcher der kṛiṣṭa-Ton noch nicht an der Spitze stand, sondern der prathama-Ton die ihm seinem Namen nach zukommende erste Stelle einnahm, theils ferner sind sie ihrer Mehrzahl nach eben einfach die Stelle bezeichnend, die ein jeder urspr. in der Scala einnahm. Auch unter ihren spätern Nachfolgern, den in unserer Regel hier genannten Noten nun, finden sich wenigstens zwei Namen, der madhyama und der pañcama, die in gleicher Absicht gebildet sind. Hier wie dort wird somit hiedurch eine feste systematische Reihenfolge als Voraussetzung bedingt. — Ist nun eben jedenfalls schon a priori zu vermuthen, daß hiezu mannichfache Vorstufen nöthig waren, so trifft es sich zufällig auch so glücklich, daß uns eine unfertige dgl. auch wirklich noch erhalten ist. Die Chāndogyopanishad nämlich giebt im zweiten (resp. vierten Buche) kaṇḍ. 22 (ed. Roer p. 132—4) folgende sieben Töne an: udgītha Aufgesang (etwa, Anstimmen?), aniruktam undeutlich, niruktam deutlich, mṛidu ḥlakṣṇam mild und sanft, ḥlakṣṇam

*) Es folgen noch einige andere Angaben, die ich aber, da die Handschrift nicht correct und mir kein Commentar zur Hand ist, nicht mit Sicherheit verstehe: dvitīyān mandras Taittirīyāṅgāḥ tṛitīya(?) catvārhād anantaram, tac catvāryamam ity ācakṣate | tasmān dvīyamāntarā vṛittih | tām upadekṣyāmaḥ | tac catvāryamam ity uktam (? aktam Cod.).

balavat sanft und stark, krauñcam (schrill) wie der Ruf des krauñca, Brachvogels, und apadhvántam, misätönend (nach Çankara klingend wie geborstenes Metall, bhinnakâñs-yasvarasamam). Fast sogar erscheinen diese sieben Namen eher auf gleicher Stufe mit den sieben sthâna, Kraftstadien, der Stimme im Taitt. Pr. (s. diese Stud. 4, 105–6), für deren letzte drei *) dasselbe eben je die sieben Tõna krišta etc. ansetzt: von einer festen Tonleiter wenigstens kann hier wohl kaum gesprochen werden: indessen, eine Steigerung der Töne von niedrig zu hoch (nicht bloß von leise zu laut) wird denn doch schwerlich in Abrede zu stellen sein, und damit ist ja dann auch allerdings dem Erfordernis, um das es sich hier handelt, völlig genügt. Der vorletzte unter diesen Namen, krauñcam, ist übrigens bereits in noch früherer Zeit in ähnlicher Verwendung nachweisbar, er leitet uns ferner direct zu einem der 7 Namen unserer Regel hinüber, und er giebt endlich zugleich auch noch für mehrere der andern den Schlüssel für ihre Erklärung an die Hand. Bereits in der Taitt. S. nämlich (2, 5, 11, 1 yát krauñcâm anv-âhâ "surám tát, yán mandrâm mânushâm tát) wird die

*) Leise, halblaut, laut: die vorhergehenden vier Stufen sind: tonlos (upâçça), tönend (dhvâna), vernehmlich (nimadañ), verständlich (upalabdhi-mat). — Zu vgl. sind noch die ausführlichen Recitationsregeln im Çatapatha brâhmaņa 11, 4, 2, 5–12, wo zunächst sechs Weisen derselben (śaḍ śçrâvitâni) aufgeführt und erklärt werden, nämlich nyak „niedersteigend“, hoch (uccais) anfangend, niedrig (çanais, eigentlich langsam) schließend, tiryak „der Quer“, ebenso schließend wie angefangen, ūrdhvam „aufwärts“, niedrig anfangend, hoch schließend, kṛipapam „kläglich“ dünn (apu), lang (dirgham) und unarticulirt (asvaram, eig. tonlos), bahiḥçri „das Glück hinauswerfend“, die Lippen aufreisend, hoch (uccaiḥ, laut?) aber unarticulirt (? asvaram), antaḥçri „das Glück einschließend“, die Lippen schließend, hoch, aber articulirt (? svaravat, eig. betont): und als richtige Norm dabei wird hierauf angegeben, daß man langsam (tief) gleichsam in der Brust ansetzend (mandram ivoraei parastabhya), dann mit bābhata-Ton nach beiden Seiten hin (ubhayatobābhataḥ, nach Śâyapa am, resp. zwischen, Anfang und Ende mit der dem bṛihatsāman speciell eigenen Mittelstufe der Stimme) fortfahren und hoch (uccaiḥ, laut) niedersetzen möge.

rasche dem Rufe des *kruñc*, resp. *krauñca*, ähnliche Recitation der langsamen als fehlerhaft gegenübergestellt. In einem Citat aus Nārada sodann, welches Rājendralālamitra in seiner Uebersetzung der Chāndogyop. p. 41 beibringt, wird von dem *krauñca* ausgesagt, daß er im *madhyama*-Tone, dem vierten unserer Namen hier, rufe. Und wenn nun auch gerade dieser Name nicht, so sind doch eben andere derselben in der That auf das hiemit ausgesprochene Princip der Nachahmung von Thierstimmen*) entschieden zurückzuführen, wie sich uns bei ihrer nunmehrigen Durchmusterung ergeben wird. — Was zunächst den *shaḍja* anbelangt, so ist dessen nächstliegende etymologische Bedeutung „aus sechs geboren“ bereits in mannichfacher Weise erklärt worden. Nach Vyāḍi bei Hemacandra im Schol. zu 1401 bedeutet das Wort den zwar aus dem Halse aufsteigenden, aber aus sechs Theilen: Hals, Brust, Gaumen, Nase, Zunge, Zähnen entstehenden Ton. Aehnlich das Citat bei Mallinātha **) zu Ra-

*) Wir haben schon oben (p. 176. 177) gesehen, wie viele Namen der *Metra* bei Piṅgala auf die Stimmen, resp. das Leben und die Weise der Thiere zurückzuführen sind. Dieselbe Heranziehung der Thierstimmen finden wir auch im *Ṛik Prāt.* 13, 10 (= *Çikshā R.* v. 49), wo die Zeit einer *mātrā* (*More*) mit dem Rufe des *cāsha*, *coracias indica*, eines Fischreihers (und Verwandten unsers *krauñca* oben), die von zwei *mātrā* mit dem der Krähe, die von 8 *mātrā* mit dem des Pfauen gleichgesetzt wird (s. Regnier dazu p. 39). In der *Çikshā R.* v. 36. 37 wird die leise Recitation beim Morgenopfer mit dem Knurren der Tiger, die halblaute beim Mittagsopfer mit dem zwitschernden Schnarren der *cakravāka*-Gänse, und die laute beim Abendopfer mit dem Schreien der Pfauen, Flamingo und *kokila* verglichen. — Auch unter den Namen der *sāman* im *Pañcaviñçabr.* etc. finden sich mehrere von Thieren entlehnt, so verschiedene *krauñca*, mehrere *fishabha*, *aṅva*, *aukshya* etc.

**) Die eigene Erklärung Mall.'s: *sa ca tantrikaṭṭhajanmā svaraviṣṭabha* könnte darauf hinführen, unter jenen sechs Theilen entsprechende Abtheilungen der Saite (*tantri*) zu verstehen: im Hinblick indessen auf die von ihm selbst dabei citirten Worte Amara's (1, 1, 188) ist *tantrikaṭṭha* wohl auch hier als *Dvandva* zu fassen, resp. von den Instrumental- und von den Vocal-Tönen zu verstehen.

ghuv. 1, 39. Ballantyne dagegen zu Tattvas. p. 11 erklärt den Namen „offspring of six“ „as indicative of the acoustic fact that the ear, though content if the keynote be sounded, demands that, if the other six are sounded in their order, the keynote shall follow (before closing) to complete the octave and to form the cadence“: er faßt nämlich den shadja als „the keynote C“, während Jones (As. Res. 3, 332—s. 346. Works 4, 186) und Paterson (As. Res. 9, 454—69) denselben durchweg mit dem A unserer Tonleiter identificiren. Die Lesart shadga, für shadja, bei Uvata zu Vs. Pr. 1, 127 hat mir in dies. Stud. 4, 351 die Vermuthung an die Hand gegeben, daß der Name ursprüngkhadga gelautet haben, und von dem Grunzen des Nashorns *) entlehnt sein möchte. Es hat indess freilich sein Bedenken, auf die Lesart einer Handschrift hin, die ja möglicher Weise nur Fehler des Copisten ist, eine dgl. sonst nicht beglaubigte Form anzusetzen. Auch paßt das zwar langsame und dumpfe Grunzen des Nashorns nicht gerade besonders zu derjenigen Thierstimme, mit welcher der shadja durchgängig identificirt zu werden pflegt, zu dem langgezogenen, nach Rikprât. 13, 20 drei mâtrâ dauernden Schrei des Pfauen nämlich: vgl. Nârada bei Râjendralâlamitra am a. O.: shadjam rauti mayûro hi, und Mâtaṅga bei Malinâtha zur Raghuv. 1, 39: shadjena mayûro vadati, resp. im Citat zu Mâgha 11, 1: shadjam mayûro vadati, sowie Kâlidâsa selbst im Raghuv. 1, 39: shadjasamvâdinḥ kekâḥ. — Der zweite unserer obigen Namen, ṛishabha „Stier“, B nach Jones, D nach Ballant., ist durch seinen Namen,

*) Die Notorietät des Nashorns erhellt z. B. aus der Erwähnung eines mit Rhinocerospanzer versehenen Wagens (khaḍgakavaca) im Çâṅkhây. çr. 14, 33, 26.

als auf das dumpfe, tiefe Brummen des Stieres zurückgehend, hinlänglich markirt, und wird auch von der Tradition so erklärt. So an den a. O. Nārada: gāvo nardanti ca 'rshabham, Vyādi: nadan vṛishabhavat tasmāt tenaisha vṛishabhaḥ smṛitaḥ, ein Citat bei Mallin. zu Māgha 11, 1: gāvas tv vṛishabhabhāshiṇaḥ, der ihn auch selbst direct als vṛishabhanardatānukārin bezeichnet: vgl. noch den Saṃgītādamodara im Çabdakalpadruma: nābhimūlād yadā varṇa utthitaḥ kurute dhvanim | vṛishabhasyeva niryāti helayā vṛishabhaḥ smṛitaḥ. — Für den dritten Ton, gāndhāra C nach Jones, E nach Ballant., habe ich in dies. Stud. 4, 140, ebenso wie für den siebenten Ton nishāda, an das „laute, wilde Schreien der betreffenden (Berg-) Völker“ gedacht, und daraus zugleich darauf geschlossen, daß „die Namen ziemlich alterthümlich seien, weil in späterer Zeit die Gāndhāra dem allgemeinen Bewußtsein ziemlich fern getreten waren“. Der gāndhāra ist indessen nicht gerade ein lauter, schreiender, sondern ein milder Ton: er erscheint im MBhār. 4, 515 als der besondere Lieblingston der Laute vṛiṇā (: die Pāñcālī umschlingt den Bhīma: vṛiṇeva madhura lāpā gāndhāraṃ sādhumūrchanī). Eine andere Möglichkeit wäre daher etwa — und Nārada's Angabe am a. O.: ajā viranti gāndhāram, daß die Ziege im gāndhāra meckere, ließe sich dafür verwerthen — unter gāndhāra einen Schafbock zu verstehen, ähnlich wie Taurvaça und Saindhava im Çatap. Br. „Rofs“, und Vaidehī im Kāth. 13, 4 und Ta. 2, 1, 4, 5 „Kuh“ bedeuten. Wir sehen nämlich aus Rik 1, 126, 6 gāndhārīṇām ivāvikā, daß die Schafe der Gandhāra ihres Wollreichthums wegen besonders geschätzt waren. Ballant. am a. O. denkt bei gāndhāra an red lead, Menzies mit indeß zur Bezeichnung eines Tones nicht viel

gesagt ist. Vyâḍi's Erklärung (nânâgandhavabâḥ punyo gândhâras tena hetunâ) ist ebenso futil, wie die Hemacandra's selbst: gâṃ vâcam dhârayati gândhârah | gandhavâham iyarti vâ. — Der Name des vierten Tones madhyama „der mittlere“, D nach Jones, F nach Ballant., spricht für sich selbst: er bedingt resp. je eine Reihe von drei, fünf oder sieben Tönen. Nach Nâr. (s. ob. p. 266) entspricht er dem Rufe des krauñca. Bollensen zu Mâlavikâgnim. v. 20 in der Z. der D. M. G. 13, 483 versteht darunter „den fünften Ton von dem Grundtone an gerechnet, d. h. die Dominante“, eine Angabe, die indess nicht auf unsere Reihenfolge hier, sondern auf die bei Amara vorliegende (s. unten) paßt: nach Ballantyne ist der gândh. hier vielmehr die Subdominante. — Auch der Name des fünften Tones pañcama „der fünfte“, E nach Jones, G the dominant nach Ballant., bedarf keiner Erläuterung. Nach Mallinâtha zu Mâgha 11, 1 entspricht der pañcama dem Rufe des kokila, wofür er das Citat: pikaḥ kûjati pañcamam anführt. So finden wir auch in dem ersten Beispiele Halây.'s unten zu 4, 28: pañcamasubhagaḥ ca kokilâlâpaḥ (in dem vierten Beispiele daselbst heißt der fünfte Ton der Liebling des Liebesgottes): und die laute (hohe) Recitation beim Abendopfer wird bereits in der Çikshâ R v. 87 mit dem Sange des kokila verglichen. — Den Namen des sechsten Tones, dhaivata, F nach Jones, A nach Ballantyne, habe ich in dies. Stud. 4, 140 „auf das eintönige, leise Singen der Fischer“ zurückgeführt, indem ich für dhîvat (davon das Abstractum dhaivatya bei Pân. 6, 4, 174) dieselbe Bedeutung wie für dhîvan, dhîvara supponirte*): da

*) Die Erklärung, die Vyâḍi von dhaivata giebt, ist ganz futil: atisaṃdhayate yasmât svarâṅs tenaiśca dhaivataḥ: ebenso die von Hemacandra selbst,

der sechste Ton indessen den andern gegenüber gerade besonders hoch ist, so müßte vielmehr an ein schrilles, lautes Singen gedacht werden, ebenso wie (s. das zu gāndhāra p. 268 Bemerkte) bei dem letzten, höchsten Tone, dem nishāda, G nach Jones, B nach Ballantyne. Oder sollte in Bezug auf Letztern etwa doch die — freilich zu der Bedeutung eines höchsten Tones wenig passende — Erklärung Vyādi's vorzuziehen sein, der ihn als „Niedersatz“ faßt, resp. darauf zurückführt, daß mit ihm die sieben Töne „niedersetzen“, enden (nishādanti svarā asmin nishādas tena hetunā)? Im MBhār. 12, 6859 heißt derselbe allerdings nishāda v a n t „mit nishāda versehen“, doch könnte dies auch etwa nur Folge derselben Etymologie sein. Nun, jedenfalls würde diese Erklärung, ebenso wie dies bei madhyama und bei pañcama der Fall ist, involviren, daß die in unserer Regel vorliegende Reihenfolge der Töne die ursprüngliche ist: und darauf hat sie ja denn auch in der That alle Ansprüche, da sie in gleicher Weise sich auch unter den ṣadatanmātrāni „subtile elements of sound“ im Comm. zum tattvasamāsa, sowie in der garbhopanishad (diese Stud. 2, 67) vorfindet, und auch von Uvāṭa ganz ebenso aus dem Gāndharvaveda citirt wird (s. oben pag. 260). Nach Sir W. Jones (As. Res. 3, 329 ff.) bildet sie ja auch noch jetzt den gewöhnlichen svaragrāma. Daneben indessen giebt es nun theils hie und da einige kleinere Differenzen, wie z. B. im MBhār. 12, 6859, wo pañcama und dhaivata, und ibid. 14, 1419, wo dhaivata und nishāda ihre Stelle wechseln, theils überliefert der Amarakosha, und ihm schließt sich Wilson im

deren erster Theil zudem corrupt ist: dhiyāvatau (?) dhivataḥ | tasyā 'yap dhaivataḥ | dadhāti samdhatte svarān iti vā.

Dictionary an, eine vollständig verschiedene Reihenfolge nämlich: nishâda, řishabha, gândhâra, shadjâ, madhyama, dhaivata, pañcama *). Welches Princip dieser Tonleiter zu Grunde liegt, in welcher die Namen völlig durcheinander gewirrt erscheinen — madhyama „der mittlere“ steht an fünfter, pañcama „der fünfte“ an siebenter Stelle — darüber fehlt jeglicher Anhalt: weder bei Jones noch bei Paterson findet sich Aufklärung darüber. Wenn nach Wilson (im Dict.) die siebente Note pañcama heißt „from being said to be formed by air, drawn from five places: the navel, the breast, the heart, throat and forehead“, so wird dies doch der Ursprünglichkeit ihrer Stellung an fünfter Stelle schwerlich Abbruch zu thun geeignet sein. Wir haben ja auch oben pag. 263 bei den Tönen des Taitt. Prât. **) gesehen, daß dieselben ihre ursprünglichen Namen (s. p. 261) primus bis quartus behielten, auch nachdem ihnen eine neue Note (kṛiṣṭa) vorgeschoben, ihre Stellung somit eine nicht mehr der Bedeutung ihrer Namen entsprechende geworden war. — In der einen der oben angeführten beiden Stellen des MBhâr. (14, 1419) werden übrigens nach den sieben Tönen (shadjâ etc.) noch drei andere: isṭaṭ ca 'nisṭaṭabdaṭ ca saṃhataḥ pravibhâgavân genannt, so daß eine zehnfache Theilung des Schalles herauskömmt ***): evaṃ daṭavidho jneyaḥ ṭabda âkâṭasambhavaḥ. Was mit den letzten drei Tönen gemeint sein soll, wenn nicht eine Art Spielerei, erhellt nicht. Denn wenn

*) Bei Regnier zu Řikpr. 13, 17 p. 37 ist pañcama dhaivata umzustellen in: dhaivata pañcama.

**) Vgl. auch die von Uvaṭa angeführten yama-Namen, oben p. 262.

***) An der andern Stelle (12, 6860—2) handelt es sich nur um die Siebenzahl der Töne, die in allem Lebenden und Leblosen, im Schall der Pauke, der Trommeln, Muscheln, im Rollen des Donners, im Rasseln des Wagens etc. gleichmäÙig wiederkehre.

Anquetil du Perron die Stelle der garbhopenishad, die ebenfalls von einer Zehnzahl der Töne handelt*), mit „septem harmoniae et audire nuntium gratum, et audire nuntium malum, et nomen rerum“ übersetzt, so kann dabei natürlich nicht mehr von einer Tonleiter die Rede sein! — Wenn übrigens Jones (As. Res. 3, 332) die Subdivision der sieben svara in 22 çruti als das System des Kohala, „one of the ancient bards who has left a treatise on music“ bezeichnet, so liegt es in der That nahe, im Hinblick darauf, daß das Taitt. Prât. 2, 5 einen Kauhaliçputra erwähnt**), hiebei an die ebendas. 2, 10. 11 (ebenso wie im Rikpr.) aufgeführten 21 yama (s. ob. p. 262—4) zu denken. Indessen ist dies doch wohl nur eine Täuschung. Theils nämlich handelt es sich dort um ein System von 22 Tonintervallen für die in Summa je 7 Töne, im Prât. dagegen um die Aufzählung von 3 Reihen dieser 7 Töne, deren jeder einzelnen ja jene 22 çruti zuzukommen haben würden: theils ferner ist für jenen Kohala schwerlich so hoch, bis in die Zeit des Taitt. Prât., hinaufzugehen. Im Mahâbhâr. freilich haben wir 1, 2049 einen Kohala unter den Beisitzern beim Schlangopfer des Pârikshita und 13, 6271 einen Kohala als Zeitgenossen des Königs Bhagîratha, der nach ib. 7671 der uttarâ diç, dem Norden, angehörte. Bei Varâhamihira brîhats. 14, 27 finden wir aber gar ein ganzes Volk der Kohala als dem Norden angehörig bezeichnet, so daß die Identificirung einer einzelnen Persönlichkeit dieses Namens mit einer andern des-

*) Es werden zunächst die obigen sieben genannt (der pañcama fehlt durch Fehler der Handschrift): darauf die ishtânishâtâni, also der ishtâ- und der anishâtâ-Ton: ein zehnter Name fehlt aber daselbst (die Handschrift ist eben sehr schlecht): s. diese Stud. 2, 67.

***) Vergl. die Kauhaliçyâs des Gobhiliçrihya 3, 4, 29, und Kohaçâ, Kauhaçâ im gaça Çiva.

ben Namens eine etwas bedenkliche Sache wird. Im Prākṛitasarvasva finden wir einen Kohara als Vorgänger des Vararuci, resp. als Verfasser einer Prākṛit-Grammatik angegeben, s. Cowell Vararuci p. xi und meine Bemerkungen hiezu in der Z. der D. M. G. 8, 88. In der Medinī endlich begegnen wir einem Kohala als Verfasser eines nāṭya-çāstra, sei es eines dramatischen (so Böhlingk-Roth), sei es eines die Tanzkunst behandelnden Lehrbuches: und auf dieses letztere Werk möchte denn wohl die Angabe von Jones in der That am Nächsten zu beziehen sein.

65 (7, 4) sita-sāraṅga-ṇṇa-krishṇa-nīla-lohita-gaurā varṇāḥ |

„Die Farben (der sieben Metra sind der Reihe nach) weiß, scheckig (?), braun (rothbraun?), schwarz, dunkelblau, hochroth, hellgelb.“

Und nach diesen Farben soll also — nach 62 — das unsichere Metrum eines Verses zu erkennen sein! Halāy. schweigt darüber, wie man dies anzufangen habe, obwohl er (s. zu 67 unt. p. 279) unbedingt daran festhält. — Auch das Rikpr. 17, s. 9 enthält ausführliche, im Wesentlichen mit den hiesigen identische Angaben, nur daß sita daselbst durch çveta*), und gaura durch suvarṇam iva vertreten ist: auch ist daselbst nicht die Spur einer Verwendung nach Art der hier im Auge gehaltenen zu finden. Ebenso wenig bei Gārgya §. 8, dessen Angaben übrigens mehrfach differiren (: çuklā gāyatrīyaḥ, sāraṅgā ushṇīyaḥ, ṇṇa-krishṇa-ānusṭubho, ḥṛīhatyo rohitā, nīlāḥ pañktayas, tri-ṣṭubhaḥ suvarṇā, gaurā jagatīyaḥ). Aber auch über einen sonstigen Grund erhellt nichts. Wenn im Çāntikalpa (s.

*) Ebenso hier im Agnipurāṇa.

Naksh. 2, 39) in ähnlicher Weise sieben, übrigens von den hiesigen verschiedene, Farben für die nakshatra aufgezählt werden, so handelt es sich dabei wahrscheinlich um Bildnisse derselben: an Bildnisse der Metra aber werden wir doch wohl kaum zu denken haben. Wenn ferner zwar die den drei ersten Kasten zugehörigen Farben weiß, roth, gelb*) hier in der That so ziemlich — obschon immerhin in den etwas differirenden Formen: sita, lohita, gaura — auf dieselben Metra treffen, zu denen diese Kasten in Beziehung gesetzt zu werden pflegen (gâyatri und brâhmana, trishṭubh und kshatriya, jagati und vaiçya), so paßt doch theils die vierte Farbe nicht, denn anuṣṭubh wird hier als piçamga bezeichnet, der der anuṣṭubh zugehörige çûdra dagegen gilt als schwarz, kṛishṇa**), theils würde auch für die andern drei Farben hieraus gar kein Anhaltspunkt zu gewinnen sein. Ein Anschluß ferner an die wirkliche, natürliche Reihenfolge der Farben (roth, orange, gelb, grau, blau, indigo, violett) liegt auch nicht vor. Eine Art Gradation indessen, und zwar, im Gegensatz zu der ansteigenden Reihe der Metra und der Töne, eine in der Mitte culminirende, nach beiden Seiten hin abfallende, läßt sich in der That nicht verkennen, und führt immerhin wohl auf eine entsprechende physikalische Beobachtung, resp. Speculation, hin, womit aber freilich die hiesige Verwendung derselben nicht über den Charakter eines spielenden Vergleiches erhoben wird. — Es sind übrigens einige der obigen Namen ihrer Bedeutung und Etymologie nach noch

*) çveta, rakta, pita s. Vajrasûci in den Abh. d. K. Ak. d. Wiss. Jahrg. 1859 pag. 214—5. Zuerst im Āçval. g. 2, 8, wo çveta, lohita, pita. Bei Gobhila 4, 7, 2 dagegen haben wir gaura, lohita, kṛishṇa. (An beiden Stellen handelt es sich um die Farbe des Erdbodens, auf dem die Mitglieder der drei Kasten ihren Wohnsitz aufschlagen sollen).

**) Gârgya's Angaben würden hiezu in der That stimmen, wenn er nicht die trishṭubh als goldfarbig, statt als roth, bezeichnete.

nicht ganz sicher zu bestimmen. So zunächst sâramga. Die Brâhmana verwenden das Wort zur Bezeichnung der Farbe eines Rosses Çat. 13, 5, 4, 2, oder von Ziegen, resp. Rindern Ts. 5, 6, 23, 1. Pañc. 21, 14, 8: dvirûpa, zweifarbig, wird Çatap. 3, 3, 4, 23 durch kṛishṇasâramga und lohitasâramga erklärt, durch kṛishṇasâramga auch ibid. 13, 4, 2, 2, und dieses selbst durch çuklam caiva kṛishṇam ca. Uvâta zu Rikpr. 17, 8 erklärt sâramga durch dvivarṇa, kṛishṇaçukla, schwarzweiß; Sâyana zu Çatap. 3, 3, 4, 23 durch: çavala-varṇa, karbura; Yâjnikadeva zu Kâty. 7, 9, 21 durch: weiß, durchmischt mit einer andern Farbe; Pitribhûti ib. durch: varṇântaropeta allein; ebenso Karka zu Kâty. 22, 9, 18 (20, 1, 88) durch varṇântaropeta, karbura. In nachvedischer Zeit wird damit, ebenso wie mit kṛishṇasâra, die schwarzscheklige Antilope bezeichnet. Die Bildung des Wortes ist offenbar dieselbe, wie die von piçamga, vergl. ins Schwarze gehend = schwärzlich: die darin vorliegende Bedeutung des Wortes sâra aber ist mir eben unklar. — Für piçamga hat Karka zu Kâty. 22, 9, 18 die Bedeutung mânsavarṇa fleischfarben, wobei offenbar an die gelbrothe Farbe des rohen Fleischstückes (s. piçita Ait. Br. 2, 11, mânsapeç Adbh. Br. 8) zu denken ist. Sâyana zu R. 1, 193, 5, wo piçamgabhṛishṭi als Beiname eines piçâci (nach Fleisch gehenden?) Dâmons gebraucht ist, erklärt es durch ishadrakta, etwas roth, und zu Rik 2, 3, 9, wo piçamgarûpa als Farbe eines kräftigen, gebräunten Helden erscheint, durch suvarṇavarṇa goldfarben. Aehnlich Uvâta zu Rikpr. 17, 8 durch rocanâvarṇa, resp. goro°, was Regnier durch „jaune“ wiedergiebt. Nach Ts. 5, 6, 23, 1 (= Kâth. Aç. 10, 3. Vs. 24, 11) sind zu den dem Frühling, resp. çîçira, geweihten Opfertieren piçamgâs, wohl eben auch hellfarbige zu nehmen:

Mahādhara erklärt es durch *lohita miçrakapilavarṇa*. Als Farbe einer Kuh erscheint es Kauç. 39, und mit dem Vorsetze *aruṇa* *) roth Ts. 6, 6, 11, 6, als Farbe eines Rosses. Der **Samkshiptasāra** endlich zu Kāty. 22, 9, 13 erklärt es geradezu durch *kapila*, affenfarbig, rothbraun. — Die übrigen Farben sind klar: *sita*, weiß, ist ein secundäres, durch falsche Etymologie aus *asita* entnommenes Wort, s. Böhtlingk-Roth s. v.: *nīla* blau führe ich auf *nīra* Wasser zurück, als Farbe des Wassers, in dem der Himmel sich spiegelt, *gaura* hellgelb auf *go*, als die gewöhnliche Farbe der Kühe: *lohita*, *rohita*, von \sqrt{ru} h, *rudh* steigen bedeutet die hohe, hochrothe Farbe (vgl. *rudhira*, *rufus*, *ruber* etc.): und *krishṇa* von \sqrt{krish} zerren, schleppen bedeutet eigentlich wohl bestäubt, schmutzig, dunkel, dann schwarz (: in ähnlicher Weise ist ja auch wohl *asita* zu erklären, s. diese Stud. 4, 416).

66 (7, 5) *āgniveçya-kāçyapa-gautamā-ṅgīrasa-bhārgava-kauçika-vāsishṭhāni gotrāṇīti* |

So Hal. und R, wo aber *iti* fehlt: in Y Agnipur. steht diese Regel erst nach 67. 68.

„Dies sind der Reihe nach die Geschlechter der sieben Metra.“

Und zwar hätten wir nun eigentlich, um der Regel so gerecht zu werden, anzunehmen, daß ein Vers unsicheren Metrums je demjenigen Metrum zuzuweisen sei, welches dem Geschlechte seines Verfassers zugehört. Freilich dürften dann aber unter den Verfassern der Verse keine andern Geschlechter als die hier genannten erscheinen, und

*) *aruṇa* und *aruṣa* bedeuten wohl eigentlich: wund (vgl. *aru*, *arus*, die getroffene Stelle, Wunde, von \sqrt{ar} worauf treffen), erst dann: wundfarben, roth.

es müßten ferner auch die Hymnen von Mitgliedern derselben durchweg in dem einem jeden Geschlechte hier zugewiesenen Metrum abgefaßt sein! Beides ist ein Unding. Doch mag ein Körnchen Wahrheit auch hier zu Grunde liegen, insofern bei einzelnen Dichtern und rishi-Familien sich etwa wohl eine gewisse Vorliebe für bestimmte Metra gezeigt haben mag, wie denn ja z. B. Paruchepa's Vorliebe für das atichandas-Metrum eine auch in den Brähmana anerkannte Thatsache ist. Das ist aber auch Alles.

Von den sonstigen vedisch-metrischen Texten hat nur*) die Väj. Anukr. (4, 11) eine ähnliche Zuweisung der Metra an bestimmte Geschlechter, nennt indessen ganz verschiedene Namen (s. meine Ausgabe der Vs. Appendix p. lvi), nämlich: gautamīyam, bhāradvājīyam, ātharvanīkam, āngirasam, ālambāyanīyam, yājñavalkīyam, kautsam. Diesen Namen gegenüber tragen die hier vorliegenden entschieden ein älteres Gepräge, insofern sie sich theils wenigstens um ein Glied näher an die sonst solennen Namen der sieben rishi (Gotama, Bharadvāja, Viçvāmītra, Jamadagni, Vasishṭha, Kaçyapa, Atri) anschließen, theils keine so neuen Namen wie Ālambāyana und Yājñavalkya sich unter sie aufgenommen finden. — Eine ähnliche spielende Vertheilung unter verschiedene rishi-Geschlechter finden wir für die nakshatra im Nakshatrakalpa, s. Naksh. 2, 391—2, und für die vier Wortclassen im Väj. Prāt. 8, 59. 60.

57 (7, 6) rocanābhāḥ kṛitayāḥ | 68 (7, 7) çyamāny atichandānsi | 69 (7, 8) anuktānām kāmato varṇā iti |

69 fehlt bei Hal. und in Y, steht nur in R.

57. „Die kṛiti haben die rocanā-Farbe: — 68. die ati-

*) Auch bei Gārgya findet sich nichts der Art.

atichandas sind schwärzlich: — 69. Die Metra, die hier nicht erwähnt sind, haben Farben nach Belieben.“

Das Zurückgehen auf den in 68 behandelten Gegenstand, welches in diesen 3 sūtra vorliegt, während in 66 bereits von einem andern die Rede war *), führt direct darauf hin, dieselben als einen secundären Nachtrag aufzufassen, hinzugefügt von denen, welche für die im Eingange des nächsten Capitels behandelten atichandas die im Rikprāt. 17, 9 angegebene ṣyāma-Farbe auch hier nicht vermissen wollten, wobei sie denn auch noch theils für die den atichandas in Capit. 4 vorausgehenden kriti-Metra **) theils, um ja nichts zu versäumen, auch für etwaige sonstige Bestimmungen, nach Art derer, welche das Rikprāt. 17, 9. 10 enthält, Vorkehrung zu treffen sich veranlaßt fanden. Warum gerade die Farben einer so besonderen Bevorzugung theilhaftig geworden sind, daß nur bei ihnen allein, nicht auch bei den Gottheiten, Tönen und Geschlechtern, aufer den sieben regulären Formen auch noch die andern Metra bedacht werden, erhellt nicht recht, da ja, wenn auch nicht bei den Tönen, deren Zahl auf sieben beschränkt ist, so doch bei den Gottheiten und den ṛishi-Geschlechtern ebenso reiche, ja noch viel reichere Auswahl, wie bei den Farben sich darbot, und in Bezug auf die Gottheiten das Rikprāt. 17, 7 auch sogar bereits vorangegangen war ***), überdem gerade bei den Farben denn doch

*) In Y Agnip. freilich sind dieselben vor 66 gestellt —, doch ist dies ohne Zweifel seinerseits wieder eine erst secundäre Verbesserung: wäre die Stellung ursprünglich so gewesen, würde sie schwerlich verändert worden sein.

**) Das obige Voranstehen der kriti beruht ohne Zweifel einfach darauf, daß sie eben in Cap. 4 voranstehen.

***) Auch Gārgya bedenkt in Bezug auf die Gottheiten mehr Metra, als die regulären sieben: er fügt hinzu: ādityānāṃ virājo, 'tha prājāpatyaṅy atī-

wahrlich noch am allerwenigsten Veranlassung zu einer dgI. Zuweisung an die einzelnen Metra vorliegt!

Der secundäre Ursprung dieser Regeln ist nun hier übrigens, abgesehen von der Stellung und dem Inhalt, auch sonst noch direct beglaubigt. Regel 69 wird weder von Hal., noch von Y Agnip. gekannt, und Regel 67. 68 werden von Hal. zwar erwähnt, aber ausdrücklich als falsche Lesart verworfen, und zwar allerdings aus dem höchst eigenthümlichen Grunde, daß es ja bei den kriti und den atichandas keine unsicheren Metra gebe, zu deren Kennzeichnung die Angabe ihrer Farben dienen könnte! atra (EF, fehlt GH) „rocanābhāḥ kṛitayaḥ | ḥyāmāny atichandānsi“ ity evam (GH, evamādayo E, evamādikam F) adhyate (H, abhidhi° EFG, °yamte E) atichandasāḥ (H, ohne ati EFG, chā° E), tan nopapadyate, kṛitnām atichandasām ca nicṛidbhurijor (s. 59) virātsvarājoḥ (s. 60) ca pradḥābhāvāt (EF, prave° GH) kaṣcin (kvacin E) nā 'sti (FG, nā 'stīti E, nā 'tra H) saṃçayaḥ yasya nirṇayanimittam (ca EFG, fehlt H) varṇopanyāsaḥ (EFG, varṇavi° H) kriyate | tad api rishidevatāsvaravarnānām jñānān ni(ḥ)çreya-sam ichanti chāndasāḥ (von tad api ab bloß in H, fehlt EFG).

Es liegen endlich auch noch sprachliche Momente für die erst secundäre Abfassung dieser Regeln vor: das Wort ābhā am Ende des Compositums gorocanābha erscheint als verhältnißmäßig modern: ebenso das neutrale Geschlecht von atichandas (sonst stets Feminin): auch das Wort ro-

chandānsi, vāyavyāni vichandānsi bhavanti, dvipādāḥ purushadevatā, brāhmya ekapadā iti, schließt sich dabei also fast ganz genau an das Ṛikprāt. an. Ebenso, obschon kürzer, verfährt er übrigens auch bei den Farben, indem er noch zufügt: nākulā ekapadā, dvipadā babhravaḥ, priçṇayo virājo, 'to yāny anyāni chāndānsi ḥyāvāni bhavanti.

canâ ist wohl hieher zu zählen, sowie endlich auch das Wort *kṛiti* als Gesamtname *) der zweiten Siebengruppe der *atichandas*.

rocanâ ist der Name mehrerer Pflanzen, sowie des rothen Arsens. *Uvâta* zu *Ṛikprât.* 17, 9 erklärt *piçamga* durch *rocanâvarṇa*, resp. *goro°* (*Regn.* p. 188). Letzteres, ein gelbes aus der Galle der Kuh zu gewinnendes Präparat, ist nach dem *Agnipur.* (*gorocanâbhâḥ kṛitayo hy, atichando hi çyâmalam*) auch hier zu verstehen: *rocanâbha* wäre also gelblich. — *çyâma* wird von *Regnier* zu *Ṛikprât.* 17, 9 mit grün übersetzt (vgl. *Wilson* s. v.), indessen scheint es seinen eigenen Angaben nach gerathener bei *Uvâta* daselbst statt: *çukavarṇam* zu lesen: *çuklakṛishṇavarṇam*. So wenigstens wird *çyâma* in den *Brâhmana* durchweg erklärt, s. *Çatap.* 5, 1, 3, 9. 2, 5, 8. 6, 2, 2, 2 (*Kâty.* 15, 2, 26). Gegenüber von *çabala* scheckig (Farbe des Tages) bedeutet *çyâma* geradezu: schwarz, dunkel. Die ältere, und zwar auch später noch daneben gebräuchliche Form ist *çyâva*. Verwandt ist dasselbe mit *çyeta* weiß, roth, *çyena* Falke (braun?), *çyâ* in *çyâparṇa*, *çiti* schwarz. Die Wurzel *çyâ* bedeutet: verdorren, erfrieren (vergl. *çita* kalt), resp. auf die Farbe übertragen: dunkel, schwarz werden.

Adhyâya 4.

§. 5 Y. §. 8—10 R.

Uebersicht des Inhalts. 1—7 Die *kṛiti* und die *atichandas*. — 8—11 Allgemeine Regeln für die weltlichen *Metra*. — 12—53 I. Die *jâti-Metra*, d. i. solche, die nach

*) *Gârgya* nennt denselben noch nicht, sondern hat nur *atichandâsi* (also ebenfalls Neutrum!) als Gesamtnamen für beide Gruppen.

Quantität allein, ohne Rücksicht auf Silbenzahl, gemessen werden: *α.* die gaṇachandas mit bestimmter Zahl von Füßen, gaṇa genannt 12—31 (āryā): — *β.* die mātrāchandas ohne bestimmte Zahl von Füßen, vaiṭālyam 32—41, mātrāsamakam 42—47, gṛtyāryā 48—52. — Allgemeine Regel 58.

1—7. catuṣṭaṭam utkrītiḥ | 2. caturaṣ caturas *) tyajed utkrīteḥ | 3. tāny abhi-saṃ-vy-ā-prebhyah kṛtiḥ | 4. prakṛityā ca | 5. dhṛity-asṭi-ṣakvari-jagatyah | 6. pṛithak-pṛithak pūrvata etāny evaishām | 7. dvitīyam-dvītīyam atitaḥ |

4. prakṛityā copasargavarjitaḥ R, und, während Hälly. im Text wie Y liest, lautet sein Schol.: upasargavarjitaḥ ṣuddhaḥ kṛtiṣabdah prakṛityā svarūpenaivā 'vatishṭhate, also als ob auch er upas. zum Text gerechnet hätte.

1. Die utkrīti hat 104 (Silben). — 2. Von der utkrīti ab lasse man immer je 4 Silben bei Seite. — 3. Diese (so entstehenden nächsten Metra führen den Namen) kṛti je hinter abhi, saṃ, vi, ā, pra: — 4. und (das letzte den Namen kṛti) in seiner ursprünglichen Form (ohne Vorsatz einer Präposition, R). — 5. (Die nächstfolgenden Metra heißen) dhṛiti, asṭi, ṣakvari, jagati: — 6. und zwar stehen dieselben je einzeln nochmals vor einander: — 7. das je zweite Mal **) hinter ati (unter Vorsetzung von ati).

Es ergibt sich hieraus die Reihenfolge: utkrīti 104, abhikṛiti 100, saṃkṛiti 96, vikṛiti 92, ākṛiti 88, prakṛiti 84, kṛiti 80, atidhṛiti 76, dhṛiti 72, atyasṭi 68, asṭi 64, atiṣakvari 60, ṣakvari 56, atijagati 52, jagati 48.

*) Man sollte das Neutrum catvāri-catvāri erwarten, da ja akṣharāpi zu ergänzen ist. Hal. substituirt saṃkhyāviṣeṣhān, s. oben 2, 9—11 (p. 280).

**) Und zwar gilt hierbei je das vordere Mal als das zweite, als die Wiederholung nämlich des einfachen Namens.

Ueber die Stellung dieser Regeln am Eingange dieses Capitels haben wir bereits oben p. 188—190 ausführlich gehandelt, und dieselben einerseits als eine nothwendige Ergänzung des die vedischen Metra behandelnden Theiles, andererseits als die allgemeine Grundlage für die weltlichen Metra hezeichnet. Freilich nicht für die in diesem Capitel speciell behandelten Arten derselben, sondern erst für die in adhy. 5—7 erklärten vṛitta-Metra. Gerade hiedurch aber gewinnen diese Regeln den Charakter allgemeiner Bestimmungen, nach Art derer, die in 8—11 folgen, wie dgl. am Anfange des die weltliche Metrik betreffenden Abschnittes nothwendig waren. Auffällig ist allerdings, daß die Aufzählung der 14 atichandas hier mit der höchsten derselben, utkr̥iti, beginnt, während die unten in adhyāya 5—7 folgende Darstellung der vṛitta-Metra vielmehr mit utkr̥iti schließt, und auch der Verlauf des bisherigen Textes immer in absteigender Richtung sich bewegte, somit die Fortsetzung in gleicher Richtung erwarten läßt*). Nun, die Umkehrung derselben hat wohl eben (s. ob. p. 190) darin ihren Grund, daß der Verf. die Regeln 1—7 nicht als bloße Fortsetzung der bisherigen, sondern als zugleich einen ganz neuen selbständigen Abschnitt beginnend auch äußerlich markiren wollte. Die Heranziehung der einfachen, im Bisherigen doch bereits absolvirten, jagatī-Form in Regel 5 ist etwa demselben Bestreben zuzuschreiben, vereint mit dem Wunsche, für die gleichartigen Bildungen atidhriti, atyasṭi, atīcakvari, atijagatī auch eine gemeinsame, dieselben alle zusammenfassende Anordnung zu geben**).

*) Wie dieselbe bei Gārgya in der That auch eingehalten wird.

***) Gārgya zählt die Namen der 14 atich. einfach der Reihe nach auf, ohne ihre Bildung auf so künstliche Weise, wie hier, zu erklären.

Ueber die Textdifferenz bei Madhusūdana Sarasvatī ist ebenfalls bereits ob. p. 189 gehandelt worden: wir haben aber nunmehr noch von einer bedeutenden Differenz zu sprechen, die sich uns aus Shadgur. ergibt. In seinem Citat der Regeln 1—4 nämlich zu Ṛīgan. Einl. 11, 8 leitet er dieselben noch durch einige andere Wörter ein, von denen weder Halāy., noch YR eine Spur zeigen. Es heißt daselbst nämlich: etāny api bhagavatā Piṅgalanāgena sūtryante:

sāti | sati | madhyam | pratishṭhā | suvā | catuṣṣatam utkrītiḥ^o.
und was dieses Citat noch besonders auffällig macht, ist der Umstand, daß Shadg. selbst für die Metra, auf welche er hiemit als etāny api hinweist, und für welche er diese Stelle als eine weitere Bekräftigung anführt, theilweise wenigstens andere Namen hat, als die in diesem Citate enthaltenen. Es handelt sich nämlich bei ihm theils um die fünf Metra, welche kleiner als die gāyatrī sind, theils um die kṛiti-Metra, die noch größer sind als atidhṛiti: und für jene fünf Metra, welche er selbst mit den Namen: uktam (4 Silben), atyuktam (8, Cod. apyu^o), madhyam (12), pratishṭhā (16) und supratishṭhā (20) bezeichnet, sind offenbar die ersten fünf Namen in diesem Citate bestimmt. Zwei derselben stimmen in der That direct überein, und auch ein dritter, suvā, könnte ein Schreibfehler der nicht gerade sehr correcten Handschrift für supratishṭhā sein, da die Ligatur sṭhā mit vā Aehnlichkeit hat: prati wäre ausgelassen. Die beiden ersten, übrigens offenbar corruptirten Namen aber: sāti(!) | sati(!) | für die Metra zu 4 und zu 8 Silben haben mit uktam, atyuktam keine Beziehung, und stehen völlig isolirt da. Nur bei Colebrooke 2, 158 finde ich unter den daselbst aufgezählten vier Varietäten der 16silbigen pratishṭhā die vierte als sati

bezeichnet. Gerade die Differenz jener beiden Namen nun, resp. ihre sonstige Unbekanntheit, erscheint als ein directer Beweis für ihre Authentität, resp. dafür, daß der dem Shaḍgur. vorliegende Text des Chandas wirklich die obigen fünf Wörter enthielt. Halây.'s Schweigen darüber, und der Mangel derselben in R und Y, wären etwa durch die Annahme einer andern Recension zu erklären, wie denn derartige Spuren ja auch bei Madhusūdana Sar. vorzuliegen scheinen. In der That legen auch die Angaben Gārgya's, sowie die des Agnipurāṇa die Annahme nahe, daß das Chandas die fünf der gāyatrī vorhergehenden Formen erwähnt habe*). Nach der Aufzählung der 14 atichandas (schließend mit utkrītir iti) heißt es bei Gārgya: pañcādau co 'ktā 'tyuktamadhye pratishṭhā supratishṭheti. Im Agnipurāṇa folgt die betreffende Angabe erst weiter unten, hinter der auf Regel 9 beruhenden Aufzählung der Metra von trisṭubh abwärts bis gāyatrī: es heißt daselbst: gāyatrī ca, supratishṭhā (°trītsu° Cod.) pratishṭhā madhyayā saha | atyuktā 'py uktā, pādaḥ ca (? atyuktāty ukta ādiḥca Cod.) ekaikāksharavardhitaḥ (°taṃ Cod.) || In beiden Texten stehen nun freilich theils diese Angaben hinter, nicht vor den 14 atichandas, theils haben beide für die zwei ersten dieser fünf Formen nicht die Namen, welche Shaḍgur. aus Piṅgala citirt, sondern vielmehr diejenigen, die er selbst aufführt**), und wird hie-

*) Auch daß Kedāra im Vṛittaratnākara 1, 19 und im Eingange des dritten adhyāya ihrer gedenkt, möchte dafür sprechen.

**) Nur in Bezug auf das Genus ist eine Differenz. Shaḍgur. führt sie als Neutra, Gārgya und Agnipur. als Feminina auf. Letztere Form ist die später durchweg gebräuchliche, s. Colebr. 2, 158 und Algebra p. 50. Kedāra 1, 19: uktā, 'tyuktā, tathā madhyā, pratishṭhā, 'nyā supūrvikā (so ABDR, pratishṭhā supratishṭhitā G). — Die Calc. Ausgabe (1846) von Bhā-

durch die Authentität jener Namen jedenfalls wieder etwas verdächtigt. Hält man übrigens an der Annahme fest, daß Piṅgala die 5 Formen, sei es mit sâti(?), sei es mit uktam beginnend, wirklich erwähnt habe, so liefse sich ihr secundär erfolgter Ausfall etwa damit erklären, daß dieselben für die im weitem Verlauf des Werkes behandelten weltlichen Metra ohne alle Bedeutung sind*), und somit als entbehrlich ersohienen.

Wir haben die in Rede stehenden fünf Formen oben p. 110. 111. 133 im Nid. unter den Namen kṛiti, prakṛiti, samkṛiti, vikṛiti, utkṛiti — also gerade unter den Namen, welche hier, im Rikpr. und in den beiden Anukr. die äußersten Metrumsformen führen — vorgefunden**): im Rikpr. dagegen unter den Namen mâ, pramâ, pratimâ, upamâ, sammâ. Die beiden Anukr. gedenken ihrer nicht. Shaḍgur. indessen hält sich eben für verpflichtet, diesen Defect zu ergänzen. Für die erste, viersilbige Stufe beruft er sich dabei auf das vierte (Capitel des) âraṇyaka, wo die Worte nūnam atha R. 8, 46, 15 als eine ekapadâ bezeichnet seien: tathâ hi caturthâraṇyake***) sūcyate: nūnam athety ekapadeti. Er führt sodann Beispiele auch für die übrigen vier Stufen an, die dvipadâ: agnir jyotir jyotir agniḥ (s.

kara's Līlavālī p. 46 hat ukthâ (ukthâdy utkṛitiparyantam): ebenso (ukthâ, atyukthâ) die G-Recension des Kedâra und die Chândomañjarī im Çabdak.

*) Kedâra freilich führt sie zu Eingange seines die samavṛitta behandelnden dritten Capitels auf, und so haben sie denn auch ihre Aufnahme in die Chândomañjarī (s. Çabdakalp. unter chandas) und in Harivyâsamiçra's Vṛittamuktâvalī gefunden.

**) Gârgya, der doch sonst sich speciell an das Nidâna anschließt, folgt in Bezug auf die 14 atichandas nicht dessen Terminologie, sondern der Piṅgala's, und auch jene fünf Metra benennt er eben nicht mit den Namen des Nidâna, sondern in der oben angegebenen Weise.

***) Damit ist wohl das Aitar. Âraṇy. gemeint, welches aus fünf Abschnitten besteht, die je den Titel: erstes, zweites etc. âraṇyaka führen, s. diese Stud. I, 891. Ak. Vorles. über ind. L. G. p. 47.

Va. 3, 9. Sâma 2, 1181. Çânkh. çr. 2, 9, 1) für die zweite, die tripadâ: agnir jyotiḥ sūryo jyotiḥ prajā jyotiḥ für die dritte, die tripadâ: agnâyi (1) patnīvan sajur devena tvashtrâ somam piba (Vs. 8, 10) für die vierte, und die tripadâ R. 6, 45, 29 für die fünfte. Von letzterem Beispiel bemerkt er indessen selbst, daß dies vielmehr eine atinicitrî gâyatṛi sei, wie denn überhaupt Einige die sämtlichen fünf Stufen als gâyatṛi zu bezeichnen pflegten, ebenso wie man die Metra atijagati etc. atichandas nenne: uktâdi pañcakam kaiçcid gâyatṛīty eva kathyate | yathâ hy atijagatyâdy atichandaḥ pravarnyate ||

8—11. atra laukikam | 9. â traishṭubhâc ca yad ârsham |
10. pâdaç caturbhâgaḥ | 11. yathâvrittâsamâptir vâ |

„8. Hierin (in den 1—7 aufgeführten Formen bewegt sich) das weltliche (Metrum): — 9. und in den sonstigen vedischen (Metren) von trishṭubh an (bis gâyatṛi). — 10. Der pâda beträgt (fortab) den vierten Theil: — 11. oder er endet in der dem Maasse entsprechenden Weise.“

8. 9. Die weltlichen Metra, speciell freilich nur die von adhyâya 5 ab behandelten vṛitta-Metra, beruhen auf den vedischen Metren gâyatṛi (bis trishṭubh, und jagati) bis utkṛiti als auf ihrer Grundlage, theilen mit ihnen die Silbenzahl, und differiren nur dadurch von ihnen, daß sie zugleich auch die Quantität der einzelnen Silben fixiren. Ueber die Lesart Madhus. Sarasvatī's atha laukikam s. das oben pag. 189 Bemerkte. Für die Richtigkeit der Lesart atra und resp. unserer Auffassung derselben möge noch das Zeugniß des Agnipurâna sprechen:

agnir uvâca:

caturçatam utkṛitiḥ syâd, utkṛiteç caturas tyajet |

abhi-sam-vy-â-prakṛityaç câ 'tichandânsi vai pṛithak || 1 ||

kṛitiḥ cā 'tidhṛitidhṛitī (°rdhâtrîm Cod.) atyashṭiḥ cā
'shṭir ity atah | atīçakvarī çakvarī (°rīti Cod.) atijagatī ja-
gaty (°tīty Cod.) api || 2 ||

çhāndo 'tra laukikam syāc ca ārshamantraīç ca yat (?ar-
yāmâtraisvamat Cod.) smṛitam | trishṭup ca pañktir (°ktī
Cod.) bṛihatī anuṣṭub uṣnig īritam || 3 ||

gâyatrī ca, supratishṭhâ (°trī tsupra° Cod.) etc. Das
erste Hemistich von v. 8 ist nämlich offenbar zu übersetzen:
„hierin sei sowohl das weltliche Metrum, als das in den
rishi-Sprüchen verwendete.“ — 10. Das Wort pāda hat so-
mit im Folgenden eine andere Bedeutung als bisher (s. ob.
p. 236): die gâyatṛī besteht fortan aus vier sechssilbigen
pāda. In voller Strenge gilt die Regel übrigens nur von
den samavṛitta (adhy. 6. 7), bei denen eben alle vier pāda
gleich sind: für diejenigen Metra dagegen, wo nur die He-
mistiche gleich, oder wo alle pāda ungleich sind, tritt Re-
gel 11 ein, die Halāy. wie folgt erklärt: yasya vṛittasya
yâdṛiçaiḥ pādair adhikāksharair (fehlt in H, ist meine Con-
jectur: wie EFG lesen, liegt mir nicht vor) nyūnāksharair
vâ samāptir dṛiçyate tasya tâdṛiçā eva pādā grahītav-
yāḥ | vâçabdo vyavasthâpitavibhâṣhâ, udgatâdishu (5,
25—30) vishamavṛitteshu caturbhâgâtikramenâ 'pi pādavya-
vasthâdarçanât |

Die nunmehr folgende specielle Behandlung der welt-
lichen Metrik unterscheidet sich in Halâyudha's Commen-
tar von der der vedischen Metra schon äußerlich scharf
dadurch, daß er fortan für jede Metrumsvarietät ein Bei-
spiel angiebt, während er bisher dies nirgendwo gethan
hat. Für ihn — und wohl eigentlich auch für Pīngala
selbst — ist das Bisherige nur eine Art solenner Zierrath
und Schmuck: wirkliche Metriker, die mit den Gesetzen

der Quantität zu hantiren pflegen, können an den der Tradition zufolge nur nach der Silbenzahl zu messenden vedischen Metren gerade kein besonderes Gefallen finden. — Zur Einleitung für das Folgende giebt Hal. zunächst die Eintheilung der weltlichen Metra in die drei bereits mehrfach erwähnten Gruppen, ohne dieselben übrigens zu definiren, resp. anders als durch Verweisung auf die betreffenden Formen zu erklären:

ādan tāvad gaṇachando, mātrāchandas tataḥ param |
 tṛitīyam akshara chandaḥ, chandas tredhā tu laukikam ||
 āryādi udgītiparyantam (14—81) gaṇachandaḥ, vaitālyādi
 cūlikāparyantam (82—82) mātrāchandaḥ, samānyādi utkṛiti-
 paryantam (5, 6—7, 81, s. bhujangavijimbhitam) akshara-
 chandaḥ | Kedāra im Vṛittaratnākara 1, 4 faßt die beiden
 ersten Arten zusammen, da er nur eine Zweitheilung der
 weltlichen Metra statuirt:

Piṅgalādibhir ācāryair yad uktaṃ laukikam dvidhā |
 mātrā-varṇavibhedena chandas tad iha kathyate || 4 ||
 und nach Bhāskaraçarman (s. ob. p. 206) ist dies dvidhā
 direct polemisch gegen die obige Dreitheilung des Halāy.
 vṛittikāra gerichtet, da die gaṇachandas in den mātrā-
 chandas mit einbegriffen seien. In der That liegt in Piṅ-
 gala's Text selbst keine Spur dieser Dreitheilung vor: in-
 dessen das Agnipur. kennt dieselbe bereits, da es zunächst
 den Namen gaṇachandas aufführt: (caturbhāgo bhavet
 pādo) gaṇachandaḥ pradṛiçyate (| bhavel laḥ samudrā
 gaṇa ādimadhyāntasarvagāḥ || 5 ||), und dann nach Absol-
 vierung der āryā-Arten fortfährt: (ardhe vasugana āryāg-
 tiç) chando 'tra mātrayā, worauf es zu der Behandlung
 von vaitālyā etc. übergeht. Es hat somit Halāy.'s Drei-
 theilung immerhin ihre traditionelle Beglaubigung. Doch

ist der Unterschied zwischen den gaṇachandas und den mātrāchandas allerdings kein sehr erheblicher, und stehen sie sich, den vṛitta-Metren gegenüber, in der That so nahe, daß man wohl besser thut, sie zusammenzufassen: auch führen sie in der Unterschrift des betreffenden Capitels im Agnipur. bereits (s. oben pag. 192) den gemeinsamen Namen jāti (vgl. Colebrooke 2, 88), den ihnen übrigens auch Halāy. zu 5, 1 selbst ertheilt, indem er zugleich für die hieraus sich ergebende Zweitheilung der weltlichen Metra zwei Citate anführt (beide Male durch tathā coktam eingeleitet): padyaṃ catuṣpadam, tac ca vṛittam jātir iti dvidhā, und: ekādecaṣṭhitā (? ekad° Cod.) jātir vṛittam laḡhugurusthitam *). Der Çabdakalpadruma unter chandas setzt das erstere Citat fort mit: vṛittam akṣarasamkhyātam, jātir mātrākṛitā bhavet.

Die jāti-Metra sind (s. oben p. 180) der directeste Gegensatz zu den vedischen Metren, wie die Tradition dieselben auffaßt, da sie eben von der Silbenzahl vollständig abstrahiren, nur auf die Quantität basirt sind, und zwar die gaṇachandas mit Beschränkung wenigstens auf eine bestimmte Zahl von Füßen, während bei den mātrāchandas auch diese Beschränkung wegfällt, und nur die Zahl der Moren (Kürzen) fixirt, deren Vertretung dagegen durch Längen (je zu zwei Moren) oder Kürzen beliebig ist, resp. nur einzelnen, die verschiedenen Species eben begründenden Regeln unterliegt. Sie enthalten ein wesentlich musikalisches Element, wie denn auch verschiedene ihrer Namen auf Gesang und Lied hinführen, so gīti, upagīti, udgīti, āryāgīti, gītyāryā (: s. unten p. 303. 304).

*) „Die jāti bewegt sich in Substitutionen (einer Länge für zwei Moren), das vṛittam in (festem Wechsel von) kurzen und langen (Silben).“

A. Die gaṇachandas.

Die śryā und ihre Varietäten 12—31.

12. laḥ samudrā gaṇaḥ | 13. gau g-antamadyādir nlaç ca |

„12. Vier Kürzen bilden einen gaṇa: — 13 (und zwar erscheint ein solcher) entweder (in Gestalt von) zwei Längen, oder er hat die Länge am Ende, in der Mitte, am Anfang, oder er besteht (geradezu) aus 4 Kürzen (n = 000)“

Es sind also die fünf Fälle: --, 00-, 0-0, -00, 0000 möglich. — Von rechtswegen sollte man (wie gau, so auch) nlau erwarten, vgl. 17, wie auch Halāy. erklärt: nakaralakārau militau catvāro laghavo bhavanti, sa pañcamo gaṇaḥ. Die Lesart nlaḥ ist als Singular, resp. bahuvrīhi zu fassen und gaṇaḥ dazu zu ergänzen, wie denn ja auch ganta° ebenso in die possessiven Adjectiva gantaḥ, gmadhyaḥ, gādīḥ aufzulösen, als ein daraus zusammengesetztes dvandva aufzufassen ist*). — Ueber die Zahlverhältnisse der Längen und Kürzen in den jāti-Metren s. unten die wichtige Regel 53. — Von den im Eingange unseres Werkchens aufgezählten dreisilbigen Versfüßen gehören nur die drei, welche hier in Regel 13 selbst markiert sind, also s 00-, j 0-0 und bh -00 in die Kategorie gaṇa: und es ist daher irrig, wenn dieser Name auch auf die andern fünf ausgedehnt wird. Bei Halāyudha geschieht dies, ausgenommen im Schol. zu 8, 1—19 (s. unten), nur äußerst selten, so zu 5, 12. 6, 9. 7, 4**): er führt die acht Versfüße vielmehr durchweg durch °kāra auf, also makāra, ya-

*) Halāy. stellt umgekehrt die dvandva-Bildung anta° als das prius, die bahuvrīhi-Bildung durch vorgesetztes g als das posterius hin: antamadyādir iti prathamam dvandvasamāsam kṛtvā paçcād gākārepa bahuvrīhiḥ | dvandvāt paro yaḥ çrāyate labhate 'sau pratyekābhisambandham |

***) Die Handschrift F indessen hat hier und da auch sonst °gaṇa statt des °kāra in EGH.

kāra etc. Im Prakrit-Piṅgala indessen hat das Wort *gana* eine allgemeinere Bedeutung, s. Bollensen *Urvaçī* p. 522 not. 557—8, und umfaßt nicht bloß die vier-Moren-enthaltenden Versfüße, auf welche hier der Name beschränkt ist, sondern auch solche zu sechs, fünf, drei und zwei Moren.

14—21. svarā ardham cā "ryārdham | 15. atrā 'yūñ na j | 16. shashtho j | 17. nlau vā | 18. nlau cet, padam dvitīyādi | 19. saptamaḥ prathamādi | 20. antye pañcamaḥ | 21 (9, 1) shashthāç ca l |

14. svarārdham Y. — 17. fehlt C. — 18. 19. dvitīyādiḥ, prathamādiḥ Y. — 20. antye camaḥ C. — 21. ca lg C. — *Agnipur.*: āryālakṣaṇam ucyate | svarā (a)rdham cār-yārdham syād, āryāṇām viśame na jaḥ || 6 || shashtho jo, nalaghunī vā (syā Cod.), dvitīyādi padam nale, | saptame tu (te Cod.) prathamādi (? °mā ca Cod.), dvitīye pañcame nale || 7 || ardhe padam prathamādi, shashthāç caiko laghur bhavet |

„14. Sieben und ein halber (*gana*-Fuß, d. i. dreißig Moren) geben die Hälfte einer *āryā*. — 15. Die ungleichen Füße (also 1. 3. 5. 7) dürfen nicht Amphibrachys (j) sein: — 16. dagegen muß der sechste Fuß ein Amphibrachys sein, — 17. oder aus vier Kürzen bestehen: — 18. in letzterem Falle beginnt mit der zweiten Silbe desselben ein Wort (also Cäsur nach der ersten Silbe). — 19. Wenn der siebente Fuß (aus vier Kürzen besteht), so hat mit dessen erster Silbe ein Wort zu beginnen (also Cäsur nach dem sechsten Fuß). — 20. In der letzten (Hälfte, d. i. im zweiten Hemistich, gilt dies, falls es) der fünfte (Fuß ist, der aus vier Kürzen besteht: also Cäsur nach dem vierten Fuß). — 21. Und (zwar ist im zweiten Hemistich) der sechste (Fuß stets bloß) eine Kürze.“

Vgl. Colebrooke 2, 72. 78. 153: wo die Regeln 18—20 so ausgedrückt sind: „Pause in 1st verse (d. i. Hemistich) before 7th ft, if Proceleusmaticus: but if 6th be Proc., then pause after 1st syllable. — Pause in 2^d verse before 5th ft, if Proc.“ Halây.: 18. dvitīyād akṣharād ārabhya paḍam pravartate: 19. śhaṣṭhe gaṇe madhyagurau sarvalaghau vā jāte saptaṃ gaṇaḥ sarvalaghuḥ ced bhavati, tadā prathamākṣharam ārabhya paḍam pravartate: 20. antye dvitīye 'rdhe pañcamaḥ ced gaṇaḥ sarvalaghuḥ bhavati, tadā prathamādi paḍam pravartate. — antya „zweit“ in 20 (gegenüber von ādya in 21) ist eine etwas eigenthümliche Verwendung: ebenso haben wir es in 29, gegenüber von ādyardha in 28: und in 6, 18 steht ādyantaḥ für: der Erstgenannte und der Letztgenannte, resp. Zweite. — Da das Wort ardham in āryārdham in 14 im Sinne der gleichen Hälfte gemeint ist *), so sollte es, sagt Halây., nach Pāṇ. 2, 2, 2 eigentlich als erstes Glied des Compositums stehen, wie in ardhādhakam, ardhapalam, ardhakhāri. Es finde sich indessen auch sonst als Schlußglied vor, so in: dramārdhena (für $\frac{1}{2}$ δραμα) gāṃ krīṇāti, und in dem Verse: pañārdhakrītatāmbūlacarvaṇād garvitānanāḥ | anabhyāsād galallālā yānty ete vārayātrikāḥ ||, sowie es auch umgekehrt als erstes Glied stehe, ohne von gleicher Hälfte gemeint zu sein, so in: ardhacandram dadhaṃ mūrdhnā pātu vaḥ pārvatīpatīḥ | kālakūṭavisham hantum saṃgrihitam ivā 'mṛitam || und in: tulyārtham tulyasāmarthyam marmajnam vyaśāyinaṃ | ardharājyaharam bhṛityam yo na hanyāt sa

*) dvitīyam apy ardham tādriḥam eva: dies ist ja aber gar nicht wahr, denn das erste Hemistich hat 30 Moren, das zweite dagegen, in Folge von Regel 21, deren nur 27.

hanyate || Daſs übrigens der Verfaſſer (âcârya) hier das Wort ardha braucht, hat nach Halây. den Zweck, anzudeuten, daſs es in der âryâ keine innere pâda-Abtheilung giebt *), ſo daſs die Regel 1, 22, wonach Kürzen am Ende (des pâda) ſtets als lang zu gelten haben, auf eine als Auslaut der erſten drei gaṇa ſtehende Kürze keine Anwendung finde: z. B. in dem Verſe: dvîpâd| anya|smâd api**), madhyâd| api jalā|nidher di|ço 'py an|tât | ân|tya jha|titî gha|ṭayati, vidhir abhi|matam abhi|mu|khhbhû|tah ||

Die Reihe ſeiner Beispiele zu den einzelnen Regeln beginnt Hal. mit zwei Anrufungen der Durgâ, und darauf folgen drei Verſe zum Lobe des Muñja, resp. Vâkpati-râja***). Es wird hienach wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daſs dieſe erſten fünf Verſe Halây.'s eigenes Produkt ſind, beſtimmt eben, ſeinem Werke den Schutz himmlischer und irdiſcher Patrone zu ſichern, wie dieſer durchgehende Brauch indiſcher Scholiaſten zu ſein pflegt.

16. sâ jaya|ti jagaty| âryâ, devî| divam ut|patishṇu|r
a|tiruci|râ | yâ dri|çyate 'mba|ratale, Kâṇsava|dhotpâ|ta-
vidyud i|va ||

17. 18. rūpān|tareṇa| devîm, tâm e|va ſtau|mi ſapadi|
mi|shamahi|shah | pâda|sparçasu|khâd i|va, milita|nayanā|
'bha|vad ya|syâh ||

19. brahma|kshatraku|linah, pralîna|sâman|tacakra|nuta-

*) Vergl. 4, 52. — Halây. vergiſt hiebei ganz Regel 20 zu erwâhnen, wo pâda ja doch gerade ganz ausdrücklich vorkômmt: indessen gilt dieſe Regel allerdings nur für eine beſtimmte Varietät der âryâ — freilich gerade die regelmâſige (pathyâ) Form derſelben — nicht als allgemeines Geſetz für alle âryâ-Arten: ſ. oben p. 221. 222, unten p. 297.

**) Ueber dieſen zuerſt bei Bâṇa ſich findenden Verſ ſ. das oben pag. 196—7 Bemerkte.

***) S. oben p. 193—4.

cara|ṇaḥ | sakala|sukṛitaika|puñjaḥ, cṛimān| Muñja|
citraṃ jaya|ti ||

und: jayati bhū|vanaika|vīraḥ, sīrā|yudhatali|tavipula|ba-
la|vibha|vaḥ | anavara|tavitta|vitarāṇa-, nijita(ç)| Campā-|
dhi|po Muñ|jaḥ ||

20. sa jayati| Vāk|patirājaḥ, sakalā|rthimano|rathaika-|
kalpata|ruḥ | pratya|rthibhūta|pārthiva-, lakṣmī|haḥ|ha-
hara|ṇa|durlali|taḥ ||

Aus Varāhamihira's metrischem Capitel gehören hie-
her zwei Verse: zunächst der doppelsinnige, sowohl von
Jupiter, guru, als von der āryā zu verstehende*) Vers 52
(in āryā):

āryā|ṇām api| kurute, vinā|çam anta|r|gurur vi|shamasam-|
sthaḥ | gaṇa iva| shasṭhe| dṛiṣṭa|ç, ca sarva|laghutaṃ| ga-
to naya|ti **) || 52 ||

„Ein in der Mitte langer gaṇa (Amphibrachys), an
ungleicher Stelle stehend, bringt den āryā-Metren Verder-
ben gleichsam. An sechster Stelle gesehen aber leitet er
(richtig), auch wenn er (daselbst) in die Gestalt von lau-
ter (d. i. vier) Kürzen übergeht.“

Der zweite Vers (55 in āryāgīti) ist von einer gewis-
sen Wichtigkeit, da er drei jāti-Formen den entsprechen-
den Prākṛit-Metren gegenüberstellt:

sūryasū|to 'rkapha|lasama|ç, candrasū|taç cha|n|dataḥ sa-|

*) Wenn auf den Jupiter bezüglich, ist der Vers wie folgt zu über-
setzen: „In der Mitte (eines Zodiacalbildes stehend) bringt Jupiter sogar den
Edlen Verderben, wie ein an unebener Stelle (?) stehender gaṇa-Dämon. Im
sechsten Hause (vom janmarāçi ab) stehend und sichtbar führt er (den Men-
schen) in vollständige Geringfügigkeit“. | Bhaṭṭoṭpala: gaṇo devaviçeshaḥ,
yātrāyāṃ gaṇayāgavidhāv uktaḥ, anarçitās te nripati(m) sārthavaśhanap (sār-
vaṃ vā° Cod.) vināçayantity-ādi.

**) So BC, jayati A.

manuyâti'): yathâ | skandhakam| âryâgîtir, vaitâ|li-
yam| ca mâgadhî: gâthâ "ryâh || 55 ||

„Saturn (der Sohn der Sonne) ist der Sonne gleich in seinen Früchten (seinem Einflufs), Merkur schließt sich nach Belieben (der Weise eines andern Planeten, mit dem er in Conjunction steht) an, ebenso wie die âryâgîti und das skandhakam, das vaitâliyam und die mâgadhî, die âryâ und die gâthâ (sich dem Maafse nach gleichstehen, resp. an einander anschließen).“

Bhâṭṭotpala: saṃskṛite yâ "ryâgîtiḥ sâ prâkṛite skandhakam (°dhataḥ Cod.), saṃskṛite yad vaitâliyam sâ prâkṛite (to Cod.) mâgadhikâ (ko Cod.), saṃskṛite yâ "ryâ sâ prâkṛite gâthâ. Zu gâthâ, prâkr. gâhâ s. Bollenzen Urv. p. 533, zu skandhaka Colebr. 2, 164**): mâgadhî aber ist einstweilen nicht weiter belegbar.

Geben diese Angaben Varâhamihira's nur nothdürftige Kunde von der Bildung der âryâ, so sind dagegen die von Bhâṭṭotpala dazu aufgeführten Regeln seines metrischen âcârya (zu v. 2. 8. 52. 55) fast völlig (mit Ausnahme nämlich der fehlenden speciellen Bestimmungen über den sechsten gaṇa des zweiten Hemistichs) ausreichend:

dvyantântarâdigurubhiḥ, sodadhilâiḥ sapṭabhir gaṇair
guruṇâ | âryâ|rdham: nâ| 'trâ 'yuji***), jah: shashṭho
'yam: na|laghukau| vâ ||

„Mit sieben Versfüßen, die aus zwei Längen oder einer Länge am Ende, in der Mitte, am Anfang, oder aus

*) So BC, °taḥ sadataḥ samupayâti A.

**) Dâmodara im Vâpibhûshana führt, wie so viele andere dem Prâkṛit-Piṅgala entlehnte Prâkṛit-Metra, so auch das skandhakam unter den Saṃskṛit-Metren auf (1, 52. 53): skandhakam iti tat| kathitam, yatra ca'tushkalaḡa-ṇâshṭa|kenâ| rdham syât | tattul|yam agri|madalam, bhavati ca|tuḡshashṭimâ-
tra|kaçari|ram idam ||

***) âryâdvânâm trâgumji Cod.

vier Kürzen bestehen, wird im Verein mit einer (weitere) Länge (einem halben *gana*) die Hälfte der *āryā* gebildet: an ungleicher Stelle darf darin der *j* (◡-◡) nicht stehen: an sechster Stelle steht er, oder der *n* (◡◡◡) und eine Kürze.“

und: *nle lāt| padaṃ**) *dvitīyāt, prathamāt| parake|: 'tha vishama|yuji cara|me |*

„Ist er (der sechste) *n* und eine Kürze, so hat von der zweiten Kürze ab ein Wort (zu beginnen). Ist der folgende (siebente Fuß so gebildet, beginnt ein Wort) von der ersten (Kürze) ab **): (ebenso) in der letzten (zweiten Hälfte), wenn ein an ungleicher Stelle stehender (Fuß, der fünfte, so, aus vier Kürzen nämlich, gebildet ist).“

Kedāra (2, 1. 2) giebt folgende Regeln (s. Ariel im Journ. As. 1848 Juin p. 517):

lakshma|tat: sap|taganā, gope|tā bhava|ti: neha| vishame| jah | shash|tho| 'yam nalaghū vā, prathame| 'rdhe niya|ta|ṃ āryā|yāḥ ||

*shash|the| dvitīya|lāt para-, ke nle ***)| mukhalāc| ca sa-yati †)| padaniya|maḥ | cara|me| 'rdhe pañ|camake, ta-smād:| iha bhava|ti| shash|tho| laḥ ||*

22 (9, 2) — 27. *trishu gaṇeshu pādaḥ pathyā 'dye ca | 23 (9, 3) vipulā 'nyā | 24 (9, 4) capalā dvitīyacaturthau gmadhye jau | 25 (9, 5) pūrve mukhapūrvā | 26 (9, 6) jaghanapūrve 'taratra | 27 (9, 7) ubhayor mahācapalā |*

24. *ṇmadhye Y* (in A wenigstens sec. m.), *gmadhye R und H*, offenbar mit Recht, da diese termini technici

*) *lolāpade Cod.*

**) *shash|thasthānānte yatīḥ kāryety arthaḥ, Bhaṭṭotpala.*

***) *lān nle parake G und Ariel.*

†) *AR (d. i. savichedam „mit Cäsar“): sarpati D1, sapati D2. sayadi B, bhavati G. Ariel.*

dem samdhi nicht unterworfen sein dürfen (vgl. diese Stud. 5, 24. 25). Agnipur.: trishu gaṇeshu pādaḥ syād āryā pañcādvyake (?) smṛitā || 8 || vipulā 'nyā, 'tha capalā gurumadhyam gātau ca jau | dvitīyacaturthau, pūrve capalā ca mukhāpūrvikā || 9 || dvitīye jaghana-pūrvā capalāryā prakīrtitā | ubhayor mahācapalā.

22. „Wenn (in dem zweiten) und in dem ersten (Hemistich) nach drei gaṇa ein pāda (schließt), so ist dies eine pathyā (regelmäßige āryā): — 23. wenn nicht, eine vipulā. — 24. Wenn der zweite und der vierte (Fuß) je ein Amphibrachys (j) ist, zwischen zwei Längen (so daß also der erste Fuß auf eine Länge endet, der dritte aus zwei Längen besteht, der fünfte mit einer Länge beginnt), so ist dies eine capalā (āryā), — 25. und zwar eine mukhacapalā, wenn das erste (Hemistich), — 26. eine jaghanacapalā, wenn das andere, — 27. eine mahācapalā, wenn beide Hemistiche so gebildet sind.“

22. pāda bedeutet hier ähnlich, wie padam in 18, die Cäsur: während dort pravartate, ist hier samāpyate zu ergänzen: pādagrahanam yaty-upalakṣhaṇārtham. — ca hat den Zweck, antye aus 20 herbeizuziehen: cakāro 'ntya ity annakarṣhaṇārthaḥ. — 23. Die vipulā kann in dreifacher Weise variieren, entweder nämlich im ersten, oder im zweiten, oder in beiden Hemistichen die Cäsur nach den ersten drei gaṇa fehlen: je nach dem heißt sie ādivipulā (mukhav.), antyavipulā (jaghanav.), ubhayavipulā (mahāv.). — 24. Das Schema ist somit: 1. ∪∪-| 2. ∪-∪| 3. -∪-| 4. ∪-∪| 5. -∪∪. Für den sechsten gaṇa und den Schluß gelten die allgemeinen Bestimmungen, also 6. ∪∪∪∪| 7. ∪∪∪∪| 8. ∪|. — 25-27. Diese drei Variationen gelten sowohl von der pathyā, als von den drei Arten der vipulā, so daß sich

hienach im Ganzen sechszehn âryâ-Arten (vier einfache, zwölf capalâ) ergeben. Da nun ferner auch jede der vier gîti-Formen der âryâ, deren Bildung in 28—31 gelehrt wird, in gleicher Weise 16fach variieren kann (als pathyâ einmal, als vipulâ dreimal, als capalâ zwölfmal), so ergeben sich in Summa achtzig verschiedene Möglichkeiten, die âryâ zu bilden, s. Colebrooke 2, 73. 74. Halây. faßt dies zu 23 in folgendem upagîti-Distichon zusammen:

ekai|va bhavati|: tisro, vipulâ|s tatra (ca):| ca|tasra(s)| tâh|
capalâ|bhedais| tribhir api, bhinnâ| iti sho|ḍa|çâ "ryâh|
syuh ||

gîti ca|tusṭayam| ittham, pratye|kam sho|ḍa|çâram syât |
sâka|lyenâ| "ryânâm, açti|r evam|, vi|kalpâh| syuh ||

Ich füge hier gleich noch die von Bhaṭṭotpala angeführten Regeln seines metrischen âcârya auf, und lasse die Beispiele erst hinter drein folgen. — Die vipulâ-Regel lautet (im Schol. zu v. 2 und v. 66): vipulâ ca yâ 'nyathâ pâdabhâk: der Text der allgemeinen Regel über capalâ (zu v. 2) dagegen ist leider ausgefallen: dem Comm. dazu nach enthält sie folgende Worte: yatra tu jakârau dvitīyakacaturthau gurumadhyagau bhavetâm sarvatas *) tadâ capalâ. Vorausgesetzt, daß dieselbe als Fortsetzung des die vipulâ-Regel enthaltenden Verses zu betrachten ist, liefse sich dieser als âdivipulâ mahâcapalâ etwa wie folgt herstellen:

vipulâ|ca yâ 'nya|thâ pâ-, dabhâg: ja|kârau| dvitīya|ka-
catur|thau | gurumadh|yagau bha|vetâm, tu sarva|to yadi
ta|dâ capalâ ||

„Und vipulâ heißt die (âryâ), welche den pâda anders

*) D. i. ardhadvaye 'pi.

abtheilt (nicht nach den ersten drei gaṇa). Wenn aber überall (in beiden Hälften) j als zweiter und vierter Fuß zwischen Längen steht, dann heißt sie (die āryā) capalā.“

Die Regel über mukhacapalā ist vollständig (zu v. 2):

ardhe| yad agra|me lak-, śhaṇam bha|vet ke|vale tu| ca-
palā|yāḥ | mukhacapa|lā 'sau| gaditā, çeṣhe *)| pūrvok-|
ta|lakṣhaṇi|kā ||

„Wenn nur im ersten Hemistich das Merkmal der capalā sich zeigt, diese āryā heißt mukhacapalā, im Rest die früher (bei pathyā) genannten Merkmale zeigend.“

Dagegen die Regel über jaghanacapalā (zu v. 3) ist wieder unvollständig, und der größte Theil des ersten Hemistichs nur aus dem Commentar **) zu entnehmen:

[pūrvā|rdham pūrvasamaṃ, capalā|yā lakṣhaṇaṃ] ni|ra-
vaçe|śham | pācā|tyam ardhā|m ācī-, tyā varta|te ja-
gha|na|capalā|yā(ḥ) ||

„Das erste Hemistich der jaghanacapalā ist gleich wie das frühere (wie das der pathyā) gebildet, das zweite schließt sich an das gesammte Merkmal der capalā an“.

Bei Kedāra (2, 3—7) fehlt die mahācapalā. Seine Regeln lauten:

trishv aṅ|çakeshu| pādo, dalayo| ādye|śhu dṛi|çya|te ya-|
yāḥ | pathye|ti nāma| tasyāḥ, prakīr|titaṃ Nā|ga|rā-
je|na ***) || 3 ||

ullaṅ|ghya †) gaṇa|trayam ā-, dimaṃ çā|kalayo| dvayo|

*) sekhe Text, sekhe paçcime cā 'rdhe Schol.

**) yatra pūrvārdham pūrvasamaṃ sāmānyāgrārdhatulyaṃ „dvyantāntarādigurubhir“ ity ādilakṣhaṇopetam prathamam dalam, pācātyam punar dvitīyam ardhamaṃ capalāyāḥ sambandhi lakṣhaṇaṃ niravaçeṣamaṃ sakalam āsatya (!) saṃgrihya vartate tishṭhati „jakārau dvitīyakacaturthau gurumadhyagau bhavetām“ iti |

***) So ACD, tasyāç chandovidbhiḥ samākhyātam BGR.

†) So ACDR, saṃlāṅghya BG.

bhāvati pādah | yasyās tām Piṅgalanā-, go vipu-
lām iti *) | saṃākhyāti || 4 ||

ubhayārdhayor jaḥkārau, dvitīyaturyaḥ gamadhyagan
yasyāḥ | capaleti nāmaḥ tasyāḥ, prakīrtitam Nāgaḥ rā-
jeṇa || 5 ||

ādyaṃ dalam saṃmastam, bhajetaḥ lakshma capalāgataṃ
yasyāḥ | śeṣhe pūrvajālakshmā, mukhacapaḥ | lā so 'dīṭṭā
muniṇā || 6 ||

prāk pratiḥpāditam ardhe, prathameḥ | prathameṭare **)
ca ***) | capalāyāḥ | lakshmāḥ 'ṛayetaḥ so 'ktā, viçuddha-
dhībhīr jaḥghanacapaḥ | lā || 7 ||

Ueber die Zurückführung dieser Namen auf Piṅgalā
s. das oben p. 244 Bemerkte.

Den folgenden Beispielen Halāy.'s reihe ich die Verse
Varāhamihira's an der geeigneten Stelle mit ein.

1. pathyā (22) mit Cäsur nach den ersten drei gaṇa.

pathyā | śi vyāyāmī, strīṣhu jīṭātmā | naraḥ | rogī syāt |
yadi manaḥśā vacaḥśā vā, druhyati | nityaṃ | na | bhāte-
bhyāḥ ||

2. vipulā (23). a. ādivipulā, ohne Cäsur im 1. Hemistich.

snigdha | cchâyā | lāvan-, yalāpīṇī kim | cid avana | taghrāṇā |
mukhavipulā sau | bhāgyaṃ, labhate | strī 'ty āḥa | Mān-
ḍavyaḥ †) ||

(Varāh. 104, 66) vipulām | api bud | dhvā chan-, dovicī | tim

*) abhi G.

**) d. i. dvitīye.

***) So AD, tu BCGR.

†) Der Name Māṇḍavya, der im Chandas selbst (s. 7, 85) und in der
Chandamañjarī (s. ob. p. 228 zu 1, 22.) als Name eines metrischen Lehrers er-
wähnt wird, erscheint hier als der eines Lehrers über den Gegenstand der kā-
masūtra (ars amandi). — Varāham. (s. unt. p. 302) nennt ihn als den eines Vor-
gängers in der Darstellung des den Inhalt seines Cap. 104 bildenden Gegen-
standes (vgl. diese Stud. 2, 251. 256): und Bhaṭṭotpala citirt dabei zwei sehr
schwülstige Verse daraus (in der 84 silbigen aragdhārā abgefaßt).

bhavaṭi kāryaṃ etāvat | ṣrutisukhaḍavṛittaḥsamgraham,
imam āḥa Varāḥaḥmihiroḥ 'taḥ ||

b. jaghanavipulā, ohne Cäsus im zweiten Hemistich.

cittamḥ harantiḥ harinī-, dīrghadriṣṭaḥ kāmināṃ kaḥlāḥ-
paiḥ | nīvīvimocanavyā-, jakathitaḥjaghanāḥ jaḥghana vi-
puḥlāḥ ||

c. mahāvipulā, ohne Cäsus in beiden Hemistichen.

yā stri*) | kucakalaṣanitam-, bamaṇḍale jāyate maḥbā-
vipulā | gambhīranābhīr atidīr-, ghalocanā bhavaṭiḥ sā
subhaḥgā ||

s. capalā (24—27). α. mukhacapalā, α. pathyā.

atidārunā dvījihvā, parasyaḥ marmānusāriṇī**) kuṭīlā |
dūrāt***) | pariharaṇīyā, nārī nāgīvaḥ mukhacapalā ||

β. ādivipulā.

yasyāḥ vilocane piṇ-, gale bhruvau samgate mukham
dīrgham | vipulopnatāḥ caḥ dantāḥ, kāntāḥ 'sau bhavaṭiḥ
mukhacapalā ||

(Varāḥ. 104, 2) prāyeṇa gocaṣro vyā-, vahāri †) | tattat-
phalāniḥ vakshyāmi | nānāvṛittaiḥ tan no, mukhaca-
palatvamḥ kṣaḥmantv āryāḥ ||

γ. antavipulā (so EFGH, ist aber mahāvipulā).

vipulāḥbhijātaḥvaṇḍod-, bhavā 'piḥ rūpāṭirekaḥramyāḥ 'piḥ
niḥsāryate ††) griḥād val-, labhā 'piḥ yadi bhavaṭiḥ mu-
khacapalā ||

*) Dieser Vers und verschiedene folgende (s. auch die Beispiele zu 5, 42. 6, 12. 18) enthalten je ein Brautorakel, resp. ein Zeichen, woran die Natur eines Mädchens zu erkennen ist, vgl. diese Stud. 5, 288—91.

) So H, randhrānusāriṇī EFG. *) dūrām F.

†) ryas A, ri BC. vyāvahāri, vyavaharaṣṭam asya vyāvahāri, also wohl vyāvahāri? das Metrum verlangt aber die Kürze des i in der vierten, und die Länge des ā in der ersten Silbe!

††) So GH, nirvāsate F, nirdhāryate E.

b. jaghanacapalâ *). a. pathyâ.

yat pâ|dasya ka|nishthâ, na sprī|çati mahīm| anāmi|kā vâ
'pi | sâ sar|vadhūrta|bhogyâ, bhaved a|vacyam| ja|gha-
nacapa|lâ ||

(Varâham. 104, s) Mâ|ṇḍav|yagiram| çrutvâ, na madhyâ
roçate 'tha| vâ naivam | sâdhvī| tathâ na| puṅsâm, priyâ
yathâ syâ|j| ja|ghanacapalâ ||

β. antavipulâ **).

yasyâ|ḥ| pâdâ|ṅgushtham, vyatī|tya| yâti| pradeçī|ni dūr-
ghâ | vipule| kule praçûtâ, 'pi sâ dhruv|am jagha-|
na|capalâ| syât ||

γ. ubhayavipulâ (vielmehr eine âdivipulâ!).

makarâ|dhvajasad|mani driç-, yate sphuṭ|am tila|kalâncha-|
nam ya|syâḥ | vipulâ|nvayâya| jâtâ, 'pi jâya|te jagha|na-|
capalâ| 'sau ||

c. mahâcapalâ. a. pathyâ.

hri|dayam| haranti| nâryo, muner a|pi bhṛt|kaṭāksha|vi-
kṣeṭ|paiḥ | dormū|lanâbhi|deçam, nidarçay|antyo| maḥâ-
capa|lâḥ ||

β. vipulâ (ist aber ebenfalls pathyâ!).

cibuke| kapola|deçe, 'pi kûpi|kâ driç|yate smiṭe ya|syâḥ ||
vipulâ|nvayapraçûtâ, 'pi jâya|te 'sau| ma|hâcapa|lâ ||

28 (9, 9) — 31. âdyardhasamâ gitiḥ | 29 (9, 9) antyenopa-
gitiḥ | 30 (9, 10) utkrameṇ odgitiḥ | 31 (9, 11) ardhe vasu-
gaṇa âryâgitiḥ |

*) Die pathyâ âryâ Pañcat. I, 189 schildert das Wesen eines jaghanacapa-
palâ-Weibes, ohne indess selbst jagh. zu sein (:lies daselbst metri c.: duḥ-
samçârâsu).

**) Das Beispiel ist aber eher eine pathyâ (vgl. ebenso γ und cβ), da
das & von sûtâ nicht erst durch das damit verschmolzene a von api lang
wird, sondern schon vorher lang ist.

***) EFG, kuṭaksha H.

28. „Eine *āryā* heißt *gīti*, wenn dem ersten Hemistich (das zweite) gleich ist: — 29. *upagīti*, (wenn das erste Hemistich) mit dem letzten (, zweiten gleich ist): — 30. *udgīti*, (wenn) durch Emporsteigen (das erste Hemistich nach Art des zweiten, das zweite nach Art des ersten gebildet wird): — 31. *āryāgīti* (wenn) in (jedem) Hemistich (volle) acht *gana* (sich befinden).“

28—30. Das entscheidende Merkmal ist der sechste *gana*, resp. dessen Bestehen aus einer *More*, oder aus vier *Moren*. — *Halāy. pūrvoktāt kramād viparītakramam (!) utkramah | ayam arthah | ādyam ante bhavaty ardham, antyam ādau. — Agnip. udgītir utkramāt smritā.*

Bhaṭṭotp.'s metrischer *ācārya* giebt (in dessen Schol. zu v. 50. 55) folgende Erklärung von *gīti*, *upagīti* und *āryāgīti* (*udgīti* fehlt):

āryāyāḥ pūrvārdhe, yad ukṭam cādito maṣyā lakṣyam | gītim | gītiṅdhivido, vadanti | samvīkṣhya tad itaratrā'pi ||

„Und welches Merkmal ich Anfangs für die erste Hälfte der *āryā* angegeben habe, dies auch in der andern erblickend, (das *Maas*) nennen die Sangeskunstkundigen *gīti*.“

āryādvitīyādalabhava-, lakṣma | pratiniyaṭam avagam- | ya | ubhayastrā 'py: upa | gītim, vadanti | yatyāṅkaṅkair | gaditaiḥ ||

„Das für die zweite Hälfte der *āryā* bestimmte feste Merkmal in allen beiden (Hälften) erblickend, nennt man (das *Metrum*) *upagīti*, falls die (noch sonstigen) angegebenen *Cäsuren* und *Zahlen* stimmen.“

gurbanṭāśṭamaḥganabhā-, gā yā pūrvārdhasadriṣādalad- | dvitīyā | āryā sā 'ryāgītir, gītā | saṅgītagītībhir | gīta- | vidhau ||

„Welche *âryâ* mit einem achten, auf eine Länge ausgehenden *gaṇa* versehen, und deren zweite Hälfte mit der vorderen gleich ist, die wird als *âryâgiti* gesungen (bezeichnet) von den Sängern (Sangverständigen) in der Sangeskunst.“

Auch *Varâhamihira*'s Verse selbst enthalten übrigens hier, gleichzeitig mit ihrem astrologischen Inhalte, auch eine allgemeine Erklärung der *Metrum*sform selbst, in der sie abgefaßt sind, und deren Namen sie aufführen (: v. 50, in *âryâ* abgefaßt, für *giti* und *upagiti*, v. 51 für *upagiti* allein, v. 55 für *âryâgiti*)

*raṅgibhauṃmau pûrṣvârdhe, çaçisauṃrau kathayato 'ntyagau
râçeh | sadasallakṣhaṇaṃ âryâ, gity-upagityorj ya-
thâsamkhyam || 50 ||*

„Sonne und Mars künden in der vorderen Hälfte eines Zodiakbildes (beim Eintritt in dasselbe), Mond und Saturn am Ende (in der zweiten Hälfte desselben) befindlich, gute und böse Zeichen an, der Reihe nach, wie die *âryâ* für *giti* und *upagiti* (d. i. wie die beiden Hälften der *âryâ* für diese beiden *Metra* der Reihe nach das richtige Merkmal abgeben).“

*âdau yâdrikṣ saumyaḥ, paççâdṣ api tâdriçço bhavaṭi |
upagîter mâtrâṇâṃ, gaṇavatṣ samam*)| prayogoṃ vâ || 51 ||*

„Wie *Mercur* im Eingang (eines Zodiakbildes), so ist er auch hinten: wie die Füße der *Moren* einer *upagiti*, von gleichmäßiger Praxis.“

v. 55 haben wir bereits oben pag. 294—5 mitgeteilt: derselbe stellt die *âryâgiti*, in der er abgefaßt ist, mit dem *Prâkrit*-Maafse *skandhaka* zusammen.

*) Das *Metrum* verlangt --, oder $\cup\cup\cup$ (*samena*?).

Kedâra's Regeln (2, 8-11) lauten:

âryâ|prathamada|loktam, yadi katha|m api lakṣhaṇam
bha|ved ubha|yoḥ | dalayob| kṛitayati|çobhâm, tâm gî-|
tim gî|tavân bh u|jaṃge|çah || 8 ||

âryâ|dvitīya|ke 'rdhe, yad gadi|tam *) lakṣhaṇam tat|
syât | yady ubha|yor api dalayor, upagî|tim tâm| mu-|
nir brū|te || 9 ||

âryâ|çakala|dvitayam, vyatyaya|racitam| bha|ved yas|yâḥ |
so 'dgî|tiḥ kila| kathitâ **), tadvad| yatyaṇ|çabheda|saṃyuk-|
tâ || 10 ||

âryâ|pūrvâr|dhām yadi, guruṇai|kenâ 'dhikena| nidhane|
yuktam | itarat| tadvan| nikhilam ***), bhavati ya|di 'yam †)|
uditaiva|m ††) âry â|gîtiḥ || 11 ||

Beispiele. 1. gîti. a. pathyâ gîti.

madhuram| vīnâ|raṇitam, pañcama|subhagaç ca kokilâ-|
lâ|pah | gîtiḥ| paurava|dhūnām, adhunâ| kusumâ|yudham
pra|bodhaya|ti ||

b. âdivipulâ gîti.

iyam †††) apa|râ vipulâ gî-, tir ucya|te sar|valoka|hi-
tahe|toḥ | yad anish|ṭam âtma|nas tat, pareshu| bhavatâ|
'pi mâ kva|cit kâ|ri ||

c. pathyâ mahâcapalâ gîti.

kāmam| cakâsti| gîtir, mṛigīdri|çām sī|dhupāna|capalâ-|
nām | suratam| ca mukta|lajjam, nirarga|lâlâ|pabhanita|ra-
manīyam ||

*) yad gītam G. **) ADR; gaditâ BCG.

***) itarac ca tadvad akhilam B sec. m.

†) bhavati fehlt C, wo dafür yadiyam ardham. Schol. dvātriṅçannmātrā-
viçīṣṭam pūrvārdham iti yāvat, ya dīya m syāt, uttarārdham api nikhilam
tadvat. Es ist wohl aber yadi iyam zu trennen.

††) So B; uditeyam ACDRG.

†††) Dieser Vers hat einen ganz buddhistischen Anstrich: sollte er etwa
ein Citat aus einem buddh. Textbuche sein?

d. mahāvīpulā mahācapalā gīti.

pañceṣhuvallaḥḥ pañ-, camadhvaṅnis taṅtra bhavatiḥ
yadi vipulāḥ | capalāḥ karotiḥ kāmā-, kulam maṅnah
kāminām aṅsau gītiḥ ||

2. upagīti. a. pathyopagīti.

gāndharīvam makaradhvaṅja-, devaṅsyā 'stramḥ jaḅgadvi-
jaye | iti samavekshya muḅmukshubhi-, r upagītis tyaj-
yate deḅcaḥ ||

b. mahāvīpulopagīti.

vīpulopagītiḥḥkāmā-, ramukhariḅte bhramaḅraḅmūlā-
nām | Revāḅtapovane vas-, tum astuḅ satatamḥ hi me prītiḥ ||

c. pathyāmahācapalopagīti.

vīpulopagītiḥ samtyaj-, yatām iḅdam sthāḅnaḅkam bhi-
ksho | vishayāḅbhilāḅshaḅdoshe-, ṅa badhyaḅte caḅḅcaḅlam
ceḅtaḥ ||

3. udgīti. a. pathyodgīti.

vyādha iḅvodgīḅtiravaiḥ, prathamamḥ tāvanḥ maḅno ha-
raḅsi | durnayaḅkara viḅcrāmyasi, paḅcātḥ prāḅḅḅshu vipri-
yaiḥ ḅalyaiḥ ||

b. mahāvīpulodgīti.

eshāḅ tavā 'paḅ rodgī-, tir atraḅ vīpulāḅ paḅribhramaḅti |
tvadvaḅlabhā 'piḅ yat kīr-, tir akhilaḅdikpāḅlapārḅvaḅm upa-
yāḅti ||

c. pathyāmahācapalodgīti.

udgīḅtir atraḅ nityam, pravartaḅte kāḅmaḅcapalāḅnām |
tasḅmāḅ mune viḅmuḅḅca, pradeḅcaḅm enamḥ sametaḅm etāḅbhiḥ ||

d. mahāvīpulāmahācapalodgīti.

vīpulāḅ payodhaḅraḅcro-, nimaḅḅḅḅle caḅkshuḅshoḅ capalāḅ |
udgīḅtiḅcaḅḅniḅ kā-, minī caḅ sā vāḅḅniḅ maḅno haraḅti ||

4. āryāgīti. a. pathyāryāgīti.

aḅjam aḅaḅram amaraḅm ekam, pratyakḅcaitanyam iḅvaḅram

brab|ma param | âtmâ|nam bhâ|vayato, bhavamuk|tiḥ syâd|
itî 'ya|m âryâ|gîtiḥ ||

b. mahâvipulâryâgîti.

vishayâ|bhilâsha|mṛigatrish-, nikâ dhru|vam hara|ti harina|m
iva hata|bridayam | vipulâ|tmamoksha|sukhakâñ-, kshi-
bhis ta|tas tyaj|yate vi|shayarasa|saṅgaḥ ||

c. pathyâjaghanacapalâryâgîti.

vâtâ|hatormi|mâlâ, capalam| sampre|kshya vishaya|su-
kham al|pataram | muktva| samasta|saṅgam, tapova|nâny
â|çrayanti| tenâ| "tmavidah ||

d. mahâvipulâmahâcapalâryâgîti.

capalâ|ni cakshu|râdî-, ni citta|hârî ca hanta| hatavi-
shajyaganah | ekâ|ntaçâli|nâm yo-, ginâm a|to bhava|ti pa-
rama|sukhasam|prâptiḥ ||

B. Die mâtrâchandas.

1. Das vaitâlîyam 32—41.

32 (9, 12)—36 vaitâlîyam dviḥsvarâ ayukpâde, yug va-
savo 'nte rlgah | 33 (9, 13) g aupachandasakam | 34 (9, 14)
âpâtalikâ bhgau g | 35 (9, 15) çeshe pareṇa yuñ na sâ-
kam | 36 (9, 16) shaṭ câ 'miçrâ yuji |

32. aupachandaskam A1, °sikam R, °sa(ka)m Ag-
nipurâṇa.

32. „Wenn im ungleichen pâda (dem ersten und drit-
ten) vierzehn, im gleichen pâda aber (dem 2. und 4.)
sechszehn (Kürzen), darunter aber (je) am Ende ein
Amphimacer (r) und ein Jambus (lg) sich befinden, so ist dies
das vaitâlîya-Metrum. — 33. Das aupachandasakam
hat (am Schlufs jedes pâda noch) eine Länge (mehr). —
34. Die âpâtalikâ schliesst mit Daktylus und Spondeus. —
35. Von dem Rest (den für pâda 1.3 restirenden sechs, für

pāda 2 4 restirenden acht Kürzen) darf die an gleicher Stelle stehende (Kürze) nicht mit der ihr folgenden (in eine Länge) zusammenschmelzen: — 36. (andererseits aber dürfen) in den gleichen pāda sechs Kürzen (nicht) unverschmolzen (d. i. je für sich, neben einander) stehen.“

32. „lah“ gilt aus 12 fort: — yuk ist ohne alle Endung, für yuji, resp. yukpāde: — zu vasavas ist dvis aus dviḥsvaraḥ zu ergänzen: — rlgah zusammen sind acht Kürzen (—r, —l, —g): es bleiben somit für die ungleichen pāda noch sechs, für die gleichen noch acht Kürzen zur Disposition *), für welche die Regeln 35. 36 einige feste Normen geben, während die Regeln 37–41 fünf durch hievon abweichende Behandlung dieser 6 resp. 8 Moren entstehende Varietäten der regulären Form des vaitālyam behandeln. Die Reg. 33. 34 dagegen setzen statt des obigen Ausganges (—) zwei andere irreguläre Ausgangsformen fest. Vgl. Colebr. 2, 78. 79. 155. Da es sich hier nicht um viermorige FüÙe (gaṇa) handelt, wie bei den āryā-Arten (unter Ausschluss also von Fällen wie — oder — oder —), sondern nur die Summe der Moren (Kürzen, mātṛā) bestimmt ist, die ein jeder pāda enthalten darf, so führen das vaitālyam und seine Varietäten, ebenso wie das mātṛasamakam (42–47) und die gītyāryā (48–51), von denen dasselbe gilt, den Namen mātṛāchandas. — 35. Die 2. Kürze darf also nicht mit der dritten, die vierte nicht mit der fünften, in den gleichen pāda resp. die sechste nicht mit der siebenten, zu einer Länge zusammentreten. Als Anhub ist somit für pāda 1. 3 ausgeschlossen die Form:

*) Aus den von Hal. citirten Beispielen erhellt, daß vor dem feststehenden Endtheile jedes pāda im Allgemeinen der Daktylus beliebt ist.

---, und für pāda 2.4 die Formen: ---, ---, ---.

Bhaṭṭotp.'s metrischer ācārya erklärt das vaiṭāliyam und das aupachandasakam (im Schol. zu 50. 60. 61), wie folgt:

vaiṭāliyaṃ rīganāidhanāḥ, śhaḍ ayukpādo: 'sṡṡau samaḥ ca laḥ | na samo 'tra pareṇa yujyate, naite śhaḥ ca nirantarā yujoh ||

„Das vaiṭāliyam bildet den ungleichen pāda aus sechs, den gleichen aus acht von r, l, g gefolgten *) Kürzen, deren keine, wenn sie an gleicher Stelle steht, mit der folgenden (zu einer Länge) zusammentritt: wie auch keine sechs derselben in den beiden gleichen pāda unvermischt**) (nebeneinanderstehen).“

ryāv ante [nyatra] pūrvasāmyād***), aupacchandasa-
kam †) vadanti santah |

„r (---) und y (---) am Ende, sonst in Gleichheit mit dem vorhergehenden (gebildet), (das Metrum) nennen die Weisen aupachandasakam.“

Keḍāra's Regeln (2, 12. 13) lauten:

śhaḍ vishame 'sṡṡau same ††) kalās, tāḥ ca †††) same
syur no nirantarāḥ | na samā 'tra parācṛitā kalā, vaiṭā-
liye 'nte rālau guruḥ || 12 ||

paryante ryau tathaiva ṣesham, aupacchandasaikam su-

*) ra lamadhyah, laghuḥ, guruḥ, etc (etāyra Cod.) naidhanāḥ nidhane 'nte bhavā (°dhanānte bhavē Cod.) yeshāṃ śhaṇṇāṃ laghūnāṃ.

**) nirantarā guruḥ avyavahitāḥ.

***) Der Cod. hat nur: yāv ante mūrdhasāmyād.

†) ch macht hier durchweg Position, ist also och zu schreiben.

††) So BCDEG, same sṡṡau A.

†††) So ADR, kalāḥ śhaḥ ca BCG, was offenbar das Richtige. — same pāde dvitīyacaturtharūpe tu asṡṡau kalā deyāḥ, tāḥ ca nirantarā no syuḥ(!).

dhñbhīr uktam | āpātalikā kathiteyaṃ, gurukāv atha pūrvavad anyat || 15 ||

Beispiele: 1) zu ss. vaiṭāliyaṃ, Ausgang - - - - .

a. kṣhukṣhīṇaṇācarīrasaṃçayā, vyaktibhūtaṇīrāsthīpañjarāḥ | keçaiḥ parushais tavā 'rayo, vaiṭāliyatanaṃ vitanvate ||

Anhub bei 1. 3. - - - - , bei 2. 4. - - - - .

b. tava tanvi kaṭākṣhavikṣhitaiḥ, pracaradbhīḥ çravaṇāntagocaraiḥ | viçikhair iva tikṣṇakoṭībhīḥ, prabhataḥ prāṇiti duḥkṛitaṃ naraḥ ||

Anhub bei 1. 3. - - - - , bei 2. 4. - - - - .

c. çabaçonitapañjarārcitam, puruṣhāntragrathitordhvamūrdhajaṃ | vapur ātapavahnidīpitaṃ, vaiṭāliyaṃ *) idam vilokyatām || Anhub wie bei b, nur daſe 4 mit - beginnt.

d. Varāḥ. 104, 60**): prārabdhamaṃ asuṣṭhitair***) grahair, yat karmā 'tmavivṛiddhaye budhaiḥ | vinihanti tad eva karma tān, vaiṭāliyaṃ †) ivā 'yathākṛitaṃ ||

Anhub 1. - - - - , 3. - - - - ; 2. 4. - - - - .

2) zu ss. aupachandasakam, Ausgang: - - - - .

a. vākyair madhuraiḥ pratārya pūrvam, yaḥ paççād abhisandadhāti mitram | taṃ duṣṭamatiṃ viçiṣṭagōṣṭhyām, aupachandasakam vadanti bāhyam ||

Anhub 1. 3. - - - - , 2. 4. - - - - . (Wenn das aup. diese Form hat führt es den Specialnamen bhadravirāḥ, s. 5, 85.)

b. paramarmanīrīkṣhaṇānuraktam, svayam atyantaniḡūḍha-

*) vetālaçabdāt kriçāçvāder ākṛitigaṇatvāt chaṇpratyayaç çaturthikaḥ, Halāyudha.

***) Nach 104, 55 ist das vaiṭ. identisch mit dem Prākṛit-Metrum māga d h i.

****) çaravdhasamupasthitair A, prāravdham anuṣṭhitair B, asu° C. — grahāpāṃ suṣṭhitatvam evāçāryeṇoktam „udayasamaye yaḥ snigdhāṇçur“ ityādi | anuṃ evārtham Siddhārtho yātrākārah spaṣṭataram āha: svarāçi°.

†) vetālanimittam karma vetālotthāpanādikam rasarasyānanidhivilāsrītham kṛitam.

cittavṛittim | anavasthitam arthalubdham ârâd, aupacchandasakam jahîhi mitram ||

Anhub 1. 3. 00-00; 2. 00-000, 4. ---00-. Kodâra führt ein ardhasama-Metrum mit dem Anhub von 1. 2. als vasantamâlikâ auf (s. unten bei 5, 44).

c. Varâh. 104, 61: sausthityam avekshya yo grahebhyaḥ, kâlê prakramaṇam karoti râjâ | anunâ 'pi sa pauruṣheṇa vṛittasy-, aupacchandasakasya yâti pâram ||

Anhub 1. ---00, 3. 00-000; 2. 4. ----00.

s) zu 34. âpâtalikâ: Ausgang: -000--.

piṅgalakeçî kapilâkshî, vâcâtâ vikaṭonnatadantî | âpâtalikâ punar eshâ, nṛipatikule 'pi na bhâgyam upaiti ||

Anhub 1. -000-, 3. ---00; 2. ----00, 4. 0000-00.

4) zu 35. 36. a. vaitâlîyam, Ausgang -000--.

samaraçirasi sahyate dvishâm, navaniçitâyudhavṛiṣṭir agra-
taḥ | kuvalayadaladîrghacakshushâm, pramadânâm na ka-
tâkshavîkshitam ||

Anhub 1. 3. 000000; 2. 0000-00, 4. 00-0000 (: wenn 4 wie 2 gebildet wäre, hätten wir hier ein aparavaktram, s. 5, 40).

b. aupachandasakam, Ausgang -0000--.

parayuvatishu putrabhâvam âdau, kṛitvâ prârthayase pu-
naḥ patitvam | idam aparam ihocyate viçeshâd, aupac-
chandasakam khalasya vṛittam ||

Anhub 1. 3. 000000; 2. 4. ----00 (: diese Form führt den Specialnamen pushpitâgrâ s. 5, 41).

c. âpâtalikâ, Ausgang -000--.

abhiramayati kimnarakañṭhî, haṅsagatiḥ çravaṇâyatanê-
trâ | bisakisalayakomalagâtrî, yuvatir iyam hṛidayam ta-
rupânâm ||

Anhub: 1. 3. 000000; 2. -00-00, 4. 0000-00.

37 (9, 17) pañcamena pûrvaḥ sâkam prâcyavṛittih |
38 (9, 18) ayuk tritîyenodîcyavṛittih | 39 (9, 19) âbhyâm yu-

gapat pravṛittakam | 40 (9, 20) ayuk cāruhāsini | 41
(10, 1) yug aparāntikā |

37. „Wenn (im gleichen pāda d. i. 2. 4.) die vorhergehende (vierte) Kürze mit der fünften (zu einer Länge) zusammentritt (also der Anhub - - - oder - - - - stattfindet), so heißt (diese Abart des vaiṭālyam) prācyavṛitti: — 38. wenn im ungleichen (pāda, d. i. 1. 3., die vorhergehende, zweite Kürze) mit der dritten verschmilzt (also der Anhub - - eintritt), so ist dies die udīcyavṛitti: — 39. wenn beides zugleich stattfindet, heißt das Metrum pravṛittakam. — 40. Die cāruhāsini (bildet alle pāda nach Art) des ungleichen (der udīcyavṛitti): — 41. die aparāntikā (dagegen nach Art) des gleichen (der prācyavṛitti).“

37. yuji gilt aus 36 fort. — 38. ayuk flexionslos statt ayuji, vgl. 32. — Für 40 ist caturdaṣamātratvaṃ, tṛitīyena pūrvasya yogāḥ, für 41 shoḍaṣamātratvaṃ, pañcamena pūrvayogaḥ, śaṇṇām miçrāṇām prayogaḥ (so HG, sh. m. pr. fehlt F: in E steht °gaḥ pratishedhaḥ: nach 36 sollte man: sh. amiçrāṇām aprayogaḥ erwarten!) maafsgebend.

Die obigen Variationen beziehen sich nur auf das reguläre vaiṭālyam, mit dem Ausgange - - - - . Bei Varāham. wird keine derselben erwähnt. — Kedāra (2, 14—16) fügt noch (in allen Manuscripten) eine neue Species unter dem besonderen Namen: dakṣiṇāntikā hinzu, die sich von cāruhāsini dadurch unterscheidet, daß sie in pāda 2. 4 dem Anhub seine 8 Moren beläßt, während jene denselben in allen vier pāda nur zu 6 Moren bildet.

tṛitīyayug dakṣiṇāntikā, samastapādeshu dvitīyalaḥ |
udīcyavṛittir dvitīyalaḥ, saktō 'greṇa*) bhaved ayug-
mayoḥ |

*) tṛitīyena yuktaḥ.

pûrveṇa yuto 'tha pañcamah, prâcyavṛittir uditeti*)
 yugmayoḥ |
 yadâ samâv ojayugmakau, pûrvayor bhavati tat pravṛit-
 takam |
 asya **) yugmaracitâ 'parântikâ |
 ayugmayuk ***) câruhâsinî |

Und hierauf folgen nun bei Kedâra sonderbarer Weise die Regeln über die Bildung des vaktram, welches gar nicht hieher unter die mâtrâchandas, sondern unter die nach Silben gezählten Metra, resp. die vishamavṛitta gehört, s. unten 5, 9—19.

Beispiele: a. prâcyavṛitti: vipulârthasuvâcakâksharâḥ,
 kasya nâma na haranti mânasam | rasabhâvaviçeshapeça-
 lâḥ, prâcyavṛittikavikâvyasampadaḥ ||

Anhub: 1. 3. 00-00, 2. 4. -0-000.

b. udîcyavṛitti: avâcakam anûrjitâksharam, çrutidush-
 taṃ çrutikashtaṃ akramam | prasâdarahitaṃ ca ne 'shyate,
 kavibhiḥ kâryam udîcyavṛittibhiḥ ||

Anhub: 1. 3. 0-000, 2. 4. 00-00.

c. pravṛittakam: idam Bharatavañçabhûbhujâṃ çrû-
 yatâṃ çrutimanorasâyanam | pavitram adhikam çubhoda-
 yaṃ Vyâsavaktrakathitam pravṛittakam †) ||

Anhub: 1. 3. 0-000, 2. 4. -0-000.

d. câruhâsinî: manâkprasritadantadidhitiḥ ††), smarol-
 lasitagandamaṇḍalâ | kaṭâkshalalitâ ca †††) kâminâm, mano
 harati câruhâsinî || Anhub: 1. 2. 3. 4 0-000.

*) taiva G.

**) asya pravṛittakasya samapâdaiḥ prâcyavṛittilakṣaṇair yâ sarvapâ-
 daiḥ racitâ sâ 'parântikâ.

***) So ADR, ayugbhavâ BCG. — câruhâsinî G! — asya pravṛittaka-
 sya vishamapâdair udîcyavṛittilakṣaṇakair racitâ sâ câruhâsinî.

†) Dieser Vers ist jedenfalls wohl ein Citat, s. Colebrooke 2, 79.

††) avâk pra° E, prasṛiti H. †††) kshaviçikhena E (°shena).

e. aparântikâ: sthivilâsanayanoktipeçalâ *); kamalâkomalângi**) mṛigekṣhaṇâ | harati kasya hṛidayam na kâminah, suratakelikuçalâ 'parântikâ ||

Anhub: 1. 3. 4. 000-000, 2. 000-00-

2. Das mâtṛâsamakam 42—47.

42 (10, 2) g-antâ dvirvasavo mâtṛâsamakam | navamah |

„Sechszehn Moren (in pâda), deren neunte kurz (l) bleibt, während die beiden letzten zu einer Länge (g) verschmelzen, geben das mâtṛâsamakam.“

Die Regel 35 gilt nach Hal. fort: es darf also die an gleicher Stelle stehende More (2. 4. 6. 8. 10. 12. 14) nicht mit der ihr folgenden in eine Länge verschmelzen (: außerdem nach unserer Regel auch die neunte More nicht mit der zehnten): die übrigen sind frei, also 1+2, 3+4, 5+6, 7+8, 11+12, 13+14 können je zwei Kürzen bleiben, oder je in eine Länge verschmelzen. Ueber fünf, in Y sechs, Varietäten dieses Metrums handeln die folgenden Regeln (bis 47): s. Colebrooke 2, 86—87. — Hal. macht, in Bezug auf die Differenz unseres die Länge der Endsilbe ausdrücklich betonenden sūtra mit 1, 22, nach welcher Regel jede kurze Silbe am Ende eines pâda eo ipso als lang gilt, geltend, daß dies nur eine âtideçika angenommene, scheinbare Länge sei, hier es sich dagegen um eine wirkliche aus zwei Moren bestehende Länge handele: g anta ity anenaivâ 'ntasya gurutve siddhe punar g-antâ iti ggrahanam âtideçikagurutvanivṛittiyartham | tenâ 'tra dvau lakârau bhanktvâ dvi-mâtṛako guruḥ kriyata iti vâkyaçeshah |

Beispiel: açmaçrumukho viralair dantair, gambhîrâ-

*) So GH, smitavilâsasarasokti° F, sthitam vilâsasadharmâkti° E.

**) So EGH; komalamukhâ F, wo dann alle pâda ganz gleich gebildet sind.

ksho natanâsâgrah*) | nirmânsahanuḥ sphuṭitaiḥ keçair, mâ-
trâsamakam labhate dukham ||

--(2. statt 3)---

43 (10, 3) dvâdaçaç ca vânavâsikâ |

„(Bleibt) auch die zwölfte (More) kurz, so heißt die
Abart vânavâsikâ.“

Beispiel: manmathacâpadhvaniramanîyaḥ, suratamahot-
savapaṭahaninâdah | vanavâsastriṣvanitaviçeshah, kasya na
cittam ramayati puṁsah ||

-(2. 3.)-(3.)--(2.)-----

44 (10, 4) viçlokaḥ pañcamâsṭamau | 45 (10, 5) citrâ
navamaç ca |

„Die Abart, in welcher die fünfte und die achte More
(nicht die neunte, oder die neunte und zwölfte)**) kurz
bleiben, heißt viçloka: — 45. wenn auch die neunte kurz
bleibt, citrâ.“

a. viçloka: bhrâtar guṇarahitam viçlokam, durnaya-
karanakadarthitalokam | jâtam mahati kule 'py avinîtam,
mitram parihara sâdhu vigîtam ||

--(2.)------(2. 3. 4.)--

b. citrâ: yadi vâñchasi parapadam âroḍhum, maitrim
parihara saha nârîbhiḥ | muhyati munir api viṣhayâsañ-
gâc, citrâ bhavati hi manaso vṛittih ||

-(2. 3. 4.)-(3.)-----

46 (10, 6) parayuktenopacitrâ |

yuñteno° A, yuñkteno° W.

*) So ist wohl statt des °kshonnata° von H zu lesen? F hat °ksho
bhitambilanâ°, E °kshyo vakranâ°, G °ksho cca mitanâ°.

**) Bei Colebrooke 2, 86 n. wird irrtümlich auch die zwölfte More
als notwendig kurz bleibend bezeichnet. Halâdy. sagt ausdrücklich: dvâ-
daçagrahaṇam navamagrahaṇam ca nivṛittam. Auch enthält das sūtram
kein ca.

„upacitrâ entsteht durch Verbindung (der 9. More) mit der folgenden (d. i. wenn 9 und 10 in 1 Länge verschmelzen).“

Nach Colebrooke 2, 86 n. sollen wie bei citrâ, so auch gemäß 44 in upacitrâ die fünfte und achte More kurz bleiben: in der That spricht hiefür der Name, dem zufolge upacitrâ eben nur eine Abart von citrâ sein sollte: indessen ist dies doch wohl irrig. Es würde ja nämlich dann zwischen viçloka und upacitrâ kein rechter Unterschied bestehen! Auch hat Hal. nichts hievon*), und die von ihm hier und zu 47 angeführten Beispiele zeigen zwar More 5 oder 8 auch wohl als kurz, aber ohne dies als feste Norm zu beobachten.

Beispiel: yac citraṃ gurusaṅgā udāraṃ, vidyābhyāsamaḥavyasanaṃ ca | pṛithvī tasya gaṇair upacitrâ, candramarīcinibhair bhavati 'yam || --(ॐ४.)--ॐ--ॐ--.

Hier ist in 2 die letzte Silbe (ca) nur als solche, also gemäß des atideça (von 1, 22) lang, nicht wirklich zwei mâtâ haltend. Halây. hat diesen Widerspruch mit seiner Ausführung zu 42 nicht bemerkt.

46b. prathamacaturthayor nanderî |

„(Im Fall diese Verschmelzung der neunten mit der zehnten More nur) in dem ersten und vierten (pâda stattfindet, heißt diese Abart) nanderî.“

Dieses sūtram steht nur in Y, fehlt aber im Agnipur. in R, bei Hal. und bei Kedâra. Auch Colebrooke hat davon keine Notiz genommen.

47 (10, 7) ebhiḥ pādākulakam |

„pādākulakam heißt die Abart, deren pâda aus den vorerwähnten gemischt sind.“

*) Seine Erklärung lautet: parayuktena daçamena sahai 'kibhûtena navamena 'pacitrâ nâma bhavati | pûrvaṃ (in 42—45) laghuniyamena lakṣaṇam proktam, idaṃ tu guruniyamena 'cyate.

eshâm pañcânâm madhye yaiḥ kaiçcid api caturbhiḥ pâ-
daiḥ pâdâkulakam nâma.

a. Gemischt aus mâtrâsamaka, viçloka, vânavâsikâ, upacitrâ.
alivâcâlitaçcâlitacûte, kâle madanasamâgamadûte |
smṛitvâ kântâṃ parihṛitasârthaḥ, pâdâkulakam dbâ-
vati pânthah ||

1. 0000000000 (9 kurz), 2. 0000000000 (5.8 kurz),
3. 0000000000 (9.12 kurz), 4. 0000000000 (9+10 lang).

b. viçloka, upacitrâ, mâtrâsamaka, upacitrâ.
puṅskokilakṛitaçobhanagṛite, dakṣiṇapavanapreritaçcîte |
madhusamaye 'smin kṛitaviçlokaḥ, pâdâkulakam nṛit-
yati lokah ||

1. 0000000000 (5.8 kurz), 2. 0000000000 (9+10
lang), 3. 0000000000 (9 kurz), 4. 0000000000 (9+10 lang).

c. mâtrâsamaka, zweimal upacitrâ, viçloka.

cittam bhramaty anavasthânâṃ, pâdâkulakaçlokasamâ-
nam*) | kâyaḥ kâyati çâmyati çaktiḥ, tad api na mama pa-
raloke bhaktiḥ ||

1. 0000000000 (neun kurz), 2. 0000000000 (9+10 lang),
3. 0000000000 (9+10 lang), 4. 0000000000 (5.8 kurz).

d. 1. 3. 4. in upacitrâ, 2. in vânavâsikâ.

parihṛitasarvaparigrahalokah, pratidinavardhitagurutarâ-
çokaḥ | duḥkhavivardhitalocanavâriḥ, pâdâkulakam yâtu
tavâ 'riḥ ||

1. 0000000000 (9+10 lang), 2. 0000000000 (9
und 12 kurz), 3. 0000000000 (9+10 lang), 4. 0000000000
(9+10 lang).

Kedâra's Regeln lauten in adhy. 2, nach dem vaktra-
Abschnitt:

*) yathâ pâdâkulakanâmnah çlokasya pâdeshv asthiratâ tathety arthah
Halâyudha.

dvigunitavasulaghur*) acaladhṛitir iti ca**) | mātrāsamakam navamo | gantam | jo nāv athāmbudher viçlokaḥ | tadyugalād vānavāsikā syāt | vānāshtanavasuyadi laç citrā | upacitrā navame parayukte***) | ashtābhyo ga-l-yā †) upacitrā || yad atitakṛitavidhalakshmayutair, mātrāsamādipādaiḥ kalitam | aniyatavṛittaparimāṇayuktam ††), prathitam jagatsu pādākulakam ||

„Sechszehn Kürzen geben eine acaladhṛiti. — Beim mātrāsamakam ist die 9. More kurz, die beiden letzten vereinigen sich in eine Länge (die übrigen 13 bleiben beliebig kurz, oder vereinigen sich, s. jedoch p. 314, je 2 zu einer Länge). — Beim viçloka folgt auf die vierte More Amphimacer, oder Tribachys und eine Kürze (d. i. More 5 und 8 sind kurz: die übrigen 14, bis auf das gantam, beliebig): — bei der vānavāsikā resp. auf die achte More (also More 9 und 12 sind kurz: der Rest, wie eben, beliebig). — Bei der citrā sind die Moren 5, 8 und 9 kurz (: der Rest wie eben). — Bei der upacitrā tritt die neunte More mit der folgenden (zehnten zur Länge) zusammen (: der Rest wie eben:) — oder (nach anderer Ansicht) es erscheinen die letzten acht Moren als ---. — Das pādākulakam wird aus den vorstehend dargestellten pāda des mātrāsama(ka) etc. nach Belieben zusammengesetzt †††).“

*) dvikagu° BG.

**) So ABDR, fehlt G, ha C.

***) So ACDR, up. n. p. fehlt BG.

†) galpā ADC, gādyāv B, galpād R. — G hat eine ganz andere Lesart: abdhivyugād bhaç ced.

††) So ADR, °pasahitam CBG.

†††) Von dem die Bildung desselben schildernden Verse zeigt resp. der erste pāda die Marken von mātrāsamaka, viçloka, citrā (More 5. 8. 9 kurz, ---), der zweite die von viçloka und upacitrā (More 5. 8 kurz, 9+10 lang, ---), der dritte die von mātrāsamaka und vānavāsikā (More 9. 12 kurz, ---), der vierte wieder die von viçloka und upacitrā (More 5. 8 kurz, neun + zehn lang, ---).

Die von Kedāra an den Anfang gestellte Form *acaladhṛiti* ist dieselbe, welche bei Pingala *gītyāryā* heißt, und erst am Anfang des nunmehr folgenden Abschnitts aufgeführt wird. Letzteres ist auch unbedingt das Richtige: denn es handelt sich dabei wirklich um sechszehn Kürzen, welche Kürzen bleiben, während bei *mātrāsamaka* etc. nur um sechszehn Moren, welche bis auf die angegebenen Specialfälle entweder kurz bleiben, oder je zu zwei in eine Länge sich vereinigen können. Das gegenseitige Zahlenverhältniß der Längen und Kürzen hiebei behandelt Kedāra in einem unmittelbar an die Darstellung des *pādakulakam* sich anschließenden Verse, welchen wir erst unten bei 53 mittheilen.

3. Die *gītyāryā* 48—52.

48 (10, 8) *gītyāryā laḥ* | 49 (10, 9) *çikhâ viparyastârdhâ* | 50 (10, 10) *laḥ pûrvaç cej, jyotiḥ* | 51 (10, 11) *gaç cet, saumyâ* |

So R. Hal.: in Y. Agnip. folgen sich 48. 51. 50. 49.

48. „(Sechszehn)*) Kürzen (im *pāda*) geben die *gītyāryā*: — 49. bei der *çikhâ* ist die eine Hälfte umgekehrt (zwei *pāda* nur aus Längen bestehend): — 50. und zwar heißt das Metrum *jyotis*, wenn die Kürzen die vordere (Hälfte) bilden: — 51. *saumyâ*, wenn die Längen.“

(Vgl. Colebr. 2, 87. 88). Nach der Lesart von Y ist unter *saumyâ* ein Metrum zu verstehen, dessen *pāda* aus lauter Längen**) besteht; unter *jyotis* ein dgl., dessen erste Hälfte (*pāda* 1.2) je aus Längen, die zweite dagegen

*) *dvir vasavaḥ* gilt aus 42 fort.

**) Und zwar streng genommen „aus 16 Längen“: doch sind jedenfalls, wie bei R nach Hal., nur soviel Längen gemeint, als den 16 Kürzen in 48 entsprechen, also deren acht.

je aus Kürzen besteht: unter çikhâ der umgekehrte Fall.—
la ity anuvartamâne (aus 12) punargrahaṇam dvimâtraka-
nivṛittyartham. Nach 1, 22 ist ja nämlich die ultima stets
lang, und es bedarf somit der ausdrücklichen Angabe, daß
alle Silben, somit auch die ultima, kurz sein sollen, resp.
daß für keine zwei derselben eine Länge eintreten darf.

1. gītyāryâ*): madakalakhagakulakalaravamukharīni,
vikasitasarasijaparimalasurabhīni | girivaraparīsarasarasi ma-
hati sati, ratir atīçayam iha mama hṛidi vilasati || 64v.

2. çikhâ.

a. jyotis: yadi sukham anupamam aparam abhilashasi,
parihara yuvatishu ratim atīçayam iha | âtmajyotir yogâ-
bhyâsâd, dṛiṣṭvâ duḥkacchedam kuryâḥ || 32v, 16--.

b. saumyâ: saumyâṃ dṛiṣṭim dehi snehâd, dehe
'smâkam mânam muktva | çaçadharamukhi sukham upa-
naya mama hṛidi, manasijarujam apahara laghutaram iha ||
16-- , 32v.

52(10, 12) cûlikârdham ekâmnatriṇçad ekatriṇçad ante g^l

So Y (in B fehlt: kârdhame). Hal.**), °likaikâṃna° R.

„cûlikâ heisst das Metrum, wo die eine Hälfte aus 22,
die andere aus 31 Kürzen besteht (: doch sind je) am Ende
(der beiden Hälften zwei dieser Kürzen in) eine Länge (zu
verschmelzen).“

Da es am Schlusse: ante g heisst, so folgt daraus nach
Hal., daß die übrigen eben nicht g, sondern l (leicht) sind:
ante g iti viçeshopâdânâd arthâd anyesham laghutvam uk-
tam bhavati: sonst würde allerdings aus 51 zunächst gab
fortgelten. Das Compos. ekâmnatriṇçad ist eine verhältnis-

*) sarvalaghuni chandasi gītyāryâçabdasya praveçayitum açayatrī-
tan nâma noktam. S. 5, 30 und Colebr. 2, 80.

**) ardhagrahaṇâd atra pâdavyavasthâ nâ 'sti: dies ist wohl aber irrig.

mäßsig alterthümliche, resp. dem Style der Brähmana und Sûtra angehörige Bildung, die noch einmal 5, 48 wiederkehrt. Es zeichnet sich unser sûtra-Text hiedurch vortheilhaft vor der andern, vom Agnipurâna *) beglaubigten Lesart desselben aus, welche Hal. anführt: anye punar anyathedaṃ sûtram abhidadhati:

cûlikâ 'rdham ekonatriṅçad ante g,
und nach welcher beide Hälften der cûlikâ gleichmäßig nur aus 29*) Kürzen, mit Verschmelzung der je beiden letzten in eine Länge, bestehen. Hal. führt für beide Lesarten Beispiele auf:

ratikaramalayamaruti çuciçaçabbṛiti hatahimamahasi
madhusamaye | pravasasi pathika hatakaruṇa katham idam
apahṛitayuvatiratir apinaya tâm || 27 ∘ 1-, 29 ∘ 1-.

gaṇaparimalamiladalikulamukharitanikhilakamalakuvala-
yavane | janayati manasi çaçimukhi mudam atiçayam iha
mama madhur ayam adhunâ || zweimal 27 ∘ 1-.

Dieser gityâryâ-Abschnitt ist bei Kedâra in sehr abweichender Weise behandelt. Die gityâryâ zunächst ist, wie wir bereits oben (pag. 319) sahen, daselbst unter dem Namen acaladhṛiti an der Spitze des vorigen (mâtrâsamaka-) Abschnittes aufgeführt. Sodann fehlen die Namen jyotis, saumyâ, cûlikâ: und zwar erscheint die saumyâ-Form daselbst unter dem Namen anaṅgakṛiḍâ (16-, 32 ∘), die jyotis-Form fehlt gänzlich, und die cûlikâ, resp. diejenige Form derselben, die sich aus der zweiten Lesart Halây.'s ergibt (zweimal 27 ∘ 1-) wird als atirucirâ bezeichnet. Es führt ferner Kedâra zwar eine Form Namens

*) cûlikâ samudhṛitâ | ekonatriṅçad ante gaḥ.

**) ekonatriṅçat ist eben ekâpnatr. gegenüber eine secundäre Bildung.

çikhâ auf, dieselbe entspricht aber nicht der çikhâ, welche Piṅgala hier (als Gattungsname für jyotis und saumyâ) aufführt, sondern steht vielmehr mit derjenigen çikhâ, die er am Schlusse des ardhasama-Abschnittes (5, 43) behandelt, in enger Verbindung, so zwar, daß, was dort vom pâda, hier vom Hemistiche gilt (23 ∘ 1- und 30 ∘ 1-). Und in Uebereinstimmung hiemit endlich findet sich auch das von Piṅgala dort (5, 44) aufgeführte Gegenstück der çikhâ, die khañjâ (30 ∘ 1- und 23 ∘ 1-), in gleicher Weise, resp. mit derselben Restriction auf das Hemistich (statt des pâda), hier angeschlossen. Kedâra's Regeln lauten:

çikhigunitadaçalaghuracitam apagatalaghuyugalam aparam
idam akhilam | saguru çakalayugalakam api superighaṭita-
lalitapadavitati bhavati çikhâ ||

vinimayavinihitaçakalayugalakalitapadavitativiracitaguna-
nicayâ | çrutisukhakrid iyam api jagati ñi jaçira upagata-
vati sati bhavati khajâ ||

ashtâv ardhe gâ dvyabhyastâ yasyâḥ sâ 'naṅgakri-
çoktâ | dalam aparam api vasugunitasalilanidhilaghukavi-
racitapadavitati bhavati ||

trigūṇanavalaghur avasitigurur iti dalayṅgakṛitatanur ati-
rucirâ |

„Aus dreimal zehn Kürzen bestehend minus deren zwei (ist das erste Hemistich): das folgende Hemistich ohne Abzug so: beide wohlgeformte Hemistiche haben eine Länge am Ende. So die çikhâ.“

„Die den Ohren angenehme Form, bei welcher die beiden Hemistiche umgekehrt stehen, heißt khajâ, mit Zutritt eines ñ *) vor das j (also: khañjâ).“

*) Der Name khañjâ paßt nicht ins Metrum: daher dieses Anstufsmittel.

„Zweimal acht Längen in der ersten Hälfte, achtmal vier Kürzen in der zweiten, geben die anaṅgakraḍā.“

„Dreimal neun Kürzen, dazu eine Länge am Ende, in beiden Hemistichen, bilden die atirucirā.“

53 (10, 13) sâ g yena na samâ lâṃ gla iti |

„(In den gaṇachandas und mâtrâchandas) beträgt die Zahl der Längen soviel, um wieviel die Silbenzahl (glaḥ) von der Zahl der Moren (lâṃ) differirt.“

Dieses hübsche, aber sehr elliptisch abgefaßte arithmetische Exempel würde mir ohne Hal. schwerlich klar geworden sein *): idâṇiṃ gaṇamâtrâchandaḥsu gurulaghusamkhyâparijnânârtham âha: sâ gurusamkhyâ veditavyâ yena yâvadbhir aksharaiḥ .lâṃ laghûnâṃ mâtrâṇâṃ samâ(ḥ) samasamkhyâ glo na syuḥ, api tu nyûnasamkhyâ eva | gla ity aksharâṇy abhidhîyante, teshâṃ gurulaghusvarûpatvât | Die âryâ z. B. hat 57 mâtrâ: besteht nun ein dgl. Vers aus 40 Silben, so beträgt die Zahl der Längen darunter 17, die übrigen 23 sind Kürzen: dazu die Probe:

stanayugaḥ | aṇuṣnâtaṃ, samîpaṭaravarṭi hṛidayaçokâ-
gneh | carati viṃmuktâ|hâraṃ vratam iva | bhavato | riṇ-
strîṇâṃ ||

Neben den Rechnungsregeln des Jyotisham ist unser sūtra hier, in Gemeinschaft mit sūtra 3-5 des nächsten Capitels (und dem Schlufsabschnitt des achten adhyâya), welche die Kenntniß der Quadrirung und resp. der Quadratwurzel bezeugen, eins der ältesten Zeugnisse für das

*) Bei Kêdâra lautet dasselbe in allgemeinerer Fassung (am Schlusse des mâtrâsamaka-Abschnittes, s. oben p. 319): vṛittasya lâ vinâ varṇair, gâ: varṇâ gurubhis tathâ (*bhîr vinâ G) | guravo lair dale nityam, pramâṇam iti niçcitam || „bei (jedem dgl.) vṛittam ist die Zahl der Längen (gâḥ) gleich der der Moren (lâḥ) minus der der Silben, die Zahl der Silben (Kürzen Schol.!) gleich der der Moren (Silben Schol.!) minus der der Längen, die Zahl der Längen resp. gleich der Hälfte der Moren, nach Abzug der Kürzen.“

Bestehen arithmetischer Wissenschaft in Indien. Auch im Veda, resp. in den Brähmana, wird allerdings bereits sehr vielfach mit Zahlen behufs mystischer Zwecke operirt, doch sind dies eben nur Exempel der einfachen vier Species. Im R. 6, 69, 8 wird z. B. die Theilung von 1000 in drei gleiche Theile noch als eine Großthat von Indra und Vishnu gerühmt (vgl. Ts. 3, 2, 11, 2. Çatap. 3, 3, 1, 13). Die Theilung von 720 durch 2 bis 6, 8 bis 10, 12. 15. 16. 18. 20. 24, mit ausdrücklichem Ausschluss der in dieser Reihe fehlenden Zahlen (7. 11. 13. 14. 17. 21—23) als nicht darin rein aufgehend, wird im Çatap. 10, 4, 2, 4ff. berichtet. Die in den Brähmana so häufigen Metrumpermutationen haben schon früh (s. ob. p. 23—5. 82—3. 119) zur Aufstellung bestimmter arithmetischer Regeln dafür geführt. Von Multiplicationen kommen in der Regel nur die mit der Einheit vor (vergl. den häufigen Gebrauch von *kṛitvas*), selten andere, z. B. mit zwei (*dvis-tâvat*, zweimal soviel Çat. 14, 6, 3, 2, nämlich 2×32 und $2 \times 2 \times 32$), mit funfzehn (*tâvanti pañcadaça kṛitvas* Çat. 12, 3, 2, 5, hier mit ganz besonders hohen, immer noch je um 15 Mal sich steigenden Zahlen). Bei einem Beispiel von Multiplication einer Zahl mit sich selbst (27) wird ein falsches Resultat angegeben ($720 + 36$ statt 729) Çat. 10, 5, 4, 5, vgl. Naksh. 2, 298. Im Pañcav. br. 18, 8 (vgl. Lâty. 8, 10, 1. 2. Kâty. 22, 9, 2 *dviguṇam pūrvam*, resp. 1—5) wird eine sechszehnmalige arithmetische Progression um das Doppelte (von 12 beginnend bis 393216 steigend) aufgeführt, s. Z. d. D. M. G. 15, 137. 138. Im Uebrigen ist ja das Decimalsystem in seiner Steigerung bis zur Billion, resp. bis zu 10 Billionen*), s. am eben angeführ-

*) Die Angaben des Lalitâvistara (Cap. 12) gehen noch viel höher hinauf, s. Woepcke J. As. 1868 p. 251 ff., und über sie wieder steigen andere An-

ten Orte pag. 134—35, wie dieselbe in den verschiedenen Texten der Yajus-Samhitá vorliegt (s. auch Ts. 4, 4, 11, 4), hinlängliches Zeugniß für die bereits damals entwickelte Neigung der Inder zu arithmetischen Kunstgebilden. Ob, und in wieweit hiedurch die Ursprünglichkeit der indischen Algebra, ihre Unabhängigkeit von den Lehren des Diophantus und seiner alexandrinischen Commentatoren, gegenüber der von Sédillot matériaux pour servir à l'hist. comp. des sciences math. (Paris 1845) pag. 456—58 ausführlich motivirten Vermuthung des Gegentheils, gewahrt wird, darüber wage ich meinerseits nicht zu urtheilen. Läßt ja doch auch Colebrooke 2, 446 die Möglichkeit griechischen Einflusses offen. Jedenfalls aber ergibt sich aus Obigem, ein wie fruchtbarer Boden einem etwaigen dergl. Einflusse in Indien bereitet war, der es möglich machte, daß ein etwaiger dergl. „slender germ grew and fructified rapidly and soon attained an approved state of maturity in Indian soil“ (Colebr.). Ja, Woepcke ist hinsichtlich der atomistischen Angaben des Lalitavistara über den Umfang und die einzelnen Unterabtheilungen eines yojanam (s. Cap. 12 der Calc. Ausgabe und der tibet. Uebersetzung, Cap. 4 der chines. Uebersetzung bei Stan. Julien zu Hiuen Tshang 1, 60), resp. hinsichtlich deren „analogie remarquable avec l'arénaire d'Archimede“ (Journ. As. 1863. Janv. Fevr. p. 32), sogar gerade umgekehrt (ib. Mars Avr. p. 266ff. 273) direct der Meinung, daß Archimedes in diesem Falle der entlehrende Theil sei: Alexander's Zug nach Indien habe die Kenntniß dieser Rechenmethode

gaben der Buddhisten abermals noch weit hinaus, s. Schiefner „über die hohen Zahlen der Buddhisten“ in den Mélanges Asiatiques der Petersb. Acad. vol. 4 pag. 629—48.

nach Griechenland resp. Syracus (Archim. lebte 287—212 a. Chr.) gebracht. Bei der Unsicherheit indessen, welche über die Abfassungszeit des Lalitavistara besteht (s. diese Stud. 3, 140) ist diese Annahme denn doch eine höchst fragliche: es wäre in dieser Beziehung nicht ohne Wichtigkeit, zu wissen, welche der vier chines. Uebersetzungen es ist, deren Cap. 4 Stan. Julien seine Angabe entlehnt, welcher Zeit resp. dieselbe angehört.

Adhyâya 5.

§. 6 Y. §. 11—13 R.

C. Die vṛitta-Metra.

1 (11, 1) vṛittam | 2 (11, 2) samam ardhāsamam vishamam ca | 3 (11, 3) samam tāvatkṛitvāḥkṛitam ardhāsamam | 4 (11, 4) vishamam ca | 5 (11, 5) rāçyūnam.

1. „(Fortab bis zum Ende des Werkchens) das vṛittam (d. i. die nach fest bestimmter Zahl von langen und kurzen Silben gemessenen Metra): — 2 (darin sind entweder alle pāda gleich, oder (nur) zur Hälfte (pāda 1.3 und pāda 2.4) gleich, oder (alle pāda) ungleich. — 3 (Die Zahl der möglichen Combinationen für) ein Metrum, bei welchem nur die Hälften gleich sind, entspricht dem Quadrat (der Combinationenzahl) für ein Metrum, bei dem alle pāda gleich sind: — 4. und ebenso (die Combinationenzahl für) ein Metrum, bei welchem alle pāda ungleich sind, (dem Quadrat der Combinationenzahl für ein solches, bei welchem die Hälften gleich sind): — 5. nach Abzug jedoch je der Quadratwurzel *).“

Während es sich bei den vedischen Metren nur um

*) rāçi, quantity, ist offenbar hier soviel als mūlarāçi.

bestimmte Silbenzahl handelte, bei den gaṇachandas und mātrāch. dagegen nur um eine bestimmte Zahl von Moren, kommen wir nunmehr zu denjenigen weltlichen Metren, bei welchen Beides vereinigt ist, eine feste Silbenzahl nämlich, und feste Bestimmung der Quantität jeder Silbe Gesetz ist. Der Name vṛitta wird von Hal. darauf zurückgeführt*), daß diese Metra sämtlich sich in den vedischen Metren gāyatrī etc., bei denen ja eben das Silbenzahlprincip herrscht, herumbewegen (gāyatrīādaḥ chandasi vartata iti vṛittam), zu ihnen nur Variationen sind, unterschieden davon eben nur dadurch, daß ihre Quantitäten Silbe für Silbe bestimmt sind (tac ca sthiragurulaghvaksharavinyāsam ishyate).

Da nun a priori jede Silbe beliebig entweder kurz oder lang sein kann, so ergeben sich hieraus zahllose Variationen, und zwar in bestimmten Steigerungen, je nach der Silbenzahl der pāda eines Metrums, und je nachdem eben die einzelnen pāda desselben unter sich alle gleich, oder zur Hälfte gleich, oder alle ungleich sind. Hal. berechnet, unter Hinweis auf die weiter unten von 8, 22 ab noch folgende ausführliche Erörterung dieses Gegenstandes, die Zahl der Variationen für die gāyatrī allein, die er hiebei gemäß 4, 10 in vier 6silbige pāda zerlegt, bei Gleichheit der vier pāda auf 64**) Formen, bei Gleichheit der Hemistiche auf $64 \times 64 = 4096$ (inclusive der 64 völlig gleichen, 4032 excl. derselben), endlich bei Ungleichheit der pāda

*) Das Wort findet sich bereits im (Nidānas. und) Āikaprāt., ist jedoch daselbst in etwas anderer Weise aufzufassen, bedeutet resp. das die typische Form eines Metrums bildende Quantitätsgesetz, s. oben pag. 88. 133. 150.

**) Zwei Silben gestatten hinsichtlich der Quantität vier Combinationen (—, ∪, ∪—, —∪), drei deren 8, vier deren 16, fünf deren 32, sechs deren 64. Vgl. unten 8, 22 ff.

auf $4096 \times 4096 = 16,777,216$ (incl. der 4096 in den Hemistischen gleichen, 16,773,120 exclusive derselben). Der Schluß des Werkchens (von 8, 22 ab) wird uns eben auf diesen ziemlich unfruchtbaren Gegenstand wieder speciell zurückführen*), und wir werden daselbst sehen, daß der Verfasser des betreffenden Abschnittes alle Consequenzen daraus gezogen hat, die derselbe darbietet. — Von diesen möglichen Variationen nun ist aber natürlich nur ein kleiner Theil wirklich geworden, und unser Text zählt denn eben im Folgenden (adhy. 5, 1—8, 19) die zu seiner Zeit gültigen dgl. Metra auf. Wenn auch im Vergleich zu obigen abstrusen Zahlen gering, ist ihre Anzahl immerhin doch noch groß genug, um einigen Respect vor der Massenhaftigkeit dichterischer Producte einzufloßen, die zu Piñgala's Zeit lebendig gewesen sein müssen. Colebrooke hat sich denn auch in Folge dieser ihrer großen Anzahl damit begnügt, nur einige von ihnen speciell herauszugreifen (2, 97ff), während er bei den einzelnen Metren des vorigen Capitels in aller Ausführlichkeit verweilt. In seinen Tabellen indess (2, 159ff.) hat er die betreffenden Namen (der *Ṛik*-Recension) sämmtlich aufgenommen und erläutert.

*) Derselbe ist auch in Bhāskara's *Lilāvati* behandelt, worauf wir ebenfalls unten zu 8, 28—31 zurückkommen werden: ich hebe daraus einwillen nur die drei Verse 104—106 hervor, welche in der Calc. Ausgabe von 1846 das Wesen der obigen drei Metrunn-Arten darstellen: *añhrayo yasya catvāras tulyalakṣaṇalakṣhitāḥ | tac chandaḥ cāstratattvajñāḥ samavṛittam prakṣhate || 104 || prathamāñghrisamo yasya tritīyaḥ carayo bhavet | dvitīyas turyavad vṛittam tad ardhāsamam ucyate || 105 || yasya pādacatushke pi lakṣma bhinnam parasparam | tad āhur viśhamam vṛittam chandaḥcāstraviçāradāḥ || 106 ||* Colebrooke in seiner „Algebra“ kennt dieselben nicht, sie sind somit wohl eingeschoben und zwar aus Kedāra's *vṛittaratnākara* entlehnt, wo sie als I, 14—16 stehen (: ADGR haben daselbst wie oben, nur *samam vṛittam* in 14: — B hat *añhrayo*, *tattvajñāḥ samam vṛittam udāhṛitam*, *prathamāñghrisamo*: — in C fehlt fol. 2. — Ariel im Journ. As. 1848 Juin p. 527 citirt v. 16, mit folgenden Varianten im zweiten Hemistich: *tad vṛittam viśhamam prāhuḥ chandaḥcāstravicakṣaṇāḥ*).

Aus Hal.'s Commentar zu den obigen fünf sūtra führe ich noch folgendes zur bessern Erläuterung an: 3. samam iti samavṛttasamkhyocyate tayaiva gunitam tāvatkṛitvaḥkṛitam*) ity ucyate | etad uktam bhavati | samavṛttasamkhyâgunite samavṛttasamkhyâpiṇḍe yâ samkhyâ nishpadyate tāvatsamkhyam ardhasamam veditavyam | 4. ardhasamam tāvatkṛitvaḥkṛitam vishamam bhavati | 5. tad vishamavṛttam ardhasamam vâ rāçyûnam kartavyam mûlarâçeḥ samudâyâd aparetavyam-iti | (man sollte vielmehr: tasya samudâyân mûlarâçir aparetavyaḥ erwarten, denn rāçyûnam bedeutet: „minus des râçi“).

Es folgt nunmehr nach Vorausschickung einiger allgemeiner Angaben (6—8) die Behandlung einiger vishamavṛtta bis 30, sodann in 31—44 einige ardhasamavṛtta. Die adhy. 6. 7 beschäftigen sich mit den samavṛtta, für die 21 Species derselben von gâyatṛi bis utkṛiti je einige Variationen aufzählend: und adhy. 8, 1—19 enthält hiezu noch einen Nachtrag.

6 (11, 6) gl iti samâṅf | 7 (11, 7) lg iti pramâṅf | 8 (11, 8) vitânam anyat |

6. „Trochäisches Maas heißt samâṅi: — 7. jambisches pramâṅi: — 8. anderes vitânam.“

Nach Hal. ist, nach Art eines weithin schauenden Löwenblickes (sindhâvalokitanyâyena), anusṭubh aus 9 herüberschauend, resp. herüberzuziehen, so daß es sich hierbei um achtsilbige pâda (resp. um Metra zu gleichen pâda)

*) Dieser Ausdruck für Quadrirung: „ebenso viel Male gemacht“ ist offenbar noch ein ziemlich ursprünglicher, trägt nichts von dem Fertigen der späteren Kunstsprache an sich (: vgl. unten 8, 31 die bereits weiter entwickelte Form tâvad-gunitam). — Im Çat. 12, 3, 2, 8 findet sich tâvat kṛitvaḥ „soviel Male“ als Antwort auf kati kṛitvaḥ „wieviel Male?“, und ibid. 9, 1, 1, 41 als Correlat zum relativen yâvat kṛitvaḥ.

handelt: doch ist diese Auffassung, der auch Colebrooke 2, 118 folgt*), wohl keine unbedingt nöthige, wenigstens keine durch den Wortlaut des Textes gebotene: vielmehr sollte man jedenfalls erwarten, daß, im Fall Piṅgala wirklich diesen Sinn beabsichtigt hätte, er diese s sūtra gar nicht hier, sondern unten im anusṭubh-Abschnitt der samavṛitta Metra (6, 4—9) aufgeführt haben würde, wie dies bei Kedāra in der That auch geschieht. Hal.'s Beispiele lauten:

1. samāni: vāsavo 'pi vikrameṇa, yat samānatām na yāti | tasya Vallabheçvarasya**), kena tulyatā kriyeta ||
und: om namo janārdanāya, pāpabandhamocanāya |
duṣṭadaityamardanāya, puṇḍarikalocanāya ||

2. pramāṇi***): sarojayonir ambare, rasātale tathā 'cyutaḥ | tava pramāṇam ikṣhituḥ, kshamau na tau bhūvatuḥ ||

3. vitānam:

a. ---. trīṣṇām tyaja dharmam bhaja, pāpe hṛidayam mā kuru | ishtā yadi lakṣmīs tava, çishtān aniçam saṃçraya ||

b. ---. hṛidayam yasya viçālam, gaganābhogasamānam | labhate 'sau maṇicitram, nṛpatir mūrdhni vitānam ||

c. ---. kaṅkāmālabhāriṇam, kandarpadarpahāriṇam | saṃsārabandhamocanam, vandāmahe trilocanam ||

d. (wie c). tasyāḥ smarāmi sundaram, candropamānam ānanam | kandarpacāpabhaṅguram, bhṛtvibhramopaçobhitam ||

Betreffs vitāna giebt Hal. noch die merkwürdige No-

*) Colebrooke geht sogar noch weiter, und zieht nicht bloß anusṭubh (wie Hal.), sondern auch vaktram aus 9 herüber.

**) Wer ist dieser Fürst? Ob etwa der bei Çārṅgadhara mehrfach erwähnte Vallabhadeva zu vergl.? S. Aufrecht Catal. p. 124.

***) jarau lagāv ity apare Hal. Andere zerlegten die pramāṇi somit auch in ---|---|---|. Dies ist auch die von Kedāra später noch festgehaltene Ansicht (s. unten zu 6, 6).

tiz, daß Çvetapaṭa (s. oben bei 1, 32) damit das Metrum citrapadâ (s. 6, 5) mit vier pâda zu - 00|00|-- bezeichnet habe*): er weist dies aber, unter Hinweis auf unsere Regel hier als unrichtig zurück: anyad ato hi vitânam Çvetapaṭena yad uktam | „citrapadâ 'pi ca bhau gau“ (6, 5), tena gatârtham ivaitat | kim ca | „vitânam anyad“ iti bruvan sâtrakâro vitânasyâ 'nekatâm darçayati | anyathâ „vitânam bhau gâv“ iti brûyât | Es findet sich übrigens bei Varâhamihira 104, 46, und bei dem von Bhaṭṭotpala dazu citirten metrischen âcârya das Wort vitânam in einer dritten Bedeutung vor, zur Bezeichnung nämlich eines Metrums, dessen vier pâda gleichmäÙsig aus drei Anapâsten und einer Länge bestehen, resp. mit den Worten des âcârya: trisayug guru viddhi vitânam. — Für die Metrumsform, die nach Hal. unter pramâni zu verstehen ist (4 mal 0-), hat Varâh. 104, 38 den Namen sthira, von Bhaṭṭotp.'s metrischem âcârya durch: lagau sthiraḥ prakîrtitaḥ erklärt.

1. Die vishamavṛitta 9—30.

9(11, 9) pâdasyâ 'nusṭub vaktram |

„Wenn der pâda acht (Silben) hat, (so heiÙt dies Metrum) vaktram.“

pâdasya gilt nach Hal. bis zu Ende des 7. adhy. fort. — anusṭubh wird hier im Sinne von acht verwendet, ähnlich wie wir in den sâtra die Namen der Metra als Zahlwörter gebraucht finden, s. oben pag. 166—7. In den Brâhmana, ja bereits im R. 10, 181, 1 findet sich ânusṭubha dagegen im Sinne von „aus vier bestehend, zuviert“,

*) Die Worte sind zwar etwas elliptisch (die vier Handschriften sind im Wesentlichen einstimmig), doch werden sie wohl kaum anders zu verstehen sein.

entweder davon, daß die *anushtubh* (gegenüber der *gāyatri* und *ushnih* das erste *Metrum* ist, das) aus vier *pāda* besteht, oder davon, daß sie die vierte Stelle in der ältern *Metra*-Aufzählung einnimmt (s. ob. p. 12. 14. 38): s. Çat. Br. 11, 5, 9, 7 *). 13, 2, 2, 19 **).

Die speciellen Regeln über die Bildung des *vaktram* folgen in 10—19, und ergibt sich daraus, daß damit der epische *çloka* gemeint ist, ein Name, der eben auffälliger Weise weder hier, noch sonst im Werkchen genannt wird, den somit *Piṅgala* für dieses *Metrum* noch nicht gekannt zu haben scheint. Hieraus würde, im Fall der Richtigkeit dieser Annahme, denn auch direct zu folgern sein, daß die Werke, welche den epischen *çloka* unter diesem seinem Namen kennen, also *Varāham.*'s *brīhatsamhitā* (s. 104, 58), ferner das einleitende Cap. des *Rāmāy.* (1, 2, 31. 33. 42—44 ***). 2, 16), endlich auch der ja freilich sonst noch zur Genüge als secundäres Product kenntliche *Çrutabodhā* (s. v. 12), später sind, als unser Werkchen hier. Oder sollte sich diese Differenz etwa doch als anderweitig lösbar denken lassen? In der That erwähnt auch *Kedāra* den Namen *çloka* nicht, während er zu dessen Zeit doch offenbar lange schon bestanden haben muß. Das Gleiche, absichtliche Nichtnennung, könnte somit auch von *Piṅgala* anzunehmen sein, und dann würde von einer chronologischen Verwerthung jenes Umstandes natürlich nicht die Rede sein können.

*) *yad ata ūrdhvaṃ savanebhyas tad ānushṭubham.*

***) *ānushṭubho vā aṣṭya* (vierfüßig), *ānushṭubhaishā dik* (*eshā hi prācya ārabhya caturthī bhavati*).

****) Dasselbst wird zwar nur die gleiche Silbenzahl der vier *pāda* des Verses prägnant hervorgehoben: *samāksharaṣ caturbhir yaḥ pādair gito maharshipā*, aber der Mustervers 32 zeigt die Eigenheiten des betreffenden Metrums: 1. - - - - - - - - - - , 2. 4. - - - - - - - - - - , 3. - - - - - - - - - - .

Das Wort *çloka* selbst, eigentlich (Nigh. 1, 11 = *vâc*) hörbaren Schall, Klang, Lied, Ruf (*√çru*) bedeutend *), kommt allerdings bereits in den Brâhmaṇa und Sûtra vielfach zur Bezeichnung von als Beleg angeführten Traditionssprüchen, Memorialversen etc. vor, jedoch ohne dabei irgendwie auf eine bestimmte Metrumsform eingeschränkt zu sein, wenn auch dieselben größtentheils allerdings wirklich in dem prägnant so genannten *çloka*-Metrum abgefaßt sind, das eben auch hievon jedenfalls seinen Namen erhalten hat. Dafs das Wort aber in den Brâhmaṇa und Sûtra eben noch eine reine appellative Bedeutung hat, ergibt sich insbesondere schon daraus, dafs sich gelegentlich mehrere Verse hintereinander als Beleg angeführt, aber nur durch den Singular *tad esha çloko 'bhyantçyata* eingeleitet finden, ohne dafs daraus etwa zu folgern wäre, dafs ursprünglich eben nur ein Vers wirklich als Beleg ange-

†) *çlôko nâ yâtâm âpi vâjo âsti* R. 10, 12, 5. *vî çlôka* (des Gebetes) *étu pathyêva sûrêh* 10, 13, 1. *çlôkayantrâso rabhasâsya mântavaçh* 9, 73, 6. *arko vâ çlôkam âghôshate divî* 1, 83, 6. *çlôkam ghôsham bhârathêndrâya somînah* 10, 94, 1 (Nir. 9, 9 *çlokaç çriçotêh*). *çitâsya çlôko badhirâ tatarâda* 4, 23, 8. *mimihî çlôkam âsyè* 1, 38, 14 (Lied). *anarvâṇam çlôkam ârohase divî* 51, 12. *dâsrâv imâm çriçutam çlôkam âdreh* 118, 3. *yâv itthâ çlôkam â divô jyôtir jânâya cakrâthuh* 92, 17. *îndram çlôko mâhi dafvyaçh sishaktu* 7, 97, 3. *√çlokay* mit Lied besingen Pâp. 3, 1, 25: anders Ts. 4, 3, 4, 8 (Vs. 14, 8. Kâth. 17, 1) *çotram me çlokaya*, wo geradezu „mache, dafs mein Ohr gut hërt“ (: Hëren und Schallen sind eben nur zwei verschiedene Richtungen desselben Grundbegriffs: Schallen ist hërbar werden, sich hërbar machen). *çloka* zwischen *svara*, *çravas* und *çruti* Vs. 18, 1., neben *ghosha* personificirt als Gottheit Vs. 10, 5: neben *âvirbhûti*, *ghosha* und *ruc* Kâth. 8, 9. *puṇyam çlokam* (Leumund) *çriçviya na mâ pâpi kirtir âgachet* T. Br. 3, 1, 5, 8 (ibid. *çlokâya svâhâ* neben *çrutâya svâhâ*). *kirtim çlokam vindate ya evam veda Çatap.* 14, 4, 2, 18. na *pâpam çlokam çriçoti* Ts. 3, 5, 7, 2 (Kâth. 30, 18 hat dafür na *badhiro bhavati!*). *samânânâm uttamaçloko astu* Ts. 5, 7, 4, 8. *suçloka* wohlberühmt Vs. 20, 4, aber *suçloka çakuni* Kâth. 25, 7 (wohlklingend, wohl lautend): *ta ete çlokâ ghoshâ vîryâpity ukthânâm, çloki ghoshî vîryavân kirtimân bhavati ya evam veda Çânkh.* Br. 17, 3. *çloka* und *anuçloka* als Namen zweier *sâman* Ts. 7, 5, 8, 1. 2. *çlôkya* neben *avasânâya* Vs. 16, 33 (diese Stud. 2, 33). Vergl. auch hier bei Pîṅgala 4, 44 *viçloka* als Name eines Metrums.

führt gewesen sei: so Pañcav. 24, 18, 4, wo drei speciell zu einander gehörige Verse so eingeleitet sind. Im Nid. 1, 6, 10 folgen hinter tad esha çlokaḥ vier Verse (von denen die beiden letzten freilich nicht recht hingehörig sind, s. ob. p. 114. 117–9). In der Regel freilich steht der Dual oder der Plural, wenn zwei oder mehrere Verse citirt werden, so dafs ersichtlich ist, dafs jeder derselben als ein çloka betrachtet wird. So: tad apy etau çlokau Nidān. 1, 7. athāpi çlokau bhavataḥ Kauç. 6. 68 (tatra çlokau). tad apy ete çlokāḥ Çat. 11, 3, 1, 5 (vier): Nidān. 3, 12, 6 (drei): Çāṅkhāy. g. 1, 6 (drei). tad apy ete çlokā abhigītāḥ Ait. Br. 8, 21–23. tān haitaiḥ çlokaiḥ papracha Çat. 14, 6, 9, 30 (vier): iti çlokāḥ 14, 4, 3, 1 (drei). In den soeben angeführten Fällen sind es auch in der That Verse im sogenannten çloka-Metrum*). Aber die Fälle des Gegentheils sind nicht minder zahlreich. So werden in Çat. 14, 7, 1, 12 drei trisṭubh-Verse durch tad apy ete çlokāḥ eingeführt: ibid. 2, 11 eine Gruppe von dreizehn Versen, unter denen sich fünf trisṭubh befinden, und 11, 5, 5, 12 durch tad ete 'bhi çlokāḥ vier Verse, von denen zwei trisṭubh sind. Ebenso wird 14, 5, 2, 4 eine einzelne trisṭubh durch tad esha çloko bhavati eingeleitet: desgl. ibid. 7, 2, 8 ein Vers, der aus zwei trisṭubha pāda und einem çloka besteht: ebenso 13, 7, 1, 15 durch tad api bhūmiḥ çlokaṃ jagau eine trisṭubh: 11, 3, 3, 7. 8 durch je tad esha çloko 'bhyuktaḥ ein je aus jagatī und trisṭubh combinirter Vers. Ebenso

*) Ebenso noch in folgenden Singular-Fällen: tad esha çloko 'bhyuktaḥ Çatap. 7, 5, 1, 21. 2, 52. tad esha çloko bhavati 10, 5, 2, 4. 18. 4, 16. 14, 4, 3, 34. 7, 2, 9. tad api çlokaṃ gāyanti 11, 5, 4, 12. tad api çloko vadati Kauç. 74. tad esha çlokaḥ Lāṭy. 2, 12, 17. — In den älteren Stellen werden übrigens dgl. Belegverse direct als ric (mögen sie in unserm Ric stehen oder nicht), gāthā, yajñagāthā bezeichnet, oder durch tad utaiṣā 'pi giyate, tad etad riṣhir abhyānūvāda, t. e. riṣhipā 'bhyānūktam eingeleitet.

Pañc. 25, 18, 5 ein ähnlich gebildeter Vers durch: tad esha çlokaḥ. Desgl. mit shashṭitricate çlokaḥ bhavataḥ Nid. 5, 12, 5 ein wirklicher çloka und ein Vers der aus zwei trishṭubha pāda und einer gāyatrī besteht: mit tad esha çlokaḥ ibid. 1, 6, 10 vier Verse, deren erster eine jagatī, resp. eine jagatī-trishṭubh ist. Und so erscheinen denn auch die çlokās, d. i. wohl eben dgl. den spätern kârikās ähnliche versus memoriales, wie sie in den eben angeführten Fällen citirt werden, direct als ein besonderer Theil der vedischen Literatur Çatap. 14, 5, 4, 10. 7, 3, 11. 6, 10, 6, ohne daß dabei irgendwie an eine Beschränkung auf Verse im sogenannten çloka-Metrum zu denken ist.

10 (11, 10) na prathamât snau | 11 (11, 11) dvitryacaturthayo raç ca | 12 (11, 12) vâ 'nyat | 13 (11, 13) ya caturthât |
 11 fehlt in Y, steht in R. Hal. — 13. yacca° YRHE, ya ca° FG.

10. „Hinter der ersten Silbe eines pāda darf weder ein Anapäst (s), noch ein Tribrachys (n) folgen: — 11. im zweiten und vierten pāda ist auch der Amphimacer (r) danach verboten: — 12. die andern Füße sind (danach) beliebig erlaubt: — 13. nach der vierten Silbe hat der Bacchius (y, v--) zu stehen.“

12. anyeshām shaṇṇām madhye yat kiṃcid gaṇāntaram prathamānantaram kartavyam. Halāy. giebt hier somit sämtlichen im Eingange unseres Werkchens aufgezählten acht Versfüßen den Namen gaṇa*), während er nach 4, 12 nur denjenigen darunter zukömmt, die vier Moren enthalten, also dem Anapäst (s), Amphibrachys (j) und Dactylus (bh). Auch führt Hal. diese Füße sonst fast nur durch angefügtes kâra (makâra etc.), nicht durch angefügtes gaṇa

*) Ebenso Kâlidâsa im Çrutabodha v. 5.

auf (s. p. 290). — 13. *ya iti luptavibhaktiko nirdeṣaḥ, pādasya caturthād akṣarād ūrdhvaṃ yakāraḥ* (EGH, *yaganāḥ* F) *prayoktavyaḥ*. Aber die Textmanuscr. lesen nicht *ya*, sondern in freilich ziemlich bedenklicher Weise *yac* (also *yat*), und so haben auch zwei Codd. des Hal. selbst im Texte: im Schol. dagegen zu 17 lesen dieselben in der That *ya caturthāt*, wie somit wohl auch zu restituiren sein wird, da *yac* gar keine innere Berechtigung hat. Völligen Mangel der Flexion dagegen haben wir schon mehrfach in den Sütren gefunden, s. 4, 82. 88.

Als Anhub des *vaktra* (*çloka*) verboten ist somit $\times\cup\cup-$, $\times\cup\cup\cup$ und für *pāda* 2. 4. (doch nur nach R, nicht nach Y) auch $\times\cup\cup-$, geboten dagegen ist für die zweite Dipodie $\cup\cup\cup\times$: und zwar merkwürdiger Weise für alle *pāda*, also auch für den zweiten und vierten *pāda*, während doch bei diesen factisch der *Dijambus*, im epischen *çloka* wenigstens, ganz ausschließlichs herrscht: s. Colebr. 2, 112. 157. *Gildemeister* zur Theorie des *çloka* in der *Z. für d. K. d. M.* 5, 260—280. *Böhtlingk* *Skr. Chrestom.* p. 443—48. *Benfey* *Chrest.* p. 324. Aber auch in den von Hal. angeführten drei Beispielen steht durchweg $\cup\cup\cup\times$ als zweite und resp. vierte Dipodie des *Hemistichs*.

tava dhārāmbusamsiktaṃ, vasudhāgandhiniçvāsam **) |
kimcidunnataghonāgram, mahiṃ kāmāyate vaktram ||
nīlotpalavaneshv adya, carantaç cārusamrāvāḥ |
çyāmakauçeyasamvītāḥ, pranṛityantīva kādambāḥ ||
durbhāshite 'pi saubhāgyam, prāyaçaḥ prakurute **) *prītiḥ* |
mātur mano haranty eva, daurlāityoktibhir bālāḥ ||

*) So H sec. m. und F (aber *gandha*), *prithusugandhaniçvasam* E, *prīthum sugandhiniçvāsam* G. H prima m.

**) So H, für *prakurute* (vergl. *mañsā* für *manasā* bei *Somākara Jyot.* p. 8 not.): aber G hat *prāyeḥ prakurute*, und EF haben *prāyaçaḥ kurute*.

14 (11, 14) pathyâ yujo j |

„pathyâ (regelmäßig, heißt das vaktram), wenn (nach der vierten Silbe) des an gleicher Stelle stehenden pâda (2 und 4) Amphibrachys (j) steht (, nicht Bacchius, y).“

caturthâd iti vartate (aus 18) | yatra vaktre yujaḥ pâdasya yakâram bâdhitvâ caturthâd aksharâd ūrdhvaṃ jakâraḥ prayujyate tad vaktram pathyâ nâma. Nun, hierdurch wird der oben berührte Defect zwar beseitigt, aber immerhin bleibt es auffällig, daß das specielle Kennzeichen des çloka, $\cup\text{---}\cup\text{---}$ als vierte Dipodie, eben nur auf eine Varietät des vaktram (mag dieselbe auch den Namen pathyâ, regulär, führen) beschränkt, nicht als ein Hauptgesetz der vaktra-Gattung direct aufgeführt wird. Ganz das gleiche Verfahren haben wir freilich ob. 4, 22 bei der pathyâ âryâ vorgefunden: wie denn auch die Wiederholung der Namen pathyâ hier in 14, capalâ und vipulâ in 16. 17 offenbar auf den Wunsch einer möglichst gleichmäßigen Behandlung dieses und des âryâ-Metrums hinführt.

Beispiel: nityaṃ nîtinishanṇasya râjno râjyaṃ na sîdati | na hi pathyâçinaḥ kâye jâyante vyâdhivedanâḥ ||

Bei Varâh. finden wir vaktram und çloka nebeneinander: der von Bhaṭṭotpala angeführte metrische âcârya kennt nur eine einzige, resp. ganz feste, Bildung des vaktram, und so ist auch der Vers des Varâham. gebildet: dagegen für çloka giebt Varâham. selbst (Bhaṭṭ. braucht daher seinen âcârya gar nicht zu citiren) und zwar für 2 Silben feste Regeln, wie sie eben den epischen Vers dieses Namens charakterisiren, die übrigen Silben aber läßt er unbestimmt. Das vaktram zunächst wird wie folgt erklärt (bei Bhaṭṭ. zu v. 57):

rau gaṇau (? yanâ Cod.) gau tu vaktraṃ syât, mrau
gau tadannu dṛiçyate | tṛitiye caraṇe ysau gau, jasanu gurur
atho guḥ syât || Das Schema ist somit:

--u-|u-|--, ---|u-|-- |

u-|uu-|--, u-u|uu-|-- ||

Und so ist Varâham.'s Vers (57) gebildet:

yâdriçena graheṇendur, yuktaḥ tâdṛig bhavet | so 'pi |
manovṛittisamâtyogât, vikâraḥ iva vaktrasya *) ||

Den çloka aber erklärt der folgende Vers Varâh.'s (58):

pañcamam sarvapâdeshu, saptamam dvicaturthayoḥ |
yadvaçhlokâksharam tadval, laghutâm yâti duḥsthitaiḥ ||

„Wie die fünfte Silbe des çloka in allen pâda leicht
(kurz) ist, die siebente im zweiten und vierten, so wird
(der Mensch) leicht, falls ihm die Planeten nicht günstig
stehen **).“

Kedâra's Regeln theile ich erst unten am Schlusse des
vaktra-Abschnittes mit: den Namen çloka erwähnt der-
selbe nicht.

15 (11, 15) viparitaikiyam |

„viparitâ (die umgekehrte Bildung) ist die Ansicht
Einiger (d. i. Amphibrachys als zweite, Bacchius als vierte
Dipodie).“

So wenigstens scheint mir das sūtra aufzufassen: vi-
paritâ ekīyam (scil. matam), und auch Colebrooke muß
es wohl so erklärt haben: da er es mit: „some say (an am-
phibrachys is introduced) in the first and third“ übersetzt
(2, 119 not.). Hal. dagegen hat eine ganz curiose Abthei-
lung der Textworte, deren Erklärung dann sonderbarer

*) mukhasya, susthite manasi prahriṣṭam mukhaṃ dṛiçyate, duḥkṛite
dinam |

**) Den folgenden Vers s. oben p. 215.

Weise auf das gleiche Resultat hinausläuft! Er theilt nämlich ab: viparītaikī aus viparītā + ekī, und iyam, und ergänzt bhavati zu ekī, als ob letzteres somit erstes Glied einer Composition mit der √bhū wäre: iyam pathyā viparītayā saha ekī bhavati, arthāt(!) ayukpāde caturthā-ksharāt parato jakārah kartavyah, yukpāde ya evā 'vati-shthate.

Beispiel: bhartur ājnānuvartinī, yā strī syāt sâ sthirā lakshmī | svaprabhutvābhimānini, viparītā parityajyā ||

16 (11, 16) capalā 'yujō n |

„capalā heißt das vaktram, wenn im ungleichen pāda (nach der 4. Silbe) Tribrachys (n) steht (: also ∪∪∪x als zweite, ∪--x dagegen als vierte Dipodie).“

ayukpādasya yadā caturthād ūrdhvaṃ nakāro bhavati, yukpāde yakāra evā 'vatiśthate |

Beispiel: kshiyamānāgradaçanā, vaktranirmānsanāsā-grā | kanyakā vākyaçapalā, labhate dhūrtasaubhāgyam ||

17 (11, 17) vipulā yug laḥ saptamaḥ |

„vipulā (heißt das vaktram), wenn im gleichen pāda (2.4) die siebente Silbe kurz ist.“

yuk für yuji, flexionslos. — Da diese Regel eigentlich in Regel 14 über die pathyā bereits enthalten ist (jedoch wird daselbst freilich auch noch über die fünfte und sechste Silbe disponirt, hier nur über die siebente), so wirft Hal. die Frage auf, ob dieselbe nicht eine bloße Wiederholung sei. Er verneint dies indess, im Hinblick auf die beiden folgenden Regeln, welche für die zweite Dipodie in den beiden ungleichen pāda bestimmte Regeln geben, während für die pathyā es bei der allgemeinen Regel bleibt (13, wonach dieselbe ∪--x ist). Da diese Regel sonach nur ein unfertiges Schema giebt, dessen Ergänzung erst noch folgt,

so führt Hal. hier auch noch kein Beispiel an, sondern erst bei 18, resp. 19.

18 (11, 18) sarvataḥ Saitavasya |

„Nach Saitava resp., (wenn dieselbe) in allen pāda (kurz ist).“

Beispiel; *saitavena* *) *pathâ 'rṇavaṃ, tîrṇo Daçara-thâtmajah | rakshaḥkshayakarim punah, pratijnâm svena bâhunâ ||* Dijambus als zweite Dipodie in allen vier pāda.

Der Name *Saitava* **) tritt uns auch in 7, 10 wieder entgegen (er nannte das *Metrum vasantatilakâ* mit dem Namen *uddharshanî*), und zwar steht er daselbst hinter dem des *Kâçyapa* (der jenes *Metrum sinhonnatâ* nannte). Er erscheint außerdem nur noch in den *vaṅça*-Listen des *Bṛihad Âranyaka* (*Çatap. 14, 5, 5, 21. 7, 3, 27*), und zwar unter den jüngeren, obschon nicht unter den jüngsten Gliedern (als der funfzehnte vom Ende aufwärts; die ganze Liste hat 60 Glieder), resp. als Schüler eines *Pârâçarya*, Lehrer eines *Âgniveçya*. Der Name trägt somit immerhin einen für unser Werkchen hier verhältnismäßig alterthümlichen Anstrich ***), obschon natürlich auf die Identität der beiden Personen dieses Namens nicht irgend zu rechnen ist.

19 (11, 10) bhrau ntau ca |

„Daktylus (bh) und Amphimacer †) (r), auch Tribra-chys (n) und Antibacchius (t -- o).“

*) Offenbar eine Anspielung auf den Namen des Lehrers, mag der Vers nun von Hal. selbst, oder von einem seiner Vorgänger fabricirt sein.

**) Bei *Kedâra* (*vritar. 2*) ist der Name in *B* in *Sauvata*, und in *C* in *Saivata* (*Saivatasyâ 'khileshv api*) verstümmelt. In *ADRG* steht jedoch der richtige Name, der auch in *B*, vom *Corrector* hergestellt ist.

***) Der Name des *Yâska* ist der 27ste vom Ende aufwärts, steht somit 12 Glieder höher.

†) Fehlt bei *Colebrooke 2, 119*.

So der merkwürdig elliptische Wortlaut der Regel, welche ohne den Commentar nur schwer verständlich sein möchte. Nach Hal. ist aus 16 ayujah herübergeltend *), aus 13 caturthât, und das ganze sùtra, ebenso wie 18, an dessen Stelle es tritt, eine Ergänzung zu 17. Nach der vierten Silbe in den ungleichen pâda der vipulâ treten, und zwar in beiden pâda **), oder nur in einem derselben ***), statt des Bacchius (y) die im sùtra angegebenen vier FüÙe beliebig ein: resp. auf Grund des ca beliebig auch der Molossus (m), und hie und da auch der Anapäst (s). Letztere beiden (von Colebrooke übrigen adoptirten) Zusätze scheinen mir für den Text unbedingt zu verwerfen, da sie in keiner Weise sich durch den bisherigen Inhalt desselben motiviren lassen †): dagegen scheint mir im Uebrigen die angegebene Erklärung unserm sùtra ganz angemessen. Die Construction darin bleibt freilich eine höchst elliptische, und man möchte sagen, räthselhafte. Statt des ca nämlich sollte man vâ erwarten, und dann statt der beiden Duale je die betreffenden Singularformen: oder, weder ca noch vâ, aber dann sämtliche Namen in ein Compositum vereinigt. Denn in wiefern bh mit r, resp. n mit t je specieller zusammengehören, als alle diese FüÙe je zu einander, ist nicht recht ersichtlich, und doch wird durch den vorliegenden Wortlaut eine dgl. nähere Bezie-

*) Ebenso nach Sullâga, wie uns Haribhâskara zu Kedâra berichtet. Haribh. selbst indessen meint vielmehr, daß aus 18 das nähere sarvatah herüberzunehmen sei, es sich somit hier um eine Regel für alle vier pâda handele.

**) jâtipakshe „wenn es die reguläre vipulâ ist“.

***) vyâtipakshe „wenn es eine Varietät der regulären vipulâ ist“.

†) Es ist dies ein gewöhnlicher Kunstgriff der Scholiasten, einem ca des Textes dgl. weitgreifende Consequenzen aufzuheben, mit denen es nicht entfernt zu thun hat.

hung des bh zu r, resp. des n zu t, eigentlich direct erheischt. „sarvataḥ Saitavasye“ -ti (18) nivṛittam | „capalā 'yujō n“ ity (16) etasmād ayuggrahaṇam anuvartate | „vipulā yug laḥ saptama“ iti (17) sarvam anuvartate | ayukpāde caturthād aksharāt parato yakāram bādhitvā bhakā-rarephanakāratakārā yadā vikalpena bhavanti tadā 'sau vipulā nāma | Folgendes sind Hal.'s Beispiele:

1. bhakāreṇa vipulodāharaṇam, - - - x als zweite Dipodie *). a. jātipakshe, in pāda 1 und 3.

iyam sakhe candramukhī, smitajyotsnā ca mānini |
indīvarākehi hṛidayam, dandahiti tathāpi me |

b. vyaktipakshe, in pāda 1 oder in pāda 3.
tathā ca mahākaviṇām **) prayogaḥ:

in 1: vate-vate vaiçravaṇaç, catvare-catvare çivaḥ |
parvate-parvate rāmaḥ, sarvatra madhusūdanaḥ ||

in 3: devaḥ sa jayati çrīmān, daṇḍadhāro mahīpatiḥ |
yasya prasādād bhuvanam, çāçvate pathi tiçṭhati ||

in 1 und 3 (also wieder zu a. gehörig!): upasthitam prāñ-jalinā, vinitena garutmatā | nārāyaṇam staumi sadā, bhaktānām bhayanāçanam || ity ādi ***) |

2. rephavipulā, - - - x als zweite Dipodie.

a. jātipakshe, in pāda 1 und 3.

lakshmiṇpatim lokanātham, rathāṅgadharam içvaram |
yajneçvaram çārṅgapānim, praṇamāmi trayītanum ||

b. vyaktipakshe, in pāda 1 oder 3.

*) Resp. die Penultima der vierten Dipodie eine Kürze (s. 17).

**) Wer mag mit diesem im pluralis majestatis aufgeführten mahākavi gemeint sein? Ob ein Zeitgenosse des Verfassers? oder keine bestimmte Persönlichkeit? Vgl. Schol. zu 8, 20. — Ist daraus, daß hier und im Folgenden mehrfach die Namen der Verfasser der betreffenden Verse genannt werden, zu schließen, daß die Verse, bei denen dies nicht geschieht, von Hal selbst verfaßt sind? s. oben p. 196 ff.

***) Also offenbar ein Citat aus einem Werke.

in 1: mahākaviṃ Kālidāsaṃ, vande vāgdevatāgurum |
yajñāne viçvam ābhāti, darpaṇe pratibimbavat ||

in 3: kāmīnībhiḥ saha prītiḥ, kasmai nāma na rocate |
yadi na syād vārivīci-, cañcalam*) hatajīvitam ||

a. nakāravipulā, ---x als zweite Dipodie.

a. jātipakshe, in 1 und 3.

yasyā vibhāti vipulā, manmathasthānapīṭhikā |
yā catuḥshashticaturā**), sâ strī syān nripavallabhā ||

Bhāravīḥ (Kirātārj. 11, 15):

yuyutsuneva kavacaṃ, kim āmuktam idaṃ tvayā |
tapasvino hi vasane, kevalājīnavalkale***) ||

b. vyaktipakshe, in 1 oder 3.

Kālidāsaḥ (Raghuv. 1, 23. 61):

in 1: anākṛiṣṭasya viṣhayair, vidyānām pārādriçvanah |
tasya dharmarater āsīd, vṛiddhatvaṃ jarasā vinā ||

in 3 †): tava mantrakṛitau mantrair, dūrāt saṃçami-
tāribhiḥ |

pratyādriçyanta iva me, dṛiṣṭālakshyabhidah çarāḥ ||

a. takāravipulā, ---x als zweite Dipodie.

a. jātipakshe, in 1 und 3.

vander devaṃ someçvaraṃ, jaṭāmukutamaṇḍitam |
khatvāṅgadharaṃ çamkaram, candrarekhâçikhâmanim ||

b. vyaktipakshe, in 1 oder 3.

in 1: vande kaviṃ çrī-Bhāra vi ṃ, lokasaṃtamasacchidam |
divā dīpā ivābhānti, yasyā 'gre kavayo 'pare ||

*) viciçcaṃcalam Cod.

**) striyāç catuḥshashtī(r) guṇā bhavantīti, teshu nipuṇā. Es ist wohl an die 64 kalās zu denken?

***) *lkane Cod. — Text hat vasate 3 Plur.; vasane wäre Nom. Dual, und tapasvino dann Gen. Sing.

†) tathā ca, also auch von Kālidāsa, nämlich aus Raghuv. 1, 61, wo aber mantrakṛito (Genit.) und pratyādriçyanta iva. mantrakṛitau ist Locat von °kṛitī.

in 3: lokavat pratipattavyo, laukiko 'rthah parikshakaih ||
lokavyavaharam prati, sadriçau bālapañditau ||

5. makāravipulā, ---× als 2. Dipodie, a. jātipakshe.
sarvātiriktaṃ lāvanyam, bibhratī cāruvibhramā |
strilokasriṣṭi(s) tv anyaiṃ, niḥsāmānyasya vedhasaḥ ||

b. vyaktipakshe, in 1 oder 3.

Kālidāsaḥ (Raghuv. 1, 39. 93. 87. 15, 61):

in 1: mano' bhirāmāḥ çriṇvantau, rathanemisvanonmu-
khaiḥ |

śhaḍjasamvādinīḥ kekā, dvidhā bhinnāḥ çikhaṇḍibhiḥ ||
atha pradoshē doṣhajnaḥ, samveçāya viçāṃ patim |
sūnuḥ sūnṛitavāk srasṭur, visasarjorjitaçriyam **) ||
in 3: adūravartinīm siddhim, rājan vigaṇayātmanaḥ |
upasthiteyaṃ kalyāṇī, nāmni kīrtita eva yat ||
çlāghyas tyāgo 'pi Vaidehyāḥ, patyuh prāgvançavāsinaḥ |
ananyajānes tasyāst, saiva jāyā ***) hiraṇmayī ||

6. sakāravipulā, √-× in der zweiten Dipodie.
jite tu labhate lakṣmīm, mṛite vā 'pi surāṅganāḥ |
kṣhaṇavidhvaṇsini kāye †), kâ cintâ maraṇe raṇe ||

7. Vermischte vipulā-Arten ††): so Bhāravi (wo?):
bh: kvacit kâlē prasaratâ, kvacid āpatya vighnatâ |
n: çuneva sâraṃgakulam, tvayâ bhinnam dvishāṃ kalam ||

Diese gemischten Gattungen sind zahllos (koṭiçah)
in den kāvya †††): allen vipulā gemeinsam aber ist für ge-

*) tathānyeshām api prayogaḥ. Ist das vorhergehende somit ein Ci-
tat? und wer sind die anye?

**) Raghuv. hat °sarjoditaçriyam.

***) Raghuv. hat: ananyajānes saivāsīd yasmāi jāyâ.

†) °sīnkāyâ HG.

††) samkīrṇāç ca vipulāprakārâ (°lābhedâ F) driçyante (so FGH, fehlt
E) | tathâ ca Bhāraviçoktam: kvacit °kulam HG, fehlt in EF.

†††) Auch diese Bemerkung fehlt in EF.

wöhnlich die Länge der vierten Silbe (jedes pāda):
sarvāsām vipulānām caturtho varṇaḥ prāyeṇa gurur bhavattīy āmnāyaḥ |

Zum Schlusse der Regeln über das vaktram haben hier noch die des Kedāra zu folgen, welcher dasselbe, wie bereits oben pag. 313 bemerkt, curioser Weise unter den mātṛāchandas, zwischen den Varietäten des vaitālīyam und des mātṛāsamakam, aufführt.

vaktram nā 'dyān nasau syātām, abdher yo, 'nusṭubhi khyātam | yujor jena saridbhartuḥ pathyā-vaktram prakṛititam || 1 ||

ojayor *) jena vāridhes tad eva viparītādi**) | capalāvaktram ayujor nakāraḥ cet payorāḥ || 2 ||

yasyām laḥ saptamo yugme sā yugma-vipulā matā | Saitavasyā 'khilēshv api, bhenā 'bdhito bhād-vipulā || 3 ||

ittham anyā raḥ caturthāt, no 'mbudheḥ cen na-vipulā | to 'bdhes tatpūrvā 'nyā bhavet***) |

„In der (achtsilbigen) anusṭubh ist das vaktram gerühmt. Tribachys (n) und Anapäst (s) stehen nicht nach der ersten Silbe: nach der vierten steht Bacchius (y √--). — Das pathyā-vaktram hat in den beiden geraden pāda nach der vierten Silbe Amphibrachys (j). — Das capalā-vaktram in den beiden ungeraden Tribachys nach derselben. — In der yugma-vipulā ist die siebente Silbe in den beiden geraden pāda kurz: nach Saitava in allen vier. Wenn dabei (in den beiden ungeraden pāda) nach der vierten Silbe ein Daktylus (bh) steht, ist dies eine bhā-vipulā,

*) ayujor G. **) So BCDGR, ° diḥ A.

***) So ACDRG, to 'mbudhes tatpūrvā bhavet B.

ebenso giebt es eine andere (vipulâ), bei welcher Amphimacer (r) nach der vierten Silbe steht: wenn es ein Tribrachys ist, heißt sie na-vipulâ, und wenn ein Antibrachius, ta-vipulâ.“

Nach Haribhâskara beziehen sich diese letzteren Angaben auf alle vier pâda: es ist dies aber nicht gut möglich, denn wenn in der ra-vipulâ ein Amphimacer nach der vierten Silbe steht, ist die siebente Silbe lang, nicht kurz: wir haben somit dann keine vipulâ mehr: es können sich folglich diese Angaben nur auf die beiden ungeraden pâda beziehen, für welche das Gesetz über die Kürze der siebenten Silbe nicht maßgebend ist.

Kedâra übergeht somit den Namen çloka, ebenso wie Piṅgala, mit Stillschweigen. Welche Gründe übrigens er dazu hat, das vaktram den mâtrâchandâs direct einzureihen, erhellt nicht. Eine ganz eigenthümliche Stellung nimmt dasselbe, resp. der çloka, allerdings auch bei Harivyâsamiçra ein. Nachdem dieser nämlich in 1, 8—11 die vier Gruppen der sama, ardhasama, vishama-Metra, und der mâtrâchandâs aufgeführt, und in v. 12 erklärt hat, daß er von diesen vierartigen Metren die vishama-Formen nicht behandle, von den andern drei dagegen 108 Formen aufzählen wolle (caturvidheshu chandassu vishamam noçyate mayâ | chandâṅsy ashtottaraçatâny ucyante trividheshv api ||) führt er in v. 13 den çloka als eine von jenen vier direct verschiedene fünfte Metrumsform auf:

çlokasaṃjnam tu yad vṛittam vṛittamâlâsu meruvat |
caturvidhebhyaç chandobhyo bhinnalakṣaṇam eva
tat || 13 ||

und dem entsprechend giebt er denn auch die Regeln über dessen Bildung erst am Schlusse seines Werkes, nachdem

er die samavṛitta, die ardhāsama, und die āryā-, gṛti- und vaitālīya-Arten der mātrāchandās absolvirt hat *), also in der That nach Art Kedāra's wenigstens im Anschluß an diese letzteren. Er begnügt sich dabei übrigens mit einfacher Aufnahme des zwölften Verses des Ṣrutabodha, der da in aller Kürze besagt, daß im ṣloka die sechste Silbe durchweg lang, die fünfte durchweg kurz, die siebente dagegen in den beiden ungeraden pāda lang, in den beiden geraden kurz sei.

Das Eigenthümliche des vaktra, resp. des ṣloka, besteht nämlich darin, daß bei ihm nicht jede Silbe in ihrer Quantität bestimmt ist, sondern nur einige, die übrigen dagegen beliebig lang oder kurz sein können, und dadurch scheidet sich eben dieses Metrum von den meisten übrigen aksharachandās, nähert sich resp. der Analogie der mātrāchandās. — Da es sich indeß denn doch dabei stets um eine bestimmte Silbenzahl handelt, so ist Kedāra's directe Einreihung desselben unter die mātrāchandās jedenfalls eine entschieden irrthümliche. Sind ja doch auch unter den übrigen vishamavṛitta, wie sie bei Piṅgala nunmehr folgen, noch einige andere Formen, bei denen ebenfalls keine feste Quantität für jede Silbe bestimmt ist, und doch hat Kedāra diese nicht unter die mātrāchandās aufgenommen, sondern führt sie unter den varṇavṛitta auf.

padacaturūrdhvam 20 — 24.

20 (11, 20) pratipādam caturvṛiddhyā padacaturūrdhvam |

„Durch stetes Zunehmen der pāda je um vier (Silben) entsteht das padacaturūrdhvam.“

*) S. Verz. der Berl. Skr.-H. p. 226.

Vom achtsilbigen pāda aus nämlich (ānushṭubhāt, s. 9, pādād ūrdhvam), also 8+12+16+20 Silben: und zwar ohne Festsetzung der Kürzen und Längen (atra gurulaghuvibhāgo neshyate), die nur für die in 21—23 folgenden drei Varietäten bestimmt werden: die drei Varietäten in 24 sind ebenfalls ohne fixirte Quantität: s. Colebr. 2, 155.

Beispiel: tasyāḥ kaṭākshavikshepaiḥ, kampilatanuḥ kuṭilair atidīrghaiḥ | takshakadashṭa ivendriyaçūnyaḥ kshatacaitanyaḥ, padacaturūrdhvam na calati puruṣhaḥ patati sahasaiva ||

21 (11, 21) gāv anta āpīḍaḥ | 22 (12, 1) ādau cet, pratyāpīḍaḥ |

Mit 21 schließt in R §. 11 (der nach der Aufzählung am Schlusse übrigens nur 20 sūtra [ohne 11 also!] haben sollte!). — gāv vor ādau R (aber nicht in H). — ca statt cet BW.

„Wenn 2 Längen am Ende (jedes pāda) stehen, heißt dies Metrum āpīḍa: wenn am Anfang, pratyāpīḍa.“

Nach Halāy.'s Ansicht hat der Verfasser damit alle übrigen Silben als Kürzen bezeichnet: ante gurudvayagrahaṇād atra çeshāṇām laghutvam abhyanuḥnātām sūtra-kāreṇeti manyāmahe | 22. atrāpi pūrvavacheshāṇām laghutvam eva |

1. āpīḍa *): kusumitasahakāre, hṛitahimamahimaçuciçaçāṅke | vikasitakamalarasi madhusamaye 'smin, pravāsasi pathika hataka yadi bhavati tava vipattih ||

2. pratyāpīḍa: cittam mama ramayati, kāntam vanam idam upagirinadi | kṭjanmadhukarakalaravakṛitajanadhṛiti, puṅskokilamukharitasurabhikusumacitatarutati ||

*) Diese Verse sind doch wohl von Hal., seiner Auffassung des sūtra gemäß, selbst verfaßt? Freilich, die Möglichkeit, daß er dieselben anderswoher geholt haben könne, ist auch hier nicht in Abrede zu stellen.

23 (12, 2) pratyâpîḍo gâv âdau ca |

„Auch wenn die beiden Längen sowohl am Anfang als am Ende stehen, so heisst dies pratyâpîḍa.“

Die Abfassung dieses sūtra, insbesondere die ganz überflüssige Wiederholung des gau, sowie des Namens, ist entschieden ungeschickt. Hal. übergeht dies mit Stillschweigen, und sagt nur: cakâro „'nta“ iti samuccayârthah | man sollte ja aber eigentlich gerade umgekehrt blofs: ante ca erwarten, was völlig hinreichend wäre. Im Agnip. fehlt diese Regel gänzlich (gurutve 'syâ 'nta âpîḍah, pratyâpîḍo gâv âditah [gaṇâdhikah Cod.]).

Beispiel: kântâvadanasarojam, hṛidyam ghanasurabhi-madhurasâdhyam | pâtuṃ rahasi satatam abhilashati mano me, kimcinmukulitanayanam aviratabhaṇitaramaṅyam ||

24 (12, 13) prathamasya viparyâse mañjarî-lavalī-amṛitadhârâḥ |

„Bei Umstellung des ersten pâda (des padacaturûrdhva) entstehen: mañjarî (, falls er mit dem zweiten), lavalī (, falls er mit dem dritten), amṛitadhârâ (, falls er mit dem letzten pâda die Stelle tauscht).“

Nach Einigen gelten diese Namen auch von âpîḍa und pratyâpîḍa, wenn darin die betreffende pâda-Umstellung stattfindet: kecid âpîḍâdishv api (woher der Plur.? es sind allerdings zwei Arten pratyâpîḍa, aber doch derselbe Name für beide) pâdaviparyâse sati mañjaryâdinâmâni 'chanti |

1. mañjarî (12 + 8 + 19 + 20): janayati mahatîm prîtiṃ hṛidaye, kâminînam cûtamañjarî | miladalicakracañcuparicumbitakesarâ, komalamalayavâtaparinartitataruḥkharasthitâ ||

2. lavalī: (16 + 12 + 8 + 20) virahavidhura - Hûṇakân-

ganākapolopamam *), parinatidharam pītapāṇḍuchavi | la-
valiphala(m) nidāghe, bhavati jagati himakaraçītaḥ | ati-
svādū 'shpāharam ||

3. amṛitadhārā (30+12+16+8): yadi vāñhasi karnara-
sāyanam satatam amṛitadhārābhir, yadi hrīdi vā pa-
ram ānandarasam | cetaḥ çriṇu dharanīdharavāṇīm **) amṛi-
tamayīm, tatkāvyaḡuṇabhū(sha)ṇām ||

Kedāra's Regeln über die Bildung des padacatur-
ūrdhvam und seiner Varietäten bieten manches Abwei-
chende. Die beiden pratyāpīḍa-Formen zunächst fehlen
gänzlich: die mañjarī sodaun heißt bei ihm kalikā ***):
es gelten endlich die drei Formen kalikā, lavalī, amṛita-
dhārā nur als Varietäten des āpīḍa, nicht als solche des
einfachen padacaturūrdhvam. — Die Darstellung Kedāra's

*) Die Hūṇa müssen zur Zeit dieses Verses also wohl eine besondere Rolle gespielt haben, da die „durch Trennung abgehärteten Wangen ihrer Frauen“ als Vergleich für die lavalī-Frucht benutzt werden. — Nach Hall's Ansicht (Journ. Asiat. Soc. Beng. 1862. pag. 117. 118) soll damit bei den „Hindus of old times“ nur „a division of the tribe of Kshatriyas“ gemeint sein: die neuern Hindu verstünden darunter allerdings die Portugiesen, resp. die Europäer überhaupt. Nun, daraus allein schon wird wahrscheinlich, daß das Wort eben auch ursprünglich zur Bezeichnung eines fremden Volkstammes verwendet worden ist, und da wir die Hunnen historisch in Indien nachweisen können, so liegt es jedenfalls am nächsten, wie bisher geschehen, es eben ursprünglich auf diese sich beziehen zu lassen. Die Verwendung des Wortes mag dann mit der Zeit natürlich mannichfach gewechselt haben, und es mag etwa sogar auch auf irgend welche kriegerische Geschlechter der Inder selbst angewendet worden sein. Die Inschrift, bei deren Gelegenheit Hall obige Vermuthung ausspricht, ist aus dem zehnten Jahrhundert (also gleichzeitig mit Halāy.), und berichtet von einer Hūṇa-Prinzessin Āvalladevi, als der Gemahlin eines Kālacuri-Fürsten.

**) Damit ist wohl Viṣṇu (nicht etwa ein Autor) gemeint. — Wenn übrigens im Çabdakalpadruma „Halāyudha“ als Auktorität für diese Bedeutung des Wortes (übrigens mit *ñi geschrieben) angeführt wird, so beruht dies auf Hal.'s koṣha 1, 22, nicht auf unserer Stelle hier.

***) Nach Haribh. erklärte Sullāṇa beide Wörter für Synonyma, ebenso wie auch Jagaddhara zu Gītagov. 10, 6 mañjari durch ratnalatī erklärte. Im Hinblick auf Amara 2, 4, 18 und 16 aber, wo vallari und mañjari, kalikā (sic, Am. hat kālakā) und koraka je als zu einander gehörig genannt seien, sei diese Auffassung als prāmādikam abzuweisen (parāṣtam).

ist hier und bei den folgenden vishama-Metren eine sehr schwülstige, da er dem Princip, jedes Metrum gleich selbst in der Regel darüber zur directen Anschauung zu bringen, bei dem grossen Umfange dieser Formen eben nur durch Wiederholungen und Ausputzungen aller Art Genüge zu leisten im Stande war.

mukhapādo 'shtābhir varṇaiḥ, pare syur¹⁾ makarālayaiḥ
kramād vṛiddhāḥ | satatam yasya vicitraiḥ pādaiḥ sampan-
nasaundaryam, tad uditam amalamatibhiḥ²⁾ padacatur-
ūrdhvābhidham vṛittam ||

prathamam uditavṛitte, viracitavishamacaraṇabhāji | gu-
rukayugalanidhana iha sahita³⁾ ānā, laghuviracitapadavita-
tiyatir⁴⁾ iti bhavati⁵⁾ pīḍaḥ ||

prathamam itaracarasamuttham, çrayati sapadi⁶⁾ la-
kshma | itarad itaragaditam⁷⁾ api yadi ca samyak⁸⁾, ca-
ranayugalakam avikṛitam aparam iti kalikā sâ ||

dviguruyutasakalacaraṇāntā, mukhacaraṇaracitam⁹⁾ anu-
bhavati tṛitīyam | caraṇam iha hi¹⁰⁾ lakshma, prakṛitam
akhilam api yad idam anubhavati lavalī¹¹⁾ sâ¹²⁾ ||

prathamam adhivasati yadi turyam, caramacaraṇapadam

¹⁾ smān BG. ²⁾ abhihitam amaladhbhiḥ BG. ³⁾ kalita BG.

⁴⁾ vivṛitarucirapada° B, vidhṛitaruciraracitapada° G. ⁵⁾ Fehlt G.

⁶⁾ jagati BG, sa yadi AR. ⁷⁾ janitam BG.

⁸⁾ turyam B. G (tu statt ca). ⁹⁾ gatam AR, °pakagatam G.

¹⁰⁾ ca G.

¹¹⁾ Dākshinātyeshu rāya āvaliti bhāshayā prasiddhā lavalīty ucyate, haraphā (? °pha R hārephā Ar.) revarity anyadeçabhāshayā prasiddhā | tathā ca ratnākaranighaṇṭhuḥ: vātalam kaphapittaghaṇṭham sugandhi lavalīphalam iti | etena lavalīlavalīlābhīr lāsyalīlālayam kileti bhagavad-Vyā-soktir (wo?) vyākhyātā | evam ca lavalī alābulatā latāvīçesho veti (s. Wilson: lavalī, a kind of creeper) keshāṃcid vyākhyānam ajñānamūlakam eveti nā "daraṇīyam, Haribhāskara.

¹²⁾ aparam akhilam idam api ca bhavati lavalīḥ B, aparam akhilam api yadi bhavati G, ca lavalī R.

avasitiguruyugmam | akhilam *) aparam uparigatam iti lalitapadayuktâ, tad idam **) amṛitadhârâ ||

udpatâ 25 — 27.

25 (12, 4) udgatâm ekataḥ sjau slau, nsau jgau, bhnav jlau g, sjau sjau g |

„Die udgatâ (bilden) in eins (gesprochen) die angegebenen Fûsse.“

Schema: ∪ ∪ - ∪ - ∪ ∪ - ∪, ∪ ∪ ∪ ∪ - ∪ - ∪ | 10 + 10

- ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ - ∪ - ∪, ∪ ∪ - ∪ - ∪ ∪ ∪ - ∪ - ∪ || 11 + 13

Auffällig ist hier der Accusativ des Metrumsnamens, der ganz aus dem gewöhnlichen Usus heraustritt: wir haben sonst fast durchweg nur den Nominativ. Nach Hal. ist pāṭhet zu ergänzen. — ekataḥ bedeutet wohl, daß in dem ganzen Verse gar kein pāda-Absatz stattfindet. Hal. dagegen hat eine eigenthümliche Erklärung, wonach aus 28 nach Art eines Löwenblickes (s. 6) ādyam heranzuziehen wäre, so daß eine Beschränkung auf den ersten pāda stattfände, der allein nebst dem zweiten in eins, ohne Absatz in der Mitte zu lesen sei. Mir scheint dagegen gerade der Umstand, daß in 28 ausdrücklich von dem ersten pāda ausgesagt wird, er sei prithak, für sich, zu recitiren, entschieden dafür zu sprechen, daß für die übrigen drei pāda die allgemeine Angabe, von unsrer Regel her, fortgilt, dieselben demnach auch dort in eins, ohne pāda-Absatz, zu recitiren sind. Freilich steht damit das g in jlau g im Widerspruch, falls ein solches einzeln stehendes g oder l nämlich, wie Hal. angiebt, stets den Absatz eines pāda anzudeuten hat. Es würde danach der dritte pāda in der

*) nikhilam BG.

**) lalite A, uparitanasamam iha lalitapādatritayam B. G (*tapadātrityam).

That mit Absatz, nicht „in eins“ mit dem vierten, zu lesen sein *). Da indess der Text keine derartige paribhāshā hat, so fragt es sich, ob diese Angabe Hal.'s wirklich unbedingt gültig ist.

yatra sūtre gākāro lakāro vā ṛūyate tatra tenaiva vrittasya pādaḥ samāpyate | ekata iti prathamam pādām dvitīyena sahā 'vilambena paṭhet ity arthaḥ | „up. pṛi. ādyam“ ity atah (28) sīnhāvalokitanyāyen ādyagrahanam anuvartate | tenādyam eva pādām ekataḥ paṭhet | ekata iti lyablope pañcamī**) |

Beispiel: mṛigalocanā ṣaḍimukhī ca, ruciradaṣanā. nī-tambinī | hānsalalitagamanā lalanā, pariṇīyate yadi bhavet kulodgatā ||

Die von dem metrischen ācārya des Bhaṭṭotpala im Schol. zu Varāh. 104, 49 gegebene Erklärung der udgatā scheint das Zusammensprechen der pāda, ohne Absatz dazwischen, allerdings in Hal.'s Weise auf das erste Hemistich zu beschränken, obschon sie daneben auch für das ganze Metrum ausdrücklich eine rasche Recitation verlangt.

tarasoditā sajasaleshu, nasajagurukeshv athaikataḥ | satsu bhanajalagurupramitā (? jalajaguttannitaḥ Cod.), sa-jasā jagau ca bhavatyam udgatā ||

Varāham.'s Beispiel lautet:

ṣamayodgatām (sam° ABC) aṣubhavṛiṣṭī-, m apī vi-budhaviprapṭhīyā | ṣāntijayaniyamadānadamaḥ, sujanābhi-bhūshanaśamāgamais tathā || 49 ||

*) Colebr. 2, 131. 165 nimmt gar keine Notiz von ekataḥ.

**) S. Pāṇini 2, 3, 28 vārtā. 1 (lyabantaḥ apayoga ity arthaḥ, also hier etwa = ekatra samsthāpya?).

***) tarasoditā Cod. erklärt durch kaḥipram uktā; tarasā Instr. von taras.

26 (12, 5) trītiyasya saurabhakam rnau bhgau |
 „Eine udgatā, deren dritter pāda aus - u - t - u - t - u - t -
 besteht; heißt saurabhakam.“

vinivārīto 'pi nayanena, tad api kiṃ ihāgato bhavān |
 etad eva tava saurabhakam¹⁾, yad udīritārtham api
 nā 'vabudhyase ||

27 (12, 6) lalitam nau sau |
 „Und lalitam, wenn dasselbe aus u - u - u - u - u - u - u - u -
 besteht.“

satatam priyamvadam anūnam, amalahrīdayam guṇotta-
 ram | sulalitam atikamanfyatanum, puruṣam tyajanti na
 tu jātu yoshitaḥ ||

Das von Varāham. 104, 41 erwähnte lalitam ist ein
 64 silbiges samavṛttam (s. unten bei 7, 15).

Kedāra's Regeln geben zu der von Hal. proponirten
 Beschränkung des ekataḥ in 25 auf das erste Hemistich al-
 lein keinen Anhalt, da er die betreffende Regel ganz all-
 gemein hält: „den caraṇa (pāda) recitare man in eins (mit
 dem folgenden)“. Der Commentar indessen schließt sich
 Hal.'s Auffassung unbedingt an.

sajam ādime salaghukau ca, nasa jagurukair²⁾ athod-
 gatā | tryāṅhrigatabhanajalā³⁾ gayutāḥ⁴⁾, sajasā jagau:
 caraṇam ekataḥ paṭhet⁵⁾ ||

·caraṇatrayam vrajati⁶⁾ lakshma, yadi sakalam⁷⁾ udga-
 tāgatam | rnau bhagau bhavati saurabhakam, caraṇe
 yadīha bhavatas trītiyake ||

¹⁾ surabhitvam marg. in H. ²⁾ °rukeshv BG. ³⁾ tryāṅhri B.

⁴⁾ GR, °tā AB.

⁵⁾ caramam G! — prathamam caraṇam dvitīyena sahaikyena avilam-
 bona paṭhet, ardhānte yatir iti bhāvaḥ, Haribh.

⁶⁾ bhajati GR.

⁷⁾ nikhilam G.

nayugam sakārayngalaṃ ca, bhavati caraṇe tritīyake *) |
 tad uditam urumatibhir lalitāṃ, yadi cesham asya khalu
 pūrvatulyakam ||

upasthitapracupitam 28—30.

28 (12, 7) upasthitapracupitam, prithag ādyam,
 msau jbhau gau, snau jrau g, nau s, nau n jyau |

ādyā ABC. — snau nau jyau AB (jau pr. m.). W,
 snau njau y R, snau n jyau g H pr. m., snau n jyau
 H sec. m.

„Beim upasth. hat man den ersten pāda für sich zu
 sprechen: das Schema dafür ist:

---|v-v-|v-v-|v-v-|---, v-v-|v-v-v-|v-v-|--- |
 v-v-v-|v-v-v-|v-v-, v-v-v-|v-v-v-|v-v-|v-v-|--- ||.“

Wenn „der erste pāda für sich“ zu sprechen ist, so
 sind die übrigen eben offenbar nicht für sich, sondern, ge-
 mäß 25, „in eins“ mit einander zu sprechen. Anders Hal.,
 der das selbständige Stehen des s am Schlusse des dritten
 pāda, wie bei g und l, als ein Zeichen ansieht, daß damit
 eben der pāda wirklich schließt: prithag ādyam iti ud-
 gatām ekataḥ pāthed ity anuvṛtṭiṣaṅkānirāsārtham | atra
 tritīyapādavyavasthā, sakārasya vibhajya-pāṭha-līṅgāt. Nun,
 dieses selbständige Stehen des s ist durch die Handschrif-
 ten wenigstens nicht verbürgt: dieselben lesen einfach snau,
 nicht s mit Virāma, wie letzteres bei finalem g oder l eines
 pāda zu stehen pflegt: und daß die Vokellosigkeit des s
 allein nicht ausreicht, um darauf den Anspruch zu grün-
 den, daß damit ein pāda schliesse, liegt, bei der großen

*) bhajati caraṇam tritīyakam G.

**) Da das s von snau zum vorhergehenden pāda gehört, so fügt die
 Lesart von Y noch einen Tribachys zu! Halāy. aber hat ausdrücklich: ca-
 turthe trayo nakārā jakārayakāraṃ ca| ebenso das Beispiel.

Zahl vokalloser Consonanten, die keine dgl. Nebenabsicht haben, klar genug vor.

Beispiel: rāmā kāmakhālūrikā mṛigāyatanetrā, hṛidayam harati payodharāvanamrā | iyam atiçayasubhagā, bahavidhanidhuvanakuçalā lalitāngī ||

29 (12, 8) vardhamānam nau snau nsau |
tritye nau R*).

„Dasselbe heißt vardhamānam, wenn (der dritte pāda) aus: ---|---|---|---|---|---|---|---| besteht.“

bimboshthī kathinnatastanā ’vanatāngī, harinçicuñayanā nitambagurvi | madukakakarigamanā pariñataçaçivadanā, janayati mama manasi mudam madirākeṣhī ||

30 (12, 9) çuddhavirāḍṛishabham tjaḥ |

rāḷa B₁, rālṛi B₂, rālṛi CL. — tajraḥ BW, tjaḥ L.

„Es heißt çuddh., wenn derselbe aus ---|---|---| besteht.“

kanye ’yam kanakojjalā manoharamūrtiḥ, çaçinirmalavadanā viçālanetrā | pīnorunitambaçālinī, sukhayati hṛidayam atiçayam taruñānām ||

Hal. entschuldigt sich hier (wie zu 4, 48) dafür, daß seine Beispiele zu 29–30 nicht den Namen des betreffenden Metrums enthalten, mit der prosodischen Unmöglichkeit, ihn den Versen einzufügen: upasthitapracupitādīnām asmi praveçayitum na çakyate samjñā iti noktā.

Kedāra’s Regeln zeigen deutlich, daß er den pāda-Absatz auf den ersten pāda beschränkt, die übrigen pāda dagegen ohne dergl. recitirt sehen will. Es findet hierbei freilich metri caussa in der ersten Regel eine Wortstellung statt, welche eigentlich gerade das Umgekehrte besagt: indessen,

) Aber nicht Hal., der ausdrücklich; trityasyati (26) vartate hat.

die beiden folgenden Regeln lassen keinen Zweifel darüber, daß die Umstellung, welche Haribhāskara in dem ersten Verse vornimmt, in der That richtig ist.

msau jbhau gau prathamāṅghrir¹⁾ ekataḥ pṛithag anyat, tritayam²⁾: sanajaragās taḥ³⁾ nanau sah⁴⁾ | trinaparikalita-jayaa, pracupitam idam uditam⁵⁾ upasthita-pūrvam ||

nau pāde 'tha tritīyake sanau nasayuktau, prathamāṅghrikritayatis⁶⁾ tu vardhamānam⁷⁾ | tritayam aparam api pūrvasadriḥam iha bhavati, pratatamatibhir⁸⁾ iti gaditam laghu⁹⁾ vṛttam ||

asminn eva tritīyake yadā¹⁰⁾ tajarāḥ syuḥ, prathame ca viratir ārshabham bruvanti¹¹⁾ | tachuddhvirātपुराश्रितam, tritayam aparam api yadi¹²⁾ pūrvasamam syāt ||

Varāham. führt 104, 54 noch ein anderes vishamavṛttam unter dem Namen vilāsam auf: Der ācārya Bhaṭṭotpala's erklärt dasselbe durch: tau mo yadādye ca (bha Cod.) pāde 'sya, trau jgau (drau Cod.) tathā paratra driḥyate | tadanu stau maḥ ca tatra syāt, sasasā (samatā Cod.) lga (? ca Cod.) vilāsam udāhṛitam ||

Schema: ---|---|---, ---|---|---|---|

---|---|---, ---|---|---|---|

Im vierten pāda weiß ich für ca keine andere Restitution, als das ungrammatische lga, da er nach Bhaṭṭotp.'s

¹⁾ °mānhrir B.

²⁾ prathamam caraṇam pṛithak paṭhanīyam, na tādgatavad dvitīyena saḥ 'vilambena | anyat carapatrayam tu ekata aikyena 'vilambenety arthaḥ |
³⁾ tathā BG.

⁴⁾ yaḥ G. ⁵⁾ aparam G.

⁶⁾ °mānhrir B. ⁷⁾ °yati pravṛiddhamānam G.

⁸⁾ pravarama° G. ⁹⁾ khalu BG. ¹⁰⁾ °tīyapādake BG.

¹¹⁾ °ntīti G. ¹²⁾ Fehlt G.

Angabe: sakālatrayam, ante laghugurunyāsaḥ aus drei Anapāsten und einem Jambus besteht, wie auch Varāham's Beispiel bestätigt: dasselbe lautet:

nice 'ribhaṣṭhe 'ridriṣṭasyā, sarvaṃ vṛithā yathā prakṛititam (? yat pari^o A, yathā pari^o B) | purato 'ndhasyeva bhāmīnyāḥ, sa vilāsa kaṭākṣhanirīkṣhitam (A, °kṣhanam BC) ||

2. Die ardhāsamavṛitta 31—44.

31 (12, 10) ardhe |

„(Das fortab bis zum Schluß des adhyāya Bemerkte gilt nicht vom pāda, sondern) von der Hälfte des Verses.“

Es werden eben fortab die ardhāsāma-Metra behandelt, und dafür je pāda 1.2 angegeben, womit dann pāda 2.4 identisch sind. ardhāṣabdasya samaprabhāgatvād dvitīyam apy ardhāṃ tādriṣam eva.

32 (12, 11) upacitrakam sau slau g, bhau bhgau g |

d. i. 00-10-10-10-10, -00-00-00-00- |

upacitrakam atra virājate, cūtavanam kusumair vikaśadbhiḥ | parapusṭāvighuṣṭamanoharam *), manmathakeliniketanam etat |

Kedāra: vishame yadi sau salagā dale, bhau yuji bhād gurukāv upacitram |

33 (12, 12) drutamadhyā bhau bhgau g, njau jyau |

d. i. +00|-00|-00|-00, 000|0-0|0-0|0-0- |

yady api ṣighragatir mṛidugāmī, bahudhanavān api duḥkham upaiti | nā 'tiṣayavaritā na ca mṛidvī, nṛipatigatibḥ kathitā drutamadhyā ||

Kedāra: bhatrayam oḡagatam guruṇī **) ced, yuji ca najau jyayutau drutamadhyā |

*) kokila marg.

**) gurukau B.

34 (12, 13) vegavati sau sgau, bhrau bhgau g |
bhrau bhgau g AWI

uu-|uu-|uu-|-, -uu-|uu-|uu-|-- |

tava Muñja narâdhipa senâm, vegavatim sahate sama-
reshu | pralayormim ivâbbimukhmîm tâm, kaḥ sakadakshiti-
bhinnivabeshu ||

Kedâra: sayugât sagurû vishame ced, bhâv iha vega-
vati yuji bhâd gau |

35 (12, 14) bhadravirâṭ tjau rgau, msau jgau g |
tajau AW.

--u|u-u|u-u|-, ---|uu-|u-u|-- |

yatpâdatale cakâsti cakram, haste vâ kuliçam saroru-
ham vâ | râjâ jagadekakravartî, bhadrâm bhadravirâṭ
samaçante 'sau ||

Hal. bemerkt, dafs dies Metrum zwar unter aupachan-
dasaka (s. 4, 35) inbegriffen, jedoch wegen der constanten
Gleichheit beider Hemistiche eben eines besondern Namens
gewürdigt sei: asyaupachandasakântahpâtitive 'pi viçesha-
samjnârtham ardhasamâdhikâre pâthah |

Kedâra: ojetaparau jarau guruç cen, msau jgau g
bhadravirâṭ bhaved anoje |

36 (12, 15) ketumati sjau sgau, bhrau ngau g |

uu-|u-u|uu-|-, -uu-|u-u|uu-|-- |

hṛitabhûribhûmipaticihnâm, yuddhasahasralabdhajayala-
kshimim | sahate na ko 'pi vasudhâyâm, ketumatim na-
rendra tava senâm ||

Kedâra: asame sajau saguruyuktau, ketumati same
bharanayâd gah |

37 (12, 16) âkhyânaki tau jgau g, jtâu jgau g |

--u|--u|u-u|--, u-u|--u|u-u|-- |

bhriṅgâvalimaṅgalagitanâdair, janasya citte mudam âda-

tet: na sakhivadanam tilakojjvalam, na bhavanam çikhi-
kokilanâditam | hariṇaplutasârasacitritam, ripugate ma-
nasah sakhadam gurau ||

Kedâra: sayngât salaghû vishame gurur, yuji nabhau
bharakaṇu *) hariṇaplutâ |

40 (12, 19) aparavaktram nan rlau g, njau jrau |

uuu|uuu|uu-|uu-, uuu|uu-|uu-|uu- |

sakrid api kripanena cakshushâ, naravara paçyati yas tavâ
"nanam | na punar aparavaktram ikshate, sa hi sukhito
'rthijanas tathâvidhah ||

Dieses im vaiâtîya (4, 35) mit inbegriffene Metrum er-
hâlt hier einen besonderen Namen, weil es eben constant
in dieser Form erscheint. — Der metrische âcârya Bhatt.'s
zu Varâham. 104, 25 hat folgende Erklärung: nanaralaga-
yutau najau jarau, bhavati sadâ 'paravaktram fdrîçam |
und Varâham.'s Beispiel lautet: ripubhayakalahair vivarji-
tah, sa-kanaka-vidrumatâmrakâgamah | ripubhavanagate ma-
hisute, kim aparavaktra vikâram ikshate ||

Kedâra: ayuji nanaralâ guruḥ same, njam aparava-
vaktram idam tato jarau |

41 (12, 20) pushpitâgrâ nau ryau, njau jrau g |

uuu|uuu|uu-|uu-, uuu|uu-|uu-|uu-|uu- |

samasitadaçanâ mrigâyatâkshî, smitasubhagâ priyavâdini
vidagdâ | apaharati nrîṇam manânsi râmâ, bhramaraku-
lâni lateva pushpitâgrâ ||

Dieses Metrum ist zwar im aupachândasaka (4, 33-35)
mit inbegriffen, erhält aber seiner constanten Form wegen
diesen besonderen Namen. — Der âcârya des Bhattotp. zu
Varâh. 104, 17 hat folgende Erklärung: bhavati jagati nau

*) ca bharau BGR.

tataḥ parau ryau, najasabitair jaragaḥ ca pushpitâgrâ |
und Varâham.'s Beispiel lautet: daçamagrihagate samam
mahje, vividhadhanâptir upântyage jayaç ca | janapadam
upari sthitaç ca bhunkte, vanam iva shatcaraṇaḥ sapush-
pitâgram ||. — Kedâra: ayuji nayugarephato yakâro,
yuji ca najau jaragâç ca pushpitâgrâ |

42 (13, 1) yavamatî rjau rjau, jrau jrau g |

-v-|v-v-|v-v-|v-v-, v-v-|v-v-|v-v-|v-v-|

padmakam tu komale kare vibhâti, praçastamatsyalân-
chanam*) tathâ ca yasyâḥ | sâ yavânvitâ bhaved dha-
nâdhikâ ca, samastabandhuphjitâ priyâ ca bhartuḥ**) ||

Kedâra: syâd ayugmake rajau rajau same cej***) |
jarau jarau gurur yavât parâ matî 'yam |

43 (13, 2) çikhai 'kâmnatrinçad ekatrinçad, ante g |

„Die çikhâ hat (im Hemistich) 29 und 31 (Silben), je
am Ende eine Länge.“

Zu ekâmnatrinçat s. das bei 4, 52, einem fast identisch
lautenden sūtra, Bemerkte: während es sich daselbst um
Moren, resp. um deren Zahl im Hemistich, handelt es
sich hier um Silben, und resp. um deren Zahl im pâda:
und zwar sind, da nur „am Ende eine Länge“ gefordert
wird, je die übrigen (28, resp. 30) Silben kurz. — Es möchte
schwer sein, in einer andern Sprache 120 Silben zu einem
Verse zusammenzubringen, von denen nur vier lang sind.

ante g iti niyamârtham etat | anta eva gurur, nânyatra |
tenâyukpâde 'shtâvinçatir laghavo ante guruç caikaḥ, yuk-
pâde trinçal laghavo guruç cânte bhavati |

abhinavabakulakusumaghanaparimalamiladalimukharitaba-

*) kare marg. in H.

**) Chiromantisches Orakel für ein Mädchen, s. 4, 26: yavânvitâ yava
matity arthaḥ Hal.

***) ca R, tu BG.

riti*) madhau, sahacara Malayapavanaraya**) - taralitasara-
sijarajasi manasiçayavitate | vikasitavidbakusumasulabha-
surabhiçaramedananihatasakalajane, jvalayati mama hridaya-
yam atiçayam iba sutanu tava virahadahanavishamaçik hâ ||

Ueber die Verwendung, welche Kedâra von den Re-
geln für dieses und für das folgende Metrum macht, s. das
oben pag. 322 bei den mâtrâchandas Bemerkte.

44 (13, 3) khañjâ mahaty ayujiti |

„Steht der längere pâda an ungleicher Stelle (also
31 + 29), so ist dies eine khañjâ.“

apagataghanaviçadadaçadiçi hṛitajanadriçi pariṇataka-
nakapilakalame, pravikasadasanakusumaghanaparimalasura-
bhitamaruti çaradi samaye | çuciçaçimahasi hasitasarasi-
ruhi muditamadhulihi vimalitadharanitale, kim aparam iba
kamalamukhi sukham anubhavati mama hridayakamalam
adhunâ ||

Bei Kedâra findet sich noch eine ardhasama-Form un-
ter dem Namen vasantamâlikâ vor: so wenigstens in
AR: vishame sasajâ gurû same cet, sabharâ yaç ca vasa-
tamâlikâ sâ | 00-|00-|0-0|--, 00-|00-|0-|0-- |

In B dagegen wird diese Form: aupachandasikam
genannt: vishame sasajâ gurû anoje, sbharayâç chandasi-
kam tad aupapûrvam | In G fehlt die ganze Regel.

Adhyâya 6.

§. 7 Y. §. 14—15 R.

3. Die samavṛitta 6, 1—8, 19.

A. Die regulären sieben chandas 1—42.

6, 1 (14, 1) yatir vichedaḥ |

„Die Cäsur (d. i. Zusammenfallen von Wortende und
Verseinschnitt) heißt yati.“

*) diçâ marg. in H.

**) vega marg. in H.

Halâyudha giebt zunächst die Erklärung: *vichidyate vibhajyate padapāṭho 'sminn iti vichedaḥ viḡrāmasthānam, sa ca yatir ity ucyate*, und wirft sodann die Frage auf, was diese Regel hier eigentlich zu bedeuten habe, da im ganzen Werke das Wort *yati* nicht wieder vorkömmt. Nun, es sei eben doch theils auferhalb desselben vielfach in diesem Sinne im Gebrauch, theils sei es auch hier durchweg „bis zu Ende von *adhy. 7⁴*)* bei den durch fertige Wörter ausgedrückten Zahlen, wie *samudra, indriya, rasa* etc., hinzuzudenken, weil eben mit einer solchen Angabe stets gemeint sei, daß nach so und soviel Silben Cäsur, Wortende, einzutreten habe**): *samudrādicābdāḥ sākāṅkshatvād yatir ity anena sambadhyante | yatīcābdasyā 'dhikarānavyutpattiyā samudrādyavachianeshv akshareshu yatīḥ kartavyety arthaḥ sidhyati |* Und hieran schließt er dann eine kurze Cäsurlehre, *yatyupadeḥopanishad*, in vier *ḡloka*, die er ausführlich erörtert und mit Beispielen belegt. Die letzteren sind offenbar fast durchweg aus ihm vorliegenden Texten entlehnt, da er meist nur einen oder zwei *pāda*, auch diese nicht einmal vollständig, citirt, und dann mit *ityādi* abbricht. Da diese ganze ziemlich weitläufige Darstellung mit unserm Texte in keiner directen Beziehung steht, so sehen wir hier von ihr gänzlich ab, und wenden uns zu diesem selbst, der fortan eben die *samavṛitta*, d. i. die *Metra* mit Gleichheit aller vier *pāda* behandelt, und zwar in der Reihen-

*) *atha yatir ity adhikāraḥ ā saptamādhyāyaparisamāptēḥ samudren-driyārasādindirdeḥeshūpatishṭhate |* Wie aber steht es mit 8, 1—19? s. das unten zu 8, 1 Bemerkte.

**) Gegenüber dieser so speciellen Rücksichtnahme auf die Cäsur ist die oben zu 1, 22 angeführte Angabe der Chandomaḥjari von Interesse, daß verschiedene *muni, ḡveta* (s. schol. zu 1, 16. 5, 6) und *Māḡḡavya* (s. 4, 23 schol. 7, 35) an der Spitze, von der Cäsur gar nichts wissen wollten.

folge, wie sie sich der Silbenzahl nach an die 21 vedischen Metra (die sieben einfachen *chandas* in adhy. 6, die *ati-chandas* und die *kṛiti* in adhy. 7) anschließen. Ich stelle eine kurze Uebersicht *) der zu einem jeden derselben gehörigen *sūtra* voran (: und füge resp. in Parenthese zugleich auch die in 8, 2—19 enthaltenen Nachträge bei).

- | | |
|-------------------------------------|----------------------------------|
| 1. <i>gāyatri</i> 2 eine Form. | 12. <i>atyasṭi</i> 16—20 fünf F. |
| 2. <i>uṣṭi</i> 3 desgl. | (8, 13—15 zwei F.) |
| 3. <i>anusṭubh</i> 4—6 drei F. | 13. <i>dhṛiti</i> 21 eine F. |
| 4. <i>bṛihatī</i> 7—9 desgl. | (8, 16—17 zwei F.) |
| 5. <i>pañkti</i> 10—15 sechs F. | 14. <i>atidhṛiti</i> 22 eine F. |
| 6. <i>trishṭubh</i> 16—26 elf F. | (8, 18 eine F.) |
| (8, 2 eine F.) | 15. <i>kṛiti</i> 23—24. zwei F. |
| 7. <i>jagatī</i> 27—42 funfzehn F. | 16. <i>prakṛiti</i> 25 eine F. |
| (8, 3—6 vier F.) | (8, 19 eine F.) |
| 8. <i>atijagatī</i> 7, 1—4 vier F. | 17. <i>ākṛiti</i> 26 desgl. |
| (8, 7, 8 zwei F.) | 18. <i>vikṛiti</i> 27—28 zwei F. |
| 9. <i>ṣakvārī</i> 5—10 vier F. | 19. <i>saṃkṛiti</i> 29 eine F. |
| (8, 9, 10 zwei F.) | 20. <i>abhikṛiti</i> 30 desgl. |
| 10. <i>atiṣakvārī</i> 11—14 vier F. | 21. <i>utkṛiti</i> 31—32 zwei F. |
| 11. <i>aṣṭi</i> 15 eine F. | 22(1). <i>daṇḍaka</i> 33—36. |
| (8, 11, 12 zwei F.) | |

1. *gāyatri* 2.

2 (14, 2) *tanumadhya* tyau | --v|vv- |

Ueber die Sechssilbigkeit des *gāyatri-pāda* in der weltlichen Metrik s. oben p. 90. 91. 287. 327.

*) Und setze resp. hier auch gleich summarisch die Zahlen der in Capitel 3 von *Kedāra's vṛittaratnākara* enthaltenen *samavṛitta-Metra* gegenüber. Die erste Zahl gilt für AR, die zweite für B, die dritte für C, die vierte für G, die fünfte bezeichnet die factische Gesamtsumme der in den verschiedenen Angaben enthaltenen Formen.

gāyatri 4. 6. 4. 8. 11. *atijag.* 7. 11. 8. 7. 13. *kṛiti* 2. 2. 2. 4. 4.
uṣṭi 3. 5. 4. 3. 5. *ṣakvārī* 9. 7. 9. 6. 6. *prak.* 1. 1. 1. 2. 2.
anusṭ. 8. 8. 8. 9. 9. *atiṣakv.* 7. 11. 7. 7. 11. *ākṛiti* 1. 1. 1. 1. 1.
bṛihatī 2. 3. 8. 2. 3. *aṣṭi* 4. 4. 2. 2. 4. *vikṛiti* 2. 2. 2. 3. 3.
pañkti 7. 7. 9. 10. 12. *atyasṭi* 7. 9. 7. 7. 9. *saṃk.* 1. 1. 1. 1. 1.
trishṭ. 16. 21. 16. 18. 22. *dhṛiti* 4. 4. 2. 3. 9. *abhik.* 1. 1. 1. 1. 1. (*atik.ACG*)
jagatī 26. 27. 22. 22. 31. *atidhṛiti* 3. 2. 2. 2. 3. *utkṛiti* 2. 3. 2. 2. 3.
Bei *ṣakvārī* finden sich für dasselbe Metrum drei, resp. vier Namen aufgeführt, daher die Minus-Differenz der Zahl in der vierten Reihe.

dbanyâ trishu *) nîcâ, kanyâ tanumadhyâ |
çronîstanagurvî, bhûyât patibhogyâ ||

Cäsur nur am pâda-Ende: atra pâdânte viçeshena vi-
çrâmaḥ kartavya ity âmnâyah |

Bei Kedâra finden sich noch folgende 10 gây.-Formen
aufgeföhrt: 2 (ABCG) çaçivadanâ nyau, 000|00-|. —
3 (AB, 4 C, 8 G) tsau ced vasumatî, --0|00-|. — 4 (A,
3 C [aber vidyunmâlâ], fehlt BG) vidyullekhâ mo maḥ,
---|---|. — 5 (C als 4, fehlt ABG) syâd rarau srag-
viñî, -0+0-|. — 6 (CG als 5, fehlt AB) syân masau (C,
msau proktaḥ G, was besser**) mukulam, ---|00-|. —
7 (C als 6, fehlt ABG) yayau somarâjî 0--|0--|. —
8 (G, als 3) mau sâvitrim âhuḥ ---|---|. — 9 (G, als 4)
mrau yasyâḥ sâ nadî, ---|0-|. — 10 (G, als 6) mâlinî
rmâbhyâḥ syât, -0-|---|. — 11 (G, als 7) sayugaḥ ra-
mañî, 00-|00-|.

2. ushpih 3.

3 (14, 3) kumâralalitâ jsau g | 0-0|00-|- |

Cäsur mit je drei und vier Silben, oder (kecit) mit je
zwei und fünf.

yadîyaratibhûmau, vibhâti tilakâñkah |
kumâralalitâ 'sau, kulâny aṭati nârî ||
und: idam vadanapadmam, priye tava vibhâti |
iha vrajati mugdhe, mano bhramaratâm me ||

Bei Kedâra erscheint kumâral. an zweiter (in ACG),
resp. vierter (in B) Stelle: außerdem noch vier andere
Formen: 1 (ABG, 3C) msau gaḥ syân madalekhâ, ---|0+0+|. —
3 (AG, 2 B, 4 C) saragair hañsamâlâ, 00+0+|. —

*) oshthâñsanâsikâ marg. in H.

**) Denn syân masau ist 0-0-, nicht ---.

kaṃ shashṭhaṃ cāpi tathāṣṭamam | sâ çrîrâmaparâyanaïr*)
nârîti prakatîkrîtà ||

4. bṛihati 7—9.

7 (14, 8) halamukhî rnau s | --|vvv|vv- |

In R ist dies sūtra mit dem folgenden umgestellt,
aber nicht in Hal. Agnip. Y.

Cäsusur bei je drei und sechs Silben.

gaṇḍayor atiçayakriçam, yanmukham prakatadaçanam |
âyatam kalahaniratam, tâm striyam tyaja halamukhîm ||

8 (14, 7) bhujagaçiçusritâ nau m | vv|vv|--- |

bhritâ R. Kedâra (BCR, aber A hat sritâ, während
G çaçibhrutâ!), çritâ E.

Cäsusur bei sieben und zwei Silben.

iyam adhikataram ramyâ, vikacakuvalayaçyâmâ | rama-
yati hridayam yûnâm, bhujagaçiçusritâ nârî ||

Bei Hal. folgt zunächst eine Erklärung des Beiwortes
zu nârî: vakragatir ity arthah, çiçuçabdasya sârthakatvât |
und dazu ein beglaubigendes Citat: anyair apy uktam:
abhyasyatâ tu taruṇigativakrabhâvân (GH, vakrimânam F,
ramaṇiyagativarnâyâm E), unmûlitâḥ phaṇiçiçor bhavatâ
'parâdhâḥ (so EGH, °dhâ ityâdi F) | Räthselhaft geradezu
aber sind mir die Worte, welche nunmehr gleich nach An-
gabe der Cäsusur: saptabhir dvâbhyâm ca yatir ity âmnâ-
yaḥ | in FH zunächst folgen: idam atra likhitam apy anu-
sṭubhi ḥodhyam, in EG fehlen dieselben. Beziehen sie
sich etwa auf die nunmehr folgende Regel?

9. hânsarutam mnau gau | ---|vvv|--- |

Dieses sūtra fehlt in R, steht aber in Hal. Y. Agnip.

*) Der Verfasser ist ein Râma-Verehrer, und liebt es, sich als solchen
kund zu thun: — er giebt stets nur die Stellen der Längen an, der Best
der Silben sind eben Kürzen.

Cäsus am päda-Ende. — Diese Form führt im Çrutabodha v. 18 den Namen campakamâlâ: bei Kedâra (s. unten) erscheinen beide Namen nebeneinander.

pâdatale padmodaragaure, râjati yasyâ ûrdhvagarekhâ | sâ
bhavati strî lakshanayuktâ, rukmavati saubhâgyavati ca ||

13 (14, 12) mayûrasârîni rjau rgau | - - - - - |

Cäsus am päda-Ende.

yâ vanântarâny upaiti rantum, yâ bhujamga*)-bhogasak-
tacittâ | yâ drutam prayâti samnatânsâ, tâm mayûrasâ-
rînim vijahyât ||

14 (14, 13) mattâ mbhau sgau | - - - - - |

Cäsus bei vier und sechs Silben.

svairollâpaih çrutiputapeyair, gîtakrîdâsurataviçeshaih | vâ-
sâgâre kritasuratânâm, mattâ nârî ramayati cetah ||

15 (14, 14) upasthitâ tjau jgau | - - - - - |

Cäsus bei zwei und acht Silben.

eshâ jagadekamanoharâ, kanyâ kanakojjvaladîdhitih | la-
kshmir iva dânavastûdanam, punyair naranâtham upasthitâ ||

15 b. (14, 15) ekarûpam sau jgau | - - - - - |

Bloß in R, fehlt in Y, Agnip., bei Hal. und Ke-
dâra (jedoch hat G eine gleichnamige trishtubh-Form),
— jgaum C. jgaug L., es dürfen ja aber nur 10 Silben sein.

Dies ist das Metrum, in welchem Çriṅgâratilakam
v. 22 (s. Gildemeister Megh. p. 59. Böhlingk Sprü-
che 1, p. 310) abgefaßt ist.

Bei Kedâra sind zwölf pañkti-Formen aufgeführt:
1. çuddhavirâj, 2. paṇava, 3 (4 C) mayûrasârîni, 4 (5 C) ruk-
mavati, 5 (6 CG) mattâ, 6 (7 CG) narajagair bhaven mano-
ramâ, - - - - - |, 7 (8 C) upasthitâ (fehlt BG, steht

*) veçyâpatih, marg. in H.

aber als erste Form der trishtubh), 8 (fehlt A, 8 B, 7 C, 5 G) pañcakamâlâ (so B, campaka° CG) ced bhamasâd gaḥ, -v-t--t-v-t-, 9 (C, fehlt ABG) dîpakamâlâ ced dvau bhmau tagau, -v-t--t--v-t- — 10 (G, als 8) trisagâ api meghavitânam, v-v-t-v-t-v-t-. — 11 (G, als 9) raç ca sau sagurur maṇirâgaḥ, -v-t-v-t-v-t-. — 12 (G, als 10) tvaritagatis tu najanagaiḥ, v-v-t--t-v-t-.

6. trishtubh 16—26.

16 (14, 16) indravajrâ tau jgau g | --v--v--v-- |

Cäsur am pâda-Ende. Drei Beispiele:

a. *) yasyâṃ trisṣatsaptamam aksharam syâd, dhraṣvaṃ sujaṅghe navamaṃ ca tadvat | gatyâ vilakshîkrītahaṃsa-kānte, tâṃ indravajrâṃ bruvate kavīndrâḥ ||

b. ye duṣṭadaityâ iha bhūmiloke dvेषam dadhur go-dvijadevasamghe | tâṃ indravajrâd api dârunâṅgān, vyâ-jīṣayad **) yaḥ satataṃ namaḥ te ||

c. gobrâhmaṇastrīvratinâṃ viruddham, mohât karoty al-pamatir nṛipo yaḥ | tasyendravajrâd abhihatya pâtaḥ, kṣhoṇīruhasyeva ***) bhavaty avaçyam ||

Bhaṭṭotp.'s âcârya erklârt dies Metrum zu Varâham. 104, 34 durch tau jgau guruç ced bhavatīndravajrâ: und Varâham.'s Beispiel lautet: âjnârthamânâspadabhūtivāstra-, çatrukshayaṃ daityagurus tṛitīye | dhatte caturthaç ca su-hṛitsamâjaṃ, rudrendravajrapratimâṃ ca çaktim ||

17 (14, 17) upendravajrâ jtau jgau g | v--v--v--v-- |

Cäsur am pâda-Ende.

bhavannakhâḥ †) kundâdalaçriyo ye, namanti lakshmiṣṭa-

*) Dieser Vers steht als v. 21 in Kâlidâsa's Çrutabodha.

**) Man sollte °vayo erwarten. Wir haben hier wohl ein Denom. âjī-vay, beleben, vor uns, mit vi = leblos machen?

***) vṛikṣha, marg. in H. †) he lakshminṛiṣiṃha, marg. in H.

nalekhane 'pi | upendravajrâdhikakarkaçatvam katham
gatâs te ripudâraṇâyâm *) ||

Zu Varâham. 104, 11 erklärt durch: upendravajrâ tu
jatau jagau gaḥ | Beispiel: kuje 'bhigâtaḥ prathame dvi-
tīye, narendrapîdâ kalahâridoshaiḥ | bhriçam ca pittâna-
rogacaurair, upendravajrapratimo 'pi yaḥ syât || (open-
dro nârâyaṇaḥ, Bhatt.).

18 (14, 18) âdyantâv upajâtayaḥ |

„Der erstere (pâda, der der indravajrâ) und der letz-
tere (der der upendravajrâ) vereinigt, geben die verschie-
denen upajâti (-Arten).“

âdyantâv ity anantaroktau indravajropendravajrayoḥ pâ-
dâv âha**) | tau yadi vikalpena yatheshṭam bhavatas, tado-
pajâtayaḥ prastâraṇaçâc caturdaçaprakârâ jâyante | Es sind
eben 14 verschiedene Combinationen der Art möglich, je
nachdem eben einer oder mehrere pâda nach dem einen oder
dem andern Metrum gebildet sind. — Von rechtswegen ge-
hört diese Angabe gar nicht hieher, sondern in das vorige
Capitel, wo wir denn auch in der That (5, 37. 38) zwei die-
ser Varietäten, bei denen nämlich die Hemistiche gleich
sind, mit besonderen Namen aufgeführt fanden. Die Auf-
führung hier geschieht nach Hal. der Kürze halber: sama-
vrittaprastâre prasaṅgâd upajâtinâm upanyâso lâghavârthah.
Er fügt hinzu, daß Einige (kecit) dies sūtra als Beispiel ei-
ner allgemeinen Regel (nyâyopalakshanaparam) erklären, und
somit auch aus vaṇçasthâ und indravaṇçâ (28. 29), çâlinî und
vâtormî (20. 21), sowie aus sonstigen wenig differirenden Me-

*) hiraṇyakaçipu, marg. in H.

**) Jedenfalls ist diese Bedeutung von âdy-antau etwas eigenthümlich
Wir haben allerdings das Adj. antya in der Bedeutung: der zweite bereits
oben 4, 20. 29 kennen gelernt, aber hier wird das Subst. anta selbst ge-
radezu in diesem Sinne verwendet.

tren dgl. upajāti, Nebenarten, Varietäten sich bilden lassen*). Eine Marginalglosse in H erklärt upajāti dem entsprechend als ein Metrum, bestehend aus dem pāda zweier Metra, deren Silbenzahl und Cäsus gleich ist, und die nur in wenigen Silben differieren: samānasamkhyāksharayoh samānayatyor abahvaksharabhedabhājoh pādair yutaṃ chanda upajātiḥ. Vgl. Colebrooke 2, 124. 160. Çrutabodha v. 23. — Hal. verweist für Beispiele der upajāti auf den Kumārasambhava: das von ihm selbst beigebrachte Beispiel lautet:

atropajātir**) vividhā vidagdhaiḥ***), samyojyate tu
vyavahāraloke | atah prayatnaḥ prathamam vidheyo, nri-
peṇa pumratnaparikshaṇāya ||

Varāham. hat 104, 12 einen Vers in upajāti, worin dafür der Name dhātṛvākara (?) verwendet scheint: trītiyagaḥ
caurakumārakebhyo, bhaumaḥ sakāçāt phalam ādadhāti |
pradīptim ājnām dhanam aurnikāni, dhātṛvākarakhyāni tathā
'parāni || Dazu Bhatt.: aparāṇy etāni vṛittāni upajātiḥ. —
Auch der Eingangsvers (104, 1) ist in upajāti, ebenfalls
aber, ohne diesen Namen zu enthalten: prāyeṇa sūtreṇa
vinākṛitāni, prakāçarandhrāni ciramtanāni | ratnāni çāstrāṇi
ca yojitāni, navair guṇair bhūshayitum kshamāni ||

19 (14, 19) dodhakam bhau bhgau g | - - - - -

Cäsus am pāda-Ende.

dodhakam †) arthanirodhakam ugram, strīcapalam yudhi

*) Dies ist auch die Ansicht des Kedāra: anantarodritalakshmahājau,
pādaḥ yadiyāv upajātayas tāḥ | itthaṃ kilā 'nyāsv api miçṛitāsu, smaranti
(AB, vadanti C) jātiḥ idam eva nāma || Der folgende Vers findet sich da-
selbst nur in AR, fehlt in BCG: ekatrapāde caraṇadvaye vā, pādātraye vā
'nyataraḥ sthitaḥ cet | tayor ihānyatra tadohaniyāç, caturdaçoktā upa-
jātibhedāḥ ||

***) indravajrā, marg. in H. ***) kuçalaiḥ, marg. in H.

†) svāmivāpahārakam, marg. in H.

kātaracittam | svārthaparam matihnam amātyam, mūncati
yo nripatih sa sukhī syāt ||

Varāham. 104, 23 *) vighnakaro navamah caçiputrah, kar-
magato **) ripuhā dhanadaç ca | sapramadam çayanam ca
vidhatte, tadgrihado 'tha kathāstaranam ca ||

20. çālinī mtau tgau g, samudraçishayah |

--+-+--+--+ |

Cäsur bei je vier und sieben Silben.

castrīçyāmā***) snigdhamugdhāyatākshī, pīnaçronir†) da-
kshīṇāvartanābhīḥ | madhye kshāmā pīvarorustanī yā, çā-
ghyā bhartuḥ çālinī kāmīnī syāt ||

Erklärt zu Varāham. 104, 20 durch: mtau tgau gantā
(? gāpya Cod.) çālinī vedalokaiḥ. Beispiel: bandham vyā-
dhim cā 'shtame çokam ugram, mārgakleçam mṛityuntul-
yāṇç ca rogān | naipunyājñāputrakāmārthasiddhim, dharme
jīvah çālinīnām ca lābham ||

21 (15, 1) vātormī mbhau tgau g, catuḥsvarāḥ |

Die Aufzählung am Schlusse in R hat: vātormīn
ashtādaça, also den Accusativ††). — casva CL(I), catu-
svarāḥ ABW, catuḥsvarāḥ H.

Cäsur bei je vier und sieben Silben.

yāty utsekam sapadi prāpya kimcid, yā yasyāḥ syāc ca-
palā cittavrittīḥ | yā dīrghāṅgī sphuṭaçaabdātṭahāsā, tyājyā
sā stri drutavātormimālā ||

Erklärt zu Varāh. 104, 45 durch: mbhau tgau gaç ca
kathitā so 'rmimālā | Beispiel: karmaprāptir daçama
'rthakshayaç ca, vidyākīrtyoḥ parihāniç ca saure | taikshna-

*) In Bhaṭṭ's Commentar ist hier eine Lücke: daher fehlt die Erklä-
rung seines metrischen ācārya.

**) daçamasthānasthaḥ Bhaṭṭ., s. diese Stud. 2, 276.

***) churikāvat, marg. in H. †) °nir sec. m., in H.

†) Oder ist das m Anfang von mbhau?

(BC, saukhyam A) parayoshârthalâbhân, ante prâpnoty api çokormimâlâm || hier also ûrmimâlâ genannt.

22 (15, 2) bhramaravilasitam mbhau nlau g, samudraṣishayaḥ | --+vuvuv- |

sitâ Y, sita R, sitam H. — sau C (statt mbhan). — °drarshayaḥ B. — samudraṣishayaḥ fehlt in R (steht aber in H), ist eben reine Wiederholung der Angaben der beiden vorigen Verse, und sollte somit anders (durch ca, wie bei 7, 7. 14) ausgedrückt sein: vgl. 7, 3.

Cäsusur bei je vier und sieben Silben.

kim te vaktram caladalakacitam, kim vâ padmam bhramaravilasitam | ity evam me janayati manasi, bhrântim kânte parisarasarasi ||

Zu Varâham. 104, 25 erklärt durch: mbhau nlau gantâ bhramaravilasitâ | Beispiel: jîve janmany apagata (upa° A)-dhanadhî(h) sthânabhrasṭo bahukalahayutaḥ | prâpyâ 'rthe 'rthân munir api kurute, kântâsyâbja bhramaravilasitam ||

23. rathodddhatâ rnau rlau g | --vuvuvuv- |

Cäsusur am pâda-Ende.

yâ karoti vividhair viṭaiḥ samam, samgatim paragriheratâ ca yâ | mlânayaty ubhayato 'pi bândhavan, mârghadhûlir iva sâ rathodddhatâ ||

Zu Varâham. 104, 31 erklärt durch: ro narau lagayutâ (? nsau guruyutâ Cod.) rathodddhatâ | Beispiel: sthânakalyadhanahâ (BC, °karma° A) daçarkshagas, tatprado bhavati lâbhago guruḥ | dvâdaçe °dhvani vilomaduhkhabhâg yâti, yady apy naro rathodddhataḥ ||

24 (15, 4) svâgatâ rnau bhgau g | --vuvuvuv- |

Cäsusur am pâda-Ende.

âhavam pravîçato yadi râhuḥ, priṣṭhataç ca yadi vâyu-

8 BG) çáliní, 7 (AC, 9 BG) vátormí, 8 (A, 9 B, 13 C, 10 G) bhramaravilasitam, 9 (10 B, 14 C, 12 G) rathoddhatá, 10 (11 B, 15 C, 13 G) svâgatâ, 11 (12 B, 16 C, 14 G) vřittâ (ACG, oder pñithvi, vřintâ B), 12 (13 C, 17 B, 15 G) nanaralagurubhiç ca bhadrîkâ (AB, °rubhiç subhadrikâ (CG *)),
 13 (14 C, 18 B, 16 G) çyenikâ (vaitikâ! G), 14 (15 C, 11 B, 17 G) mauktikamâlâ yadi bhatanâd gau,
 15 (16 C, 19 B, 18 G) upasthitam idam jsau tâd gâkârau, 16 (8 C, 10 B, 11 G) pañcarasaiḥ çrîr (strî G) bhatanagagaiḥ**) syât (BG, °gaiç ca C)
 17 (fehlt AC, s. bei pañkti, ob. p. 370, 1BG) tjau jgau guruneḃyam upasthitoktâ, 18 (fehlt ACG, 5B) bhadrâpadam***) bhtau nagagurubhiç ca
 19 (fehlt ACG, 12 B) asuvilâso†) natalagavaḥ††) 20 (fehlt ACG, 20B) çikhaṇḁitam idam jsau ragau gaç cet, 21 (fehlt ACG, 21 B) sândrapadam bhtau (bhrau Cod., aber metri caussa irrig) nagagurubhiç ca, [22 (fehlt ACG) in B ganz wie 12!]. — 22 (G, als 2: vgl. ob. p. 370) mas so jo guruyugmaḃ caikarûpam, — Harivyâsamiçra hat noch eine Form Namens pavitram, bei welcher die Silben 2. 5. 8. 11 lang sind.

7. jagatî 27—42.

27 (15, 7) jagatî |

(Fortab bis zum Schlusse des adhy. handelt es sich

*) Oder in G auch candrikâ, wie diese Form auch von Harivyâsamiçra genannt wird.

**) Also dieselbe Form, wie 14 mauktikamâlâ: kehrt in B noch zweimal wieder, als bhadrâpadam (18) und als sândrapadam (21).

***) S. die vorige Note.

†) Steht in B nochmals ganz ebenso als 22.

††) D. i. la-gavaḥ, von einem Thema gu s. sayu bei atyaḥṣṭî 6.

um Varietäten der jagati.) Diese Regel ist nothwendig wegen 31. 37. 38, vgl. 7, 22b.

28 (15, 8) vañcasthâ jtau jrau | ॐ-ॐ-ॐ-ॐ-ॐ- |

Cäsor am pâda-Ende.

viçuddhavañcastham udâraçeshṭitam, guṇapriyam mi-
tram upâssva *) sajjanam | vipattimagnasya karâvalamba-
nam, karoti yaḥ prâṇaparikrayeṇa saḥ **) ||

29 (15, 9) indravañçâ tau jrau | ॐ-ॐ-ॐ-ॐ-ॐ- |

Cäsor am pâda-Ende.

kurvîta yo devagurudvijanmanâm, urvîpatih pâtakam ar-
thalipsayâ | tasyendravañçe 'pi grihîtanmanah, samjâ-
yate çriḥ pratikûlavartini ||

Zu Varâham. 104, 18 erklârt durch: tâv indravañçâ
jarasa(m)hitau matâ. Beispiel: nânâvyayair dvâdaçage ma-
hîsute, samtâpyate 'narthaçataiç ca mânavaḥ | strikopavit-
taiç ca sanetravedanair, yo 'pî 'ndravañçâbhijanena gar-
vitaḥ ||

30 (15, 10) drutavilambitaṃ nbhau bhrau |

ॐ-ॐ-ॐ-ॐ-ॐ- |

°bita CL, bitâ ABW. — Ist in Y mit 31 umgestellt.

Cäsor am pâda-Ende.

drutagatih purusho dhanabhâjanam, bhavati mandagatiç
ca sukhocitaḥ | drutavilambitakhelagatir nripaḥ, sa-
kalarâjyasukham priyam açnute ||

31. toṭakam saḥ | ॐ-ॐ-ॐ-ॐ-ॐ- |

Cäsor am pâda-Ende.

jagatîty (27) adhikâre prastute yâvadbhiḥ sakârair jaga-

*) So EF, upâtta GH.

**) yaḥ prâṇaparikrayeṇa etâdriçam mitram karoti, sa vipat-
timagnasya karâvalambanam bhavatîty anvayaḥ, marg. in H. Es fällt
in der That schwer, der verzwickten Construction des Verses einen Sinn abzu-
gewinnen; ist zu: prâṇaparikrayeṇa saḥ etwa: upâsanîyaḥ zu ergânzten?

tīpādaḥ pūryate, tāvanta eva pādeshu yatra sakārā bhavanti tad vṛittam toṭakam nāma |

tyaja toṭakam *) arthaniyogakaram, pramadādhikṛitam vyasanopahatam | upadhābhir **) aṣuddhamatiṃ sacivam, naranāyakabhīrum anāyudhikam ||

Zu Varāham. 104, 39 erklärt durch: toṭakam catuḥ-sakārānvitam (also nicht in einem toṭakapāda, wie sonst doch Brauch ist). Beispiel: prathame raviḥ vishavahniha-
taḥ, svajanair viyutaḥ kṛitabandhavadhāḥ | paradeḥcam upaiti
suhṛidviyuto (A, upaity asuhṛidbhavāno BC), vimukhār-
thasuto 'ṭakadinamukhaḥ ||

toṭaka als Name eines Metrums kehrt auch in dem tibetischen Vinaya wieder, s. Schiefner's Mittheilung in diesen Stud. 3, 485. Die Anapāsten werden wohl als wiederholte Brechung (√trut) des Gleichmaasses betrachtet.

32 (15, 12) ṣṛīpuṭo nau myau vasusamudrāḥ |

u u u u u u - - - - |

Cäsur bei acht und vier Silben.

na vicalati kathamcin nyāyamārgād, vasuni çithilamush-
tiḥ pārthivo yaḥ | amṛitapuṭa ivā 'sau puṇyakarmā, bha-
vati jagati sevyāḥ sarvalokaiḥ ||

33 (15, 13) jaloddhatagatir jsau jsau rasartavaḥ |

u - u u u u - - u u - - |

Cäsur bei je sechs Silben.

bhanakti samare bahūn api ripūn, hariḥ prabhur asau
bhujorjitabalaḥ | jaloddhatagatir yathaiva makaras, ta-
raṅganikaram kareṇa paritaḥ ||

34. tataṃ nau mrau | u u u u u u - - - - |

34 bis 36 fehlen in R (34 und 36 auch bei Ked.), stehen aber in Y. Hal., doch fehlt bei Hal. die Cäsurangabe.

*) snehatroṭakam marg. in H.

**) upādhibhiḥ desgl.

kuru karuṇam iyaṃ gūḍhotkaṇṭhikā, Yadutanaya cakori
kāmādhikā | virahadahanasāṅgād aṅgaiḥ kṛiçā, pibatu tava
mukhendum bimbādharā ||

35. kusumavicitrā nyau nyau | ॐॐॐ--ॐॐॐ-- |
vigalitaḥārā *) sakusumamālā, sacaraṇalākshā valayasulakshā |
viracitaveṣhaṃ surataviṣeṣhaṃ, kathayati çayyā
kusumavicitrā |

36. cañcalākshikā nau rau | ॐॐॐॐॐॐॐ-- |
(Māgha 6, 67) atisurabhir abhāji pushpaçriyām, atanuta-
ratayeva saṃtānakāḥ **) | taruṇaparabhṛitaḥ svanaṃ rāgi-
nām, atanuta rataye vasantānakāḥ ***) ||

37 (15, 14) bhujamṅgaprayātam yaḥ | ॐ--ॐ--ॐ--ॐ-- |
Cäsur am pāda-Ende.

purah sādhuvad vakti mithyāvinitaḥ, parokshe karoty
arthanāçaṃ hatāçaḥ | bhujamṅgaprayātopamaṃ yasya
cittam, tyajet tādriçaṃ duçcaritraṃ kumātram ||

Zu Varāham. 104, 42 erklärt durch: bhujamṅgapra-
yātam caturbhir yakāraiḥ. Beispiel: caturthaṃ grihaṃ
sūryaputre 'bhyupete, suhṛidvittabhāryādibhir viprayuktaḥ |
bhavaty asya sarvatra vā 'sādhu duṣṭam, bhujamṅga-
prayātānukāraṃ ca cittam ||

38 (15, 15) sragviṇī raḥ | ॐॐॐॐॐॐॐ-- |

Ohne Cäsurangabe, wohl pādānte.

yo raṇe yudhyate nirbharaṃ nirbhayaḥ, tyāgitā yasya sar-
vasvadānāvadbhiḥ | taṃ naraṃ vīkshya lakshmir yaçaḥ srag-
viṇī, nūnam abhyeti satkṛtiçuklāñçukā ||

39 (15, 16) pramitāksharā sjau sau | ॐॐॐ--ॐॐॐ-- |
Cäsur am pāda-Ende.

*) manṭikādeḥ, marg. in II.
***) vasantadundubhiḥ, desgl.

**) vīkshaviṣeṣaḥ, desgl.

pariçuddhavâkyaracanâtiçayam, parishiñcati çravanayor
amritam | pramitâksharâ 'pi vipulârthavati, tava bhâ-
ratî harati me hridayam |

Zu Varâham. 104, 37 erklârt durch: pramitâksharâ
sajayutâv atha (? adhe Cod.) sau. Beispiel: navame tu
dharmavanitâsukhabhâk, bhṛiguje 'rthavastranicayaç ca bha-
vet | daçame 'vamânakalahân niyamât, pramitâksha-
râny api vadan labhate ||

40. kântotpîḍâ bhman smau | - - - - - |

Fehlt in R (und bei Kedâra), steht in Y. Hal. — Cä-
surangabe fehlt bei Hal.

kâmaçarair vyâptâ khalu kântotpîḍâm, âptavati duḥ-
khaiḥ parimuhyantî yâ | sâ labhate cet kâmukayogaṃ gâ-
ḍham, duḥkHAVIMUKTÂ syât paramânandâptâ ||

41 (15, 17) vaiçvadevî mau yâv indriyaishayaḥ |

- - - - - |

Cäsor bei je fünf und sieben Silben.

dhanyaḥ puṇyâtmâ jâyate kvâpi *) vañçe, tâdṛik putro
'sau yena gotram pavitram | goviprajnâtisvâmikârye pra-
vṛittâḥ, çuddhaḥ çradhdâu vaiçvadevî bhaved yaḥ ||

Zu Varâham. 104, 44 erklârt durch: mau yau pañcâ-
çvair vaiçvadevîti nâmnâ. Beispiel: gachaty (Locativ)
adhvânam saptame câ 'shtame ca, hînaḥ strîputraiḥ sūryaje
dînaceshtâḥ | tadvad dharmasthe vairahridrogabandhair,
dharma 'py ucchidyed vaiçvadevîkriyâdyâḥ ||

42 (15, 18) navamâlinî njau bhyaḥ iti | - - - - - |

Cäsor bei je acht und vier Silben (atra vasusam-
udrair yatir ity âmnâyaḥ).

dhavalayaço 'ñçukena parivîâ, sakalajanânurâgaghusri-

*) rkvapi H prima m., kvapi sec. m., ko 'pi F, kvâ 'pi EG.

nāktā *) | dṛiḍhagunābaddhākīrtikusumanghais, tava nava-
mālinīva nṛipa lakṣmīḥ ||

Varāham. führt noch drei andere jagati-Formen auf:
die mālātī, das drutapadam, das lalitapadam in 104, 14. 20.
29. Bhaṭṭotp.'s metrischer ācārya hat dazu folgende Erklä-
rungen: najajarakair api mālātī matam, ∪∪∪-∪-∪∪-∪,
drutapadam nabhajayaiḥ kathitam tat, ∪∪∪-∪∪-∪-∪-∪,
lalitapadam najau jayau (°dam cajanau Cod.!) bhavati,
∪∪∪-∪-∪-∪-∪-∪. Varāham.'s Beispiele lauten:

14. ripugadakopabhayāni pañcame, tanayakṛitāḥ ca ṣuṣo
mahāsute | kṛitir (? kvatir A, shkatir B) api nā 'sya bha-
vec ciram sthirā, ṣirasi kaper iva mālātī kṛitā **) ||

20. paribhavo dhanagate dhanalabdhiḥ, sahajage ṣaṣisute
suhṛidāptiḥ | nṛipatiṣatrubhayaṣaṅkitacitto, drutapadam
vrajati duṣcaritaiḥ svaiḥ ||

29. tridaṣaguruḥ ṣayanam ratibhogam, dhanam aṣanam
kusumāny upavāhya | janayati saptamarāṣisameto (so BC,
°cim upeto A, und pāṭha in C), lalitapadam ca giram
dhishanām ***) ca ||

Bei Kedāra werden 31 jagati-Formen aufgeführt
1. candravartma nigadanti (A, gaditam tu BCG) ranabha-
saiḥ, ∪-∪∪∪∪∪∪∪-∪, 2. vaṅcastham, 3 (4 B) indravaṅcā,
4 (5 B) toṭakam, 5 (6 C) drutavilambitam, 6 (7 C) puṭa (d. i.
ṣṛipuṭa), 7 (8 C) pramuditavadanā bhaven nau rarau,
∪∪∪∪∪∪∪-∪-∪-∪, 8 (9 C) kusumavicitrā, 9 (12 B, 16 G) jalo-
ddhatagati, 10 (18 B, 17 G) bhujamṅaprayātam, 11 (14 B, 18 G)
sragviṇī, 12 (15 B, 19 G) bhuvī bhaven nabhajaraiḥ priyam-
vadā, ∪∪∪∪∪∪∪-∪-∪-∪, 13 (17 B, 20 G) tyau tyau maṇi-

*) kuṅkuma, marg. in H. **) sthirā na bhavattī, cāpalyāt Bhaṭṭ.
***) buddhim Bhaṭṭ.

mâlâ chinnâ guhavaktraiḥ *), --५-+-+५-+-, 14 (18 B, 21 G) dhfrair abhâni lalitâ tabhau jarau, --५-५५-५-५-+-, 15 (20 B, 22 G) pramitâksharâ, 16 (21 B, 9 G) nanabharasahitâ mahitojj valâ **) ५५५५-५५-+-, 17 (22 B, 10 G) vaiçvadevî, 18 (23 B, 11 G) abdhyaštâbhir (AC, abdhyaṅgaiḥ syâj BG) jaladharamâlâ mbhau smau (s. 8, 4), --+५५-+-, 19 (24 B, 12 G) navamâlinî (°likâ A, vanamâlikâ R), 20 (25 B, 13 G) svaraçaraviratir nanau rau prabhâ, ५५५५-५-+-, 21 (26 B, 14 G) bhavati najâv atha mâlatî (mâlinî G und Harivyâsamiçra) jarau, s. ob. Varâh., 22 (fehlt BCG) nayugarayugayuc ca gaurî matâ (s. 8, 5), ५५५५-५-+-, 23 (23 B, 27 C, 15 G) abhinava(iha vada C, iti vada G)-tâmarasaṃ najajâd yah, ५५५-५-+-, 24 (fehlt BCG) pañcamuni bhmau sât sayutâ lalanâ (anders 8, 6), --५-+-५-+-, 25 (fehlt BCG) lalitam abhihitam nau mrau nâmataḥ ५५५५-+-, 26 (fehlt BCG) drutapadam nabhanayaracitaṃ syât, s. oben Varâhamihira, 27 (fehlt ACG, 3 B) caturjaganam vada mauktikadâma ५-५-+-, 28 (fehlt ACG, 10 B) bhavati tatir najajai rasamyutaiḥ, ५५५-५-+-, 29 (fehlt ACG, 11 B) jarau jarau vadanti pañcacâmaram, ५-५-+- (kehrt, s. 31, in B als 19. vibhâvarî nochmals wieder!), 30 (fehlt ACG, 16 B) tyau tyâv iti nirdištâ pushpavicitrâ, --५-+-+५-+-, 31 (fehlt ACG, 19 B) vibhâvarî tu sâ jarau jarau yataḥ, ५-५-+- (war schon als 11. pañcacâmaram da, s. 29!).

*) guhaḥ svâmikârttikeyaḥ tasya vaktraiḥ, vergleiche dessen Namen shaymukha.

**) ujjvalâ nâma mahitâ çreṣṭhâ. BG lesen: 'bhîhito °.

3 (16, 3) mattamayûram mtau ysau g, samudranavakau | --+--+--+--+ |

°yûrâ L, °yûra WH. — mnau A 1. C. L 1. — jsau A 1. W. — samudranavakau fehlt R, steht aber in Hal. (vgl. 6, 22).

Dieselbe Cäsur.

vyûḍhoraskaḥ sinhasamânânatamadhyah, pînaskandho mânsalahastâyatabâhuḥ | kambugrîvaḥ snigdhaçarîras tanulomâ, bhuñkte râjyam mattamayûrâkṛitinetraḥ ||

Zu Varâham. 104, 26 erklärt durch: mtau ysau gantaṃ saiva yatir *) mattamayûram. Beispiel: sthâ nabhrañçât kâryavighâtâc ca tritîye, 'nekaiḥ kleçair bandhujanotthaiç ca caturthe | jîve çântim pîditacittaç ca sa vinde**), naiva grâme nâ 'pi vane mattamayûraiḥ ||

4. gaurî nau nsau g | ~~~~~ |

Fehlt R, steht aber in Hal. Y. — Derselbe Name in 8, 5, aber für eine jagatî-Form.

Statt ein Beispiel anzugeben, heißt es hier bei Hal. in H (nach tad vṛittaṃ gaurî nâma): udâharaṇaṃ gatam, wozu die Marginalglosse truṭitam. F hat atrodâharaṇaṃ, aber es folgt kein Beispiel: in E bricht der Comm. mit gaurî nâma ab, und ist vom Beispiel überhaupt gar nicht erst die Rede. In G aber fehlt gar das ganze sūtra nebst dem Commentar dazu. S. hierüber das oben p. 198—99 Bemerkte.

Varâham. 104, 26 führt noch eine Form der atijagatî auf: lakshmi: im Schol. dazu erklärt durch lakshmir iyaṃ tabhasajagair udâhṛitâ, also --+--+--+--+ | sein

*) Dieselbe Cäsur wie beim vorigen; d. i. caturgrahaiḥ.

**) ?So metri caussa; sa videm A, sam veda B, vide (labhate) C.

Beispiel lautet: *śhaśṭho bhṛiguḥ paribhavarogatāpadah, strīhetukaṃ janayati saptame 'cubham | yāto 'śṭame bhavanaparicchadaprado, lakṣmīvatīm upanayati striyaṃ ca saḥ ||*

Kedāra führt dreizehn Formen der atijagatī auf: 1 (7 B, 4 CG) *mattamayūram*, 2 (5 G, fehlt BC) *yamaṃ rau vikhyātā cañcarikāvalī gaḥ*, 3 (ACG, 6 B) *rucirā* (BG, *atirucirā* AC), 4 (3 C, 1 BG) *turagarasayatir nau tatau gaḥ kshamā*, 5 (in A, 9 in B, 6 in CG) *sajasā jagau bhavati mañjubhāṣhiṇī*, 6 (11 B, 7 CG) *nanataragurubhiḥ* (°*tata*° C) *candrikā caturbhiḥ**) (°*çvartubhiḥ* C, °*çvashaḍbhiḥ* G) 7 (4 B, 2 CG) *praharṣaṇī* (B, °*ṣhiṇī* ACG), 8 (fehlt ACG, 1 B) *bhavati bhuvī nanasarair gena gaurī* (anders als oben Regel 4) 9 (fehlt ACG, 2 B) *vedair grahais tabharā jagau prabhāvati*, 10 (fehlt ACG, 5 B) *upasthitam idaṃ jsau tsau* (jsau Cod., aber irrig, wie der pāda selbst zeigt) *sagurukaṃ cet*, 11 (fehlt AG, 8 B, 5 C) *jatau sajau go bhavati mañjuvādinī* (B, *mandabhāṣhiṇī* C) 12 (fehlt ACG, 10 B) *iba nandinī sajasasair guruyuktaiḥ*, 13 (fehlt ABG, 8 C) *nasarayugagaiḥ candralekha 'rtulokaiḥ*.

2. çakvari 5—10.

5 (16, 4) *asambādhā mtau nsau gāv indriyanavakau |*

---|---|

Cäsur bei fünf und neun Silben.

*) D. i. *navacaturbhiḥ*, Haribh.

**) Nach Çrutabodha v. 35 hat die *prabhāvati* in dieser Stelle einen Anapäst, keinen Amphimacer.

Verse selbst entstanden sein? Dann müßte dessen Praeexistenz vor Kâçyapa, Saitava, Piṅgala angenommen werden. Die Möglichkeit hievon läßt sich nicht bestreiten, freilich auch nicht irgendwie erhärten. Dafs zu Piṅgala's Zeit eine reiche erotische Lyrik nach Art des vorliegenden Verses bestand, ist durch viele seiner Metrumsnamen, welche auf dergl. Frauen-Epithetis beruhen, außer Zweifel, wie wir oben pag. 170—71 gesehen haben. Und wenn nun hier ein Kâçyapa und ein Saitava als Erfinder der betreffenden Namen genannt sind, so haben wir darin wohl entschieden einen Beleg dafür zu erkennen, dafs diese Zeit des Piṅgala noch in das Ende der sūtra-Periode hineinragt (s. oben p. 169). Denn wenn auch weder für den Einen noch für den Andern directe Identität mit einem der anderweitigen Träger ihrer Namen *) angenommen werden kann, so sind doch beide Namen immerhin verhältnismäfsig alterthümlich genug, weisen resp. in ihrer Gemeinschaft wohl eben ziemlich bestimmt auf jene angegebene Literatur-Periode hin. Ist ja doch eine dgl. aus den Namen geschöpfte Chronologie, wie unsicher auch, leider denn doch meist die einzige, die uns für die ältere indische Literatur zu Gebote steht.

Varâham. erwähnt dies Metrum unter dem Namen *vasantatilakâ*. Der von Bhaṭṭotp. citirte metrische *âcârya*

*) Zu Saitava s. das oben zu 5, 18 Bemerkte. — Kâçyapa ist allerdings Name eines im Vs. Prât. und von Pâpini citirten Grammatikers, aber eben doch Patronymicum. Und zwar eins der allerhäufigsten Patronymica (vergl. Schol. zu Kâty. 4, 1, 12). Das *Vaṅcabrahma* des Sv. z. B. führt fünf verschiedene Kâçyapa an, denen sich eben noch zahlreiche andere dgl. Kâçyapiden anreihen. Es könnte freilich jener Grammatiker etwa der Kâçyapide *κατ' ἐξοχην* sein: (wie unter Yâska, Pâpini schliesslich nur der eine, berühmte Yâskide, Pâpinide verstanden wird): eine Sicherheit dafür ist indeß nicht entfernt vorliegend.

erklärt dasselbe durch: *tbhau jau vasantatilakam tu* (fehlt Cod., ist metri caussa nöthig) *gurudvayam cet: und Varāham.'s* Beispiel lautet:

*çukre dvitīyagrihage prasavārthadhānya-, bhūpālasamta-
tikuṭumbahitāny avāpya | samsevate kusumaratnavibhūshita-
ça ca, kāmam *) vasantatilakadyutimūrdhajo 'pi **)* ||

Bei Kedāra wird in zwei Texten (A [= R]. B) zu den obigen drei Namen dieses Metrums noch ein vierter: *madhumādhavi* hinzugefügt, und resp. auf einen Lehrer Namens *Rāma* (AR), oder *Soma* (B) zurückgeführt. Die Handschriften desselben variiren hier überhaupt in hohem Grade. Nur in Bezug auf die Nennung des *Kāçyapa* sind sie einstimmig, bis auf G, welcher Text auch ihn ebenso wie alle die andern Namen unerwähnt läßt. *Saitava* sodann wird nur in AE erwähnt, in C ganz bei Seite gelassen, und in B wird demselben ein ganz moderner Name *Kavirāja Vasumdhara* substituiert! — Es sind im Ganzen sechs Formen der *çakvari* bei Kedāra aufgeführt: 1. *asambādha*, 2. *aparājita*, 3. *praharaṇakalitā* (°likā CGR), — 4. *uktā* (*uktaṃ* G) *vasantatilakā* (°kaṃ G) *tabhajā jagau gaḥ, siṅhoddhataṃ tad* (AB, °honnateyam C, °hoddhateyam R) *uditam* (A, *uditā* RBC) *muni(bhuvi R)-Kāçyapena* (Kā° C), *uddharshinīyam uditā muni-Saitavena* (AR, fehlt C, *uddharshinīti Kavirājavasumdhareṇa* B), *Rāmeṇa seyam uditā madhumādhavīti* (AR, fehlt C, *Somena saiva gadiṭā madh°* B): — 5. *induvadana bhajasanaiḥ saguruyugmaiḥ*, - - - - - (vgl. 8, 9 unter dem Namen *va-*

*) *maithunam, Bhaṭṭotpala.*

**) *vasantako 'timuktakaḥ tasya pushpam atīva çvetavarṇam bhavati, tilako vrikshaviçeshas tasyā 'pi pushpam atīva çvetavarnam bhavati, vasantatilakasadriçi dyutiḥ kântir mūrdhajesu keçesahu yasya, atīçvetakeço 'pi, jarādito 'pi: Bhaṭṭ.*

rasundari). — 6. dviṣṣaptacchid alolâ msau mbhau gau carane cet (syât B), -- + - + - + - + - |. — Harivyâsamīcra hat noch zwei neue Formen, die kumâri, mit Länge der Silben 5. 7. 10. 13. 14, und das sukeçaram, mit Länge der Silben 4. 6. 10. 13. 14.

3. atīçakvari 11—14.

11 (16, 10) candrâvartâ nau nau s |

o o + o o + o o + o o - |

Heißt bei Kedâra çaçikalâ. Cäsur bei sieben und acht Silben: atra svarair vasubhiç ca yatir ity âmnâyaḥ.

paṭjavapavanacalitajalalahari, -taralitavihaganicayaravamukharam | vikasitakamalasurabhi çucisalilaṃ, vicarati paṭhikamanasi çaradi saraḥ ||

12 (16, 11) mâlâ, 'rtunavakau cet | 13 (16, 12) maṇi-guṇanikaro vasvṛishayaḥ |

„(Das im vorigen Verse aufgeführte Metrum heißt mâlâ, wenn die Cäsur bei sechs und bei neun Silben') stattfindet: und maṇiguṇanikara, wenn bei deren acht und sieben.“

mâlâ (heißt bei Kedâra: sraja): navavikasitakuvalayadalanayane, niçamaya navajaladharam iha gagane | upanaya rusham upasara mama sacivaṃ, yadi ratisukham abhilasasi bahuvidham ||

maṇiguṇanikara: katham api nipatitam atimahati pade, naram anusarati na phalam anupacitam | api varayuvatishu kucataçanihitah, spriçati na vapur iha maṇiguṇanikarah ||

Zu Varâham. 104, 27 erklärt durch: vasumuniyatir iti maṇiguṇanikarah (? iti yatinikarah Cod.). Beispiel: jana-

*) shashthe navame ca varṇe Hal., wo varṇa also = Silbe (ebenso arṇa bei Mahidhara).

7 (s B) mrau myau yântau bhavetâm saptâshtabhiç candralekhâ, --+v+--v--v--|, 8 (fehlt ACG, 4 B) mâ bânâ (d. i. fünf) yasyâm sâ kâmakriḍâsamjnâ jnâtavyâ, --+--+--+--+--+|, 9 (B, fehlt ACG) najabhajarair virâjitam idaṃ suksesaram, vv+--+--+--+--+|, 10 (B, fehlt ACG) candralekhâbhidhânam (zum zweiten Mal! s. 7) bhavet pañcabhî raiḥ sphuṭam, --+v+--+--+--+--+|, 11 (B, fehlt ACG) chando bhavet tabhajajai rayutair mṛidaṃgakam, --+--+--+--+--+|. — Harivyâsamiçra hat noch eine andere Form: upamâlinî, mit Länge der Silben 7. 8. 10. 13. 15.

4. ashti 15.

15 (16, 14) řishabhagajavilasitam bhrau nau ngau, svaranavakau | --+--+--+--+--+--+--+|

Cäsur bei sieben und neun Silben (vgl. unten bei 19).

âyatabâhudandam upacitaprithuhridayam, pînakatîpradeçam řishabhagajavilasitam | vîram udârasattvam atîçayagunarasikam, çrîr aticañcalâ 'pi na pariharati purusham ||

Varâham. 104, 41 gedenkt einer ashti-Form lalita, welche der metrische âcârya Bhaṭṭotpala's im Schol. dazu durch: syâd bharanâ ranau paraguruç ca mâ 'tra lalitâ*) erklârt. Schema: --+--+--+--+--+--+--+|. Beispiel: sūryasute tritîyagrihage dhanâni labhate, dâsaparicchadoshtramahishâçvakuñjarakharân | sadmavibhûtasaukhyam amitam gadavyuparamam, bhîrur api praçâsty (pra fehlt ABC, ist aber metri caussa nôthig) adhiripûnç ca vîralalitaiḥ (BC, salilaiḥ A: = çûrânâm caritaiḥ C) ||

Kedâra zâhlt vier Formen der ashti auf: 1. řishabha-

*) mâ vṛittajâtir atrâ 'smi(ñç cha)ndasi lalitâkhyâ bhavet. Im Schol. zu dieser Regel ist es, daß Bhaṭṭ. die beiden Lehrer Sunâra-Phaṇikârau erwâhnt, s. oben p. 165.

gajavilasitam, 2. najabhajaraiḥ (°tais G) sadā bhavati vā-
 nīnī (AC, vānīnā B₁, vānītā B₂) gayuktaiḥ (gānvitais G),
 - - - - - (--- G) | -, 3 (A, 4 B, fehlt CG) laghur
 gurur nirantaram yadā sa (A, jarau jarau jagāv idam va-
 danti B) pañcacāmaram (vgl. die erste Form der ati-
 dhṛiti), - - - - - | -, 4 (A, 3 B, fehlt CG) pañ-
 cabhakārayutā (A, kṛitā B) khagatir (A, svag° B) yadi
 cāntaguruh, - - - - - |.

5. atyashī 16—20.

16 (16, 19) çikhariṇī ymau nsau bhlaug, řiturudrāḥ |
 - - - - - |

16. 17. 18. 19. 20 sind in R (aber nicht bei Hal.) umge-
 tellt: daselbst folgen sich (als 15—19) 19. 17. 18. 20. 16.

Cäsur bei sechs und elf Silben.

yacaḥçeshībhūte Tuḍiganaranāthe guṇanidhau, pravṛitte
 vairāgye vishayarasaniḥkrāntamanasām | idānīm asmākaṃ
 ghanatarulatānirjharavatī*), tapas taptuṃ ceto harati giri-
 mālā çikhariṇī ||

Zu Varāham. 104, 8 erklärt durch: ymau nsau bhlaug
 gantā rasaharavirāme çikhariṇī | Beispiel: çaçī janmany
 annapravaraçayanāchādanakaro, dvitiye mārthau glapa-
 yati savighnaç ca bhavati | tṛitiye vastratrīdhananicaya
 (A, vijaya BC)-sankhyāni labhate, caturthe 'viçvāsaḥ çī-
 khariṇī (= parvate) bhujamgena sadṛiçaḥ ||

17 (16, 16) pṛithvī jsau jsau ylaug, vasunavakau |
 - - - - - |

Cäsur bei acht und neun Silben**).

*) nirjara° H.

**) Zu der curiosen Bezeichnung dieser Zahlen durch girindra-phaṇa-
 bhṛitkulaiḥ im Çrutabodha v. 38 s. Ariel im Journ. Asiatique 1848. Juin.
 pag. 525.

hatâḥ samitiçatrasas *) tribhuvane vikîrṇaṃ yaçah, kṛi-
taç ca guṇinâṃ grihe niravadhir mahân utsavaḥ | tvayâ **)
kṛitaparigrahe Tuḍigavîrasinbhâsane, nitântaniravagrahâ pha-
lavatî ca pṛithvî kṛitâ ||

Erscheint bei Varâham. 104, 16 unter dem Namen vi-
lambitagati, wird resp. in Schol. dazu erklärt durch: vi-
lambitagatir bhavaj jasajasâ yalau go yadâ | Beispiel:
kalatrakalahâkshirugjâḥharogakṛit saptame, ksharatksha-
tajarûkshitaḥ kshapitavittamâno 'shṭame | kuje navama-
samstbite paribhavârthanâçâdibhir, vilambitagatir bha-
vaty abaladehadhâtuklamaiḥ ||

18 (16, 17) vañçapatrapatitam bhrau nbhau nlau g,
digrishayaḥ | -vçvç-vçvç-vçvç- |

Cäsur bei zehn und sieben Silben.

adya kurushva karma sukṛitaṃ yad aparadvise, mitra
vidheyam asti bhavataḥ kim u cirayasai tat | jivitam alpa-
kâlakalanâlaghutataralam, naçyati vañçapatrapatitam
himasalilam iva ||

Zu Varâham. 104, 40 erklärt durch: diñmuni vañça-
patrapatitam bharanabhanalagaiḥ | Beispiel: câravaça-
dvitîyagrihage ***) dinakaratanaye, rūpasukhâpavarjitatanur
vigatamadabalaḥ | anyaguṇaiḥ kṛitaṃ vasucayaṃ tad api
khalu bhavaty, ambv iva vañçapatrapatitam na bahu
na ca ciram ||

19 (16, 15) hariṇî nsau mrau slau g, ṛitusamudrarîsha-
yaḥ | vçvçvç-vçvç-vçvç- |

slaugrasamu ° CL. — °drarshayaḥ B.

*) kshamita H prima m., kshamiti sec. m., çamita G prima m., samit-
G sec. m. EF.

**) Ist mit dem hier als Nachfolger (Besieger?) des Tuḍiga aufgeführten
Fürsten etwa Muñja gemeint? ***) câravaçât cârakrameça Bhañ.

Cäsur bei sechs, vier und sieben Silben.

kuvalayadalaçyâmâ pinonnatastanaçâlinî, cakitahariñi-
netracchâyâmalimlucalocanâ | manasijadhanurjyânirghoshair
iva çrutipeçalair, manasi lalanâñlâlâpaiḥ karoti mamot-
savam ||

Einige (apare) nennen dieses Metrum (nicht das in 15 beschriebene): ṛishabhagajavilasitam: und so erscheint es in der That bei Varâham. 104, 10 unter dem Namen vṛishabhacaritam, erklärt dazu durch: vṛishabhacaritam nsau mrau slau g rasodadhisaptakaiḥ | (Bhaṭṭotpala: anyeshâm hariñi). Beispiel: nâvamagṛihago bandhodvegaçramodararogakṛid, daçamabhavane câ "ñnâkarmaprasiddhikarah çaçi | upacayasuhṛitsamyogârthapramodam upântyago, vṛishabhacaritân doshân ante karoti hi savyayân ||

20 (16, 18) mandâkrântâ mbhau ntau tgau g, samudrartusvarâḥ | --+uUuuU--U--U-- |

Cäsur bei vier, sechs und sieben Silben.

pratyâdishtam samaraçirasah kâmdiçibhūya nashtam, tvam niçesham kuru ripubalam mârgam âsâdya sadyah | kim nâ 'çraushih pariñatadhiyam nitimârgopadeçam, mandâkrântâ bhavati phalinî 'vâ 'rilakshmiḥ kshayâya ||

Zu Varâham. 104, 9 erklärt durch: mandâkrântâ mabhanatatagâ gaḥ samudrartulokaiḥ | Beispiel: dainyam vyâdhiṃ çucam api çaçi pañcame mârgravigham, shashthe vittam janayati sukham çatrurrogakshayam ca | yânam mânam çayanam açanam saptame vittalâbham, mandâkrânte bhavati himagau*) câ 'shṭame bhîr na kasya (AC, narasya B) ||

Varâh. fñhrt aufserdem noch zwei atyashṭi-Formen auf, in 32 die vilâsini, in 53 das narkuṭakam, identisch mit

*) candre phañini sarpe ca | mandaprayatnam kṛityâkrânto gṛihito yah sarpah sa kasya bhîr bhayam na karoti | api tu sarvasyaiva, Bhaṭṭ.

der unten in 8, 14 als avitatham bezeichneten Metrumsform, und von Varāham. selbst als identisch mit dem (Prākṛit-Metrum, nach Bhaṭṭ.) gītaka bezeichnet.

Die vilâsinî wird von dem metrischen âcârya Bhaṭṭ.'s erklärt durch: ... (drei Kürzen fehlen) vilâsinî yadi najau bhajau (bhlaguravaḥ fehlt) ॐ ॐ ॐ - ॐ ॐ ॐ - ॐ ॐ ॐ - | Beispiel: prathamagrihopago bhṛigusutaḥ smaropakaraṇaiḥ, surabhimanajuagandhakusumâmvarair upacayam | çayana-grihâsa- (fehlt) nayutasya cânukurute, samada vilâsinî mukhasarojashaṭcaranâtâm *) ||

Das narkuṭakam wird erklärt durch: najabhajâ jagau ca yadi narkuṭakam tu tadâ, ॐ ॐ ॐ - ॐ ॐ ॐ - ॐ ॐ ॐ - | (fdrig eva prākṛitagītako jneyaḥ Bhaṭṭ.). Beispiel: açubhanirikshitaḥ çubhaphalo balinâ balavân, açubhaphalapradaç ca çubhadṛig(°k A, kṛid B)-vishayopagataḥ | açubhaçubhâv api svaphalayor vrajataḥ samatâm, idam api gītakam ca khalu narkuṭakam ca yathâ **) ||

Kedâra führt neun Formen der atyasṭi auf: 1 (2 B) çikharinî, 2 (3 B) pṛithvî, 3 (4 B) vañçapatrapatitam, 4 (5 B) harinî, 5 (6 B) mandâkrântâ, 6 (7 B) hayadaçabhir (AG, ity api kutracit pâṭhaḥ C marg., yadi bhavato CB) najau bhajajalâ guru (RBCG, sagu A) narkuṭakam (tatku° G, s. eben und unt. 8, 14, wo als avitatham bezeichnet), 7 (8 B) muniguhakârnavaiḥ***) kṛitayatir (A, °tim BG, ti C) vada (vana-G) kokilakam (s. unten 8, 15), 8 (fehlt ACG, 1 B) sasajair atiçâyinî bhaved bhajaparair gurubbyâm (s. unten 8, 13),

*) madyapâneṇa samadâ pramattâ, vadanâravinde, bhramaratvaṃ paricumbanâdikam anudadhâti.

**) yathâ gītakam prākṛite narkuṭakam saṃskṛite, tau ca tulyâv iva samâv eva bhavataḥ, Bhaṭṭ.

***) guhakiṣṭhâ skandaçirobbiḥ, kam çiraḥ, shaḍbhir iti yâvat: Haribh.

(sic! und metri caussa nöthig so!) řitubhir yo mo nasata-
sâh, --+--+vvvv+--+vv-, 9 (fehlt ABC, 3 G).ka-
thitam iha nanau rarau ced ra(rau) sinhavikřđitam,
vvvvvv+--+vv+--+vv-, also wieder = mahâmâlikâ.

7. atidhṛiti 22.

22 (17, 1) çârdûlavikřđitam msau jsau tau g, âdi-
tyarishayaḥ | --+--+vvvv+--+vv+--+vv |

đita A sec. m. BCLH. — smau B.

Cäsur bei zwölf und bei sieben Silben.

kambugrîvam udagrabâhuçikharam raktântadîrgheksha-
nam, çâlaprâñçuçarîram âyatabhujam vistîrnavaksha(h)-
sthalam | kâlaskandham anuddhatam pariJane gambhîra-
sattvasvaram, râjyaçrîḥ samupaiti vîrapurusham çârdû-
lavikřđitam ||

Zu Varâham. 104, 4, wo es çârdûlavat genannt wird,
erklärt durch: msau jsau tau guruyuk ca sūryaturagaiḥ çâr-
dûlavikřđitam (ich conjicire diesen Text, dessen Wort-
laut fehlt, aus dem Schol. dazu). Beispiel: sūryaḥ shattri-
daçasthitas tridaçashatsaptâdyagaç candramâ, jivaḥ sapta-
navadvipañcamagato vakrârakajau shatrigau | saumyaḥ sha-
tricaturdaçashtamagataḥ sarve 'py upânte çubhâḥ, çukrah
saptamashađdaçarkshasahitaḥ çârdûlavat trâsakrit || Au-
ßerdem erwähnt Varâham. noch eine atidhṛiti, in 104, 7,
die suvṛittâ, in Bhatt.'s schol. dazu erklärt durch: yamau
nsau rau gaç ca dvirasamunibhiḥ syâd virâmaiḥ suvṛittâ,
--+--+--+vvvv+--+vv+--+vv | Beispiel: svar*) âpad**) dai-

*) ?svâv B, khâv AC, khâv âditye Bhatt. Das Metrum verlangt eine
Kürze: svar wäre als Locativ zu fassen?

**) âpa BC, âya A, âpad dhani Bhatt., d. i. wohl âpad dhâniḥ (hâniḥ)?

gasamghâ° A, °nitâ ABC), shashthe 'rko hanti rogân kshapayati ca ripũñ chokânç ca tudati | adhvānaṃ saptamastho jatharagadabhayaṃ dainyaṃ ca kurute, rukkāsau cā 'shṭamasthe *) bhavati suvadanā na svā 'pi vanitā **) ||

24 (17, 3) gl iti vṛittam |

„Eine aus Trochäen bestehende (kṛiti) heißt vṛittam“
Cäsus am päda-Ende.

Wegen dieses sūtra ist die Regel 22 b in der That ebenso nothwendig, wie 6, 27 für 6, 31. 37. 38. — yasya päde gākāralakārāḥ krāmeṇa bhavanti tad vṛittam vṛittam nāma | kṛitiprakarane yāvadbhir eva viñçatyaksharāṇi pūrante tāvatām glām grahaṇam, viñçatyā gurubhir laghubhiç ca |

jantumātraduḥkhakāri karma nirmitam bhavaty anarthahetus, tena sarvam āmatulyam ikshamāṇa uttamam sukham labhasva | viddhi buddhipūrvakam mamopadeçavakyam etad ādareṇa, vṛittam etad uttamam mahākulaprasūtajanmanām hitāya ||

Bei Kedāra hat nur G noch zwei andere kṛiti-Formen an erster und vierter Stelle, und zwar wie folgt: 1. sa-bharā nmyā lag iti tradoyaçayatir mattebhavikṛiditam.
uu-|u-|u-|u-|u-|u-|u-|u-|, 2. suvadanā, 3. vṛitta, 4. sa-jajā bharau salagâç ca ced uditam tadā pramadānanam,
uu-|u-|u-|u-|u-|u-|u-|u-|.

9. prakṛiti 25.

25 (17, 4) sragdharā mrau bhnavau yau y, trihsaptakāḥ;

--|u-|u-|u-|u-|u-|u-|u-|u-|

yaḥ striḥ BW, yastriḥ H prima manu, y (mit virāma) dhi B prima manu, y (mit virāma) striḥ B sec. m.

*) na bhavatah.

**) ātmīyā 'pi strī çobhanamukhā sasnehā na bhavati.

Cäsur dreimal bei je sieben Silben.

rekhâbhrth çubhradantadyutihasiyaçaraccandrikâ câru-
mûrtir, mâdyanmâtaṅgalflâgatir ativipulâbhogatuṅgastanî yâ |
rambhâstambopamorur alimalinaghanasnigdha¹⁾ -dhammil-
lahastâ²⁾, bimboshthî diçatu ratasukhaṃ sragdharâ sun-
darî sâ ||

Zu Varâham. 104, 5 erklârt durch: mrau bhnu yâç ca
trayaḥ syuḥ svaramunituragaiḥ sragdharâ syâd virâmaiḥ.
Beispiel: janmany âyâsa-do 'rkaḥ kshapayati vibhavan ko-
shtharogâdhvadâtâ³⁾, vittabhraṇçaṃ dvitīye diçati⁴⁾ ca na
sukhaṃ vañcanâṃ⁵⁾ dṛigrujaṃ ca | sthânaprâptim tṛitīye
dhananicayamudâ kalyakṛic⁶⁾ câ 'rihantâ, rogân dhatte ca-
turthe janayati ca muhuḥ sragdharâbhogavighnam⁷⁾ ||

Bei Kedâra hat nur G noch eine zweite prakṛiti-Form,
nämlich: bhau bhhabbhâç ca bhrau yadi kîrtaya putraka
mattavilâsinim, - - - - -

10. akṛiti 26.

26 (17, 5) madrakam bhrau nrau nrau ngau, digâdi-
tyâḥ | - - - - -

madraka B. — trau nrau nau B. nnau trau C.

Cäsur bei zehn und zwölf Silben

madrakagâtibhiḥ⁸⁾ sakṛid api stuvanti bhava ye⁹⁾ bha-
vantam abhavam, bhaktibharâvanamraçirasah prañamya tava

¹⁾ dviphalikṛitakeça, marg. in H. ²⁾ keçapâçâ desgl.

³⁾ udarâmayân adhvânça ca dadâti Bhaṭṭ.

⁴⁾ BC = dadâti, manasi A. ⁵⁾ anupacayaṃ sarvakâryâṇam Bhaṭṭ.

⁶⁾ kalpakṛic A, karmakṛic B, dhanasya samûhaḥ tena yâ mud dhar-
shaç tayâ kalyam ârogitvaṃ karoti Bhaṭṭ.

⁷⁾ mâlâṃ dhârayatthi sragdharâ stri, tasyâ âbhoge upabhoge piçî-
tatvâd vighnaṃ janayati Bhaṭṭ.

⁸⁾ madrakachandoyuktâbhir ity arthaḥ, marg. in H.

⁹⁾ So EGH, bhavâya F.

pādayoḥ sukṛitinaḥ | te parameṣvarapadavim avāpya su-
kham āpnuvanti vipulam, martyabhuvam spṛiçanti na punar
manoharasurāṅganāparihatāḥ ||

Auch Kedāra kennt nur diese eine ākriti-Form.

11. vikṛiti 27. 28.

27 (17, 6) aḥvalalitaṃ njan bhjau bhjau bhlaug, ru-
drādityāḥ | ॐॐ-ॐॐ-ॐॐ-ॐॐ-ॐॐ-ॐॐ- |

Cäsur bei elf und zwölf Silben.

pavanavidhūtavicicapalaṃ vilokayati jīvitam tanubhṛitām,
vapuri api hīyamānam anīcam jarāvanitayā vaçikṛitam idam |
sapadi nipīḍanavyatikaram yamād iva narādhipān nara-
paçuḥ, paravanitām avekshya kurute tathāpi hatabuddhir
aḥvalalitam ||

28 (17, 7) mattākṛidā mau tñau nau nlaug, vasupañ-
cadaçakau | --+-+--ॐॐॐॐॐॐॐॐ-- |

Cäsur bei acht und funfzehn Silben *).

hṛidyam mādyam pītvā nāri skhalitagatir atiçayarasikahri-
dayā, mattā kṛidālolair āṅgair mudam akhilaviçajana **) -
manasi kurute | vitavṛidāçlīlāpāiḥ çravaṇasukhasubhaga-
sulalitavacanā, nṛityair gītair bhṛvīkshepaiḥ kalaranīta-
vidhavihagakularutaiḥ ||

Bei Kedāra kennt nur G noch eine dritte vikṛiti-
Form, nämlich: bhair atha saptabhir atra kṛitā gurunā gurunā
ca mayūragatis syāt, ॐॐॐॐॐॐॐॐॐॐॐॐ-- |

*) Nach Kedāra (vasuçaradaçayatiyutā) bei acht, fünf und zehn Silben.
wie der Scholiast Sullāṇa richtig erklärt, während der ihn deshalb tadelaḍe
Haribhāçakara auch çaradaça durch 15 übersetzen will. Sullāṇa las übrigens
den Namen des Metrums, wie aus Haribh. erhellt, als Neutrum, und so steht
er in B (°çam).

**) jani H.

12. saṃkṛiti 29.

29 (17, 8) tanvī bhtau nsau bhau nyāv, indriyasvara-
māsāḥ | - - - - - |

nyau dvirādityāḥ R, aber Y wie Hal.

Cäsur bei fünf, sieben, zwölf Silben, resp. nach R*)
bei je zwölf Silben.

candramukhī sundaraghanajaghanā kundasamānaçikharā-
daçanāgrā, nishkalavīnāçrutisukhavacanā trastakuraṅgatarā-
lanayanāntā | nirmukhapīnonnatakucakalaçā mattagajendra-
lalitagatibhāvā, nirbharalīlā nidhuvanavishaye Muñja naren-
dra bhavatu tava tanvī ||

Auch Kedāra kennt nur diese eine Form der saṃ-
kṛiti.

18. abhikṛiti 30.

30 (17, 19) krauñcapadā bhmau sbhau nau nau g, bhū-
tendriyavasvṛishayaḥ | - - - - - |

Cäsur bei fünf, wiederum fünf, bei acht und bei sie-
ben Silben.

yā kapilākshī pīṅgalakeçī kalirucir anudinam anunayaka-
ñhinā, dīrghatarābhiḥ sthūlaçirābhiḥ parivṛitavapur atiçaya-
kuṭīlagatīḥ | āyatajaṅghā nimnakapolā laghutarakucayuga-
paricitahṛidayā**), sā parihāryā krauñcapadā stri dhru-
vam iha niravadhi sukham abhilashatā ||

Auch Kedāra kennt nur diese eine Form der abhi-
kṛiti (B, ati° AC).

*) Auf Grund letzterer Lesart will Haribh. auch das bhūtamunīnīḥ bei
Kedāra, welches der Y-Lesart entspricht, mit „durch je zwölf“ erklären
(bhūtāni pañca tat saṃkalitā munayo dvādaça bhavanti, tair yatir, inaiḥ
sūryaiḥ, punaḥ dvādaçabhir ity arthaḥ), und tadelt den Sullāṣa, der es mit
„durch 5. 7. 12“ erklärt!

**) So FG, parimita° E, parishita H.

ekai-kākaharavṛiddhyā pravṛitteḥ | Ueber zwei Vorstufen des daṇḍaka, die gaurī und die vanamālā s. unten 8, 5. 17.

iha hi bhavati Daṇḍakāraṇyadeṣe sthitiḥ puṇyabhājam muninām manohāriṇī, tridaṣavijayivīryadīpyaddaṣagrīvalakṣmivirāmeṇa Rāmeṇa saṃsevite | Janakayajanabhūmisambhūtasmantinisīma-Sitāpadasparcapūtācrame *), bhuvanānamitapādapadmābhidhānāmbikātīrthayātrāgatānekasiddhā-kule ||

24 (17, 13) prathamaṣ caṇḍavṛiṣṭīprayātaḥ **) |
35 (17, 14) anyatra Rāta-Māṇḍavyābhyaṃ | 36 (17, 15) ṣeṣaḥ
pracita iti |

„Dieser erste (daṇḍaka, mit 27silbigem pāda heißt) caṇḍ., außer bei Rāta und Māṇḍavya (welche einen andern Namen dafür haben). Die übrigen daṇḍaka-Arten führen den (gemeinschaftlichen) Namen pracita (und zwar wachsen die pāda derselben je immer um einen Amphimacer).“

36. So nach Hal.: itaṣ caṇḍavṛiṣṭīprayātād ārdhvaṃ daṇḍakaprastāraḥ pracita iti saṃjñāṃ labhate | pūrvam ekai-kāksharakrameṇa chandasām vṛiddhir uktā, idānīm tu rephopalakṣhitāksharatrayeṇa vṛiddhiḥ |

Die Cäsur am pāda-Ende. — Beispiel***):

prathamakathitadaṇḍakaṣ caṇḍavṛiṣṭīprayātābhidhāno muneḥ Piṅgalācāryānāmno mataḥ, pracita iti tataḥ param daṇḍakānām iyam jātir ekaikarephābhivṛiddhyā yathesṭṭam bhavet | svaruciracitasamjñayā tadviṣe-

*) taṣrame H.

**) So alle Manuscripte durchweg: nur die G-Handschrift des Kedāra hat *prapāta, was allerdings besser passen würde.

***) Der pāda zu zwei Tribachys, acht Amphimacer, der Vers also zu 120 Silben.

shair açeshaiḥ punaḥ kāmam anye 'pi kurvantu vāgīçvarā,
bhavati yadi samānasamkhyāksharais tatra pādavyavasthā
tato daṇḍakakḥ pūjyate 'sau janaiḥ ||

Die Anfertigung solcher handfester daṇḍaka-Verse muß sich entschieden zu Piṅg.'s Zeit einer gewissen Beliebtheit erfreut haben, insofern er gerade hiebei, über deren Benennung, die differirende Ansicht zweier Lehrer anführt. Der Name des ersten, Rāta, ist leider ein Hypokoristikon, wohl aus Devarāta, Vasurāta, oder einem ähnlichen Worte abgekürzt: der Name des zweiten dagegen, Māṇḍavya, führt uns, vergl. das in diesen Stud. 2, 104—106 darüber Bemerkte, in verhältnißmäßig alterthümliche Zeit. Es findet sich derselbe zuerst im Çatap. Br. für einen der Lehrer des zehnten Buches verwendet, und kehrt dann auch in einer der Lehrerlisten des vierzehnten Buches in einem, übrigens eins der jüngsten Glieder bildenden Metronymicum wieder. Er erscheint sodann in den beiden grihyasūtra des Rik unter der Zahl der hochverehrten ācārya, sowie im MBhārata als Name eines Zeitgenossen des Königs Janaka von Videha, und des Bhīshma. Wir haben denselben ferner ob. p. 302. 223. 300 als Namen eines alten Astronomen, Vorgängers des Varāh., als Namen sodann eines metrischen Lehrers in der Chandomañjarī, und bei Hal. wie es scheint als Namen eines Doctors der ars amandi vorgefunden. Nach Varāham. 14, 2. 22. 27 waren nun freilich drei ganze Volksstämme dieses Namens in der Mitte, im Nordwesten und im Norden Indiens ansässig, und ist somit allerdings für die Identification irgend eines einzelnen Māṇḍavya in der That wenig Aussicht vorhanden. Die verhältnißmäßige Alterthümlichkeit des Namens indessen wird hiedurch nicht beeinträchtigt (s. ob. p. 169. 170).

Welchen Namen Râta und Mândavya der von Piṅgala selbst als caṇḍavṛiṣṭiprayâta bezeichneten daṇḍaka-Varietät gaben, darüber giebt uns auch Halây. keinen Aufschluss *). Wir erhalten denselben indessen durch Bhaṭṭ, der zu Varâh. 104, 62 unter ausdrücklicher Berufung auf unsere Stelle hier den Namen suvarṇa angiebt, und auch den Vers selbst citirt, auf welchem dieser Name basirt: Piṅgalâdinâm âcâryâṇâm matena (heißt der erste daṇḍaka: caṇḍavṛiṣṭiprayâta,) Râta-Mândavyau varjayitvâ, tayos tu mate eṣha suvarṇâkhyah: tathâ ca tâv âcatuḥ:

suvarṇaḥ caṇḍavegaḥ ca plavo jîmûta eva (ca) |

(va)lâhako bhujamgaḥ ca samudraḥ ceti daṇḍakâḥ ||

Es begnügten sich diese beiden Lehrer somit nicht wie Piṅgala damit, nur der einen daṇḍaka-Varietät einen besonderen Namen zu geben, und die übrigen mit einem gemeinsamen Namen zu bezeichnen**), sondern sie gaben jeder der sieben daṇḍaka-Formen, die sie nach Analogie der sieben einfachen chandas, der sieben atichandas, und der sieben kriti ansetzten, je ihren eigenen Namen. Bhaṭṭot-pala führt übrigens sogleich selbst noch ein pâṭhântaram, eine verschiedene Lesart des betreffenden Verses auf:

arṇârnavaplavâḥ caiva (? °vastaiva Cod.) jîmûto 'tha va-lâhakah | samudraḥ ca bhujamgaḥ ca saptaita daṇḍakâḥ smritâḥ || Stellen wir diese beiden Varianten neben einander, so ergibt sich — unter Annahme des Wachstums je pro pâda um einen Amphimacer, nicht wie bisher um

*) tâbhyâm punar anyava samjñâ 'ya vṛittasya kritâ | Râta-Mâṇḍa-vyagrahaṇam pûjârtham |

**) Das Agnipur. differirt hier von Piṅgala, indem es zwar in Bezug auf den Namen caṇḍavṛiṣṭ. beistimmt, außerdem aber noch drei andere Namen nennt: nau sapta râ daṇḍakâḥ syâc caṇḍavṛiṣṭiprayâtakam || 29 || rephavṛid-dhyâ 'ntarâlâ (!) syur vyâla-jîmûta-mûshakâ (ḥ) | çeṣhe ca matito jneyâ (gâthâprastâram ucyate || 30 || mit Hinweis auf den Anfang des nächsten adhy.).

eine einzige Silbe — folgende Reihe: auſer den je anlautenden beiden Tribachys beſteht der pāda 1. eines suvarṇa oder arṇa aus 7 Amphimacer (37 Silben), 2. des caṇḍavega oder arṇava aus 8 dgl. (30 Silben), 3. des plava aus 9 dgl. (33 Silben), 4. des jīmūta aus 10 dgl. (36 Silben), 5. des valāhaka aus 11 dgl. (39 Silben), 6. des bhujamga oder samudra aus 12 dgl. (42 Silben), 7. des samudra oder bhujamga aus 13 dgl. (45 Silben).

Sind wir ſomit für den ſiebenten daṇḍaka bei der für einen Vers denn doch wahrlich nach unseren Begriffen bereits geradezu unerträglichen Zahl von 180 Silben angelangt, ſo ſind wir damit doch noch nicht am Ende. Der metriſche ācārya des Bhaṭṭotp. nämlich führt theils geradezu 8 daṇḍaka-Namen auf, in Bezug auf den erſten mit Piṅg., in Bezug auf die andern wenigſtens mit dreien der Namen des obigen pāthāntaram ſtimmend**): theils ferner fügt er dem letzten ſeiner Namen noch das ominöſe ādi „u. ſ. w.“ hinzu, und läßt alſo die Freiheit, den daṇḍaka noch weiter ad libitum auszudehnen: theils endlich giebt er für den erſten daṇḍaka auch noch eine andere Variation an, die er mit dem von Piṅgala, nur freilich in anderer Bedeutung, gebrauchten Namen pracita bezeichnet, und zu deren Bildung ſtatt des Amphimacer (r) der Bacchius (y) verwendet wird. Die Regeln lauten:

1. prathamaka iha (iva Cod.) daṇḍakaç (°ka iva Cod.) caṇḍavṛiſhṭiprayāto bhaven nadvayenaiva raiḥ (? bhaveta dvayena rau Cod.) saptabhiḥ | 2. pratipadam iha rephavṛiddhāḥ syur arṇā-'rṇava-vyāla-jīmūta-līlākaro-

*) Ueber dieſe Namen, resp. inſbesondere über arṇa, arṇava, samudra ſ. oben pag. 107—109. 111.

***) Nur daſs dieſelben wegen der Voranſetzung des caṇḍavṛiſhṭ. je pro pāda um einen repha länger ſind, der arṇa alſo aus acht, nicht aus ſieben dgl. beſteht, der letzte daṇḍaka resp. aus vierzehn, nicht aus dreizehn repha.

-'ddâma-çañkhâdibhiḥ | 3. pracita iha kavibhir (? ivita
iva ivavibhir Cod.) varṇito 'smâd ihopântaçeshatrikair (°pân-
tise° Cod.) uttarair nadvayâd (bhardhayâd Cod.) yaiḥ *) |

In allen diesen Punkten stimmt ihm Ked. am Schlusse
des dritten adhyâya seines vṛittaratnâkara unbedingt bei,
wie folgt: 1. yad iha nayugalaṃ tataḥ sapta rephâs tadâ
caṇḍavṛiṣṭiprayâto (°pâto G) bhaved daṇḍakâḥ |
2. praticaranavivṛiddharephâḥ syur arnâ (? arṇo G) -rṇava-
vyâla-jîmûta-lîlâkaro-'ddâma-çañkhâdayaḥ | 3. pra-
citakasamabhidho dhîradhîbhiḥ smṛito daṇḍako nadvayâd
uttaraiḥ saptabhir yaiḥ**). — Der G-Text von Kedâra's Werk
führt noch in einem Schlufsverse auch den Antibacchius als
eins der möglichen Grundmaafse des daṇḍaka auf, und ge-
stattet dessen Ausdehnung überhaupt bis zu 999 Silben:
nadvayât paratas takârenâ 'pi kvacid daṇḍakâ dṛiçyante |
evam ekonasaḥsarâksharavṛiddham bhavati daṇḍakavṛittam ||
Und so nennt denn auch Haribh. als weitere Stufe über çañkha
hinaus noch den „ârâma etc.“: tataḥ pañcadaçâdibhiḥ |
ârâmâdyâç ca vijneyâ daṇḍakâ raganair yutâḥ ||

Nun, von dieser Freiheit, den daṇḍaka nach Belieben
auszudehnen, hat denn Varâham. in der That zur Genüge
Gebrauch gemacht, wenn er uns in v. 62 einen dgl. vorführt,
dessen vier pâda je aufer den voraufgehenden zwei Tri-
brachys noch zweiunddreifsig Amphimacer, also 102 Sil-

*) 1. ist ein pâda des caṇḍavṛiṣṭiprayâta, 2. ein pâda des arṇa, 3. ein
dgl. des pracita. Ob ich 3. richtig hergestellt, ist mir nicht ganz sicher,
da ich die Worte 'smâd...trikair nicht recht verstehe. Bhaṭṭ.'s Schol. dazu
lautet: ihâ 'smin lakṣhaṇe pracita iti varṇita uktaḥ | asmât pûrvoktât
lakṣhapât | kavibhiḥ mantraiḥ ihâ 'smin prathamadaṇḍake upântaṃ grî-
hitâs trikâ rephâḥ nacheyavikair (tachesatrikair?) nakâradvayâd ut-
taraiḥ parataḥ saptabhir yair yakâraiḥ | arthasaṃjñâ ceyam, pratyekam
pratipâdam rephâdivṛiddhyâ pracitatvât pracita ity ucyate | çesharephâ-
sûnyastrikâḥ saptavaḥ (??) |

**) yair ity anyeshâm gaṇânâm apy upalakṣhaṇaṃ, Haribh.

ben, enthalten, so daß dieser ganze sogenannte Vers 408 Silben zählt¹⁾. Da dieses Monstrum eines Verses durch seinen Inhalt — er betrifft die je am Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch gedeihenden, resp. vorzunehmenden Dinge und Verrichtungen — eine gewisse Bedeutung hat, so lasse ich mich durch seine Länge nicht abschrecken, ihn hier ebenfalls mitzutheilen:

upacayabhavanopayâtasya bhânor dine kârayed dhema-
tâmrâ-’çva-kâsthâ-’sthi-carmo-’rnikâ-’dri-druma-tvag-nakha-
vyâla-caurâ-’”yudhâ-’yâ-’tavî-krûra-râjopasevâ-’bhishekau-
’shadha-kshauma-panyâdi²⁾ gopâla-kântâra-vaidyâ-’çma-
kûtâ³⁾-’vadâtâ⁴⁾-’bhivikhyâta-çûrâ-’havaçlâghya-yâjyâ-
’gnikâryâni⁵⁾ sidhyanti lagnasthite vâ ravau,

çîçirakiraṇavâsare tasya vâ (câ BC) ’py udgame
kendrasamsthe ’thavâ bhûshanam çankha-muktâ-’bja-rûpyâ-
’mbu-yajne-’kshu-bhojyâ-’ṅganâ-kshîra-susnigdhavriksha-
kshupâ-’nûpa-dhânya-dravadravya-viprâ-’çva-çîtakriyâ-çrîṅ-
gi-krişhyâdi-senâdhipâ-’kranda-bhûpâla-saubhâgya-naktam-
cara-çlaishmikadravya-mâtamga⁶⁾-pushpâ-’mvarâ-’rambha-
siddhir bhavet |

kshītitanayadine prasidhyanti dhâtvakarâdīni sarvāṇi
kāryāṇi cāmīkarāgni⁷⁾-pravālâ-’yudha-kraurya-cauryâ-bhi-
ghâtâ-’tavî-durga-senâdhikârâs tathâ raktapushpadrumâ rak-
tam anyac ca tiktam kaṭudravya-kûtâ-’hipâçâ-’rjitasya ku-

¹⁾ Nach Bhaṭṭ. soll diese daṇḍaka-Species (!) den (von den Anfangswor-
ten entlehnten) Namen upacayabhavana führen, s. aber das zu den Schlufs-
worten Bemerkte.

²⁾ panyâdi krayavikrayam, kecit kṛityâdi (!) paśhanti, vane bhavo
vanyaḥ (!) Bhaṭṭ. ³⁾ dambhaḥ Bh.

⁴⁾ vardato Ā, avadâtaḥ sanakunajaḥ (?) Bh.

⁵⁾ So A, yâyy-agnikarmâṇi BC, yâyi gamanaçlâḥ, agnikarmâṇi
vahnyâçritakâryâṇi Bh. ⁶⁾ mâtulya C, mâtulasya hitam Bh.

⁷⁾ A, cāmīkara BC (= suvarṇam).

māra-bhishat-çākyaabhikshu ¹⁾ - kshapāvṛitti ²⁾ - kauçeya-çā-
thyāni sidhyanti dambhās tathā,

harita-maṇi-mahāṅgandhīni vastrāṇi sādharāṇam ³⁾ nā-
taka-çāstra-vijnāna-kāvyaṇi sarvāḥ kalā ⁴⁾ yuktayo mantra-
dhātukriyā-vāda-naipunya-panya-vratāyoga-dūtās ⁵⁾ tathā
"yushya-māyā-nṛita-snāna-hrasvāni ⁶⁾ dirghāṇi madhyāni vā
chandataç ⁷⁾ caṇḍavṛiṣṭiprayâtānukârīṇi ⁸⁾ kâryāni
sidhyanti saumyasya lagne 'hni kârayet || 62 ||

Nach diesen Schlusßworten unterliegt es übrigen kaum
einem Zweifel, daß Varāham. selbst gerade diese danḍaka-
Species mit dem dafür sehr charakteristischen Namen caṇ-
ḍavṛiṣṭiprayâta bezeichnete, denselben somit in einem
andern Sinne als Piṅgala etc. verwendete. Auch die fol-
genden drei, resp. zwei Verse (64 und 65 gehören nämlich
zusammen) sind danḍaka-Formen, und zwar anderweitig
unbelegte. In 63 nämlich finden wir einen varṇakadan-
ḍaka, bestehend aus zwei Tribrachys, 7 Daktylen und einer
Länge, und in 64+65 einen samudradanḍaka, welcher, ab-
weichend von der oben (p. 408. 9) unter diesem Namen auf-
geführten danḍaka-Species, vielmehr aus zwei Tribrachys,
fünf je durch einen Amphibrachys von einander getrennten
Amphimacer und einem Jambus (also 35 Silben pro pāda)
besteht. Es ist somit hierbei auch von der Freiheit, an-
dere Versfüße als den Amphimacer zur Bildung des dan-

¹⁾ bhishacchākya° B, = çramapakāḥ C.

²⁾ kshupā AB, kshapāvṛitti(h) râtrivartanako 'saugajāḥ(?) Bh.

³⁾ ngraṃ saumyam Bh. ⁴⁾ kalā A.

⁵⁾ mantrakriyā mantrasādhanam dhātukriyā dhātu(!) vādaḥ pa-
rasparam kenacit saha saṃvadanam puṇyam dharmakriyānusevanam vra-
tāyāgo(!) vratagrahaṇam. ⁶⁾ kshiprakālakaraṇiyāni.

⁷⁾ paracittagrahaṇapūrvakāṇi.

⁸⁾ caṇḍavṛiṣṭeḥ prayātam gamanam yat, tadanukârīṇi.

daka zu verwenden, voller Gebrauch gemacht. Den Inhalt bilden die Angaben, welche Dinge, resp. Verrichtungen je am Donnerstag, Freitag oder Sonnabend gedeihen oder resp. vorzunehmen sind ¹⁾:

suragurudivase kanakam rajatam turagâḥ kariṇo vṛishabhâ bhishag-oshadhayah, dvija-pitri-surakârya-pura(h)-sthitâ-dharmanivârâṇa-câmara-bhûshana-bhûpatayah |

vibudhabhavana - dharmasamâçraya - maṅgala - çâstra - manojna-balaprada ²⁾ - satyagirah, vṛata-havana-dhanâni ca sidhdikarâni tathâ rucirâni ca varṇakanda(ka)vat ³⁾ || 63 ||

bhṛigusutadivase ca citra-vastra-vṛiksha-veçya ⁴⁾ - kâminî - vilâsa - hâsa - yauvanopabhoga - ramyabhûmayah, sphatika ⁵⁾ - rajata-manmathopacâra - vâhane - 'kshu-çârada-prakârâgo ⁶⁾ - vanik-kṛishivalau - 'shadhâ - 'mbujâni ca | (64)

savitṛisutadine ca kârâyen mahishy-ajo - 'shtra-kṛishnaloha-dâsa-vṛiddha-nîcakarma-pakshi-caura-pâçakân ⁷⁾, cyutavinaya-viçîrṇabhânda-hasty-apeksha-vighnakaranâni câ 'nyathâ na sâdhayet samudrago 'py apâṃ kaṇam ⁸⁾ || 65 ||

¹⁾ In gleicher Weise wie hier werden auch in den von Bhaṭṭotp. hiezu ausführlich citirten Parallelstellen aus Garga (in çloka) und Yavaneçvara dem dies Martis kriegerische, dem dies Mercurii kaufmännische, dem dies Jovis rituelle, dem dies Veneris erotische Dinge und Geschäfte zugewiesen. (Den gelehrten Verrichtungen, welche Varâham. für den dies Jovis ansetzt — bṛihaspati ist ja der Lehrer der Götter — entspricht Garga's Angabe: ârabhed bhâratam vedam jyotisham ca viçehataḥ [Ashaṣa Cod.]). Die Planeten Mars, Mercur, Jupiter werden ja auch bereits in den Atharvaparîçîṣṭa (53, 17 ff.) mit dem Krieg, dem Handel, dem Opfer zusammengestellt, zum deutlichen Erweise des abendländischen Ursprungs der indischen Planetenkunde. ²⁾ mânsâdyabhyavahârah.

³⁾ katham rucirâni? varṇakena raṅgâdinâ yathâ ruciram sphuṭakaram dapçakam tadvat.

⁴⁾ veçya A, veshya B, veçyâ paṇyâstrî.

⁵⁾ sphaṭikopalam.

⁶⁾ çârada BC, prakârâgo fehlt B, prakârâ A.

⁷⁾ pâçikâ(h) pâçabandhakâḥ.

⁸⁾ sâgaraprâpto 'pi jalavindum api.

Adhyâya 8.

§. 9. 10 Y. §. 18 R.

Ueber die in diesem adhyâya vorliegenden großen Textdifferenzen haben wir bereits oben pag. 183—85 gesprochen. Der erste Theil desselben, §. 9 in Y, findet sich nur in einer Y-Handschrift (A) und bei Halâyudha, und zwar auch da nicht ohne wesentliche Differenzen (s. bei 17), fehlt dagegen in R, in den beiden anderen Handschriften von Y, im Agnipurâna, und scheint selbst auch noch von Kedâra nicht gekannt zu sein. Ist es ja doch sogar auch fraglich genug, ob nicht auch der betreffende Abschnitt von Halâyudha's Commentar selbst eine secundäre Zuthat sei*). Zu 6, 1 nämlich hat Hal. (s. oben pag. 364) die ausdrückliche Angabe, daß das daselbst befindliche Wort *yatiḥ* nur „bis zum Ende des siebenten adhyâya“ zu den symbolischen Zahlbezeichnungen *samudra*, *indriya* etc. zu ergänzen sei. Es finden sich nun aber diese letzteren auch hier in 8, 1—19 vor, und auch zu ihnen muß *yatiḥ* hinzugedacht werden. Ganz das Gleiche gilt von dem Worte *pâdasya* 5, 9 (ob. p. 331). Davon aber kann Hal. doch wohl kaum etwas gewußt haben, als er die Fortgeltung beider Wörter in der angegebenen Weise beschränkte! Es zeichnet sich überdem der zu §. 9 gehörige Abschnitt des Comm. durch verschiedene Eigenthümlichkeiten vor dem übrigen Bestande desselben aus. Es wird nämlich darin zunächst, abweichend von dem bisherigen Gebrauche einige Male (bei 3—4. 17—19) zum sūtra nur ein Beispiel, keine Erklärung gegeben. Es werden ferner die Versfüße hier fast durchgängig nur durch °gana, nicht

*) Allerdings beruft sich Hal. zu 5, 3 auf den achten adhyâya, aber nur in Bezug auf §. 10, nicht in Bezug auf §. 9.

durch °kâra aufgeführt, während dies bisher nur äußerst selten geschah, vgl. das zu 4, 18 p. 290—1 Bemerkte: insbesondere wird auch der Versfuß r hier, zu 5. 11. 12. 16, fast durchgängig als ragana bezeichnet, während er bisher durchweg immer nur repa genannt ward. Auch die hier gerade ziemlich häufigen Citate aus Mâgha, s. 18. 18. 19, sind etwas auffällig: im Bisherigen fand sich (s. 6, 36) nur ein Citat daraus, und zwar ohne daß dabei der Name des Dichters genannt ward. Es wurden endlich bisher (s. bei 5, 19) Verse aus dem Raghuvânça schlechthin nur unter dem Namen Kâlidâsa citirt, während dies hier, s. 17, unter dem Namen des Werkes selbst geschieht. — Es liefse sich übrigens, im Fall somit dieser Theil des Commentars dem Halây. abzusprechen wäre, derselbe doch allenfalls als ziemlich gleichzeitig (ob etwa gar als eine spätere Zugabe des Verfassers selbst?) ansetzen, insofern nämlich in dem Beispiel zu 12 König Muñja als lebend angeredet, ihm ein feines Lieb zur Buhlinn gewünscht wird. Freilich, wer giebt die Gewißheit, daß dieser Vers vom Verfasser des Commentars selbst herrührt, nicht ein bloßes Citat seinerseits ist!

Auch im zweiten Theile des adhyâya, §. 10 Y. §. 18 R finden sich mehrere bedeutende Differenzen zwischen beiden Recensionen, wobei sich Hal. bald der einen, bald der andern anschliesst. Auch das Agnipur. zeigt hier mehrere Differenzen zu Y. Nach der in R am Schlusse folgenden Aufzählung der Regeln sollte dieser § siebzehn Regeln zählen, die R-Handschriften haben aber nur deren sechzehn.

Zu obigen critischen Bedenken stimmt denn auch der Inhalt. Denn §. 9, der zudem auch noch durch das an seinem Schlusse befindliche iti als ein ganz selbständiges Stück markirt wird, ist ein reiner Nachtrag zu adhyâya 6. 7.,

resp. nur eine weitere Ergänzung der allgemeinen Angabe des ersten, in sämtlichen Texten sich findenden sūtra, welches die im Bisherigen nicht namentlich aufgeführten Metra mit dem allgemeinen Namen gāthā bezeichnet. — Aber auch §. 10 (R §. 18) ist ein reiner Nachtrag, anderer Art freilich. Darin tritt uns nämlich eine höchst curiose, detaillirte Darstellung entgegen, über die Art und Weise, in welcher die verschiedenen bei den Metren möglichen Combinationen zu finden und aufzuführen sind, sowie über deren Zahl, in Y auch über den dazu gehörigen Raum etc. Dieselbe ist von rechtswegen in ein arithmetisches, nicht in ein metrisches Werk gehörig*), und scheint mir ein auf die im Bisherigen bereits zur Genüge documentirte Neigung Piṅgala's zu dgl. Angaben (s. 4, ss. 5, 3—5) neu aufgepfropftes fremdes Reis zu sein, ein reiner Nachtrag eben zu diesen letzteren Stellen: während es sich daselbst nämlich ganz im Allgemeinen um die möglichen Combinationen der ardhasama- und vishama-Metra handelte, wird hier deren Berechnung für die samavṛitta speciell nachgeholt. Von Interesse ist dieser übrigens ganz besonders aenigmatisch abgefaßte Nachtrag theils eben als Probe einer den sonstigen Documenten indischer Arithmetik vorausgehenden Vorstufe derselben, theils ferner auch dadurch, daß er eine der wenigen Stellen**) in einem an den Veda angeschlossenen Werkchen ist, welche eine unmittelbare Hinweisung auf Schrift enthält, insofern es sich hier ja nämlich eben um Niederschreibung der Zeichen für Länge (S) und Kürze (I) handelt.

*) In der That enthält auch Bhāskara's Līlāvati entsprechende Angaben, s. im Verlauf.

**) Ich kenne sonst nur noch den Vers der Çikshā 32(R), s. d. Stud. 4, 270.

1 (18, 1) atrâ 'nuktaṃ gâthâ |

So alle Manuscripte, atrâ 'siddham B marg. und Agnipur. *), vgl. unten 20a in A.

„Was im Bisherigen nicht genannt ist, (erkenne man als) gâthâ.“

atra çâstre nâmoddeçena yan nuktaṃ chandaḥ, prayo-geshu ca dṛiçyate, tad gâtheti mantavyam | Und zwar enthalten, nach der Ansicht des Comm., die folgenden Regeln (2—19) nur weitere Specialitäten hiezu: es ist resp. in ihnen allen gâthâ als gemeinsamer Name fortgeltend (5. tad vṛittaṃ gaurî nâma gâthâ, 6. tad vṛittaṃ lalanâ nâma gâthâ etc.). Davon kann natürlich nicht die Rede sein. Es sind vielmehr dieselben nur specielle Ergänzungen zu den in adhy. 6. 7 behandelten Metren, in deren Reihenfolge, nämlich zu trisṭubh 2, jagatî 3—6, atijagatî 7. 8, çakvarî 9—10, asṭî 11. 12, atyaṣṭî 13—15, dhṛiti 16. 17, atidhṛiti 18, prakṛiti 19. Kedâra in seinem vṛittaratnâkara, der doch u. A. den ausgesprochenen Zweck hat, das Material Piṅgala's **) in sich zu enthalten, kennt von den folgenden Namen nur sechs, gaurî 5 nämlich und lalanâ 6 (aber anders) nur in A, atîçâyinî 13 und nârâcam 17 nur in B, bloß jaladharamâlâ 4 und kokilaka 15 (aber andere Cäsur) in ABCG. Vier der folgenden Metra werden bei Ked. zwar gekannt, aber unter andern Namen, so die vanamâlâ 17 in A als mahâmâlikâ, in B als nârâcam (wie Hal.), priyâ (?), lâlasâ, in G als sînnavikṛiditam, die varasundarî 9, das avitatham 14, das vismitam 18 in ABCG als induvadanâ, narkuṭakam, meghavisphûrjitâ. Sollte hieraus zu schliesen sein, daſs §. 9 noch nicht einmal zu Ke-

*) ehando 'trâ 'siddham gâthâ syât.

**) Von den übrigen samavṛitta fehlen darin nur: ekarûpam R 6, 15 b (fehlt in Y), tatam, cañcalâkshikâ und kântotpiçâ Y 6, 84. 86. 40 (fehlen in R).

dâra's Zeit zum chandas gehörte? Dann müßte jedenfalls der Comm. dazu dem Hal. abgesprochen werden, da Kedâra ja (wenigstens nach Haribhâskara's Ansicht) diesem posterior ist.

1. trishtubh.

2. kuḍmaladanti bhtau ngau g, indriyarasâh |

- - - - - |

Cäsur bei fünf und bei sechs Silben.

kuḍmaladanti vikaṣanitamâ, kimnarakaṅṭhî laghuta-
ramadhyâ | bimbaphaloshṭhî mṛigaçiçunetrâ, mitra bhavan-
tam sukhayatu kântâ ||

2. jagatî.

3. varatanu njau jrau | - - - - - |

api vijahî dṛiḍhopagûhanam, tyaja navasamgamabhîru
vallabham | arunakarodgama esha vartate, varatanu sam-
pravadanti kukkuṭâh ||

Der vierte pâda dieses Verses wird von Ujvaladatta 1, 82 citirt, und findet sich nach Aufrecht's Angabe (p. 150) bereits in Patañjali's Commentar zu Pân. 1, 3, 48. Der ganze Vers wird zuerst im Sarasvatikaṅṭhâbharana (älter als Ujval.) citirt, wie mir Aufrecht freundlichst mittheilt (indem er zugleich angiebt, daß ayi zu lesen sei). Auch findet er sich nach A.'s Angabe zu Ujv. pag. 150 in Nârâyana's Commentar zu Kedârabhaṭṭa, welcher letztere übrigens das Metrum varatanu nicht erwähnt. Daß dessen Namen aus dem Verse selbst erschlossen ist, wird hier wohl kaum einem Zweifel erliegen. S. oben pag. 172. 197.

4. jaladharamâlâ mbhau smau, samudrasavaḥ |

- - - - - | Cäsur bei vier und acht Silben.

Ganz ebenso Kedâra (ABCG).

5. aṣṭi.

11. çailaçikhâ bhrau nbhau bhgau |

- - - - - |

Cäsur bei fünf, sechs, fünf Silben, nach Einigen am päda-Ende.

çailaçikhânikunjaçayitasya hareḥ çravaṇe, jīratrīṇaṃ
kareṇa nidadhāti kapiç capalaḥ | kshudravadhâpavâdapari-
hâravinitamates, tasya na tâvataiva laghutâ dvipayûtha-
bhidaḥ ||

12. varayuvatī bhrau ynau ngau |

- - - - - | Cäsur am päda-Ende.

kuñjarakumbhapīṭhapīnonnatakucayugalâ, pārvaṇaçarvarī-
çagarvâpahamukhakamalâ | pīnanitambabimbasaṃvâhanaçi-
thilagatir, Muñja narâdhipa bhūyât tava varayuvatīḥ ||

6. aṭyaṣṭi.

13. aṭiçâyinī sau jbhau jgau g, diksvarâḥ |

- - - - - |

Cäsur bei zehn und bei sieben Silben.

Kedâra's B-Handschrift führt dies Metrum auf.

Mâghasya (8, 71): iti dhautapuramdhrimatsarân *) sa-
rasi majjanena, çriyam âttavato **) 'tiçâyinīm ***) apa-
malâṅgabhâsaḥ | avalokya tadaiva Yâdavân aparavârîrâçeh,
çīçiretararocishâ 'py apâṃ tatishu mañktum iṣhe ||

14. avitatham njau bhjau jlau g | 15. vasvindriyasam-
udrâç cet, kokilakam | - - - - - |

avitatha A.

*) râṭ H.

**) âptavato, Mâgha.

***) Anspielung auf den Namen des Metrums: denn Entstehung des-
selben aus dieser Stelle anzunehmen, ist ja doch wohl kaum denkbar, wie
secundär §. 9 auch sein mag: das Gleiche gilt für die Beispiele aus Mâgha
zu 18. 19.

Cäsur am pâda-Ende. Wenn die Cäsur bei acht, fünf und vier Silben ist, heißt das Metrum: kokilakam.

14. çrutiparipûrṇavaktram ativâgvibhavaṃ satatam, prama-thitaJaiminīyamatasâgarapâragatam | a vit a th a vṛittavipra-janapūjitapâdayugam, pitaram ahaṃ namâmi *) bahurū-pam udâramatim ||

Dies Metrum führt bei Varâh. und bei Kedâra (ABCG) den Namen narkuṭakam. Letzterer führt auch (ebenfalls in ABCG) das folgende Metrum, und zwar unter seinem hiesigen Namen, auf.

15. navasahakârapushpamadhuniḥkalakaṇṭhatayâ, madhu-ratarasvareṇa parikūjati kokilakaḥ | prathamakakâravid-dhavanair dhanalubdhamate, tava gamanasya bhāṅgam iva samprati kartumanâḥ ||

7. dhṛiti.

16. vibudhapriyâ rsau jau bhrau, vasudicaḥ |

- - - - - |

vasudarçanâḥ A prima manu.

Cäsur bei acht und bei zehn Silben.

kunḍakuḍmalakomaladyutidantapaṅktivirâjîtâ, haṅsagad-gadanâdinî vanitâ **) bhaved vibudhapriyâ | pînabri-hat ***)-payodharabhâramantharagâminî, netrakântavinirjita-çravanâvataṅsitakairavâ ||

17. vanamâlâ nau rau rau |

- - - - - |

So Hal., A aber hat einen andern Text: nârâcakam nau rau rau | Vgl. Kedâra's B (nârâcam) und die an-shtubh nârâcakam (°cikâ) in Kedâra's ABCG (ob. p. 367).

Dieses Metrum ist eine Mittelstufe zwischen gauri

*) Der Vater des Verfassers dieses Verses war somit ein Anhänger(?) oder ein Gegner der Jaimini-Philosophie. **) ? dvanitâ H.

***) bṛihat verstößt gegen das Metrum, am Rande von H steht: tuṅga.

(oben 5) und daṇḍaka (7, 33): in Kedāra's A-Handschrift wird es als mahāmālikā aufgeführt, in B (a. eben) als nārācam, als priyā (?), lālasā, in G als sinhavikrīḍitam.

Raghuvanṇce (12,104): Raghupatir apī jātavedo viuddhām pragrihya priyām, priyasuhṛidi Vibhīṣhaṇe saṁkramayya *) çriyaṁ vairinaḥ | ravisutasahitena tenā 'nuyātaḥ sa **) Sau-mitrinā, bhujavijitavimānaratnādhirūḍhaḥ pratasthe purīm ||

Zwischen 16 und 17 hat A noch ein sūtram, welches Hal. nicht kennt:

16b çaçivadanā njau bhjau jau r |

u u u - u u u - u - u - u - u - |

Dieses 21silbige Metrum paßt indefs noch nicht an diese Stelle hier, wo es sich nur um 18silbige dergl. handelt, und ist im Uebrigen identisch mit dem in 19 aufgeführten Metrum dhritaçri.

8. atidhṛiti.

18. vismitā ymau nsau rau g, rasartusvarāḥ |

u - - - u u u u u - u - u - u - |

vismitam A.

Cäsur bei sechs, sechs und sieben Silben.

Kedāra (ABCG) erwähnt dies Metrum unter dem Namen meghavisphūrjitā.

Māghasya (20,79) ***): çriyā juṣṭam divyāḥ sapataharavair anvitam pushpavarshair, vapuṣṭaç Caidyasya †) kṣhaṇam řiṣhiganāḥ stūyamānam niriya ††) | prakāçenākāçe dinakarakarān vikshipad †††) vismitākshair, narendrair aupendraṁ vapur atha viçad dhāma vikshāmbabhūva ||

*) saṁgamayya Ragh.

**) So Ragh., tenāyunyāta H.

***) Von Mallinātha unerwähnt, resp. unerklärt gelassen.

†) So Māgha, vapuṣṭocairyasya H.

††) So Māgha, niriya H. †††) °rān dvikshipad H.

9. prakṛiti.

19. dhṛitaçrīr njau bhjau jau r, triṣvarāḥ |

υυυ-υυυ-υυ-υυ-υυ-υυ- |

°çrīr A, °çrī H. — jjaur H, jrau A*). — trisvarā
iti A**).

Cäsur dreimal bei je sieben Silben. — A hat in 16b (s. ob. p. 423) für dies Metrum noch den Namen: çaçivadanā.

Mâghasya (3, 82): turagaçatākulasya paritaḥ param ekaturaṅganmanah, pramathitabhūbhṛitaḥ pratipatham mathitasya bhṛiçam mahibhṛitā | paricarato***) balānujabalasya puraḥ satataḥ dhṛitaçriyaç, ciravigataçriyo jalanidheç†) ca tadā 'bhavad antaram mahat ||

Mallinātha (ad l.) giebt dem Metrum dieses Verses den Namen pañcakāvalī, und citirt dafür den Spruch: najabhajajā jarau narapate kathitā bhūvi pañcakāvalī. Colbrooke 2, 163 kennt diesen Namen nicht, giebt aber außer çaçivadanā und dhṛitaçrī noch drei andere Namen, salilanidhi nämlich (vergl. die Lesart im Mâgha-Texte), sarasī und siddhaka. Vergl. Aufrecht zu Halāy. Abhidhānar. p. 113.

§. 10 Y. 18 R.

Dieser § wird in A eingeleitet durch:

20a. atrāsiddham gāthā.

Es ist dies eine directe Wiederholung des ersten sūtra dieses adhyāya, nur mit der Variante asiddham (s. B und Agnip. daselbst) statt anuktam. Hal. hat diese Wie-

*) jrau steht in Widerspruch mit triṣvarāḥ, weil dann nur 18, nicht 21 Silben da wären.

**) Dies iti weist auf adhyāya-Schluss hin (vgl. 3, 64): wer dasselbe zufügte, muß somit entweder das Werkchen hiemit geschlossen, §. 10 resp. gar nicht gekannt haben, oder er mußte §. 10 als 9. adhy. angesehen haben.

***) °calato Mâgha.

†) °çriyaḥ salilanidheç, Mâgha gegen das Metrum.

derholung zwar nicht aufgenommen, jedoch wiederholt er die zum ersten sūtra gegebene Erklärung, noch dazu in ausführlicherer Weise. Es giebt, sagt er*), zahllose derartige Metra in den verschiedenen dichterischen Producten. Da ihnen aber bestimmte Namen fehlen, so hat auch der sūtrakāra, d. i. Piṅgala der Verfasser dieser sūtra hier, keine dgl. aufführen können: sie alle sind unter dem gemeinsamen Namen gāthā einbegriffen.

Jene Zahllosigkeit der Metrumsformen nun ist es offenbar, die als Anknüpfungspunkt dient für die nunmehr folgende Darstellung der Art und Weise, wie sich die verschiedenen möglichen Combinationen eines Metrums erschöpfend berechnen und räumlich darstellen lassen (s. Colebr. misc. ess. 2, 97). Und zwar bezieht sich diese Darstellung eigentlich nur auf die samavṛitta, bei denen alle pāda gleich sind: die ardhasama, bei denen nur die Hemistiche gleich, und die vishama, bei denen alle pāda ungleich gebildet werden, sind bereits durch die oben in 5, 3—5 enthaltenen Angaben versorgt: indessen paßt das hier Bemerkte doch zugleich ebenso gut auch auf sie, insofern man ein vier 6silbiges pāda enthaltendes ardhasama-, resp. vishama-Metrum einfach auch als ein 12silbiges, resp. 24silbiges berechnen kann.

Die Zahl der mit dem prägnanten Namen pratyaaya bezeichneten Gegenstände, die bis zum Schlusse des Werkchens noch behandelt werden, wird in einer in H daselbst befindlichen Randglosse auf sechs angegeben. Der

†) evamādāni vṛittāni koṭiṇaḥ prastāreṣu mahākaviprayogeshu ca driṣyante | viṣeṣasaṃjñābhāvāt tāni sūtrakāreṇa nāmanirdeṣaṃ kṛtvā notāni | tāni gāthāḥabdāna kathyante | Auch diese doppelte Erklärung des ersten sūtra, hier sowohl wie oben (s. p. 417), läßt sich als ein Anhalt dafür geltend machen, daß der Comm. zu §. 9 nicht von Hal. selbst herrührt.

betreffende Vers ist aus Kedāra (6, 1) entlehnt, und lautet (ich füge die Zahlen der einem jeden pratyaya hier entsprechenden sūtra gleich in Parenthese bei): praṣṭāro (20–23) naṣṭam (24. 25) uddiṣṭam (26. 27) ekadvyādilaḡhukriyā (ebenso BG, la-ga-kriyā AR) | saṃkhyānām (28–33) adhva yogaç (30 AGR, saṃkhyā caivādharma° B, saṃkhyāmadhyayo° H) ca pratyayaḥ śhaṭ prakīrtitāḥ || Von diesen sechs pratyaya nun fällt indefs für Halāy. zunächst der letzte aus, wie er selbst am Schlusse ausdrücklich bemerkt, in Y dagegen ist derselbe allerdings durch die Regeln 23cd und in R durch Regel 15 vertreten. Für den vierten pratyaya sodann hat zwar Hal. im Schol. zu 33 spezielle Angaben, aber der Text weiß nichts davon, weder in R, noch in Y. Die übrigen vier pratyaya dagegen sind in der That richtig, resp. der hiesigen Reihenfolge entsprechend angegeben. Voran steht also der praṣṭāra, d. i. mit Colebrooke's Worten (Algebra p. 125) „the enumeration of the possible combinations“, resp. die Regeln über die Art und Weise, wie diese Aufzählung herzustellen ist.

20 (18, 2) dvikau glau | 21 (18, 3) miçraṇ ca | 22 (18, 4) prithag lā miçrāḥ | 23 (18, 5) vaṣavaṣ trikāḥ |

20. lgaṇ AW. — 22. amiçrāḥ E. — Agni p. pāde sarvagurau tathā | praṣṭara ādyagāgro laḥ (!) paratulyo 'tha pūrvagaḥ || 1 ||

20. „Eine Länge und eine Kürze sind (zunächst) je zweimal hinzustellen: — 21. und (ebenso je zweimal) hinzuzumischen. — 22. Sind es mehr als 2 Silben, so sind dieselben einzeln (erst mit der Länge, dann mit der Kürze) zu vermischen. — 23. (So ergeben sich) acht (Combinationen für) dreisilbige (Gruppen).“

In Regel 20 handelt es sich zunächst um die doppelte

Verzeichnung einer Länge *) und einer Kürze. Obenan stelle man — nach Halây.**) — die Länge, die Kürze darunter, und, durch einen Querstrich getrennt, nochmals, in zweiter Reihe, die Länge und die Kürze darunter: also

α. — Es hat diese wiederholte Verzeichnung keinen Grund

β. — in sich, da die einfache bereits völlig ausreicht, um

— die beiden einzelnen Quantitäts-Fälle aufzuführen,

sondern dient eben nur als Basis für die folgenden Opera-

tionen. — In Regel 21 nämlich geht der Text zur Darstel-

lung der Combinations-Fälle einer zweisilbigen Gruppe,

resp. zur Behandlung der zweiten Silbe über***). Zunächst

werden in der in 20 angegebenen Weise die einzelne Länge

und die einzelne Kürze jede zweimal, also in zwei Reihen

(αβ) zu zwei hingestellt: α. — | und hierauf wird zuerst die

Länge, dann die Kürze β. — | je zweimal an der für die

zweite Silbe bestimmten Stelle hinzugemischt:

— | — | sodann wird die in der Mitte befindliche Linie

— | — | weggenommen, und als Resultat dieser Mani-

— | — | pulationen ist die vierfache Combinationenreihe:

— | — | gewonnen. — In Regel 22 handelt es sich um

— | — | die Darstellung der Combinationsfälle von drei

*) Das indische Längezeichen ist S, das Kürzezeichen |. Die ersten Angaben hierüber enthält der zweite Vers des Prākṛit-Piṅgala, s. Bollen-sen Urv. p. 520 (oben p. 208).

**) idānim prastārādīn pratyayān prakramate | tatra gāyatrīyādiprastāra-siddhyartham ekāksharaprastārapūrvakam dvyaksharaprastāram sūtra-dvayenāha: dvikau glau | upariśtād gākāram likhitvā adhastāl laksha-ṇam vinyaset | ity ekāksharaprastārah | tasya dvivikalpatvāt tau glau dvikau sthāpayet (so FGH, alles Bisherige von upariśtād ab fehlt in E) | dve āvṛittī pramāṇam anayor iti dvikau | „samkhyāyā atīcānantāyāḥ kann“ iti (Pāp. 5, 1, 22) kanpratyayaḥ | tataḥ ca gākāram tato 'dhastāl lakāram likhitvā vispashāṛtham adhas tiryag rekhām dadyāt, adhastāc ca pūrvavad gākāralakārau sthāpayet.

***) ca kārah pūrvaprastārasamuccayārthaḥ | dvikau glau sthāpayitvā anantaram dvitīyasthāneshu miçrau glau vinyaset (eyet F) | gākāro gākā-

und mehr Silben *). Es ist zunächst die nach Regel 21 gewonnene vierfache Combinationenreihe der zweisilbigen Gruppe, durch eine Linie abgetheilt, hin zu setzen, und zwar in doppelter Aufführung ($\alpha\beta$): sodann ist an die Stellen der dritten Silbe bei der ersten (α) Aufführung der Reihe je immer eine Länge, bei der zweiten (β) je immer eine Kürze hinzu zu mischen, dann die trennende Linie aus der Mitte zu entfernen, und die dreisilbigen Combinationen sind fertig. Also:

α .	1. 2.	3.	gibt	1. 2.	3.
—	—	—		—	—
—	—	—		—	—
—	—	—		—	—
—	—	—		—	—
—	—	—		—	—
—	—	—		—	—
—	—	—		—	—
—	—	—		—	—
—	—	—		—	—

β .	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—

Und in gleicher Weise ist nun weiter je beim Zutritt einer fernerer Silbe zu verfahren: zunächst je die vorhergehende ganze Gruppe in doppelter Aufführung hinzustellen und durch

eine Linie zu begränzen, hierauf je an der betreffenden vierten,

reṇa samśriṣṭo (so HF, samśriṣṭo E [und zwar °reṇā 's°] F) miçra (ity E) ucyate, lakāraç ca lakāreṇa | miçrāv iti gākāralakārābhyām pratyekam abhisambadhyate, „dvandvāt paro yaḥ çrūyate“ iti nyāyāt | tataç ca prathamāyām āvṛittau (= α) gākārau miçrau sthāpayet, dvitīyāyām (= β) lakārāv iti | tato madhyamalekhām (E, °dhyale° FGH), apanayet | evaṃ catuḥprakāro dvyakṣharapṛastāro bhavati, tad yathā, gau lgau glau (glau lgau F) lāv iti | miçra ist wohl eben einfach in seiner gewöhnlichen Bedeutung „mit andern vermischt“ zu fassen, wie wir es auch oben 4, 36 gefunden haben, wo amiçra „nicht vermischt“ in dem Sinne von „blofs mit sich selbst vermischt“ gebraucht ist, welchen Sinn Hal. hier dem Worte miçra allein bereits zutheilen will.

*) prithag lā miçrāḥ (amiçrāḥ E) | dvyakṣharapṛastāram pūrvanvāyena dvikaṃ lekḥāvibhaktam sthāpayitvā tṛtīyākṣharasthāneṣu prathamāvṛittau gākārāḥ (so F, ra EH, rā G) miçrā dātavyāḥ | dvitīyāvṛittau lakārāḥ (ramiçrāḥ H) | tato madhyamalekhām (E, °dhyale° HG, dhyād re° F) apanayet | evaṃ trikāpṛastārah sidhyati | prithag iti vijātyāsamsargam āha | tena prathamāyām āvṛittau (α) na lakārasya praveçaḥ (°çapadam E), dvitīyāyām (β) gākārasya | Einige Schwierigkeiten macht hier das lāḥ des Textes. Es kann dasselbe offenbar nicht Kürze, sondern muß Silbe bedeuten: in der That heißt die Kürze auch nicht la, sondern blofs l (vergl. lām 4, 58. 48. 50). Aber diese allgemeine Bedeutung Silbe für la ist sonst eben nicht weiter nachweisbar (s. noch unt. 28 b). Sollte etwa prithag gl¹ zu lesen sein, wie wir glas als Plural von gl in der Bedeutung „Silben“ in 4, 58 bereits gehabt haben? Der Plural stünde, als die drei etc. Silben bezeichnend, dem Dual glau in 20 gegenüber.

fünftens etc. Stelle während des ganzen Verlaufes der ersten Aufführung das Zeichen der Länge, während des Verlaufs der zweiten Aufführung das Zeichen der Kürze hinzu zu setzen *). Jede folgende Gruppe ist somit immer doppelt so groß, wie die vorhergehende, und wenn in Regel 23 die Zahl der dreisilbigen Combinationen direct auf acht angegeben wird — wie sie durch die im Eingange des Werkchens angeführten dreisilbigen Versfüße m, y, r, s, t, j, bh, n repräsentirt werden —, so ist dies nach Halây. zugleich auch auf die weiteren Combinationenzahlen hinweisend, dieselben resp. direct in sich schließend: vier Silben verstaten sechszehn Combinationen, fünf deren 34, sechs deren 62. Das sechsisilbige in allen vier pâda gleichmaafsige gâyatrit-Metrum gestattet somit 64 Bildungsweisen. Bei der siebensilbigen ushñih sind 128 derselben möglich, und so wächst mit dem Zunehmen des pâda je um eine Silbe die Zahl der dafür möglichen Combinationen je immer um das Doppelte **).

Hiefür treten in Y noch zwei sūtra ein, die weder R noch Hal., noch Agnip. kennen:

23a. ekottarakramaçaḥ | 23b. pūrvapṛiktā lasamkhyā |

„In der Stufenfolge je immer um eins mehr: — die

*) evaṃ trikaprastāraṃ dvih sthāpayitvā pṛithag lā miçrā dātavyāḥ, iti caturaksharaprastārah | evaṃ tatpūrvakaḥ pañcāksharaprastārah | tathaiva tatpūrvakaḥ shaḍaksharo gāyatrisamavṛittaprastārah | evaṃ ushñigādīnām apy ekaikāksharavṛiddhyā ayam eva nyāyah (EGH, ° saḥ F) | tatredaṃ tryaksharāt prabhṛiti punaḥ-punar āvartaniyam, yāvad abhimataḥ prastārah.

**) vāsavaḥ trikāḥ | evaṃ pūrvokte tryaksharaprastāre aṣṭau trikā jāyante | te ca makārādayaḥ (FGH, mayarasatajabhanakārāḥ E) çāstrādaū kathitā eva | pradārçanārtham caitat, tena shoḍaça catuskṣāḥ, dvātriñçat pañcakā bhavanti | evaṃ catuḥshashtir gāyatrisamavṛittāni sarvagurulaghvādyanāni (so FG, sarvalaghv° H, sarvagurvādīni laghvantāni E) bhavanti | dvigupettaram (FG, °ottara H, dvigupam dvigupam E) ushñigādīnām (EG, °hā° H) ekaikāksharādhyāyāt (°ksharavṛiddhyādhi° E) | vispaṣṭārtham idaṃ sūtram, prastārād eva samkhyāparichitteḥ |

Zahl der la ist je immer mit der vorhergehenden (Zahl) vereinigt.“

Unter „Zahl der la“ kann hier wohl eben nur die Zahl der Combinationen gemeint sein, die bei jedem folgenden Metrum eben immer je das Doppelte des vorhergehenden beträgt. Doch ist freilich la in dieser Bedeutung ebenso wenig anderweitig zu belegen, wie in der für Regel 22 nöthigen Bedeutung: Silbe. Auch ist der Ausdruck pārvapṛiktā denn doch eigentlich zur Bezeichnung jener Verdoppelung nur wenig geeignet, überdem die Angabe über diese Verdoppelung sich unten, in Regel 33, nochmals ausdrücklich vorfindend, so daß deren bereits hier erfolgende Erwähnung befremdet. Ich sehe indessen einstweilen für 23b keine andere Erklärung als die obige.

Es ist von Interesse, hiemit die Darstellung Kedāra's (6, 2. 3) zu vergleichen.

pāde sarvagurāv ādyāl laghuṃ nyasya guror adhaḥ |
 yathopari tathā ṣesham, bhūyaḥ kuryād amuṃ vidhim || 2 ||
 ūne dadyād gurūn eva yāvat sarvalaghur bhavet |
 prastāro 'yaṃ samākhyātaḥ chandovicitivedibhiḥ || 3 ||

Die Aufzählung hat mit dem aus lauter Längen bestehenden pāda als erster Linie zu beginnen. In der zweiten Linie wird unter die erste Länge eine Kürze gesetzt, alles Uebrige bleibt wie oben. In der dritten resp. vierten etc. Linie tritt unter die erste Länge der zweiten resp. dritten etc. Linie eine Kürze, alles Uebrige bleibt wie je vorher, doch sind vor der neu (je eben unter die erste Länge der vorhergehenden Linie) eintretenden Kürze stets Längen (eine, zwei, oder wie es sich trifft) yorauf zu schicken. Und so fährt man fort, bis man schließlich bei dem aus lauter Kürzen bestehenden pāda ankömmt. Oder vielmehr — um

die Sprache der Theorie in die anschaulichere der Praxis zu übertragen, und um zugleich hier bereits alles für das Verständniß des unten noch Folgenden zusammenzufassen — die Grundlage des *prastāra* bilden mit andern Worten die acht Versfüße *m, y, r, s, t, j, bh, n**). Bei dem sechsilbigen *pāda* der *gāyatrī* z. B. werden dieselben der Reihe nach alle acht je achtmal mit je einander verbunden: also *mm, ym, rm, sm, tm, jm, bhm, nm: my, yy, ry, sy, ty, jy, bhy, ny: mr, yr, rr, sr, tr, jr, bhr, nr: ms, ys, rs etc.* Es findet daher im Anhub der Combinationen ein steter Wechsel von Länge (*m r t bh*) und Kürze (*y s j n*) statt, jede ungleiche Reihe beginnt mit einer Länge, jede gleiche mit einer Kürze. Oben über die 6 Silben sind sodann — und diese Angabe *Kedāra's* (in v. 5) enthält eine sehr einfache und glückliche Manipulation — der Reihe nach die Zahlen 1. 2. 4. 8. 16. 32 zu schreiben, und je die über den Kürzen einer Combination stehenden Zahlen geben zusammen, nach Hinzuzählung von 1, die Stelle derselben, welche sie innerhalb der Gesamtaufzählung einnimmt, an**). Zur klareren Uebersicht folge hier die Darstellung der 64 möglichen Varietäten des sechasilbigen *gāyatrī-pāda*.

*) Die Reihenfolge dieser Versfüße erklärt *Haribhāskara* in seinem Commentar zu *Kedāra* als dem Bedürfnis, je in dem folgenden immer die nächste Differenz von dem je vorhergehenden zu finden, unbedingt entsprechend: *sarvagurupādasya (---) bhedākāṅkshāyām dvitīyapañktau prathamasthāna evopasthitatvāt guranirāsapūrvam laghuprayogena sarvagurupādo bhidyata iti tasyādan kalpanam (v---), tatas tritīyapañktau dvitīye sthāne guranirāsapūrvam laghuprayogād (-v-) dvitīyo bhedah | asyaiva çeshabhūtaç caturthapañkisthas tritīyo bheda (vv-) iti tasya kalpanam | tataç pañcamapañktau tritīyasthāne tathaiva laghuprayogāc (-v-) caturthasya | asyaiva ca dvigurvādes trayo 'nyā bhedah, lāghugurvādir (v-v) guralāghvādir (-vv) lāghudvayādiç ca (vvv) |*

***) Z. B. $\underline{1.2.4.8.16.32}$ ist die 49ste Combination ($16+32+1$).

1. 1. 2. 4. 8. 16. 32.	17. 1. 2. 4. 8. 16. 32.	33. 1. 2. 4. 8. 16. 32.	49. 1. 2. 4. 8. 16. 32.
2. 0-----	18. 0-----	34. 0-----	50. 0-----
3. 0-----	19. 0-----	35. 0-----	51. 0-----
4. 0-----	20. 0-----	36. 0-----	52. 0-----
5. 0-----	21. 0-----	37. 0-----	53. 0-----
6. 0-----	22. 0-----	38. 0-----	54. 0-----
7. 0-----	23. 0-----	39. 0-----	55. 0-----
8. 0-----	24. 0-----	40. 0-----	56. 0-----
9. 0-----	25. 0-----	41. 0-----	57. 0-----
10. 0-----	26. 0-----	42. 0-----	58. 0-----
11. 0-----	27. 0-----	43. 0-----	59. 0-----
12. 0-----	28. 0-----	44. 0-----	60. 0-----
13. 0-----	29. 0-----	45. 0-----	61. 0-----
14. 0-----	30. 0-----	46. 0-----	62. 0-----
15. 0-----	31. 0-----	47. 0-----	63. 0-----
16. 0-----	32. 0-----	48. 0-----	64. 0-----

In Y folgen nun vor Regel 24 noch zwei sūtra, die ebenfalls, wie die letzten beiden, weder in R, noch im Agnipur., noch von Halāy. gekannt sind. Dieselben bringen etwas ganz Neues und an dieser Stelle zunächst jedenfalls höchst Ueberraschendes, nämlich specielle Angaben über Längenmaaße, resp. Wegmaaße.

23c. aṅgulaṅprithuhastadaṇḍakroçāḥ | 23d. yojanam ity
adhvā | °stā ABW.

„aṅgula, prithu, hasta, daṇḍa, kroçā, yojanam — dies ist der Weg (das Wegmaaß).“

Die Lösung für dieses anscheinende Räthsel, resp. den Zusammenhang mit den hier vorhergehenden und folgenden Regeln, ergibt ein Blick auf das oben p. 326—8 zu 5, s. 4 Bemerkte. Danach stehen der sechssilbigen gāyatrī bei Gleichheit ihrer vier pāda 64 Combinationen zu Gebote, bei Gleichheit von nur zweien derselben (der Hemistiche also) 64×64 d. i. 4096 dgl., endlich bei Ungleichheit aller vier pāda 4096×4096 d. i. 16,777,216 dgl. (vergl. Bhāskara's Līlāvati v. 81—84 Calc., v. 110—13 Colebr.). Für die

siebensilbige *ushñih* erhalten wir dem entsprechend zunächst 128, sodann 16,384, endlich 286,435,456 Combinationen: und für die achtsilbige *anushtubh* (s. *Lilāv.* v. 103 *Calc.*, v. 133 *Colebr.*) 256 *samavṛitta*-Formen, 65,280 *ardhasama*, und 4,294,901,760 *vishama*. Und so steigen denn diese Zahlen ins Blaue hinein, vergl. *Colebr. misc. essays* 2, 97: „in the last of the twenty-one kinds 67,108,864 combinations are computed on twenty-six syllables within each verse [d. i. *pāda*]; nearly 4,503,621,000,000,000 on fifty two syllables, and more than 20,282,388,000000,000000,000000,000000 on a hundred and four syllables, which form the stanza“. Nun, da hat denn offenbar ein praktischer Kopf auch daran gedacht, wieviel Raum denn wohl zur Niederschrift aller dieser Combinationen gehören würde*), und als Wegweiser zur Beantwortung dieser Frage hat er denn hier in aller Kürze die Namen der verschiedenen Längenmaasse aufgeführt, ohne es übrigens für nöthig zu halten, mehr als die stufenweise Reihenfolge derselben anzugeben, ohne resp. auf ihr gegenseitiges Gradationsverhältniß näher einzugehen. — In der That enthält auch die *Ṛik*-Recension, obwohl erst am Schlusse des Werkchens und in aller Kürze, eine Regel, die sich auf denselben Gegenstand bezieht: es steht nämlich daselbst zwischen Regel 32 und 33 unseres Capitels (resp. Regel 14 und 16 des §. 18 in *R*) ein weder von *Y* noch von *Hal.* gekanntes *sūtra*: 16 *ekone 'dhvā***), welches dem dortigen Zusammenhange nach zu übersetzen ist: „(das Doppelte der Combinationenzahl eines Metrums) mi-

*) *Colebr. misc. ess.* 2, 97: „rules have been given even for calculating the space which would be requisite for writing down all the various species“.

***) Die Handschriften haben zwar *ddhā*, doch ist offenbar *'dhvā* zu lesen.

aus Eins ist der Raum (der für deren Aufführung nöthig ist)“. Nach Kedâra 6, 9 heißt eben der Raum, den der prastâra eines Metrums einnimmt, dessen Weg: adhvan: und zwar beträgt derselbe, in Uebereinstimmung hiemit, stets doppelt soviel aṅguli, Finger, als die Zahl der Combinationen beträgt, minus Eins: samkhyaiḥ dviguṇai 'konâ sadbhir adhvaḥ prakirtitaḥ | vṛittasyâ 'ṅgulikī vyâptir (G, °ptim AR) adhaḥ kuryât tathâ 'ṅgulam (G, °lim AR) || Für jede Combination wird nämlich ein aṅguli gerechnet, und ebenso ein dgl. für jeden Zwischenraum zwischen zwei Combinationen: die Zahl dieser Zwischenräume nun ist eben stets um Eins geringer, als die Zahl der Combinationen *). — Auch bei Hal. findet sich am Schlusse seines Commentars eine Angabe, welche zeigt, daß ihm Bestimmungen dieser Art im Texte des chandas bekannt waren: er sagt nämlich: daß Einige als sechsten Gegenstand dieses Schlufsabschnittes auch die Eintheilung des Wege- maasses (adhvan) aufführten: er habe dies indess ausgelassen, da dieser Gegenstand zu geringfügig, und wegen der vielfachen Differenz der Leute darüber zu unbestimmt sei: shashthapratyayo (shṭhaḥ G) 'py (fehlt FG) adhva-parichittir (GH, sthitir FG, 'dhva° FG) ity eke | so 'tyalpatvât purushechânuvidhâitvenâ 'niyatatvâc ca noktaḥ |

Was nun die in obigen beiden sūtra angegebenen Längenmaasse anbetrifft, so beschränkt sich deren Verfasser eben darauf, ihre gegenseitige Reihenfolge anzugeben: wir

*) Der gāyatrīprastāra (samavṛitta) braucht somit 127 aṅguli. — Nach Bhaṭṭotp. zu Varāham. 104, 1 soll jede Länge oder Kürze das Maass eines Daumengliedes haben: prastāre gurur vā laghur vā 'ṅgushṭhaparvāpramāṇaḥ kāryaḥ. Da steigt dann also diese Summe um das Sechsfache, resp. wenn auch der Umfang der Zwischenräume in gleichem Grade steigen soll, was doch wohl nöthig wäre, um das Zwölffache.

müssen uns daher anderweitig nach näherem Aufschluß darüber umthun. In der älteren Literatur finden sich von den sechs aufgeführten Namen nur vier in entsprechendem Gebrauche vor, *āṅgula* nämlich, *pr̥ithu*, *kroça* und *yojana*: die beiden andern dagegen, *hasta* und *daṇḍa*, fehlen selbst. Und zwar ist das *yojanam* das grösste Wege- maafs, das der Veda für gewöhnlich kennt *). Es entspricht dasselbe wohl auch der Bedeutung nach dem etymologisch verwandten *juger*, *jugerum*, unserm Juchart, und bedeutet wohl eben so viel Land, als man mit einem Joch Ochsen in einem Tage beackern kann **)? Ein halbes *yojana* heisst *gavyūti* (zend. *gaoyaoiti*), wohl soviel Land, als man des Tages mit einem einzigen Stier besorgen kann? Dreiviertel *yojana* werden *traipada* genannt, und der vierte Theil eines *yojana* heisst *kroça*, Rufweite, über dessen Umfang in-

*) Der sich somit hiebei in den Gränzen bescheidener Nüchternheit hält. Die Zahl von 1000 *yojana* wird mehrmals als eine unbestimmte Vielheit, und zwar als Ausdruck der weitesten Entfernung (*paramaṃ dūram* *Çatap.* 9, 1, 1, 28) erwähnt. — Die einzige grössere Entfernung, die der Veda gelegentlich noch, über *yojana* hinaus, erwähnt, ist *āçvina*, Tagereise für ein Pferd (der Himmel ist 1000 *āçvina* von der Erde entfernt, die Sonne blofs 100 *yojana*!) auch blofs *ahnya* genannt (1000 dgl. sind die beiden Flügel der Sonne von einander entfernt). Und als noch weitere Stufe werden einmal auch 32 *devarathāhnya*, Tagereisen des Götterwagens (d. i. Sonnenwagens! *Sehol.*) als „die Weite dieser Welt“ angegeben. — Von Interesse sind noch folgende meteorologische Entfernungsangaben. Die *samdhya*, Dämmerung (Abendröthe und Morgenröthe?) reicht ein *yojanam* weit (*yojanabhāk*), der Donner (*stanitam*) zwei *yojana* weit, der *parigha* (? wohl der Donnerschlag?) fünf *yoj.*, der *pratyāditya* (Gegensonne, Nebensonne?) drei *yoj.*, der *nirghāta* (Wirbelwind) und der Blitz sechs, der *parivesha* (Mond um Sonne oder Mond) zwölf, ein Brand (*dāha*) ein *yoj.* weit, eine *ulkā* (feuriges Meteor) ist nach ungemessener Ferne hin sichtbar (*amitabhāgini*). So nach *Atharva Pariçišṭa* 64, 25—27.

**?) Ochsenfelle werden im *Çatap.* 1, 2, 5, 2 zur Ausmessung der Erde verwendet (von Seiten der *asura*). — Nach *Huen Tshang* (St. Julien 1, 59) repräsentirt das *yojanam la marche d'une armée pendant un jour*: nach den alten Traditionen entsprach es 40 li, nach dem Gebrauch der indischen Königreiche 80 li, nach den heiligen Büchern aber nur 16 li: vgl. hiezu *Whitney* zum *Sūryasiddh.* p. 88. 89. 284. Lassen, Anhang zu vol. 2. 4 der *Ind. Alterthumsk.* pag. 45.

dessen leider keine weiteren Angaben vorliegen, als die sehr unbestimmten des Hiuen Tshang (St. Julien 2, 60), wonach es die Entfernung bezeichnet jusqu'ou l'on peut entendre le cri d'un boeuf*), so daſs sich die des yojanam danach nicht bemessen läſt. Mit pṛithu, resp. pṛitha (letztere Wortform ist die ältere, s. Çat. 12, 7, 3, 1. Taitt. Br. 1, 6, 4, 2. s. Kâtyây. 5, 3, 11. 6, 1, 23) wird die ausgebreitete Hand von dem äufsersten Fingerende bis zum Knöchel bezeichnet (prasâritângulih pânir â maṇibandhanât, Schol. zu Kâty.): eine nähere Angabe fehlt, doch ist vermuthlich wohl dem Maaſe nach dasselbe gemeint, was sonst im Ritual vitasti heiſt, eine Spanne also, die Hälfte einer aratni, Elle (vom Fingerende bis zum Ellenbogen). Unter aṅgula endlich wird im Ritual das Maaſ der Daumenbreite, oder resp. die Breite von sechs neben einander gelegten Gerstenkörnern**) verstanden, der 24ste Theil

*) Und zwar enthält das yoj. von diesen kroça acht, nicht bloſs vier.

** S. Kâtyây. paddh. 4, 7 pag. 865, 15 (wo: tat tv aṅgushṭhabṛihatparavramâṅgam zu lesen) und die ibid. Zeile 26. 27 aus dem Çulvaparicishṭa v. 24 angeführte Stelle. Die vorhergehenden Verse (v. 22. 23) daselbst enthalten noch specielle Angaben über die Gröſſe des Gerstenkornes: tantuḥ pushkaranâlasya shaḍgūṇaḥ pariveshṭitah | vatsaryâs trihâyanya vâlensadriço bhavet || trayas trihâyanivâlâḥ sarshapârdham pracakshate | dvigūṇam sarshapaṃ vidyâd, yavaḥ pañca tu sarshapâḥ || aṅgulasya pramâṅgam hi shaḍ yavâḥ pārçvasamsthitâḥ | Eine sechsfach gelegte Lotusfaser hat hinach die Breite des Haares einer dreijährigen Kuh: sechs dergl. Haare die eines Senfkorns: fünf Senfkörner die eines Gerstenkorns. Abweichend hievon, obschon ähnlich, sind die atomistischen Angaben des Lalitavistara (Cap. 12, ed. Râjendra-Lâla-Mitra p. 170, Foucaux p. 142—43), die auch bei dem chinesischen Reisenden Hiuen Tshang Anfang des siebenten Jahrh. analog sich wiederfinden (St. Julien in der Note dazu I p. 60 theilt dieselben zugleich auch nach der chines. Uebers. des Lalit. mit). Danach sind: 7 paramâgurajas-Atome = 1 repu Stäubchen, deren 7 = 1 truti (nicht cruti, wie St. Julien hat), deren 7 = 1 vâtâyanarajas Sonnenstäubchen, wie es durchs Fenster scheint, deren 7 = 1 çakarajas, un grain de pousière (qu'on voit) sur un poil de lièvre, deren 7 = 1 eçakarajas Stäubchen auf einem poil de mouton, deren 7 = 1 gorajas desgl. auf einem poil de vache, deren 7 = 1 likshârajas (d. i. likshâ, une lente), 7 likshâs = 1 Senfkorn, 7 Senfkörner = 1 Gerstenkorn. Woepcke im Journ. Asiat. 1863 Janv. Fevr.

einer aratni. Statt des letztern Namens zeigt unsere obige Angabe den Namen hasta, und als weitere Vorstufe vor kroça den Namen daṇḍa. Beide Namen sind, wie bereits bemerkt, in der Ritualsprache nicht bekannt, wir treten damit vielmehr ganz aus derselben heraus, mitten in die astronomische Literatur und die Zeit der Lexikographie hinein. Und zwar sind vollständig der obigen Stufenfolge, resp. auch derjenigen des Rituals, entsprechend, zugleich aber eben ganz bestimmte Auskunft ertheilend, die Angaben des Trikāṇḍaṣeṣha 2, 2, 2-4. Danach sind sechs yava = 1 aṅgushṭha, deren zwölf = 1 vitasti, deren zwei = 1 hasta, deren vier = 1 daṇḍa, deren zweitausend = 1 kroça, deren vier = 1 yojanam. Bei Pṛithūdaka-svāmin dagegen zu Brahmagupta 12, 10 (Colebr. Algebra pag. 284) und bei Bhāskara Lilāv. v. 5 sind acht Gerstenkornleiber (yavodara) als das Maafs eines aṅgula, dasselbe somit um ein Dritteltheil größer, angesetzt (: nach Prinsep Useful tables pag. 122 der Ausgabe von E. Thomas ist dies das noch jetzt gewöhnliche Maafs): das Uebrige stimmt, bis auf die Auslassung des kroça bei Pṛithūdaka und das Fehlen der (unserm pṛithu hier entsprechenden) vitasti bei Beiden. Der Lalitavistara (Cap. 12 ed. Calc. pag. 170. Foucaux pag. 142-3., Cap. 4 in der chines. Uebers. bei St. Julien zu Hiuen Thsang 1, 60) giebt sieben Gerstenkörner als das Maafs eines aṅgulīparvan an, deren zwölf = 1 vitasti, deren zwei = 1 hasta (! nicht aratni!), deren vier = 1 dhanus, deren tausend (bei Hiuen Ths. selbst 600) = 1 māgadha kroça, deren vier (bei Hiuen Ths. selbst 8) = 1 yojana. — Die Rechnung nach Gerstenkörnern,

p. 32 findet hierin „une analogie remarquable avec l'arenaire d'Archimede“ (s. oben pag. 325).

als Längenmaafs, findet sich auch bei den Arabern des zehnten Jahrh. vor, und zwar entweder als von den Indern entlehnt, oder als Rest altbabylonischer Metrologie, wo sie dann umgekehrt auch in Indien wohl als fremden Ursprungs, als Entlehnung aus Babylon zu betrachten sein würde. In der Zeitschr. für allgem. Erdkunde 11, 47 (1861) berichtet Dieterici nach der vierten Abhandlung der *ihhvân eç çafâ*, dafs sechs *shâ'ir* (und darunter sind, wie ich seiner mündlichen Mittheilung verdanke, Gerstenkörner, nicht wie der Druck hat: Maulthierhaare zu verstehen) einen Finger, vier Finger die Faust, sechs Fäuste die Elle, viertausend Ellen die Meile, drei Meilen die Parasange, neunzehn Parasangen den Grad ausmachen. Ausser dem Grundmaafs stimmt hier somit nur noch das der Elle (144 Gerstenkörner) zu den indischen Angaben. — Legen wir die Angaben des *Trikāṇḍaṣeṣha*, wonach das *yojanam* 768000 *aṅgushṭha* (= *aṅguli*) umfaßt, zu Grunde, so würde der *vishamavṛittaprastāra* der sechsilbigen *gāy.*, der nach dem oben (p. 434) Bemerkten das Doppelte der Combinationenzahl minus Eins, also $16777216 + 16777215$ *aṅgula* beträgt, den Raum von 48 *yojana*, 2 *kroça*, 879 *daṇḍa*, 1 *hasta*, 18 *aṅgula* beanspruchen *).

Wir kehren nunmehr zu dem beiden Recensionen gemeinsamen Reste unseres Textes zurück. Derselbe ist durch aenigmatische Kürze im höchsten Grade räthselhaft, und würde ohne den Comm. völlig unverständlich bleiben, ist auch so noch, trotz *Halāy.*'s ausführlicher Erklärung, dunkel genug. Dreierlei Gegenstände sind es, die noch bis zum Schlusse erörtert werden: zunächst, wie die Gestalt

*) Resp. bei zu-Grundelegung von *Bhaṭṭ.*'s Angaben (s. pag. 434 n.) das Sechsfache oder Zwölfache dieser Summe.

der so und so vielen Combination eines Metrums (nashṭa-vṛittam) zu erkennen sei (24. 25), sodann umgekehrt, die wie viele Combination eines Metrums in einer bestimmten Form desselben (uddishṭa-vṛitta) vorliege (26. 27); endlich, wie die Combinationenzahl für ein Metrum zu ermitteln sei, resp. im Anschluß hieran, wie sich die einzelnen Combinationsgruppen der verschiedenen Metra zu einander verhalten (28—31 und 32. 33). Oder mit Colebrooke's Worten (misc. ess. 2, 97., in umgekehrter Reihenfolge): „Pīngala gives directions for computing the number of species, and for finding their places or that of any single one in a regular enumeration of them, or conversely the metre of any species of which the place is assigned“.

24 (18, 6) | ardhe | 25 (18, 7) saike g |

Agnipur. nashṭa(m) mūlārdhe same (? mūlārdhdha-saṃko Cod.) laḥ, saike 'rdhe vishame guruḥ |

24. „Eine Kürze bei der Halbierung: — 25. eine Länge bei Hinzufügung von Eins.“

Nun, dieses wahrhaftige Räthsel ist nach Halāy. wie folgt zu lösen. „Wenn es sich darum handelt, zu erkennen, welche Combination z. B. bei der sechssilbigen gāyatrī, unter Annahme der Gleichheit aller pāda, die sechste sei, so soll man zunächst die betreffende Sechszahl halbiren. Hiedurch erhält man eine Kürze, die man apart auf die Erde *) setzen möge. Da nun die restirenden Drei ihrer Ungleichheit wegen nicht halbirt werden können, so füge man Eins dazu, und halbire aufs Neue. So gewinne man eine Länge, die man hinter die vorhergewonnene Kürze stellen möge. Die übriggebliebene Zwei hal-

*) Wir müssen uns also den Erdboden als Schreibebrett hiebei denken.

bire man abermals und gewinne damit eine Kürze. Zu der übriggebliebenen Eins füge man abermals Eins, halbiere dann wieder, gewinne eine Länge, und fahre so fort, bis die Sechszahl der Silben des gāyatrī-pāda erfüllt sei. Ebenso sei auch bei jeder andern Zahl zu verfahren *).“ Das Resultat ist somit im angegebenen Falle: 0-0-0-0-0-0. Und in der That, wenn wir auf den oben (pag. 432) mitgetheilten gāyatrī-prastāra blicken, finden wir, daß dies richtig ist. Der Grund dieses Verfahrens ist nämlich einfach der, daß im Anfang der einzelnen Combinationsreihen eines prastāra abwechselnd je eine Länge an ungleicher Stelle, je eine Kürze an gleicher Stelle sich befindet. Die sechste Stelle als gleiche beginnt somit kurz, ebenso weist jede andre gleiche (halbierungsfähige) Zahl auf eine Kürze als Anhub hin, und umgekehrt jede ungleiche auf eine Länge. Hal. begnügt sich mit der einfachen Darstellung des Vorganges, ohne über das Princip des Verfahrens direct Aufschluß zu geben. Kedāra indessen (6, 4) weist darauf mit voller Prägnanz hin: nashṭasya yo bhaved aṅkas tasyā 'rdhe 'rdhe same ca laḥ | vishame caikam ādhāya (AR, ādhāya G) tadardhe 'rdhe gurur bhavet ||

Von rechtswegen gilt übrigens Regel 24 nur für die eine Hälfte des prastāra, für die mit einer Kürze beginnen-

*) nashṭavṛttaparijnānārtham āha: l ar d he | yadaivaṃ vijijnāseta: gāyatrīyāṃ samavṛttāṃ śhaśṭhāṃ kīdrīḥam iti, tadā tam eva śhaṭṣaṃkhyāviḥeśham ar d hayet | tasminn ardhikṛite laghur eko labhyate, tam bhūmau vinyaset | idānim avaḥśiṣṭā trisaṃkhyā vishamatvād ardhayitūṃ na ḥakyate, tatra kim pratipattavyam ity ata āha: saike g | ar d ha ity anuvartate | vishamasamkhyāyām ekam adhikaṃ nikshipya (FH, vi° E, vini° G) tato 'rdhayet | tatraiko gākāro labhyate, tam pūrvalabdihāl lakārāt paraṃ sthāpayet | tato dvisaṃkhyā 'vaḥśisyate | punas tām ardhayet | tataḥ caikaṃ lakāraṃ dadyāt | tataḥ caikasamkhyā'vaḥśisyate, tatas (H, tatra EFG) tāvat saike g iti lakṣhaṇam āvartayet (H, °tate EG, °tanyam F) yāvad vṛttīkṣharāpi śhaṭ pūryante | evaṃ saṃkhyāntare 'pi yojyam |

den gleichstelligen Combinationen nämlich: für die an ungleicher Stelle befindlichen dagegen, die also mit einer Länge anheben, ist ja die Halbirung direct ausgeschlossen: da ist dann eben stets erst, gemäß Regel 25, eine Eins herbeizuholen, um zu einer halbirungsfähigen Zahl zu gelangen, und so oft dies nöthig ist, so oft ist eben eine Länge im Anhebe stehend. Die 41ste Combination z. B. verlangt folgende Behandlung: a) 41+1 halbirt giebt 21: b) 21+1 halbirt giebt 11: c) 11+1 halbirt giebt 6: d) 6 halbirt giebt 3: e) 3+1 halbirt giebt 2: f) 2 halbirt geht auf: wir erhalten somit für die vier Stellen *abce*, wo eins hinzu zu fügen ist, je eine Länge, für die beiden andern Stellen *df*, wo dies nicht nöthig ist, je eine Kürze, also $\dot{\text{a}}\text{b}\text{c}\dot{\text{e}}\text{d}\text{f}$, und dies ist in der That die 41ste Combination (s. ob. p. 432).

26 (18, 8) *pratilomagunaṃ dvir l ādyam* | 27 (18, 19) *tatogy ekam jahyāt* |

Agnipur. pratilomagunaṃ. l ādyam dvir uddishṭe
(*śhṭa Cod.*) *ga ekanut* || 2 ||

26. „Die Kürze als erste zweimal rückwärts wiederholt. — 27. Bei einer Länge ziehe man Eins davon ab.“

Diese Regeln bezwecken nach Hal. den umgekehrten Fall zu lehren, wie man die Zahl einer vorliegenden (*uddishṭam*) *Metrum*s-Varietät, d. i. zu finden habe, die wievielte Stelle dieselbe unter den betreffenden Combinationen einnimmt. „Man breite sie auf dem Erdboden aus (zeichne sie darauf hin). Die letzte Kürze stelle man sodann an den Anfang (?) der Gleichartigen *) und wiederhole zweimal (verdoppele) rückwärts. Da es nun keine Wiederholung giebt *), zu der nicht eine äußere Erscheinung ge-

*) Mit *sajātīya* können doch nur die Kürzen gemeint sein? vgl. die Verwendung von *vijātīya* im Schol. zu 22, oben pag. 428.

**) Dieser räthselhafte Satz kehrt ganz ebenso unten (p. 446) im Schol.

hörte (?), so ergibt sich, insofern eine Ursache zur Ueberschreitung des ersten Males(?) fehlt, die Zahl Eins. Diese Zahl stelle man unter die letzte Kürze, und verdoppele sie. Darauf nehme man sie von da fort, stelle sie unter die vorhergehende Silbe, und verdoppele wieder. Abermals (nehme man sie von da weg, stelle sie) unter die demnächst vorhergehende Silbe, und fahre so fort, bis die Silben des Metrums auf diese Weise rückwärts gehend zu Ende sind. Welche Zahl sich so ergibt, die so und so vielte Metrums-Varietät liegt vor. Und zwar ziehe man, wenn man dabei an eine Länge kommt, je immer Eins davon (von der Summe) ab*.)“

Es handelt sich hier offenbar wiederum um eine Art Rechnen knecht, wie vermittelt einer einfachen Manipulation, ohne langes Kopfzerbrechen, der Platz einer bestimmten Metrums-Varietät „in a regular enumeration of them“ (Colebr., nach Art derer auf p. 432) zu finden sei. Es hat mir aber die Art und Weise dieses Vorganges aus Hal's Darstellung trotz ihrer Ausführlichkeit nicht klar werden wollen, bis ich mich an meinen geehrten Kollegen Arndt um Belehrung wandte. Die mir durch ihn gewordene Aus-

zu Regel 30 wieder. Er soll wohl eine philosophische Rechtfertigung dafür enthalten, daß man die Rechnung mit der Zahl Eins beginnt?

*) uddiṣṭā vṛittasā samkhyāparijnānārtham āha: prātilomaguṇaṃ dvir l ādyam | yaśya vṛittasā samkhyāṃ jijnāseta, tad vṛittam bhūmaṃ prastārayet | tatas tasyā 'ntyo (E, 'nte FGH) yo (labdho yo G) lakārah, sajātyāpekṣayā tam ādau kṛtvā prātilomyena dvir āvartayet | tatra nirākāryā āvṛitter asambhavāt prathamātikrame kāraṇābhāvād ekasamkhyā labhyate | tataḥ caikasamkhyākam (°khyām G) antyalakāraṣyā 'dhaṣṭāt sthāpayitvā dviguṇayet | tatas tasmād apanya tatpūrvasā varṇasā 'dhaṣṭān (°rvasmād varṇād adh° G) nidhāya punar dviguṇayet | punas tasmād api pūrvasā | evaṃ (fehlt EF) yāvanti (yatra tāni E, yavat tāni G) vṛittakṣharāṇi prātilomyena samāpyante tatra yā samkhyā nishpadyate tāvatithaṃ vṛittam iti (tāvati vṛittasamkhyeti E) | tatra viṣeṣam āha: tato gy ekam jahyāt | pūrvokte karmaṇi kriyamāṇe yadi sā samkhyā gākāraṣṭhānam āpadyate tadā tāp dviguṇayitvā tataḥ samkhyāsamudāyād ekam tyajet | tataḥ pūrvoktam karma kuryāt | tataḥ paripūrṇatvāt (°rṇā FG) tad vṛittasamkhyā (tad fehlt FG) sidhyati (bhavati F) |

kunft setzt nun zwar den Vorgang selbst in volles Licht: in Halây.'s Darstellung bleibt indessen noch manches dunkel. Nicht an die Spitze der Gleichartigen, d. i. der Kürzen, ist die letzte Kürze zu setzen, sondern an den Anfang der behufs der folgenden Berechnung in Frage kommenden Silben, d. i. von ihr ab anfangend ist zu rechnen. Und zwar ist zunächst unter diese letzte Kürze eine Eins zu stellen, die resp. dann zu verdoppeln ist. Was Halây. als Grund für das Herbeiziehen dieser Eins angiebt, bleibt unklar: durch ihre Verdoppelung wird sie sofort zur Zwei, und diese Zwei ist vielmehr eben der eigentlich treibende Factor, mit dem zu beginnen, der von dieser letzten Kürzestelle ab rückwärts fortwährend zu verdoppeln ist, bis man an die erste Silbe gelangt. So ist z. B. $\overset{16}{\text{3}}\overset{8}{\text{3}}\overset{4}{\text{3}}$ — die sechzehnte Combination, $\overset{32}{\text{6}}\overset{16}{\text{3}}\overset{8}{\text{3}}\overset{4}{\text{3}}$ — die zweiunddreißigste, $\overset{64}{\text{12}}\overset{32}{\text{6}}\overset{16}{\text{3}}\overset{8}{\text{3}}\overset{4}{\text{3}}$ die vierundsechzigste. Kommt man aber an eine Länge, so zieht man Eins ab von dem Resultat der Verdoppelung, und die nächste Verdoppelung betrifft dann eben die so um Eins gekürzte Zahl, also $\overset{16}{\text{7}}\overset{8}{\text{3}}\overset{4}{\text{3}}$ — (7, nicht 8) ist die vierzehnte, $\overset{32}{\text{11}}\overset{16}{\text{6}}\overset{8}{\text{3}}\overset{4}{\text{3}}$ — (8 und 11, nicht 4 und 12) die zweiundzwanzigste, $\overset{16}{\text{9}}\overset{8}{\text{5}}\overset{4}{\text{3}}\overset{2}{\text{3}}$ — (8. 5. 9, nicht 4. 6. 10) die achtzehnte Combination.

Nicht minder einfach, aber weit klarer ausgedrückt ist Kedâra's Regel (6, 5), deren Inhalt ich übrigens bereits oben (pag. 431) angeführt habe: uddishtaṃ, dviguṇān ādyād upary añkān samālikhet | laghasthā ye tu (ca G) tatrā 'ñkāś taiḥ saikair miçritair bhavet || Ueber die einzelnen Silben des betreffenden pāda sind je der Reihe nach die Zahlen von Eins ab, je immer verdoppelt, zu setzen, und die Summe der über den Kürzen stehenden Zahlen, plus Eins, giebt die Stelle an, welche die betref-

fende Varietät im prastāra des Metrums einnimmt: z. B. ist १३३३३३ die sechste Form der gāyatrī.

28 (18, 10) dvir ardhe | 29 (18, 11) rūpe çūnyam | 30 (18, 12) dviḥ çūnye | 31 (18, 13) tāvad ardhe tad gunitam |

Agnipūr. samkhyā dvir ardhe, rūpe tu çūnyam, çūnye dvir fritam | tāvad ardhe tad gunitam.

28. „Zweimal bei der Hälfte. — 29. Bei Eins eine Null. — 30. Zweimal bei einer Null. — 31. Bei der Hälfte Multiplication dessen um noch einmal so viel (Quadrat davon).“

Die aenigmatische Kürze dieser Rechnungsformeln geht in der That weit über alle Algebra hinaus, und kann sich kein sūtra bei Brahmagupta oder Bhāskara hiemit messen. Glücklicher Weise begnügt sich Halāy. hier nicht bloß, wie bisher, mit Erklärung der Worte allein, sondern giebt auch die praktische Erläuterung dazu, so daß, wieviel auch in jener noch dunkel bleibt, ihr Sinn dennoch durch diese ergänzt werden kann.

Es handelt sich darum *), die Zahl (samkhyā) der für ein Metrum, z. B. für ein sechssilbiges, möglichen Combinationen zu ermitteln, ohne sie alle einzeln in der in Regel 20—23 angegebenen Weise aufzuführen. „Es wird zunächst **) die Silbenzahl des Metrums, also im angenom-

*) prastārād vinā vṛttasamkhyāparijnānrtham āha | dvir ardhe | apanita (FH, *niyate EG) ity adhyāhārah | yadā hi (F, fehlt EGH) jijnāseta (*syeta F): sādāksare chandasi kati vṛttāni bhavanti.

**) (bhavanti,) tadā tacchando-’ksharasamkhyām bhūtau sthāpayitvī tato ’rdham apanayet | tasminn apanite dvau (= α) labhyate | tatas tva dvisamkhyām bhūtau prithak prastārayet (prithak prithag dhārayet G) | tatra çeshās trayo (’ksharasamkhyām bis trayo fehlt H) ’ksharasamkhyāḥ (*khyāyām FH) bhavanti, teshām ardhayitum açakya tvāt kiṃ kartavyam ity az (F, fehlt EGH) āha: rūpe çūnyam | vishamasamkhyāto rūpam ekas (EH, ekam fehlt FG) apaniya (G hat rūpamapamapa*) tasminn apanite çūnyam (= β) labhyate, tat pūrvalabdhāyā dvisamkhyāyā adhas tāt sthāpayet tato dvisamkhyā ’vaçishyate | tato ’rdhe ’panite (’rdham apaniya G) puna dvisamkhyā (= γ) labhyate, tām çūnyasā ’dhaḥ (EG, çūnyād adhaḥ F, çūnyād adhas tāt H) sthāpayet | tata ekasamkhyā ’vaçishyate (bloß E, t. e. v. fehlt FGH), tato rūpe çūnyam (= δ) labhyate | tad dvisamkhyāyā adhas (EG, dhas tāt FH) sthāpayet |

menen Falle die Sechs, auf dem Erdboden (als Schreibebrett) hingestellt. Davon subtrahirt man die Hälfte, und gewinnt so die Zahl Zwei. Diese Zwei stellt man auf der Erde an einen aparten Fleck. Es bleiben nun von den halbirten Sechs noch Drei übrig: die Drei aber ist eine ungleiche Zahl, und läßt sich nicht halbiren: um wieder halbiren zu können ist daher zunächst Eins abzuziehen. Hiebei ergibt sich eine Null (*çûnyam*, leere Stelle), die setze man unter die vorher gewonnene, apart gestellte Zwei. Von der nach Abzug der Eins von der Drei übriggebliebenen Zwei ziehe man nunmehr abermals die Hälfte ab, gewinnt dabei wiederum die Zahl Zwei: man setze dieselbe unter die Null. Nunmehr ist bloß noch Eins übrig. Zieht man davon Eins ab, ergibt sich abermals eine Null: die stelle man unter die eben gewonnene zweite Zahl Zwei.“ Das Resultat der bisherigen Darstellung ist somit klar genug, nämlich:

$$6 \text{ halbirt} = 3 \dots 2 (\alpha)$$

$$3 \text{ minus } 1 = 2 \dots 0 (\beta)$$

$$2 \text{ halbirt} = 1 \dots 2 (\gamma)$$

$$1 \text{ minus } 1 = 0 \dots 0 (\delta):$$

vorausgesetzt freilich, was denn auch in der That wohl keinem Zweifel unterliegt, daß mit *rûpa*, wie EH es erklären, die Eins (s. Colebr. Algebra p. 17 not.: „*rûpa* in the singular the arithmetical unit“, vergl. Jyotisha v. 23) und mit *çûnya* die Null (s. Colebr. Algebra p. 19 „*çûnya*, *kha* and other synonyma of vacuum or etherial space: nought or cipher; a blank or the privation of specific quantity“) gemeint ist. Die Manipulation aber, vermittelt deren dies Resultat gewonnen wird, ist eine sehr eigenthümliche. Die Zwei ist offenbar nur die Marke der Halbiring als solcher, denn sie ergibt sich ebenso bei der

Halbirung von Sechs, wie bei der von Zwei selbst! Ebenso kann auch die Null offenbar nur eine Marke sein für den entgegengesetzten Fall, für die Unmöglichkeit nämlich der Halbirung einer ungeraden Zahl, also für das Verzichtleisten auf dieselbe, resp. auf die Rechnung mit Brüchen, denn sie ergibt sich ebenso bei dem Abzug einer Eins von einer Eins, wie bei dem von einer Drei.

Das Bisherige enthielt die Praemissen der Rechnung: nunmehr folgt die Darstellung der Summirung selbst. Hal fährt nämlich fort*): (30.) „Bei der (so zuzweit gewonnenen, unteren) Null nun ($= \delta$) mache er zweimal Wiederholung (?). Da es nun keine Wiederholung giebt**), zu der nicht eine äußere Erscheinung gehörte(?), so ergibt sich, insofern eine Ursache zur Ueberschreitung des ersten Males(?) fehlt, die Zahl Eins. Diese setze man an die Nullstelle (δ) und verdoppele sie, so werden es Zwei. Darüber aber befindet sich die (oben zu zweit gewonnene) Stelle für die Hälfte (Halbirung), mit der Zahl Zwei bezeichnet ($= \gamma$). Die nehme man weg und setze anstatt ihrer diese (so eben gewonnene) Zweizahl. Hierauf (31.) multiplicire man

*) tataḥ kim kartavyam ity āha: 30. dviḥ cūnye | cūnyasthāne ($= \gamma$) dviḥ āvṛittim kuryāt | tatra nirākārāyā āvṛitter asamabhavāt prathamātikrame kāraṇābhāvād ekasamkhyā labhyate | tām cūnye sthāne (EG, sth. fehlt FH) sthāpayitvā dviguṇayet, tato dvau bhavataḥ | tasyopariśatād ardhasthānam ($= \delta$) dvisamkhyākam (FG, °khyāṅkam E, khyātam H), tad aparyā tasya sthāne tam (GH, tām EF) dvisamkhyākam (H, fehlt G, dvisamkhyā EF) sthāpayet | anantaram idaṃ karma (H, fehlt EFG) kartavyam ity āha: 31. tāvad ardhe tadguṇitam | yat (EFG, tat H) tad ardhasthāne sthitam samkhyājātam, tat tāvad guṇitam kuryāt | etad uktam bhavati, vasamkhyayaiva guṇitavyam (dvigu° G, °vyam iti FG) | tato dvau dvābhyāḥ guṇitau (dvigu° EG, ṇitāḥ E) caṭvāro bhavanti | teshām upariśatāc chūnyasthānam ($= \beta$), tatra tām āropayet | anantaram „dviḥ cūnya“ iti dviguṇitā ashtaṇ bhavanti | tām apy ardhasthāne ($= \alpha$) nidhāya tāvadguṇān kuryāt, tato 'śṣṭāv aśṭābhir guṇitāc caṭuḥśaṣṭīr bhavanti gāyātrisamavṛittāni |

***) Diesen räthselhaften Satz haben wir bereits ganz ebenso (oben pag 441—2) im Schol. zu Regel 26 gehabt.

diese auf der der Hälfte (Halbirung) gehörigen Stelle (γ) befindliche Zahl um noch einmal so viel, dies will sagen, mit sich selbst (quadrire sie), und erhält somit aus Zwei mal Zwei Vier. Ueber diesen (so gewonnenen Vier) nun befindet sich die Stelle der (zuerst gewonnenen) Null ($= \beta$): auf diese erhebe man dieselben, verdoppele sie sodann daselbst (gemäß Regel so), und erhält somit Acht. Diese Acht endlich setze man auf die (oberste, zuerst gewonnene) der Hälfte (Halbirung) gehörige Stelle ($= \alpha$) und quadrire sie, so erhält man Vierundsechszig als die Zahl der für eine mit gleichmäßigen pāda versehene gāyatrī möglichen Combinationen.“

In kurzer Recapitulation ergeben sich somit die Formeln: zunächst çūnyam 0 (δ) Verdoppelung 2

ardham 2 (γ) Quadrirung 4

çūnyam 0 (β) Verdoppelung 8

ardham 2 (α) Quadrirung 64,

resp. für die gāyatrī-Rechnung 6 halbierbar ... 2 (α) | 64

3 minus 1 ... 0 (β) | 8

2 halbierbar ... 2 (γ) | 4

1 minus 1 ... 0 (δ) | 2

„In gleicher Weise“ fährt Halāy. fort „erhält man für die folgenden, je um eine Silbe pro pāda zunehmenden Metra die betreffenden Zahlen, und zwar für die ushñih 128 Formen, 256 für anuṣṭubh, 512 für bṛihatī, 1024 für pañkti, 2048 für trisṭubh, 4096 für jagatī. Und auch für die sieben atichandas und die sieben kṛitī gelte das gleiche Verfahren.“

Machen wir hiefür die Probe, und nehmen z. B. die elfsilbige trisṭubh. Die Zahl elf läßt sich nicht (ohne Bruch) halbiren, es ist also eine Null zu notiren (0 α).

Nach Abzug von Eins ist die Halbierung möglich, und ist also unter der Null eine Zwei zu notiren (2β). Die gewonnene Fünf läßt sich nicht halbiren (0γ). Nach Abzug von Eins ist die Halbierung möglich (2δ). Auch die so gewonnene Zwei läßt sich halbiren (2ε): nicht aber die daraus wieder gewonnene Eins (0ζ). Wenn wir nun überall da verdoppeln, wo wir eine Null, und quadriren, wo wir eine Zwei gewonnen haben, so ergibt sich, in von unten auf (von ζ hinan zu α) steigender Richtung, folgendes Resultat:

11 minus 1 ... 0 (α)	Verdoppelung	2048
10 halbirt ... 2 (β)	Quadriren	1024
5 minus 1 ... 0 (γ)	Verdoppelung	32
4 halbirt ... 2 (δ)	Quadriren	16
2 halbirt ... 2 (ε)	Quadriren	4
1 minus 1 ... 0 (ζ)	Verdoppelung	2

Oder bei der zwölf-silbigen jag. gewinnen wir folgende Reihe:

12 halbirt ... 2 (α)	Quadriren	4096
6 halbirt ... 2 (β)	Quadriren	64
3 minus 1 ... 0 (γ)	Verdoppelung	8
2 halbirt ... 2 (δ)	Quadriren	4
1 minus 1 ... 0 (ε)	Verdoppelung	2

Der Grund für dieses Verfahren liegt zunächst darin, daß es sich bei verschiedenen Combinationszahlen der Metra stets um eine geometrische Progression handelt, die von der Zwei, als Repräsentantin der beiden Möglichkeiten der Länge und Kürze ausgeht. Die Zahl 64 der Combinationen des sechssilbigen gāyatrī-pāda entspricht einer auf die sechste Potenz erhobenen Zwei: ebenso die Zahl 2048 der elfsilbigen trishtubh einer auf die elfte, die Zahl 4096 der zwölf-silbigen jagatī einer auf die zwölfte Potenz

erhobenen Zwei. Das Verfahren selbst aber beruht, wie mich mein geehrter College Arndt, den ich auch hierüber um Auskunft ersuchte, belehrt, auf einer sinnreichen Auflösung der Potenzen: wo dieselben sich gerade halbiren lassen, tritt eben Quadrirung ein; wo diese Halbiring nicht gerade aufgeht, bloße Verdoppelung: z. B. beim elfsilbigen Maaße ergibt sich folgende Formel:

$$\begin{array}{r|l}
 2^{11} = 2^8 \cdot 2 \text{ Verdoppelung} \dots 0 & 2048 \\
 2^{10} = (2^8)^2 \text{ Quadrirung} \dots 2 & 1024 \\
 2^8 = 2^4 \cdot 2 \text{ Verdoppelung} \dots 0 & 32 \\
 2^4 = (2^2)^2 \text{ Quadrirung} \dots 2 & 16 \\
 2^2 = (2^1)^2 \text{ Quadrirung} \dots 2 & 4
 \end{array}$$

Und so findet sich denn in der That auch bei Colebr. (Algebra p. 291) aus Prithūdaka's*) Comm. zu Brahmagupta's brahasiddhānta 12, 7 eine Berechnung der geometrischen Progression angeführt, welche ausdrücklich auf die Metrums-Combinationen als Gegenstand hinweist, und mit unserm obigen Verfahren auf das Allergenaueste zusammenstimmt. Ich halte es für angemessen, die ganze Stelle hier mitzutheilen.

„To show the rule for finding the sum of a series increasing twofold, or threefold, etc. three stanzas of my own (the commentator Prithūdaka's) are here inserted **):

„At half the given period put „square“**), and at unity (subtracted) put „multiplier“***); and so on, until the period be exhausted. Then square and multiply the common multiplier inversely in the order of the notes. Let the product less one be divided by the

*) Lebte vor Bhāskara, der ihn citirt, s. Colebr. misc. ess. 2, 470.

***) S. oben 28: dvir ardhe.

***) S. oben 29; rūpe çānyam.

multiplier less one, and multiplied by the amount of the initial term; and call the result area (or sum), the progression being (geometrical) twofold etc. This method is here shown from the combination of metre in prosody.“

The meaning is this: if the period be an even number, halve it, and note „square“*) on an other place; when the number is uneven, subtract unity, and note „multiplier“**) in that other place and contiguous. Proceed in the same manner, halving when the number is even, and subtracting one when it is uneven, and noting the marks „square“***) and „multiplier“†) one under the other, in order as they are found, until the period be exhausted. The lowermost mark must of course be „multiplier“. It is equal to the (common) multiplier (of the progression). Setting down that on the working ground, square the quantity when „square“ is noted, and multiply it where „multiplier“ is marked: proceeding thus in the inverse order, to the uppermost note. From the quantity which is thus obtained, subtract unity: divide the remainder by the amount of the (common) multiplier less one and multiply the quotient by the number of the initial term. This being done the product is the sum of a progression where the difference is twofold or the like.“

Prithûdaka's Regel findet sich übrigens auch direct in Bhâskara's ††) Lîlâvatî v. 98. 99 (ed. Calc. Colebr. Alg. v. 127 pag. 55) wieder: vishame gache vyeke guṇak aḥ sthâpyaḥ, same 'rdhite vargaḥ | gachakshayântyam antyâd vyastam

*) Oben dviḥ.

**) Oben çûnyam.

***) Oben dviḥ.

†) Oben çûnyam.

††) Im zwölften Jahrh., geb. 1114 p. Chr.

guṇavargajam phalaṃ yat tat || 98 (127) || vyekam vyekagu-
 noddhṛitam ādiguṇaṃ syād guṇottare gaṇitam | Cole-
 brooke: „the period being an uneven number, subtract
 one and note „multiplier“ (guṇakaḥ); being an even
 one, halve it, and note „square“ (vargaḥ): until the period
 be exhausted. Then the produce arising from multiplication
 and squaring (of the common multiplier) in the inverse or-
 der from the last, being lessened by one, the remainder
 divided by the common multiplier less one, and multiplied
 by the initial quantity, will be the sum of a progression
 increasing by a common multiplier.“

Nun, gegenüber diesen gehäuften terminis technicis
 steht unser Text hier offenbar noch auf einer sehr unent-
 wickelten, resp. verhältnismäßig alterthümlichen Stufe: wie
 scharf steht z. B. schon varga, Quadrat, unserm tāvad gu-
 ñitam, oder gar dem ungeschickten tāvatkṛitvaḥ kṛitam von
 5,3 gegenüber! Noch besser freilich erhellt dies, wenn wir mit
 dem Wortlaut dieser letztern Stelle (5,3—5) samam tāvatkṛit-
 vaḥ kṛitam ardhasamam, vishamamca, rāçyūnam die entspre-
 chende Darstellung der Lfl. (Calc. v. 101—2., Colebr. v. 130—1)
 vergleichen, welche die Anwendung der soeben angeführ-
 ten Regel über geometrische Progression auf unsern Fall
 hier enthält, und daher hier noch ihre Stelle finden mag.

pādāksharamitagache guṇavargaphalaṃ caye dviguṇe
 || 101 (130) || samavṛittānām saṃkhyā tadvargo vargavargaç
 ca | svasvapadonau syātām ardhasamānām ca vishamānām
 || 102 (131) ||

Colebrooke: „the number of syllables in a verse be-
 ing taken for the period, and the increase twofold, the pro-
 duce of multiplication and squaring (as above directed
 v. 127) will be the number (of variations) of like verses.

Its square and squares square, less their respective roots, will be (the variations) of alternately similar, and of dissimilar verses in tetrastics *).“

Es erübrigt noch, die höchst einfachen Angaben Ke-dāra's (6, 8) über den in Regel 28—31 behandelten Gegenstand mitzuthellen: ga-la-kriyāṅkasamdohe (lagakri° G) bhavet samkhyā vimicrite | uddiṣṭāṅkasamāhāraḥ saiko vā janayed imām || 8 || Entweder nämlich ist die Gesamtzahl der Combinationen eines Metrums durch Zusammenzählung der bei der ga-la-kriyā (s. sogleich zu v. 33) sich ergebenden Zahlen zu gewinnen, oder durch Addition der nach v. 5 (s. oben pag. 431. 443) je über die einzelnen Silben eines Metrums zu schreibenden Zahlen, unter Hinzufügung von Eins (: auch bei diesen Zahlen ist ja die geometrische Progression der Zwei zu Grunde liegend).

32 (18, 4) dvir dvyūnam tadantānām | 33 (18, 16) pare pūrnam, pare p. iti |

dyanam A, dyūnam — W. Agnip. dvir dvyūnam ca tadantataḥ || 8 || pare pūrnam pare pūrnam meruprastārādhyāyaḥ (! s. unt. p. 455). — In R steht zwischen 32

*) Auch Colebrooke's Note hiezu füge ich hier, da sie verschiedene höchst pertinente Angaben enthält, in extenso bei: „The number of possible varieties of verse found by the rule of permutation (v. 113) is the same with the continued multiplication of two: this number being taken, because the varieties of syllables are so many; long and short. Accordingly this is assumed for the common multiplier. The product of its continued multiplication is to be found also by this method of squaring and multiplying (v. 127); assuming for the period a number equal to that of syllables in the verse [d. i. pāda]. The varieties of alternately similar verse are the same with those of a uniform verse containing twice as many syllables and the changes in four dissimilar verses are the same with those of one verse comprising four times as many syllables: excepting, however, that these permutations, embracing all the possible varieties, comprehend those of like and half unlike metre. Wherefore the number first found is squared, and this again squared, for twice, or four times, the number of places; and the roots of these squares subtracted, for the permutations of like and alternately like verses.“

und 33 noch eine Regel: 15. ekone 'dhvâ (ddhâ CL), die von Hal. nicht gekannt wird, und die wir bereits ob. pag. 433—4 zu 23d behandelt haben. Nach der in R befindlichen Aufzählung der sūtra am Schlusse sollte §. 18 übrigens siebzehn sūtra enthalten, es sind aber nur sechzehn da.

32. „Das Doppelte (der Combinationenzahl eines Metrums) minus Zwei ist (die Gesamtsumme) der (demselben vorhergehenden) damit endenden (Metra, inclusive desselben). — 33. Für das je folgende (Metrum aber gilt) die volle (Doppelsumme der Combinationen der vorhergehenden Metra, ohne Abzug der Zwei).“

Z. B. die Gesamtsumme der Combinationen für die pāda von einer Silbe ab bis zu sechs Silben (incl.) beträgt das Doppelte (128) der Combinationenzahl (64) des sechsilbigen (gāyatra) pāda, minus Zwei, also 126: dagegen die Combinationenzahl des nächstfolgenden siebensilbigen pāda (der ushṇih) beträgt die volle Doppelsumme 128.

Hiemit ist in bündiger und doch ganz ausreichender Weise ein Gesetz gegeben, welches in der algebraischen Kunstsprache Bhāskara's etwa lauten könnte: *dviguṇottare caye 'ntyadhanam dviguṇitam ādivihnaṃ syāt sarvadhanam*: „Die Summe einer die Zahl Zwei zum Multiplikator habenden Periode ist das Doppelte der Summe des letzten Gliedes minus der Summe des ersten Gliedes.“

Halāy. knüpft hieran, zum Schlusse seines Commentars, die Angabe, daß der Verfasser hiemit die Errichtung eines die verschiedenen Combinations-Steigerungen, resp. das gegenseitige Verhältniß der Längen und Kürzen darin, veranschaulichenden Meru-Berges an die Hand gebe*), dessen Spitze aus einem Viereck bestehe,

*) anenai 'kadvitilaghukriyāsiddhyartham meruprastāram darṣayati | upariśiṭṭā ekam caturasram koshṭham (EH, °śhṭhakam FG) likhivā

unter dem sich der Reihe nach zwei, drei, vier, fünf etc. Vierecke abstufen. In das oberste Viereck ist die Zahl Eins zu setzen. In die beiden Vierecke der zweiten Reihe schreibt man zunächst je die volle Zahl der in der dritten Reihe aufgeführten Combinationen. Bei den drei Vierecken der dritten Reihe ist in das mittlere die doppelte, und in die beiden Seitenvierecke die einfache Zahl der Combinationen der vierten Reihe zu schreiben. Ebenso in der vierten Reihe in die beiden mittleren Vierecke je die doppelte, in die beiden Seitenvierecke je die einfache Summe der Combinationen der fünften Reihe, und so fort. Sodann aber sind in der zweiten Reihe die doppelten Quantitäten einer Silbe: -, ∪ zu verzeichnen. In der dritten Reihe folgen die vier Combinationen zweier Silben, im ersten Viereck nämlich --, im dritten ∪∪, im mittleren die beiden mit einer Kürze versehenen dgl. (dve ekalaghūṅi). Die vierte Reihe hat die acht Combinationen dreier Silben zu enthalten, im ersten Viereck ---, im zweiten die drei mit einer Kürze, im dritten die mit zwei Kürzen versehenen dergl. (trīṅi ekalaghūṅi, trīṅi dvilaghūṅi), endlich im vierten ∪∪∪: Ebenso stehen in der fünften Linie die sechszehn Combinationen von vier Silben, im ersten Viereck nämlich ----, im letzten ∪∪∪∪, in den mittleren drei die mit einer, mit zwei, mit drei Kürzen versehenen (ekadvyādilaghū) dergl. Und so fort.

Nun, dergl. meru-Spielwerke sind allerdings in der späteren Algebra beliebt, vgl. das meruyantra bei Prithūdaka zu Brahmagupta 12, 17 (Colebr. Algebra pag. 290)

tasyā 'dhastād ubhayato 'rdhaniḥkrāntaṃ koṣṭhadvayaṃ (°kadva° FG) li-
khet | tasyā 'py adhastāt trayam | tasyā 'py adhastāc catuṣṭayam | evaṃ
yāvadbhīmatāṃ sthānam iti meruprastāraḥ |

und den khandameru in Bhâskara's Lîlâvatî v. 33 (Calc., v. 112 Colebr.). Dafs aber unser Verfasser hier dgl. im Auge gehabt haben sollte, folgt aus seinen Worten wenigstens in keiner Weise. Und wenn das Agnip. das ganze von den Combinationen handelnde Cap. als einen meruprastârâdhyâya bezeichnet (s. ob. p. 192. 452), so ist dies zwar eine ähnliche Anschauung, bedingt indessen keineswegs die Herstellung eines meru-Berges in der von Hal. angegebenen Weise, sondern bezieht sich vielleicht nur auf den ganzen, bergartige Massen zusammenthürmenden Inhalt des Cap.

Der Wunsch übrigens, über das gegenseitige Zahlverhältnifs der Längen und Kürzen in den verschiedenen Combinationen eines Metrums richtigen Aufschluß zu gewinnen, ist durch die Anlegung eines solchen meru-Berges, wie ihn Halây. schildert, nur sehr unvollkommen zu erreichen, da die Massenhaftigkeit des Materials bald sehr hinderlich in den Weg tritt: und ist diesem rein praktischen Vorgehen die theoretische Berechnung bei weitem überlegen. Eine solche unter dem Namen la-ga-kriyâ oder ga-la-kriyâ *) findet sich z. B. bei Kedâra (6, 6. 7), wobei indessen, abweichend von Hal., die Aufzählung der Längen, nicht die der Kürzen, als Princip hingestellt wird, was sich im Resultat natürlich ganz gleich bleibt.

varṇān vṛittabhāvān saikān auttarâdharyataḥ sthitān |
 ekâdikramataç **) caitān upary-upari vinyaset ***) || 6 ||
 upāntyato nivarteta †) tyajann ekaikam ūrdhvataḥ |
 upary âdyâd guror evam ekadvyâdilagakriyâ ††) || 7 ||

Statt einer wörtlichen Uebersetzung, die völlig dun-

*) Sie bildet daselbst den vierten pratyaya (s. oben p. 426. 452).

) *çaç G. *) nikshipet G. †) upântato nivṛitte tat G.

†) laghukriyâ G.

kel bleiben würde, gebe ich hier lieber eine Schilderung des sich aus diesen Versen ergebenden Verfahrens. Es werden soviel varna, d. i. Einsziffern (ekâñka), als die Silbenzahl des Metrums beträgt, nebst noch einer Eins dazu (also bei der sechssilbigen gâyatṛi sieben Einsziffern), als erste Reihe je über einander geschrieben. In der folgenden senkrecht daneben zu stellenden Reihe wird je immer die untere Eins zu der nächst oberen Eins hinzuaddirt, bis auf die letzte oberste, welche nicht mit in Rechnung gezogen wird. Die dritte (senkrechte) Reihe enthält die durch Addition des je unteren Gliedes der zweiten Reihe zu dem je oberen entstehenden Zahlen, bis auf die letzte, oberste Zahl der zweiten Reihe, welche nicht mit in Rechnung gezogen wird. Und so fort, bis keine obere Zahl mehr da ist, die verrechnet werden kann. Von diesen je oberen Zahlen nun (bei der gâyatṛi sind es sieben) gilt die erste Eins der nur aus Längen, die letzte Eins der nur aus Kürzen bestehenden Combination: die dazwischen stehenden (bei der gâyatṛi fünf) Ziffern geben an, wie viel Combinationen nur eine Länge (bei der gâyatṛi sind es 6), und wie viel deren zwei, drei, vier, fünf etc. Längen haben (: bei der gâyatṛi sind es 15. 20. 15. 6). Nachstehende Figur diene zur Erläuterung:

zur Erläuterung:	1	Der Commentar weist
hiebei auf eine	1 6	andere Methode dieser
Berechnung in	1 5 15	Bhâskara's Lîlâvatî hin-
Nach dem da-	1 4 10 20	selbst (v. 81. 84 Calc., v.
110. 113 Colebr.)	1 3 6 10 15	gelehrten Verfahren sind
	1 2 3 4 5 6	die Zahlen von Eins ab, je um Eins wachsend, zunächst
	1 1 1 1 1 1	in umgekehrter Reihenfolge zu schreiben, sodann durch die-
		selben Zahlen, in richtiger Reihenfolge gestellt zu dividi-
		ren, und hierauf ist immer je die folgende Zahl mit den

je vorhergehenden zu multipliciren. An dem sechssilbigen gâyatri-pâda wird das Beispiel gemacht, also die Norm 6. 5. 4. 3. 2. 1. hingestellt, und durch Division je der oberen 1. 2. 3. 4. 5. 6. Zahl durch die untere, resp. durch darauf folgende Multiplication in der angegebenen Weise ergeben sich daraus ebenfalls die obigen Zahlen 6. 15. 20. 15. 6. 1. (1.), in Summa 64 Combinationen: sechs dgl. $\binom{6}{1}$ nämlich, die blofs eine Länge enthalten, funfzehn $\binom{6 \times 5}{1 \times 2}$ mit zwei Längen, zwanzig $\binom{6 \times 5 \times 4}{1 \times 2 \times 3}$ mit drei Längen, funfzehn $\binom{6 \times 5 \times 4 \times 3}{1 \times 2 \times 3 \times 4}$ mit vier Längen, sechs $\binom{6 \times 5 \times 4 \times 3 \times 2}{1 \times 2 \times 3 \times 4 \times 5}$ mit fünf Längen, eine $\binom{6 \times 5 \times 4 \times 3 \times 2 \times 1}{1 \times 2 \times 3 \times 4 \times 5 \times 6}$ mit sechs Längen, und hinzutretend eine, bei welcher sich gar keine Länge, sondern nur Kürzen befinden.

Die letzten Angaben Hal.'s, nach denen er seinen Comm. schließt, beziehen sich auf den sechsten pratyaya Kedâra's, den zur Aufzählung der Combinationen nöthigen Raum, und sind bereits oben (p. 434) zu 23 cd mitgetheilt worden.

Die Schlufsunterschrift des chandas lautet in ABCL iti chandah samâptah (°ptam!), in W: iti Piṅgalâbhidhânachandah. — Halây.'s Schlufsvers lautet in FH: Piṅgalâcâryaracite chandahçâstre Halâyudhah | mṛitasamjvinim nâma vṛittim nirmittavân imâm ||, in G dagegen *): vṛittim Piṅgalanâgasya chandahçâstre Halâyudhah || mṛitasamjvinim tene kashtavâgvajrajare ||

*) In E fehlt ein Theil des letzten Blattes, wie auch schon vorher verschiedene Blätter arg beschädigt sind. Es ist dies, nach Kern's Angabe, die von Colebr. benutzte und mit Randbemerkungen versehene Handschrift, die erst seitdem so gelitten hat.

1. Verzeichnifs der von Piṅgala erwähnten Metra.

aksharapañkti 3, 44	uparishṭādbṛihati 3, 81	jaghanacapalā 4, 26
atichandānsi 3, 68	upasthitapracupitam 5, 28	jaladharamālā 8, 4
atijagati 4, 5	upasthitā 6, 15	jalodḍhatagati 6, 33
atidhṛiti 4, 5	upendravajrā 6, 17	vyotishmati 3, 50
atipādanicṛit 3, 11	urobṛihati 3, 80	vyotis 4, 50 (gītyāryā)
atiçakvari 4, 5	ushṇih 2, 14, 3, 18	tatam 6, 34
atiçāyini 8, 13	ricām (gāyatri) 2, 8, 10	tanumadhyā 6, 2
atyashṭi 4, 5	riṣhabhagajavilasitam 7,	tanvī 7, 29
anushṭubh 2, 14, 3, 23	ekarūpam 6, 15 b [15	toṭaka 6, 81
aparavaktram 5, 40	aupachandasakam 4, 83	trishṭubh 2, 14, 3, 6, 50.
aparajitā 7, 6	kakubh 3, 19	(4, 9)
aparāntikā 4, 41	kakumati 3, 56	daḍḍaka 7, 33
apavābaka 7, 32	kanakaprabhā 8, 7	daivi 2, 3
abhiḥṛiti 4, 3	kāntotpiḍā 6, 40	dodhakam 6, 19
amṛitadhārā 5, 24	kuṣṭilagati 8, 8	drutamadhyā 5, 33
ardhasama 5, 2, 3, (31)	kuṣṭilam 8, 10	drutavilambitā 6, 30
alpaçah (pañkti) 3, 45	kuḍmaladanti 8, 2	dhṛitaçri 8, 19
avitatham 8, 14	kumārālalitā 6, 3	dhṛiti 4, 5
açvalalitam 7, 27	kusumavicitrā 6, 35	nanteri 4, 46 b
ashṭi 4, 5	kusumitalatāvellitā 7, 21	navamālini 6, 42
asambādhā 7, 5	kṛiti 3, 67, 4, 8, 4, 7, 22 b	nāgi 3, 12
āḥṛiti 4, 3	ketumati 5, 36	nārācakam 8, 17
ākhyānakī 5, 37	kokilakam 8, 15	nicṛit 3, 59
āpātālikā 4, 34	krauñcapadā 7, 80	nyañkusaripi 3, 28
āpiḍā 5, 21	khañjā 5, 44	pañkti 2, 14, 3, 37
āryā 4, 14	gāthā 8, 1, 19 b	paṇava 6, 11
āryāgīti 4, 31	gāyatri 2, 2, 3, 3	pathyā 3, 27 (bṛihati)
ārshī 2, 16	gīti 4, 28	— 3, 48 (pañkti)
āsuri 2, 4, 13	gītyāryā 4, 48	— 4, 22 (āryā)
āstārapañkti 3, 41	gauri 7, 4	— 5, 14 (vaktram)
indravañçā 6, 29	— 8, 5	padacaturūrdhvam 5, 20
indravajrā 6, 16	cañçalākshikā 6, 36	padapañkti 3, 46
utkṛiti 4, 1, 2	caḍḍavṛishṭiprayāta 7, 34	paroshṇih 3, 21
udicyavritti 4, 38	candrāvartā 7, 11	pādanicṛit 3, 10
udgatā 5, 25	capalā 4, 24 (āryā)	pādākulakam 4, 47
udgīti 4, 30	— 5, 16 (vaktram)	piplikamadhyā 3, 57
uddharshaṇi 7, 10	cāruhāsini 4, 40	pura-ushṇih 3, 20
upagīti 4, 29	citrapadā 6, 5	purastājyotis 3, 52
upacitrakam 5, 32	citrā 4, 45	purastādbṛihati 3, 32
upacitrā 4, 46	cūlikā 4, 52	pushpitāgrā 5, 41
upajātayas 6, 18	jagati 2, 14, 3, 4, 49, 4,	pṛithivī 7, 17
uparishṭājjyotis 3, 54	5, 6, 27	prakṛiti 4, 8

pracita 7, 86	yavamadhya 3, 58	vaitāliyam 4, 82
pratiṣṭhā 3, 15	rathoddhatā 6, 28	vaiṣvadevi 6, 41
pratyāpīḍa 5, 22, 28.	ruknavatī 6, 12	çakvari 4, 5
pramāpi 5, 7	rucirā 7, 2	çāṅkumati 3, 45
pramitāksharā 6, 89	lalanā 8, 6	çaçivadanā 8, 16 a
pravṛttakam 4, 89	lalitam 5, 27	çārdūlavikrīḍitam 7, 22
prastārapāṅkti 3, 40	lavalī 5, 24	çālinī 6, 20
praharāpakalitā 7, 7	vaṅçapatrapatitam 7, 18	çikhariṇī 7, 16
praharāhapī 7, 1	vaṅçasthā 6, 28	çikhā 4, 49 (gītyāryā)
prācyavṛitti 4, 87	vaktram 5, 9	— 5, 48 (ardhasamavṛitta)
prājāpatya 2, 5. 11	vanamālā 8, 17	çuddhavarāj 6, 10
bṛihatī 2, 14. 3, 26	varatanu 8, 3	çuddhavarāḍṣishabham 5,
brāhmī 2, 15	varayuvati 8, 12	80
bhadravirāj 5, 85	varasundarī 8, 9	çallaçikhā 8, 11
bhujagaçaçūçrītā (° bhrītā)	vardhamānam 5, 29	çyeni 6, 26
6, 8	vardhamānā 3, 14	çrīpuṭa 6, 32
bhujanga-prayātam 6, 87	vasantatilakā 7, 8	saṃstārapāṅkti 3, 43
— vijrimbhitam 7, 31	vāstormī 6, 21	saṃkṛiti 4, 8
bhurij 3, 59	vānavāsikā 4, 43	sataḥpāṅkti 3, 38
bhramaravilasitam 6, 22	vārāhī 3, 13	satobṛihatī 3, 36
mañjarī 5, 24	vikṛiti 4, 8	samam 5, 2. 3
maṅguṇanikara 7, 12	vitānam 5, 8	samānī 5, 6
mattamayātram 7, 3	vidyunmālā 6, 6	sāmnām (gāyatrī) 2, 7. 9
mattā 6, 14	viparītā 5, 15 (vaktram)	sihonnatā 7, 9
— kṛitā 7, 28	— 5, 38 (ākhyānakī)	suvadanā 7, 23
madrakam 7, 26	vipulā 4, 23 (āryā)	saumya 4, 51
madhyejyotis 3, 53	— 5, 17 (vaktram)	saurabhakam 5, 26
mandākrantā 7, 20	vibudhapriyā 8, 16	skandhogrivi 3, 29
mayārasarīpi 6, 13	virāj 3, 5. 60	sragdharā 7, 25
mahācapalā 4, 27	viçloka 4, 44	sragviṇī 6, 38
mahābṛihatī 3, 85	vishamam 5, 2. 4	svarāj 3, 60
māpavakākṛīḍitakam 6, 4	viṣṭārapāṅkti 3, 42	svāgatā 6, 24
mātrāsamakam 4, 42	vismitam 8, 18	haṅsarutam 6, 9
mālā 7, 12	vṛittam 5, 1 (samam, ar-	harinaplūtā 5, 39
mālinī 7, 14	dhas., vish.)	hariṇī 7, 19
mukhacapalā 4, 25	— 7, 24 (kṛiti)	halamukhī 6, 7.
yajushām (gāyatrī) 2, 6. 16	vṛintā 6, 25	
yavamati 5, 42	vegavati 5, 84	

2. Verzeichnifs der von Halâyudha beigebrachten Verse.

ajam ajaram amaram 4, 31	adya kurushva karma sukṛitam 7, 18
atidāruṇā dvijihvā 4, 25	adharakiçalaye kânta° 8, 8
ativipulalāṣṭam pivaro° 7, 14	adhvanyānām janayati sukham 8, 10
atipurabhir 6, 86 (Māgha 6, 67)	anākṛiṣṭasya 5, 19 Kālid. (ragh. 1, 23)
atropajātir vidadhā 6, 18	apagataghanaviçada° 5, 43
atha pradoshē 5, 19 Kālid. (ragh. 1, 98)	api vijahīhi° 8, 3 (s. Ujval. 1, 82)
adūra° 5, 19 Kālid. (ragh. 1, 87)	abhinavakulakusuma° 5, 48

- abhiraamayati kīṣṇara° 4, 36
 abhyaayatā tu taruṇī° 6, 8
 abhyāgāmiçaçilakshmi 6, 9
 ardhacandram dadhan mūrdhnā 4, 14
 ardhāṅgulaparīṅghā° 1, 14
 alam tavā'likavacobhir 5, 38
 alivācālitavikasita° 4, 47
 avācakam anūrijitāksharam 4, 38
 açmaçrumukho viralair 4, 42
 asyā vaktrābjam avajita° 6, 1
 āyatabāhudaṅgam upacita° 7, 15
 āhavam pravāçato yadi rāhuḥ 6, 24
 iti dhautā° 8, 18 Māgha (8, 71)
 ity autsukyād 6, 1 (megh. 5)
 idam vadanapadmam 6, 3
 idam bharatavaṅgabhū° 4, 39
 iyam sakhe candramukhī 5, 19
 iyam adhikatarāṃ ramyā 6, 8
 — aparā vipulā gitir 4, 28
 iha hi bhavati Daḍḍakāraṇya° 7, 33
 uttuṅgastanakalacādvayā 7, 1
 udgitir atra nityam 4, 80
 uddharshapī janadīçām 7, 8
 upacitrakam atra 5, 32
 upasthitam prāñjalīnā 5, 19
 ekaiva bhavati tistro 4, 23
 etasyā gaḍḍatalam amalam 6, 1
 eśhā jagadekamanoharā 6, 15
 — tavā 'parodgitir 4, 30
 om namo janārḍanāya 5, 6
 kaṅkālāmālābhāriṇam 5, 8
 katham api nipatitam 7, 13
 kanakaprabhā prithunitamba° 8, 7
 kanyeyam kanakojjalā 5, 30
 kamburivam udagrabāhum 7, 22
 kāntāvadanasarojam 5, 23
 kāmam cakāsti gitir 4, 28
 kamaçarair vyāptā khalu 6, 40
 kāmīnibhiḥ saha prītiḥ 5, 19
 Kālidāsam mahākavim 5, 19
 kip te vaktram calad-alaka° 6, 22
 kuṅjarakumbhapīṭha° 8, 12
 kuḍmaladantī vikaṭānitambā 8, 2
 kundakuḍmalakomaladyuti° 8, 16
 kuru karuṇam iyam gūḍho° 6, 34
 kurvīta yo devagurudvijanma° 6, 29
 kuvalayadalacyāmā pinonnata° 7, 19
 kusumitasahakāre 5, 21
 kūjatkoyashṭikolāhala° 6, 1
 krūrādiṣṭhīr āyatāgrānsikā 6, 26
 kvacit kāle pra° 5, 19 Bhāravi (wo?)
 — tu padamadhye 'pi 6, 1
 kshiyamāṅgāgradaçanā 5, 16
 kshutkshīṇaçarīrasaṃçayā 4, 32
 khaḍge pāṇiyam āhlādayati 6, 1
 gaḍḍayor atiçayakriçam 6, 7
 gāndharvam makaradhvajā° 4, 29
 giticatusṭayam 4, 23
 gobrāhmaṇaṣṭrīvatīnā° 6, 16
 ghanaparimalamiladṃ 4, 52
 candramukhī sunderaghana° 7, 29
 capalāni cakshurādīni 4, 31
 cittam haranti hariṇī° 4, 23
 cittam bhrāmyaty anavasthānam 4, 47
 — mama ramayati 5, 22
 cibuke kapoladeçe 4, 27
 janayati mahatim pritim 5, 24
 jantumātraduḥkhakāri 7, 24
 jambhārāṣṭibhakumbhodbhavam 6, 1
 jayati bhuvanaikaviraḥ 4, 19
 jite tu labhate lakshmiṃ 5, 19
 tava tanvi kaṭākshavikshītaiḥ 4, 32
 — dhārāmbusamçiktam 5, 13
 — mantra° 5, 19 Kālid. (ragh. 1, 61)
 — Muñja narādhipa vidvī° 5, 39
 — — senām 5, 34
 tasyāḥ kaṭākshavikshepaiḥ 5, 20
 — smarāmi sundaram 5, 8
 turagaçatā° 8, 19 Māgha (3, 82)
 tulyārtham tulyasāmarthyam 4, 14
 trishṇām tyaja dharmam bhaja 5, 8
 tyaja totakam arthaniyogakaram 6, 31
 dikkalādy° 6, 1 (Bhartṛih. 2, 1)
 duḥkham me prakshīpati 6, 1
 durbhāshite 'pi saubhāgyam 5, 13
 dūrārūḍhapramodam 6, 1
 devaḥ sa jayati çrīmān 5, 19
 dodhakam arthanirodha° 6, 19
 drutagitiḥ puruṣho 6, 30
 dvijaguruparibhavakāri 6, 25
 dvīpād anyasmād api 4, 14 (Bāṇa)
 dhatte çobhām kuvalaya° 8, 4
 dhanyāḥ puṇyātma jāyate 6, 41
 dhanyā trishu nīcā 6, 2
 dhanyānām etiḥ kusumita° 7, 21
 dhavalayaço'ṅçukena 6, 42
 dhyānaikāgrālabhā 7, 31 Kātyāyana
 na paryanto 'sti vṛttānām 6, 1
 namas tasmai mahādevāya 6, 1
 — tuṅgaçiraçcumbi° 6, 1
 namasyāmi sadodbhūtam 6, 1
 navavikasitakuvalaya° 7, 12
 navasahakārapuṣhpamadhu° 8, 15
 na vicalati kathamcin 6, 32
 nityam nītinishançāya 5, 14
 nityam prākpadasambandhā 6, 1
 nīlotpalavaneshv adya 5, 13
 pañceshuvallabhāḥ 4, 28

pañajavapanacalita° 7, 11
 papārdhakritatāmbūla° 4, 14
 pathyāci vyāyāmi 4, 22
 padmakam tu komale 5, 42
 paramarmanirīkshapānuraktam 4, 38
 parayuvatiṣu putrabhāvam 4, 36
 pariṣuddhavākyaśāna° 6, 39
 parihṛitasarvaparigrahalokaḥ 4, 47
 paryāptam taptacāmkara° 6, 1
 pavanavidhūtavīcicapalam 7, 27
 pādātale padmodaragaure 6, 12
 piṅgalakeçi kapilākṣhi 4, 84
 puṣkokilakṛitacōbhanagite 4, 47
 puraḥ sādhuvad vakti 6, 87
 pūrvāntavat svarāḥ samdhau 6, 1
 prapamata caraṇā° 8, 5
 — bhavabandha° 6, 1
 pratyādiṣṭam samaraçirasah 7, 20
 pradyādeçād api ca 6, 1 (megh. 98)
 prathamakathitadaçḍakaç 7, 86
 priyam prati sphuratpāde 6, 1
 phaṇipativalayam jaṭā° 7, 6
 bimboṣṭhi kaphinonnataśāna° 5, 29
 brahmakshatrakulīnaḥ 4, 19
 bhāṅktvā durgāṇi druma° 7, 5
 bhānakti samare bahūn 6, 38
 bhartur ājūnūvartini 5, 15
 bhavannakhāḥ kundadalacariyo 6, 17
 bhṛiṅgāvalim aṅga° 5, 87
 bhr̥star guparahitam 4, 44
 makaradhvajasadmani 4, 26
 madakalakahagakula° 4, 48
 madrakagitibhiḥ sakrid api 7, 26
 madhuram vipāraṇitam 4, 28
 manāk praspidanta° 4, 40
 mano 'bhi° 5, 19 Kālid. (ragh. 1, 89)
 mandāyante na 6, 1 (megh. 89)
 manmathacāpadhvani 4, 43
 māçavakākrīḍanakam 6, 4
 mīmāṅśāśāsam amṛitam 6, 11
 mṛigatvacā kṛitarucirāmbara° 7, 2
 mṛigalocana çaçimukhi 5, 25
 yakṣhaç cakre 6, 1 (megh. 1)
 yac citram gurusaktam 4, 46
 yatih sarvatra pādānte 6, 1
 yat pādātale cakāsti 5, 85
 — pādasya kanishṭhā 4, 26
 yadi vāñchasi karparasā° 5, 24
 — — parapadam āroçhum 4, 45
 — sukham anupamam 4, 50
 yadyaratibhūmau 6, 8
 yady api çighragatir mṛidu° 5, 88
 yaçaçṣeshibhāte Tuḍiga° 7, 16
 yasya mukhe priyavāṇi 6, 5

yasya vibhāti vipulā 5, 19
 yasyaḥ pādāṅgushṭham 4, 26
 yasyāṃ trishatṣapta° 6, 16 (çrut. 21)
 yasyā vilocane piṅgale 4, 25
 yā kapilākṣhi piṅgalakeçi 7, 80
 — karoti vividhair 6, 28
 — kucagurvi mṛigaçūṇayanā 8, 6
 yāty utsekam sapadi 6, 21
 yā pinodgādhatuṅgastana° 7, 28
 — vanāntarāṅgy upaity 6, 18
 — strī kucakalaça° 4, 28
 yuyutsuneva 5, 19 Bhāraṇi (11, 15)
 ye dushṭadaitya iha 6, 16
 — samnaddhānekāṅkair 7, 31
 yo raçe yudhyate nirbharam 6, 88
 raghupatir api 7, 17 ragh. (12, 104)
 ratikaramalayamaruti 4, 52
 rāmā kāmakhālūrikā 5, 28
 rūpāntareṇa devim 4, 17
 rekhābhrūḥ çubhradanta° 7, 25
 lakshmīpatiṃ lokanātham 5, 19
 lokavat pratipattavyo 5, 19
 vaçe vaçe vaiçra° 5, 19 mahākavinām
 vande kavim çriBhāravim 5, 19
 vander devam someçvaram 5, 19
 vaçikṛitajagatkālam 6, 1
 vākyaṇi madhuraiḥ pratārya 4, 88
 vātāhatormimalā 4, 31
 vāsavo 'pi vikrameṇa 5, 6
 vigalitabhāra sakusumamālā 6, 35
 vitataghanatushāra° 6, 1
 vidyunmālālolān 6, 6
 vinivārito 'pi nayanena 5, 26
 vipulā payodharaçroṇi° 4, 80
 vipulābhijātavaṅço° 4, 25
 vipulārthasuvācakākṣharāḥ 4, 87
 vipulopagiti-jhaṅkāra° 4, 29
 — — samtyajyatām 4, 29
 virahavidhuraHūṇakāṅganā 5, 24
 viçuddha-jñānadehīya 6, 1
 — — vaṅçastham 6, 28
 viçvam tishṭhat; kukshikoṭare 6, 10
 viśayābhilāsha mṛiga° 4, 31
 vairiṅcānām tathodgārita° 6, 1
 vyādha ivodgitiravaiḥ 4, 80
 vyūḍhorasakaḥ siḥhasamāna° 7, 3
 çabaçonitapañjara° 4, 32
 çastriçyāmā smigdha° 6, 20
 çūlam-çūlam nu gādham 6, 1
 çailaçikhāṅnikūñjaçayitasya 8, 11
 çriyā jushṭam 8, 18 Māgha (20, 79)
 çrikaṇṭham tripuradahanam 7, 82
 çrutipariçūṛṇavaktram 8, 14
 çreyāṅsi bahuvighnāni 6, 1

çlāghyas 5, 19 Kālid. (ragh. 15, 61)	skandham Vindhvādribuddhyā 6, 1
sakrid api kripaṇena 5, 40	stanayugam aṇṇatām 4, 53
sa jayati Vākpatirājah 4, 20	sthiravilāsanayano ° 4, 41
satatam priyamvadam 5, 27	snigdhaçhāyālāvanyā ° 4, 23
samarāçirasi sahyate 4, 36	syād asthānopagata ° 6, 1 (megh. 52)
samasitadacaṇā mṛigāyatākshi 5, 41	svāduççirojjvalajalaih 8, 9
sarojayonir ambare 5, 7	— svacchaṃ salilam 6, 1
sarvātiriktaṃ lāvanyam 5, 19	svairollāpaiḥ çrutiputaṇṇeyair 6, 14
sā jayati jagaty āryā 4, 16	hatāḥ samitiçatrayas 7, 17
suramunimanujair upacita ° 7, 7	hāso hastāgrasaṃvāhanam 6, 1
surāsuraçironighriṣṭacarapa ° 6, 1	hṛitabhūribhūmipati ° 5, 36
— ' — — ratna ° 6, 1	hṛidayam yasya viçālam 5, 8
saitavena pathā 'rṇavam 5, 18	— haranti nāryo 4, 27
saumyaṃ dṛiṣṭiṃ dehi 4, 51	hṛidyam madyam pitvā nāri 7, 28

3. Halâyudha's Cäsurlehre.

Siehe oben pag. 364.

1. yatih sarvatra pādānte 2. çlokārdhe tu viçeshataḥ |
3. samudrādipadānte ca 4. vyaktāvvyaktavibhaktike ||1||

1. „Cäsur durchweg am pāda-Ende, 2. insbesondere aber bei dem Hemistich: 3. sowie am Ende der (durch) samudra etc. (markierten) Wörter: 4. mag dies Ende direkt mit einer Casusendung schließen oder nur indirekt (im Compositum) auf eine dgl. ausgehen.“

1. Beispiel: viçuddhajnānadehāya | triveddivyacakshu-
she | çreyaḥprāptinimittāya | namaḥ somārdhadhāriṇe — aber
auch Gegenbeispiel (tasyaiva pratyudāharanam): namas ta-
smai mahādevāya çaçānkārdhadhāriṇa ity evam-ādi *). —
2. Beispiel: namasyāmi sadodbhūtam indhanḥkṛitamam-
tam | içvarākhyam paraṃ jyotir ajnānatimirāpāham. — Ge-
genbeispiel (samāse, das Compositum über das Hemistich

*) ādi hat hier und im Folgenden nicht durchweg, wie ich oben pag. 196. 364 angenommen, den Zweck die betreffenden Verse als Citat zu markieren, sondern markiert dieselben mehrfach auch nur als Beispiel.

hinwegreichend): surâsuraçiroratanasphuratkiranamâñjarîpiñ-jarîkṛitapâdâbjadvandvam vandâmahe çivam. — 3. 4. çrûyamâ-
navibhaktiyantam vyaktavibhaktikam_α, samâsântarbhû-
tavibhaktikam avyaktavibhaktikam_β. Beispiel zu bei-
den Fällen: yakshaç *) cakre_α | Janakatanaya_β | snânapunyo-
dakeshv ityâdi (vgl. 7, 20). Regel 4 ist auch mit Regel 1
zu verbinden; Beispiele: vaçikṛitajagatkâlam_α | kanthe kâ-
lam namâmy aham | mahâkâlam kalâçeshha_β | çaçilekhâçikhâ-
manim || und: namas tuñgaçiraçcumbi_β | çoandracâmaracâ-
rave | trailokyanagarârambha_β | mûlastambhâya çambhave ||

5. kvacit tu padamadhye 'pi samudrâdau yatir bhavet |

6. yadi pûrvâparau bhâgau na syâtâm ekavarṇakau || 2 ||

5. „Bei (den durch) samudra etc. (markirten Stellen)
kann die Cäsur hie und da auch mitten im Worte (γ) ein-
treten, doch nur 6. wenn dessen vorderer und hinterer Theil
nicht an einem und demselben Buchstaben Theil haben (δ).“

5. Beispiele: paryâptam taptacâmî | karakatakataçet | çish-
taçitetarânçau ityâdi (s. 7, 25): — kûjatkoyashtîkolâ | ha-
lamukharabhuvah | prântakântâradeçâ ityâdi (ibid.): —
hâso hastâgrasam_α | dhanam api tulitâ | drîndrasâradvisho 'sye-
tyâdi (ib.): — vairiñcânâṃ tathodgâ | ritacaturagirâm | âna-
nânâṃ caturṇâm ityâdi (ib.): — khadge pânfyam âhlâ |
dayati hi mahisham | pakshapâtî prishatka ityâdi (ib.). — Am
pâda-Ende aber darf die Cäsur nicht in die Mitte des Wor-
tes fallen, wie z. B. fälschlich geschieht in dem Verse: prâṇa-
mata bhavabandhalkleçanâçâya nârâ | yanacaranasaroja | dvan-
dvam ânandahetum ityâdi (s. 7, 14). — 6. Auch „samudrâdau“
ist die Cäsur in der Mitte des Wortes fehlerhaft, wenn dessen
beide Theile ekâkshara sind (pûrvottarabhâgayor ekâkshara-
tve tu padamadhye yatir dushyati), d. i. an ein und derselben

*) meghadûta 1.

gamevâ 'bhirâmâ (s. 7, 20), jambhârâtîbhakumbho,|dbhavam
iva dadhata ityâdi (s. 7, 28), dikkâlâdyanavachinnâ,|nana-
tacinmâtramûrtaye | svânubhûtyekamânâya namaḥ çântâya
tejase*) ityâdi. — Beispiele zu ζ: skandham Vindhyâdri-
buddhyâ| nikashati mahishaç|syâ 'hito 'sûn ahârshîd ityâdi
(s. 7, 28): — çûlam-çûlam nu gâḍham| prahara hara hri-
shîç|keçakeço 'pi vakraç, cakreṇâ 'kâri kiṃ te ityâdi (ib.):
in diesen letzteren Fällen wird mit dem Vokale auch der
dazu gehörige Consonant zur folgenden Silbe gerechnet,
und zwar gilt Regel 6 auch hiebei fort, daher eine Cäsur
wie in: asyâ vaktrâ|bjam avajitapûrç|nenduçobham vibhâti
(s. 7, 20) nicht stattfinden darf (: wie stimmt aber hiezu
das in dem eben angeführten ersten Beispiele vorliegende
mahishaç|ya?). — 8. Beispiel: vitataghanatushâra|kshodaçubh-
rânçupûrṇâ|so, aviralapadamâlâm| çyâmalâm ullikhantâ ity-
âdi (s. 7, 14).

9. nityam prâkpadasambandhâç câdayaḥ prâkpadântavat |

10. pareṇa nityasambandhâḥ prâdayaç ca parâdivat || 4 ||

10. nityam H. — nityasambaddhâḥ F.

9. „ca u. dgl. Wörter, die stets zu einem vorhergehenden Worte gehören, sind als Schlußglieder des Vorangehenden, und (umgekehrt) 10. pra u. dgl. Wörter, die stets zu einem folgenden Worte gehören, als Anfangsglieder des Folgenden zu betrachten.“

d. i. die Cäsur ist gleich unstatthaft vor Enkliticis wie ca u. dgl. (9), und nach Präpositionen wie pra u. dgl. (10). 9. Beispiel: svâdu svaccham| salilam api caç| prîtaye kasya na syâd ityâdi (s. 7, 20). Für andere kurze Wörter, wie na u. dgl. gilt dies nicht, daher z. B. mandâyante| na

*) Bhartṛih. 2, 1.

khalu suhridām| abhyupetārthakṛityā *) ityādi (ib.) **). — 10. Beispiel (und zwar einer fehlerhaften Cäsur! atra *prōttaram* yatir anucitā, Glosse in H): duḥkham me *praḥkshipati* hṛidaye| duḥsahas tvadvīyoga ityādi (s. 7, 20). Nach den karmapravacanīya indessen (d. i. nach Präpositionen, die auch selbständig, nicht bloß am Beginn von Compositen gebraucht werden) ist die Cäsur erlaubt, so in: priyam *prati*(?) sphuratpāde mandāyante nakhatvishah (dies Beispiel verstehe ich nicht: es fehlt in EF, G liest *na* khalv iti, scheint also an das zu Regel 9 angeführte Gegenbeispiel zu denken!), cṛeyānsi bahuvighnāni bhavanti mahatām *api* | aḥṛeyasi pravṛittānām kvāpi yāti vināyaka ityādi (so E, während FGH mit *apītyādi* abbrechen). — Bei den mehrsilbigen der in 9. 10 aufgeführten Wörter ist übrigens nach Halāy. die Cäsur nur am pāda-Ende, nicht aber in der Mitte des pāda verboten, erlaubt daher z. B. für 9 in: *pratyādeçādḡ* *api ca* madhuno| vismṛitabhṛūvilāsam ***) ityādi (s. 7, 20), und für 10 in: dūrārūḍhapramodaṃ| hasitam iva *pari*.|ṣṭābdham āsām sakhībhīr ityādi (s. 7, 23).

4. Aus einem Briefe von A. Schiefner.

Petersburg, 1. April 1868.

In meinem Schriftchen über die logischen und grammatischen Werke im Tandjur habe ich „no. 3627 chandoratnākara“ aufgeführt, welches Werk zehn große Blätter umfaßt. (Direct vorher geht eine tibet. Uebersetzung von Daṇḍin's kāvyādarça, zu welchem Werke wir aufser-

*) megh. 1. **) EF fügen noch hinzu: ity autsukyād| oṣarigapa
yan| guhyakas taṃ yayāce (megh.5) ityādi. ***) meghadūta 93.

dem einen ausführlichen tibetischen Commentar besitzen *). Unmittelbar unter dem Sanskrittext findet sich eine tibetische Uebersetzung: auch folgt ein dgl. Commentar bei. Als Autor des Werkes wird angegeben: sarvajnaratnâkaraçânti. Ferner heisst es: likhitam idam çâkyabhikshulokacakshûratnadharmapâlabhadreṇa. Für die Kürze wird, wie in den indischen Manuscripten, ein senkrechter Strich, und für die Länge ein krummes Zeichen verwendet: doch ist letzteres etwas verschieden, hat nämlich die Gestalt eines nach unten ausgeschweiften ϵ (etwa ζ). Ich wollte erst den ganzen Sanskrittext direkt copiren, allein der tib. Holzdruck ist sehr unleserlich und kann der Text nur nach genauerem Studium des tibet. Commentars an den im Druck verwischten Stellen wiederergänzt werden. So schicke ich denn eben nur den verunglückten Anfang dieser Copie.

chandoratnâkara nâma | om namo vâgîçvarâya jinâya munisûryâya paramajyotirâtmane | antarniçivimitranâm(?) antardinakrite namaḥ | vargja [p adyam? s. oben p. 289] catuṣpadi [°dam?] tac ca | vṛitta-jâti-prabhedât dividham | aksharasamkhyam vṛittam | mâtrâsamkhyâ bhavati jâtiḥ | hrasvaḥ svarô laghur ṛijuh | pādânteshu [pâ°?] bahula(m), guru ... [samyoḡa-?]pûrvah svdrarahitavyañjanam ca | dîrghaplatau caba [vakrah?] | bh âdiguru tvagaminaṃ (?), j antarguru, s antaguru, m açeshaguru, y âdilaghu ca, r antarlaghu, t antalaghu, n açeshalaghu, chandâ(n)si viduḥ shatkârabhyaikaikavṛittibhiḥ (?) pādâḥ | gâyatry ush-nig anushtub bṛihatî pañktir trisṭup | jagatîca[kvaryashṭidhri]tayaḥ | pṛithak kevalâ atiparâç ca | çuddhâ ”-pra-vi-

*) Da uns jetzt dies Werk in der Bibliotheca Indica (New Series nr. 30. 33. 38. 39. 41) vorliegt, wäre eine Vergleichung des Sanskrit-Textes mit dieser tibet. Uebersetzung höchst dankenswerth.

sam-abhy-utparâ ca kritih | iti shad ashtatayâh(?) | samam
ardhasamam vishamam ceti trividham pracakshate vrit-
tam | tanumadhyâdikam upacitrakâdi vaktrâdi tat krama-
cah sthânam jâtir ishṭah(?) | antacaranânâm(?) | hadbhânu-
tibhâdih(?) glah lkah [lgah?] pratipâdam | tyau cet tanu-
madhyâ | kumâralalitâ jsau g | glau catuḥ samâny
asau | citrapadâ yadi bhau gau |....

5. Berichtigungen und Nachträge.

Pag. 13 not. **). Vgl. auch die Vertheilung der drei
Metra über die drei chandoma-Tage (s. z. B. Mâdhava zu
Pañcav. 19, 9, 8). — 32, 20 lies amyetâṁ. — 41, 19 bṛihatf. —
74, 25 funfzehnsilbig. — 83, 13 finden. — Zu 126. 127. Auch
die in paṭala 7 und 8 vorliegende Beobachtung der in
den vedischen Liedern so häufigen Länge der zweiten
Silbe hätte trefflich zu einer klaren Anschauung über den
vorwiegend jambischen Rhythmus derselben führen können,
ist aber ganz unfruchtbar geblieben, und später sogar völlig
in Vergessenheit gerathen, ohne irgendwie verwerthet zu
werden. — 153, 1 atipâdanicrit Py (4). — Zu 161. In der Auf-
zählung der Schlangendämonen (nâga) im 1. Buche des M.
Bhâr. wird (v. 1554) auch ein dgl. Namens Piṅgala erwähnt.
Ueber einen Piṅgala Gârgya, Namens Trijaṭa, s. Râm. 2, 32, 28. —
197, 5 v. u. Sarasvatikanṭhâbharapa. — 320, ult. die Worte: „dies
ist wohl aber irrig“ sind zu tilgen. — 352, 3 udgatâ. — 365, 2
---|---|. — 375, 5 v. u. 'dhvani. — 377, ult. sagu. — 392, 5
v. u. çûrânâm. — 406, 4 v. u. nur der G-Text des Kedâra. — 407, 7
v. u. Mâṇḍa-. — 426, 9 v. u. prastâra. — 432, 13 lies: 45.
---|. — 433, 9 v. u. laghusthâ.

Index zum achten Bande.

- a vor pi 164
 aṅga 112
 aṅgakeśhu 299
 akshara 22. 118. 84. 467
 — chandas 180. 288
 — pañkti 18. 49. 50. 7.
 80. 2. 98. 101. 84.
 40. 8. 249
 — parimāṇam 22
 aksharaiḥ pañkti 101
 Agastya 186
 agni u. gāyatrī 83. 257. 8
 — cayana 17. 9
 — purāṇa 145. 59. 84-6.
 91. 2. 228. 86. 7
 agrima 299
 aṅka 448
 — (= 1 oder 9) 208
 aṅgula 482. 6. 8
 aṅguli 484
 aṅguṣṭha 487
 — parva 484. 6
 aṅghri 328
 aśaladhṛiti 818. 9. 21
 aja 88
 ajā 82. 268
 ajātvam, ajatvam 82
 Ajātaçatru 261
 aṅu 265
 atichandas 16. 64-6. 9.
 70-1. 80. 1. 106-8.
 18. 4. 6. 87. 51. 884
 (-405)
 — neutr. 277. 8. 80
 atichāndasāḥ (?) 279
 atijagati 182. 9. 281. 884
 -6. 420
 atideça 816
 atidhṛiti 182. 9. 281. 898.
 9. 423
 atinicit 129. 42
 atipara 467
 atipādanicit 146. 289-
 41. 468
 atirātra 79. 100
 atirucirā 821. 2. 86
 atireka 120
 atirekhā, °lekhā 891
 atīçakvari 182. 9. 281.
 890-2
 atīçayini 896. 417. 21
 atisvāra 261
 atisvārya 261-4
 atyashṭi 182. 9. 281. 898
 -7. 421
 atyukta, °ktā 118. 283. 4
 atyukthā 285
 adhyayana 144
 adhvan 482-4
 — parichitti 484
 — yoga 426
 adhvaryubahvṛicās 93
 anaṅgakṛīḍā 821. 2
 anavasitā 876
 aniruktam 264
 anishṭa 271
 anukramañi des Rik, der
 Vs. 185-44
 anudātta 188
 anunāsika 218
 anubrāhmaṇam 78
 anurāpa 79. 100
 anuçloka 888
 anuṣṭuk 40
 anuṣṭupçirās 100
 anuṣṭubgarbhā 129. 42
 anuṣṭubh 12
 — (Metrum) 14. 87-40
 92. 129-80. 42. 53
 -4. 248. 831. 67. 8
 — pura-ushṇih 86. 7
 — (= acht) 165
 anustobhana 87
 anusvāra 212
 anta 872
 antamasthā 107. 11
 antavipulā 802
 antaḥçri 265
 antaḥsthāchandas 107-11
 antacarāṇām (?) 468
 antya 291. 2. 302
 — vipulā 297-9
 anye 199. 200. 344
 anyatra 406
 anyathā 298
 ap, āpas 107. 11
 apadakrame 182
 apadhvāntam 265
 aparavaktra 361.
 aparājita 887
 aparāntikā 312. 8
 apavāda 221. 2
 apavāhaka 175. 405
 abdhī (= 4) 345
 abhikṛiti 182. 7. 281. 403
 abhinavatāmarasam 888
 abhinihita 120. 8
 abhiprāpaṇa 120
 abhisāriṇī 181. 48
 amiçra 807. 12. 428
 amṛitam 107. 11
 amṛitadhārā 178. 849. 52
 amṛitapuṣṭa 879
 amban (?) 107. 11. 2
 ambu 107. 11
 — dhi (= vier) 845
 ambhas 107. 11
 aya 110
 ayukpāda 807. 9
 ayugma 812
 — yuj 818
 ayuj 291. 811. 2. 89
 ayogavāha 212
 ara (shoḍaçāra) 298
 aru, arus, arusha 276
 aruṇa 276
 aruṇa (= varuṇa, Silbe) 890
 — Wasser 108 (metr.)
 — (daṇḍaka) 408-10
 aruṇava (= vier) 896
 — metr. 107. 8
 — (daṇḍ.) 408-10

- arṇas 107. 11
 — (daṇḍ.) 409. 10
 artha 116
 arthābhīprāpa 120
 ardha 291. 2. 320. 1
 — 358. 444-8
 — ṛica 27
 — candra 291
 ½ardhay 444. 6
 ardharca 27
 ardhasama 180. 326-9.
 58-63. 425. 68
 ardhasāna 446
 ardhāṅgula 218
 ardhikṛita 440
 aloā 390
 alaukikam 189
 alpaṇḍ (paṅkti) 148. 249
 avasāna 119. 211
 avasiti 322
 avāñc 114
 avitatha 396. 417. 21. 2
 aṣṭi 28
 aṣṣhalaghu 467
 aṣva 266 (sāman)
 — gati 176. 397
 — lalitam 176. 402
 aśtataya 468
 aśtaka 289. 40
 aśtāpadatā 102
 aśtāma (yama) 262-3
 aśtādaṣākahara 84. 7
 aśtāpadā 120
 aśṭi 107. 8. 32. 9. 282.
 392. 3. 421
 asambādha 386. 7
 Asita 161
 asiddha 424. 5
 asura und deva 75
 — chandas, °sa 74. 5.
 114. 6. 28
 asuvilāsa 377
 asvaram 265
 ahnya 435
 ākriti 132. 7. 281. 401. 2
 ākhyānaki 359. 60
 āgniveṣya 136. 276
 Āgniveṣya 340
 āṅgirasa 136. 276. 7
 āṅguliki 434
 ācārya 136
 ājya (pastra) 24
 ātichandasa 64
 Ātroya 136. 61
- Atharvavika 186. 277
 °ādi 291
 āditas 254. 5
 āditya 11. 42. 55
 — und jagati 259
 — (= zwōlf) 167
 ādima 299
 ādivipulā 297-301
 ādyantau 37
 ādyardhasama 302
 ānushṭubha 12. 38. 74.
 98.100.1.48.331.2
 āpātalikā 307-10
 āpīda 178. 348-51
 °ābha 279
 āya (= vier) 166
 Āyajibhaṭṭa 206
 ārama 410
 ārc 117
 āryā 209. 91-307
 — (4. 16. 80) 298
 Āryāgiti 289. 95. 302-7
 āraha 187. 286. 7
 ārahaha 357
 ārahi 117. 280-5
 ālambāyāniya 186. 277
 āvirbhūti 338
 āvṛitti 428. 42. 6
 āṣishṭha 29. 33
 āṣvina 435
 ½ās + upa 378
 āsura 265
 āsurī 117. 280. 2.
 āstārapaṅkti 98. 9. 249
 āhārya 80. 2
 āhvārakās 268. 4
 ½i + adhi 98.
 ½iṅg 120.
 itaratra. 296. 308.
 iti 182. 424.
 iti ca (hi) 28. 37. 55
 induvadana 389. 417
 indra und trishṭubh 52.
 257. 8
 — vañca 178. 372. 8
 — vajra 371
 — vajrā 52. 178. 371
 indriya (= 5) 167
 iyādi 236
 ilāṃda 108
 ishṭa 271
 uktam, uktā 113. 283. 4
 uktha 285 (°ā)
 — 27
- ukthaṣāstra 98. 158. 9. 89
 ucca 261
 uccais 265
 Ujjvaladatta 418
 ujjvalā 383
 utkṛiti 132. 7. 281. 404. 5
 — (20silbig) 107. 10. 285
 utkrama 302
 uttama (svara) 362
 — cloka 333
 uttaras 151
 utpara 468
 utsarga 220. 1
 udaka 107. 11
 udcyavṛitti 170. 82. 311
 udgatā 174. 352-4 [-2
 udgiti 239. 302-7
 udgitha 264
 udgrāhavat 124
 uddāma 409. 10
 Uddālaka 161
 uddishṭa 426. 41-3
 — vṛita 439
 — °ahāñka 452 [-9
 uddharshaṇi 170. 82. 337
 upacayabhavana 411
 upacitrakam 358. 468
 upacitrā 315-8
 upagiti 289. 302-7
 upajagati 181. 48
 upajāti 360. 72. 3
 upadruta 120. 3. 4
 upadhā 379
 upadhānyā 212. 28. 9
 upamā 111. 285
 upamālini 392
 upariśāṅgyotis 37. 90. 2.
 4. 180. 250-2
 upariśāḍbrīhati 91. 4-6.
 147. 243
 upalaksṣaṇārtham 297
 upalabdhi 263
 — mat 265
 upasarga 63
 — varjita 281
 upasthita (trishṭubh) 377
 — (atijagati) 386
 — pracupita 174. 355-7
 upasthitā (paṅkti) 370
 upāñcu 265
 upādhyaṣpañcamās 253
 upendravajrā 178. 371. 2
 ubhayatobāratam 265
 ubhayavipulā 297-302

urobhṛatī 91. 4. 6. 147. 248. 4	oja 313. 45. 58. 9	kumārasambhava 195.
ulkā 485	aukshṇa 266	kumārī 390 [378]
ushṇīkkakubhau 85	auttarādhārya 455	kusuma 168
ushṇīgarbhā 129. 42	aupachandasaka, °sika 307-10. 59. 61. 8	— vicitrā 168. 74. 380
ushṇīh 16-9. 84-6. 92. 129. 42. 53. 242. 366. 7. 467	aupamika 34. 40. 51	kusumitalatāvellitā 168. 74. 397
ushṇīhā 17. 34-6	ka (= çiras) 396	√kūj 269
ūrdhva 265	kakud 34. 5	kṛita 110
— bhṛatī 97. 147	kakubh 17-19. 25. 6. 34 -6. 129. 242	— chandas 107. 10
— — virāj 180	kakummatī 149. 254	— stoma 110
ūrmimālā 374-5.	kaṣṭhajanman 266	kṛiti (anuṣṭubh) 93. 130
ūshman, °mānta 211-3	Kadrū 31. 2	— (viersilbig) 107. 10. 285
ūhagāne 261	kanakaprabhā 170. 420	— (sieben) 71. 2. 151. 277. 9. 80
rikprātiçākhyā 125-84	kapila 276	— die erste der sieben 132. 7. 281. 399. 400. 68
ric, Zahl der 23. 51	karpagrihya 32	kṛipāna 265
—, Metra der 128. 280. 2-5	Karṇāta 194. 420	kṛiṣṭa 261-4. 71
— neben yajñāshi sāmāni	karmapravacaniya 466	kṛiṣṇa 273. 6
riju 215. 467 [233]	karshaṇa 261	— sārampa 275
ritu (a vor) 164	kalā 309	kekās 267
— (= sechs) 165	kali (= eins) 115	ketumatī 359
riṣh° (a vor) 164	— (= fünf) 115	Kedārabhaṭṭa 184. 206
riṣhabha (sāman) 266	kalikā 350. 1	-8. 96. 9. 305. 9.
— (svara) 259. 60. 7. 8	kali-chandas 110. 3-5	10. 7. 9. 21-3. 45.
— gajavilasita 176. 392. 5	— stoma 110	56-68. 5-71. 6. 7. 82.
riṣhi (= sieben) 165	— sthāna 113	8. 6. 9. 91-3. 7-405.
— die sieben 277	kalyakṛit 401	—10. 7-23. 6. 80. 1. 4. 40. 3. 52. 5
— chandas 114. 6. 28	kaly-aho-gaṇane 160	kokila 269
ekatas 352-4. 7	Kavirāja 389	kokilakam 176. 396. 417. 21. 2
ekatriṇçat 362	Kaçyapa 186	koshṭha 458. 4
ekadvādyādilaghu 454. 5	kākubha 26. 143	koshṭhāgāra 230
ekapadā 102. 19. 38. 44. 279	Kāṭhaka 31. 2	Kohaḍa, °ra 272
ekabhāvin 127	Kātyāyana 181. 96. 404	Kohala 161. 272. 3
ekarūpam 370. 7. 417	— muni 185. 6	Kautsa 160
ekavarṇaka 463-4	kāntotpiḍā 170. 5. 381. 417	kautsam 136. 277
ekasamkhyā 442	kāmakṛiḍā 392	Kauthuma 261-4
ekākshara 463	kāraṇābhāva 442. 6	kauçika 276
— prastāra 427	Kālaghaṭa 161	Kauhaliputra 272
ekāksharibhāvin 120	Kālidāsa 195. 343	√kram + abhi 33-4
ekādeça 289	kāvīrāj 130. 42	— + prati 33-4
ekānnatrinçat 164. 320-2.	kāvyaṇprākṣa 215	krama 225
ekāvāñci 114 [62]	kāvyaḍara 463. 4	kroça 432-8
ekin 110	Kāçī 206	krañca 265-6
ekiyam 338. 9	kāçyapa 276	— (sāman) 266
ekottara 429	Kāçyapa 169. 82. 387-9	— padā 176. 403
ekona 433. 4	kukkuṭa 172	Kraushṭuki 95. 6. 147. 69. 243. 6. 7
— trinçat 321	kucodya 221	kshapavṛitti 412
eqakarajas 436	kuṭila 174. 420	kshamā 386
elā 391	— gati 170. 1. 4. 420	
Aitareyipāṭha 27	kuçmaladanti 170. 418	
okāra 22	Kuṇḍajāṭhara 161	
	kumārālalita 170. 366. 468	

- kahiprasamādhi 120-8
 kshudrāpi 76
 kshaipravarṇa 127
 khagati 398
 khañjā 174. 322. 68
 khadga 267
 khaṇḍameru 455
 khalūrikā 202. 356.
 /khyā + sam 114
 g (= Länge) 164. 219
 Gaṅgādāsā 222. 356
 gacha 450
 gaṇa (Dämon) 294
 — (Fuṣ) 290. 1. 5. 835.
 414. 5
 — chandas 179. 288-90
 (307)
 — mātrāchandaṣu 328
 Gandhāri 268
 Garga 418
 garbhapanishad 270. 1
 galakriyā 452. 5
 gavyūti 485
 gahanam 107
 gāthā 295. 416. 7. 24. 5
 gāndharvaveda 270
 gāndhāra 259. 60. 8. 9
 gāyatra 238. 42. 8. 9-
 58
 gāyatri 10-4. 38-38. 90
 -2. 129. 41. 52-3.
 230. 6-42. 365. 6.
 467
 — (= 24) 32. 166. 7
 — prastāra 434. 56
 — samavṛittaprastāra
 429. 32
 Gārgya 98. 5. 145-51. 86.
 284. 5
 girindra (= 8) 398
 gitaka 396
 gitavidhi 303
 gīti 289. 98. 302-7
 — vidhivid 303
 gityāryā 220. 1. 89. 819
 gu 377. 96 [-23
 guṇaka 450
 guṇita 446-8
 guru 84. 9. 211. 23-5
 — lāghavam 216
 guha 388
 — ka (= sechs) 396
 — vaktra (= sechs) 388
 guhā 217. 8
- Gopikāputra 173
 Gotama 277
 gotra 276
 Gonardiya 173
 Gobhila 261
 gorajas 486
 gorocanā 279. 80
 Gautama 15
 gautama 276
 gautamiya 186. 277
 gaura 273. 6
 gaurava 84. 216
 gaurī 170
 — (jagati) 388. 406. 17.
 9. 22
 — (stijagati) 385. 6
 graha (= neun) 168. 205.
 385. 6
 grāmyajana 225
 glas 164. 328
 glau 226. 426-8
 ghosha 333
 ghoshin 333
 cakravāka 266
 cañcarikāvalī 386
 cañcalākshikā 170. 5. 380.
 417
 Caṇḍabhārgava 160
 caṇḍavṛiṣṭiprayātam 175.
 82. 406. 9. 10. 12
 caṇḍavega 408. 9
 catur 468
 — akshara 29. 80
 — — caṣ 80
 — aṅgakriḍā 230
 — uttara 20. 39. 80. 2.
 4. 102. 4. 6. 7
 caturtha 261-4
 caturthārāpyaka 285
 caturyamam 264
 caturvīdhi 347
 catuṣcatam 164. 281
 catuṣhka 249. 384
 — prabhṛiti 110
 catuṣṭoma 110
 catuṣpadam 289. 467
 catuṣpadā 102. 19
 catuṣpād 239
 candra-lekhā 386. 92
 — vartman 382
 candrāvartā 170. 390
 candrikā 377. 86
 capalā 170. 1. 296-302.
 5. 419
- capalā (vaktram) 339
 campakamālā 370. 1
 Campā 193. 4. 294
 caya 451
 cādayas 465
 cāmara 383
 cāra 394
 cāruhāsinī 170. 312. 3
 cāsha 266
 citrapadā 367. 468
 citrā 315-8
 cūḍāmaṇi 367
 cūlikā 174. 320-2
 /chad, chand 3-7
 chanda 5
 chandaka 7
 chandatas 294
 chandana 7
 chandas 3-7. 29-32. 84
 — (Sāmaganām) 93
 — drei 14
 — vier 14
 — fünf 15
 — sieben 20. 102-4
 chandasām vicaya 33. 4
 chandasyās 18. 111
 chandaṣāra 192
 chandaṣūtra 144-51. 7ff.
 chandu 5
 chando-nāma 18
 — bhāṅga 226
 — ma 468
 — mañjari 223. 3. 5. 364
 — māna 22
 — ratnākara 466. 7
 — varga 216
 — viciti 84. 300. 430
 chāndasāḥ (?) 279
 chāndomāna 22
 j ∪ ∪ 164. 210. 1. 6-8.
 jagat 210 [467
 — (padam) 11. 2. 4. 26.
 55
 jagati 10. 11. 29. 32. 55
 -6. 102-4. 31-2. 4.
 43. 56. 210. 36-8.
 50-3. 377-83. 418-
 20. 67
 — (pañkti) 148. 9. 249.
 50
 — (= 48) 56. 166
 — caṇsam 51
 jaghanacapalā 170. 1. 296
 -9. 300. 2. 7

jaghanavipulā 297. 801	tiryak 265	div (trīṭiyasyām) 82
jajjagati 55	Tuḍiga 194. 898. 4. 404	Divākaraḅhaṭṭa 216
jajjalākurvan 55	turaga (= 7) 886	diç (= 10) 165
Janamejaya 160	tulyalakshapa 328	dipakamāḷā 370
jaladharamālā 175. 883.	trīṭiya 261-4 (svara)	dirgha 84. 9. 211. 65
417-9	— (virāj) 239. 42	duruktam 222
jalodhdhatagati 379	— (°syām divi) 82	Durghaṭavrittikāra 226
jāgata 140. 288. 42. 3. 9	triptam 107. 11	√dush, duṣṭa 113
jāgati (vṛitti) 84	tejasvinitamā 32	dūram 485
jāti 192. 289. 467. 8	Taittirīya, °yaka 264	deva-chandas 74. 5. 113.
— pakṣhe 341-4	totaka 168. 75. 378. 9	6. 28
jāmitra 208	taurvaça 268	— chandasa 74. 5
Jāmbavatīvijaya 181	triñçin 58	devatās 256. 7
jina 467	trika 384. 426-9	devatādītas 150. 254. 5
jihvā 218	— prabhṛiti 110	devatādhyāya 28. 84. 7.
— mūliya 212. 28. 9	tritayayukta 235	40. 7. 51. 5. 7. 64
jimūta 408-10	tritā 51	devarathāhnya 485
jivam 107. 11	tripadā 119	Devala 161
Jaimini ('s Tod) 159	tripād (virāj) 146. 289.	Devaçarman 161
Jaiminiyamata 201. 422	41	devāsuraçhandāñsi 113. 6
√jnā + vi (Desid.) 113	trimātra 22	devāsuraçraprajāpatinām,
jnāna 113	trivirāma 216. 7	Metra der 285
vyotita 252	trishṭubh 10-14. 29. 82.	devikās 10
vyotirvidābharapa 195	50-5. 102. 8. 80.	daivi 117. 230
vyotisha 418	1. 4. 43. 55. 286-	dodhaka 168. 878. 4
vyotishmati 94. 102. 8. 31.	8. 50-3. 371-7. 418.	dramma 194. 292
46. 8. 9. 250-2	67	draviṇodas 247
°vyotis 90. 2. 3. 148. 9.	trihāyani 436	druta-padam 382. 3
250-2	truṭi 436	— madhyā 175. 858
vyotis 319-22	truṭita 198. 9. 885	— vilambitam 175. 878
q und l 191	tretākālichandāñsi 113-5	dvāpara-chandāñsi 107.
t -- ∪ 164. 210. 6-8.	tretā-chandas 110	10. 11. 3
468	— stoma 110	— stoma 110
takāravipulā 348	traipada 435	dvika 426-8
tatam 379. 80. 417	traishṭubjāgata 55	— prabhṛiti 110
tati 388	traishṭubha 12. 52. 140.	√dvigupay 442. 6
tadanta 452	288. 9. 50-3. 86	dviṭiya 261-4 (svara)
tanumadhyā 170. 865. 6.	traishṭubhi vṛitti 84	dvipadā 18. 60. 75. 99.
468	Tryambakeçvarapuri 206	101. 2. 5. 6. 19. 29.
tanuçirā 129. 42	tvaritagati 370	84. 8. 41. 4. 279
tantu 486	dakṣhiṇāntikā 312	dvipād (virāj) 146. 289.
tantri 266	daṇḍa 432-5. 7	41
tanvi 170. 403	daṇḍaka 108. 405-18. 9.	dviyamāntara 264
taras 353 (tarasoditā)	28	dvirvasavas 314
tarka (= 6) 397	Daṇḍin 467	dviḥvarās 307
Tāḍḍin 98. 7. 100. 47. 58.	dala 295. 9. 800. 3. 5. 22	dvīs 444-8
69. 243. 4. 8	daçaka 384	dvyakshara 114
tāmarasa 388	daçatayishu 26	— praçtāra 427
tāmṛākahi 218	daçādaçini 58	dvyantāntarādīgurubhiḥ
tāram 263	daçavarṇa 216. 7	295
tāvāt 444-8	Dākṣhiṇātya 351	dvyūna 452
— kṛitvaḅḅṛita 169. 326.	Dāmodara 268	dhanus 487
451	dāçatayyām 37	dhammilla 401
tāvadgupa 446	dāha 435	dharapīdhara 202. 350

- /dhā + abhisam 810
 dhātukriyā 412
 dhātvakāra (?) 378
 Dhānamjaya 15
 dhishapā 882
 dhi 217. 8
 dhṛitaçri 424
 dhṛiti 106. 8. 82. 9. 281.
 — 397. 8. 422. 3. 67
 dhaivata 259. 60. 9. 70
 dhr° 224 ff.
 dhrādipara 219. 20
 dhvāna 265
 n 164. 210. 1. 6-8.
 467
 nakāravipulā 348
 nagasvarāpini 367
 nadi 366
 nandini 386
 nanderi 316
 napuñsaka 114
 /nam, nāmiti (?) 120. 8
 narkuṭakam 395. 6. 417.
 22
 /nard 268
 navaka 289. 384-6. 90. 3
 navamālini 177. 381. 2
 navākshara 32. 44
 navipulā 345
 nashṭa 426
 — rūpā 180
 — vṛitta 439. 40
 nākula 87
 nāga 157-8
 — (= 8) 168
 nāgaraka 367
 nāgarāja 157. 299. 300
 nāgi 146. 76. 239. 40
 nāgīva 301
 nāṭaka 412
 nāṭyaçāstra 273
 Nārada 161
 — 266. 7 mus.
 nārācam 397. 417. 22. 8
 nārācakam 422
 nārācikā 367. 422
 Nārāyaṇa 418 (Comm.)
 nārī 367
 nāsikya 212
 nicṛit 20. 80. 1. 113. 4.
 29. 40. 9. 50. 254.
 79
 — °pañkti 140
 nidāna 98
- nidānasūtra 83-125
 nidhana 305
 nimada 265
 nirantara 309
 niravaçesha 299
 nirākāra 442. 6
 niruktam 264
 nirghāta 485
 nirvacana 28
 nivid 27
 nishāda 259. 60. 70. 1
 — vant 270
 nira, nila 273. 6
 naidhana 309
 nyak 265
 nyañku-çirā 129. 42
 — sārini 91. 4. 6. 147.
 76. 243. 4
 nyāya 102
 nyūñibhāva 120
 nle 296 nlas 290
 nlau 291
 pañkti 15. 47-50. 98-102.
 40. 3. 54. 5. 249. 50.
 369-71. 467
 — (Reihe) 48
 pañktyuttarā 131. 43
 pachas 51.
 pañcaka 249. 54
 — mālā 370
 pañcakāvali 424
 pañca-cāmaram 383. 93.
 9 (°rah)
 — padā 47. 102. 19. 33
 pañcama 259. 60. 9
 — dhvani 306
 — subhaga 305
 Pañcālās 90-2. 146. 81
 pañcini 47
 paṭalam 102
 paṇava 369
 paṇārḍha 292
 Patañjali 158
 pathya 84. 102. 4. 7
 pathyā (brihati) 91. 4.
 147. 243. 4
 — (pañkti) 147. 249
 — (āryā) 296. 9. 301. 6
 — (vaktram) 336. 45
 /pad + sam 24. 5
 — + abhisam 43
 pada 26. 7. 113
 — (°pada) 27. 8. 102
 — (Wort) 291. 6
- pada-caturūrdhvam 174.
 347-52
 — niyama 296
 — pañkti 18. 49. 80-1.
 99-102. 29. 40. 1.
 249
 — madhye 468
 — vṛitti 92
 padādan 225
 padānte, °nteshu 462. 7
 padārthapratyaya 216-7
 pada 289. 467 (?)
 payas 112
 payodhara 203
 payorāçi (= 4) 345
 paramāñqu 496
 parameshṭhā 107
 parayukta 305
 para-nshṭh 146
 parastātna 137
 parādivat 464. 5
 parārḍhya 106. 7
 Parāçara 136
 pariḥa 435
 parivesha 435
 Paruchepa 70. 277
 paroshṭh 146. 242
 paryante 309
 paryāya 100
 Parvata 161
 pavitram 377
 Pavyeka 206
 paççāja 38
 paççādvariyañi 173
 (prāçya-)Pañcālāshu 92
 Pāṇini 159 (Tod). 86.
 213. 23. 4
 — als Dichter 173. 81
 Pāṇiniyāñu 160. 247. 8
 pāda 26. 84-7. 133. 236.
 8. 9. 86 (¼). 7
 — (Cāsuri) 297
 — nicṛit 129. 42. 239-
 40
 — bhāga 80. 2. 166 (¼)
 — bhāj 298
 pādākulakam 174. 316-8
 pādādan 225
 pādādyaena 226
 pādānte 221. 2. 4. 5. 462.
 pādāntya 226 [7
 pāpa 388
 Pārāçarya 340
 pāruchepa 70

pācātya 299
 pika 269
 piṅga, Piṅga 162
 Piṅgara 161
 piṅgala 162
 Piṅgala 93. 5. 6. 144. 57
 -62. 86. 216. 44. 8.
 468
 — nāga 157. 8. 210. 83.
 300. 457.(68)
 Piṅgalā 161. 2
 pitarau 32
 pipflika-madhyamā 93.
 180
 — madhyā 40.90.3.129.
 42. 9. 76. 254
 piṅgaṃga 273. 5. 6
 piṅga 275
 piṅgāci 275
 pīta 274
 puṅga 382
 puṅga 383
 puṅga 82
 puṅgaṅga, °dā 46. 69.
 70. 9
 punarādāyam 69
 punarādi 69. 100
 pura-uṣṇiḥ 86. 7. 242
 purastāj-jyotis 90. 2. 180.
 250-2
 purastātna 137
 purastādbrīhatī 91. 4-6.
 147. 243
 puruṣa-chandasam 75
 — devata 279
 Purushottamabbatṭa 206.
 puroguru 35 [28
 pushkaraṅga 486
 pushpa-vicitrā 383
 — sūtra 261. 2
 pushpitāgrā 174. 361. 2
 pūrṇa 120. 452
 pūrvaprikta 429
 pūrvā virāj 79. 80. 1
 pūrvāntavat 464
 pūṭha 486
 pūṭhak 855-7. 426-8
 pūṭhu 482. 6
 — cropi 172
 Pūṭhūdaka 437. 49. 50. 4
 pūṭhivī 377. 93
 peṭā, peṭṭiā° 90
 peṭi 275
 Paiṅgam 75

Paiṅgarāyaṇa 161
 Paiṅgala 210
 Paiṅgalāyana 161
 Paiṅgalya 161
 Paiṅgi 246
 Paiṅgin, °ṅgya 162
 prakṛiti (°tyā) 281
 — (achtalbig) 107. 285
 — 132. 7. 281. 400. 1.
 24
 pragātha 18. 25. 6. 43-5.
 69. 78. 98-101. 34.
 5. 8. 48. 4
 pracita 406. 9. 10
 — °ka 410
 pracupita 357
 prajāpati u. anuṣṭubh 39
 — und atichandas 65
 — Schöpfer der veda 28
 — Metra des 114. 6. 28
 praṅga. 22. 32. 78. 9
 pratipādam 847
 pratimā 111. 285
 pratilomagūya 441. 2
 pratishṭhā 112. 3
 — (gāyatrī) 142. 6. 289.
 40. 88
 pratnam 107. 11
 pratyakshabṛīhatī 43
 pratyaya 216. 7
 — (secha) 425. 6
 pratyavarohin 114
 pratyāditya 435
 pratyāpīḍa 173. 348-53
 prathama 261-4
 prathametara 300
 prabhadrakam 391
 prabhā 383
 — vatī 386
 °prabhṛiti 110
 Pramataka 161
 pramadānam 400
 pramā 111. 285
 pramāpikā 367
 pramāṇi 222. 329. 30.
 463 (, 7 wo zu lesen:
 asau hi | lagau catuḥ
 pramāṇy asau |)
 pramitāksharā 380. 1
 pramuditavadanā 382
 pravṛittaka 312. 3
 pravṛiddhapadā 102. 3
 praṅga 184
 praṅgishṭa 120. 3

prasaṅgāt 186
 prasabham 376
 prastāra 425-82. 44
 — paṅkti 98. 9. 249
 praharaṅgakalitā 387
 praharshaṇi, °shiqi 170.
 384
 pra-hr-ādi 224
 prakṛita 295. 396
 — Piṅgala, Pai° 202. 3.
 8. 14-6. 26. 95
 — sarvasva 273
 prakṛpada-sambandha 465
 — padāntavat 465
 prāgātha 26
 prāgāthika 26
 Prāya-Pāñcālshu 92
 — vṛitti 170. 82. 311. 3
 prājāpatyā 117. 230
 prāñci 107
 prāpāparikraya 378
 prādāyas 465
 prāmāḍika 350
 prāya 80 (°yeṇa). 116
 priyamvadā 382
 Priyavrata 136
 priyā 397. 417. 23
 pro° 226
 plava 408. 9
 pluta 22. 211. 27
 phaṅgabṛītikula (=9) 398
 Phaṅgikāra 167. 65-6. 392
 phala 451
 balavat 265
 bahiḥṇi 265
 bahiṣṭājyotis 252
 bahulam 467
 bahvṛicāś 37. 90. 3
 Bāpa 196
 |/bād 221
 Bābhavya 92
 bārṇata 26. 143
 — (Ton) 265
 Bindusāra 161
 brīhatī 17-9. 23-6. 40-2.
 94-8. 130. 42. 3. 54.
 243-8. 368. 9. 467
 — (= 36) 43
 brīhatsamhitā 165
 brīhaddevatā 245. 7
 brīhaspati u. brīhati 257. 8
 brahman-Metra 128
 brahmavādinas 32
 brāhmī 117. 230-5. 79

- bh - 164. 210. 11. 6
 - 3. 467
 Bhāṭṭotpala 164. 208-6 etc.
 bhādra-padam 377
 — virāj 177. 359
 bhādrīkā 369. 77
 bhāvīpūlā 342
 bhasamūha (= 27) 166
 bhāḍ-vīpūlā 345
 bhāratam 418
 bhāradvājīyam 136. 277
 Bhāravi 195. 343. 4
 bhārgava 276
 Bhāllaveya 186
 Bhāskaracarman 206 etc.
 bhujagaçiuspitā 170. 6.
 99. 368
 bhujamga 408. 9
 — (Kuppler) 370
 — prayātam 176. 360
 — vijimbhitam 176. 404.
 5
 bhujamgerita 405
 bhujamgeça 157. 305
 bhurikpañkti 140
 bhurij 20. 80-1. 118. 4.
 29. 40. 1. 9. 254. 79
 — (burthen) 20. 69
 bhūta (= 5) 167
 Bhṛigu 136
 Bhauvanāyana 136
 bhramaravilasitam 177.
 375
 m - - - 164. 210. 6-8.
 467
 mañhanā 107
 makara 159
 makarālaya (= 4) 351
 makāravīpūlā 344
 makārānta 22
 mañjari 177. 349-51
 mañju-bhāshipi 386
 — vādinī 386
 maṅgyās 68
 maṅ-guṇanikara 390
 — bandhana 436
 — madhya 369
 — mālā 382. 3
 — rāga 371
 maṅḍūkapluti 376
 matta-mayāram 177. 385
 — vilāsinī 401
 mattā 370
 mattākriḍā 170. 402
- mattebhavikriḍita 400
 madanadahana (= 11)
 205. 405
 madalekhā 366
 madraka 401. 2
 madhu-matī 367
 — mādhavi 389
 Madhusūdana 184. 6-9
 madhya (Ton) 262
 madhyam 288
 madhyama (svara) 259.
 60. 9
 madhyamam 263
 madhyā 118. 284
 madhyejyotis 90. 2. 3.
 130. 250-2
 manushyachandasam 75
 manoramā 370
 mandabhāshipi 386
 mandākriṅtā 175. 395
 mandra 261-4
 mandram 263. 5
 mayūra 267
 — gati 402
 — sāripi 171. 7. 370
 marutāṃ chandānsi 76
 marshikā 118
 Mallinātha 206. 423. 4
 mahā-kavi 195. 6. 342.
 425
 — kaushitakam 78
 — capalā 296-300. 2.
 6. 7
 — nāmnyas 68
 — pañkti 104. 31. 48.
 250
 — padapañkti 130. 42
 — bārḥata 26. 101. 43
 — bṛihatī 26. 97. 103.
 31. 47. 243
 — mālīkā 397. 417. 23
 — vipulā 297-302. 6. 7
 — satobṛihatī 101. 4. 32.
 43
 mahita 383
 mā 392
 — 111. 285
 māgadha kroça 487
 māgadhi 295. 310
 Māgha 196. 415. 21. 3. 4
 māḡavaka 168
 — 367
 māḡavakākriḍanaka, ° di-
 taka 165. 367
- Māḡavya 170. 32. 300.
 2. 64. 406-8
 Mātāṅga 267.
 mātrā 27
 — kṛita 289 (467)
 — chandas 179. 288. 9.
 307-23
 — samaka 314-9. 17. 8
 mānusha 265
 mālatī 382. 3
 mālā 177. 390
 mālīnī 171. 366 (gāy.). 83
 (jag.). 91 (atiçakv.)
 māsa (= 12) 167
 mähābārḥata, s. mahāb.
 mitrāvaruṇau und virāj
 257. 8
 miçra 312. 426-8
 mukulam 366
 mukta, amu° 92
 mukha-capalā 296-301
 — vipulā 297-301
 Muñja 193. 4. 293. 4. 359.
 60. 87. 403. 15. 21
 muhūrta 23
 mūshaka 408-9
 mṛitasamjivini 192. 457
 mṛidamga 392
 mṛida 264
 megha-dūta 196
 — vitānam 370
 — visphūrjitā 399. 417.
 23
 meru 455 (khaḡḍa°)
 — pratāra 192. 452-5
 — yantra 454
 meshūraṅga 203
 mauktika-dāman 383
 — mālā 377
 Maudgalya 161
 y - - - 164. 210. 6-8.
 467
 yajus, Umfang der 23
 — Metra der 128. 230.
 2-5
 yajnavoḡhave 114. 8
 yati 222. 363. 4. 464
 yatyañkaka 303
 yatyañca° 305
 yathāvṛitta (samāpti) 236
 yamās 212. 62. 3 (21)
 (dvi)yamāntara 264
 6. 7. 8 yava = 1 aṅgula
 486

Yavaneçvara 208. 418
 yavamati 177. 862
 yavamadhya 129. 81. 42.
 9. 254
 yavodara 487
 yaçaḥṣeṣbhūta 194. 398
 Yaskās 245-6
 yājushi 117
 yājusvalkya 186. 277
 yātrā 294
 — kāra 310
 yāyin 411
 Yāska 95. 6. 128. 88. 44.
 7. 69. 248-6. 8
 yuk 164. 312
 yuga (= 12) 166
 — pad 312
 yugma 813
 — racitā 313
 — vipulā 345
 yuj 307. 9. 37. 9
 yogavāha 212
 yojanam 325. 432-6
 yonivat 261
 yoshā 172
 r - - - 164. 210. 6-8. 467
 rakta 274
 ragaṇa 415
 raghuvaṇṇa 195. 415. 23
 °rajas 436
 ratnākaranighaṇṭu 351
 ratnāvalī 196
 rathoddhatā 375
 ramaṇī 866
 rasa 107. 11
 — (= 6) 165
 rasāyana 310
 rahasya 151
 rāj 107. 11
 Rāta 170. 82. 406-8
 √rādh + vi 22
 Rāma 389
 rāçi 169
 rāçyuna 326. 9
 rukmavati 171. 369
 ruc 333
 rucirā 171. 384
 rudra (= 11) 165
 rūpa (= 1) 166. 7. 9.
 444-8
 repu 436
 repa 210
 — vipulā 342
 revari 351

rocanābha 277
 rocanāvarga 275
 rohita 70
 rohin 107. 13. 4
 Rauhiçāyana 136
 l und ð 191
 l ~ 164. 219
 la 426. 8
 lakṣhaṇa 299. 305
 lakṣhaṇikā 299
 lakṣhman 296. 300. 51
 lakṣmī 385. 6
 lakṣhya 303
 la-ga-kriyā 426. 55
 la-gavaḥ 377
 laghu 84. 9. 223. 4. 467
 — kriyā 426. 53
 — tā 225
 laghvantya 211
 lalanā 171. 388. 417. 9.
 20
 lalita 354. 5. 33
 — padam 382
 — vistara 324-6. 436
 lalitā 165. 383. 92
 lavalī 177. 349-51
 — phala 350. 1
 — lavalilā 351
 lasaṃkhyā 429. 30
 lāghava 216
 lāghavārtha 372
 lālasā 397. 417. 23
 lāsyallālaya 351
 likṣhā, °rajas 436
 līlākara 409
 līlavati 328. 450-2. 5. 6
 loka (= 7) 386. 95
 lomaça 108. 9
 lohita 273. 6
 — sāranga 275
 laukikam 187. 9. 286-8
 lyablope 353
 vaṇça-patrapatita 177.
 394
 — sthā 81. 372. 8
 vaktram 178. 313. 31-47
 vakra 215
 — gati 199. 369
 — bhāva 368
 vakriman 368
 vatsatari 436
 Vatsājīva 161
 √vad + sampra 172

vana-mālā 177. 397. 406.
 17. 22. 3
 — mālīkā 383
 vara-tanu 171. 81. 97.
 418
 — yuvati 171. 421
 — sundari 171. 417. 20
 varā 217. 8
 Varāhamihira 165. 203-6.
 15. 94. 5. 300. 1. 4.
 11. 31. 7. 8. 58. 7.
 61. 2. 71-85. 8-
 95. 8. 9. 401. 4. 11
 -3. 22
 varuṇa und pañkti 257. 8
 varga 450
 varṇa (Farbe) 256. 77
 — (Silbe) 390
 — (= 1) 456
 (daça)varṇa 216. 7
 varṇaka 412. 3
 vardhamānam 174. 356. 7
 vardhamānā 129. 42. 239.
 40
 varshikā 107. 11. 3
 valāhaka 408. 9
 Vallabhadeva 330
 Vallabhçevara 194. 330
 vasanta-tilakadyuti 389
 — tilakā 171. 387-9
 — mālīkā 363
 Vasishṭha 186
 vasu (= acht) 265. 228.
 302
 — dhā 217. 8
 Vasuṃdhara 389
 vasumatī 366
 Vākpatriāja 194. 293. 4
 vāgçivara 467
 vāgçdevatāguru 195
 vāmaya 210
 vāc (= anuṣṭubh) 39
 — (= bṛihatt) 43
 — 107
 vāçini 393. 7
 vāçitā 393
 7 vāçis 21
 vāçibhūṣhaṇa 208. 15. 24.
 95
 vātāyanarajas 436
 vātormī 372. 4
 Vātsya 161
 Vātsyāyana 173
 vānavāçikā 171. 315. 8

- vārāhi** 176. 239. 40
vāri 107. 11
 — dhi (= 4) 345
Vārkalī 186
vālā 486
Vāshkala 124
vāsavi 258. 9
vāsishṭha 276
vāhyās 391
viṅṇatikā 101. 44
vikarṣa 84 [402
vikṛiti 72. 3. 182. 7. 281.
 — (16 silb.) 107. 10. 285
vicaya 88-4. 120
viciti 83. 4
vichandānsi 279
vicheda 368. 4
vitasti 437
vitānam 329-31. 67
vidyunmālā 175. 366 (gā-
 yatri). 7 (anusṣṭubh)
vidyullekhā 366
viparītā 98. 100. 47. 8
 — 338. 9 (vaktra)
 — 419
 — °tākhyānakī 360
 — °tādi 345 (vaktra)
 — °tottara 101. 43
viparyastārdhā 319
vipulā 182. 296-8. 300-2.
 5. 419
 — (vaktra) 339.
viprāpaṇa 57
vibudhapriyā 171. 8. 422
 °vibhaktikā 462. 3
vibhajyapāṭha 355
vibhāvārī 388
vibhāshā 222 (vyavasthi-
 tavibh.). 4
vimṛiṣṭāntarāṇsā 172
viramaṇa 57
virāj (3×11) pūrvā 60-
 2. 79-81. 102. 6. 80
 — (4×10) uttarā 15. 21.
 57. 79-81. 102. 80.
 43. 7
 — (3×10) 57. 8. 81.
 180. 46
 — (2×10) dvipadā 134.
 44. 8
 — (1×10) ekapadā 102.
 6. 44
 — (12+8) dvipadā, dvi-
 pād 129. 44. 6. 241
- virāj** (3×12) ūrdhvaḥ-
 hatī 180
 — u. mitrāvaruṇau 257. 8
 — zehnsilbig 57-60. 102.
 6. 45. 286-8
 — intermediäre 61. 112.
 32. 40. 9. 254. 5.
 78. 9
 — (eine derselben) 107. 11
 — (appellat.) 59. 63
 — isṭhākā 109
virājana 57
virāt-kāmā 107. 11. 8
 — pūrvā 181. 48
 — sṭhānā 57. 181. 40. 8
virāḍ-śaṣṭamāni 11. 20.
 62
 — rūpā 103. 81. 40. 251
 — varṇā 57
virādhana 57
 (tri)virāma 216. 7
vilambitagati 394
vilāsam 357
vilāsinī 395-6
viçloka 315-8. 38
viçve devās u. jagati 257. 8
Viçvāmītra 186
vishama 180. 809. 26.
 425. 468
 — padā 130. 42. 8
 — pādās 102
 — yuj 296
 — vṛitta 331-58
vishṭāra 99
 — pañkti 50. 98. 9. 249
 — — (siddhā) 97-100
 — —, dvipadā 102. 5
 — —, pravṛiddhapadā
 102-4
 — bhīhatī 130. 42. 7
vishṇoç chandas 76
visarga 212. 5 (°rgānta)
visarjanīya 212
visamītam 399. 417
vismitā 423
viḥaraṇa 30. 69
viḥāra 30
viṇā 268
√vrit 84
 — + ā 442
vṛitta 88. 116. 38
 — (-Metra) 180. 289.
 326-7. 468
 — (eine kriti) 400
- vṛitta-kautuka** 166. 216
 — bāhye 215
 — muktāvālī 208. 26
 — ratnakara 184. 206-8.
 15. 8 (s. Kedāra)
 — — pañcikā 207
 — ratnāvālī 218
vṛittā 377
vṛitti 84. 7-9. 113. 4. 6
 — tas 150
vṛitā 376
vṛiṣha 259
vṛiṣhan 107. 11
vṛiṣhabha-carita 395
 — vat 268
vegavati 175. 359
vetāla, °lotthāpana 310
veda, Rang der drei 233
 — (= 4) 167
vaitāliya 168. 78. 295.
 307-14. 61
 — tanu 310
vaidehī 268
Vaiyāska (!) 95. 245
vairāja 58. 140. 238. 43
vaiçvadevī 178. 381
vyaktāvyaaktivabhaktika
 464. 5
vyaktipakshe 341-4
vyāñjana 22. 467
 — samnipāta 84
 — °nānta 211
vyatyāsam 98
vyavasthā 222
vyavasthitavibhāshā 222
Vyāḍi 267. 9
vyāla 408-10
vyāvahārī (!) 301
Vyāsa 161. 351
vṛāta 45
√vli 42
çakala 299. 305. 22
çakvari 66-8. 107. 8. 32.
 9. 281. 386-90. 420.
 67
çakvarya 67
çāṅkumatī 149. 254
çāṅkha 410
çānais 265
çabda 271
çara (= 5) 168
çarshikā 107. 11. 3
çaçarajas 436
çaçi-kalā 390. 1

- çaçivadanâ 168. 71. 866.
 428
 çaçin 168
 çaçvat 98
 Çäkalyasambhitâ 137
 çâkâra 228
 çakyabhikshu 412
 çâkvaram 67
 çâkhâpaçu 78
 Çâñkhâyanâçrautasûtra
 78-88
 Çâñçilya 15
 çârdûlavat 398
 çârdûlavikrîditam 177.
 398
 çâlinî 171. 372. 4
 çikshâ 192
 çikhañçita 377
 çikharinî 181. 393
 çikhâ 174. 319-22. 62. 3.
 419
 çiti 280
 çivaprasâda 210
 çita 280
 çukra (yama) 262
 çukram 107. 11
 çuddha 22. 467
 — virâj 177. 369
 — virâçriśhabham 177.
 356. 7
 çûnya 169. 444-8
 — sthâna 446
 çûlagava 78
 çailaçikhâ 174. 421
 Çailina 136
 Çaivanagara 206
 Çannaka 135
 çannakiya 135
 Çaulvâyana 136
 Çyâ 280
 çyâparva 280
 çyâma, çyâva 277. 80
 çyeta, çyena 280
 çyena und gâyatî 29
 çyenikâ 377
 çyeni 177. 376
 çravas 333
 çrî 217. 8
 — 377
 — puṣa 379
 çrutabodha 166. 84. 96.
 215. 6. 367. 9. 70.
 1. 98
 Çrutâçravas 161
 çruti 388
 — (22) 260. 72
 çlakshyam 264
 çloka 114. 7. 8. 78. 332
 -6. 45-7
 çlokay 338
 çlokâksharam 388
 çlokin, çlokya 333
 çveta 273. 4
 Çveta 222. 3. 864
 Çvetaketu 161
 Çvetapaṣa 200. 22. 331
 shaṭka 239. 40. 9. 54
 shaṭpadâ 119.
 Shaḍguruçishya 159. 60
 shaḍya 259. 60. 6. 7
 shañmâtra 216. 7
 s ॐ - 164. 210. 6-8.
 467
 samyâjyâ 36
 samyuktapûrva 224
 samyoga 225
 — °gâdi 225. 6
 — para 211
 — pûrva (?) 467
 samskrîte 295. 396
 samstârapañkti 98. 9. 143.
 249
 samhata 271
 samhitopanishadbrâhmaṣa
 sakâravipulâ 344 [92
 sâgu 377
 samkṛiti 63. 4
 — 132. 7. 281. 403
 — (12silbig) 107. 285
 samkhyâ 444. 52
 samkhyânam 426
 samgita-gîti 303
 — dâmodara 268
 sajâtiyâ 441. 2
 satahpañkti 50. 100. 48.
 249
 satas 45
 sati, satî (?) 283
 satobrihati 17-9. 25-6.
 44-7. 79. 80. 91. 4.
 7. 8. 140-7. 248. 4. 8
 sanâmnî 231. 5
 samtânaka 380
 samdigdha 254. 5. 7
 samdoha 452
 samdhi 120. 464
 — jâtâni 120
 samdhyâ 435
 sapañcatrâs 258
 sapadi 351
 saptaka 289. 40
 sapta-padâ 66. 119
 — varga 106. 14
 sama (vṛitta) 326-9. 468
 — (yama) 262
 samada 396
 samavṛitta 180. 363-425.
 40. 51
 samânikâ 367
 samâni 220-2. 329. 30.
 468 (s. das bei pra-
 mâñi Bemerkte)
 3 samidh 27. 8
 samu (?) 107
 samudra 107-9
 — 408. 9. 12-8
 — (= 4) 167
 samudrâdipada 464
 sampad 25. 114. 9
 sampannâh 58
 sampâdyabhâga 80. 2
 sammâ 111. 285
 samrâj 107. 11
 sayati 296
 sarasi 424
 sarasvati 41-2
 — 136 [418
 — kapthâbharâṣa 196.
 — — — kâra 226
 sarit 107
 saridbhartar (= 4) 345
 sariram 109
 sarva-guru 430. 1
 — — laghvâdi 429
 — tas 340
 — mâtrâ 107. 11. 8
 — laghu 431
 — lokahita 305
 sarvâñgîna 218
 sarshapa 436
 sarshikâ 107. 11. 8
 salila 107-9 (metr.)
 — nidhi 424
 savitar und mehvih 257. 8
 savyañjana 218
 sâkam 307. 11
 Sângarevas 160
 sâti 263
 sâtobârkhata 44
 sâdhya 30
 sânusvâra 211
 sândrapadam 377

- sāmagānāp chandas 98
 sāmāni 260. 1
 — Umfang der 28
 — Metra 128. 280. 2-5
 sāmni 117
 Sāyakāyana 186
 sāranga 278. 5
 sālokya 120. 52
 Sāvarga 186
 sāvitri 58. 6
 — 366 [28
 sinhavikrīḍita 897.8.417.
 siṅhāvalokitanyāya 329
 siṅhodhatā 387-9
 siṅhonmatā 181. 2. 387-9
 sita 278. 6
 siddha 244
 siddhaka 424
 siddhā 95. 147
 — viśhārapāṅkti 97-100
 siddhārtha 310
 sindhu 11. 55. 107-9
 simās 68
 sukeṣaram 390. 2 (°sara)
 sudhā 897
 Sunāra 165. 6. 205. 892
 suparpi 10. 81. 2
 supratishṭhā 113. 288
 subhadrikā 377
 subheshaja 182
 sumukhī 376
 Sullāṇa 341. 50. 402. 8
 suvaḍanā 171. 399. 400
 suvarṇa 278
 — 408
 suvrīttā 398. 9
- Anfangsbuchstaben 164.
 5. 256
 algebraische Exempel
 169. 323. 4. 416 ff.
 arab. Längenmaafse 488
 Archimedes 325. 437
 Arithmetik, Anfänge der
 323-6
 Babylon, ob indisches
 Längenmaafs aus 488
 Brantorakel 801
 Chiromantie 362
 Combinationen eines Me-
 trums 425 ff.
 daina, dainos 6
 Diophantus 325
- sūkta 24
 saike 489 [87-9
 Saitava 169. 82. 340. 6.
 saindhava 268
 sodadhi 295
 soma (divi) 29. 32
 — u. anushṭubh 257. 8
 Soma 389
 somarāji 366
 Saukarāyana 186
 sauparṇāni 32
 sauparṇeyās 31. 2
 Saubhara 186
 saumyā 319-22
 Saurabha 161
 saurabhaka 354 •
 √skand 5-7
 skandhakam 295
 skandhogrīvi 91. 4-6. 130.
 47. 248-4
 √stabh (11.) 42
 — + parā 265
 √stubb + anu 38
 stubh 51
 stotriya 79. 100
 stotriyā 108. 9
 stobha 88. 69
 strī 217. 8
 sthānam 118. 5
 — (sieben) 265
 sthira 331
 sragdharā 171. 5. 400. 1
 sragvīṇī 171. 5. 366 (gāy.).
 — (jagatī) 380
 sraj 390. 1
 svagati 393
- Entfernungen 485
 erotische Poesie 170-2
 Farben, sieben 278. 4
 Häuser, zwölf 208
 Juchert, juger 435
 labialer Auslaut, statt des
 gutturalen 40. 54
 Längenmaafse 435-8
 Magdalena, büßende 162
 Orakel 362
 Planeten, sieben 208
 — griechischer Ursprung
 der indischen 418
 Progression, geometr. 449
 Quadrirung 444-8
 Recitations-Regeln 78. 9
- svara (Vokal) 211. 464. 7
 — (Ton) 168. 256. 9-72
 (5. 6. 7. 21 svara). 333
 — (= 7) 165
 — grāma 370
 — vat 265
 svarāj 48. 63. 107. 11. 12.
 32. 40. 9. 254-5. 79
 svargaloka 42
 svavaṇiṇī 107. 11
 svāgatā 375-6
 haṅsa-mālā 366
 — rutam 177. 367-9
 haya (= 7) 396
 √har + ā 114
 hariṇa-plutam 397
 — plutā 177. 360. 1
 hariṇī 177. 394. 5
 Haribhaṭṭa 206
 Haribhāskara 206
 Harivyāsamiṇra 208. 346.
 67. 77. 83. 90-2
 Harsha 197
 harshikā 113
 halamukhī 171. 368
 Halāyudha 184. 92 ff.
 — 201. 2. 350
 hasta 482. 4. 5. 7
 √hā 280. 441
 hāni 235
 Hiranyastūpa 42
 Hōpa 190. 350
 hrada 226
 √hras 120
 hrasiyasī 142
 hrasva 84. 9. 467
- Recitationsweise 265
 Refrain, Reim 69-71
 scaldo, skāld 5
 scandere, scandula 4
 Thierstimmen 176. 7. 266
 Tonleiter, 7 Töne 260-72
 Vokal-Ausfall 336
 — Kürzung vor Affix 32
 7 Wochentage 208. 411-3
 Zahlbezeichnung durch
 Buchstaben 160
 — — Wörter 167. 205
 Zahlziffern, Entstehung
 165. 256
 Zend (etym.) 4
 — Metra im 2. 282

Anhang.

Neues aus Calcutta.

Aus einem Briefe von E. B. Cowell, 8. June 1863.

I have succeeded in persuading the government to come forward with a liberal subscription to aid our Professor of Grammar in the Sanscrit College in the republication of the Siddhânta Kaumudî with a selection from two native Commentaries. It will be printed in octavo, in the same types as our Bibliotheca Indica and it will fill two two volumes (of about 500 pages each): the price to subscribers will only be 8 rupees (16 shillings) for the two. I hope it will be a real contribution to Sanscrit learning, as the old edition has been long out of print and this will be clearly printed and, I doubt not, well edited, as the paṇḍit, Târanâtha Tarkavâcaspati, is deeply versed in Grammar. He knows nearly every work on the subject profoundly. I shall send some copies to Europe as I am sure they will sell there.

A native Paṇḍit has recently printed in Bengali letters a very fair edition of Vopadeva's Grammar with the commentary of Durgâdâsa Vidyâvâgîça (8 Rupees, one volume, about 600 pages).

I will try and secure you volumes 1 and 3 of the Çabdakalpâdruma, but they are rarely met with. A friend of mine lately purchased a complete set for 180 Ru-

pees. — The reissue failed from want of sufficient encouragement. It was a very sad thing that subscribers did not come forward.

The Maitrî or Maitrâyant Upanishad is finished, as far as the text is concerned. I shall add a translation and the section in the Anubhâti-Prakâça which gives an analysis of it. The last two books of the seven are called khila in the commentary. I am trying to give a list of all the quotations in the text expressly given from older Upanishads, but some of them have hitherto baffled me. The Paṇḍits here can give no help in this work as they know very little of the Upanishads and still less of the Âranyakas. Nyâya, Grammar and Rhetoric are their Trivium.

I can find no trace of the Bâshkala Upanishad and I fear it is lost. It may exist in Benares and I hear sometimes of rumours of it but they all seem: mṛigatrishnâ. I wrote you in a letter last Sept. which was lost in the Columbo that I have read the Persian Ms. of the translation made for Dârâ Shikoh, and I discovered the source of a curious error of Anquetil du Perron's. He says, Indra carried off Midhanatkeh in the form of a turma militaris „turmae aliae super terram eunt: pes tuus ad terram non pervenit et viâ pergis“. Now this is the result of a remarkable mislection in the Persian Ms. Our Ms. has at first fauj an army, but subsequently it has twice quc i. e. a ram: and the name is clearly written Medhâtith. Hence there can be no doubt that the Upanishad is founded on the story of Indra assuming the form of a mesha and carrying off Medhâtithi as told in your Indische Studien 1, 38 and in your lectures on Indian Lit. p. 51.

I am editing at my spare leisure (which is unfortunately very limited) a new edition of the *Kusumâñjali*, the great book by Udayanâcârya to prove the existence of God as against the Cârvăkas, Bauddhas and Pûrva-Mimânsists. I shall give a complete English translation and copious notes. It will be an interesting work as it discusses the subject from the Hindu point of view. In this way it may be compared with the tenth book of Plato's *Laws* or the twelfth of Aristotele's *Metaphysics*.

I am also at intervals going on with my translation of the *Sarva-Darçana-Samgraha*. I am going to send the *Bauddha Darçana* to Prof. Brockhaus for the *Journal* of your Society. I can only speak hesitatingly as to its merits, but fancy it will explain some of the hard pieces. I have two very good Paṇḍits in my council. — Mr. Grimblot was here lately, from Ceylon, and he told me that he has found a Buddhistic counterpart to the *Sarva-Darçana-Samgraha*, containing brief notices of 64 different philosophical systems. It would be very interesting to compare it with Mâdhava's work.

We are thinking of having printed for the Sanscrit College the *Çri-Harsha-Caritra* by Bâṇa. We greatly want prose works as the only one really available is the *Kâdambari*, for the *Daça-Kumâra* is not fit for boys and the Paṇḍits are prejudiced against the *Vâsavadattâ*. I have two imperfect Mss. and I am promised a third from Bombay.

A young Paṇḍit has nearly finished an edition of the *Nâgânanda*, a drama nominally by Çri Harsha (like the *Ratnâvali*) but written as it appears by a Buddhist or Jaina. One of its introductory benedictions is in honour of Jina. I hope soon to send some copies to Europe.

